EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.
I b 50.
SIGNAT. cIↃIↃCCCXIII.

Kurze Fragen
aus der
Kirchenhistorie
des Neuen Testaments
nach der Lehrart Herrn
Johann Hübners
bis
auf gegenwärtige Zeit
fortgesetzet.
Sechste Fortsetzung.
Erste Abtheilung.

JENA
bey Johann Wilhelm Hartung, 1765.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-792188-p0006-4

Vorrede des Verfassers.

Ich habe dem Leser beym Anfange dieser neuen Fortsetzung wenig zu sagen. Die gleichförmige Art mit der vorhergehenden, nach welcher ich sie ausgearbeitet habe, wird ohne mein Erinnern in die Augen fallen. Einige besondere Materien sind in derselben sehr ausführlich abgehandelt worden, weil ich glaubte, daß sie

vorzüglich wichtig und lehrreich wären. Unter andern gilt dieses von der angenehmen Geschichte der Mißionen; und hiebey sowol als überhaupt, muß ich gestehen, daß meine Arbeit dem schätzbaren Denkmal, welches der Kirchengeschichte unserer Tage unter dem Nahmen der Actorum Hist. Ecclesiast. aufgerichtet wird, ungemein viel schuldig sey. Aber dieses muß ich noch hinzu setzen, daß man in der künftigen Michaelis-Messe die zweyte Abtheilung dieser sechsten Fortsetzung, nebst dem gemeinschaftlichen Register über die 5te und 6te Fortsetzung, gewiß zu erwarten hat.

Fortsetzung des XVIII. SECVLI.

Vom Jahr 1756. bis 1760.

Das I. Capitel.

Von den Lehrern.

I.

Worauf hat man in diesem Capitel zu sehen?

Auf fünferley:

1. Auf die Lehrer.
2. Auf die andern christlichen Scribenten.
3. Auf die Lehre.
4. Auf die Zwistigkeiten in der Lehre.
5. Auf die Symbola.

Erste Abtheilung.

Von den Lehrern.

I.

Was für Lehrer sind ferner in diesem Jahrhunderte zu merken?

Man merket hier:

I. Die Lehrer im Orient.
II. Die Lehrer im Occident.

II.

Was für Lehrer sind im Orient, oder bey der griechischen Kirche, anzumerken?

Wir würden hier gar nichts zu sagen finden, wenn blos von berühmten Lehrern dieser Kirche, die in diesen Jahren entweder sich hervorgethan, oder verstorben wären, gehandelt werden sollte. Allein, da an diesem Orte stets alles, oder vielmehr das Wenige pflegt gesammlet zu werden, was von der Geschichte der griechischen Kirche bekannt geworden ist; so werden wir solches auch hier an die Stelle der Nachricht von ihren Lehrern setzen. Wir werden

I. Ei-

I. Einiges von der morgenländischen oder griechischen Kirche überhaupt, und

II. Etwas von ein paar Gemeinen derselben insonderheit, anführen.

III.

Was ist von der morgenländischen oder griechischen Kirche überhaupt zu melden?

Sie hat in dieser Zeit keine Veränderungen erfahren, welche ihrer allgemeinen Verfassung eine andere Gestalt gegeben hätten. Was wir bey den vorigen fünf Jahren von derselben gesagt haben, gilt auch noch bey diesen. In Ansehung ihrer Lehre haben wir damals *) ein Buch des Hrn. D. Kieslings angeführet, in welchem er gezeigt hat, daß die ächte griechische Kirche bis jetzt von der Transsubstantiation nichts wissen wolle.

Dieses Buch nun ist von einem heftigen Gegner in folgender Schrift bestritten worden: Ecclesiae Orientalis et Occidentalis Concordia in Transsubstantiatione, Historiae Concertationis a D. *Kieslingio*, Prof. Lipf.

*) S. diese Kirchenhist. 5te Forts. S. 5.

fictae, opposita, in studio communi exemtae Congregationis Benedict. Bauaricae, p. t. in celebrr. S S. Marini et Aniani Monasterio Rothensi ad Oenum erecto, Dispositioni finali exposita. Auct. et Praeside, P. *Herm. Scholliner*, Benedict. Oberaltacensi, S. S. Theol. Prof. P. O. et Relig. Conuict. Directore, etc. Regensburg 1756. 1 Alph. 13 Bogen in 4; Er wollte darinne die Einigkeit der griechischen und lateinischen Kirche in der Lehre von der Transsubstantiation durch alle Jahrhunderte zeigen. Nachdem er die Lehre seiner Kirche davon erkläret, und sowohl die Möglichkeit der Transsubstantiation zu zeigen, als sie so gar aus Luthern, Melanchthone und Calvino zu erweisen gesucht hat; so beschäftiget er sich mit der Geschichte dieser Lehre. Er meynt, das Wort μετουσίωσις (die Uebersetzung von transsubstantiatio,) möchte zwar vielleicht, spåte aufgekommen seyn; doch habe es den Griechen nicht an Worten gefehlet, welche eben dieses ausgedrückt. Z. E. γίνεσθαι, μεταβάλλεσθαι, μεταποιεῖσθαι, und dergl. mehr. Sie wären zwar zweydeutig; doch bedeuteten sie, so oft sie vom Brodte und Weine im heil. Abendmahle gebraucht würden,

den, allemal eine wesentliche Verwandelung *).

Ignatius ist, unserm Benediktiner zu Folge, der erste Bekenner der Transsubstantiation unter den griechischen Kirchenvätern, dessen Worte er aus dem Briefe an die Gemeine zu Smyrna, aber, wie alle andere Stellen nur lateinisch, anführet. Darauf folgt Justin der Märtyrer, Irenäus, die erste Nicänische Kirchenversammlung, Athanasius, u. a. m. Chrysostomi offenbares Zeugniß wider die Transsubstantiation etsi natura panis in ipso (corpore dominico) permanfit, sucht er durch die Ausflucht zu entkräften, daß natura hier soviel als forma exterior, accidentia panis, bedeute. Er geht auf diese Art die Geschichte der Lehre bis ins zehnte Jahrhundert durch **). Der Streit über diese historische Frage ist bekanntermassen schon alt, und Hr. D. Riesling hat daher eben nicht nöthig gehabt sein Buch zu vertheidigen, da die Gründe der Röm. Ca-

*) Neue Beytr. von A. und N. theol. Sachen, auf das Jahr 1757. S. 509. fg.

**) Neue Beytr. von A. und N. theol. Sachen, 1757. S. 775. fg.

tholischen aus der Geschichte, längst, und sonderlich auch von den Reformirten hinlänglich sind beantwortet worden. Doch können wir nicht unterlassen, an diesem Orte die vortreffliche Schrift des Herrn D. Ernesti, Anti-Muratorius, sive Confutatio Muratorianae Disputationis de Rebus Liturgicis, Leipz. 1755. 11 Bogen in 8. vorzüglich zu empfehlen, als welche zur Beurtheilung der gedachten Streitfrage ungemein viel Wichtiges, und zum theil Neues, beyträgt *); aus welcher auch der P. Scholliner, unter andern die griechischen Patres besser hat verstehen lernen können, als es ihm aus Mangel von Sprachkenntniß möglich war **).

IV.

*) Noua Acta Erud. 1758. p. 145-158. zu Rom hat man, wie in der gleich anzuführenden Schrift des Hrn. Le Bret gemeldet wird, das Buch des Hrn. E. in den Indicem libr. prohib. gesetzt. Ehre genug für dasselbe!

**) Von dem schlecht gerathenen Buche dieses Benediktiners, sind noch die Götting. Anzeig. 1757. S. 585 fg. zu lesen.

IV.

Was ist von einigen Gemeinen der griechischen Kirche besonders anzuführen?

Das einzige Beträchtliche was wir hier melden können, betrift die griechische Kirche in Dalmatien, und überhaupt im venetianischen Gebiete. Wir sind diese Nachricht dem Hrn. M. Joh. Friedr. Le Bret, ehemals Lector der Philosophie zu Stutgard, und Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Roveredo und Florenz, und nunmehrigem ordentlichem Professor der Geographie am Gymnasio zu Stutgard, schuldig. Er hat sich etliche Jahre in Italien, sonderlich zu Venedig, und auch in Rom, aufgehalten. Wodurch er in den Stand gesetzt worden ist, folgende Schrift heraus zu geben: Dissertatio Hist. Eccl. de statu praesenti Ecclesiae Graecae in Dalmatia, quae ritum Slauo-Servicum sequitur, Epistola ad V. S. R. *Chr. Guil. Franc. Walchium*, etc. Stutgard 1763. 6 Bog. in 4.

Der Streit den der Verfasser darinne beschreibt, betrift nichts geringers, als die Bemühung

mühung der Griechen im Venetianischen, das Joch der päbstlichen angemaßten Oberherrschaft ganz und gar abzuschütteln, und den Schutz, den ihnen die Republik dabey hat angedeyen lassen. Um den Grund dieser Bewegungen genauer kennen zu lernen, hatte die Republik dem Hrn. **Franz Grimani**, welcher bis zum Jahr 1758. als Provedixore Generale in Dalmatien gestanden, aufgetragen, sich in die Gegenden selbst zu begeben, wo die Unruhen ihren Anfang genommen, die römischen sowohl als die griechischen Bischöfe zu befragen, und insonderheit nachzuforschen, was die dortigen Griechen mit den Griechen in andern Ländern gemeinschaftliches haben. Der schriftliche Bericht den dieser Herr der Republik abgestattet hat, ist es, auf welchen sich die Erzählung des Hrn. Le Quien gründet.

Nach einer genau angestellten Berechnung belief sich die Anzahl der griechischen Einwohner des eigentlichen Dalmatiens und Albaniens, in so weit es den Venecianern unterworfen ist, im Jahr 1758. auf 51268 Köpfe, wovon der vierte Theil in Kriegsdiensten war. Sie wohnen fast alle an den

Grän-

Gränzen, welche das oesterreichische und venetianische Gebiete von dem Venetianischen unterscheiden, und hängen gleichsam in einer fortlaufenden Linie an einander. Dieses ist auch die Ursache, warum der Staat so sehr besorgt ist, sie bey ihrer Verfassung zu schützen. Sie sind auch mit den übrigen Griechen auf mancherley Art verbunden, und machen mit ihnen, von Seiten der Religion betrachtet, eine moralische Person aus. Der größte Theil von ihnen bedient sich einer Liturgie, welche der Constantinopolitanischen ziemlich ähnlich sieht, und der Ritus Slauo-Seruicus heißt. Ihre Gemüthsart ist zum Zanken, zur Rachbegierde, zum Rauben und Stehlen sehr geneigt. Wenn sie einen von ihren Geistlichen bey sich haben, so muß man immer eine Empörung von ihnen befürchten. Wenn sie sich aber auf den Ackerbau und auf die Handlung legen, so geben sie keiner Nation an Geschicklichkeit und sinnreichem Fleisse etwas nach; wie sie denn, sonderlich zu Venedig, durch die Kaufmannschaft grosse Reichthümer erwerben.

In **Dalmatien** haben die Griechen 52 Kirchen, in denen 44 Pfarrer den Gottes-

dienst verrichten; und diesen stehen wiederum 19 Diaconi oder Clerici, welches ihre geringste Art von Geistlichen ist, zur Seite. Sie haben ausserdem drey Klöster, in denen 52 sogenannte Calogeri oder Mönche wohnen, die von 21 andern bedienet werden. In Albanien aber haben sie 138 Kirchen, 42 Pfarrer, vier Klöster, in denen 40 Mönche leben, und ohngefehr 95 Diaconos und Clericos. In den Klöstern hat gemeiniglich der Bischoff von Monte Nero, der ein nicht geringes Ansehen unter ihnen besitzt, seinen Sitz. Ihre Geistlichkeit ist ganz ungelehrt. Sie predigt daher auch sehr selten, und catechisiret eben so wenig. Die geistlichen Aemter werden ordentlich für baar Geld gekauft; und auch sonst treiben die Geistlichen allerley Wucher, und mischen sich ihres Vortheils wegen in die Angelegenheiten ihrer Glaubensgenossen. Mit der Röm. Cathol. Geistlichkeit leben sie in beständiger Feindschaft, obgleich die Schuld nicht allein auf ihrer Seite liegt. Sie ziehen auch Cerimonien dieser Kirche, sowol unter sich, als unter dem Volke, mit Spöttereyen durch.

Ueber

Ueber diese Griechen nun behaupten die lateinischen oder römisch-catholischen Bischöfe das Recht der geistlichen Gerichtsbarkeit, weil sie doch in ihrer Diöces lebten, und also die römische Kirche ihr Haupt, und der Pabst ihr Primas sey. Die Venetianer aber haben seit mehr als einem Jahrhunderte die Einrichtung getroffen, daß sie diesen Kirchen, welche den Röm. Bischoff nicht für ihr Haupt erkennen, einen Vicarium des Patriarchens von Constantinopel vorgesetzt haben, dem sie den Titel eines Erzbischoffs von Philadelphia gaben. Dieser Vicarius, der nach der alten Redensart ein Exarcha hieß, hatte stets zu Venedig selbst seinen Sitz, und seine Bestätigung wurde nicht von dem Pabste, sondern von dem Patriarchen zu Constantinopel begehrt, von welchem die venetianische Gesandte bey der Pforte, die dießfals nöthige Bulle zu verlangen pflegte. Und gleichwol hat man in den neuesten Jahren diese so alte Gewohnheit am römischen Hofe als eine Neuerung angesehen und bestritten, wie wir in der folgenden Fortsetzung erzählen werden. Die Röm. Cathol. Bischöffe in Dalmatien hatten unterdessen stets ge-

sucht, sich die griechische Kirche daselbst zu unterwerfen, und sie hatten sich dabey öfters der Gewalt bedienet, auch den Senat selbst dahin zu bringen gewußt, daß er ihre Absichten beförderte. Umsonst beklagten sich die Griechen über diese Gewaltthätigkeiten, ob sie gleich den Senat zuweilen bewogen, mit ihnen glimpflicher umzugehen. Endlich aber hat sie derselbe aufs kräftigste in seinen Schutz genommen. In der That hatten die Röm. Cathol. Bischöffe im Illyrico, die Rechte der griechischen Kirche auf eine ganz unerhörte Art zu verletzen gesucht; da doch denselben in den oesterreichischen und selbst in den sicilianischen Staaten, ihr ungestört verbleiben, und den Griechen keine Ordination durch einen lateinischen Bischoff, oder andere Zeichen der geistlichen Gewalt aufgedrungen worden. Die Griechen ihres Theils haben sich auch immer geweigert, die Glaubensbekenntnisse und Decrete anzunehmen, welche ihnen die Päbste empfohlen haben, unter andern die Professionem fidei Pii IV. Und im August des Jahrs 1751. verordneten auch die Venetianer, daß die Orthodoxie an den Griechen nur dadurch sollte bewiesen werden,

daß

daß sie das apostolische Symbolum und die Schlüsse des florentinischen Concilii beschwuren. Es hat sonst so gar nicht an Gefängnissen, Ketten und Banden, und andern dergleichen harten Mitteln gefehlet, deren sich die Röm. Cathol. Bischöffe in Dalmatien wider die Griechen bedienet. Hr. Grimani kan sich dabey nicht enthalten, in seinem Berichte anzumerken; daß dadurch, wie es allemal geschehe, wenn in Religionssachen Gewalt gebraucht würde, nur Heuchler hervor gebracht und die Religion verhaßt gemacht worden sey.

Benedict *XIV.* hatte, um den Beeinträchtigungen der Griechen in Dalmatien ein Ende zu machen A. 1754. den Venetianern folgende Bedingungen vorgeschlagen, 1) sollten die liturgischen, catechetischen und dogmatischen Bücher, welche der Czaar Peter I. und seine Nachfolger, den basigen Griechen geschenkt, alle weggenommen, und ihnen davor gegeben werden, welche in dem Seminario zu Padua gedruckt worden; 2) sollte der slavische Clerus Secularis in dem jaderensischen Seminario erzogen, und aus diesem die Pfarrer genommen werden;

3) sollten die Venetianer dazu behülflich seyn, daß der Bischoff von Monte Nero mit dem Schooße der Kirche vereiniget werde. Allein diese Vorschläge haben keinen Eingang gefunden. Vielmehr hat die Republik nachmals den Griechen, ohne so beschwerliche Bedingungen, alle ihre Rechte mit einemmale und auf immer erneuert; wovon wir künftig reden werden.

In den übrigen Theilen der griechischen Kirche ist nichts merkwürdiges vorgefallen. Von der Rußischen haben wir nur eine lesenswürdige Streitschrift nachzuholen, welche der Hr. Canzler Reuß noch A. 1752. zu Tübingen, de Ecclesia Ruthenica, auf 6 Bogen in 4. heraus gegeben hat.

Die Geschichte der griechischen Kirche auf der Insel Creta oder Candia ist durch folgendes Buch erläutert worden: Creta sacra, siue de Episcopis vtriusque ritus, Graeci et Latini, in insula Cretae. Accedit series Praesulum Venetorum, illustrata auctore *Flaminio Cornelio*, Senatore Veneto. Venedig, 1755. 2 Theile in 4. Dieses Werk ist sonderlich bey den Alterthümern und bey der geist-

geistlichen und weltlichen Geschichte dieser Insel brauchbar *).

Endlich müssen wir auch einer Schrift des Hrn. Carl Heinrich Tromlers, Pastors zu Rodendorf bey Plauen im Vogtland, gedenken. Sie führt den Titel: Specimen Bibliothecae Armeniae, Plauen 1759. 4. und enthält ein Verzeichniß von armenischen Büchern, vornemlich aber von Ausgaben der Bibeln, biblischen und andern theologischen, auch historischen, philosophischen und philologischen Schriften, so in dieser Sprache abgefaßt worden. Eine Sammlung mit der man sich billig bekannt macht, wenn man die Geschichte der armenischen Kirche und Gelehrsamkeit kennen will **).

V.

Was für Lehrer sind in der abendländischen Kirche zu merken?

1) Die römisch-catholischen Lehrer.

2) Die

*) Leipz. Gel. Zeitung, 1757. S. 105 fg.

**) Noua Acta Hist. Eccl. 12ter Theil S. 498. fg. woselbst auch S. 509. fg. eine Anzeige einer Abhandlung von der sclavonisch-servischen Sprache, und der in derselben gedruckten Augsp. Conf. biblischen und andern Büchern, befindlich ist.

2) Die evangelisch-lutherischen Lehrer.

3) Die reformirten Lehrer.

VI.

Was sind für römisch catholische Lehrer merkwürdig?

1. Zwey Päbste.

BENEDICTVS XIV.

geb. den 31 März 1675. Cardinal den 30 April 1728. Pabst den 17 Aug. 1740. gest. den 3 May 1758.

Endlich hat dieser berühmte Pabst in diesen Jahren seine Laufbahn beschlossen, und ist mit Lobsprüchen und Zeichen der Hochachtung begleitet aus der Welt gegangen, die noch keinem andern seiner neuern Vorgänger zu Theil geworden sind.

Es schien bereits gegen das Ende des Jahrs 1756. daß dieses Jahr das letzte der seinigen werden würde. Er wurde zuerst im November von einer Unpäßlichkeit befallen, von der er doch bald wieder hergestellet war, nachdem man ihn bereits todt gesagt hatte. Allein den 13ten Decembr. Abends wurde er aufs neue von einem Fieber befallen. Da nun die Aderlaß,

laß, die sogleich verordnet wurde, keine Linderung verschaffte, so wurde er am folgenden Tage mit dem Viatico versehen. Bey diesen Umständen ließ der Cardinal Archinto, als Staatssecretarius, sogleich dem Cardinal Delci, als Decano des H. Collegii, und allen übrigen in Rom befindlichen Cardinälen davon Nachricht geben, die sich denn sämtlich in dem Quirinal in das Päbstl. Nebenzimmer verfügten, und sich nach dessen Befinden erkundigten. Den 15ten früh wurde in allen Kirchen zu Rom das Venerabile ausgesetzt, und die Collecte pro Pontifice morti proximo, gelesen. Er selbst aber empfieng noch Vormittags, in Beyseyn des Groß-Poenitentarii, des Cardinals Galli, und der Ordensgenerale, die letzte Oelung. Den Donnerstag blieb der Zustand einerley. Aber den Freytag und Sonnabend fieng es sich merklich an zu bessern. Daher befahl der Cardinal Vicarius Guadagni, die Collecte zu verändern, und nur pro Pontifice infirmo zu beten. Diese Besserung hielt den folgenden Sonntag an. Allein den Montag darauf, wurde der Pabst, nachdem er frühe die Messe angehöret, mit so heftigen Convulsionen,

nen, und als selbige nachgelassen, wieder mit dem Fieber so stark befallen, daß man sein Ende gewiß erwartete. Jedoch den folgenden Tag verließ ihn das Fieber, und er bekam weiter von demselben keinen Rückfall.

Er hatte in diesem Jahre 1756. seine gewöhnliche Lustreise nach Castel Gandolfo im Sommer wieder angestellet, wo er so gerne sich von den Geschäften zu erholen, und freyere Luft zu schöpfen pflegte. Er ließ den Hafen Anzo verbessern. In das herrliche Amphitheater zu Rom, von welchem noch so bewundernswürdige grosse Reste übrig sind, und worinne ehemals unter den heydnischen Kayfern so viele tausend Christen ihr Blut für den Glauben vergossen haben, ließ er eine grosse öffentliche Kirche setzen. Es ist darauf eine sehr schöne Münze geprägt worden, auf deren einen Seite man das Venerabile mit der Umschrift sieht: Se dedit in cibum in Amphitheatro Flavio; die andere Seite aber enthielt ein Creuz und das päbstliche Wappen mit den Worten: Benedicto XIV. Fundatori *).

Am

*) Neue geneal. hist. Nachricht. 8ster Th. S. 24.

Am 5ten April 1756. hielte er geheimes Consistorium und creirte in demselben folgende neun Cardinäle, welche auf Nomination der Kronen dazu gelangten, nemlich den Freyherrn von **Rodt**, Bischoff von Costnitz, für dem Kayser; den Erzbischoff von Sens, **Luynes**, für Frankreich; den Erzbischoff von Sevillien, **de Solis**, für Spanien; den Erzbischoff von Wien, Fürst von **Trautson**, für die Königin von Ungarn; den Principal der Patriarchalkirche zu Lissabon, **Franz von Gama**, für Portugall; den Erzbischoff von Turin, **Rovero**, für Sardinien; den Erzbischoff von Nicäa, und Gouverneur von Rom, **Archinto**, für Pohlen; den Erzbischoff von Rouen, **Cavannes**, für den König Stanislaus; und den Bischoff von Beauvais, **Gesvres**, für den Prätendenten. Mit dieser neuen Promotion war die Anzahl der von **Benedict XIV.** creirten Cardinäle bis auf 65 gestiegen. Dem neuen Cardinal **Archinto** erlaubte er noch eine Zeitlang das Gouvernement von Rom beyzubehalten *).

In

*) Neue geneal. hist. Nachricht 78ster Th. S. 543.

In eben diesem Jahre, den 18ten Sept. ereignete sich zu Rom eine Begebenheit, welche viel Aufsehen machte. Gleich bey anbrechendem Tage wurde der Pallast des Herzogs von Montedragone, eines neapolitanischen Fürstens, von einem Detachement Soldaten mit aufgesteckten Bajonetten umringt. Es kamen darauf einige Prälaten von dem H. Officio der Inquisition in ihren Kutschen dahin gefahren, die nach drey viertel Stunden wieder wegfuhren, und dessen neun- bis zehnjährigen Sohn bey sich hatten. In dem Pallaste blieben 12 Soldaten zurücke, welche den Herzog mit aufgesteckten Bajonetten genau bewachen mußten. Er wurde hernach in andere sichere Verwahrung gebracht. Jederman urtheilte über dieses Verfahren; allein da es von einem Tribunal herrührete, dessen Geheimnisse man nicht erräth, so erfuhr man den wahren Grund desselben nicht *). Es muß unterdessen nicht auf die Rechnung des Pabstes selbst geschrieben werden. Die Päbste haben an vielen Aussprüchen und Handlungen der Congregationen zu Rom gar nicht denjenigen Antheil,

*) Neue general. hist. Nachr. 8sster Th. S. 27.

theil, den ihnen die Protestanten dabey zuzuschreiben gewohnt sind, am wenigsten an demjenigen was die Inquisition sich berechtiget zu seyn glaubt, vorzunehmen. Oft bemüht sich der Pabst vergeblich solches zu hintertreiben, wie man aus der Geschichte Benedicts XIV. selbst, der so wenig ein Freund von Gewaltthätigkeiten war, sehen kan.

Es war auch in diesem Jahre 1756. daß der Pabst den berühmten encyclischen Brief an die Cardinäle und Bischöffe in Frankreich ausfertigte, in welchem er mit so vieler Klugheit und Mäßigung den Frieden in der dortigen Kirche herzustellen suchte. Wir werden von demselben in der Geschichte der jansenistischen Streitigkeiten ausführlicher reden.

Unterdessen dauerte auch die Zwistigkeit des Pabstes mit den Venetianern immer fort. Wir haben schon ehemals eine kurze Nachricht davon gegeben *), die aber hier berichtigt und ergänzt werden muß. Den 7 Septembr. 1754. gab die Republik Venedig das merkwürdige Decret, welches sie ihrem Patriarchen zufertigen ließ, um der unter ihm stehenden Geistlichkeit anzudeuten 1) daß hinführo

*) S. diese Kirchenh. in der 5ten Fortf. S. 115.

führo keine Bullen, Brevia oder andere schriftliche Vergünstigungen, Citationen, u. dergl. m. die von andern Orten auffer dem Staate herkommen, ohne vorher gegangene Erlaubniß der Republik sollten vollzogen werden; 2) daß keine Breven, Indulgenzen und Privilegien zu Errichtung neuer Altäre auswärts sollen geholet werden; 3) daß keine Breven zu neuen Ordinationen der Geistlichen im Staate, 4) auch keine Dispensationen in Ehesachen, die man auswärts ohne Erlaubniß geholet, noch auch 5) Breven zur Veränderung eines Testaments gültig seyn sollen; 6) sollen keine Bullen zur Renunciation oder Nachfolge in gewissen beneficiis ecclesiasticis statt haben, wenn sie nicht von der Republik gebilliget worden; und 7) sollen alle Geistliche ein Verzeichniß von allen Bullen, Breven, Indulgenzen, Privilegien ꝛc. die seit 10 Jahren von dem päbstlichen Hofe ertheilet worden, einschicken.

Dieses Decret gefiel dem Pabste sehr übel. Die Gefahr worein sein Ansehen dadurch gesetzt wurde, schien ihm so dringend zu seyn, daß er nicht nur unterm 13ten Sept. 1755. ein lateinisches Breve an die Republik deswegen erge-

ergehen ließ, sondern auch zugleich in einem ausführlichen italiänischen Schreiben, das an eben demselben Tage unterzeichnet war, derselben die Gründe vorlegte, warum sie dieses Decret billig wieder abschaffen sollte. In diesem Schreiben also, welches er eigenhändig aufgesetzt, und mit seinem Familienpetschaft besiegelt hatte, um denselben ein desto vertraulicheres Ansehen zu geben, beruft er sich auf folgende Gründe:

1) Finde sich kein Exempel, daß ein catholischer Fürst seinen Unterthanen verboten habe, seine Zuflucht zu dem Pabste zu nehmen, um Indulgenzen, privilegirte Altäre oder Dispensationen zu erhalten, ohne daß sonst jemand vorher die Ursachen oder Bedingungen sothanen Vergünstigungen untersucht habe, um so viel mehr, da es den weltlichen Richtern gar nicht zustehe, sich in Kirchensachen zu mischen.

2) Man wisse, daß die Republik eine Feindin von allen Neuerungen sey, und um so viel mehr sey es zu verwundern, daß sie in einer Sache jetzo etwas unternehme, welche bereits so lange vorher von ihr beobachtet worden.

3) Zu

3) Zu dieser Neuerung komme noch ein sehr nachtheiliges System gegen den Pabst, daß man verbiete, sich an ihn in Sachen zu wenden, die doch allein für ihn gehören, und von Bischöffen nicht können erlaubt werden, z. E. casus occulti in rebus matrimonialibus.

4) Das Verbot in Ansehung der Dispensationen bey den Ordensgeistlichen, sey dem römischen Stuhl präjudicirlich, da sie keine Unterthanen des Staats wären *), sondern nach ihren Constitutionen blos von dem Pabste abhiengen.

5) Gereiche es der Republik zur Schande, wenn sie verbiete, daß man kein Geld vor Dispensationen nach Rom schicken solle, indem ja bekannt sey, daß von Venedig bisher das allerwenigste dahin gekommen sey, und daß alles dieses

*) Diese einzige in der Röm. Kirche eingeführte Maxime, nach welcher jeder Fürst so viele reiche und übermüthige Orden in seinen Ländern dulden, und sie als Unterthanen eines auswärtigen Bischoffs ansehen muß, dem sie allein getreu sind, ist schon bedenklich genug für das Beste und die Sicherheit der Staaten.

ses Geld von Strafen, Bussen und Indulgenzen zum Nutzen der Armen angewandt werde; wobey die päbstliche Cammer jährlich noch immer viele tausend Scudi zusetzen müsse; und also die Republik nicht verlangen könne, daß man es ihren Unterthanen umsonst geben solle.

Er hoffe daher, die Republik werde dem Exempel ihrer Vorfahren folgen, welche bey den heftigen Streitschriften mit Pio II. wegen gewisser Decrete zum Nachtheil der Kirche ausdrücklich durch den Doge, Pasqual Malipiero, dem erwähntem Pabste geschrieben: Fuit eritque semper, Beat. Pater, magnum desiderium nostrum, in cunctis possibilibus Clementiae Vestrae morem gerere. Cum vero ab legatis Sanct. Vestrae penes nos existentibus fuerimus saepenumero requisiti, quod tollerentur et abolerentur decreta illa edita per nos, quae mentem Sanct. Vestrae laedere videbantur, cupidi eius desideriis inhaerere, nuntiamus Beat. Vestrae, quod veluti deuoti et obsequentes filii, et si praeter ordinationes, praeterque instituta procedere cognoscamus, reuocauimus

tamen et annullauimus ipsa decreta, ita vt vim amplius nullam habeant, sed abolita prorsus sint, ac si nunquam edita exstitissent.

Allein die Republik war weit entfernet, diesem alten Beyspiel, welches sich aus den Zeiten einer blinden Unterwerfung gegen den röm. Stuhl herschrieb, zu folgen. Sie antwortete dem Pabste gleichfals in einem italiänischen Schreiben, unterm 20sten Dec. 1755. Sie bedauerte darinne anfänglich, daß ihre Erklärung wegen des gedachten Decrets nicht so wie sie es gewünschet, wäre aufgenommen worden, und daß der Pabst deswegen durch seinen Nuntium eben dieselben Zweifel wieder vorbringen lassen, welche sie doch hinlänglich beantwortet zu haben geglaubt. Sie sehe sich daher genöthiget, nochmals zu erklären, daß sie dieses Decret blos zum Besten des Staats und der unwissenden Unterthanen gemacht habe, damit Ihro Heiligkeit nicht durch ihre allzugrosse Ausschweifung und Mißbrauch der Erlaubniß beschwert werde. Es sey eine falsche Auslegung des Decrets, wenn man glaube, daß darinne etwas enthalten sey, das wider den schuldigen Gehorsam gegen den Pabst laufe.

Die

Die Republik habe ja bey aller Gelegenheit Proben ihrer Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl an den Tag geleget, und schmeichle sich also, daß in gegenwärtigem Falle der Pabst ihre guten Gesinnungen einsehen werde — Es sey ihr leid, daß man in Ansehung der päbstl. Indulgenzen S. Heiligkeit fälschlich berichtet, als ob man derselben keinen Vorzug vor den Bischöffen des Staats gestatten wolle. — Das Decret habe blos zur Absicht, zu verhindern, daß sich Privatpersonen nicht eigenmächtig heraus nehmen, etwas zu verlangen was sie von denjenigen, die es ihnen ertheilen konnten, nicht erlangt hatten — Man habe sie deswegen vorerst an ihren ordentlichen Pfarrer und Bischoff gewiesen — Eben so sey die Beschuldigung wegen der Dispensationen der Clericorum beschaffen — Man überlasse dem Pabst völlig die Untersuchung der canonischen Ursachen, um welcher willen die Geistlichen dergleichen Dispensationen suchen — Man hoffe aber, der Pabst werde der Republik erlauben, daß sie vorher zusehe, ob es nöthig sey ihn so oft mit unnöthigen Beförderungen zum Clericat zu überlaufen, da die Anzahl

der Geistlichen bereits so groß sey — Eben dieses gelte auch von den Renunciationen und Coadjutorien, bey welchen Clemens XI. und S. Heil. selbst angeordnet, daß man erst darauf sehen solle, ob die Bedingungen und gesetzten Maßregeln beobachtet worden — Ferner sey es die Meynung der Republik gar nicht, der Hoheit des päbstl. Stuhls etwas zu benehmen, und ihn den Bischöffen gleich zu machen, indem man den letztern blos befohlen über diejenigen Dinge zu erkennen, welche sie vor sich abthun könnten — Dieses gelte auch von den Dispensationen in Ehesachen, bey welchen das Decret blos verordne, daß sie von den Ordinariis im Angesicht der Kirche sollen vollzogen werden — Eben so wenig erwähne das Decret etwas von den Fällen bey den Religiosen, die nicht schon ausdrücklich in ihren Constitutionen verboten wären, ohne dabey Ihrer Heiligkeit die Freyheit zu benehmen, in Ansehung einzelner Personen besondere Verfügungen zu treffen — Was endlich die öconomischen Gegenstände und die Ersparung unnöthiger Ausgaben betreffe, so habe man dabey blos den Nutzen und die Wohlfarth der Unterthanen

thanen zur Absicht gehabt, indem ja bekannt, sey, daß die Republik wenn es auf die Vertheidigung der catholischen Religion ankomme, kein Geld gesparet habe, und noch bereit sey, dieselbe mit ihrem Blute zu vertheidigen.

Weiter hat der Pabst in seinem Ansuchen bey der Republik nicht durchdringen, und die Aufhebung des Decrets nicht bewirken können. Er ist auch verstorben, ohne daß weiter ein Schritt zur Beylegung dieser Mißhelligkeit geschehen wäre *).

Im Jänner 1757. befand sich Benedict XIV. wieder so gesund, als man wegen seines hohen Alters, und der Schmerzen, die er ausgestanden hatte, erwarten konnte. Allein er hatte in diesem Jahre stets neue Anfälle von seiner Krankheit, die ihn mehr als einmal in Todesgefahr setzten. Er brauchte dabey die Milcheur, und beobachtete dabey

*) Wir haben diese Nachricht von den letzten Händeln des Pabstes mit Venedig, aus einer geschriebenen Copie von dem oft genannten Decrete, von dem lateinischen Breve des Pabstes, von seinem italiänischen Schreiben, und von der Antwort der Republik genommen. Gedruckte Nachrichten davon sind uns nicht zu Gesichte gekommen.

eine so gute Diät, daß er dieses Jahr noch überlebte. Indessen führten einige vielgeltende Cardinäle in seinem Nahmen fast die ganze Regierung, worunter **Corsini** und **Valenti**, und nachdem dieser gestorben, **Archinto** die vornehmsten waren. Dieser letztere unterzeichnete auch den 7 Decembr. zu Rom im Nahmen des Pabstes den neuen Handlungstractat, welcher mit der Kayserin Königin in Ansehung der österreichischen Lombardey, durch die Unterhandlung des mayländischen Großcanzlers, Grafens **Christiani**, geschlossen worden war.

Im Jahr 1758. ließ er noch zwey merkwürdige Brevia ergehen, deren wir an einem andern Orte mit mehrerm gedenken werden. Das erste vom 17 Februar, war wider des französischen Jesuiten, P. **Berrüyer**, berüchtigtes Werk: **Geschichte des Volks GOttes**, gerichtet, welches er nochmals verbot und verdammte. Das zweyte war noch wichtiger. Dieses ist nemlich das berühmte Breve, wodurch der Pabst unterm 1sten April den Cardinal **von Saldanha** zum Visitator und Reformator der Religiosen von der Gesellschaft JEsu in den Reichen

Por-

Portugall, Algarbien, und in Ost- und West-Indien verordnet und gesetzt wurde. Eine der letzten Handlungen des Pabstes also war noch den Jesuiten entgegen gesetzt, die ihm stets verhaßt gewesen waren.

Wenige Wochen vor seinem Tode hatte auch der aus Breslau angelangte dortige Bischoff bey ihm Audienz, darinne er dem Pabste einen Bericht von den Umständen der dasigen Diöces gab, und zugleich die Ursachen eröfnet haben soll, welche seiner Meynung nach, des Königs von Preussen Maj. bewogen, über ihn nicht vergnügt zu seyn. Man versicherte aber zugleich, daß dieser Monarch selbst dem Pabste die Ursachen habe eröfnen lassen, warum er mit dem Bischoff unzufrieden sey *).

*) Vollständige Lebensbeschreibung Benedicts XIV. (Hamburg 1758. 4 auf 3 und 1 halben Bogen) S. 27. Ob sich gleich diese Lebensbeschreibung mit Nutzen lesen läßt; so kan sie doch nicht für vollständig gehalten werden; und es wäre sehr zu wünschen, daß die Geschichte dieses so merkwürdigen Pabstes in einem eigenem Werke zuverläßig (vielleicht am besten von einer freyen italiänischen Feder,) beschrieben würde.

Seine letzte Krankheit äuserte sich am 26sten April, Abends gegen 9 Uhr. Den andern Tag hatte er einen Anfall vom Fieber. Die beyden folgenden Tage befand er sich ein wenig besser; weil aber diese Besserung nicht viel Tröstliches versprach, beschleunigte die Dataria (oder die Canzley) ihre Expeditiones. Den 2ten May bey anbrechendem Tage empfieng er die letzten Sacramente, wobey der Cardinal Galli als Großpönitentiarius, sein Amt verrichtete. Er gab endlich den 3 May früh um halb 7 Uhr seinen Geist auf, nachdem er sein Alter auf 83 Jahre gebracht, und die päbstliche Würde fast 18 Jahre geführet hatte. Er erzeigte sich auf seinem Sterbebette sehr andächtig und gelassen. Die Anwesenden wurden durch seine Unterwerfung in den Willen GOttes sehr erbauet. Seine letzten Worte waren so rührend, daß sie viele Thränen nach sich zogen. Je näher die letzte Stunde herbey kam, desto nachdrücklicher waren seine Reden, und desto erbaulicher sein ganzes Bezeigen.

So starb Benedict XIV. einer der berühmtesten, gelehrtesten, am besten gesinnten, und wenn es ja Päbste geben soll, einer der würdig-

würdigsten Päbste. Man macht von ihm an dem Orte, aus welchem wir diese Nachrichten gezogen haben *), folgende persönliche Abschilderung: Er war von mittelmäßiger Leibesstatur, und hatte in seinen grauen Haaren ein sehr ehrwürdiges Ansehen. Sein liebenswürdiger Charakter leuchtete ihm aus den Augen und aus allen Zügen seines Gesichts, welches stets voller Freundlichkeit und Leutseligkeit war. Er führte eine ordentliche Lebensart, und liebte in allen Stücken die Mäßigkeit. Ob er gleich weder Pracht noch Hochmuth spüren ließ, erzeigte er sich doch über die Vorzüge seiner hohen Würde sehr eifersüchtig. Seine Gottesfurcht hatte nichts Gekünsteltes, war aber den Grundsätzen seiner Religion eifriger ergeben, als man von seiner Einsicht und Erfahrung vermuthen konnte. Seine Verweise waren beissend, ob er sie gleich mit einer lächelnden Miene gab. Er war in den canonischen Rechten sehr geübt, und liebte den Frieden. Die andern Religionsverwandten sahe er mehr mit Erbarmung, als mit blutdürstigem Hasse an, ob er gleich für die Ausbreitung

*) Neue geneal. hist. Nachr. 113ter Th. S. 424.

seines Glaubens sehr eifrig besorgt war. Im Umgange war er angenehm und gesprächsam, gegen die Armen gutthätig, und in seinen Entschliessungen beständig. Dem sogenannten Nepotismo war er nicht ergeben, und seine Angehörigen und Blutsfreunde hatten sich weiter keiner Vorzüge als der päbstlichen Verwandtschaft zu rühmen *). Auf die Sammlung von Alterthümern wandte er viele Sorge und Kosten. Seine größte Lust fand er im Bauen, daher er während seiner Regierung den Glanz der Stadt Rom durch Verbesserung der alten und Aufführung neuer Gebäude nicht wenig erhöhet hat **).

Zu dieser Abbildung Benedicts XIV. setzen wir noch eine andere, die aus guten Quellen geschöpft zu seyn scheinet, und mit einigen Anekdoten vergesellschaftet ist, die uns zum Theil

*) Er hat auch keinen derselben zur Cardinalswürde erhoben.

**) Diese Abschilderung macht den Beschluß der kurzgefaßten Lebensgeschichte Bened. XIV. aus, welche in den neuen geneal. hist. Nachr. im 111ten Theil, S. 225. fg. und im 113ten Th. S. 413. fg. befindlich ist. Diese ist, wie überhaupt diese periodische Schrift, mit Fleiß und Genauigkeit aufgesetzt.

Theil von Gelehrten, welche in Italien gereißt sind, bekräftiget worden *). Er war, schreibt der ungenannte Verfasser, etwas kleiner untergesetzter Statur, hatte schlechte ins Graue fallende Haare, ein vollständiges Gesicht, mehr kleine als grosse Augen, war von einem lebhaften und recht gutem Temperamente, und ein geschickter Redner. Den Schnupftaback liebte er sehr stark, führte aber bey gottesdienstlichen Verrichtungen die Dose nicht selbst bey sich, sondern sein Ceremoniarius trug sie nebst dem Schnupftuche in der Tasche, und reichte ihm beydes auf Verlangen mit einer Kniebeugung dar, empfieng es auch nach dem Gebrauche wieder zurück. Man hat einsmal in der Vesper, welche den Tag vor Weihnachten in der päbstlichen Capelle gehalten worden, bemerkt, daß er während solcher gottesdienstlichen Handlung sich die Dose zweymal geben lassen, und sie selbst geöfnet, ohngeachtet sich sonst der Pabst in solchen Umständen fast blos leidentlich verhalten, und alles mit sich machen lassen muß, so daß

*) Anekdoten zur Lebensgeschichte berühmter Gelehrten, 7ter Theil, (Leipzig 1764. 4.) S. 33. fg.

er, ausser dem Gehen, und der Ertheilung des Segens, weder Hand noch Fuß rühret.

Die weltlichen Regierungssachen soll er wenig oder gar nicht verstanden haben, weil er sich immer nur auf Kirchensachen gelegt, und niemals in Nunciaturen und Staatsgeschäften gebraucht worden.

Man erzählt in Rom, daß er in jüngern Jahren, da er noch Consistorialadvocat gewesen, sich bey der Carnevalszeit immer als einen Doctor maskirt, und auf der Strasse seinen Lehrstuhl aufgeschlagen habe, um die Vorbeygehenden nach Befinden mit mancherley satyrischen Lehr und Strafpredigten zu unterhalten; da denn diese Maske ungemeinen Zulauf und Beyfall gefunden. Als Pabst hingegen soll er diesen Lustbarkeiten, die in Rom von der ungezogensten und ausschweifensten Art sind, feind, und sie ganz abzuschaffen willens gewesen seyn; man hat ihm aber das Mißvergnügen des Volks, so davon zu besorgen wäre, so gefährlich vorgestellet, daß er es bey der alten Gewohnheit hat bewenden lassen.

Sein Kapellan und Hausprälat, Bouchet, ein gebohrner Franzose, sagte von ihm, daß

daß an ihm keine Ader vom Hochmuth, vom Nepotismus und Eigennutzen sey; meynte auch, daß, wenn man diese drey Stücke bey einem Geistlichen fände, so könne man die Augen zudrücken und getrost sagen: Sehet da einen ehrlichen Mann. Dieser Boucher bedauerte, daß so viele Historien aus der Legende der Heiligen in das römische Breviarium gesetzt worden, und gestund offenherzig, daß, wenn er solche Stellen bey seiner Amtsverrichtung lesen müste, so seufzete er vorher ohngefehr also zu GOtt: Mein GOtt, ich glaube nichts von dem, was ich jetzt lesen werde; aber du weissest wohl, daß ich der Kirche unterthan seyn muß, und daß ich es aus Demuth und Gehorsam thue. Er versicherte auch, daß der Pabst darinne ähnliche Gesinnungen mit ihm habe, auch zur Verbesserung des Breviarii in diesem Punkte alle mögliche Anstalt machen wolle. Man weis aber wohl, daß diese Absichten des Pabstes fruchtlos gewesen sind.

Benedict XIV. erwarb sich durch seine grosse Freundlichkeit eine allgemeine Liebe. Er bewies dieselbe gegen catholische und uncatholische. Ein gewisser ansehnlicher Reichsgraf,

graf, welcher Anno 1741. durch Italien reisete, wurde veranlaßt, sich nebst seinen Cavaliers dem Pabste präsentiren zu lassen. Er ließ ihm aber vor der Audienz durch den Cardinal Tencin erklären, er sey ein Lutheraner, und ehre den Pabst nicht anders als einen weltlichen Fürsten, betrachte also das bey der Audienz gewöhnliche Ceremoniel der Kniebeugung und des Fußkusses nicht anders, als ein Hofceremoniel, welches ein jeder Fürst nach seinem Gutfinden einrichte. In so fern lasse er sich dasselbe ohne Bedenken gefallen, sondere aber alle Religionsabsicht ganz und gar davon ab. Wolle ihn der Pabst auf diese Erklärung zur Audienz lassen, so bitte er sich dieselbe aus. Der Cardinal versicherte, daß der Pabst bey solchen Audienzen ganz und gar nicht auf die Religion sehe, und dem Grafen also ohne Schwierigkeit dieselbe bewilligen werde. Solches geschahe auch. Bey der Audienz selbst stund der Pabst in seinem Zimmer seitwärts rechter Hand nach dem Fenster zu, und hatte den Cardinal auf seiner linken Seite neben sich, doch etwas vorwärts stehen. Seine Kleidung war eine Art eines Roquelaurs von

weissem

weissem Tuche mit kleinen Knöpfgen besetzt; die gewöhnliche rothe Mütze hatte er auf dem Kopfe, und die Hände in einem mit weissen Sammet überzogenem Muffe stecken. Den rechten Fuß setzte er dergestalt voraus, daß der rothe sammtne mit Gold besetzte Schuh unter dem Roquelaur halb hervor stund. Der Graf that nebst seinen Cavaliers, (nachdem sie vorher im Vorgemache die Hüte und Degen abgelegt hatten,) dem gewöhnlichen Ceremoniel mit beyden Knieen ein Genüge, wobey die wirkliche Berührung des Schuhes mit den Lippen gar nicht erfordert wird, sondern man sich mit einer tiefen Beugung des Hauptes nach dem Schuhe zu, vollkommen begnügen läßt. So bald sie auf den Knieen waren, hieß sie der Pabst sehr freundlich aufstehen, welches auch augenblicklich geschah, da sie den ohngefehr zwey Schritte zurück traten. Hierauf unterredete sich der Pabst mit dem Grafen auf eine sehr freundliche, gutherzige und ungezwungene Art in italiänischer Sprache. Seine Fragen und Reden waren folgende: Sprechen sie italiänisch? Wo kommen sie jetzt her? Hat es ihnen zu Turin gefallen? Sie werden daselbst allerhand

hand Zurüstungen zum Kriege gesehen haben? Haben sie schon die römischen Alterthümer hier besehen? Der Herr Graf darf sobald nicht von Rom wieder weggehen, sondern sich noch einige Zeit allhier verweilen. Halten sie auch ein Reisejournal? Auf die Antwort, Ja, erwiederte er: Das ist schön. Sind sie nicht verheyrathet? Sie werden sich aber doch verheyrathen, und wenn werden sie es thun? Haben sie noch Vater und Bruder? Als der Graf diese letzte Frage beantwortet hatte, sahe der Pabst den Cardinal an, und sprach: Er ist nur der einzige, und hat gleichwol solche grosse Reisen gethan. Der Cardinal antwortete hierauf: Er sey billig der löblichen Gewohnheit der Deutschen darinne nachgefolget, und der Pabst setzte hinzu: Sie haben sehr wohl daran gethan, und da sie nur der einzige sind, so werden sie auch sehr wohl thun, sich alsobald nach ihrer Rückkunft in Deutschland zu verheyrathen. Als sie hierauf auf die vorige Weise wieder abtraten, empfiengen sie, so wie beym Eintritte, jeder besonders, den nicht verlangten päbstlichen Segen, worüber nachgehends ein gewisser englischer Lord die Erläuterung gab,

daß

daß der Pabst endlich wol auch bey Segnung eines Kätzers, die Absicht haben könne, ihm dadurch die Gnade der Bekehrung zuzuwenden; es sey aber gewiß, daß er daran nicht gedenke, sondern blos aus einem in der rechten Hand sitzendem Mechanismo das Kreuz mache, weil er nemlich, seiner Etiquette nach, sich weder bücken, noch vielweniger nach der Mütze greifen dürfte; folglich ihm kein anderes Mittel, auch den Kätzern für ihre Höflichkeit zu danken, übrig sey, als diese Hand- und Fingerbewegung. Nach ihrem Abtritte sagte der Pabst zum Cardinal: Was soll ich denen Herren geben? Mit Rosenkränzen ist ihnen nichts gedienet; ich will ihnen also mein Bildniß auf den Medaillen geben; das werden sie anzunehmen sich nicht weigern. Ein Prälat mußte also dem Grafen eine goldene und silberne Medaille mit seinem Brustbilde, denen Cavaliers aber jedem eine silberne überreichen; die in eben diesem 1741sten Jahre, als in dem ersten seiner Regierung, geschlagen waren.

Dieß ist freylich noch lange nicht alles, was sich von dem Charakter Benedicts XIV. sagen läßt. Allein man muß das übrige aus seinen

Hand-

Handlungen, welche ausführlich genug in dieser Kirchenhistorie beschrieben worden, ergänzen. Nur diese Art von Abschilderung bleibt dem Geschichtschreiber übrig, wenn er eine grosse und merkwürdige Person nicht persönlich gekannt hat. Nur eines müssen wir noch hinzu setzen. Benedict XIV. gehöret unter die gelehrtesten Päbste. Keiner seiner Vorgänger hat so viel geschrieben als er, und seine Schriften sind in diesem Werke fleißig angezeigt worden. Wenige haben sich auch die Beförderung der Gelehrsamkeit so eifrig angelegen seyn lassen. Er hat unter andern verschiedene Academien oder gelehrte Gesellschaften gestiftet, um zur Aufnahme der christlichen und römischen Alterthümer, der Kirchengeschichte, und des canonischen Rechts zu dienen. Er hat durch den berühmten P. Orsi, nachmaligen Cardinal, eine Kirchengeschichte in italiänischer Sprache schreiben lassen, die auf viele Bände in 8. angewachsen ist, ohne zur Hälfte fertig zu werden, die sich aber in manchen Stücken für andern Werken dieser Art, welche in der römischen Kirche heraus gekommen, vortheilhaft unterscheidet. Er hat sein Studieren als Pabst

bestän-

beständig fortgesetzt. Unterdessen muß man doch seine Gelehrsamkeit nicht nach den höhern Begriffen beurtheilen, die man sich sonderlich unter uns Protestanten davon zu machen gewohnt ist. Er hatte eigentlich nur eine so genannte eruditionem scholasticam. Er verstand keine Philosophie; seine Sprachwissenschaft war mäßig; seine Stärke in der Critik noch geringer; er zeigte sich weder als einen vortreflichen Ausleger der heil. Schrift, noch als einen grossen Sittenlehrer; und ein erhabenes Genie ist es eben nicht, wovon man die Spuren in seinen Schriften zu suchen hat. Allein die scholastische Theologie, die Kirchenhistorie, und die canonischen Rechte waren ihm desto bekannter. Es ist viel Fleiß und Belesenheit in allen seinen Schriften. Man findet auch Proben darinne, daß die Liebe zur Wahrheit ihn zuweilen stark genug gedrungen habe. Sein Hauptwerk ist sein grosses Buch de seruorum Dei beatificatione, et beatorum canonisatione. Man kan es als das classische Werk in dieser Materie ansehen, und er hatte als Consistorialadvocat Gelegenheit genug gehabt, alles zu sammlen, was man darinne suchen muß.

muß. Er canonisirte auch überhaupt gerne, obgleich seine Candidaten der Heiligsprechung nicht immer reif wurden, wie z. E. der Pabst Innocentius XI. dem er diese Ehre vergebens zugedacht hatte.

Doch wir kehren wieder auf seinen Tod zurück. Sobald derselbe erfolgt war, verrichtete der Cardinal Hieronymus Colonna, als Cämmerling der römischen Kirche, sein Amt, und rief ihn dreymal überlaut mit seinem Taufnahmen; worauf er durch einen apostolischen Protonotarium ein Instrument über dessen wirklichen Tod abfassen, und alsdenn das Officium der Todten und die gewöhnlichen Gebete für die Verstorbenen lesen ließ. Er nahm alsdenn von dem päbstlichen Pallaste Besitz, und ließ sich sowol von der Schweizergarde gewöhnlicher massen bedienen, als auch mit seinem Wappen die gewöhnlichen Münzen de sede vacante schlagen. Er machte auch sogleich Anstalt zu Erbauung des Conclavis. Dieses brauchte vorjetzo nur 55 Cellen, weil 15 Stellen in dem heiligen Collegio vacant waren. Unter diesen 55 waren 43 Creaturen Benedicts XIV.

So-

Sobald der Cardinal Cämmerling den Tod des Pabstes durch Läutung der grossen silbernen Glocke auf dem Capitolio in der Stadt öffentlich bekannt machen lassen, wurden Couriers sowol an alle Höfe, als auch an alle auswärtige Cardinäle abgesendet, den Todesfall kund zu thun, und die letztern zum Conclave einzuladen. Die Cardinäle beschäftigten sich darauf mit Haltung der 10 Congregationen, die vor dem Eingange ins Conclave gehalten werden. Die obersten Häupter der drey Cardinalsorden waren für dießmal während der Sedisvacanz, die Cardinäle, **Delci, Paßionei** und **Alex. Albani.** Nachdem man den verblichenen päbstlichen Leichnam nach dem Vatican gebracht, wurde derselbe drey Tage lang in der Capelle des H. Sacraments zur Schau öffentlich ausgesetzt. Den 6 May wohnte das Cardinalscollegium der ersten solennen Messe bey, welche für die Seelenruhe des Verstorbenen gehalten wurde, und wobey der Cardinal **Guadagni** das Amt hielt. Den 7ten sang der Cardinal **Borgheſe** die andere feyerliche Messe. Des Abends ward die päbstliche Leiche in eine Niche über dem Eingange,

wo

wo die Musici sich ankleiden, so lange beygesetzt, bis das Mausoleum erbauet worden, welches diese Aufschrift bekam: Deo O. M. Benedictus XIV. Pontif. Max. Lambertinus Bononiensis vixit annos LXXXIII. Mensem I. Dies III. in summo Pontificatu Annos XVII. Menses VIII. Dies XVII. Obiit V. Nonas Maii A. MDCCLVIII *).

Conclave des Jahrs 1758.

Den 9ten May, als in der von dem Cardinalscollegio gehaltenen fünften Congregation, wurden die Cellen in dem Conclave durchs Looß gezogen, da denn die erste Nummer dem Cardinal Cavalchini, und die letzte dem Cardinal Serbelloni zu Theil wurde. Den 15ten May begaben sich die zu Rom anwesenden Cardinäle, an der Zahl 24, nachdem man in der St. Peterskirche die erste Strophe von dem Gesange: Veni Creator Spiritus abgesungen, von dannen Paar und Paar, nach ihrer Ordnung, mitten durch eine Menge Volks, in Procession ins Conclave. Nach dem Eintritte in dasselbe beschwuren

*) Neue geneal. histor. Nachr. 11ofter Th. S. 101. fg.

ren sie insgesamt in der Paulinercapelle die Bullen und apostolischen Constitutionen, hörten von dem Cardinaldecano **Delci** eine kurze Ermahnung wegen Erwählung eines neuen Oberhauptes an, und nahmen den Gouverneur des Conclave, **Marcum Anton. Colonna** in Pflicht. Der größte Theil von ihnen verblieb sogleich darinne, die übrigen aber kehrten in ihre Quartiere zurück, fanden sich aber Abends wieder in demselben ein. Es kamen auch mehrere dazu, so daß den 19ten May schon 27 beysammen waren.

Am 16ten May Vormittags nach gehaltener Messe und empfangener Communion, wurde das 1ste Scrutinium gehalten, welches dem Cardinaldecano **Delci** so günstig war, daß er 15 Stimmen bekam, und ihm folglich nur noch ein paar an den erforderten Zweydritteln fehlten. Den folgenden Tag hatte der Cardinal **Guadagni** 17 Stimmen, nachdem ein paar Cardinäle mehr sich in dem Conclave eingefunden hatten. Man merkte aber wohl, daß es nicht der Ernst sey, diese beyden alten Cardinäle auf den päbstlichen Thron zu setzen, sondern es nur von ohngefehr so getroffen habe, weil man gerne Zeit gewin-

gewinnen wollte, damit mehrere Cardinäle, die bereits unterwegens waren, sich einstellen möchten. Indessen mußte gleichwol in dem täglichen Scrutinio einem Cardinal eine Stimme gegeben werden. An eben dem Tage, da das erste Scrutinium gehalten wurde, fiengen sich auch die Processiones und Gebeter für die Erwählung eines neuen Pabstes an, womit man bis nach geschehener Wahl fortfuhr. Es überreichte auch an demselben Tage der Cardinal **Orsini** ein Breve wegen seiner Wahlfähigkeit, ob er schon, wie es heißt, nicht in sacris angesetzt sey. Gegen das Ende des Julii endlich war die Anzahl der wählenden Cardinäle bis auf 45 angestiegen; die übrigen 10, welche meistentheils Ausländer waren, blieben aus dem Conclavi hinweg.

Indessen gieng es während dem Conclave in dem Kirchenstaate nicht überall ganz ruhig zu. Es war kaum angegangen, so langte von Perugia ein Courier mit der Nachricht an, daß, sobald man daselbst den Tod des Pabstes erfahren, unter dem Pöbel ein Aufruhr entstanden wäre, weil man die vormaligen Freyheiten wieder verlangte, ohnge-

achtet

achtet der Magistrat dem päbstlichen Stuhle aufs feyerlichste sowol das Recht die Bürgermeister zu erwählen, als eine Besatzung einzulegen, abgetreten hatte. Nicht lange darauf lief auch von Viterbo die Nachricht ein, daß den 23 May Abends das Volk daselbst ebenfals einen Aufstand erreget. Denn da die Stadt das Privilegium hat, daß die dasigen Soldaten, bey Erledigung des päbstlichen Stuhls, alle Wachten selbst versehen müssen, und sie aus dieser Ursache nicht zugeben wollte, daß die Sbirren herum schweifften, diese aber dem ohngeachtet sich in einem Wirthshause finden liessen, kam es erstlich zu einem Wortwechsel, und hernach zum Handgemenge; dergestalt, daß da einer von den Soldaten durch einen Sbirren das Leben einbüßte, eine Menge Volks zu den Waffen griff, und sich zusammen rottirte. Der dasige Gouverneur Cenci gab dem Cardinalscollegio sogleich hievon Nachricht, welches ihm hierauf die nöthigen Instructiones zuschickte.

Den 26 May Vormittags hatten alle zu Rom anwesende Ministri, ingleichen der aus Paris allda angelangte Fürst von Fran-

cavilla, bey den Cardinälen, Häuptern der Orden, Audienz. Die jungen Herren **Lambertini** aber, Pronepoten **Benedicts XIV.** kehrten nicht lange vorher nach ihrer Vaterstadt Bologna zurück.

Als die sämtlichen Cardinäle, die man im Conclave erwartete, daselbst angelangt waren, den einzigen Cardinal **von Rodt** ausgenommen, schien es, als ob der Cardinal **Cavalchini** die päbstliche Würde davon tragen würde. Er hatte bereits 33 Stimmen für sich. Allein die französischen Cardinäle thaten die Erklärung, daß der allerchristliche König seine Wahl nicht für genehm hielte, sondern ihm die exclusivam gebe. Die Ursache wurde nicht gemeldet. Man muthmaßte aber, es sey diese, weil er den Jesuiten allzugeneigt, und ein Unterthan des Königs von Sardinien ist. Er bezeigte aber doch, ohngeachtet dieser Ausschliessung eine solche Bescheidenheit, daß er nicht nur nichts dagegen einwendete, sondern auch denen, die ihm ihre Stimmen gegeben, dankte. Nächst ihm hatten auch die Cardinäle **Tempi** und **Mosca** viele Stimmen.

Den

Den 24sten Junii hörte man auf den meisten Plätzen der Stadt überall ausrufen: **Der Cardinal Crescenzi ist Pabst!** Das römische Volk wünschte solches ungemein. Er war ein gebohrner Römer, und Erzbischoff von Ferrara. Allein dieser Wunsch wurde nicht erfüllet. An eben demselben Tage begab sich der Cardinal **Bardi** aus dem Conclave heraus, dessen Ungemächlichkeiten er nicht länger ertragen konnte.

Den 2ten Julii hatte der französische Gesandte, **Graf von Stainville**, bey dem Cardinälen Audienz, übergab sein Creditiv, und hielt eine Rede in französischer Sprache, welche der Cardinal **Spinelli**, der damals das Haupt der Cardinalbischöffe war, beantwortete. An eben diesem Tage langte auch der Kayserl. ausserordentliche Botschafter, Marchese **Clerici**, zu Rom an, und hatte den andern Tag im Conclavi Audienz, wobey seine Rede von dem Cardinal **Portocarrero**, beantwortet wurde. Er besprach sich darauf mit verschiedenen Cardinälen, und darunter auch mit dem **Rezzonico**, dessen vorgewesene Wahl wieder ein wenig ins Stecken zu gerathen schien, da er doch schon in

dem Scrutinio desselben Tages 28 Stimmen gehabt, so daß ihm nur noch drey zu einer canonischen Wahl fehlten.

Den 5ten Julii Abends ließ man den Cardinal **Bardi** von Frascati zurück rufen, um ihn bey der Wahl zugegen zu haben. Da man nun den 6ten 29 gewisse Stimmen für den Cardinal **Rezzonico** zählte, nahm man sich vor, die Wahl für ihn zu wagen, und dieses um so viel mehr, weil man vermuthete, daß der Cardinal **von Rodt** sich für ihn erklären würde, indem man vernommen, daß der Hof zu Wien ihn unter die eligiblen Cardinäle gezählet. Als es nun darauf zum Accesß kam, vereinigten sich noch zwey Stimmen mit den 29. wodurch die Wahl ihre Richtigkeit erhielt. Unter den Cardinälen, welche am stärksten für ihn gearbeitet, wurden sonderlich **Corsini, Cavalchini, Spinelli** und **von Rodt** genennet.

Um die Wahl einstimmig zu machen, versammleten sich die Cardinäle Nachmittags nochmals in der sixtischen Capelle, und stellten daselbst abermals ein Scrutinium an; da denn ohngefehr um 21 Uhr italiänischen Seigers, nach einem 53tägigen Conclave, der

Cardi-

Cardinal Carl Rezzonico durch 44 Stimmen zum Pabste erwählet wurde. Diese canonische Wahl wurde ihm durch den Decanum, den Cardinal Delci, angedeutet, der sie auch unter dem Nahmen Clemens XIII. annahm.

CLEMENS XIII.

Dieser neue Pabst ist der Sohn eines reichen Banquier und Edelmanns zu Venedig. Er kam daselbst A. 1693. den 7 März zur Welt, und wurde von Jugend auf als ein Kind von grosser Hofnung erzogen. Man hielt ihm in allen Wissenschaften geschickte Lehrmeister. Nachdem er etliche hohe Schulen besucht, und beyder Rechten Doctor worden, kam er nach Rom, wo er sich durch sein Geld gar bald in Ansehen setzte. Clemens XI. machte ihn erstlich zu einem von seinen Hofcapellanen und zum Protonotario Apostolica, hernach aber zum Gouverneur von Rieti, von dar ihn Innocentius XIII. nach Viano versetzte. Benedictus XIII. berief ihn wieder nach Rom, und machte ihn zum Ponente der Consulta, worauf er den 24sten

März 1729. die Stelle eines Auditors di Ruota wegen Venedig erhielt.

Dieses Amt bekleidete er acht Jahre. Er erhielt den 20sten Dec. 1737. auf Nomination der Republik Venedig den Cardinalspurpur. Als ihm der Mund geöfnet wurde, bekam er den Diaconatstitel St. Nicolai in Carcere; wobey er zugleich zu einem Mitgliede der vornehmsten Congregation ernennet wurde. Im Jahr 1739. ward er Präfectus der Oeconomie von Fortpflanzung des Glaubens, welche Stelle er aber 1743. wieder abiegte. A. 1740. wohnte er dem Conclavi bey, und half Benedict XIV. erwählen, der ihm im Jahr 1743. das Bisthum Padua ertheilte, dazu er ihn auch den 19 März selbst weihete.

In di sem Bisthum hat er sich seitdem meistentheils befunden, und während der Zeit wenig von sich zu reden Gelegenheit gegeben, weil er eingezogen gelebt, und sich mit keinen öffentlichen Angelegenheiten beschäftiget hat. Nur die Republik Venedig brauchte ihn zuweilen bey Benedict XIV. in den Streitigkeiten, die sie mit ihm gehabt hat, Vorstellungen zu thun. Im Septembr. 1746. hielt

er

er in seiner Diöces eine sogenannte Generalordination, bey welcher Gelegenheit er ein weitläuftiges Pastoralschreiben drucken ließ, das von der Würde des Priesterthums handelte. Im Jahr 1747. trat er in die Ordnung der Cardinalpriester, und empfieng den 15 May den Titel St. Maria in Ara Coeli. Alle Nachrichten haben jederzeit von ihm versichert, daß er ein geschickter Prälat sey *).

Unterdessen war es doch etwas ausserordentliches, daß ein Venetianer auf den päbstlichen Stuhl gesetzt wurde. Denn, so ungeneigt man ist, Unterthanen grosser Herren, in Italien zu dieser Würde zu erheben; so wenig haben sonst insbesondere die Unterthanen einer Republik, deren Maximen dem päbstlichen Stuhl so gefährlich sind, dazu einige Hofnung gehabt. Allein Clemens XIII. hatte nicht nur das Glück, von dem wienerischen Hofe unterstützt zu werden, sondern auch die Geschicklichkeit, sich die Freundschaft und den Beystand der Jesuiten die über viele Cardinäle eine grosse Gewalt haben, zu erwerben; und wir wissen aus der Nachricht eines

*) Neue geneal. hist. Nachricht. 11ostes Th. S. 99. fg.

Gelehrten, der sich dazumal in Italien aufgehalten hat, daß er sich durch 30000 Scudi den Weg zur päbstlichen Krone am kräftigsten gebahnt habe.

Er nahm den Nahmen **Clemens XIII.** an, um sich, wie gewöhnlich, gegen das Andenken **Clemens XII.** dem er die Cardinalswürde schuldig ist, dankbar zu erweisen. Sobald er die Wahl angenommen, begab er sich vor den Altar, wo man ihm die päbstlichen Kleider anlegte, in welchen er von den Cardinälen die erste Adoration, den Handkuß und die Umarmung empfieng. Der Cardinalcämmerling gab ihm alsdenn den Fischerring, welchen er dem ersten Ceremonienmeister zustellte, um seinen angenommenen Nahmen darein stechen zu lassen. Unterdessen verfügte sich der Cardinal **Alex. Albani**, als erster Diaconus, unter Vortragung eines Crucifixes, nach der grossen Loge über der Halle der St. Peterskirche, und machte die Wahl des neuen Pabstes dem häuffig versammleten Volke bekannt. Man legte zu Rom von dem Vergnügen, welches man über diese Wahl empfand, durch öffentliche Freudensbezeugungen, Abfeurung der Kanonen,

Illumi-

Illuminationen, u. s. w. etliche Tage hindurch, Proben ab.

Nachdem der neugewählte Pabst die Cardinäle zur zweyten Adoration gelassen, ließ er sich auf dem Tragsessel in Procession nach der Peterskirche tragen, wo er, nachdem er vor dem Altare die dritte Adoration bekommen, und man das Te Deum bey einer vortreflichen Musik gesungen, allen Anwesenden den ersten päbstlichen Segen ertheilte. Hierauf legte er den päbstlichen Ornat wieder ab, und zog die ordentlichen päbstlichen Kleider an, in welchen er sich nach dem Vatican tragen ließ, und allda die gewöhnlichen Zimmer bezog.

Er ernannte hierauf seine Ministers, die er meistentheils von der vorigen Regierung beybehielt. Der vornehmste war der Cardinal **Archinto**, der in seiner Bedienung eines Staatssecretarii und Vicecanzlers der Kirche bestätigt wurde. Er erklärte auch den Cardinal **Cavalchini** zum Pro-Datario, welche Stelle viele Jahre ledig gewesen war. Hiewider wurde zwar von Seiten des französischen Hofs eben so, wie zuvor im Conclave, da derselbe Pabst werden sollte, protestirt.

Allein der Pabst, der ihn wegen seines Verhaltens im Conclave sehr lieb gewonnen, gab zur Antwort, er wollte in den französischen Sachen selbst Datarius seyn. Ueberhaupt hatte zwar der französische Hof wenig Antheil an der Wahl des Pabstes genommen, indem die corsinische und österreichische Parthey die Oberhand dabey gehabt hatte; allein man hofte doch zu Paris, er würde eben so wie sein Vorgänger, der ihn darüber öfters zu Rathe gezogen, den Kirchenfrieden in Frankreich zu erhalten suchen. Allein man hat doch an **Clemens XIII.** lange dasjenige nicht wieder erhalten, was man an **Benedict XIV.** verloren hatte.

Nirgends aber bezeigte man über seine Erhebung eine grössere Freude als zu Venedig. Man kündigte sie dem Volke durch das Läuten aller Glocken an. Den 10ten Jul. hielt der Senat eine ausserordentliche Versammlung, worinne des Pabstes Bruder, **Don Aurelio Rezzonico**, zum Ritter vom goldenen Sterne creirt wurde. Den 11ten celebrirte der Patriarch in der Kirche von St. Marco eine solenne Messe, auf welche ein musicalisches Te Deum folgte, wobey

alle

alle Senatores zugegen waren. Unter dem Gottesdienste wurde zu verschiedenen malen die sämtliche Artillerie von den Castellen abgefeuert. Die Kanonen von den Schiffen antworteten darauf, und die ganze Stadt erscholl von Musik und Frohlocken. Am 15ten wurden diese Feyerlichkeiten mit einem herrlichen Feuerwerke, das auf dem St. Marcus platze, dem Palaste von Rezzonico gegen über, abgebrannt wurde, beschlossen, wobey der ganze St. Marcusplatz, und besonders der herzogliche Pallast, aufs schönste erleuchtet waren. Den 18ten ertheilte der Senat dem obgedachten Herrn Rezzonico die Würde eines Procuratoris von St. Marco, und dessen Sohne den Ritterorden vom goldenen Sterne; allen Damen aber von diesem Hause wurde die Erlaubniß gegeben, alle Arten von Schmuck und Kleidung nach Willkühr zu tragen.

Den 12ten Jul. ertheilte der Pabst allen zu seinem Hofstaate gehörigen Ministern die erste Audienz, und den 16ten ließ er sich krönen. Er wurde unter Vortretung der Prälaten, der Häupter der Orden, des päbstlichen Hofstaats und des Cardinalscollegii, in

einem Tragsessel nach der Halle von der St. Peterskirche getragen, wo ihn, nachdem er sich auf den Thron gesetzt, der Cardinal von Yorck, als Erzpriester dieser Kirche, mit dem dasigen Capitel empfieng. Von dar wurde er in die Kirche selbst hinein, und besonders in die Capelle St. Gregorii, geführt. Nachdem man ihn daselbst die geweihten Kleider angelegt, wurde er zuerst zur Adoration des Venerabile, und sodann nach der grossen Tribune von St. Peter gebracht, da denn unterwegens etwas Werg angezündet, und dabey gesprochen wurde: Sancte Pater! Sic transit gloria mundi. Er hielte hierauf mit den gewöhnlichen Ceremonien die grosse Messe, nach welcher er nach der grossen Gallerie des vaticanischen Tempels gebracht, und von dem Cardinal Alex. Albani mit der dreyfachen Krone gekrönet wurde. Er ertheilte alsdann dem häuffig versammelten Volke, und der paradirenden Militz, unter beständiger Abfeurung des Geschützes von der Engelsburg, und unter anhaltendem frohen Zuruf, den feyerlichen Segen.

Den folgenden Tag erhub er sich aus dem Vatican nach dem Quirinal in öffentlicher Pro-

Proceßion, und die Stadt war abermals illuminirt. Am 19ten Jul. hielt er zum erstenmal geheimes Consistorium, worinne die gewöhnlichen Bullen verlesen und beschworen wurden, worauf er dem Cardinalscollegio eine rührende Danksagungsrede hielt, und zum Beschluß verschiedene Kirchen proponirte. Am 25sten Jul. begab er sich zum erstenmal aus dem Quirinal in die Kirche des H. Jacobi, wo er eine Messe hielt. Er verfügte sich hierauf in Begleitung einiger Cardinäle, in das an solche Kirche stossende Hospital, wo er die Kranken besuchte und ihnen Trost zusprach, auch ihnen mit eigenen Händen einige Erfrischungen reichte, wobey er jedem zugleich ein Allmosen in Gelde und eine geweihte Medaille gab. Am 27sten ertheilte er einigen Cardinälen den Cardinalshut, welche denselben noch nicht empfangen hatten, und am 2ten August schloß und öffnete er ihnen den Mund, theilte auch Titel unter sie aus.

Einige Tage darauf bekam er Nachricht, daß seine Mutter, Victoria Rezzonico, eine Schwester des verstorbenen Patriarchen zu Venedig, den 28sten Julii zu Venedig im

90sten Jahre ihres Alters verstorben sey, nachdem sie noch die seltene Freude erlebt, daß ihr Sohn Pabst geworden. Ihr Leichnam wurde von 300 Geistlichen zu Grabe begleitet *).

Das wichtigste aber was **Clemens XIII.** gleich in den ersten Monathen seiner Regierung zu Stande brachte, war die Beylegung der **Zwistigkeit des römischen Stuhls mit den Venetianern**, deren Ursprung wir in der Geschichte des vorigen Pabstes erzählet haben. Sie erfolgte auf eine solche Art, daß der Pabst davon Vergnügen, und die Republik hingegen desto mehr Ehre davon hatte. Sie gieng dabey so wenig von der Denkungsart und von den Maaßregeln ab, welche sie gegen den römischen Stuhl zu gebrauchen pflegt, daß vielmehr auch ihr dießmaliges Betragen als ein merkwürdiges Beyspiel davon angeführt werden muß.

Nachdem **Clemens XIII.** in einem eigenhändigen Schreiben vom 8ten Jul. 1758. der Republik seine Erhebung auf den päbstlichen Thron bekannt gemacht, und ihr zugleich

*) Neue geneal. hist. Nachr. 110stes Stück, 116 fg.

gleich die kräftigste Versicherung von seiner Ergebenheit und Bereitwilligkeit gegen die Republik, als sein geliebtes Vaterland, gegeben; so antwortete die Republik darauf in den verbindlichsten Ausdrücken.

Der Pabst schrieb hierauf abermals an die Republik unterm 5ten Aug. 1758. Er bedankte sich zuvörderst vor die grossen Freudensbezeugungen, welche man seinetwegen zu Venedig angestellet, und vor die viele Ehre, die man seiner Familie angethan hätte. Hierauf giebt er seine Freude darüber zu erkennen, daß die Republik das bewußte Decret auf 4 Monathe suspendiret habe, um die unter Benedict XIV. angefangenen Traktaten, bey welchen er selbst war gebraucht worden, desto bequemer fortsetzen, und so wie es die Republik wünsche, zum Vergnügen des Pabstes endigen zu können. Er zeiget hierauf an, was seine Meynung und Verlangen in dieser Sache sey, nemlich daß er die Republik bitte, ihm den Gefallen zu erweisen, und das Decret wieder aufzuheben. „Dieses ist, »sagt er, der Inhalt meiner eifrigsten Wün»sche. Es darf niemand glauben, daß ein »solches Verfahren ihre Ehre verletze. —

»Ein

„Ein jeder weis, daß ein souverainer Fürst „Gesetze geben, und sie auch aus eben dieser „Macht wieder abschaffen kan. Ist es nun „bey ihnen eine Handlung der Souverainität, wenn sie das Gesetz abschaffen, wie kan „man sagen, daß dadurch das Recht der „Souverainität verletzt werde, wenn jemand „um die Abschaffung bitte. Hierzu kommt „noch in gegenwärtigem Fall, daß, wenn sie „es einem Sohne ihres Vaterlandes, der „durch die Gnade GOttes zur höchsten Würde eines Pabstes erhoben darum bittet, verwilligen, ihre gesetzgebende Macht noch weniger dadurch beleidiget werden kan. Wir „werden ihnen davor gar sehr verbunden seyn, „und nicht nur die heilsamsten Vorkehrungen zur Abstellung der gegenwärtigen Mißbräuche, zu treffen suchen, sondern auch ins „künftige unsere dankbare Erkenntlichkeit an „den Tag legen.„

Da sich der Pabst so sehr demüthigte, und an statt zu fordern nur bat, auch die Rechte der Republik dergleichen Verfügungen zu machen, so willig erkannte; so fiel es dieser nicht schwer, ihm die ausgebetene Gefälligkeit zu erweisen. Es ist der Mühe werth, daß wir

wir aus ihrem Schreiben vom 12ten August die Hauptstelle hersetzen. „Wir haben, heißt „es darinne, aus dem Schreiben Ew. Hei„ligkeit die aufrichtigen Gesinnungen ersehen, „nach welchen Ew. Heiligkeit als Haupt der „Kirche erkennet, daß die gesetzgebende Ge„walt mit der Republik gebohren, und von „ihr beständig ausgeübet worden, und Ew. „Heiligkeit sich ferner dahin erkläret, daß, „wofern die Abschaffung des Decrets vom „7ten Sept. 1754. aus freyer Entschliessung „und Macht des Senats erfolge, dieses die „gesetzgebende Macht im geringsten nicht be„leidigen könne. Dieses voraus gesetzt, bit„tet Ew. Heiligkeit mit den zärtlich„sten Ausdrücken, als eine Gnade, von „ihren ergebensten Söhnen um die Abschaf„fung des erwähnten Decrets. Da wir „nun in so wesentlichen Punkten, wel„che unsere Gesetze und Gewohnheiten anbe„treffen, gesichert sind; so finden wir uns „im Stande denenselben zu sagen, daß wir „heute das Decret vom 7ten Sept. nebst den „Befehlen die sich darauf beziehen, zurück „genommen haben.„ Wir setzen diese beyden letzten Perioden auch in der Original-

sprache

sprache her: Cio premesso V. S. cirichiede con sensi teneri e affettuosi *come una grazia* da suoi attaccatissimi figli il ritiro dal suddetto decreto. Perciò essendo noi assicurati in punti si essenziali attenenti alle leggi ed alle consuetudini nostre, ci attraviamo in grado di dirle, di aver in quest'oggi ritirato il decreto del 7 Sept. con le carte, che ebbero a questo relazione. — Der Pabst bedankte sich endlich in einem Schreiben vom 19ten Aug. aufs höflichste vor diese Gefälligkeit*).

Der Pabst dachte damals auch an die beyden Städte Perugia und Viterbo, welche zur Zeit der Sedisvacanz einen Aufstand erregt hatten. Er ertheilte ihnen auf geschehene Vorbitte Gnade. Nach den Städten Todi und Castelli aber wurden die Herren Lucini und Trajetto Caraffa mit Richtern und Notariis abgeschickt, wegen der daselbst noch fort-

*) Diese gesamte Nachricht ist aus einer Abschrift aller dieser zwischen dem Pabste und der Republik gewechselten Schreiben genommen. Im Druck ist nichts davon erschienen; allein zu Venedig konnte man von diesen Urkunden, die dem Staate Ehre machten, Abschriften bekommen; und einer solchen, die völlig ächt und richtig war, haben wir uns bedienet.

fortdaurenden Empörungen Untersuchungen anzustellen, und die Rädelsführer gehörig zu bestrafen; zu welchem Ende sich zugleich 80 Mann corsische Miliz mit einigen Sbirren dahin begeben mußten. Man stellte an beyden Orten die Ruhe bald wieder her, und machte den Rädelsführern, nachdem man sie in Verhaft genommen, den Proceß.

Den 8ten Sept. 1758. empfieng **Clemens XIII.** zum erstenmal den jährlichen Tribut wegen des Königreichs Neapolis, den ihm der Großconnetable **Colonna**, als ausserordentlicher Ambassadeur des Königs beyder Sicilien überreichte. Den 11ten hielt er ein geheimes Consistorium, darinne ein neuer Cardinal creirt, aber nicht genennet, sondern in petto behalten wurde. Es war solches, wie man nachgehends erfahren, sein Nepote und Bruders Sohn, **Carl Rezzonico**, Secretarius der Memorialen. Er legte auch in diesem Consistorio sein bisher gehabtes Bißthum Padua nieder. Aus Genua aber bekam er die Nachricht, daß der dasige Senat das Haus **Rezzonico** zum Andenken der Erhebung **Clementis XIII.** in das goldene Buch ihrer Republik eingeschrieben, und dadurch

durch unter den dasigen Adel aufgenommen hätte.

Die erste Bulle die Clemens XIII. noch A. 1758. ausgefertiget, betraf ein allgemeines Jubiläum, dessen Absicht aus folgendem Eingange derselben erhellet: Venimus in altitudinem maris, et ne, aduersis luctantibus ventis, tempestas aquarum Nos demergat, gemitibus inenarrabilibus ad Deum clamauimus, vt in suscepto a Nobis Apostolatus officio - - - Quis enim tota mente atque totis artubus non contremisceret? Quis maximo timoris cruciatu non angeretur? Quis prae tristitia penitus non conficeretur, statuens ante oculos et diligentissime perpendens Catholicae religionis et huius Apostolicae sedis moestissimam faciem? Quis denique acerbissime non defleret tot horrida vulnera, et fidei et disciplinae et iuribus nostris inflicta? Sed non opus est, tot mala commemorare et referre etc. Es ist Schade, daß alle dergleichen Jubiläa den Verfall der päbstlichen Hoheit, der immer sichtbarer und tiefer wird, doch nicht hindern können. Den 4 Sept. wurden dem Pabste von dem Cardinal Guadagni, als Generalvicario, und dem

dem Vicegerenten Roßi, alle Pfarrer der Stadt Rom und die Mißionarii vorgestellet, welche bey dem angeordneten Jubiläo in den 9 Kirchen die Mißionen halten sollte; bey welcher Gelegenheit Clemens XIII. eine gelehrte Rede hielt. Den 17ten geschahe die Eröfnung des Jubiläi durch eine feyerliche Proceßion, die von der Carthäuserkirche ausgieng, und sich bis zu der Hauptkirche von St. Maria Maggiore begab. Der Pabst wohnte solcher selbst mit 26 Cardinälen unter dem Gesange der Litaney bey *).

Gleich im Anfange seiner Regierung gab auch Clemens XIII. der Kayserin Königin ein besonderes Zeichen seiner Zuneigung, indem er ihr durch ein Breve, unterm 25sten August 1758. das Recht zu Führung des Titels, apostolisch in Ansehung des Königreichs Ungarn, ertheilte. Er rühmte in diesem Breve zuerst die Verdienste des ungrischen Reichs und Nation um die Vertheidigung und Ausbreitung des christlichen Glaubens, besonders aber den H. König Stephanum. Daher hätten die römischen Päbste die ungrische Nation, nebst ihren Fürsten und

Köni-

*) Neue geneal. hist. Nachr. l. c. S. 124. f.

Königen, wegen ihrer grossen und ausnehmenden Treue gegen den catholischen Glauben, und wegen deren Verdienste bey dem römischen Stuhle mit vielem Lobe erhoben, und mit Freyheiten beehret. „Es gereichet ihnen unter andern zur Ehre, sagt der Pabst, „daß ihren Königen, wenn sie öffentlich erscheinen, das Kreuz als ein Zeichen des „glanzreichsten Apostolats durch den Bischoff „vorgetragen wird; und zwar aus einer besondern Zulassung von diesem H. Stuhle, „um zu bezeigen, daß die ungrische Nation „und ihre Könige sich einzig und allein des „Kreuzes unsers HErrn JEsu Christi rühmen, und jederzeit gewohnt gewesen sind, in „diesem Zeichen für den catholischen Glauben zu streiten und zu überwinden.„ Deswegen seyen auch die Könige von Ungarn zu mehrernmalen und beynahe durchgehends, mit dem Nahmen **apostolischer Könige** beehret worden, ob man gleich den Ursprung dieser Gewohnheit und die Authenticität von einem solchen Privilegio nicht entdecken könne. Er wolle also vorbesagter Benennung **apostolisch** seine päbstliche Autorität, Macht und Gewalt, so viel dieselbe nöthig ist, bey-

beyfügen, und die Kayserin Königin als Königin von Ungarn, und alle ihre Nachfolger in solchem Reiche mit dem Titel apostolische Könige zieren, beehren, würdigen und bezeichnen *).

Im November 1758. ordnete der Pabst durch eine Constitution eine neue Congregation an, welche über die Verwaltung der Finanzen und Einkünfte der apostolischen Cammer die Aufsicht führen, und aus 5 Cardinälen und eben so viel Prälaten bestehen sollte. Er gab auch im December eine Verordnung heraus, Korn und Mehl den Armen zum Besten wohlfeiler zu geben. Am 12ten Novembr. da er von der Kirche zu St. Johannis im Lateran Besitz nahm, und dabey eine prächtige Cavalcade hielt, präsentirte ihm, da er bey der Synagoge der Juden vorbey kam, der Rabbi derselben die fünf Bücher Mosis in hebräischer Sprache mit folgender Anrede: „Allerheiligster Priester, „dieß sind die Gesetze und Vorschriften, welche der Ewige ehemals Mosen gegeben hat, „daß sowol unsere Väter als ihre Nachkom-

„men

*) Neue general. histor. Nachr. 11ster Th. S. 788.

„men darnach wandeln sollen. Wir präsen„tiren sie also Ew. Heiligkeit und bitten aufs „demüthigste, daß selbige während Dero „Pontificats in allen Punkten beobachtet wer„den, damit der Allmächtige die Regierung „Ew. Heiligkeit segnen, und ihnen Tage des „Friedens und des Heils geben möge.„ Der Pabst antwortete darauf: „Ich habe Ehrer„bietung und Hochachtung für das Gesetz Mo„sis, weil es von GOtt gegeben worden; aber „ich billige die Auslegung nicht, die ihr ihm „gebet, da ihr den Meßiam verachtet, dessen „Statthalter ich bin. Darum hat euch auch „GOtt über den Erdboden zerstreuet; wenn „euch aber der HErr HErr mit seiner Chri„stenheit vereinigen wird, denn werdet ihr „auch Friede haben, und Ruhe für eure See„len.„ — Fiel nicht denen Juden hierbey ein, zu zweifeln, ob auch dieser vorgegebene Statthalter des Meßias, nur eine Weissagung von demselben, im Hebräischen lesen und erklären könne.

Um diese Zeit hatte auch die chaldäische Kirche die griechischen Kirchengebräuche abgeschaft, um sich nach der römischcatholischen Kirche zu richten. Daher empfieng

der

der chaldäische Bischoff Diabrich, der deswegen nach Rom gekommen war, bey der Rückreise in seine Diöces, von der Congregation de propaganda fide, in einem Decrete die nöthigen Vorschriften dazu. So klingt wenigstens die Erzählung, wie sie von Rom gekommen ist. Ob es aber die ganze chaldäische Kirche sey, oder nur ein Theil derselben, den die römischen Missionarii gewonnen; und ob dieser Bischoff nicht etwan vielmehr nach Europa geschickt worden, um bey Leichtgläubigen Aufsehen und Verwunderung zu erregen, das mag man zu Rom am besten wissen *).

Ausser seinem Nepoten creirte Clemens XIII. noch A. 1758. den damaligen französischen Staatsminister, Abber Graf von Bernis, und den Bischoff von Vicenz, Priuli, zu Cardinälen.

Seine Gesundheit schien vom Anfange seiner Regierung an, nicht dauerhaft zu seyn; wie er denn A. 1759. eine nach Civita Vecchia vorgehabte Reise deswegen einstellen mußte.

In

*) Neue general. hist. Nachr. 115ter Th. S. 513.

In diesem Jahre wurde er durch das Schicksal der Jesuiten in Portugall, so gerecht auch dasselbe war, sehr betrübt. Im May 1759. eroberten seine Galeeren eine barbarische Xebeque. Und in eben diesem Jahre den 11ten Sept. wohnte er mit dem Cardinalscollegio im Quirinal den Exequien des verstorbenen Königs in Spanien bey, wobey der Prälat **Antonelli**, nachmaliger Cardinal die Lob- und Trauerrede hielt *).

In diesem Jahre 1759. war es auch, daß der Pabst dem Kayserl. Feldmarschall **Daun** einen **geweihten Degen** übersandte, um desto glücklicher gegen die Feinde der Kayserin Königin zu fechten, so wie ehemals der Prinz **Eugen** mit einem geweihten Hute und Degen von dem Pabste war beschenkt worden. Man berichtete zugleich, das **Clemens XIII.** dieses kräftige Geschenk mit einem gnädigen Schreiben begleitet habe. Dieses Breve ist vor kurzem heraus gegeben worden **); man hat aber Ursache zu zweifeln,

*) Neue geneal. hist. Nachr. 130ster Th. S. 768.

**) In den anmuthigen und satyrischen Briefen,

feln, ob dasselbe ächt, oder nicht wenigstens die Abschrift an manchen Stellen verfälscht sey. Der Pabst rühmet, nach dieser Ausgabe, zuerst die Siege dieses Feldherrn, und sagt, daß er die wundervollen Wirkungen seiner Tapferkeit mit der Kraft des päbstlichen Segens noch verstärken wolle, gedenket auch des Prinzen **Eugen**, und fährt also fort: „Wenn du nun diesen Helden und Beschützer der Kirche an Tugenden weit übertrifft, und gegen Kätzer streitest, die mit einer viel beharrlichern Bosheit, als die Ungläubigen selbst, den abscheulichsten Irrthümern anhängen; so ertheilen wir dir den himmlischen Segen dahin, daß du vermittelst der Führung des hierbey kommenden Degens die Kätzerey vertilgen mögest, deren pestilenzialischen Gestank die Hölle ausgebreitet hat. Der Würgengel soll dir zur Seiten fechten; er wird das schädliche Ge-

fen, in historischen Erzählungen, über verschiedene Begebenheiten, (Cölln am Rhein 1764. 8.) S. 46. 48. Der Königl. Preuß. Auditeur, Hr. Philippi, ist der Verf. dieser sonst lesenswürdigen Briefe, zu denen ihm seine Kriegsgefangenschaft in Tyrol die vornehmste Veranlassung gab.

„schlecht der Anhänger Luthers und Calvins „umbringen, und der höchste Rächer aller „Verbrechen wird sich deines Arms gebrau„chen, um das gottlose Volk der Amalekiter „und Moabiter bis auf den Grund auszu„rotten. Dein Arm rauche stets von dem „Blute dieser Gottlosen; lege diesem Baum, „der so verfluchte Früchte getragen, die Axt „an die Wurzel, und laß die nordlichen Ge„genden Deutschlands, nach dem reizenden „Beyspiel des H. Carls des Grossen, mit „Schwerdt, Feuer und Blut wiederum zum „wahren Glauben gebracht werden. Ent„stehet bey den Seligen im Himmel eine so „grosse Freude über ein verirtes aber wieder „gefundnes Schäflein, mit welcher Freude „wirst du denn nicht erst die Heiligen und „alle Rechtgläubigen erfüllen, wenn du diese „Menge der Verkehrten und Gottlosen in „den Schooß der göttlichen Mutter und Kir„che zurück führest. Die allerheiligste Jung„frau welche zu Marienzell mit höchster An„dacht verehret wird, helfe dir in deinen Un„ternehmungen! Es bete für dich der H. „Nepomuck aufs inbrünstigste u. s. w. Ge„geben zu Rom, unterm Fischerringe, am

„Oosten

„30sten Jänner 1759. im ersten Jahre unse„rer päbstlichen Regierung.„ — Obgleich diese ganze Art sich auszudrücken der neuern päbstlichen Schreibart nicht ähnlich sieht; so wollen wir doch mit niemanden streiten, wer dieses Breve gleichwol vor ächt halten wollte. So viel aber ist gewiß, daß ein berühmter Dichter Recht gehabt hat zu singen:

Weh deinem Pontifex, der stets die Layen
Mit Wundern hintergeht!
Er kan ja keinen Degen weihen,
Der wider Pallas Helm besteht.

Noch gehöret in die Geschichte des Pabstes vom Jahr 1759. die erste grosse Cardinalspromotion, welche er am 24sten Sept. dieses Jahres vornahm. Die Höfe seiner Kirche hatten keinen Antheil daran, sondern sie betraf fast lauter Prälaten, die bisher in Diensten des päbstlichen Hofes gestanden hatten. Es wurden alle 23 ledigen Hüte besetzt. Die Nuncii zu Wien, Paris, Madrit und Lißabon, Crivelli, Gualtieri, Spinola, und Acciajuoli, der Bischoff zu Padua, Veronese, der junge Fürst Andr. Maria

Corsini, der A. 1735. gebohren ist, und der jüngste Sohn des Fürsten Corsini, Nepoten Clementis XII. von welchem der jetzige Pabst die Cardinalswürde erhalten, und der gelehrte P. Orsi, Magister sacri palatii, erhielten unter andern den Purpur. Clemens XIII. hat überhaupt bey den vielen vacanten Cardinalshüten eine gute Gelegenheit gehabt, sich Creaturen zu verschaffen, die auch dermaleinst nach seinem Tode seiner Familie nützlich werden können *).

Wenn aber der Pabst das Glück gehabt hat, die alte Streitigkeit mit den Venetianern geschwind beyzulegen; so ist er dagegen in eine andere weit stärkere **Mißhelligkeit mit dem portugiesischen Hofe** verfallen. Die wohlverdiente Züchtigung der Jesuiten in Portugall erregte schon das Mißvergnügen des Pabstes. Sein Staatssecretarius, der Cardinal **Torreggiani**, verband sich hierauf mit dem apostolischen Nuncio zu Lissabon, **Acciajuoli**, daß dieser durch falsche und nachtheilige Berichte, den Pabst noch mehr von dem Könige von Portugall abwendig

*) Neue geneal. histor. Nachrichten, 124ster Th. S. 251.

dig machte. Er mußte unter der Bedrohung, daß man ihn sonst zum Bischoff von Rimini machen würde, nach Rom schreiben, daß alles Verfahren des Hofs wider die Jesuiten ungerecht und der ganzen Nation verhaßt gewesen sey; daß man dieses Verfahren nicht hinaus führen könne, indem die Jesuiten selbst am besagten Hofe eine mächtige Parthey hätten, welche vermögend wäre, die Regierung oder das Ministerium derselben zu beunruhigen; daß der Staatssecretarius Sr. Heiligkeit es allen andern Nuntiis, die an den Höfen von Europa residirten, frey berichten könne, ꝛc. Dieses wurde dem Könige von Portugall bald bekannt. Er sahe auch, daß eben dieser Nuntius sich von dem Ministerio des Hofs entfernte, und die vornehmsten Minister schimpflich beleidigte. Er erfuhr, daß dieser Nuntius gemeinschaftlich mit dem Cardinal **Torreggiani**, an dem Hofe zu Lißabon eine grosse Parthey gemacht, und an einer neuen Verschwörung gearbeitet habe. Der König wollte also schon, da das Cardinalsbiret vor den Nuntius ankam, ihm dasselbe nicht auffetzen, sondern betrachtete ihn als einen Mann, der sich mit

seinen Feinden in Verbindung einließ, und seines Charakters unwürdig ist. Er bestand in einem Schreiben an den Pabst, vom 29sten May 1760. darauf, daß diese beyden Cardinäle, **Torreggiani** und **Acciajuoli**, gar nicht mehr in den Angelegenheiten des Königs sollten gebraucht werden.

Endlich kam im Junio 1760. ein Verfall dazu, welcher dieses üble Verständniß beyder Höfe zum völligen Ausbruch beförderte. Da am 6ten dieses Monaths zu Lißabon die Vermählung des Infanten **Don Petro** mit der Prinzeßin von Brasilien, **Donna Maria Francisca**, vollzogen wurde, so meldete der Staatssecretarius diese Begebenheit durch ein Billet allen Abgesandten der auswärtigen Höfe, und so gar einigen Ministern vom zweyten Range, nur nicht dem Cardinalnuntio, weil man ihn wegen seiner unanständigen Aufführung gar nicht mehr als einen Minister betrachtete. Der Nuntius beklagte sich darüber bey dem Staatssecretär, erhielt aber zur Antwort, dieses Billet betreffe nur die Rangordnung der Gesandten; er konnte unterdessen die wahre Ursache leicht errathen, da der Hof schon lange den Pabst hatte ersu-

chen

chen lassen, den Nuntius zurück zu rufen. Er hielt sich daher für berechtiget, die Illumination seines Palastes an den bestimmten drey Abenden, ganz allein unter allen Gesandten zu unterlassen.

Diese Aufführung zog ihm das Schicksal zu, aus dem Reiche geführt zu werden. Am 15 Junii 1760. des Morgens zu der Zeit, da der Cardinal im Begriff stand, die Messe zu lesen, kam ein Commißarius der Staatscanzley und ein Oberster in sein Haus, welches mit einer Menge Soldaten umgeben war, und der erstere überreichte ihm ein Schreiben des Staatssecretairs, durch welches ihm angezeigt wurde, es sey der Wille des Königs, daß er sogleich nach Empfang desselben, aus Lißabon auf der andern Seite des Tagus abreissen, und sich gerades Wegs binnen vier Tagen aus dem Reiche begeben sollte. Der Cardinal verlangte hierauf nur so viel Zeit, daß er ein Billet an den Staatssecretarium schreiben könnte; es wurde ihm aber nicht zugestanden; er durfte auch die Messe nicht hören, sondern war genöthiget, sich augenblicklich anzukleiden, dem Officier zu folgen, sich mit ihm auf Königl. Barken zu setzen, und über

den Fluß zu fahren, worauf er an der andern Seite des Flusses einige Wagen antraf, auf welchen er nebst seinem Gefolge und Geräthschaft, unter der Bedeckung einer Compagnie Dragoner, an die Gränzen von Spanien gebracht wurde.

Des Abends ließ der König den fremden Ministern von einem Memorial Abschrift mittheilen, das dem Minister Sr. Maj. zu Rom zugeschickt worden, um dem Pabste die Ursachen zu hinterbringen, weswegen der König den Nuntium aus seinen Staaten geschaft habe. Ausser dem bereits angeführten wurde darinne gemeldet, daß das Volk durch die Aufführung des Nuntii bey der gedachten Vermählung dergestalt geärgert worden, daß es einen Aufruhr machen wollen; wie denn überhaupt dieses eine öffentliche Beleidigung wäre, die er dem Könige in seiner eigenen Residenz zugefügt hätte.

Zu gleicher Zeit bekam der portugiesische Minister zu Rom, der Commandeur von Almada, Befehl, diese Stadt mit allen zur portugiesischen Nation gehörigen Personen zu verlassen. Er ließ hierauf in der portugiesischen Nationalkirche ein Edict anschlagen,

gen, wodurch allen Unterthanen dieser Krone befohlen wurde, den 3 Jul. 1760. sich bey ihm einzufinden, und ihre Nahmen von sich zu geben. Da es jedoch schien, daß der Cardinal Neri Corsini, als Protector von Portugall diese Händel noch würde vermitteln können, so reiste der Gesandte nicht sogleich ab.

Er begehrte kurz vorher bey dem Pabste Audienz; allein da man unterdessen zu Rom von der Wegschaffung des Nuntii berichtet worden, so wurde ihm dieselbe abgeschlagen. Nachdem dieses geschehen war erklärte er öffentlich, daß das gute Vernehmen zwischen dem Könige seinem Herrn und dem römischen Hof völlig abgebrochen sey. Er sendete darüber an die auswärtigen Ministers zu Rom ein Manifest. Den 5ten Jul. gab der Pabst selbst dem Cardinal Corsini zu erkennen, daß er den Commandeur v. Almada nicht länger in dem Kirchenstaate dulden könne. Allein dieser hatte seine Abreise schon beschlossen; welche auch am 6ten Jul. nach Florenz erfolgte. Den 9ten gab der Cardinal Torreggiani allen fremden Ministers zu Rom Abschrift von einem Manifeste zu Rechtfertigung des Verhaltens des römi-

schen Stuhls gegen den Hof zu Lißabon. Allein der Cardinal Corsini protestirte in einem Promemoria, welches er gleichfals austheilen ließ, gegen viele Unrichtigkeiten dieses Manifestes.

Der König von Portugall ließ seiner Seits zu Anfang des Augusts sowol dem Auditor der Nunciatur, als dem Hr. Acciajuoli, der seinem Vetter, dem Cardinal, das Breve überbracht hatte, andeuten, sich innerhalb 24 Stunden von Lißabon, und binnen fünf Tagen aus dem ganzen Königreiche zu begeben. Es ward auch dem 4ten August eine Königl. Verordnung angeschlagen, vermöge welcher alle päbstliche Unterthanen in Zeit von 2 Monathen sich aus dem Königreiche begeben sollten. Es ward auch verboten, ferner einige Waaren aus dem päbstlichen Gebiete ins Reich zu bringen. Nicht weniger ward allen geistlichen und weltlichen Personen, sie mochten Portugiesen oder Ausländer seyn, untersagt, bey dem römischen Hofe einige Bullen, Begünstigungen oder Dispensationes ohne Erlaubniß des Staatssecretariats zu suchen, ingleichen weder baare Gelder noch Wechsel dahin zu vermachen. Die

Nun-

Nunciatur wurde geschlossen, und die zu Rom befindlichen Portugiesen bekamen den Befehl, daß mit Ende des Septembers alle portugiesische Geistliche, und nach Ablauf des Octobers alle weltliche Personen von dieser Nation Rom und den Kirchenstaat verlassen sollten.

Man wird in der folgenden Fortsetzung von diesem Friedensbruch beyder Höfe eine weitere Nachricht finden. Doch auch in dieser werden wir unten, bey Gelegenheit der Nachrichten von dem Schicksal der Jesuiten in Portugall noch manches zur Erläuterung desselben beybringen *).

NICOL. MARIA LERCARI.

geb. den 9 Nov. 1675. Cardinal 1726.
gest. den 20 März 1757.

Er war zu Taggia, oder, wie es andere

*) Neue geneal. histor. Nachrichten, 136ster Th. S. 227. sq. Die vollständigste und zuverläßigste Nachricht aber von dieser Mißhelligkeit, findet man in der Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugall betreffen, im dritten Bande, S. 1-144. und im 4ten Bande, S. 1-124. wo man alle sich dahin beziehende Urkunden und Papiere findet.

nennen, zu Tabia, einem Städtchen im Genuesischen, nicht weit von Albenga, von ansehnlichen und wohlbemittelten Eltern gebohren. Sie liessen ihn studieren, schickten ihn nach Rom, und setzten ihn in den Stand, daß er bey vielen Prälaten und Cardinälen Zutritt finden konnte. Sein gutes Ansehen und freundliches Wesen vermehrten die gute Meynung, die man von seiner Geschicklichkeit hatte. Man beförderte ihn zu verschiedenen Aemtern und Präbenden, denen er so vorstunde, daß er Ruhm und Ehre erlangte. Nachdem er eine Zeitlang Votante di signatura di Giustitia gewesen, erhielte er kurz hinter einander die Gouvernements zu Ancona, zu Civita Vecchia, zu Perugia und zu Benevento, welches letztere Gouvernement ihm im Jahre 1721. zu Theil wurde. Er kam hierbey in die Bekanntschaft des alten Cardinals **Orsini**, damaligen Erzbischoffs zu Benevento; und dieses war der Grund zu seinem Glücke. Denn sobald dieser Cardinal den 29sten May 1724. unter dem Nahmen **Benedicti XIII.** den päbstlichen Stuhl bestieg, wurde **Lercari** von Benevento nach Rom berufen, und nicht nur zu der ansehnlichen

Bedie-

Bedienung eines päbstlichen Cammermeisters erhoben; sondern auch nicht lange hernach von dem Pabste selbst zum Erzbischoffe von Nazianz geweihet.

Dieser Pabst würdigte ihn einer ganz besondern Vertraulichkeit, und zog ihn in den wichtigsten Staats- und Kirchenhandlungen zu Rathe. Man zählte ihn daher unter dessen Lieblinge, ohne welchen er nichts zu thun vermochte. Endlich da der Cardinal Paolucci den 12 Jun. 1726. mit Tode abgieng, hatte er das sonderbare Glück, an desselben Stelle die wichtige Bedienung eines päbstlichen Staatssecretarii oder obersten Staatsministri, zu bekommen.

Weil diese Charge insgemein mit der Cardinalswürde verknüpft ist, so wollten ihn anfangs die fremden Ministri in solcher Qualität nicht erkennen, sondern gaben vor, es wäre wider die Gewohnheit des römischen Hofs, daß ein blosser Prälate zu denen Unterhandlungen gebraucht würde, die mit denselben gepflogen würden. Der Pabst bemühete sich sehr, sie auf andere Gedanken zu bringen; es ließ sich aber keiner hierzu bewegen, als der portugiesische und der französische

zösische Minister, welches letztere der Cardinal von Polignac war. Jener ließ ihm sein Glückwünschungscompliment vermelden, dieser aber begab sich in Person zu ihm, und erweckte dadurch bey den andern auswärtigen Ministern einen grossen Verdruß. Endlich hub der Pabst den Streit auf einmal auf, da er den Herrn Lercari zum Cardinal creirte. Denn nunmehro hatten die fremden Ministri nichts weiter wider ihn einzuwenden.

Ehe noch solches geschahe, erhielte er unter andern schönen Präbenden die vier Abteyen, die der verstorbene Cardinal Scotti in dem Herzogthum Meyland besessen hatte. Jedoch sie waren ihm bey weitem nicht so angenehm, als die bald darauf erfolgte Cardinalswürde. Er empfieng solche den 9 Dec. 1726. wobey zugleich der P. Cozza, General der Minoriten, creirt, sieben andere Prälaten aber in pectore, (wie es am päbstlichen Hofe heißt) darzu ernennet wurden. Lercari bekam nicht nur den Priestertitel St. Johannis und Pauli, sondern auch das Protectorat von dem Hospital St. Michaelis, und dem ungarisch-deutschen Collegio zu

Rom,

Rom, wie auch die Präfectur von der Congregation della Consulta, wobey er zugleich zu einem Mitgliede fast von allen Congregationen ernennet wurde. Der Kayser ertheilte ihm auch zwey Abteyen im Meyländischen, und über dieses noch 500 Scudi Pension auf einige andere Stifter im Herzogthum Meyland.

Im Jahr 1727. that **Benedict XIII.** eine Reise nach Benevento, da denn der Cardinal **Lercari** während dessen Abwesenheit gleichsam den Vicepabst abgab. Denn der Pabst ließ vor seiner Abreise an alle Congregationen den Befehl ergehen, daß sie in seiner Abwesenheit die Sessiones ungehindert fortsetzen und sich in allen an den Cardinal **Lercari** halten sollten, als welcher durch vier Couriers, die immerfort in Bereitschaft stehen würden, ihm von allen Dingen Nachricht geben sollte. Allein die fremden Ministri weigerten sich, ihn in dieser Qualität zu erkennen, daher sie sich bis zu des Pabst Wiederkunft aufs Land begaben. Es begegnete ihm indessen der Verdruß, daß die Sbirren des Cardinalvicarii **Marefoschi** einen von seinen Geistlichen, der wider des Pabsts Verboth eine Peruque trug, in Verhaft

haft nahmen. Ob er nun wol auf dessen Befehl bald wieder auf freyen Fuß gestellet wurde, beklagte er sich doch nachgehends sehr heftig bey dem Pabste sowol über die Gewalt, die man einer geistlichen Person angethan, als auch über den Verdruß, den man ihm selbst dadurch zugefüget.

Dem sardinischen Hofe hat er sich gefälliger erwiesen, als dem kayserlichen. Denn da der erste allerhand vortheilhafte Dinge und besondere Immunitäten von dem römischen Hofe verlangte, trug er nicht wenig bey, daß ihm solche von dem Pabste zugestanden wurden, vermittelte auch selbst einen sehr vortheilhaften Vergleich für den sardinischen Hof. Er wollte zwar hierbey nicht das Ansehen haben, als ob er etwas aus Eigennutz thäte, daher er auch eine Abtey von 3000 Livres jährlicher Einkünfte, die ihm angeboten wurde, ausschlug, und sich dabey verlauten ließ, daß er alles, was in dieser Sache geschehen, aus Trieb seines Gewissens und zum Besten des römischen Hofs gethan hätte. Allein man hat ihm nachgerechnet, daß seine Einkünfte von derselbigen Zeit an durch des sardinischen Hofs Freygebigkeit

einen

einen starken Zuwachs bekommen. Im Gegentheil hat er sich dem Kayserl. Hofe in vielen Stücken widersetzt; sonderlich im Jahr 1727. da der Pabst auf dessen Veranlassung gesonnen war, die Bulle aufzuheben, so unter Clementis XI. Regierung wegen des sicilianischen Tribunals ausgefertiget worden. Der Kayserl. Hof wurde dadurch bewogen, dem Cardinal Cinfuegos, der damals seine Geschäfte zu Rom besorgte, zu befehlen, in dieser Sache nichts mehr mit dem Cardinal Lercari zu thun zu haben, sondern sich lediglich an den Cardinal Coscia zu halten.

Im Jan. 1728. that ihm der Senat zu Genua die Ehre an, daß er sowol seinen, als seines Vatters, Francisci Lercari, Nahmen in das so genannte güldene Buch einschreiben und dadurch ihn und sein ganzes Haus in den hohen genuesischen Adel aufnehmen ließ. Mit Eintritt des 1729sten Jahrs stieß ihm eine so schwere Unpäßlichkeit zu, daß er sich genöthiget sahe, die Bedienung eines Staatssecretarii so lange dem Cardinal Coscia aufzutragen, bis er davon wieder hergestellet worden. Nach seiner Genesung

nesung that der Pabst abermals eine Reise nach Benevento, da denn Lercari während dessen Abwesenheit mit denen Cardinälen Corradini und Collicola, dem Schatzmeister Negroni und dem Cammercommissario Lana fleißig zu Rathe gieng, wie das fast ganz erschöpfte Finanzwesen in einen bessern Stand gesetzt werden möchte; sie konnten aber zu keinem gewissen und dem Pabste gefälligen Schlusse kommen.

Im Jan. 1730. erhielte er eine Abtey zu Imola, so 2500 Scudi eintrug. Es war dieses die letzte Präbende, die er von diesem Pabste bekam, weil derselbe nicht lange darauf das Zeitliche verließ. Mit dieses Pabstes Leben hatte auch das hohe Ansehen des Cardinals ein Ende, weil er nunmehr die Bedienung eines Staatssecretairs niederlegen mußte. Er gieng mit den andern Cardinälen ins Conclave, und hielte sich mit grossem Eifer zu der benedictinischen oder sardinischen Parthey, war aber nicht im Stande, zu verhindern, daß nicht ein Feind derselben, nemlich der Cardinal Corsini, den 12 Jul. unter dem Nahmen Clemens XII. den päbstlichen Stuhl bestiegen hätte. Hatte

dieser

dieser nun jederzeit ein grosses Mißfallen an der vorigen Regierung gehabt, so fieng er auch gleich nach seiner Erhebung an alle diejenigen, die unter derselben mit Cammersachen zu thun gehabt, scharf zu verfolgen. Lercari hatte sich selbst nichts Gutes zu ihm zu versichern, weil er ein vielgeltender Minister Benedicti XIII. gewesen war. Jedoch er kam noch auf eine erträgliche Art davon. Denn ob ihm gleich im May 1731. bey Strafe der Beraubung seiner Würde und Einziehung aller seiner Güter, verboten wurde, aus Rom zu weichen, er auch über verschiedene Punkte von der besonders dazu niedergesetzten Congregation vernommen wurde, so hörte man doch nicht, daß weiter etwas wider ihm vorgenommen worden wäre. Vielleicht hat er die Freundschaft des päbstlichen Nepotens Cardin. Corsini, so geschickt zu gewinnen gewußt, daß dadurch seine Sache einen guten Ausgang bekommen; wiewol er unter diesem Pabste zu keinen öffentlichen Geschäften gebraucht, auch der Präfectur der H. Consulta beraubet worden.

Den 6ten Febr. 1740. starb dieser Pabst, worauf Lercari zum zweytenmale ins Conclave

clave gieng. Er bekam dießmal die 38ste Celle in demselben, die die Cardinäle Marini und Laurentius Altieri zu Nachbarn hatte; er bezog aber solche nicht eher, als den 25 März. Er hatte im Jul. das Vergnügen, daß ihn die französische Parthey in Vorschlag brachte, worauf aber keine Reflexion gemacht wurde. Man rechnete ihn zu den alten Collegio, das in diesem Conclavi dem so genannten neuen Collegio, welches aus den Creaturen des verstorbenen Pabsts bestunde, die Wage hielte; gleichwol erwies er sich im May sehr eifrig, die Wahl des Cardinals Spinola, der zu dem neuen Collegio gehörte, zu befördern, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. Denn die Wahl fiel auf den Cardinal Lambertini, der den Nahmen Benedict XIV. annahm.

Er hat unter dieses Pabstes Regierung nicht den geringsten Antheil an der Regierung gehabt, sich aber doch beständig zu Rom aufgehalten, und denen Congregationen, von welchen er ein Mitglied gewesen, beygewohnt. Im Aug. 1749. befand er sich so krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte, und im Sept. 1750. zerbrach er ein Bein, das ihm

ihm aber von einem gewissen Capuciner glücklich wieder geheilet wurde. Nach dem Tode des Cardinals **Alberoni**, der den 26sten Jun. 1752. starb, ward er Vorsteher der Cardinalpriester, da er denn seinen bisherigen Titel St. Petri in vinculis mit dem Titel St. Laurentii in Lucina vertauschte.

Das Podagra machte ihn in seinem Alter grosse Beschwerung. Hierzu kam im Mart. 1757. ein starker Catharr mit einem Fieber, der sein Ende beförderte. Es geschahe solches zu Rom am 20sten März zur Nacht, nachdem er sein Alter über 81 Jahre gebracht und die Cardinalswürde bis ins 31 Jahr bekleidet hatte. Er war an sich selbst kein ungeschickter Prälate, ob er gleich bey der jetzigen Regierung wenig zu Rathe gezogen worden. Auf die päbstliche Würde durfte er sich keine Rechnung machen, weil er nicht nur ein Minister, sondern auch ein Liebling **Benedicts XIII.** gewesen, dessen Regierung in der Geschichte der Päbste kein gesegnetes Andenken hat *).

FRI-

*) Neue geneal. hist. Nachricht. 89ster Th. S. 412. fg.

FRIDER. HIERON. DE LA ROCHE-FOVCAVLT.

geb. den 16 Jul. 1701. Cardinal 1747.
gest. den 28 April 1757.

Sein Vater war Francois de la Rochefoucault, Graf von Roucy und Roye, und seine Mutter Catharina Franciſca, des Herzogs Louis von Arpajon Tochter, welche ihm A. 1701. zu Verſailles zur Welt brachte. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ſtudierte zu Paris, wo er auch Doctor der Sorbonne wurde. Er erhielte darauf die Abteyen von St. Romain zu Blaye und Bonpoet, ward auch Prior von Lanville und Bonnes Nouvelles. A. 1724. begleitete er den Cardinal von Gesvres nach Rom, als derſelbe nach dem Abſterben Benedicti XIII. ins Conclave gienge, und ließ ſich mit ihm als ein Conclaviſt bis zur Wahl Clementis XII. einſchlieſſen. Er kehrte mit demſelben bald wieder zurück nach Frankreich, und erhielte die Abtey von Beaulieu. A. 1729. legte der Cardinal von Gesvres wegen ſeines hohen Alters das Erzbißthum von Bourges nieder, welches darauf unſer

Abt

Abt erhielte, der den 7 Aug. 1729. darzu geweihet wurde. Er hat sich hierauf um den Hof so verdient gemacht, daß er von dem Könige nicht nur den 1 Jan. 1742. zum Ritter und Commandeur des Heil. Geist Ordens creirt, auch den 2 Febr. darauf dazu installirt, sondern auch hernach bey dem Pabste Benedicto XIV. zur Cardinalswürde vorgeschlagen worden. Weil sichs mit seiner Erhebung von einer Zeit zur andern verzog, schickte ihn der König 1745. als Abgesandten nach Rom, wo er den 18 Jan. anlangte, und den 20sten dieses bey dem Pabste, seine erste Audienz hatte. Seine Ankunft zu Rom würde eher geschehen seyn, wenn er nicht vorher so lange vergebens auf die Erhebung zur Cardinalswürde gewartet hätte. Endlich erfolgte diese höchstgewünschte Promotion den 10 Apr. 1747. Weil er sich nebst einigen andern, die mit ihm creirt wurden, zu Rom gegenwärtig befand, empfieng er sogleich aus des Pabsts Händen das Biret, und den 13 Apr. den Hut. Den 15 May wurde ihm bey Eröfnung des Mundes der Priestertitel St. Agnes gegeben, und er zugleich zu einem Mitgliede von verschiedenen

Congregationen ernennet. Als der König seine Erhebung zur Cardinalswürde vernahm, hatte er ein grosses Vergnügen darüber, und gab ihm sogleich eine Abtey von 100000 Livres jährlicher Einkünften, die der verstorbene Cardinal von Auvergne besessen hatte. A. 1748. wurde er von Rom zurück berufen. Er hatte darauf den 3 März bey dem Pabste seine Abschiedsaudienz, worauf er die folgende Woche seine Rückreise nach Frankreich antrat. Er nahm solche durch die Lande des Königs von Sardinien, und wurde bey seiner Ankunft zu Turin von dem Cardinal delle Lanze eingeholt, der ihn nach Hofe begleitete, wo er bey dem Könige eine gnädige Audienz hatte. An dem Hofe seines Königs wurde er nicht weniger sehr gnädig empfangen. Dieser Monarche setzte ein solches Vertrauen auf ihn, daß er ihn selbst zum Präsidenten bey der Generalversammlung der Geistlichkeit seines Reichs, die im May 1750. ausserordentlicher Weise nach Paris berufen wurde, um den Befehl von Entrichtung des 20sten Pfennings von allen ihren Einkünften zu vernehmen, vorschluge. Ob nun wol die Geistlichkeit wegen

gen ihrer Widerspenstigkeit in Ungnade fiel, und daher fast gänzlich in ihre Diöcesen zu gehen befehliget wurde, so befand er sich doch unter den wenigen Prälaten, die zu Paris bleiben durften. Es entstunde nicht lange darauf eine neue Streitigkeit zwischen der Geistlichkeit und dem Parlamente zu Paris, worzu der Erzbischoff dieser Stadt durch sein Verbot, allen denen, die nicht Beichtscheine von ihren vorigen Beichtvätern aufweisen könnten, die Sacramente zu verweigern, Anlaß gab. Als nun zu Untersuchung dieser Irrungen im Jun. 1752. von dem Könige ein Gewissensrath angeordnet wurde, hatte der Cardinal von la Rochefoucault die Ehre, der erste unter den Mitgliedern desselben zu seyn. Sie hielten ihre Versammlungen und Berathschlagungen über die Punkte ihrer Commißion in dem Palaste unsers Cardinals. Weil sie aber nicht nach dem Willen des Hofs urtheilen wollten, hatten ihre Versammlungen gar bald ein Ende. Der Cardinal begab sich aus Mißvergnügen in seine Diöces nach Bourges, kam aber im May 1753. wieder nach Hofe, und wurde von dem Könige mit besonderer Ach-

tung und Gnade empfangen. Er gab sich 1754. viel Mühe, die Irrungen zwischen dem Parlamente und der Geistlichkeit beyzulegen, und sonderlich den Erzbischoff von Paris zu bewegen, die Königl. Declaration vom 2ten Sept. 1754. anzunehmen, konnte aber bey diesem hartnäckigen Prälaten nichts ausrichten, daher derselbe in des Königs Ungnade fiel. Der Cardinal von **Rochefoucault** besuchte ihn in Gesellschaft des Cardinals von **Soubise** den 23 Febr. 1755. zu Lagny in seinem Exilio, und bemühete sich, ihn zu einer vergnüglichen Erklärung zu bewegen, um ihm dadurch aus dem Exilio zu verhelfen; konnte aber nichts ausrichten. Inmittelst belohnte der König seine Bemühungen mit der reichen Benedictiner Abtey Vaudrille, nachdem er 1755. abermals das Präsidium bey der Versammlung der französischen Geistlichkeit mit vieler Klugheit geführet hatte. Er erhielte auch im August dieses Jahrs an des verstorbenen alten Bischoffs von Mirepoix Stelle die so genannte Feuille des Benefices, dabey er sich den Ruhm erworben, daß er zu Vergebung der geistlichen Beneficien jederzeit die würdigsten vorgeschla-

schlagen habe. A. 1756. ward er an des verstorbenen Cardinals von Soubise Stelle zum Großallmosenier von Frankreich ernennet, von welcher wichtigen Bedienung er den 11 Julii zu Compiegne in des Königs Hände den Eyd ablegte, aber solche kein Jahr bekleidete. Er ist seiner treflichen Eigenschaften wegen gar sehr bedauret worden *).

MARIVS MELLINI.

geb. den 9 Febr. 1677. Cardinal 1747. gestorben den 24 Jul. 1756.

Er war aus Rom gebürtig, und stammte aus einem vornehmen Geschlechte her, daraus der Cardinal Savius Mellini entsprossen ist, der im Jahr 1701. zu Rom das Zeitliche verlassen. Er wurde den 9 Febr. 1677. gebohren, und studierte in seiner Vaterstadt, worauf er einige päbstliche Gouvernements bekleidete, aber lange warten mußte, ehe er eine solche Bedienung bekam, die ihm den Weg zur Cardinalswürde bahnte. Dieses war die Stelle eines Auditors der Ruota zu Rom, die er unter der Regierung Bene-

*) Neue geneal. histor. Nachr. 89ter Theil, S. 472.

dicts XIII. den 20 Nov. 1725. erhielte. In diesem Collegio befand er sich 22 Jahre, und brachte es bis zu der obersten Stelle in demselben, während der Zeit er auch die Bedienung eines Regentens der Pönitentiaria eine Zeitlang bekleidet hat. Er würde vielleicht als Decanus von der heiligen Ruote haben sterben müssen, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, sich die Gunst und den Schutz des wienerischen Hofs zu wege zu bringen. Dieses wirkte so viel, daß, als Benedict XIV. eine Cardinalspromotion auf die Nomination der europäischen Höfe vornehmen wollte, er das Glück hatte, von der Kayserin Königin so nachdrücklich empfohlen zu werden, daß er den 10 Apr. 1747. auf ihre Nomination die Cardinalswürde erhielte. Er war bereits 70 Jahr alt, befand sich aber noch so frisch und munter, daß er selbst den 13 Apr. das Biret aus des Pabsts Händen empfangen konnte. Als ihm den 15 May, nebst noch 4 andern neuereirten Cardinälen im öffentlichen Consistorio der Mund geöffnet wurde, erhielte er den Priestertitel St. Priscä, den er nachgehends mit dem von St. Marcello vertauscht hat. Die Kayserin Königin hatte

ein

ein solches Vergnügen über seine und des Cardinals Troyer Erhebung, daß der Prälat Ancorani, der die Nachricht davon nach Wien brachte, nicht nur sehr reichlich beschenket, sondern auch in den Reichsadelstand erhoben wurde. Im April 1748. ernennte ihn die Kayserin zu ihrem gevollmächtigten Minister zu Rom, in welcher Würde er sich so hervor gethan, daß sie ihm 1750. nicht nur ihr Bildniß, sondern auch ein kostbares Porcellainservis mit goldenem Zubehör zum Geschenke schickte. Sein hohes Alter machte ihn sehr baufällig; doch unterließ er nicht, einen seiner Würde und seinem Charakter gemässen Staat zu führen. Im Dec. 1754. befand er sich so krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte; jedoch er erholte sich wieder, womit es aber keinen Bestand hatte. Er fiel im Jul. 1756. von neuem in eine solche Schwachheit, daß er in wenig Tagen das Zeitliche verließ. Kurz vor seinem Ende verfügte sich der P. Mezzador zu ihm, und übernahm im Nahmen der Kayserin Königin alle seine Schriften, die sein bisheriges Ministerium anbetrafen. Er hat einen kostbaren Palast bey St. Marcello besessen, wel-

cher vor 52000 Scudi in Anschlag gebracht worden, aber in einem noch höhern Preise verkauft werden sollte *).

FRANCISCVS LANDI.

gebohren den 9 Jul. 1682. Cardinal 1743.
gestorben den 11 Febr. 1757.

Er ward zu Piacenza zur Welt gebohren, und wurde dem geistlichen Stande gewidmet. Er studierte zu Rom und ward Anfangs Referendarius der beyden Signaturen, und im Jan. 1735. Secretarius bey der Congregation von der Regulardisciplin. Benedict XIV. ertheilte ihm nicht nur den 18 Sept. 1741. das Erzbißthum Benevento, sondern ernennte ihn auch den 3 Decembr. zu einem assistirenden Bischoffe des päbstlichen Throns. Weil der Cardinal Coscia, der das gedachte Erzbißthum bisher besessen, solches allererst 1742 völlig aufgab, so gelangte er nicht eher als im April dieses Jahrs zu dem Besitz desselben. Den 12 May wurde er zu Rom hierzu geweihet, worauf er den 30 dieses aus des Pabsts Händen das Pallium, und den 9 Sept.

*) Neue geneal. histor. Nachr. 83ster Th. S. 102 f.

9 Sept. 1743. die Cardinalswürde bekam. Weil er abwesend war, wurde ihm das Biret zugeschickt. A. 1744. reisete er nach Rom, und empfieng den 21 May nebst dem Cardinal Orsini den Cardinalshut, und den 25 dieses, da ihn der geschlossene Mund geöfnet wurde, den Priestertitel St. Onuphrii, nebst Sitz in verschiedenen Congregationen, worauf er im Nov. nach Benevento zurücke kehrte. A. 1750. legte er das Erzbißthum Benevento mit Vorbehalt einer ansehnlichen Pension auf dasselbe nieder, und begab sich nach Rom, wo er im Sept. 1752. Assessor des H. Officii, und im Jan. 1755. Präfectus der Congregation del Indice wurde *).

IOHANN IOSEPH von TRAVTSON.

gebohr. den 27 Jul. 1704. Cardinal 1756.
gest. den 10 März 1757.

Er war der mittelste Sohn des bekannten Fürstens Johann Leopold Donats von Trautson, Grafens von Falkenstein, der den 19 Oct. 1724. zu Wien als kayserlicher Oberhofmeister gestorben ist. Seine Mut-

*) Neue genealog. histor. Nachrichten, 88stes Stück, S. 379. fg.

ter war **Maria Theresia**, eine Tochter des Grafens **Michael Wenceslai Ungnands von Weissenwolf**. Sein ältester Bruder ist der jetztregierende Fürst **Johann Wilhelm von Trautson**, welcher der Kayserin und jetztregierenden Königin von Ungarn und Böhmen Oberhofmeister ist. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet, und schon den 6ten Sept. 1720. zum Domherrn zu Salzburg erwählet. Man schickte ihn darauf nebst seinem jüngern Bruder, **Franz Carl**, Studierens halben nach Rom, in die so genannte Sapienza, wo er den 9 Apr. 1723. zum Doctor creirt wurde. Er gieng darauf mit seinem Bruder auf die Universität Siena in Toscana, wo er 1724. seine Studia vollendete, und mit Ruhm nach Hause kehrte; allwo er von denen erhaltenen Domherrnstellen zu Passau und Breslau Besitz nahm, auch die Abtey von St. Salvator zu Sexard und die Probstey zu Ardagger in Ungarn bekam.

Er hielte sich hierauf bald zu Salzburg, bald zu Wien, bald in Ungarn, und auf den Gütern seines Bruders auf, und gab von seinen guten Eigenschaften überall solche Proben

ben von sich, daß niemand zweifeln konnte, er werde mit der Zeit einer der größten Prälaten in der römischen Kirche werden. Der Grund hierzu wurde gelegt, als er den 7 Sept. 1750. von der Kayserin Königin zum Coadjutor des Erzbischoffs zu Wien ernennet wurde. Der Pabst gab ihm den Titel eines Erzbischoffs von Carthago, wozu er von dem damaligen Erzbischoff von Wien, dem Cardinal von Kollonitsch, den 25. Dec. des gedachten Jahrs, welches gleich der heil. Weihnachtsabend war, und zwar des Nachts um 12 Uhr geweihet wurde.

Dieser Cardinal von Kollonitsch fiel nicht lange hernach in eine Abzehrung, die ihn zu Wien den 12 Apr. 1751. das Leben raubte. Unser Coadjutor folgte ihm nunmehro als wirklicher Bischoff zu Wien, in welcher Würde er der vornehmste Prälate an dem Kayserl. Königl. Hofe, und zugleich wirklicher Geheimerrath wurde.

Er sahe die Gebrechen seiner Kirche, und besonders die Grösse des Aberglaubens, den Mangel heilsamer Erkenntniß, und die Faulheit und Ungeschicklichkeit derer, die das Volk unterrichten sollten, mit betrübten Augen an.

Um nun solchem Unwesen, in seiner Diöces abzuhelfen, gab er unterm 1 Jan. 1752. zu Wien in lateinischer Sprache das berühmte und nachdrückliche Pastoralschreiben an die Geistlichkeit seiner Diöces heraus, das in ganz Deutschland, und selbst unter den Protestanten, ein grosses Aufsehen machte *). Ob er nun gleich nicht bey allen seinen Amtsbrüdern so viel Dank verdienet hat, als er Ruhm und Beyfall bey allen rechtschaffenen Leuten erlangt; so ist doch so viel gewiß, daß sein Eifer für die Abstellung der Mißbräuche im Predigtamte seiner allerhöchsten Landesmutter so wohl gefallen, daß sie deshalben ein besonderes Vertrauen auf ihn geworfen, auch ihm aufgetragen, ein Reglement abzufassen, nach welchem künftig die Wissenschaften auf der Universität zu Wien mit mehrerm Nutzen getrieben werden könnten.

In der Absicht ließ er vorläufig im Aug. 1752. ein Schreiben an die Universität ergehen,

*) Man findet dieses Pastoralschreiben in der 5ten Fortsez. dieser Kirchengesch. S. 1573. fg. eingerückt, und die darüber entstandene Streitigkeit erzählet.

hen, dessen Hauptinhalt die Verbesserung des Studierens und Betragens der Studenten zum Zweck hatte. Unter andern sollten die, welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmeten, mehrern Fleiß auf die Redekunst und hochdeutsche Schreibart wenden, und sich darinnen gründlich unterrichten lassen. Die Studiosi der Gottesgelehrsamkeit sollten eine gründliche Kenntniß der Sprachen, worinnen die heilige Schrift geschrieben worden, zu erlangen beflissen seyn, und kein Candidat in Zukunft ein geistliches Amt bekommen, welcher diese Sprachen nicht verstünde.

Den 13 Nov. desselben Jahres wurde er von der Kayserin Königin zum Protector der Universität und des gesamten Studierens zu Wien ernennet, und ihm aus besondern Vertrauen, das man in seine grosse Gelehrsamkeit, Einsicht und unermüdete Beeiferung für die Aufnahme nützlicher Wissenschaften setzte, die fortwährende Handhabung derer in dieser Angelegenheit bereits ergangenen und fernerweit zu treffenden Anordnungen aufgetragen, worauf die Universität den Schluß faßte, bey ihm, als ihrem Protector, durch den Rectorem Magnificum und Uni-

versitätscanzler, in Begleitung der vier Decane, ihren Glückwunsch abzustatten, und ihm ihre Freude und Unterwerfung zu bezeugen. Zu diesem Ende verfügten sich dieselben den 23 Nov. in den Erzbischöfl. Palast, wo der Rector den Antrag in einer zierlich verfaßten lateinische Rede verrichtete, die der Erzbischoff in eben der Sprache beantwortete.

Das obgedachte Reglement, nach welchem die Universität und das Lehramt bey solcher auf einen bessern Fuß gesetzt werden sollte, war zwanzig Bogen stark. Nach solchem sollte man zu Erlernung der reinen lateinischen Sprache ein Schulbuch abfassen, und die alten Auctores Classicos lesen; in der Philosophie sich aller unnützen Fragen enthalten, nur zwey Jahre damit zubringen, und nichts mehr dictiren; in der Theologie die griechische und hebräische Sprache, die Dogmatik, Kirchenhistorie, und Polemik aus gedruckten Büchern vortragen; und in der Rechtsgelehrsamkeit sich einer bessern deutschen Schreibart befleißigen. Die Lehrer sollten sich bey ihrem Vortrage deutlicher als bisher erklären, die Jugend aber besser prüfen. Die

Gottes-

Gottesgelehrten sollten monathliche Zusammenkünfte halten, worinnen allerhand Fragen zur Beantwortung vorgetragen werden sollten. Die academischen Handwerksgebräuche sollten abgeschafft, und die Doctor- und Magisterpromotiones umsonst, jedoch nach vorhergegangenem scharfen Examinibus, geschehen. Der Erzbischoff sollte Protector seyn, und jede Facultät ihren Director und vier Examinatores haben, welche theils Augustiner, theils Petriner, theils Jesuiten seyn sollten.

Die Jesuiten hatten bisher das ganze Universitätsruder in ihren Händen gehabt; aber nun sollten sie es mit den andern Ordensleuten theilen. Man schrieb sogar denen Theologen Bücher vor, die sonst die Jesuiten gar nicht leiden konnten. Damit nun diese verhindert würden, Vorstellungen dawider zu thun, ließ die Kayserin dem Reglement diese Clausel beyfügen, daß Ihro Maj. deßhalben keine Anfragen, Vorstellungen oder Einwendungen anhören würden. Den 1ten Nov. 1752. nahmen die vorgeschriebenen neuen Lectiones bey allen 4 Facultäten ihren Anfang. Unser Erzbischoff nahm auch an denen

nen Bemühungen des Bischoffs **Friedrich Carls**, von Bamberg und Würzburg Theil, die er anwendete, um den päbstlichen Stuhl zu bewegen, daß er die Zahl der vielen heiligen Feste einschränkte und dadurch den bisherigen Mißbräuchen abhülfe. Er brachte es auch wirklich so weit, daß die Kayserin Königin im Jahr 1753. ein Schreiben an den Pabst ergehen ließ, darinnen sie zu erkennen gab, wie die tägliche Erfahrung lehre, daß durch die häufige Unterlassung derer dem Staat nützlichen Handarbeiten nicht sowol die Heiligen verehret, oder der göttliche Segen erlanget, als vielmehr die Sitten verderbet, der Müßiggang ernähret, und die daher entspringenden Laster vermehret würden. Sie ersuchte daher den Pabst ganz angelegentlich, sowol zur Erleichterung der Mühseligkeiten ihrer Unterthanen, als auch um die Verehrung der Heiligen und die Andacht zu verstärken, die Anzahl der Feyertage in ihren Landen zu vermindern. Dieses erfolgte auch Kraft eines Breve, das **Benedict XIV.** unterm 1 Sept. 1753. an alle Erz- und Bischöffe in den österreichischen Landen ergehen ließ, worauf unser Erzbischoff eine um-

umständliche Verordnung unterm 4 Febr. 1754. in seiner Diöces publicirte, worinnen er den Inhalt des päbstlichen Breve bekannt machte *). Da auch kurz darauf der Obrist-cämmerer, Graf von **Rhevenhüller**, das bisher geführte Directorium des Collegii Theresiani zu Wien niederlegte, so bekam bey der neuen Einrichtung desselben, der Erzbischoff ebenfalls die Aufsicht über die Unterweisung in den Studien in demselben.

Die Kayserin Königin schlug ihn hierauf bey dem Pabste zur Cardinalswürde vor; es verzog sich aber mit seiner Erhebung bis den 5 Apr. 1756. da der Pabst auf Nomination der Kronen eine ansehnliche Promotion vornahm. Er bekam eine Stelle unter den Cardinalpriestern, und hatte das Vergnügen, daß ihm der Kayser den 10 Jun. in der Hofkirche zu Wien mit öffentlichem Gepränge das Biret aufsetzte, das ihm der Pabst durch den Prälaten, Herrn **Puebla**, übersendet hatte.

Er

*) Beydes, nebst der Kayserl. Verordnung, ist in der 7ten Fortsezung S. 50. fg. und S. 1487. fg. eingerückt worden.

Er hat diese hohe Würde gar kurze Zeit bekleidet. Denn als er den 19 Dec. eben dieses Jahres, welches gleich der vierte Adventssonntag war, nach St. Stephan fahren, und die Predigt anhören wollte, wurde er jählings auf der linken Seite von einem Schlagflusse getroffen, welcher die ganze Stadt in eine grosse Bestürzung setzte. Es sahe gleich anfangs gefährlich mit ihm aus; jedoch da es sich im Jan. zu einiger Besserung anließ, vermeinte man, er würde nach und nach wieder hergestellet werden. Allein es hatte damit keinen Bestand. Seine Schwachheit und empfangene Lähmung nahm mehr zu als ab, bis er endlich den 10 März frühe um 5 Uhr in seiner bischöfflichen Residenz seinen Geist aufgab, nachdem er sein Alter noch nicht auf 53 Jahre gebracht, die erzbischöffliche Würde aber kaum 6 Jahre und die Cardinalswürde nur 11 Monathe bekleidet hatte. Die römische Kirche hat an ihm allerdings einen wohlverdienten Prälaten verlohren, einen Mann, der die Gebrechen seiner Kirche gar sehr eingesehen, und daher vielleicht noch viel Gutes gestiftet haben würde, wenn er länger gelebt hätte.

Sein

Sein Eifer für die Verbesserung seiner Gemeine, und sonderlich der ihm unterworfenen Prediger, ist manchem verdächtig und verstellt vorgekommen; wir glauben aber, daß man eine bessere Meynung von demselben hegen müsse. In Wien selbst war er allerley Schmähreden des Volks, wegen des Antheils, den er an der Verminderung der Feyertage gehabt hat, ausgesetzt. Die Früchte der Ermunterung, welche er den Wissenschaften bey der Geistlichkeit wiederfahren ließ, fiengen schon an, sich hin und wieder zu zeigen. Wir haben unter andern eine ziemlich gutgerathene hebräische Grammatik in den Händen, welche auf seinen Antrieb ein Benedictiner aus der Congregation des heiligen Blasii, im Schwarzwalde, *Fintanus Linderus*, unter dem Titel, Opus grammaticum Hebraeum, zu Ulm 1756. 8. heraus gegeben, und sie ihm zugeschrieben hat.

Sein Leichnam wurde den 14 März Nachmittags gegen 4 Uhr, unter Läutung aller Glocken aus der Capelle der erzbischöflichen Residenz, in Vorhergehung der Spitäler, und sämtlicher hohen und niedern Clerisey, mit öffentlichem Gepränge nach der Metropolitan-

politankirche zu St. Stephan gebracht, und in der neuen Gruft beerdiget *).

ARMAND DE ROHAN PRINCE DE SOUBISE.

gebohren den 1 Dec. 1717. Cardinal 1747. gest. den 28 Jun. 1756.

Er stammte aus einem alten Durchlauchtigen Geschlechte her, das in Frankreich schon längst naturalisirt worden. Sein Vater war Franciscus Julius de Rohan, Fürst von Soubise, der den 6 May 1724. im 30sten Jahre seines Alters gestorben ist. Seine Mutter Anna Julia Adelheit de Melün, des letzten Fürstens von Epinoy Tochter, folgte dem Vater im Tode bald nach, und starb den 18 May 1724. nachdem sie ihr Alter nur auf etliche 20 Jahre gebracht. Sein Großvater, Hercules Meriadec de Rohan, Fürst von Soubise, ist allererst den 26 Jan. 1749. gestorben, worauf sein älterer Bruder, der heutige Fürst, Carl von Soubise, dem Vater in dessen Pairschaft, Gütern und Tituln gefolgt ist. Seines

*) Neue geneal. histor. Nachrichten, 89ster Th. S. 420. fg.

nes Großvaters Bruder war der berühmte Cardinal **Armand Gaston von Rohan**, Bischoff von Straßburg, der den 19 Jul. 1749. das Zeitliche gesegnet hat.

Er wurde den 1 Dec. 1717. gebohren, und empfieng als der Mittlere unter den Söhnen seines Vaters, den Titul eines Grafens von **Ventadour**. Seine Eltern starben, da er noch nicht 7 Jahre alt war. Daher der Großvater die Sorge für seine Erziehung auf sich nahm. Er wurde auf Veranlassung seines Großoncle, des obgedachten Cardinals von **Rohan**, dem geistlichen Stande gewidmet, und daher unter der Aufsicht und Anführung der Jesuiten in allen gelehrten Wissenschaften, und besonders in der Gottesgelahrheit und in den canonischen Rechten fleißig unterrichtet. Er studierte in der Sorbonne zu Paris, und wurde jung zum Doctor derselben creirt. Nachdem er die Abtey Chaisedieu erhalten, führte er den Titul eines Abts von Ventadour.

Anno 1738. wurde er zum Abte von Murbach und Lüders erwählt, in welcher Qualität er den Titul eines Fürstens des heiligen römischen Reichs erhielte.

Anno

Anno 1739. den 21 May wurde er zu jedermans Verwunderung, da er nicht älter als 22 Jahre war, zum Rector der Universität Paris erwählet, und zwar, wie man dafür hält, durch die Intriguen seines Vetters, des obgedachten Cardinals. Damit er sich nun wohl um den päbstlichen Stuhl verdient machen möchte, nahm er sich sogleich vor, mit Hülfe der vielen jungen Mitglieder der Universität, die an seiner Rectorwahl den größten Theil gehabt, die Aufhebung der Appellation durch die Vielheit der Stimmen zu befördern. Er setzte deßhalben auf den 11 May eine Versammlung der Universität an, die er durch eine lange und wohlgesetzte Rede eröfnete, und in solcher den Antrag that, sich über die Aufhebung der Appellation zu berathschlagen. Hierüber entstund nun unter den vielen Mitgliedern ein grosser Streit, weil sehr viele sich diesem Antrage eifrigst widersetzten, auch ihren Widerspruch zu registriren verlangten, so man ihnen aber abschlug. Die Thüren waren mit Wachen besetzt, um zu verhindern, daß kein Notarius hinein kommen möchte. Allein die Opponenten giengen hinaus zu denen Notariis,

und

und protestirten bey ihnen. Inzwischen hatte die Widerrufung der Appellation und die Annehmung der Constitution **Unigenitus** durch die Mehrheit der Stimmen ihren Fortgang.

Die Opponenten überreichten darauf dem Rectori eine schriftliche Protestation, die von 14 Personen unterschrieben worden, und übergaben sie hernach dem Parlamente, nebst einer Bittschrift. Allein die Vornehmsten darunter erhielten nachgehends vom Hofe versiegelte Briefe, durch welche sie an gewisse Oerter ausserhalb Paris verwiesen wurden. Man fand nicht lange hernach folgenden spöttischen Leichenzettel zu Paris öffentlich angeschlagen: „Alle Herren und Damen werden „hierunter eingeladen, dem Leichengefolge und „Begräbnisse der hohen und vornehmen „Frau, Frau Universität von Paris, ältesten „Tochter des Königs von Frankreich, die am „11 May 1739. in ihrem Palaste der Wissenschaften gestorben, beyzuwohnen. Ihr „entseelter Körper soll in der Kirche der ehr„würdigen Patrum der Gesellschaft JEsu „eingesenkt werden, um da die Auferstehung „zu erwarten. Requiescat in pace! Der Abt

„von

„von Ventadour, ihr einziger Erbe durch „Confiscation, wird ihr in dem Palaste von „Soubise die letzte Ehrenrede halten.„

Im Jahr 1740. starb Pabst Clemens XII. worauf er seinen Vetter, den Cardinal von Rohan, als Conclaviste nach Rom begleitete, und sich nebst dem Prinzen Constantin von Rohan mit demselben in die Schranken des Conclavis einschliessen liess. Er lernte hier die Intriguen kennen, die bey der Pabstwahl von den Cardinälen gespielt zu werden pflegen. Die Wahl verzog sich vom 18 Febr. bis den 17 Aug. da der Cardinal Lambertini unter dem Nahmen Benedicti XIV. auf den päbstlichen Stuhl gesetzt wurde. Dieser ertheilte hierauf dem Abte von Ventadour, auf Vorspruch seines Vettern ein Breve der Eligibilität zur Coadjutorie des Bißthums Straßburg. Er kehrte nach vollbrachten Krönungsfolennitäten mit dem Cardinal wieder nach Frankreich zurücke, wo er im Jun. 1741. an des verstorbenen Herzogs von la Tremouille Stelle, zu einem Mitgliede der Academie Francoise erwählt wurde.

Den

Den 30 Jun. 1742. ward er von dem Pabste, als Bischoff von Ptolomais und Coadjutor zu Straßburg bestätiget, nachdem er zu der letztern Stelle gewöhnlicher massen erwählet worden. Den 6 Jan. 1745. ward er nicht nur zum Commandeur des H. Geistordens ernennet, sondern er erhielte auch in diesem Monathe Anwartschaft auf die Stelle eines Großallmoseniers von Frankreich, in Ansehung welcher er die Ehre hatte, den 8 Febr. 1747. in Abwesenheit des Cardinals von **Rohan**, der sich krank befand, die solennen Einsegnungsceremonien zu verrichten, als der Dauphin mit seiner zweyten Gemahlin, der Königl. pohlnischen und churfächsischen Prinzeßin **Maria Josepha**, zu Versailles das Beylager vollzog. Nicht lange darauf, nemlich den 10 Apr. 1747. nahm der Pabst eine solenne Cardinalspromotion vor, die meistens auf Nomination der europäischen Höfe geschahe; da er denn das Glück hatte auf die Nomination des Prätendentens, als vermeinten Königs von Großbrittannien, zum Cardinalpriester creirt zu werden.

Den 19 Apr. erhielte er die erste Nachricht von seiner Erhebung, welche ihn in grosse

Freude setzte. Er empfieng deßhalben von dem ganzen Hofe und allen Grossen des Reichs, die sich zu Paris aufhielten, die Glückwünschungscomplimente, und hatte den 30sten dieses das Vergnügen, die Prinzessinnen seines Bruders, des Prinzens von Soubise, öffentlich zu taufen.

Anno 1749. starb sein Vetter, der Cardinal von Rohan, Bischoff zu Straßburg, dessen Coadjutor er bisher gewesen. Er folgte ihm hierauf sowol in der Würde eines Bischoffs von Straßburg, als eines Großalmoseniers von Frankreich, weßhalben er den 16 Aug. in die Hände des Königs den gewöhnlichen Eyd ablegte. Er gab nunmehro einen ansehnlichen Fürsten des römischen Reichs ab, der Sitz und Stimme auf dem Reichstag zu Regenspurg hat. Er hielte sich aber wenig in seiner bischöfflichen Residenz zu Elsaßzabern auf, weil er, als der oberste Prälate des französischen Hofs, sich nicht wol von Paris entfernen konnte. Als auch die versammlete Geistlichkeit im Sept. 1750. den Befehl erhielt, sich ungesäumt nach ihren Diöcesen zu begeben, weil sie Schwierigkeit machte, nach dem Willen des Königs den 20sten Pfennig von ihren Einkünften zu

geben,

geben, so erhielte er doch nebst einigen andern Hofprälaten Erlaubniß, bey Hofe zu bleiben.

Den 10 Dec. 1750. ließ er seinen geheimen Rath und Oberamtmann, Lotharium Franciscum, Freyherrn von Geißmar, bey dem Kayser Francisco I. zu Wien die Reichslehn über das Bißthum Straßburg in Empfang nehmen.

Im Jun. 1752. ordnete der König einen neuen Gewissens- und Religionsrath zu Untersuchung der bisherigen Streitigkeiten zwischen der Geistlichkeit und dem Parlamente zu Paris an, darzu unter andern Mitgliedern vom geistlichem Stande, der Cardinal von Soubise ernennet wurde.

Im Jul. 1754. wurde Herr Rouille de Jouy Staatssecretarius bey der Marine, und Herr Sechelles de Moreau an des Herrn Machault Stelle Generalcontrolleur der Finanzen; da man denn argwohnte, daß diese Veränderung im Ministerio ein Werk des Cardinals von Soubise sey, der durch den Gouverneur von Flandern, den Prinzen von Soubise, seinen Bruder, der einer der vertrautesten Lieblinge der Marquisin von Pompadour war, alles in diese Wege gerichtet habe.

Als der König in seiner Declaration vom 2ten Sept: 1754. allen seinen Unterthanen in den Streitigkeiten wegen der päbstlichen Constitution **Unigenitus**, ein ewiges Stillschweigen auferlegte, berief er den folgenden Tag nebst einigen andern vornehmen Prälaten, den Cardinal von **Soubise** zu sich nach Choisi, wo er ihnen von der obgedachten Declaration, die er den folgenden Tag an das Parlament schickte, Nachricht gab. Sie befanden solche nicht so, wie sie gewesen seyn würde, wenn sie solche selbst entworfen hätten; sagten aber nicht viel darzu. Jedoch den 10ten dieses begaben sich diese Prälaten wieder zum Könige nach Choisi, um bey Sr. Majestät die Modification gewisser Clauseln in der Königl. Declaration auszuwirken. Der König gab ihnen aber zur Antwort: Es wäre solche Declaration so klar und verständlich, daß nichts weiter hinzugethan werden könnte; er wollte in seinem Reiche Friede und Ruhe haben; das auferlegte Stillschweigen sollte beobachtet, und ein jeder, der darwider handelte, nach der Schärfe der Gesetze zur Verantwortung gezogen werden.

Allein

Allein der Erzbischoff von Paris kehrte sich nicht daran, sondern fuhr in seinem Eifer wider alle, die die Sacramente, ohne nach einem Beichtscheine zu fragen, administrirten, standhaft fort, und wollte die Autorität des Parlaments in dieser Sache durchaus nicht erkennen. Hierüber fiel er in des Königs Ungnade, und wurde den 3 Dec. 1754. nach Conflans, und den 22 Febr. 1755. nach Lagny verwiesen. Der Cardinal von Soubise besuchte ihn den 23 Febr. in Gesellschaft des Cardinals von Rochefoucault in seinem Exilio, und gab sich Mühe, diesen Prälaten zu einer vergnüglichen Erklärung zu bewegen; konnte aber nichts ausrichten. Der König wünschte, die Sache so beylegen zu können, daß keinem Theile zu viel geschehe. In dieser Absicht ließ er den gedachten beyden Cardinälen anbefehlen, eine Versammlung der zu Paris anwesenden Geistlichkeit zu halten, die auch den 28 Febr. bey dem Cardinal von Rochefoucault geschahe, da denn nach reifer Erwegung der Sache, fast einmüthig erkannt wurde, daß die Administrirung der Sacramente die Vorzeigung der Beichtscheine nicht schlechterdings erforderte. Die beyden Cardinäle besuchten hier-

auf den Erzbischoff aufs neue, konnten aber ebenfalls nichts bey ihm ausrichten. Nichts destoweniger fuhren sie alle beyde fort, an einem Vergleiche mit dem Erzbischoffe, um ihn aus dem Exilio zu helfen, zu arbeiten, konnten aber ihren Zweck nicht erreichen.

Anno 1756. den 13 April hatte er zwar das Vergnügen, daß dem Prinzen von Conde, der den 3 May 1753. sich mit seines Bruders ältesten Tochter, der Prinzeßin Charlotte Godofreda Elisabeth von Soubise, vermählt hatte, ein Prinz gebohren wurde, der den Titul eines Herzogs von Bourbon erhielte; allein er befand sich zu gleicher Zeit sehr krank, und jederman sagte ihm damals schon das Leben ab. Er hatte sich bereits seit geraumer Zeit schwach und kränklich befunden, aber im März dieses Jahrs wurde es mit ihm so schlimm, daß er sich nicht mehr ausser dem Bette halten konnte. Den 11 April ließ er sich die letzten Sacramente reichen, und jederman, der um ihn war, wartete auf sein Ende. Jedoch die Arzeneymittel des Herrn Trouchin schlugen wider Vermuthen so glücklich bey ihm an, daß er anfieng, sich besser zu befinden. Er bekam Ruhe, und nahm auch wieder einige

nige Nahrungsmittel zu sich. Dieses hielte einige Wochen mit solchem Erfolge an, daß er im Stande war, sich in seine bischöffliche Residenzstadt Elsaßzabern bringen zu lassen, allwo er auch, jedoch sehr schwach, anlangte. Allein hier erreichte er sein Ende. Er wurde von neuem so krank, daß er den 28 Jun. frühe um 3 Uhr daselbst das Zeitliche verließ, nachdem er sein Alter noch nicht auf 39 Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 9 Jahre bekleidet, und die bischöffliche Regierung zu Straßburg nicht gar 7 Jahre geführet hatte.

Den 6 Jul. wurde seine Leiche zu Elsaßzabern beygesetzt. Ohngeachtet er vor seinem Ende verordnet hatte, ihn ohne einiges Gepränge zu beerdigen; so konnte man doch nicht unterlassen, ihn, seinem Stande und seiner Würde gemäß, zu seiner Ruhestätte zu begleiten. Die Leiche trugen 6 Seminaristen, und obgleich keine auswärtige Ordens- und andere Geistliche zu dem Leichenconduct eingeladen wurden, so machten doch sehr viele von ihnen denselben durch ihre Gegenwart ansehnlich. Als das, zu Paris verfertigte, nachher durch ein Codicill bestätigte, und nur ganz kürzlich zu Elsaßzabern durch eine be-

sondere Erklärung von neuem bekräftigte, Testament gewöhnlicher massen eröfnet wurde, so vernahm man, daß alle liegende und fahrende Güter sein Bruder, der Prinz von Soubise, und seine Schwester, die Gräfin von Maesan, erben sollte. Sein Nachfolger in dem Bißthum sollte die Schlösser, Paläste und Häuser in Elsaß, nebst den Meublen, die sich in den Zimmern befänden, bekommen, jedoch das Zinn, Kupfer, Meßing und anderes Geräthe sollte derselbe nach vorhergegangener Schätzung denen Erben für das halbe Geld bezahlen. Sein Stallmeister, der Herr von Reich, wie auch sein Secretär, und der Herr Dütreau, sollten jeglicher eine Pension von 800 Livres, der Herr von Villencleau auf einmal 12000 Livres, und jeglicher von den 2 Pagen 3000 Livres und nöthiges Reisegeld nach Hause bekommen. Die Armen wurden auch nicht vergessen. Die in dem Bißthum Straßburg bekamen 30000, und die in den Abteyen von Murbach und Lüders 12000. Die Quinzevingt zu Paris aber 6000 Livres. Den Erzbischoff von Rheims hatte er in dem Testamente gebeten, zum Zeichen seiner Freundschaft seinen besten Stock, und die Prinzeßin

von

von Conde, die beste Tobacksdose auszulesen. Bey der Section befand man die Lunge durch und durch eitericht und geschworen, und die Leber ein wenig angegriffen; die übrigen Theile des Leibes aber frisch und gesund.

Von seinem Gemüthscharakter kan man nicht viel sagen, weil er in keinen öffentlichen Staatsgeschäften gebraucht worden. Er war allem Ansehen nach mehr ein Hofmann als Gottesgelehrter, ob er gleich die theologischen Wissenschaften ziemlich inne hatte. War er aber ein Hofmann, so war er auch derjenigen Lebensart ergeben, die an dem französischen Hofe gewöhnlich ist, welches vielleicht auch Anlaß zu seinem frühzeitigen Tode gegeben.

Ein Conclave hat er als Cardinal nicht erlebet, noch den Cardinalshut mit einer Titularkirche erhalten, weil er in der Würde eines Cardinals nicht nach Rom gekommen, welches ohnfehlbar geschehen seyn würde, wann er den Tod des Pabsts erlebt hätte*).

SILVIUS VALENTI.

geb. den 1 März 1690. Cardinal 1738.
gest. den 28 August 1756.

*) Neue geneal. hist. Nachr. 81ster Th. S. 796.

Er war aus der Stadt Mantua gebürtig, und stammte aus einem alten und vornehmen Geschlechte her, das mit dem Hause Gonzaga nahe verwandt ist; wie er denn sich öfters selbst auch mit diesem Nahmen belegen lassen, ob man gleich nicht anzeigen kan, ob seine Mutter oder Großmutter, eine Prinzeßin aus dem Hause Gonzago gewesen. So viel ist gewiß, daß der verstorbene kayserliche Oberfinanzdirector zu Mantua und Cämmerer, Marchese **Odoardo Valenti**, sein leiblicher Bruder, die Donna **Osanna** aber, des Grafen **Pompei** zu Pontara Gemahlin, seine Schwester, gewesen. Wie seine Eltern geheissen, kan man nicht sagen. So viel aber ist gewiß, daß er den 1 März 1690. zu Mantua gebohren worden.

Er widmete sich dem geistlichen Stande, und trat 1714. in die Brüderschaft vom heiligen Kreuz zu Mantua. Er ist in der Geschichte unserer Zeit nicht eher bekannt worden, als im Jahr 1720. da er dem Cardinal von **Althan** das Biret nach Wien gebracht, und darauf Archimandrita zu Meßina worden. A. 1731. ward er von Pabst **Clemente XII.** zum Internuncio zu Brüssel ernennet, wohin er sich auch zu Ende des Jahrs

über

über Turin, wo er einige aufgetragene Verrichtungen auszurichten hatte, begeben, und den Herrn **Serbelloni**, der nachgehends auch die Cardinalswürde erhalten, abgelöset. Als er sich vier Jahr daselbst befunden, ward er an des verstorbenen Herrn **Alemanni** Stelle zum Nuntio an dem königlich spanischen Hofe ernennet, welche ansehnliche und einträgliche Stelle bereits dem Herrn **Barni** zugedacht gewesen war.

Er reisete den 19 März von Brüssel dahin ab. Als er aber im May die spanische Gränze erreichte, erhielte er aus Madrit wegen einiger mit dem päbstlichen Hofe entstandenen Mißhelligkeiten Befehl, bis auf weitere Ordre zurück zu bleiben. Er begab sich darauf nach Bayonne, allwo damals noch die verwitwete Königin **Maria Anna** aus dem Hause Pfalzneuburg ihre Residenz hatte. Bey dieser fand er einen so gnädigen Zutritt, daß ihm die Zeit, die er daselbst zubringen mußte, nicht lang wurde, zumal da sich nicht lange hernach auch der portugiesische Infant **Don Emanuel**, daselbst einfand, der bey der Königin wider seinen Bruder, den König in Portugall, Schutz suchte.

Es verzog sich bis zu Ausgang des folgengenden Jahrs, ehe er Erlaubniß bekam, sich an dem königlichen Hofe zu Madrit einzufinden. Endlich da er solche erhalten, langte er den 19 Nov. 1737. daselbst an, und hatte bey dem Könige und dessen ganzem königlichen Hause Audienz, wobey er mit aller gebührenden Hochachtung empfangen wurde. Er setzte sich an solchem in kurzem durch seine kluge Aufführung und besondere Staatserfahrung in solches Ansehen, daß man glaubte, er würde mit der Zeit gar, als ein Staatsminister, in des spanischen Hofs Dienste treten. Jedoch Pabst Clemens XII. verhinderte dieses, da er ihn unvermuthet den 19 Dec. 1738. ganz allein zum Cardinal creirte.

Es entstunde über dieser Erhebung in seiner Vaterstadt Mantua, und bey seiner ganzen Verwandschaft, eine ungemeine Freude. Er war bereits der neunte, der seit anderthalb hundert Jahren aus dem gonzagischen Hause, und der zehnte, der aus der Stadt Mantua mit der Cardinalswürde beehret worden. Unter andern Freudensbezeugungen, die man seiner Erhebung wegen in dieser Stadt anstellte, that sich sonderlich die Erzbrüderschaft des heiligen Kreuzes hervor,

indem

indem sie bey einer Illumination über der Pforte des dasigen Oratorii diese Inscription anbrachte: Quem Anno MDCCXIV. societas sanctae Crucis amplexa est confratrem, Marchionem *Silvium Valenti*, concivem, Anno MDCCXXXIX. laetabundo sibi animo gratulatur Cardinalem S. R. E. electum XIV. Kal. Ianuarii. Faxit D. O. M. obsequentissime veneratura summum Pontificem.

Der neue Cardinal bekam den 1 Jan. 1739. die erste Nachricht von seiner Erhebung. Er wurde dadurch in grosses Vergnügen gesetzt, an welchem zugleich der Hof und alle, die seine Verdienste kannten, und seine Freundschaft genossen, Theil nahmen. Der Herr Aldecova überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König den 7 Jun. mit den gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Er blieb darauf noch bis ins folgende Jahr in Spanien, ob ihn gleich der Pabst den 3 Oct. 1739. zum Legaten zu Bologna ernannte. Jedoch sobald er Nachricht erhielte, daß der Pabst den 6 Febr. 1740. das Zeitliche verlassen, nahm er an dem spanischen Hofe Abschied, und reisete nach Rom, wo er im April anlangte, und den 19ten das Conclave betrat.

Der spanische Minister, Cardinal Aquaviva, wartete nebst seiner Parthey, mit grossem Verlangen auf seine Ankunft, weil er von ihm die eigentliche Absicht der Krone Spanien, in Ansehung der Pabstwahl, zu vernehmen gedachte; man hat aber nicht erfahren, was er an denselben für Verhaltungsbefehle mitgebracht. Er selbst hielte sich das ganze Conclave hindurch sehr stille und eingezogen, mochte aber wol nicht wenig Antheil an der Erhebung des Cardinals **Lambertini** haben, weil derselbe ihm sogleich, als er den 17 Aug. unter dem Nahmen **Benedicti XIV.** zur päbstlichen Würde gelangte, die wichtige Bedienung eines Staatssecretarii ertheilte, kraft welcher er der vornehmste Staatsminister an dem päbstlichen Hofe wurde. Die Legation zu Bologna, darzu ihm der verstorbene Pabst am 11ten Oct. 1739 erkläret, hat er niemals in Besitz genommen.

Nachdem **Benedict XIV.** gekrönt worden, reichte er ihm, nebst den Cardinälen d' **Auvergne, Strampa,** und **Lamberg,** am 29sten Aug. den Cardinalshut, wobey er ihm gewöhnlicher massen den Mund schloß. Als er ihm denselben den 16 Sept. wieder eröfnete,

öfnete, ertheilte er ihm den Priestertitel St. Onuphrii, und führte ihn in die wichtigsten Congregationen ein. Im Febr. 1741. wurde er von dem Großmeister des Maltheserordens mit dem grossen Ordenskreuze beehrt, das er sich sogleich anhängen ließ. Im Dec. eben dieses Jahrs ward er unter die Examinatores der Bischöffe aufgenommen, und den 1 Febr. 1743. zum Bischoff von Lipari, und nicht lange hernach zum Protector des Benedictinerordens von Monte Caßino ernennet. Er hatte auch in diesem Jahre viel Antheil an dem Vorhaben des spanischen und französischen Hofs, zum Besten des Prätendentens, etwas in Engelland zu unternehmen.

A. 1744. hatte er die Ehre, den König beyder Sicilien in der päbstlichen Anticham-bre zu empfangen, als derselbe, dem Pabste die Füsse zu küssen, allda erlangte. A. 1745. gab er, aus Liebe zu der französischen Parthey, Anlaß, daß der Pabst Schwierigkeiten machte, den neuen Kayser Franciscum I. in solcher Würde zu erkennen. A. 1746. wurde er ein Mitglied der ausserordentlichen Congregation, die die Misbräuche in dem Finanzwesen untersuchen sollte.

Im

Im Febr. 1747. erhielte er die wichtige Stelle eines Cämmerers der römischen Kirche, die der Cardinal **Hannibal Albani** freywillig niedergelegt hatte, worauf er im März zum Präfecto der Congregation von der Sacra Consulta, und dem Staat von Avignon ernennet, im May aber mit dem Priestertitel S. Calixti versehen wurde, dagegen er den bisherigen Titel St. Onuphrii niederlegte.

In der Christnacht 1749. hatte er die Ehre, die erste grosse Messe in der St. Peterskirche zu singen, nachdem der Pabst an solcher die heilige Pforte geöfnet, und das grosse römische Kircheniubiläum angefangen hatte. Im April 1753. erhielt er das Bißthum Sabina, und trat dadurch in die Zahl der Cardinalbischöffe. In den letztern Jahren seines Lebens war er immer krank. Besonders glaubte man, daß er im Dec. 1754. und im Jänner 1755. seinen Geist aufgeben würde. Er erhohlte sich zwar wiederum ein wenig, konnte aber nicht völlig genesen, sondern brachte den Rest seines Lebens in beständiger Unpäßlichkeit zu. Den 9 Jul. 1756. fuhr er zu Rom zum erstenmal wieder aus, frische Luft zu schöpfen, und die folgende Woche

that er, zu Veränderung der Luft, auf einige Zeit eine Reise nach Viterbo, wo er aber die Bäder nicht brauchen durfte, weil sie ihm von den Aerzten verboten worden. Allein er fiel dem ohngeachtet daselbst wieder in eine so schwere Krankheit, daß er den 28 Aug. 1756. daselbst sterben mußte, nachdem er sein Alter auf 66 Jahre und 6 Monathe gebracht die Cardinalswürde aber 17 Jahre und 4 Monathe bekleidet hatte.

Er war ein geschickter Staatsmann, von gutem Ansehen und sehr beliebtem Umgange. Er verstunde sowol die Rechte und Maximen des römischen Stuhls, als auch das mannigfaltige Interesse der europäischen Höfe. Bey dem Pabste stund er in grossen Gnaden, und genoß das völlige Vertrauen desselben. Wenn dieser sich zu Castel Gandolfo befand, welches alle Jahre in den Sommermonathen geschahe, pflegte er etlichemal von Rom dahin zu reisen, um ihm von seinen Verrichtungen Bericht zu erstatten, und neue Verhaltungsbefehle zu holen. Immittelst giengen alle Staats-Finanz- und Regierungssachen durch seine Hände, und ausser dem Cardinal Corsini hatte kein Cardinal und Prälat mehr Antheil an Benedicti

XIV.

XIV. Regierung, als er. Er war aber der spanischen und französischen Parthey weit mehr, als der österreichischen zugethan, welches er sonderlich während dem österreichischen Succeßionskriege hat spüren lassen. Es war auch das römische Volk in Ansehung verschiedener, von ihm im Kirchenstaate gemachten Veränderungen, nicht wohl mit ihm zufrieden *).

IOHANN IACOB MILLO,

geb. 1695. den 16 Junii, Cardinal 1753. gestorb. den 14 Nov. 1757.

Er war ein gebohrner Unterthan des Königs von Sardinien, und war zu Casal im Herzogthum Montferrat gebohren. Sein Geschlecht ist dunkel, und mag vielleicht nur unter die bürgerlichen gehören. Ein Bruder von ihm soll Professor der Rhetorik zu Turin gewesen seyn. Sein Glück hat er lediglich Benedicto XIV. zu danken, dessen besonderer Favorit er schon zu der Zeit gewesen, da derselbe noch ein blosser Prälat und Cardinal war. Es ist nicht bekannt, wodurch er in die Bekanntschaft desselben gekommen sey.

*) Neue general. histor. Nachr. 84ster Th. S. 1104. fg.

sey. Vermuthlich hat Millo zu Rom studiert, und allda Gelegenheit gefunden, als ein junger Mensch von guten Eigenschaften einen genauen Zutritt bey dem Herrn Lambertini zu erlangen, welcher damals schon am päbstlichen Hofe als Secretarius des Concilii in gutem Ansehen stand. Er wurde endlich dessen Auditor oder Secretär, in welchem Amte er ihn stets um und bey sich hatte. Als er im Jahr 1727. das Bißthum Ancona erhielt, nahm er ihn mit sich dahin, behielt ihn auch in seinen Diensten, da er A. 1728. die Cardinalswürde, und A. 1731. das Erzbißthum Bologna erhielt, in welchem er ihn, nachdem er die Priesterweihe empfangen, zu seinem Generalvicario machte. Er würdigte ihn einer besondern Vertraulichkeit, und hatte ihn beständig um sich.

Da endlich Herr Millo seinen grossen Gönner A. 1740. Pabst werden sah, konnte er nicht weiter an seiner Erhebung zweifeln. Der neue Pabst gab ihm auch so viel Zeichen seiner Gnade und guten Vertrauens, daß ihn fast jederman anfänglich zu dessen Familie zählte. Er ernannte ihn zu seinem ausserordentlichen Auditor; und ob er gleich das ihm angetragene Bißthum Novara ausschlug,

schlug, ertheilte er ihm doch die bischöffliche Würde, wobey er ihm zugleich ein Geschenk von 5000 Thl. machte. Weil Benedict XIV. durchaus nicht das Ansehen haben wollte, als ob er dem Nepotismo geneigt sey, so verzog sich seine Erhebung zur Cardinalswürde verschiedene Jahre. Immittelst hatte er als Auditor einen nahen Zutritt bey dem Pabste, welches ihm am ganzen Hofe viele Hochachtung zuwege brachte. Der König von Sardinien bewarb sich sonderlich um seine Freundschaft, indem er ihm A. 1741. eine Abtey gab, die jährlich 4000 Scudi eintrug. A. 1742. wurde er unter die Canonisten der Pönitentiaria aufgenommen.

Im Jahr 1743. geschahe eine grosse Cardinalpromotion, dabey jederman gedachte, Herr Millo würde mit unter den Candidaten seyn. Allein er mußte dießmal zufrieden seyn, daß er die erledigte Stelle eines Datarii erhielt, welches ansehnliche Amt er den 7ten Novembr. antrat. Inzwischen mußte er alle Jahre einmal nach Bologna reisen, um zu untersuchen, in was für einem Zustande sich die Sachen dieses Erzbißthums befänden, welches sich der Pabst bey Besteigung des apostolischen Stuhls vorbehalten hatte.

hatte. Dieses geschahe auch im Sept. 1752. da er zugleich nicht nur den Cardinal von Norck, der sich nach Bologna gewandt hatte, mit seinem Vater, dem alten Prätendenten, aussöhnen, sondern auch den Sohn des päbstlichen Nepoten, Don Giov. Lambertini, nach Rom bringen mußte. Er stellte hierauf diesen dem Pabste vor, und brachte ihn in das Collegium Clementinum, um seine Studien darinne zu treiben, behielt auch die Aufsicht über ihn.

Endlich wurde er den 26 Nov. 1753. zur Cardinalswürde erhoben. Er hatte die Ehre, daß der Pabst in der Rede die er dießfals im geheimen Consistorio hielt, seiner mit folgendem Lobspruche gedachte: Sie werden denjenigen sehen, welcher nicht allein während unserer ganzen päbstlichen Regierung, sondern auch zu der Zeit, da wir unter der Zahl der Prälaten des hiesigen Hofs, und hernach in dem Orden der Cardinäle uns befanden, uns überall in unsern Verrichtungen beygestanden, u. s. w. Er empfieng noch an demselben Tage, nebst zehn andern, das Cardinalsbiret aus den Händen des Pabstes, den 29sten Nov. den rothen Hut, und den 10ten Dec. den Priestertitel des H. Chrysogoni, nebst Siß in verschiedenen Congrega-

tionen,

tionen, wobey er zugleich Vorsteher der Dataria, unter dem Nahmen eines Prodatarii blieb.

Im August 1754. erwählte ihn die bolognesische Nation zu Rom zu ihrem Protector, und ertheilte ihm nebst seinem ganzen Hause den bolognesischen Adel. Er behielt indessen nicht nur die Aufsicht über den jungen päbstlichen Pronepoten; sondern man brachte auch im Oct. 1755. den Bruder desselben Don **Cäsar Lambertini**, in gleicher Absicht nach Rom, der gleichfals seiner Aufsicht anvertrauet wurde. In diesem Jahre gab er sich auch viele Mühe, die zwischen dem päbstlichen Hofe und dem Könige von Sardinien entstandenen Irrungen beyzulegen. Im Novembr. 1757. wurde er von einem heftigen Fieber überfallen, und ein dazu kommender Schlagfluß machte den 14ten desselben Monaths seinem Leben ein Ende *).

FERDINAND IVLIVS von TROYER,
gebohr. den 20 Jan. 1698. Cardinal 1747.
gestorben den 5 Febr. 1758.

Sein Vater war **Franz Anton Graf Troyer von Gispach**, Freyherr auf Troyenstein,

*) Neue genealog. histor. Nachrichten, 10ter Th. S. 308. fg.

stein, kayserlicher wirklicher geheimer Rath, und des Herzogs Carl Philipp von Neuburg, Stadthalters zu Tyrol, der nachgehends Churfürst zu Pfalz geworden, Oberhofmeister, und seine Mutter, Maria Maximiliana, gebohrne Baronin von Teuffenbach, die ihn A. 1698. zur Welt brachte. Man widmete ihn dem geistlichen Stande, und er erhielt Anno 1711. eine Domherrnstelle zu Ollmütz. A. 1731. ward er Archidiaconus zu Troppau, und A. 1741. Scholasticus zu Ollmütz. Nachdem der Bischoff Jacob Ernst, Graf von Lichtenstein, A. 1745. zum Erzbischoff zu Salzburg erwählt worden, und daher das Bißthum Ollmütz resigniren mußte, hatte er den 9 Dec. desselben Jahres das Glück, an dessen Stelle zum Bischoff von Ollmütz und Fürsten des H. R. R. gewählt zu werden. Der Graf Joh. Franz von Ostein, des Churfürsten von Maynz Bruder, war der stärkste Competente zu dieser Würde, ob er gleich kein Mitglied des ollmützischen Domcapitels war. Jedoch weil er nicht eligirt, sondern nur postulirt (nach der neuern Bedeutung des Worts) werden mußte, so konnte er die nöthigen zwey drittheile Stimmen nicht zusammen bringen.

Er

Er kam hierauf im Octobr. 1746. nach Wien, und legte daselbst am 9ten den Eyd als wirklicher kayserlicher königlicher geheimer Rath ab, worauf er am 11ten des Monaths, nach vorher gehaltenem öffentlichem Einzuge, vor dem Throne der Kayserin, als regierenden Königin von Böhmen, mit den erforderlichen Ceremonien in eigner Person die Belehnung über seine ansehnliche Herrschaften erlangte. Er kehrte den folgenden Tag nach seinem Bißthum, ohngeachtet es anfänglich hieß, er werde als Gesandter nach Rom gehen zurück.

Der Kayser schlug ihn hierauf dem Pabste zur Cardinalswürde vor, welche derselbe ihm auch am 10ten April 1747. ertheilte. Herr Onorati überbrachte ihm das Birret nach Wien, wo es ihm am 11ten Jun. von dem Kayser aufgesetzt wurde. Er kehrte den 19 Jun. wieder nach Ollmütz. Den 4ten Octobr. 1751. erhielte er, an des verstorbenen Cardinals von Kollonitsch Stelle, das Protectorat von Deutschland, weshalben er nach Wien kam, und sich bey Ihro Kayserl. Majestäten für diese Ehre bedankte, aber den 20sten Octobr. wieder nach seinem Bißthum zurück kehrte. Aus diesem ist er seitdem nicht wieder

wieder gekommen, sondern hat daselbst den 5 Febr. 1758. sein Leben beschlossen, ohne zu Rom den Cardinalshut zu holen; daher er auch ohne einen gewissen Cardinalstitel aus der Welt gegangen; ob er sich gleich sonst in der Ordnung der Cardinalpriester befunden hat *).

LVDWIG MATTEI.

geb. den 17 März. 1732. Cardinal 1753.
gest. den 30 Jänner 1758.

Er stammte aus einem vornehmen römischen Geschlechte her, das den herzoglichen Titel führet. Der jetzige Herzog ist der Sohn seines Bruders, Hieron Mattei, der den 15 Oct. 1753. gestorben ist. Er selbst lag in seiner Vaterstadt Rom dem Studieren ob, und machte sich zu dem Prälatenstande geschickt. Im Sept. 1743. ward er von Benedict XIV. unter die Cammerclericos aufgenommen, nachdem er bis dahin zwar den geistlichen Habit getragen, aber keine Aemter bekleidet, sondern von seinem eigenen Vermögen gelebt hatte. Das Amt eines Cam-

*) Neue geneal. hist. Nachricht. 104ter Th. S. 704.

Cammerclerici bekleidete er bis ins zehnte Jahr, da er den 26 Nov. 1753. zum Cardinalpriester creirt wurde. Er empfieng sogleich als gegenwärtig das Biret, worauf ihm den 29 Novemb. nebst eilf andern der Hut aufgesetzt, und der Mund verschlossen, dieser aber den 10ten Dec. ihm wieder geöfnet, und dabey der Priestertitel St. Matthäi in Merulana beygelegt wurde, den er nachgehends mit dem von St. Maria in Ara Cöli vertauschte. Er erhielt auch Sitz in verschiedenen Congregationen. Kurz darauf bekam er eine Pension von 1500 Scudi auf das Bißthum Montefiascone, und blieb beständig zu Rom, wo er mit seinem stillen Wandel die Schlüssel Petri suchte, das ist, sich zur Erlangung der päbstlichen Würde geschickt machte. Im Julio 1756. wurde er zum Legaten von Urbino ernannt; man hat aber nicht gelesen, daß er von Rom dahin abgegangen sey. Zu Anfange des Jahrs 1758. wurde er mit einer schweren Krankheit befallen, an welcher er den 30 Jänner verstarb *).

PIER-

*) Neue genealog. histor. Nachrichten, l. c. S. 590.

PIERRE GVERIN DE TENCIN.

geb. den 22 Aug. 1680. Cardinal 1739.
gestorben im März 1758.

Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte in Dauphin her, und war zu Grenoble gebohren. Er studierte zu Paris bey den Jesuiten, welche ihm alle Maximen ihres Ordens beybrachten. Hierauf nahm er die Würde eines Doctors der Sorbonne an, und hatte 1720. die Ehre, den berühmten Actienhändler und Generalcontrolleur der Finanzen, Herrn **Johann Law**, mit seiner Familie, in der römisch catholischen Religion zu unterrichten, vor welche Bemühung er die Abtey Vezelay und das Archidiaconat zu Sens erhielte. Jedoch er sollte nicht blos in Kirchen und Klöstern, sondern auch in den Staatscabinetern seine Geschicklichkeit zeigen, daher er im Jahr 1721. an des Bischoffs von Sisteron Stelle zum ordentlichen königlichen Minister am päbstlichen Hofe ernennet wurde, nachdem er als des Cardinals von Bissy Conclaviste der Wahl **Innocentii** XIII. beygewohnet hatte.

Er erwies sich sehr eifrig, sowol das Beste des Staats, als der Kirche zu befördern;

und wie er jederzeit einen starken Anhänger der Constitution **Unigenitus** abgegeben, so trug er auch schon damals alles mögliche bey, denenjenigen eine harte Verfolgung im Reiche zuzuziehen, die sich derselben widersetzten. Jedoch so lange der Herzog **Philipp von Orleans** lebte, mußte er sehr behutsam gehen, weil dieser Prinz, der damals als Regente das Heft der Regierung in den Händen hatte, kein Freund von der gedachten Constitution war. Sobald aber dieser die Augen geschlossen, nahm er sich in dieser Sache mehr heraus. Jedoch der bald darauf erfolgte Todesfall **Innocentii XIII.** machte alle seine Anschläge zu nichte. Denn es hatten hierauf nicht nur alle päbstliche Expeditiones auf eine Zeitlang ein Ende, sondern es betrat auch ein solcher Cardinal im May 1724. den päbstlichen Stuhl, der niemals der Constitution **Unigenitus** allzu gewogen gewesen.

Dieses war der Cardinal **Orsini**, der den Nahmen **Benedict XIII.** annahm. Unser Abt de **Tencin** sahe es daher sehr gerne, daß er wieder zurücke berufen und zum Erzbischoff von Embrun ernennet wurde. Unterdessen hatte er nicht nur vor der Eröfnung des Con-

clavis

clavis die Ehre gehabt, dem Cardinalscollegio im Nahmen des Königs, vermittelst einer wohlgesetzten Rede die Condolenz abzustatten, sondern konnte auch nach demselben dem neuen Pabste zur Besteigung des apostolischen Stuhls Glück wünschen. Dieser Pabst erwies ihm die sonderbare Ehre, und weihete ihn den 26sten Jun. in eigener Person zum Erzbischoff, überreichte ihm auch selbst das Pallium. Man hatte diese andächtige Ceremonie in langer Zeit von einem Pabste nicht gesehen, daher der Zulauf des Volks dabey sehr groß war. Er nahm hierauf Abschied von dem Pabste, und trat den 9 Octobr. seine Rückreise nach Frankreich an.

Er hatte kaum von seinem Erzbißthum zu Embrun Besitz genommen, als sich schon der Verfolgungsgeist in ihm regte. Er bezeigte die größte Heftigkeit wider alle Jansenisten und Appellanten, und ruhte nicht eher, als bis er vom Hofe durch die Vermittelung der beyden gleichgesinnten Cardinäle **Fleury** und **Bissy** die Erlaubniß bekommen, ein Nationalconcilium in seiner Diöces zu halten, um an dem Bischoffe von Senez, **Johann von Soanen** der einer der ersten Appellan-

ten wider den römischen Stuhl gewesen, und unter seine Suffraganeos gehörte *), der Welt eine Probe von seinem gerechten Eifer zu geben, welchen er wider alle, die die Rechte des Pabstes, und die Orthodoxie der römischen Kirche anzugreifen sich gelüsten liessen, hegte.

Es nahm dieses Provincialconcilium den 26 August 1727. zu Embrun seinen Anfang, und den 20 Sept. ein Ende. Es war hauptsächlich wider den obgedachten Bischoff, einen achtzigjährigen Mann gerichtet, welcher über seine Pastoralinstruction vom 28sten Aug. 1726. angeklagt wurde, ob er gleich mehr als eine Incompetenzacte wider dasselbe übergeben hatte. Wie partheyisch und ungerecht man hiebey wider den gedachten Bischoff verfahren, erzählt er nicht nur selbst in einem beweglichen Schreiben, das den 27 Aug. 1727. zu Embrun unterzeichnet worden, sondern es erhellet auch aus der spöttischen Abbildung dieses Concilii, die denen Lettres historiques 1727. p. 398. sq. einverleibt worden. Das wider den Bischoff gefällte Urtheil

*) S. diese Kirchengesch. im 9ten Theil, S. 331. fg. und das Leben des Bischoffs, in der 2ten Forts. S. 90.

theil wurde unterdessen von allen Mitgliedern des Concilii, (den einzigen Bischoff von Marseille ausgenommen,) unterschrieben. Man verwarf kraft desselben, die obgedachte Pastoralinstruction als aufrührisch, ärgerlich und kätzerisch, weil sie der Constitution Unigenitus zuwider, hingegen dem N. Test. des P. Quesnel geneigt sey. Der Bischoff selbst ward seines Amts, und aller sowol priesterlichen als bischöfflichen Verrichtungen so lange entsetzt, bis er seine Pastoralinstruction und andere Schriften widerrufen würde, in welchem Falle das Concilium dem Metropolitano, oder in Ermangelung desselben, dem ältesten Bischoff der Provinz die Gewalt gab, ihn zu absolviren. Als man dem Bischoff den 22sten Sept. dieses Urtheil in lateinischer und französischer Sprache zuschickte, kam er mit einer Acte dawider ein, worinne er mit Vorwendung der Nichtigkeit und Ungültigkeit alles dessen so wider ihn vorgenommen worden, protestirte, und dahin wo man besser befugt sey, über seine Sache zu erkennen, appellirte. Allein er war genöthigt, sich dem Urtheil zu unterwerfen.

Man urtheilte von diesem Concilio selbst in Frankreich nicht vortheilhaft: Die Advo-

caten zu Paris gaben eine eigene Consultation heraus, in welcher sie bewiesen, daß man mit dem Bischoff ungerecht umgegangen sey. Allein der Cardinal Fleury, in dessen Nahmen nur Tencin gehandelt hatte, um den Appellanten die Stütze zu nehmen, welche sie an dem frommen Bischoff von Senez hatten, war mächtig genug, das Concilium zu schützen, und Soanen, der keine ansehnliche Verwandten hatte, war bald vergessen. Dazu kam auch der Beyfall Benedicto XIII. welcher folgendes Schreiben an den Cardinal Tencin ergehen ließ:

Ehrwürdiger Bruder,

„Ich habe Euch in meinen zwey vorhergehenden Schreiben bezeugt, wie sehr mein Herz von Troste durchdrungen worden, als ich erfahren, mit was für Eifer Ihr in diesem gottseligen Reiche den Gebrauch derer Nationalconcilien wieder hergestellt habt. Gegenwärtig wiederhole ich Euch zur Antwort auf Euer Schreiben vom 16ten verwichenen Monaths, die Beweisthümer derjenigen Hochachtung, so ich für Euer persönliches Verdienst jederzeit getragen, und der Freude, die ich empfunden, als ich wahrgenom-

nommen, daß Ihr Euch mit einem so heiligen und nothwendigen Werke beschäftiget. Von unserer Seite könnet Ihr Euch unseres Schutzes auf alle Weise versichern, und man kan uns solches um so viel mehr zutrauen, nachdem, wie Euch bekannt seyn wird, wir selbst, da wir nur noch Erzbischoff von Benevento waren, zwey Concilia zusammen berufen, und glücklich zu Ende gebracht haben. Wir verehrten damals die H. Kirche. Das thun wir auch noch, und werden es bis an unser Ende thun.

So handelt demnach allenthalben ohne Menschenfurcht. GOtt wird in Eurem Herzen, und mit dem Lichte Eures Verstandes seyn. Euer Suffragan, der Bischoff von Nizza, wird Euch dieses von unsertwegen bereits eröfnet, auch zugleich berichtet haben, wie sehr ich ihn vermahnet, und wie ich ihn gebeten, sich mit Eurer Wissenschaft, mit Eurem Eifer und mit Eurer Beständigkeit zu vereinigen. Hiernächst hoffen wir, Ihr werdet mit denenjenigen von meinen Ordensleuten, denen Ihr die Ehre angethan, sie bey Eurem Concilio einzuführen, vergnügt seyn, und sie ebenfals geneigt befinden, der unbändigen Halsstarrigkeit eines oder des andern,

so die catholischen Meynungen, welche Ihr heget, nicht führen oder geführt haben möchten, sich zu widersetzen. Wir rufen GOtt an, daß er Euch mit seiner sonderbaren Gütigkeit beystehen möge, und ertheilen Euch indessen mit Gewogenheit und Erkenntlichkeit in desselben Nahmen den apostolischen Segen. Gegeben in Rom zu St. Maria Maggiore den 26 Aug. 1727. im 4ten Jahre unserer päbstlichen Würde.„

Sein Aufenthalt war hierauf theils in seinem Erzbißthum, theils zu Paris, allwo er überall sich wider die Jansenisten und Appellanten eifrig erwies, auch dieselben bey aller Gelegenheit verfolgte. Es wurde ihm hierbey von dem Hofe durch die Finger gesehen, weil er an dem Cardinal von Fleury einen grossen Patron und Fürsprecher hatte. Jedoch er mißbrauchte endlich die Freyheit, die ihm in Widerlegung und Verfolgung der Jansenisten und aller, die es einigermassen mit ihnen hielten, gegeben worden, dergestalt, daß er sich sogar an das Parlament zu Paris wagte. Denn da dasselbe im Jahr 1731. ein gewisses Arret heraus gab, das seinen Maximen zuwider war, stellte er dagegen eine Pastoralverordnung unter dem Titel eines Mandements

dements ans Licht, so ihrer Heftigkeit wegen dem Hofe so mißfiel, daß er den 24 Sept. durch den Staatsrath ein scharfes Decret darwider heraus gab, dessen Schluß also lautete:

Damit durchgehends gute Ordnung erhalten, allem, was die Ruhe in der Kirche und in dem Staate stöhren könnte, gesteuret, und die Verfügungen, welche der König zu Vestsetzung solches Friedens getroffen, befördert werden möchten, so will der König, daß gedachte Schrift, welche der dem Könige und der Gerechtigkeit gebührenden Ehrfurcht zuwider ist, die Staatsgrundsätze beleidiget, und zur Unruhe und Unordnung Anlaß giebt, unterdrückt; dem Erzbischoffe von Embrun aber die Publication von dergleichen Schriften, bey Strafe der Hinwegnehmung seiner weltlichen Einkünfte, untersagt, und das Privilegium, alles ohne Censur zu Grenoble drucken zu lassen, das er gemißbraucht, hiermit widerrufen werden solle.

Ihm gieng dieses harte Verfahren sehr nahe, daher er sich bey dem Cardinal von Rohan Raths erholte, wie er sich hierbey verhalten sollte. Dieser rieth ihm, sich unmittelbar an den König zu wenden. Allein

da er sich erinnerte, wie er allezeit auf eine unangenehme Art abgewiesen worden, wenn er sich mit seinen unterthänigsten Vorstellungen an den König gewendet, beschloß er solches zu unterlassen und seinen Schmerz heimlich zu verbeissen. Jedoch er wurde bald zufrieden gestellt, da nicht lange darauf über denen Wunderwerken des verstorbenen Abts **Paris**, und denen so genannten Nouvelles Ecclesiastiques, solche Mißhelligkeiten zwischen dem Könige und dem Parlamente entstunden, daß das letztere darüber in die höchste Ungnade fiel. Der Herr von **Tencin** wurde dadurch so kühn gemacht, daß er im May 1734. eine Pastoralverordnung wider die Appellanten und Anticonstitutionisten in seiner Diöces heraus gab, welche so harte Worte enthielte, daß sie ebenfals durch ein Decret des Staatsraths unterdrückt wurde. Er würde sich aber doch nicht dadurch haben abschrecken lassen, auch wider das neue Missale des Bischoffs von Troyes eine Schrift heraus zu geben, wenn es nicht der Hof durch eine Verordnung verhindert hätte.

Bey dem allen stunde er gleichwol bey Hofe in grossem Ansehen, und man wünschte, ihn mit der Cardinalswürde bekleidet zu sehen.

hen. Damit es aber bey andern wohlverdienten Prälaten keine Eifersucht erwecken möchte, wenn er im Nahmen des Königs zu solcher Würde vorgeschlagen würde, wurde es insgeheim so vermittelt, daß es auf Ernennung des Prätendentens, als vermeinten Königs von Engelland, geschehen sollte. Dieses erfolgte auch den 23 Febr. 1739. da er nebst dem Herrn **Stampa**, Erzbischoffe zu Meyland, von **Clemente XII.** zum Cardinalpriester creirt wurde.

Diese plötzliche Erhebung verursachte in Frankreich ein grosses Aufsehen, weil man ein Staatsgeheimniß darhinter suchte. Sonderlich machten die Jansenisten und die Anhänger des bekannten Herrn **Chauvelin**, gewesenen Siegelverwahrers, grosse Augen darüber, weil der neue Cardinal von beyden niemals ein Freund gewesen war. Herr Chauvelin erfuhr gleich die Nachricht von dessen Erhebung, da sein Sohn an den Blattern sehr krank darnieder lag. Er gestund aber offenherzig, daß er nicht so sehr wegen der Blattern seines Sohnes, als wegen des Purpurs des Herrn von **Tencin** besorgt wäre. Da auch vor und nach seiner Erhebung sowol bey Hofe, als in der Stadt die Rede

stark gieng, daß er zum Nachfolger des Cardinals von Fleury im Ministerio ausersehen sey, und man dafür hielte, daß eine gewisse Schrift nicht ohne Ursache zum Vorschein gekommen wäre, worinnen erwiesen worden, wie wohl sich Frankreich jederzeit befunden, wenn ein Cardinal der erste Minister gewesen; so bildete man sich nichts gewisser ein, als daß der Cardinal von Tencin dem Cardinal von Fleury an die Seite gesetzt werden würde.

An dem Großbrittannischen Hofe machte seine Erhebung blos darum einiges Aufsehen, weil es hieß, sie sey auf Ernennung des englischen Prätendentens geschehen. Der Großbrittannische Gesandte, Graf von Waldgrave, bekam so gar von seinem Hofe Befehl, deshalben Vorstellungen zu thun, weil Se. großbrittannische Maj. diese Promotion in der Person eines französischen Unterthanen nicht anders als für eine stillschweigende Erkennung des Prätendentens, als Königs von Engelland, ansehen könne. Da nun Se. allerchristlichste Maj. zugleich verstattet habe, daß der neue Cardinal in dem Complimente, das er deroselben gemacht, sich solcher Ausdrücke bedienen dürfen, wodurch man in

der

der gedachten Meynung bestärket worden, so erwartete Se. großbrittannische Majestät eine solche Erklärung, wie sie zu hoffen, wenn beyde Kronen in gutem Vernehmen und in Freundschaft wirklich mit einander stehen wollten.

Der großbrittannische Gesandte erhielte hierauf durch den Staatssecretarium, Herrn **Amelot**, folgende Antwort: Wenn in dieser Sache etwas wider die Rechte Sr. großbrittannischen Majestät vorgegangen wäre, würde man sich zu beschweren billig Ursache haben; so aber finde sich dergleichen gar nicht. Der **Ritter von St. George** habe bey Ernennung eines Subjecti zur Cardinalswürde nichts weiter gethan, als daß er sich der Befugnisse bedienet, welche römischcatholischen Königen von Engelland, nicht aber protestantischen Königen dieses Reichs zukämen. Da er nun zu Rom Königl. Ehre genösse, habe er ganz wohl den Cardinalshut für jemanden begehren können; wobey ihm frey gestanden, nach eigenem Gefallen einen dazu zu ernennen; und folglich habe er sowol den Erzbischoff von Embrun, als sonsten einen darzu vorschlagen können. Ueberhaupt sey solches eine die Religion betreffende

Sache,

Sache, und der König habe durch diese Promotion den Titel, den der Ritter von St. George zu Rom führte, keinesweges stillschweigend erkennen wollen. Um aber Sr. großbrittannischen Maj. alle Satisfaction zu geben, erkläre sich der König, daß Se. Maj. diese Nomination blos als eine solche ansehe, die von einem Prinzen komme, der in diesem einzigen Stücke in die Rechte seiner Vorfahren getreten, und den seine Religion und die englischen Gesetze vom Throne ausgeschlossen. Herr Amelot soll, als der Gesandte etwas dargegen versetzen wollen, hinzu gesetzt haben: Ist es nicht wahr, mein Herr? Ihr König führt zu London den Titel eines Königs von Frankreich, ohne daß wir uns darüber beschweren; lassen sie also dem Ritter von St. George den Titel eines Königs von Engelland zu Rom nur auch führen; weder dieser, noch jener Titel erstreckt sich über die, ihnen gesetzten Gränzen.

Der Prälat Aureli überbrachte dem neuen Cardinal aus Rom das Biret, welches ihm der König in seiner Hofcapelle mit gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Er bekam die reiche Abtey Tresont, die jährlich 40000 Livres einträgt, und ward zum königlichen Minister

nister zu Rom an des Herzogs von St. Aignan Stelle ernennet, wohin er auch nicht lange hernach abreisete, nachdem ihm zu seinem ordentlichen Gehalt 50000 Livres angewiesen worden. Den 12 Jul. hielt er zu Rom seinen öffentlichen Einzug, worauf ihm der Pabst den 15ten dieses den Hut aufsetzte. Er bekam bald hernach den Titel St. Nereï und Achillei, und ward zu einem Mitgliede von den wichtigsten Congregationen ernennet. Den 24 Nov. überreichte er dem Pabste in einer öffentlichen Audienz sein Creditiv, und fieng an, sich denen Verrichtungen eines königlichen französischen Ministers mit allem gebührenden Ansehen zu unterziehen.

Den 6 Febr. 1740. starb Clemens XII. worauf er den 9ten dieses die Ehre hatte, bey dem Cardinalscollegio im Nahmen seines Königs die Condolenz abzustatten. Die Rede, die er hierbey hielte, lautete also:

„Dieses ist das andere mal, da ich vor Ew. Eminenzen im Nahmen des Königs, meines Herrn, als dessen Minister erscheine. Dem Pabste selbst aber, dessen Tod uns zusammen bringet, habe ich die Ehre zu danken, daß ich als dero Mitbruder dabey mich befinde. Also ist mir dieses Amt um so viel betrübter, je rühm-

rühmlicher mir es ist. Ich bin durch den durchdringenden Schmerz, den ich empfinde, nun desto fähiger, den von dem Könige, meinem Herrn, anzuzeigen; und ich finde in meinem eigenen Herzen alle die Regungen, die ich Ihnen in seinem Nahmen eröfnen soll. Ja! meine Herren, der älteste Sohn der Kirche, und deren vornehmster Beschützer, bedauret das ehrwürdige Haupt, welches sie verlohren hat, unendlich. Nach der Bestürzung über die Gefahr, worinnen sich Se. Heiligkeit vor etlichen Monathen befand, und worüber er seinen Kummer in den zärtlichsten Ausdrücken zu erkennen gab, vernahm er mit dem innigsten Vergnügen, daß GOtt ihn uns annoch erhalten wollte. Er erkannte seine Aufrichtigkeit, Mäßigung, Edelmüthigkeit, Frömmigkeit und Religion, welche alle seine natürlichen Eigenschaften krönten und heiligten, und welche in den letzten Jahren seines Alters mit einem neuen Lichte hervor leuchteten. Das was Se. allerchristlichste Majestät noch aufrichtet, ist die Hofnung, die der Glaube uns wegen derer, die in dem HErrn sterben, an die Hand giebt, und das völlige Vertrauen auf den reinen und erleuchteten Eifer Ew. Eminenzen, dem

Pabste,

Pabste, den wir beweinen, einen würdigen Nachfolger zu geben. Diesen Eifer, wird er, wenn es nöthig ist, mit aller der Gewalt, die ihm GOtt anvertrauet hat, unterstützen. Alles, was er gethan hat, alles, was er noch jeden Tag für die Religion thut, welches er sowol durch sich selbst als auch durch die hohen Eigenschaften und weisen Rathschläge des grossen Ministers, der an dem Throne für die Kirche und für uns wachet; alles dieses versichert sie von der Kraft und Wirkung der Verheissungen, die ich Ihnen in seinem Nahmen thun soll. Ich meines Orts habe nur darauf zu denken, den Trieben, welche sich in Ihnen regen, nachzustreben, und in dem Geiste der Einigkeit bey der größten und wichtigsten Handlung, die in der Christenheit geschehen kan, mit zu wirken. Die Augen der gesamten Kirche sind von allen Seiten auf uns offen. Das Girren der Taube wird gehöret, und rufet den heiligen Geist. Indem wir nun in dessen Nahmen in der Einsamkeit versammlet sind, wird er sich mitten unter uns finden. Er wird zu unsern Herzen reden, und nur seine Eingebungen müssen bey uns Gehör finden.„

Den

Den 18ten Febr. gieng er mit den andern Cardinälen ins Conclave, darinnen ihm das Looß die achte Celle zwischen den Cardinälen Mosca und la Motta zugetheilet hatte. Er gerieth gleich anfangs mit dem Cardinal Ottoboni über den Cardinal Rivera in einen so harten Wortwechsel, daß derselbe für Alteration darüber krank wurde und starb. Er war der corsinischen Parthey sehr zugethan, beklagte aber, daß das Oberhaupt derselben, der Cardinal Corsini, die Absichten derselben nicht besser zu unterstützen vermochte. Endlich fiel er denen bey, die den 17 Aug. den Cardinal Lambertini erwählten, welcher den Nahmen Benedict XIV. annahm, dessen Krönung er hernach beywohnte, auch den Charakter eines französischen Ministers noch einige Jahre bey ihm bekleidete. Mittlerweile wurde er nicht nur an des Cardinals Ottoboni Stelle Protector von Frankreich, sondern erhielte auch im Sept. 1740. das wichtige Erzbißthum von Lion, wodurch er Primas von Frankreich wurde.

Im Jahr 1742. wurde er von Rom zurücke berufen. Er nahm den 28 Jun. bey dem Pabste Abschied, und reisete den 1 Jul.

von

von Rom ab. Den 22 Jul. kam er zu Lion an, wo seine Schwester aus Paris bey ihm anlangte, die vielen Verstand und Gelehrsamkeit besaß, und durch ihr grosses Ansehen bey dem Cardinal von Fleury viel zu seiner Zurückberufung von Rom beygetragen hatte, um hiedurch seine Erhebung bey Hofe zu befördern. Es glückte ihm auch, daß er den 26 Aug. zum Staatsminister ernennet wurde. Allein ob er gleich von dem Könige, als er bey ihm im Sept. 1742. zu Versailles seine Aufwartung machte, sehr gnädig empfangen, auch nach abgelegtem Eide den 19ten dieses in dem hohen königlichen Rath wirklich eingeführt wurde, konnte er doch nicht das Ansehen erlangen, das vormals der Siegelverwahrer Chauvelin gehabt, als er dem alten Cardinal von Fleury adjungirt worden. Man hätte zwar meynen sollen, es würde sich sein Ansehen vermehren, oder er vielleicht gar Premierminister werden, da Fleury den 29 Jan. 1743. das Zeitliche gesegnete. Alleine man nahm wahr, daß seitdem sein Ansehen mehr fiel, als zunahm; wie er denn auch nicht eine einzige von denen Chargen bekam, die der verstorbene Cardinal bekleidet hatte. Jedoch behielte er seine Stelle im Cabinet,

binet, und ward den 1 Jan. 1743. zum Commandeur des heiligen Geistordens installirt, nachdem er das Jahr zuvor darzu ernennet worden. Im Jahr 1744 suchte der französische Hof dem Könige von Großbrittannien durch den Prätendenten eine Diversion zu machen. Weil nun der Cardinal von Tencin durch dessen Vorschub zur Cardinalswürde gelanget war; so gab er sich viel Mühe, dieses Vorhaben zum Besten dieses unglücklichen Prinzens auszuführen. Er schmeichelte demselben so gar mit einer königlichen französischen Prinzeßin, die dessen ältestem Sohne, wenn das Project glücklich ausgeführt würde, gegeben werden sollte. Allein der Anschlag mißlung, obgleich alle Anstalten zu einer Landung in Schottland an der französischen Küste gemacht worden. Der alte Prätendente war sehr mißvergnügt über den Cardinal, daß die Ausführung des Projects von Seiten der Krone Frankreich nicht eifriger unterstützt worden. Allein der Cardinal ließ ihm zur Antwort sagen, daß man zwar alles gethan habe, was menschlichen Kräften möglich gewesen; da aber die göttliche Vorsehung bey dieser Gelegenheit die wahren Gläubigen verlassen, und denen Kützern

tzern Hülfe geleistet, so sey man nicht stark genug, sich derselben zu widersetzen.

Im Aug. 1744. wurde er zu dem Könige nach Metz beschieden, wo derselbe damals krank lag, um mit allem Ernste sich über die Mittel zu berathschlagen, wodurch ein allgemeiner Friede in Europa hergestellet werden könnte. Jedoch die Bemühung war vergebens; denn der König wurde wieder gesund, und die Friedensgedanken verschwunden bey ihm auf einmal wieder. Indessen wuchs unsers Cardinals Ansehen bey Hofe auf eine merkliche Art. Der König würdigte ihn einer grossen Vertraulichkeit, und zog ihn in allen Dingen zu Rathe; ja er wechselte so gar Briefe mit ihm, da er sich 1745. bey der Armee in Flandern befand. Als auch nach dem Tode des Kayfers Carl des VII. im königlichen Cabinete die Frage aufgeworfen wurde: ob man noch ferner das Interesse des Hauses Bayern mit aller möglichen Macht unterstützen sollte? War er der Meynung, daß Ihro Majestät hinführo nur auf Dero eigenes Interesse zu sehen hätten. Ob er nun gleich damit nicht ganz durchdringen konnte; so sahe man doch von der Zeit an mehr als zu wohl, daß man sich französischer

fischer Seits des Hauses Bayern nur zu Beförderung seines eigenen Interesse bediente. Man schien dieses selbst an dem bayerischen Hofe zu merken; daher man sich zu Schliessung eines Particulierfriedens mit dem Hause Oesterreich desto bereiter erzeigte.

An der Rebellion, die zum Besten des Prätendentens A. 1745. in Schottland erregt wurde, hatte er vielen Antheil, und er soll so gar das Project darzu entworfen haben. Als auch nach mißlungener Unternehmung des Prätendentens, dieser Prinz nach Paris kam, hatte er vielen vertraulichen Umgang mit ihm. Er setzte ihm so gar die Schrift auf, mit welcher derselbe wider den Aachner Friedensschluß protestirte, und seine vermeinten Ansprüche auf den großbrittannischen Thron sich vorbehielte. Es war solche zu Paris den 16 Jul. 1748. unterzeichnet, half aber diesem Prinzen so wenig, daß er vielmehr den ernstlichen Befehl bekam, sich aus dem Reiche zu begeben. Der König schlug ihm Freyburg in der Schweiz zu einer sichern Retirade vor. Allein er wollte gar nicht aus Frankreich gehen, sondern blieb entschlossen, es aufs äusserste ankommen zu lassen. Er mußte sichs daher gefallen lassen,

daß

daß er den 10 Dec. 1748. arretirt und nach Vincennes gebracht wurde, wo man ihn aber den 15ten dieses in Freyheit setzte, weil er sich erklärte, das Reich zu verlassen. Der Cardinal von **Tencin** konnte ihm bey diesen Umständen keine Hülfe leisten.

Den 20 Aug. 1749. nahm **Tencin** von der Stelle eines Provisoris der Sorbonne Besitz, darzu er den 9ten vorher erwählet worden war. Seine gelehrte Schwester aber, **Alexandrine Guerie de Tencin**, starb den 4 Dec. als Canonißin zu Neuville in einem Alter von 68 Jahren.

A. 1750. gerieth die französische Geistlichkeit mit dem Hofe in grosse Irrungen, weil sie sich weigerte, den geforderten 20sten Pfennig von allen ihren Einkünften zu entrichten, indem sie bisher nur so genannte freywillige Geschenke gegeben hatte. Sie wurde deshalben befehliget, sich ungesäumt von Paris hinweg, und nach ihren Diöcesen zu begeben. Hiervon waren nur wenige Prälaten, die bey Hofe ihre Dienste zu verrichten hatten, ausgenommen, worunter sich auch der Cardinal von **Tencin** befand. Jedoch es währte nicht lange, so merkte er, daß sein Ansehen in dem Staatsconseil gar sehr abnähme; ob

er sich gleich in allen nach den Meynungen des Hofs richtete, und sehr behutsam handelte. Er wäre zwar gerne, wo nicht Premierministre, doch wenigstens Canzler von Frankreich worden. Allein der König trauete ihm weniger Geschicklichkeit zu, als er selbst sich einbildete. Dieses gab der Monarch gegen die Marquisin von Pompadour zu erkennen, da er einsmal zu ihr sagte: Tencin ist zwar Cardinal, aber nicht Fleury.

Als er dieses inne wurde, entschloß er sich, den Hof zu verlassen, und sich in seine erzbischöffliche Diöces nach Lion zu begeben, wo er von seinen fetten Pfründen und einer ansehnlichen Pension, wie auch einem Capital von 150000 Thl. gar reichlich leben konnte. Es setzte auch keine Schwierigkeit, die Erlaubniß darzu von dem Könige zu erhalten. Jedoch der Pabst sahe es nicht gerne, als er es vernahm, weil er dessen Ehre, und der Kirche Bestes, vor andern bey Hofe sehr eifrig besorgt hatte. Er bat ihn daher in der Antwort auf dessen ihm gegebene Nachricht von seiner Entschliessung, er sollte sich nicht übereilen, sondern vielmehr seinen Aufenthalt bey Hofe so lange fortsetzen, bis er daselbst nicht mehr so nöthig, als in seinem Erzbiß-

thum

thum wäre. Allein der Cardinal erkannte allzuwol, daß sein Ansehen bey Hofe gefallen sey, besonders seit dem Tode seiner Schwester; daher er bey dem Vorsatze blieb, den Hof zu verlassen. Er suchte sich noch vor seiner Abreise durch die Beylegung der Irrungen zwischen dem Könige und der Geistlichkeit ein Verdienst zu machen, soll es auch wirklich so weit gebracht haben, daß der Hof eine Summe von 7 Millionen und 500000 Livres unter dem Titel eines freywilligen Geschenks von derselben anzunehmen beschlossen habe.

Ehe er von Versailles abreisete, ließ er folgenden Brief an seine Diöces abgehen:

„Die Ursachen unserer Abwesenheit sind euch, geliebteste Brüder, bekannt. Sie befreyen uns von den Vorwürfen, welche ihr uns hättet machen können. Ob wir gleich von euch entfernet gewesen, so haben wir doch allemal vermittelst unserer Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Wachsamkeit, uns gegenwärtig zu seyn betrachtet. Inzwischen war unser Herz nicht ruhig. Es seufzete ohne Unterlaß nach euch, und wir erwarteten den Augenblick, daß wir uns mitten unter unserer Heerde befinden möchten, um bey derselben

unsere Tage zu endigen. Der König hat geruhet, uns hierzu die Erlaubniß zu ertheilen, und wir haben nunmehro den Schmerz, einen so guten Herrn zu verlassen, überstiegen. Ein ausserordentlicher Schmerz! wovon man nicht sattsam urtheilen kan, wenn man nicht das Glücke gehabt hat, sich Sr. Maj. zu nahen, und ein Zeuge seiner Gnade, Freundlichkeit, Gesprächsamkeit, Mäßigung, Gerechtigkeit, Liebe zur Religion, und vieler andern ruhmwürdigen Thaten und seltenen Eigenschaften zu seyn, welche ihn zum größten Prinzen, und wenn es erlaubt ist, von seinem Souverain so zu reden, zum liebenswürdigsten Menschen auf der ganzen Welt machen. Es ist ein grosser Trost für uns, daß wir bey unserer Ankunft euch die Jubelgnade ankündigen können. Ihr sollt zu dem Ende unsere Befehle und Verordnungen bald erhalten. Könnte nur unsere Zurückkunft zu einer glücklichen Zeit geschehen. Der Nutzen, so ihr davon haben werdet, wird unsern Trost vollkommen machen. Wir bitten GOtt, daß er auf euch, geliebtesten Brüder, seinen reichen Segen ausschütten wolle.„

„Cardinal von Tencin.

Man

Man giebt ihm in gewissen Schriften das Zeugniß, daß er, während seines Ministerii, bey aller Gelegenheit eine bewundernswürdige Klugheit und Staatskunst von sich habe blicken lassen. Als er Minister worden, habe man geglaubt, daß er alles umkehren würde; allein es sey nichts weniger, als dieses geschehen. Er habe alle Cabalen bey Hofe entdeckt und gesehen, ohne sich selbst in eine einzulassen. Er habe sein Gutachten mit Bescheidenheit gegeben, und dasselbe ohne Halsstarrigkeit behauptet. Die Angelegenheiten, so ihm aufgetragen worden, habe er erschöpfet, ohne von seiner Mühwaltung viel Rühmens zu machen. Ob er gleich wenig Ansehen gehabt, so habe er doch alles gethan, um solches zu erlangen. Seit zehn Jahren sey er ein ganz anderer Mann geworden. Seinen Feinden habe er das Maul gestopft; Leute, die ihn weder gehasset, noch geliebet, hätten seine Standhaftigkeit bewundert, und seine Freunde hätten ihn von Herzen bedauert.

Den 6 Jul. 1751. reisete er von Paris nach Lion ab, und ließ seine liebenswürdige Niece, die Mademoiselle von Montferand, die ihm durch ihren vertrauten Umgang seinen Aufenthalt zu Lion desto angenehmer ma-

chen soll, nicht zurücke. Als er hörte, daß den 13 Sept. der Herzog von Bourgogne, des Königs Enkel, gebohren worden, stellte er deshalben zu Lion ein prächtiges Festin an, welches vielen Beyfall fand.

A. 1753. gab er allen Geistlichen in seiner erzbischöfflichen Diöces die Verordnung, jederman, ohne von ihm einen Beichtschein zu fordern, die Sacramente zu reichen, wodurch er es dahin brachte, daß in seiner ansehnlichen Diöces alles ruhig blieb. Seine Hitze gegen die Jansenisten muß entweder um diese Zeit nachgelassen haben, oder er hat diesen Befehl als ein Hofmann gegeben.

Im Jahr 1754. gab er wegen der Geburt des Herzogs von Berry in seiner Diöces ein Mandement heraus, das in Ansehung des zu gleicher Zeit geschehenen Vergleichs mit dem Parlamente, für sehr erbaulich befunden wurde.

Im Jan. 1757. erhielte er von dem Könige eine Pension von 10000 Livres mit der Freyheit, darüber bey seinem Tode für einen von seinen Anverwandten nach eigenem Gefallen zu disponiren. Er starb endlich im März 1758. in einem Alter von 77 Jahren und 7 Monathen. Man bedauerte seinen

Tod,

Tod, weil er bey den bisherigen Kirchenstreitigkeiten es fast allein gewesen, der sich nicht darein gemischet, und dadurch in seiner grossen Dioces stets Ruhe und Friede erhalten. Er war übrigens großmüthig und prächtig, gegen die Armen aber sehr freygebig. In dem erzbischöfflichen Palaste hat er ein besonderes Merkmal seiner Pracht hinterlassen, indem er den sehr grossen Saal in demselben, in welchem ehemals das Concilium von Lion gehalten worden, mit einer ungemeinen kostbaren Tapete, die durchaus mit Golde durchwirkt worden, aufs vortreflichste ausschmücken lassen *). Von seiner Gelehrsamkeit ist nichts besonderes zu rühmen. Er wurde zwar für einen Theologen gehalten; ein Nahme, den sonst wenige Cardinäle führen können; allein seine theologische Wissenschaft war keine andere als die scholastische, und also von der gemeinen Art.

IOSEPHVS EMANVEL D' ATTALAIA.
geb. den 25 Dec. 1686. Cardinal 1747.
gestorb. den 9 Jul. 1758.

Er war aus einem alten portugiesischen

*) Neue geneal. histor. Nachr. 107ter Th. S. 958. fg.

Geschlechte entsprossen, und hatte den Ludwig Emanuel von Tavora, Grafen von Attalaja, zum Vater, der ihn mit seiner zweyten Gemahlin, Franciſca Eleonora de Mendoza, einer Tochter Emanuelis de Camara, Grafens von Ribeira Grande, gezeuget hat. Er studierte zu Coimbra, worauf er Beysitzer des H. Officii der Inquisition wurde; hernach aber ward er ein Deputirter von der Junta dos tres Estados zu Lissabon, Decanus bey dem Collegiatstifte zu St. Thomä, und endlich der oberste Vorsteher oder Principaldecanus der Patriarchalkirche zu Lissabon.

In dieser Würde wurde er von dem Könige Johann V. dem Pabste Benedict XIV. zum Cardinalshute vorgeschlagen, welchen er auch den 10 April 1747. erhielt. Herr Levizzani brachte ihm das Biret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Er ist aber selbst niemals nach Rom gekommen, um den Hut abzuholen; doch hat er seine Stelle unter den Cardinalspriestern, obgleich keinen gewissen Titel gehabt. Im Decembr. 1750. starb der Generalinquisitor, Cardinal da Cunha; worauf er im April 1751. von dem Könige zu

dieser

dieser wichtigen Stelle ernannt wurde. Er mußte es sich aber gefallen lassen, daß der König dieses sein fürchterliches Amt in vielen Stücken einschränkte.

Noch wichtiger war die Würde, zu welcher er im März 1754. nach dem Absterben des Cardinals **Almeyda** gelangte. Denn er bekam an dessen Stelle das Patriarchat von Lißabon, in welcher Würde er gleichsam einen kleinen portugiesischen Pabst vorstellte. Der König ließ ihm diese Erhebung durch einen Courier auf seinem Landhause zu wissen thun. Er langte darauf den 16 März zu Lissabon an, und verfügte sich sogleich nach Hofe, wo er sich bey dem Könige durch einen Handkuß für die empfangene Würde bedankte. Seine Ankunft wurde alsbald durch Läutung aller Glocken bekannt gemacht, und drey Abende nach einander die ganze Stadt erleuchtet. Alle Herren des Hofs und andere Standespersonen statteten ihren Glückwunsch bey ihm ab, und alles war mit seiner Erhebung zufrieden, nur die Canonici von der Patriarchalkirche nicht, als welche das Recht behaupteten, sich selbst einen neuen Patriarchen wählen zu dürfen. Da nun solches jetzt ohne ihr Zuthun geschehen war,

beschwerten sie sich darüber bey dem Pabste, der aber gleichwol den neu ernannten Patriarchen, den 20sten May, im öffentlichen Consistorio, bestätigte. Weil ihn das Podagra sehr beschwerte, ließ er durch den Herrn **Mello**, einen der Principalen der Patriarchalkirche, von dieser Besitz nehmen; er selbst aber empfieng den 25 Jul. von dem Nuntio **Tempi** die Weihe, und den 27 das Pallium.

In dem grossen Erdbeben vom 1sten Nov. 1755. wäre er beynahe mit seiner ganzen Patriarchalkirche zu Grunde gegangen. Doch blieb er noch verschont, verlohr aber unter andern kostbaren Sachen das Pallium; daher er bey dem Pabste um ein neues ansuchen mußte, welches er auch ohne Entgeld erhielt. Da **Benedict XIV.** A. 1758. gestorben war, wurde er zwar zum Conclave eingeladen, war aber nicht mehr im Stande, eine so weite Reise zu thun. Er starb auch eher, als er die Nachricht von der Wahl **Clementis XIII.** bekam, am 9ten Jul. des gedachten Jahres *).

ALBE-

*) Neue geneal. histor. Nachrichten, 11ter Th. S. 148. fg.

ALBERICVS ARCHINTO.

gebohr. den 8 Nov. 1698. Cardinal 1756. gest. den 30 Sept. 1758.

Er stammte aus dem vornehmen mayländischen Geschlechte der Grafen von Archinto her. Sein Vater **Carolus** starb im Dec. 1732. als Grand d' Espagne, und Ritter des güldenen Vliesses. Die Mutter hieß **Julia**, und war des Grafen **Alberici Barbiani** von **Belgiojoso** Tochter. Er studierte zu Cölln am Rhein, als sich sein Oncle, der nachmalige Cardinal und Erzbischoff zu Meyland, **Joseph Archinto**, als Nuntius daselbst befand. Er kam nachgehends nach Rom, trat in den Prälatenstand, und ward Ponente della Sacra Consulta. Anno 1739. ward er als Nuntius nach Florenz, an des Herrn **Stoppani**, nachherigen Cardinalsstelle geschickt, nachdem er zum Erzbischoff von Nicäa geweihet worden. Von hier kam er als Nuntius nach Cölln, und A. 1746. an den pohlnischen und churfächsischen Hof nach Dresden, wo er sich durch seine beliebte Aufführung in grosse Hochachtung setzte; auch A. 1747. hatte, nicht nur bey der Vermählung des Dauphins mit der pohlnischen Prin-

zeßin Maria Josepha, die Trauung, sondern auch bey der Ankunft der neu vermählten Churprinzeßin aus Bayern, die Einsegnung zu verrichten.

Im Jahr 1748. wurde er von dem Pabste nach Breslau geschickt, um daselbst wegen der wahren Beschaffenheit des breslauischen Bißthums, das der König in Preussen durch den Grafen von Schafgotsch besetzt hatte, genaue Erkundigung einzuziehen, damit nach Beschaffenheit der Sachen die päbstliche Confirmation erfolgen könnte. Er reisete zu dem Ende den 29 Jänner von Dresden dahin ab, stellte zwischen dem neuen Bischoffe und dem Domcapitel eine vollkommene Vereinigung her, und brachte seine Commißion in wenig Tagen glücklich zu Ende. Den 6 Febr. reisete er von Breslau wieder nach Dresden, nachdem er sowol dem Fürsten von Carolath, als dem Feldmarschall von Buddenbrock die Visite gegeben hatte. Den 29 Jun. 1751. weihte er die prächtig gebauete neue römisch-catholische Schloßkirche zu Dresden ein.

Im Novembr. 1753. wurde er zum Gouverneur der Stadt Rom ernannt, weswegen er zurück berufen wurde. Es verzog sich aber

sein

sein Abzug bis in den Sommer des folgenden Jahres, indem er erst den 14 Jun. seine Abschiedsaudienz bey dem Könige erhielt. Er bekleidete zwar diese ansehnliche Bedienung nicht lange, stiftete aber während derselben viel Gutes. Unter andern schaffte er nicht nur zum Besten der allgemeinen Sicherheit die Stillette, wodurch bisher so viele Mordthaten verübt worden waren, ab, sondern brachte es auch durch scharfe Befehle dahin, daß der Pöbel nicht mehr ganze Nächte in den Wirthshäusern zubringen durfte.

Den 5 April 1756. wurde er zum Cardinal creirt, worauf er den 7ten aus des Pabstes Händen den Hut und Priestertitel St. Matthäi in Merulano erhielt. Seine Erhebung geschahe auf Nomination des Königs von Pohlen, der ihn sehr hoch schätzte. Er behielt das Gouvernement der Stadt Rom noch bis zum 15ten Sept. da er es niederlegte, und dagegen die wichtige Stelle eines päbstlichen Staatssecretarii antrat, die er vor kurzem an statt des verstorbenen Cardinals **Valenti** bekommen hatte. Er wurde den 20sten darauf zum Vicecanzler der römischen Kirche und Summisten der apostolischen Schreiben ernannt, ihm auch die Com-

mende der Kirche St. Laurentii in Damaso ertheilet. Im März 1757. wurde er Protector des ungrisch- deutschen Collegii zu Rom, und den 7 Dec. unterzeichnete er den mit dem mayländischen Großcanzler, Grafen Christiani, geschlossenen Commercientractat.

Nach dem Tode Benedicts des XIV. im Jahr 1758. hatten seine Bedienungen eines Staatssecretarii und Vicecanzlers ein Ende. Er konnte anfänglich den Cardinälen im Conclave nicht Gesellschaft leisten, weil er am Podagra sehr krank darnieder lag. Jedoch, da es sich bald wieder mit ihm besserte, verfügte er sich den 20sten May Abends ebenfals in das Conclave, und hatte ziemliche Hofnung zur päbstlichen Würde zu gelangen. Allein der Cardinal Rezzonico behielt die Oberhand, und dieser neue Pabst hatte vor den Cardinal Archinto so viele Hochachtung, daß er ihm sowol das Staatssecretariat, als die Vicecanzlerwürde, welche Bedienungen er unter der vorigen Regierung bekleidet hatte, von neuem ertheilte. Man wußte kein Exempel, daß ein Staatssecretarius von dem nachfolgenden Pabste bestätigt worden wäre. Allein er konnte diesen Aemtern nur eine kurze Zeit vorstehen,

weil

weil ihn der Tod nach etlichen Monathen unvermuthet aus der Welt riß. Er hatte am 30 Sept. seiner Gewohnheit nach, alle ordentlichen Depeschen ausgefertiget, und wollte Abends gegen 5 Uhr dem Cardinal Seroni die Visite geben. Er war aber kaum in dessen Palaste angelangt, so befiel ihn ein so heftiger Schlagfluß, daß er in einer Minute darauf den Geist aufgab. Seine letzten Worte, die er bey diesem Zufalle sprach, waren diese: Mein GOtt! ich sterbe. Seine vorzüglichen Eigenschaften machten, daß man ihn sehr bedauerte *).

CAROLVS MARIA SACRIPANTE.

geb. den 11 Sept. 1689. Cardinal 1739. gest. den 4 Nov. 1758.

Er war ein Nepote und Vetter des Cardinals Josephi Sacripante, der den 3ten Jänner 1727. gestorben ist, und kam zu Narei, im Herzogthum Spoleto, zur Welt. Nachdem er etwas erwachsen war, berief ihn sein Vetter nach Rom, allwo er unter desselben Aufsicht die Rechte und andere nützliche Wissenschaften lernte. Nachdem er den Prälaten-

*) Neue geneal. histor. Nachr. 11 3ter Theil, S. 463. fg.

tenhabit angelegt, wurde er A. 1720. nach Portugall abgeschickt, dem Cardinal Pereira das Biret zu überbringen. Unter Innocentio XIII. erhielt er ein Cammercleriat, darinne ihn Benedict XIII. bestätigte, ihn auch 1729. zum Aufseher über die Flüsse und Seeufer ernannte. Nach dem Tode dieses Pabstes empfieng er an des Herrn Negroni Stelle von dem Cardinalscollegio die wichtige Bedienung eines Generalschatzmeisters der apostolischen Cammer, in welcher ihn der neue Pabst Clemens XII. bestätigte. Er bekleidete dieses Amt über neun Jahre mit Ruhm. Endlich creirte ihn der Pabst den 30 Septembr. 1739. zum Cardinaldiacono. Er bekam sogleich aus dessen Händen das Biret, und den 16 Novembr. den Hut, wobey er zugleich den Titel St. Mariä in Aquino erhielt, und zu einem Mitgliede von verschiedenen Congregationen ernennet wurde. Weil er reich war, theilte er an den Pabst und dessen ganzes Haus sehr herrliche Geschenke aus. Er war die letzte Creatur dieses Pabstes, der den 6 Febr. 1740. starb, nachdem er noch kein halbes Jahr die Cardinalswürde bekleidet hatte. Ihm wurde hierauf nebst noch einigen andern Cardi-

näley

nälen die Erbauung der Cellen aufgetragen; sein Bruder aber wurde Commissarius des Conclavis. Den 12 Febr. zog er als jüngster Cardinaldiaconus die Loose der Cellen, und betrat den 18 Febr. mit den andern anwesenden Cardinälen das Conclave, darinne er es mit der corsinischen Parthey hielte, die aber dießmal nicht durchdringen konnte. Der neue Pabst **Benedict XIV.** ertheilte ihm den 29 May 1741. den Titel St. Mariä in Porticu. A. 1743. den 16 Jul bekam er die Aufsicht über zwey Thore zu Rom, da wegen der zu Meßina in Sicilien eingerissenen Pest niemand ohne Paß in die Stadt gelassen wurde. Im Jänner 1742. überstand er eine schwere Krankheit. Im Dec. 1750. trat er in die Ordnung der Cardinalpriester, und den 12 Jänner 1756. erhielt er das Bißthum zu Frascati; daher er unter die Cardinalbischöffe aufgenommen, und den 21sten dieses von dem Cardinal **Guadagni** darzu geweihet wurde. Im Jänner 1757. erhielt er die Präfectur der Congregation des Concilii, und A. 1758. wohnte er dem Conclavi bey, in welchem **Clemens XIII.** erwählt wurde, der ihn zu einem Mitgliede

der

der neuen Congregation ernannte, die er wegen der Finanzen anordnete *).

CLEMENS ARGENVILLIERS.

geb. den 30 Dec. 1687. Cardinal 1753.
gest. den 27 Decemb. 1758.

Er war zu Rom aus einem nicht sonderlich bekannten Geschlechte, das vielleicht ursprünglich aus Frankreich herstammt, gebohren. In dieser seiner Vaterstadt studierte er, legte sich stark auf die Theologie und canonischen Rechte, und ward Doctor. Nachdem er in den Prälatenstand getreten, wurde er am päbstlichen Hofe zu verschiedenen Aemtern befördert, die er rühmlich verwaltete. Er wurde nachgehends ein Mitglied von verschiedenen Congregationen, und bekam ein Canonicat an der Kirche zu St. Johannis in Laterano. Im Jahr 1743. erhielt er das Amt eines päbstlichen Auditoris, welches er auch bis an den Tod Benedicts XIV. bekleidete, ob er gleich den 26 Nov. 1753. zur Cardinalswürde erhoben worden. Er nahm alsdenn den Titel eines Proauditoris an, und stand bey Benedict XIV. in grossen Gnaden.

*) Neue geneal. hist. Nachricht. 114ter Th. S. 531. fg.

den. Er erhielt alsbald nach seiner Erhebung das Biret aus den Händen des Pabstes, und den 20 Nov. den Hut, auch den 10 Dec. den Priestertitel St. Trinitatis in Monte Pincio. Er wohnte hierauf fleißig den Congregationen bey, von denen er ein Mitglied worden, und führte einen exemplarischen Wandel. Im Decembr. 1754. wurde er von einer gefährlichen Krankheit befallen, davon er sich aber bald wieder erholte. Anno 1758. wohnte er dem Conclavi bey, darinne er die 23ste Celle hatte. Er half Clementem XIII. wählen, der ihm die Präfectur des Concilii ertheilte, die er aber gar kurze Zeit bekleidete. Denn ein gefährliches Seitenstechen brachte ihn noch in eben demselben Jahre ums Leben *).

THOMAS PHILIPP D' ALSACE oder DE ALSATIA.

gebohr. den 12 Novemb. 1679. Cardinal 1719. gest. den 5 Jänner 1759.

Er stammte aus dem alten niederländischen Geschlechte der Grafen von Bossu her, das der Fürstl. Titel von Chimay an sich gebracht

*) Neue geneal. hist. Nachr. 11ster Theil, S. 731. b.

bracht hat. Sein Vater war Philipp Heinrich d' Alsace, Fürst von Chimay, Ritter des güldenen Vliesses, seine Mutter aber Anna Louisa von Verreyken, des Baron Carls von Impden Tochter, die ihn zu Brüssel zur Welt brachte. Er wurde, als der zweyte Sohn seines Vaters, dem geistlichen Stande gewidmet; und studierte unter der Anführung der Jesuiten in dem königlichen Collegio zu Brüssel. Er bekam jung ein Canonicat bey der Cathedralkirche zu Gent, und A. 1695. wurde er von König Carln II. zum Domprobst daselbst ernennet. Er gieng darauf nach Rom, und setzte seine Studia in dem Collegio Romano der Jesuiten fort, disputirte öffentlich, wurde beyder Rechten Doctor. Er ließ sich alsdenn zum Priester weihen, und ward von Clemente XI. zum Ehrencämmerer erkläret.

Als er A. 1702. nach Hause kam, ernennte ihn der Bischoff zu Gent nicht nur zum Examinatore Synodali, sondern auch in seiner Abwesenheit zum Generalvicario, in welcher Würde er A. 1710. seinem Vetter, dem berühmten Cardinal von Bouillon, seine Aufwartung machte, als derselbe sich aus Frankreich, allwo er in des Königs Ungnade gefallen

len war, bey der alliirten Armee in den Niederlanden einfand. Weil nun derselbe in Begriff war nach Rom zu gehen, um sich den Verrichtungen eines Decani des H. Collegii, zu welcher Würde er schon vor zehn Jahren gelangt war, zu unterziehen, gleichwol aber nicht wußte, wessen er sich bey den damaligen Umständen zu dem Pabste zu versehen hätte, schickte er unsern Grafen von Bossu, wie er damals hieß, nach Rom, um ihn daselbst anzumelden, und bis zu dessen Ankunft seine Angelegenheiten daselbst zu besorgen.

Den 12 Jänner 1711 hatte er bey dem Pabste seine erste Audienz. Er blieb darauf bis ins vierte Jahr zu Rom, und wußte sich während dieser Zeit so aufzuführen, daß ihm der Pabst alles verwilligte, was er von ihm verlangte. Der Cardinal von Bouillon erhielt demnach Erlaubniß, nach Rom zu kommen, und das Decanat des H. Collegii anzutreten, welches er auch A. 1714. that, aber nicht über ein Jahr lang lebte.

Der Graf von Bossu hatte indessen das Glück, im Jahr 1713. zum Bischoff von Ypern ernennet zu werden. Ehe aber die päbstliche Bulle darüber ausgefertiget wurde, ward er von Kayser Carln VI. den 3

März

März 1714. zum Erzbischoff von Mecheln, und Primas von den gesamten österreichischen Niederlanden ernannt. Nachdem er den 16 Dec. 1715. dazu confirmirt worden, nöthigten ihn einige entstandene Irrungen, sich nach Wien zu begeben, wo alles beygelegt wurde. Er langte zu Anfange des 1716. Jahres in dieser Stadt an, allwo er den 19 Jänner von dem damaligen Nuntio, **Georgio Spinola**, in der Capelle des kayserlichen Professhauses der Jesuiten die erzbischöffliche Weihe empfieng. Er wurde auch vor seiner Abreise aus Wien am 18ten April zum Kayserl. wirklichen geheimen Rathe erkläret.

Als er zu Mecheln anlangte, wurde er mit grossen Freuden empfangen. Er hatte aber kaum von seinem Erzbisthum Besitz genommen, so fieng er an, sich als einen sehr eifrigen Verfolger der Jansenisten, und als einen standhaften Vertheidiger der Constitution Unigenitus zu erzeigen, wodurch er sowol unter dem Volke als bey der Clerisey, viele Unruhe und Bewegungen erweckte, die dem kayserlichen Hofe nicht zum Besten gefielen. Da auch der Pabst A. 1718. eine scharfe Bulle wider alle, die sich der obgedachten Constitution ferner widersetzen würden, heraus gab,

nahm

nahm er nicht nur unter allen niederländischen Bischöffen dieselbe am ersten an, sondern that auch alle diejenigen in seiner Dioces, die nicht ein gleiches thun wollten, so lange in den Bann, bis sie sich eines bessern besonnen, und die gedachte Bulle annahmen.

Mittlerweile wurde er im Jänner 1717. unter die Mitglieder des neu errichteten niederländischen Staatsrathes zu Brüssel, und zwar mit dem Vorzuge, aufgenommen, daß er den Rang über die andern alle haben, jedoch nicht eher in dem Collegio sich einfinden sollte, als bis Kirchensachen vorfielen. Im Octob. eben dieses Jahrs wohnte er zu Brüssel den kayserlichen Huldigungsfeyerlichkeiten bey.

Den 29 Novembr. 1719. wurden die Verdienste, die er sich durch seinen Eifer um die römische Kirche zu erwerben gewußt hatte, von dem Pabste mit der Cardinalswürde belohnt; wobey sich dieser gegen die Cardinäle also vernehmen ließ: Wir könnten hier viel von dieses erlauchten Prälatens sonderbaren Wachsamkeit erzählen, welche er sogleich von der Zeit an, da er zum Kirchenregimente an seinem Orte befördert worden, bewiesen, und noch beständig beweiset; dergestalt, daß alle

gläu-

gläubige Christen der catholischen Niederlande, besonders aber die ihm anvertrauten Schaafe, welche, wie sie an giftigen Orten wohnen, also auch der Gefahr am nächsten sind, von der ungesunden Weide verkehrter Lehren sorgfältig abgehalten werden. Wir wollen aber nur so viel sagen, daß er unter allen Bischöffen der catholischen Kirche der erste gewesen, welcher nicht nur unsere Constitution, die sich mit dem Worte Pastoralis anfängt, in Gehorsam angenommen, sondern auch nach unserm Exempel alle diejenigen, welche eine andere von unsern Constitutionen, die sich mit dem Worte **Unigenitus** anfängt, mit gebührendem Gehorsam anzunehmen sich geweigert, oder künftig sich weigern würden, nicht vor wahre Söhne der heiligen römischen Kirche zu erkennen, freymüthig sich erkläret und öffentlich bezeuget, daß er mit ihnen eher keine kirchliche Gemeinschaft haben werde, als bis sie sich rechtschaffen bekehret, und durch gänzliche Ablegung aller Kühnheit zu widersprechen sich verdient gemacht hätten, durch Bezeugung eines wahren Gehorsams von diesem heiligen Stuhle wieder in die vorige Liebe und Einigkeit gesetzt zu werden.

Jedoch

Jedoch so gut es der Pabst mit dem Erzbischoff meynte, so wenig war der französische Hof mit dieser Erhebung zufrieden. Denn, sobald der Cardinal von la **Tremouille**, der damals die Angelegenheiten des französischen Hofs zu Rom besorgte, von der bevorstehenden Erhebung dieses Prälaten Nachricht bekam, verfügte er sich zu dem Pabste, und stellte demselben vor, daß er von seinem Könige durch einen Cabinetscourier den Befehl bekommen hätte, dem Pabste die Erklärung zu thun, daß sich Sr. Maj. nimmermehr würden bewegen lassen; die Erzbischöffe von Rheims und Mecheln vor Cardinäle zu erkennen, im Fall es Ihro Heiligkeit gefallen sollte, sie darzu zu creiren, weil diese Erzbischöffe die Urheber aller durch die Constitution **Unigenitus** verursachten Unruhen wären. Allein der Pabst kehrte sich hieran nicht, sondern creirte sie beyde den 29 Nov. zu Cardinalpriestern.

Der Erzbischoff von Mecheln, der sich nunmehro den Cardinal von **Alsace** nannte, empfieng das Biret durch den Cämmerer, **Olivieri**; es verzog sich aber mit der Aufsetzung desselben bis zum 9ten Jun. 1730. an welchem Tage solche Ceremonie in der Metro-

politankirche zu Mecheln mit vielen Feyerlichkeiten vor sich gieng. Der Bischoff von Gent setzte ihm das Biret auf. Es wurden hiebey alle Glocken in der Stadt geläutet, und die Kanonen der Wälle dreymal abgefeuert. Der Cardinal ertheilte darauf dem Volke den Segen, und gab Befehl, daß wegen des instehenden Jubiläi zu Brüssel der Ablaß publicirt werden sollte. Dieses Jubiläum heißt eigentlich das Fest des H. Wundersacraments, und wird alle funfzig Jahre einigen geweihten Hostien zu Ehren gefeyert, die vor 350 Jahren von den Juden gemißhandelt, und durchstochen, wunderbarer Weise aber aus ihren Händen errettet, und seitdem in der Kirche der heiligen Gudula als ein grosses Heiligthum verwahret werden sollen. Dieses Jubelfest sollte den 14 Jul. 1720. seinen Anfang nehmen, und von dem Cardinal, als Erzbischoff, mit den gewöhnlichen Ceremonien eröfnet werden. Allein er entschuldigte sich deshalben bey dem Erzpriester zu Brüssel in einem Schreiben, worinne er vorgab, er könnte darum dem Jubiläo nicht beywohnen, weil man sich weigerte, ihm hierbey diejenige Ehre und Vorzüge zu geben, die er als Cardinal mit Recht fordern, und sich

nicht

nicht nehmen lassen könnte. Allein viele glaubten mit mehrerm Rechte, er habe es blos dem päbstlichen Stuhle zu Gefallen gethan, weil das Capitel zu St. Gudula die Constitution **Unigenitus** nicht angenommen hätte.

Nach **Clementis** XI. Tod A. 1721. erhub er sich nach Rom, und wohnte dem Conclavi bey. Allein er langte erst den 6 May in demselben an, da man schon im Begriff war, **Innocentium** XIII. zu wählen, welche Wahl auch den 8ten vollzogen wurde. Der neue Pabst, dessen Krönung er beywohnte, setzte ihm den 10 Jun. den Hut auf, und den 17ten gab er ihm den Titel von St. Cäsarei. Er hielt sich bis ins folgende Jahr zu Rom auf, und hatte zum öftern bey dem neuen Pabste Audienz. Endlich nahm er im März 1722. von demselben Abschied, und reisete nach Wien. Unterwegens überfiel ihn ein Fieber, das ihn nöthigte so lange zu Rimini zu bleiben, bis seine Gesundheit wieder hergestellt worden. Er setzte darauf seine Reise nach Wien fort, wo er bis ins folgende Jahr verblieb, und während dieser Zeit es an dem Kayserl. Hofe dahin brachte, daß man daselbst alles, was er in den Niederlanden aus Eifer für den römischen Stuhl gethan, billigte und gut hieß.

Im Jahr 1724. wurde er zum zweytenmale zum Conclave eingeladen. Allein er entschuldigte sich dießmal an dem kayserlichen Hofe mit einiger Unpäßlichkeit, und blieb zu Hause, nahm aber nicht lange darauf eine Generalvisitation aller Mönchs- und Nonnenklöster in seiner Diöces vor, um die in denselben eingerissenen Mißbräuche abzuschaffen. Er fuhr auch in seinem Eifer wider die Jansenisten und alle Feinde der Constitution Unigenitus, beständig fort. Davon legte er A. 1728. eine sonderbare Probe an dem Abte von Vlierbeck ab. Denn da sich dieser weigerte, die erstgedachte Constitution anzunehmen, begab er sich den 7 Jul. in Begleitung des Bischoffs von Antwerpen nach Löwen, allwo er diesem Abte und allen Conventualen desselben auflegte, sich binnen vier Tagen zu Annehmung der Constitution zu bequemen, oder eines harten Urtheils gewärtig zu seyn. Als nun der Abt in seiner Verweigerung beharrete, wurde er verurtheilt, daß er erstlich drey Monathe lang von seinen Amtsverrichtungen suspendirt, hernach, wenn er bey seiner Halsstarrigkeit verbliebe, mit dem Kirchenbanne belegt, und wenn auch dieses nichts helfen würde, auf ze-

Lebenszeit in eine andere Abtey gefangen gesetzt werden sollte. Alles dieses ist auch wirklich erfolgt.

Im Jahr 1730. wurde er zum drittenmale in das Conclave berufen. Der kayserliche Hof hätte es gerne gesehen, wenn er demselben beygewohnet hätte. Allein er entschuldigte sich abermal mit seiner Unpäßlichkeit, die ihm nicht verstattete, eine so weite und beschwerliche Reise vorzunehmen; wie er denn deswegen ein beschwornes Zeugniß von seinen Leibärzten an den kayserlichen Hof schickte. Von dieser Zeit an ist er beständig in seiner bischöfflichen Diöces geblieben, bis in den Octob. 1739. da er unvermuthet eine Reise nach Italien that, und nachdem er sich einige Zeit zu Florenz aufgehalten, sich den 18 Nov. zu Rom einfand.

Man kan nicht gewiß sagen, aus was für Ursachen er diese Reise unternommen habe. Wenn er ein Italiener gewesen wäre, hätte man geglaubt, er habe Pabst werden, und daher in Zeiten die Maximen des römischen Hofs kennen lernen wollen. Allein als ein Ausländer durfte er sich keine Rechnung auf diese höchste Würde seiner Kirche machen. Indessen wartete er den Tod Clementis XII.

ab, den er freylich, bey dessen sehr hohen Alter, als nahe bevorstehend ansehen konnte. Er hielt ihm den 12ten Febr. 1740. das vierte Seelenamt. Den 15ten prüfte er nebst dem Cardinal Pico die Conclavisten, und den 18ten gieng er ins Conclave. Er gab einen Zelanten ab, und hielt sich zu der Parthey des Cardinal Cämmerlings Albani, mit dem er jederzeit in guter Freundschaft gelebt, wie er denn auch mit demselben vieles zur Erhebung Benedicts XIV. beygetragen haben soll.

Im Jahr 1741 verließ er Rom wiederum, nachdem er an statt des Titels St. Cäsarei, den von St. Balbina erhalten hatte. Er war kaum wieder zu Mecheln angelangt, so that er den 15 Jul. eine Reise nach Paris, um daselbst seine Schwester, die sich in dem Kloster der Visitation befand, zu besuchen, und zugleich im Nahmen des Pabstes einige aufgetragene Commißiones bey Hofe auszurichten. Im August kam er nach Mecheln zurück, und ist seitdem nicht wieder aus den Niederlanden gekommen, sondern hat sich bald zu Mecheln, bald zu Brüssel befunden. Als die neue Generalgouvernantin, Erzherzogin, Maria Anna, mit ihrem

rem Gemahle, Prinz Carln von Lothringen, den 16 März 1744. zu Brüssel ihren öffentlichen Einzug hielten, empfieng er sie in der Cathedralkirche zu St. Gudula.

Als gedachter Prinz im May wieder nach Deutschland abreisete, um das Commando über die österreichische Armee zu führen, ließ er durch ein Mandement an seine untergebene Geistlichkeit öffentliche Gebete für ihn anordnen. Ehe aber das Jahr verfloß, und der Prinz zurück kam, starb die Erzherzogin, nachdem man eine todte Leibesfrucht von ihr genommen hatte. Sie brachte über zwey Monathe in sehr kläglichen Umständen, zwischen Furcht und Hofnung zu; wobey sie der Cardinal von Alsace öfters besuchte, öffentliche Gebete und Proceßiones für ihre Genesung anstellte, und ihrer letzten Oelung beywohnte.

Da im May 1746. die Stadt Mecheln in französische Hände kam, und der König am 15ten May seinen Einzug darinne hielt, auch in der Metropolitankirche dem Te Deum beywohnte, empfieng ihn der Cardinal mit folgender Rede: „Sire, der Gott der „Heerschaaren ist auch der Gott der Barm„herzigkeit. Indem Ihro Majestät ihm

„für Dero Siege Dank sagen, flehen wir „ihn an, daß er sie durch einen baldigen „dauerhaften Frieden wolle endigen lassen. „Das Blut Jesu Christi ist das einzige, das „auf unsern Altären fließt; alles andere be„unruhiget uns. Ein Fürst der Kirche muß „das Herz haben, solche Furcht vor einem „allerchristlichsten Könige zu bekennen.„ Der König antwortete hierauf also: „Herr Erz„bischoff, Ihre Wünsche sind meinem Ver„langen gemäß, so nur dahin gehet, meine „Feinde zum Frieden zu bringen. Dieses „ist der einzige Zweck meiner Handlungen, „und der Erfolg, den ich von meinen Be„mühungen erwarte.„

Im Jahr 1751. bekam er an dem Gra-fen Christoph Anton von Migazzi einen Coadjutor, und im Jul. 1752. nahm er den obersten Priestertitel St. Laurentii in Lucina im Cardinalscollegio an. Im Jahr 1758. erlebte er das fünfte Conclave, konnte aber wegen hohen Alters die Reise nach Rom nicht unternehmen. Endlich starb er den 5 Jänner 1759. zu Mecheln, im 80 Jahre seines Alters, und im 40sten seiner Cardinalswürde. Er war die einzige noch übrige Kreatur Clementis XI. und zugleich

der

der Aelteste im Cardinalscollegio, was die Zeit der Würde betrifft. Man rühmte zwar in den öffentlichen Zeitungen seine Frömmigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit, Liebe der Armen, und andere Eigenschaften; allein die Jansenisten haben seine Gelindigkeit und Verträglichkeit nicht preisen können, und man sieht leicht, daß dieser Prälat dem römischen Stuhl eine blinde Ergebenheit geschworen hatte, um dadurch sein Glück in der Kirche desto gewisser zu machen. *)

IOHANN ANTON GVADAGNI

geb. den 14 Sept. 1674. Cardinal 1731.
gest. den 15 Jan. 1759.

Er stammte aus einem alten adelichen florentinischen Geschlechte her, und sein Vater, Donatus Maria, Marchese Guadagni, war Cammermeister bey der Großherzogin Victoria delle Rovere, die Mutter aber, Maria Magdalena Corsini, war Clementis XII. leibliche Schwester. Er kam im 16ten Jahre seines Alters nach Rom zu den Jesuiten in

*) Neue genealog. histor. Nachr. 11ter Th. S. 801 fg.

das Collegium Romanum, worinne er sich zwey Jahre befand. Der Großherzog **Cosmus** der III. gab ihm ein Canonicat an der Cathedralkirche zu Florenz. Er gieng nach Pisa, wo er die Rechte lernte, und Doctor wurde; worauf er sich wieder nach Rom begab, und unter der Aufsicht und dem Schutz seines Oncle **Laurentii Corsini**, der damals ein ansehnlicher Prälat war, sich in der Rechtsgelehrsamkeit mit grossem Fleiße übte. Jedoch, weil er grosse Lust zum Mönchsstande bekam, gieng er nach Florenz zurück, und begab sich Anno 1700. nach Arezzo, wo er wider seiner Eltern und Angehörigen Willen in den Carmeliterorden trat, und von der Zeit an sich P. **Johann Anton von St. Bernhardo** nannte.

Er wurde gar bald Magister Novitiorum bey seinem Orden, und hernach Prior in dem Kloster zu Florenz, worauf er Definitor, und endlich Provincial seines Ordens in dieser Provinz wurde. Er sorgte gar sehr für das Aufnehmen seines Ordens, und stiftete selbst zu Pisa ein neues Carmeliterkloster. **Benedict XIII.** der ein grosser Beförderer der Ordensleute war, ernannte ihn auf Empfelung des Großherzogs, den

20 Dec.

20 Dec. 1724. zum Bischoff von Arezzo, und weihete ihn selbst zu Rom, in der Carmeliterkirche della Scala, dazu ein, nachdem er sich anfänglich geweigert hatte, das Bißthum anzunehmen.

Er hielt sich hierauf beständig in diesem Bißthum auf, und bildete sich nicht ein, daß er jemals in der Welt höher steigen würde. Allein da seiner Mutter Bruder, der Cardinal Laurent. Corsini, den 12 Jul. 1730. unter dem Nahmen Clementis XII. auf den päbstlichen Stuhl gesetzt wurde, fieng seine Hofnung auf einmal an, lebendig zu werden, zumal da er hörte, daß sein Vetter, der Marchese Nereus Corsini, noch vor Ausgang dieses Jahres nicht nur die Cardinalswürde erhalten, sondern auch an dem römischen Hofe zu dem höchsten Range und Ansehen gelangte. Es fehlte ihm nicht an guten Vorsprechern bey dem Pabste, die mit ihrer Empfelung desto mehr Gehör fanden, je mehr der Pabst schon selbst auf die Erhebung seines Hauses bedacht war. Die Wirkung davon äuserte sich am 24 Sept. 1731. da der Pabst eine Cardinalspromotion vornahm, und unter andern auch den P. Johann Anton di

Sto. Bernhardo mit dieser Würde bekleidete.

So bald ihm Herr Alsoviti, mit einem gnädigen Handschreiben von dem Pabste, das Biret nach Arezzo überbracht, säumte er nicht, von dieser Würde Besitz zu nehmen. Er begab sich nach Rom, wo er als ein päbstlicher Nepot den 11ten Novembr. seinen öffentlichen Einzug hielt. Er nahm von neuem seinen Geschlechtsnahmen Gnadagni an, und empfieng den 22 Nov. den Hut, und den 17ten Dec. den Priestertitel St. Martini ad Montes. Es flogen ihm von allen Seiten häufige Geschenke zu. Der Pabst selbst gab ihm eine Anweisung auf 3000 Scudi. In kurzem sahe man auch nichts Mönchmäßiges mehr an ihm, weil er im Stande war, sich seiner hohen Würde gemäß aufzuführen.

Man glaubte Anfangs, er würde an den Staats- und Regierungsgeschäften einigen Antheil bekommen, und dem Cardinal Corsini einen Theil seines grossen Ansehens rauben. Allein es ist nicht erfolgt, weil man ihn hierzu nicht geschickt genug befunden hat. Er langte also mit seinem Ansehen nicht an diese dreye, nemlich den Corsini, Firrau

und Passeri, ob er gleich bey dem Pabste einen nahen Zutritt hatte, auch mit dem Corsini jederzeit in gutem Vernehmen stunde. Jedoch den 28 Febr. 1732. ertheilte ihm der Pabst die ansehnliche Bedienung eines Generalvicarii zu Rom, welche er bis an sein Ende bekleidete, dagegen er das Bißthum zu Arezzo aufgab.

Nicht lange darauf verordnete der Pabst, daß künftig die päbstlichen Nepoten eben die Ehrenbezeugungen genieſſen sollten, die man bisher bloß dem Cardinaldecano erwiesen; welches zur Vermehrung des Ansehens des Card. Guadagni nicht wenig beytrug.

Im Decembr. 1733. hatte er die Ehre, im Nahmen des Pabstes den Grundstein zu der neuen Facade an der lateranischen Hauptkirche zu legen, welche wegen des vielen Goldes und Marmors, so daran zu sehen, unter die prächtigsten Gebäude in Rom gezählet wird.

Im Jahr 1735. gab er die Statuta antiqua de officio camerali Cleri Romani, et iuribus funeralibus ecclesiarum, praesertim parochialium, almae urbis, zu Rom im Druck heraus. Er hatte auch die Ehre, der sterbenden Prätendentin im Nahmen

des Pabstes den letzten Segen zu ertheilen. Im Jahr 1737. erhielt er die Präfectur von der RegularDisciplin, und A. 1738. die reiche Abtey Tarsa, dagegen er drey andere Abteyen aufgab.

Als Clemens XII. A. 1740. gestorben war, gieng er den 18ten Febr. mit den andern Cardinälen ins Conclave, nachdem er den Tag vorher dem verstorbenen Pabste das neunte und letzte Seelenamt gehalten hatte. Er unterstützte die corsinische Parthey, konnte aber zu Beförderung ihrer Absichten wenig beytragen. Man sagt, es habe der Card. Corsini damals seine Parthey in zwey Haufen getheilet, davon er einen dem Card. Guadagni, den andern aber dem Card. Sacripante anvertrauet; doch soll keine von den beyden Brigaden mit ihrem Oberhaupte zufrieden gewesen seyn.

Der neue Pabst Benedict XIV. bestätigte ihn zwar in seinen Aemtern, machte aber übrigens wenig aus ihm. Im Jahr 1750. ward er Bischoff zu Frascati, und trat in die Ordnung der Cardinalbischöffe, erwies auch an den Pilgrimmen, die in diesem Jubeljahre sehr häufig nach Rom kamen, viele Liebe und Wohlthaten. Im Jänner 1756.

folgte

folgte er dem Card. Delci in dem Vicedecanate des heil. Collegii, und erhielt in solcher Würde das Bißthum zu Porto; dagegen wurde der Card. Sacripante in das Bißthum Frascati versetzt, welchen er den 21 Jänner dazu weihete.

Im May 1758. gieng er zum andernmal ins Conclave. Er hatte zwar gleich in dem andern Scrutinio das Glück, so viel Stimmen zu bekommen, daß ihm nur noch zwey an den erforderten zwey Drittheilen fehlten. Allein man merkte bald, daß es den Cardinälen kein Ernst sey, ihn zum Pabste zu wählen, weil man ihn nachgehends fast ganz hintan setzte. Der neue Pabst bestätigte ihn in dem Generalvicariate, und in der Prafectur von der Regulardisciplin; er wurde aber wegen seines hohen Alters sehr baufällig. Er starb endlich den 15 Jänner 1759. im 85 Jahre seines Alters, und im 28 seiner Cardinalswürde. Man hat von seinen Eigenschaften und Verdiensten niemals viel gerühmet. Auf die päbstliche Würde durfte er sich auch desto weniger Hofnung machen, weil er ein Ordensmann war, welche Gattung von Prälaten selten auf den römischen Stuhl erhoben wird, obgleich die rö-

römische Kirche davon ein neueres, aber unglückliches Beyspiel, an Benedict XIII. gesehen hat. *)

GEORGIVS ANDREAS DORIA

geb. den 4 Dec. 1708. Cardinal 1743.
gest. den 31 Jan. 1759.

Er stammte aus dem alten und sehr vornehmen genuesischen Geschlechte von Auria oder Doria her, welches in dem Königreiche Neapel ansehnliche Güter erlangt, und in den königlich spanischen Diensten sich vielen Ruhm erworben hat. Er war ein Sohn Andreä Doria, Marchese von Torriglia, und Enkel des alten Fürsten von Melphi. Seine Mutter, Livia Maria Centurione, brachte ihn den 4 Dec. 1708. zur Welt. Er war unter drey Brüdern der mittelste; der älteste aber war der Fürst Andreas Doria von Melphi.

Er studierte in dem Collegio Clementino zu Rom, und brachte es in den Wissenschaften so weit, daß er A. 1724. vor dem neuerwählten Pabste Benedict XIII. eine feyer-

*) Neue genal. histor. Nachricht. 11. Theil. S. 999 fg.

erliche Rede zu seinen Ehren halten konnte, die guten Beyfall fand. Den 9 Sept. 1734. ward er zum Vicelegaten zu Bologna ernennet, worauf er 1737. das Gouvernement zu Ascoli empfieng, welches er bis A. 1740. bekleidete.

Der neue Pabst Benedict XIV. ernannte ihn im Nov. 1740. zum ausserordentlichen Nuntio an das Churfürstl. Collegium zu Frankfurt am Mayn, um der bevorstehenden Kayserwahl beyzuwohnen. Er nahm vor seiner Abreise die Priesterweihe an, und wurde zum Erzbischoff von Chalcedonien ernennet, dazu ihn der Pabst den 5 Dec. selbst weihete. Den 13 Febr. 1741. langte er zu Frankfurt an, und blieb bis ins folgende Jahr daselbst. Er besuchte während dieser Zeit den Churfürst von Maynz, und andere benachbarte Chur- und Fürstl. Höfe, und machte mit seinem Gefolge und schönen Equipage überall viel Aufsehen. Den 29 Aug. gieng er an den churbayerischen Hof nach München, wo er sich bis den 20 Sept. aufhielt, da er nach Frankfurt zurückkehrte, wo indessen der Abt Emaldi die päbstlichen Angelegenheiten besorgt hatte.

Nach-

Nachdem der Churfürst von Maynz den 21 Oct. zu Frankfurt angelangt war, gab ihm Herr Doria am 8 Nov. die feyerliche Visite, welches er auch den 16 Dec. gegen den Churfürsten von Cölln beobachtete, der den 9ten vorher angelangt war. Er empfieng von einem jeden derselben, zehn Tage nachher, die Gegenvisite. Da den 24 Jänner 1742. die Wahl des Churfürsten von Bayern zum Kayser erfolgte, so mußten sich den Tag vorher alle fremde Ministri, und also auch der Nuntius Doria, der alten Observanz gemäß, aus der Stadt begeben. Er fand sich aber am Abend des Wahltags schon wieder zu Frankfurt ein; und bezeugte über die vollzogene Wahl eine grosse Freude. Er sahe darauf die Krönungssolennitäten mit an, und blieb als ordentlicher Nuntius an dem Kayserl. Hofe, der von Frankfurt nicht weg kam, weil die churbayerischen Länder von den Völkern der Königin von Ungarn eingenommen waren. Er bekam auch von dem Pabste die Abtey zu St. Stephan zu Lodi, die aber die Regierung zu Mayland in Sequestration nahm, und nicht eher als A. 1749. wieder frey gab.

Am

Am 9 Sept. 1743. wurde er nebst 23 andern Prälaten zum Cardinal creirt. Der Abt Emaldi überbrachte ihm das Biret, welches ihm der Kayser den 19 Dec. zu Frankfurt aufsetzte, nachdem sein Nachfolger Stoppani angelangt war. Er reißte darauf den 22 Dec. unter Lösung der Canonen von Frankfurt ab. Von dem Kayser bekam er bey seinem Abschiede ein mit Diamanten besetztes goldenes Creutz, das auf 66000 Gulden geschätzt wurde, und nahm seinen Rückweg über Genua, von dannen er nach Rom gieng. Daselbst hielt er am 5ten März 1744. seinen öffentlichen Einzug, und empfieng kurz darauf den Hut, und den 16 den Priestertitel St Laurentii in Pane und Perma. Da er bereits im September 1743. zum Legaten von Bologna war ernannt worden, so reisete er dahin ab, und wurde dreymal in dieser Legation bestätigt, weil er das unternommene Werk in Ansehung der Wasser und Flüsse in dieser Provinz ausführen sollte.

Im Jahr 1751. gerieth er als Legat von Bologna mit dem Herzoge von Modena über einen bolognesischen Edelmann in grosse Irrung. Doch dieser Handel, dessen Ursachen wir

wir anderwärts beschrieben haben, *) wurde bald in der Güte beygelegt.

A. 1754. wurde er von dem Cardinal Serbelloni in seiner Legation abgelöst, worauf er über Genua wieder zu Rom ankam, wo er im Jahr 1756. den Priestertitel St. Cäcilia annahm. Er ist seitdem beständig daselbst geblieben, und hat auch 1758. dem Conclavi beygewohnet. Er war ein sehr geschickter und Staatskluger Prälat, befand sich aber immer schwach und kränklich, wie es auch sein hageres und blasses Gesicht zu erkennen gab. Er starb den 31 Jänner 1759. nach einer kurzen Krankheit **)

CHARLES NICOLAS SAVLX DE TAVANNES

geb. den 19 Sept. 1690. Cardinal 1756.
gest. den 9 März 1759.

Er stammte aus einem alten französischen Geschlechte her, und wurde in dem bereits genannten Jahre zu Paris gebohren. Man widmete ihn dem geistlichen Stande, und ließ

*) Diese Kirchengesch. 5te Fortsetz. 1stes Cap. 1ste Abth. S. 110.

**) Neue geneal. histor. Nachr. 11ter Theil, S. 1004 fg.

ließ ihn in der Sorbonne studieren, wo er auch Doctor wurde. Er erhielte die Abtey Montbenoit, bekam ein Canonicat zu Lion, und wurde Obervicarius zu Pontoise. Nach dem Tode des Bischoffs von Chalons an der Marne, eines Bruders des berühmten Cardinals von Noailles, der den 17 Sept. 1720. verstarb, erhielt er dieses Bißthum, mit welchem der Titel eines Pair verbunden ist; daher er den 4 Dec 1721. als Pair von Frankreich in dem Parlement zu Paris seinen Sitz nahm, nachdem er den 9 Nov. in der Theatinerkirche dieser Stadt die Bischoffsweihe empfangen. Er wohnte darauf im Octob. 1722. der Königl. Krönung zu Rheims bey, und hatte hierbey die Ehre, den Königl. Ring zu tragen. Im Jahr 1725. ward er Oberallmosenier der Königin.

Den 30 Aug. 1733. erhielt er das Erzbißthum zu Rouen, durch welches er Primas in der Normandi wurde. Nach einigen Jahren bekam er die Großallmosenierstelle bey der Königin, welche der Cardinal von Fleury niedergelegt hatte. Den 21 May 1747. wurde er zum Commandeur des Heil. Geist Ordens creirt, und den 1 Jänner 1748. dazu installirt. Im Junio 1752.

wur-

wurde er ein Mitglied des neuen Gewissens- und Religionsraths, den der König zur Untersuchung der bisherigen Streitigkeiten zwischen der Geistlichkeit und dem Parlement zu Paris anordnete.

Den 5 April 1756. ward er von dem Pabste auf Empfelung des Königs Stanislai zum Cardinalpriester creirt. Der Prälat Durini überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König den 7den Junii in seiner Hofcapelle zu Versailles aufsetzte; worauf er den 13ten den neuen Eyd der Treue in die Hände Sr. Majestät ablegte; so wie es in Frankreich gewöhnlich ist, wenn ein Prälat die Cardinalswürde erhält. Den 21 Jun. 1757. erhielt er die Würde eines Großallmoseniers von Frankreich; dagegen er die Großallmosenierstelle bey der Königin niederlegte. Im März 1758. wurde er Provisor der Sorbonne, und da kurz darauf der Pabst starb, berief man ihn zum Conclave nach Rom; er war aber nicht im Stande dahin zu gehen, weil er mit dem Podagra sehr beschwert war. Er starb endlich den 9ten März 1759. in seiner erzbischöfflichen Residenz zu Rouen,

ohne

ohne den Cardinalshut von Rom abgeholt zu haben. *)

FRANCISCVS BORGHESE

geb. den 20 Junii 1697. Cardinal 1729. gest. den 21 Junii 1759.

Seine Familie gehöret unter die alten römischen Geschlechter, und sein Vater hieß Marcus Antonius Borgheſe, Fürst von Sulmona und Rossano; seine Mutter aber war Flaminia, des Herzogs Caroli Spinola von St. Angelo, Tochter. Er war unter seinen Brüdern der mittelste, und wurde von Kindheit auf dem geistlichen Stande gewidmet. Er studierte zu Rom mit gutem Erfolge, legte auch 1721. die geistliche Kleidung an. Sein vornehmster Lehrmeister war der Dominicaner, P. Ignatius de Graveſon, dessen Schriften er auch selbst sehr zierlich drucken ließ. In dem berühmten Dominicanerkloster zu Rom della Minerva empfieng er die theologische, und nicht lange hernach in dem Archigymnasio Romano auch die juristische Doctorwürde.

Be-

*) Neue geneal. histor. Nachr. 121ster Theil, S. 43.

Benedict XIII. machte ihn im September 1724. zu seinem Hausprälaten und Cammerpräsidenten, worauf er den Prälatenhabit anlegte. Den 29 Jan. 1728. ward er päbstlicher Cammermeister, und den 23 März 1729. Oberhofmeister, nachdem er den 8 Febr. zum Subdiacono, den 19 zum Diacono, den 24 zum Priester, und im März zum Erzbischoff von Adrianopel geweihet worden. Er hatte aber die letztere Würde kaum etliche Wochen bekleidet, so creirte ihn der Pabst den 7 Jul. zum Cardinal. Er empfieng aus den Händen des Pabstes das Biret, und wenige Tage darauf den Hut, den Priestertitel St. Petri in Monte Aureo aber den 3 Aug. welchen er nachgehends mit dem von Sylvestro in Capite vertauscht hat. Man schreibt ihm noch den dritten Priestertitel, nemlich St. Mariä über der Tyber, zu. Seine Erhebung wurde in Rom durch prächtige Erleuchtungen, welche drey Abende hinter einander dauerten, gefeyert, und das Haus Borgheſe theilte bey dieser Gelegenheit ungemein reiche Geschenke aus.

Jedoch zu eben derselben Zeit starb der alte Fürst, sein Vater. Die hinterlassenen

Söh-

Söhne geriethen hierauf mit einander über der Erbschaft in grosse Zwistigkeiten, weil der älteste, der dem Vater in seinen Gütern und Titeln folgte, seinen Brüdern nicht so viel zur Apanage geben wollte, als sie verlangten. Endlich stiftete der Cardinal Corsini, der das Jahr darauf den päbstlichen Stuhl bestieg, einen Vergleich, wobey unser Cardinal bey dem Pabste so viel auswirkte, daß ihm der Bruder sogleich 15000 Scudi voraus, und hernach jährlich noch 20000 Scudi zahlen sollte.

Im Jahr 1730. gieng er zum erstenmal, und A. 1740. zum zweytenmale ins Conclave, und hielt sich bey dem letztern Fall zu der Parthey des alten Collegii, die sich den corsinischen Kreaturen widersetzte. A. 1742. ernannte ihn der Kayser zum Protector von Deutschland und seinen Erblanden, weshalben er den 22 Sept. dem Pabste sein Creditiv überreichte.

Aus einem besondern Mißvergnügen begab er sich A. 1747. plötzlich von Rom nach Norcia, kam aber nach einigem Aufenthalte wieder nach Rom zurück. Den 25 Sept. 1752. bekam er das Bißthum zu Albano, wodurch er in die Classe der Cardinalbischöffe

trat. A. 1758. gieng er zum drittenmale ins Conclave, und half Clementem XIII. wählen, der ihm den 12 Febr. 1759. das Bißthum zu Porto ertheilte, kraft dessen er Vicedecanus des Cardinalscollegii wurde. Jedoch da er es nicht viel über ein Vierteljahr verwaltet hatte, fiel er in eine gefährliche Krankheit, woran er den 21 Jun. 1759. verstarb, nachdem er sich schon den 4 Junii die päbstliche Benediction in articulo mortis hatte ertheilen lassen.

Er hielt sich fast beständig zu Rom auf, ob er gleich keine Aemter an dem päbstlichen Hofe bekleidete. Seine reichen Einkünfte setzten ihn in den Stand, prächtig und vergnügt zu leben. Ordentlich nennt man zwar im Styl der römischen Kirche die Cardinäle **Fürsten der Kirche**; allein mit eben so vielem und noch grösserm Rechte könnte man die Reichen unter ihnen **Fürsten der Welt** nennen; so wenig Nutzen hat meistentheils die Kirche von ihnen zu geniessen. **Borghese** stund übrigens bey jedermann in Hochachtung, und verstattete allen fremden Standespersonen einen freyen Zutritt, die auch seine persönlichen Eigenschaften und gute

Auffüh-

Aufführung nicht genug zu rühmen wußten. *)

IOHANN BAPTISTA MESMER

geb. den 21 April 1671. Cardinal 1747. gest. den 20 Jun. 1760.

Er war aus einer mayländischen Familie entsprossen, und hatte alle Stufen an dem päbstlichen Hofe durchgegangen, als er die höchste Würde eines Cardinals erlangte. Die erste wichtige Stelle, die er bekleidete, war ein Canonicat zu St. Peter, worauf er A. 1732. unter die Cammerclericos aufgenommen wurde, auch A. 1739. die Aufsicht über die Lebensmittel bekam. Im Jahr 1743. erhielt er die wichtige Bedienung eines päbstlichen Generalschatzmeisters, die er bis A. 1747. bekleidete, da er den 10 Apr. von Benedict XIV. zum Cardinalpriester creirt wurde; wobey es hieß, er sey schon den 9 Sept. 1743. in der Brust des Pabstes dazu erhoben worden; daher er auch den Rang über viele andere erhielte. Er empfieng den 13 April den Hut, und den 15

*) Neue geneal. histor. Nachr. 123ster Theil, S. 186. und 130ster Theil, S. 800.

May den Priestertitel St. Cäsarei, den er nachgehends mit dem von St. Onuphrio vertauschte. Im Jahr 1758. erlebte er zwar ein Conclave; war aber wegen seines hohen Alters nicht im Stande dasselbe zu betreten. Im Jun. 1760. fiel er in eine gefährliche Krankheit. Er ließ sich sogleich von dem Pabste, der sich damals zu Castel Gandolfo befand, die Benediction ertheilen, und machte sich zu seinem Ende bereit. Man setzte zwar einige Wochen das Venerabile aus; allein es verschlimmerte sich immer mehr mit ihm, bis er endlich den 20 Jun. seinen Abschied aus der Welt nahm. *)

IOACHIM FERDINAND PORTOCARERO.

geb. den 2 April 1681. Cardinal 1743.
gest. den 21 Jun. 1760.

Er war ein gebohrner Spanier, und Vetter des berühmten Cardinals Portocarero, der zu den Zeiten des Königs Carls II. Premierminister in Spanien, und Verfasser des berühmten Königl. Testaments gewesen, durch welches der Herzog von Anjou unter dem

*) Neue geneal. histor. Nachr. 136ster Theil, S. 260.

dem Nahmen Philipps V. auf den spanischen Thron erhoben worden ist. Er war ein Sohn Ludwigs Anton Thomä Portocarero, Grafens von Palma, und einer Tochter des Don Caspar Hurtado de Mendoza, Marquis von Almazan. Er kam den 2 April 1681. zu Madrit zur Welt. Er erhielt den Titel eines Marquis von Almenara, da hingegen sein älterer Bruder durch seine Vermählung Herzog von Najera wurde, und nach des Vaters Tode, auch den Titel eines Grafen von Palma annahm.

Er trat jung in den Maltheserorden, und widmete sich den Kriegsdiensten, dazu ihm der spanische Succeßionskrieg gute Gelegenheit gab. Dabey erwählte er die Parthey des Königs Carl III. aus dem Hause Oesterreich, wurde Oberster, und wohnte den Feldzügen wider die Franzosen und Trouppen Königs Philipp V. bey, befand sich auch bey verschiedenen Schlachten, die damals in Spanien vorfielen, wobey er jederzeit Muth und Tapferkeit zeigte. Ehe der König A. 1711. nach Deutschland gieng, um von denen ihm durch den Tod seines Bruders, des Kayfers Josephi, heimgefallenen österreichischen Landen Besitz zu nehmen, be-

kleidete er den Character eines Generalmajors, und führte ein eigenes Regiment, hatte auch das Recht, sich als Grand d' Espagne vor dem Könige zu bedecken. Er blieb bey der Armee in Catalonien, bis dieses Land, kraft des utrechtischen Friedens, A. 1713. geräumt werden mußte, da er nach Wien gieng, und von dem neuen Kayser Carln VI. bey der Krönung seiner Gemahlin zu einer Königin von Ungarn, am 18 Oct. 1714. unter die wirklichen Cämmerer aufgenommen, auch einige Jahre hernach zum Generalfeldmarschalllieutenant erklärt wurde; doch hat man nicht gelesen, daß er in dem bald darauf erfolgten Türkenkriege Dienste geleistet habe.

Hierauf ernannte ihn der Großmeister des Maltheserordens zu seinem Ambassedeur an den kayserlichen Hofe, in welcher Würde er im Nahmen des Ordens A. 1720. dem Kayser zu der Eroberung des Königreichs Sicilien Glück wünschte. A. 1722. wurde er zum Vicekönige von Sicilien ernannt, und blieb solches bis A. 1728. da er abgelöset wurde. Er gieng sodann nach Neapolis über, und versahe daselbst die Vicekönigsstelle, bis der neue Vicekönig, Graf von

Har-

Harrach, zu Ende des Jahrs daselbst anlangte.

Er begab sich hierauf nach Rom, und entschloß sich ein Prälat zu werden; daher er auch seinen Aufenthalt in dieser Hauptstadt bey den Jesuiten nahm. Er legte seine weltlichen Bedienungen an dem kayserlichen Hofe nieder, und ließ sich von Benedict XIII. kurz vor dessen Ende zum Priester weihen; welches ihn aber hinderte, die durch den im März 1731. vorgefallenen Todt seines jungen Vetters, des Grafen von Palma, eines Kindes von zwey Jahren, heimgefallen Titel und Güter seines väterlichen Hauses anzunehmen.

Clemens XIII. ernannte ihn zu einem Mitgliede von verschiedenen Congregationen, gab ihm auch sonst noch verschiedene Aemter und Präbenden, wodurch er das Ansehen eines vornehmen Prälaten bekam. Den 25 May 1735. ward er Patriarch von Antiochien, und bald darauf einer der aßistirenden Bischöffe des päbstlichen Throns, wie auch Vicarius der Kirche zu St. Peter.

Da Benedict XIV. gleich nach dem Antritte seiner Regierung vier Academien errichtete, gab er dem Herrn Portocarero die

Stelle eines Präsidis bey der dritten, die der Untersuchung der Liturgien und Kirchengebräuche gewidmet war. Er war auch unter vier und zwanzig Prälaten der erste, der bey der grossen Cardinalspromotion vom 9 Sept. 1743. diese Würde erhielt. Er empfieng den 12 Sept. den Hut, und den 23 den Priestertitel St. Quatri, den er A. 1747. mit dem von St. Cäcilia vertauschte, erhielt auch im Junio dieses Jahres das Protectorat der Krone Spanien.

Im Jahr 1749. wurde er zum ordentlichen Königl. spanischen Minister am päbstlichen Hofe ernennet. Er that selbst eine Reise nach Spanien, und gieng über Neapel, wo ihm viel Ehre wiederfuhr. Er langte glücklich aber Alicante, wo er ans Land stieg, zu Aranjuez an, und wurde von dem Könige mit besonderer Achtung empfangen. Im Julio reisete er wieder ab, und kam den 14 Aug. zu Rom an, wo er in dem Königl. spanischen Palaste sein Quartier nahm, und noch denselben Tag bey dem Pabste Audienz hatte. Den 17 Oct. 1751. hatte er die Ehre, den neugebohrnen Erbprinzen von Parma, im Nahmen des Königs von Spanien aus der Taufe zu heben. Er langte zu dem

En-

Ende den 25 Sept. unter Lösung der Canonen zu Parma an, machte zu Cohorno seine Aufwartung bey dem Herzoge, und beschenkte nach verrichteter heiliger Handlung sowol den Prinzen als den ganzen Hof sehr reichlich. Da A. 1754. der Infant Don Ludwig die Cardinalswürde niederlegte, war er dessen Gevollmächtigter. Die feyerliche Resignation geschahe den 18 Dec. mit vielem Gepränge.

A. 1755. wurde ihm das Bißthum zu Toledo angetragen, welches er aber ausschlug. Dagegen erhielt er A. 1756. das Bißthum Sabina, kraft dessen er einer von den 6 Cardinalbischöffen wurde, nachdem er vorher schon die Präfectur der Congregation von den Indulgentien und Reliquien erhalten hatte. Im Jahr 1758. wohnte er dem Conclavi bey. Nachdem der König Carl III. den spanischen Thron bestiegen, bestätigte er ihn in der Stelle eines Ministers zu Rom, weshalben er auch den 1 Sept. sein neues Creditiv überreichte.

Am 21 Jun. 1760. bekam er plötzlich einen so heftigen Zufall, daß er noch an diesem Tage die Welt verließ, nachdem er mit den Kirchensacramenten und der päbstlichen Be-

nediction versehen worden. Der spanische Agent übernahm und versiegelte sogleich seine Schriften, welche zu dem von ihm geführten Ministerio gehörten. Den 24sten Abends wurde sein Leichnam nach der Kirche von St. Andrea delle Fatte, seiner Parochie, gebracht, wo die darauf folgende Mittwoche von dem Cardinalscollegio die Exequien für ihn gehalten wurden. Bey Eröffnung des Testaments hat man befunden, daß er den Maltheserorden, mit Errichtung einer Commende zum Erben eingesetzet, und verlangt habe, in der Kirche des Priorats begraben zu werden. *)

AGAPETVS MOSCA

geb. den 28 April 1678. Cardinal 1732. gest. den 21 Aug. 1760.

Er war aus Pesaro im Kirchenstaate gebürtig. Sein Vater war der Marchese Carolus Mosca, ein Patricius zu Pesaro, und die Mutter hieß Hippolyta Greppi. Im Jahr 1692. kam er in das ptolomäische Jesuitercollegium zu Siena, wo er Spra-

*) Neue geneal. histor. Nachr. 13ter Theil, S. 255 fg.

Sprachen, Philosophie, Theologie und Rechte lernte. Nach vollendeten Studien gieng er nach Rom, wo er Corrector der apostolischen Briefe wurde, mit welchem Amte sonst der geistliche Stand verknüpft ist; darinne er aber von dem Pabste Dispensation erhielt. Im Jahr 1697. wurde er zu Urbino beyder Rechten Doctor, worauf er abermals nach Rom gieng, und sich daselbst stark auf die Rechtsgelehrsamkeit legte, und ein Mitglied von verschiedenen gelehrten Gesellschaften wurde, auch wirklich in den geistlichen Stand trat. Er befand sich damals unter der Aufsicht seines Vettern, des Cardinals Albani, der zu Rom in grossem Ansehen stunde, und dessen Mutter des Herrn Mosca Tante gewesen war.

Als nun dieser Cardinal im Nov. 1700. unter dem Nahmen Clementis XI. den päbstlichen Stuhl bestieg, konnte er sich auf dessen Verwandtschaft und Schutz grosse Hofnung machen. Allein, weil dieser nicht das Ansehen haben wollte, als ob er dem Nepotismo ergeben sey, konnte er unter der ganzen langwierigen Regierung desselben zu keinem sonderlichen Amte, vielweniger zur Cardinalswürde, wie er sich anfangs eingebildet

hatte, gelangen. Als Herr Fieschi A. 1702. als ausserordentlicher Nuntius nach Frankreich geschickt wurde, mußte er ihn dahin begleiten, kam aber A. 1703. von dar schon wieder zurück. A. 1706. mußte er sowol dem neuen Cardinal Badouaro, als dem Prinzen Christian August von Sachsen-Zeiz das Cardinalsbiret überbringen. Bey dieser Gelegenheit durchreißte er einen Theil von Deutschland und Polen, und kam über Wien, wo er einige ihm von dem Pabste aufgetragene Commißiones ablegte, A. 1707. wieder nach Rom, wo er eine Canonicatstelle zu St. Peter erhielt. A. 1713. wurde er zum Vicelegaten zu Ravenna ernannt, wohin er aber erst im folgenden Jahre abreiste, nachdem er vorher zum Prälaten war erkläret worden. Er bekam zugleich die Aufsicht über die Wasser in den Provinzen von Ferrara, Bologna und Ravenna. A. 1717. ward er Gouverneur zu Jesi, und 1721. eben dieses zu Loretto, in welcher Bedienung ihn Innocentius XIII. und Benedict XIII. bestätigten. Der letztere fieng an, ihm den Weg zur Cardinalswürde dadurch zu bahnen, daß er ihn A. 1726. zum Cammerpräsidenten,

ten, und bald hernach zu einem von den Cammerclericis ernannte.

In dieser Bedienung erlebte er sowol den Tod dieses Pabstes, als auch die Wahl Clementis XII. der eine Kreatur seines Vetters, des Pabsts Clementis XI. war. Dieser suchte daher das Andenken desselben zu verherrlichen, und sich gegen das Haus desselben dankbar zu erzeigen; daher er den Herrn Mosca den 1 Oct. 1732. zur Cardinalswürde erhub. Das ganze Haus Albani bezeugte eine grosse Freude darüber. Es nahm auch der ganze römische Adel Theil daran, und beschenkte ihn reichlich. Als ihm den 17 Nov. der Mund geöffnet wurde, bekam er den Diaconattitel St. Georgii, den er nachgehends mit dem von St. Agatha vertauscht hat. Im December 1733. erhielt er eine starke Pension auf das Bißthum Benevent. Den 30 Sept. 1734. ward er auf drey Jahre zum Legaten von Ferrara ernennt, da er denn wegen der durchziehenden fremden Völker viele Bemühung hatte. Er wurde A. 1737. noch auf drey Jahre in dieser Legation bestätigt. Im Jahr 1738. hatte er die Ehre, die neuvermählte Königin von beyden Sicilien, eine

gebohrne königlich pohlnische Prinzeßin, auf ihrer Reise durch den Kirchenstaat, in der Würde eines päbstlichen Legati a Latere, wozu er den 21 May mit Zuschuß einer Summe von 3000 Scudi zu Bestreitung der Unkosten war ernannt worden, mit einem seinem Character gemässen Aufzuge, zwanzig Schritte vor der Stadt Ferrara zu empfangen, und in die Cathedralkirche zu begleiten, auch sie darauf prächtig zu bewirthen, und mit verschiedenen Reliquien zu beschenken.

Im Jahr 1740. wurde er, nach Clementis XII. Tode, zum erstenmale ins Conclave berufen. Man hörte aber seinen Nahmen während dem ganzen Conclave nicht nennen. Vermuthlich hielt er sich in demselben zu der Parthey der Zelanten, welche meistentheils aus Kreaturen Clementis XI. und Benedicts XIII. bestunden. Der neue Pabst Benedict XIV. ließ ihn durch den Cardinal Delci in seiner Legation zu Ferrara ablösen, worauf er sich beständig zu Rom aufgehalten, und ein eingezogenes Leben geführet hat.

Im Sept. 1749. war er sehr gefährlich krank, wurde aber vor Ausgang des Jahres wieder gesund. A. 1758. wohnte er zum

an-

dermale dem Conclavi bey, und hatte darinne etlichemal die meisten Stimmen. In der Nacht auf den 17 Aug. 1760. fiel er aus seinem Bette, und blieb, weil er allein war, bis auf den folgenden Morgen liegen. Den 18ten darauf befiel ihn ein kleines Fieber, das den 20sten dergestalt zunahm, daß es ihn in Lebensgefahr setzte; worauf er den 21 nach empfangener päbstlicher Benediction, die Welt verließ. Man hat eben keine besondere Tugenden an ihm gerühmet; aber seine Verwandschaft mit dem Hause Albani verschafte ihm Ansehen *).

3. Andere römisch catholische Lehrer.

ANDREAS STANISLAVS ZALVSKI.

Bischoff von Cracau, Herzog von Severien, Senator des Königreichs Pohlen, Ritter des weissen Adlerordens, und beständiger Canzler der Universität Cracau, gest. den 16 Dec. 1758.

Dieser Herr stammte aus einem alten und berühmten Geschlechte her, das seinen Ursprung aus gothischem Königl. Geblüte herleitet.

*) Neue geneal. hist. Nachricht. 12ter Band, S. 430. fg.

leitet. Es hat sich solches sonderlich in Masovien vestgesetzt, und ist zur Zeit der eigenen Herzoge dieses Landes unter die blühenden vier Hauptfamilien gezählet, auch demselben schon längst der gräfliche Titel beygelegt worden. Unter vielen ansehnlichen und berühmten Herren aus dieser Familie, war auch **Alexander Joseph Zaluski**, Woywode von Rava, unsers Bischoffs Vater, der ihn mit **Theresia Potkanska**, einer Tochter des Jägermeisters zu Sandomir und Starostens von Inowladislaw, gezeiget hat. Er war der älteste unter seinen Brüdern, und genoß eine vortrefliche Erziehung. Sein Vetter, der Großcanzler, Bischoff von Ermeland, nahm ihn unter seine Aufsicht, und er mußte ihn von dem 9ten Jahre seines Alters an zu allen Reichstagen begleiten.

Er hatte kaum das 13te Jahr erreicht, so gelangte er zu einer Domherrn Stelle in dem hohen Stifte zu Cracau, und bald hernach wurde er von seinem andern Vetter, dem Bischoff zu Ploczko, zum Decano in dem ihm untergebenen ansehnlichem Collegiatstifte Pultusk ernennet. Nach drey Jahren ertheilte ihm der König August II. die gefürstete Probstey im hohen Stifte Ploczko, die

durch

durch den Tod eines andern seiner Vettern erledigt worden war.

Die nachmaligen Kriegsunruhen nöthigten ihn, seinen Aufenthalt eine Zeitlang in Danzig zu nehmen, wo er sich von dem berühmten **Paulo Patre** in den mathematischen Wissenschaften unterrichten ließ. Er that alsdenn mit seinem jüngsten Bruder, dem gelehrten Krongroßreferendario, **Joseph Andreas Zaluski**, eine Reise nach Deutschland, Holland, Frankreich und Italien. Sie wurden beyde insonderheit zu München von dem Churfürsten und dessen Gemahlin sehr wohl aufgenommen. Zu Wien erhielten sie bey **Carln VII.** eine geheime und gnädige Audienz. Zu Paris wurden sie durch den Cardinal von **Polignac**, der sonst königlicher Gesandter in Pohlen gewesen war, sowol dem jungen Könige, als dem damaligen Regenten, dem Herzoge von Orleans, vorgestellt, und mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Zu Rom nahm sie **Clemens XI.** mit vielen Merkmalen einer besondern Liebe und Hochachtung auf, welches ihnen auch an andern italiänischen Höfen wiederfuhr.

Zu

Zu Rom besuchte er fleißig die Bibliotheken, ingleichen das Archigymnasium Sapientiä, worinnen er eine von ihm selbst entworfene Disputation von den Vorrechten des Pabstes vertheidigte, worauf ihm, in Gegenwart verschiedener Cardinäle und anderer vornehmen Prälaten, mit prächtigen Ceremonien der Doctorhut aufgesetzt wurde. Nach seiner Zurückkunft nach Pohlen übte er sich zu Warschau, unter der Anführung der Secularpriester der H. Mißion, und besonders des gelehrten Sliwicki, ein ganzes Jahr in den Kirchengebräuchen, und in der Kunst zu predigen, davon er hernach zu Petrikow und Lublin, wenn er im Nahmen des cracauischen Domcapitels den dasigen Krontribunalien beywohnte, rühmliche Proben ablegte, und wegen seines anmuthigen und beweglichen Vortrags, grossen Beyfall fand.

Als man in der Folge von Seiten der Krontribunalien einige Abgeordnete an den König August II. schickte, wurde er vor andern dazu erwählet, und gefiel diesem Herrn so wohl, daß er ihn mit den allergnädigsten Versicherungen seiner Zufriedenheit, und einer gewissen Beförderung zu den höchsten Ehrenstellen, von sich ließ. Nicht lange darauf

wurde

wurde sowol das Bißthum Ploczko, als die Reichsvicecanzlerstelle erledigt; da ihm denn der König die freye Wahl unter diesen beyden gleich ansehnlichen Stellen überließ. Er wählte das Bißthum, und erhielt wegen der noch fehlenden Jahre, die die canonischen Rechte erfordern, durch des Königs Vorspruch, bey dem Pabste Dispensation.

Gleich nach dem Antritte seines bischöfflichen Amtes wurde er von dem Könige zum Präsidenten der Kronschatzcommißion zu Radom, und von den Reichsständen zum Präsidenten der zur Untersuchung und Verbesserung der Tribunalsgerichte angeordneten Commißion ernennet. Er führte auch bey derjenigen Commißion, die wegen Wiederherstellung der königlichen Tafelgüter angeordnet wurde, das Präsidium. Nach dem Tode des Krongroßcanzlers, gelangte er zu dieser ansehnlichen Stelle, mußte aber dagegen das Bißthum zu Ploczko mit dem zu Luckow vertauschen. Jedoch ehe die wirkliche Bestätigung dieser Beförderung erfolgte, starb August II. A. 1733.

In den Unruhen welche auf diesen Tod erfolgten, schlug er sich auf die Seite des Königs Stanislai, und da sich dieser Herr nach

Danzig

Danzig begeben mußte, war er ausser dem Primas der einzige geistliche Senator, der ihm dahin folgte. Nachdem aber Stanislaus aus dieser Stadt heimlich entwichen, und dieselbe von den Russen eingenommen wurde, war er mit unter den Magnaten, welche eine vorgelegte Submißionsacte unterschrieben, durch welche sie Stanislao entsagten, und August III. für ihren rechtmäßigen König erkannten. Seine Unterwerfung war so aufrichtig, daß er von dieser Zeit an bis an sein Ende dem Könige mit unverbrüchlicher Treue zugethan gewesen, wodurch er sich auch bey demselben in solche Hochachtung gesetzt hat, daß man ihn unter die Favoriten desselben zählte. Er begleitete sogleich den König nach Sachsen, und von dar wieder nach Pohlen, wo er ihm wenig von der Seite kam, auch von ihm in allen Fällen fleißig zu Rathe gezogen wurde. A. 1735. wohnte er dem Pacificationsreichstage bey, und wurde nach demselben zum Krongroßcanzler ernennt. Er mußte deswegen das Bißthum zu Ploczko niederlegen, und dagegen mit dem Bißthum von Luczko vorlieb nehmen, wozu ihn schon der verstorbene König ernannt hatte. Den 3 Aug. 1738. bekam

er

er den Ritterorden des weissen Adlers, nachdem er mit den Einkünften der reichen Stifter, Paradies in Großpohlen, und Czervien in Masovien versehen worden.

Im Febr. 1739. bekam er das Bißthum zu Culm, und im April 1746. das Bißthum von Cracau. Weil mit dem leztern die Würde eines Krongroßcanzlers nicht verbunden seyn kan, mußte er diese Stelle niederlegen, welche er zehn Jahre sehr rühmlich bekleidet hatte. In den Danksagungen welche ihm die vornehmsten Senatores deswegen abstatteten, wurde an ihm gerühmet, daß er alle Schreiben an auswärtige Könige, Fürsten und Staaten selbst aufgesetzt, und nicht die geringste Ausfertigung ohne vorherige Durchlesung unterschrieben, auch sich des Kronsiegels niemals zu seinem eigenen oder seiner Verwandschaft Nutzen bedienet habe.

Weil er als ernannter Bischoff von Cracau noch eine Zeitlang das Großcanzleramt verwalten, und indessen von seiner Dioces entfernet bleiben mußte, ließ er einen in der zierlichsten und beweglichsten Schreibart abgefaßten Pastoralbrief an die cracauische Dioces ergehen, darinnen er der gesamten cracauischen Clerisey rührende Vorstellungen that, u. seine Gemeine

bat,

bat, ihm bey der Führung seines beschwerlichen Amts mit Gebet beyzustehen, und ihm solches durch schuldigen Gehorsam zu erleichtern. Nachdem er die bischöffliche Regierung wirklich angetreten, ließ er sich ernstlich angelegen seyn, die unter der Geistlichkeit eingerissenen Mißbräuche abzuschaffen, und die Kirchenzucht wieder herzustellen. Es wurden ihm zwar hierbey von einigen Stiftsprälaten und Ordenshäuptern grosse Hindernisse in den Weg gelegt, die er aber nach der ihm eigenen Klugheit glücklich wegräumte. Als A. 1753. die bisherigen Klagen des Adels wider die Geistlichkeit vor den Thron des Königs gebracht wurden, legte man in der deshalben abgefaßten Klagschrift unserm Bischoff sonderlich folgendes zur Last, daß er wider die Constitution von 1635. durch seine Consistoria alle alten Vergleiche, Contracte und Quittungen des Adels seiner Diöces wegen der Zehnten im baarem Gelde willkührlich caßiren und vernichten lassen, dagegen aber verlangt habe, daß solcher an Korne in Natur gegeben würde. Bey der königlichen Administration, welche A. 1754. über die Güter der streitigen ostrozischen Ordination gesetzt wurde, war er der erste und vornehmste Commissarius. Unge-

Ungeachtet seiner vielen und wichtigen Staatsgeschäfte, hat er doch seinen bischöfflichen Pflichten stets ein Genüge geleistet. Er hat die beschwerlichsten Kirchenvisitationes in eigener Person verrichtet, und in den ploczkischen und culmischen Bißthümern allgemeine Synodos angestellt, auf welchen er mit Zuziehung der verständigsten und erfahrensten Prälaten, die zu Ausbreitung des römischcatholischen Glaubens, und Beförderung guter Sitten und nützlicher Wissenschaften dienlichsten Gesetze abgefasset, die er sodann auf seine eigene Kosten drucken, und unter die sämtlichen ihm untergebenen Geistlichen, ohne Entgeld austheilen ließ.

Als Bischoff von Ploczko hat er in der Jesuiterkirche zu Warschau, die von Benedict XIII. geschehene Canonisation des heiligen Stanislai Kostka, in Gegenwart des Königs August des II. und seines königlichen Prinzen, wie auch aller Grossen des Reichs, mit den gewöhnlichen Ceremonien kund gemacht. Er that auch in dieser Würde bey der Abführung der Leiche Johannis III. und seines Nachfolgers von Warschau nach Cracau, eine Lobrede in seiner Muttersprache gehalten, auch nachgehends die königlichen

Leichen

Leichen in einer ansehnlichen Procession bis an das Ende der Stadt begleitet.

Als Bischoff von Luczko hat er dem königlichen Prinzen, **Jacob Ludwig Sobieski**, der ihn wegen seiner nahen Anverwandtschaft und grossen Gaben ganz besonders geliebt und hochgehalten, in seiner Todesstunde mit Gebet und Troste beygestanden. Es ist ihm auch sowol von diesem Prinzen, als von seiner ihm in die Ewigkeit bald nachgefolgten Tochter **Carolina**, Herzogin von **Bouillon**, die Vollziehung ihres letzten Willens aufgetragen, und zum immerwährenden Andenken der gegen ihn gehegten Hochachtung und Freundschaft die schöne Bibliothek des königlichen sobieskischen Hauses vermacht worden. Als Bischoff von Luczko hat er auch dem um diese Zeit gebohrnen Königl. pohlnischen und churf. sächsischen Prinzen, **Albert Casimir**, die heilige Taufe ertheilet, und andere feyerliche Handlungen verrichtet.

Als Bischoff von Cracau hat er gleich bey Besitznehmung der dasigen Stiftskirche, eine von dem Erzbischoff zu Prag erhaltene Reliquie des heiligen **Wenceslai**, eines Beschützers des cracauischen Bißthums, mit einer

einer ausserordentlich zahlreichen und prächtigen Procession eingeführt. In eben dieser bischöfflichen Würde hat er auch bey dem Jubiläo der römischen Kirche, die von dem Pabste an ihn übersandte Jubelbulle der gesamten pohlnischen Nation bekannt gemacht, auch die Feyrung des Jubiläi zwey Monathe eher als die andern Erzbischöffe und Bischöffe dieses Königreichs angefangen. Bey dieser Feyer hat er selbst viele tausend Personen Beichte gehöret, und das H. Abendmahl gereichet, auch an denen damals sich zu Cracau in unzählicher Menge einfindenden Armen eine so grosse Freygebigkeit ausgeübt, daß man die auf seine Kosten täglich veranstaltete öffentliche Speisung derselben, zum steten Gedächtniß hat abzeichnen und in Kupfer stechen lassen. Er feyerte auch A. 1753. dem vor fünfhundert Jahren von Innocentio IV. in die Zahl der Heiligen aufgenommenen cracauischen Bischoffe und Märtyrer, Stanislao Szczepanowski, zu Ehren ein besonderes Jubiläum.

Wie er von Jugend auf den Wissenschaften sehr ergeben gewesen, so hat er auch, da er durch Hülfe derselben die höchsten Ehrenstellen bestiegen, die zärtlichste Achtung ge-

gen dieselben bezeiget, und alles mögliche zur Aufnahme derselben in seinem Vaterlande beygetragen. Schon als Bischoff von Ploczko hat er in seiner Residenz zu Pultusk ein ansehnliches Seminarium für die den theologischen Studiis sich widmende Jugend errichtet, auch alle in seiner Diöces erledigte Stellen mit klugen und gelehrten Leuten besetzt.

Als Großcanzler hat er seine Liebe zur Gelehrsamkeit noch deutlicher an den Tag gelegt. Er war Willens, eine Ritteracademie zu Warschau anzulegen, wozu er den ihm von dem sobieskischen Hause überlassenen sehr weitläuftigen Palast Marieville bestimmt hatte. Da aber die Ausführung dieses Vorhabens durch vielerley Hindernisse zurück gehalten worden, hat er bey den Piaristen und Theatinern zu Warschau ein Collegium für junge Edelleute zu Stande bringen helfen. Da er Bischoff zu Cracau wurde, eröfnete er, nebst seinem gelehrten Bruder, dem Krongroßreferendario, die von ihnen beyderseits gesammlete, und aus mehr denn 200000 Bänden bestehende Bibliothek allen Liebhabern zum täglichen Gebrauche, und stiftete ansehnliche Preise für diejenigen, welche über die aufgegebenen Materien die

besten

besten Aufsätze in der Beredsamkeit und Poesie ausarbeiten würden. Besonders ließ er sich das Aufnehmen der ihm untergebenen cracauischen Universität sehr angelegen seyn. Er war bey den öffentlichen Reden und Disputationen auf derselben gegenwärtig; setzte bey den Doctorpromotionen den würdigsten Candidaten den Doctorhut selbst auf, wohnte auch den Examinibus derer zur Professorwürde bestimmten Academicorum persönlich bey, und schickte die fähigsten derselben mit grossen Kosten auf auswärtige Universitäten.

Er stunde mit vielen gelehrten Leuten ohne Ansehen der Religion in Briefwechsel, verstattete ihnen gnädigen Zutritt, und unterredete sich mit ihnen von gelehrten Dingen. Zu Dresden hatte sonderlich der königliche Oberbibliothecarius Abt Götze, einen freyen Zutritt bey ihm, und, wenn er mit der höchsten Landesherrschaft auf die Leipziger Messen kam, hörte er nicht nur mit den Königl. Prinzen die auf dem Universitätsbüchersaale gehaltenen Reden mit Vergnügen an, sondern würdigte auch verschiedene berühmte Gelehrte daselbst eines gnädigen Besuchs in ihren Wohnungen. Er wurde daher sowol von seinen Landsleuten, als

von den Ausländern, sehr hoch gepriesen, und ihm manches Buch zugeschrieben. Er wurde auch in die zu Ollmütz gestiftete Gesellschaft der Wissenschaften aufgenommen.

So eifrig er aber das Aufnehmen der Gelehrsamkeit zu befördern suchte, so ernstlich war er auch für das Beste des gemeinen Wesens bedacht. Er war kein Freund von den Juden, und sahe sie als ein Volk an, das einem christlichen Staate sehr schädlich wäre. Eine Betrachtung die man gewiß in Pohlen vorzüglich zu machen Gelegenheit hat. Er gab daher eine kleine Schrift in pohlnischer Sprache heraus, darinne er die von der allzugrossen Gewalt des jüdischen Volks für die Republik zu besorgende Gefahr deutlich erwies. Wegen Abstellung der Müntzgebrechen und Wiederanbauung der Bergwerke, that er auf den Reichstagen gute Vorschläge. Er war auch jederzeit um das Kriegswesen besorgt, und ließ in dieser Absicht des berühmten kayserlichen Generals, Grafen von Rhevenhüller, Observationspunkte ins Pohlnische übersetzen, und bey dem Kriegsheer austheilen.

Er starb am 16 Dec. 1758. in seiner bischöfflichen Residenz, nachdem er sein Alter nur

auf

auf etliche sechzig Jahre gebracht hatte. Man hat von seinen letzten Lebensumständen nichts vernommen; man hat aber versichert, daß er in seinem Testamente unter andern 45000 Gulden, und zwey ansehnliche Paläste, der Universitätsbibliothek zu Warschau vermacht habe *). Sein noch lebender gelehrter und berühmter Bruder, der Krongroßreferendarius, und Bischoff von Kiov, Josephus Andreas Zaluski, erhält noch den Ruhm dieser ansehnlichen und so verdienten Familie.

AVGVSTIN CALMET.

Aus dem Benedictinerorden, Präsident der Congregationen von St. Vannes, und von St. Hydulph, Abt zu St. Leopold in Nancy, und der Abtey Senones, gest. den 25 Octob. 1757.

Ob wir gleich von den Lebensumständen dieses berühmten Gelehrten keine ausführliche Nachricht geben können; so ist doch dieser Mangel gering und leicht ersetzt, wenn wir statt dessen seine Schriften desto genauer

*) Janoziki Lexicon der jetztlebenden Gelehrten in Pohlen, zweyter Theil, S. 3. fg. Neue geneal. histor. Nachricht. 11ter Theil, S. 753. fg.

beschreiben. Man erwartet ohnedieß in dem Leben eines Benedictinerabts keine grosse Veränderungen; aber als Schriftsteller betrachtet, ist desto mehr von ihm zu sagen.

Dom Calmet war im Herzogthum Bar zu Commercy im Jahr 1672. gebohren. Nachdem er in den Benedictinerorden getreten, bekam er die beyden Abteyen, die wir bey seinem Nahmen genannt haben, und zwar die letztere A. 1728. Er wurde auch Titularprior von St. Cloude Lay. So viel wir wissen, hat er zu Nancy gelebt, und ist im 86sten Jahre seines Alters A. 1757. verstorben.

Er war einer der arbeitsamsten Gelehrten, die Frankreich, und sonderlich der Benedictinerorden in diesem Reiche, in den neuern Zeiten gehabt hat. Er besaß auch eine ziemlich ausgebreitete Gelehrsamkeit. Man kan solches gewisser massen aus der Menge und dem verschiedenen Inhalte seiner Schriften schliessen; wiewol man zugleich gestehen muß, daß ein grosser Theil davon Sammlungen und Auszüge aus andern brauchbaren Werken sind. Von manchen Vorurtheilen der römischen Kirche war er in der That frey; aber doch lange nicht einmal von den

den wichtigsten allen. Er schrieb frey, angenehm, mit einem guten Geschmack, bescheiden und billig gegen die Protestanten, und überhaupt läßt sich das meiste, was aus seiner Feder geflossen ist, sehr wohl lesen. Wenn er etwas weniger geschrieben hätte, so würde er desto mehr Zeit behalten haben, das übrige vollkommener zu machen.

In der Geschichte der Kirche und der theologischen Gelehrsamkeit, nimmt er insonderheit als einer der vornehmsten römischcatholischen Schriftausleger einen Platz ein. Der vornehmste des jetzigen Jahrhunderts unter ihnen ist er ohne Zweifel. Man hat seinen Verdiensten in diesem Stück, bey den Protestanten, dadurch Gerechtigkeit genug wiederfahren lassen, daß man einen Theil seiner exegetischen Arbeiten ins Deutsche übersetzt hat, welches sonst nicht leicht einem Schriftausleger dieser Kirche wiederfahren kan. Es ist schon ein grosser Vorzug des Abt Calmet, daß er blos bey dem Wortverstande stehen bleibt, und alle geheime und so genannte mystische Deutungen, alle gezwungene Erklärungen, die seine Glaubensgenossen zum Besten ihrer neu aufgebrachten Lehren, so gerne anstellen, verwirft. Er hat viel aus den

protestantischen Auslegern gezogen, und erkennet ihre Verdienste um die heilige Schrift aufrichtiger, als irgend ein Gelehrter von seiner Gemeine. Sie kommen ihm zwar, so gelehrt sie auch sind, ein wenig trocken vor, und halten sich, seiner Meynung nach, zu lange mit grammaticalischen Kleinigkeiten auf; sie machen zu viel aus den jüdischen Lehrern, und zu wenig aus den Lehrern der ersten Kirche. Aber man hat mit Recht geurtheilet *), daß die Auslegung des Herrn Calmet nicht so saftig, so nützlich, so gewiß und gründlich geworden wäre, wenn die Protestanten nicht diese vermeinten Fehler begangen hätten.

Unterdessen darf man nicht glauben, als wenn entweder die hermeneutischen Grundsätze des Abts Calmet ganz ohne Tadel wären, oder als wenn man seine Auslegungen selbst ohne Prüfung nützen könnte. Was insbesondere jene anlangt, so hat er dem ersten Bande seines biblischen Wörterbuchs sieben Regeln vorgesetzt, nach welchen man die heilige Schrift erklären müsse. Sie sind lange nicht hinlänglich, um das Wesentliche der biblischen Auslegungskunst zu lehren. Sie

*) Mosheim in der Vorrede zum ersten Theil von Calmets biblischen Untersuchungen.

Sie enthalten aber doch einiges Gute, und würden noch mehr Lob verdienen, wenn nicht die erste darunter folgende wäre: Man muß bey demjenigen Verstande der Heil. Schrift, besonders in Glaubenssachen, bleiben, den die Kirche einmal vestgesetzt hat. Eine Regel welche die glücklichsten Bemühungen der Ausleger, und der gründlichsten Untersuchungen, sobald sie einen andern Sinn findet, alsdenn die gemeine Erklärung billigt, überflüßig macht. Man kan nachsehen, was zwey verdienstvolle Lehrer unserer Kirche, der selige Buddeus in der Vorrede zu Rambachs Institutt. hermeneuticis, und der selige Wolle in Examine regularum hermeneuticarum ab *A. Calmeto* ciuitati Christianae commendatarum, (Leipzig, 1738. 8.) dagegen erinnert haben. In den Erklärungen selbst hat Calmet zuweilen aus Uebereilung, oder aus Liebe gegen seine Gemeine, oder auch aus Mangel einiger nöthigen Bücher, gefehlet. Doch sind dergleichen Stellen so gar häufig nicht, und es ist allemal gewiß, daß die römische Kirche vor ihm kein Werk über die ganze Bibel gehabt hat, an welchem so wenig auszusetzen wäre.

Wir theilen nun das vollständige Verzeichniß seiner Schriften mit.

1) Commentaire litteral sur tous les livres de l' Ancien et du Nouv. Test. Paris, 1707. und zum zweytenmal 1715. in 20 Quartbänden; zum drittenmal 1723-1726. in 9 Folianten. Dieses berühmte Werk entstand ursprünglich aus dem verbundenen Fleisse einiger Benedictiner aus der Congregation des H. Vannes und Hydulph. Sie theilten die Bücher aller Arten unter sich aus, in welchen bisher die heilige Schrift oder andere Stücke des geistlichen Alterthums erklärt worden, bemerkten alles, was sie zu gebrauchen gedachten, und brachten es in der Kürze zu Papier. Zu gewissen Zeiten kamen sie zusammen, lasen einander ihre Aufsätze vor, liessen sie von allen beurtheilen, und schrieben, was ihnen am richtigsten zu seyn däuchte auf. Aus diesen Papieren suchte Calmet die besten Dinge zusammen, und brachte sie in Ordnung. Er legte die Vulgata zum Grunde, setzte ihr eine französische Uebersetzung an die Seite, und fügte unten Erklärungen der Worte bey.

bey. Und was zur Erläuterung der ganzen heiligen Schrift, oder eines besondern Buchs diente, oder was er bey einer Stelle ohne eine lange Ausschweifung nicht sagen konnte, brachte er in besondere Abhandlungen. Das Werk fand in allen Kirchen vielen Beyfall. Es ist in der That, wie der selige **Mosheim** am angezogenen Orte sagt, ein vernünftiger, nett und artig geschriebener und wohl eingerichteter Auszug aus den besten, sowol alten als neuen Auslegern, und andern den Verstand der Bibel betreffenden Büchern, der den Gelehrten sowol als den Ungelehrten nützen kan. Bey der zweyten und dritten Ausgabe verbesserte **Calmet** eine Anzahl Stellen in demselben. Man übersetzte grosse Stücken desselben ins Englische. Zu Venedig aber übersetzte es **Joh. Dominic. Mansi** in die lateinische Sprache, und ließ es A. 1729-1732. in neun Foliobänden drucken. Der Benedictiner, **Peter Guillemin**, fieng zwar an, unter eben demselben Titel, zu Paris 1721. in 8. einen Auszug aus **Calmets** Werke zu machen;

allein er mischte seine mystischen Erklärungen mit hinein, ließ viele nützliche Anmerkungen weg, und gab deutlich genug zu erkennen, daß er kein Freund von **Calmets** Denkungsart sey. Dieser wurde wegen seines Werks auch förmlich angegriffen, nemlich von dem berühmten P. **Simon** in der Critique de la Biblioth. des A. E. de M. *Dupin*, von dem Jesuiten, **Souciet**, und von dem Herrn **Fourmont**. Dem letztern antwortete er durch folgende Schrift:

2) Lettres de l'Auteur du Commentaire litteral sur la Genèse pour servir de reponse à la critique de M. *Fourmont* contre cet ouvrager Paris, 1710. in 12.

3) Dissertations qui peuvent servir de prolegomes de l'Ecriture Sainte. Avignon 1715. in 5 Octavbänden, welche Ausgabe aber fehlerhaft und ohne sein Vorwissen geschehen; dagegen die Pariser von 1720. in 3 Quartbänden von ihm besorgt worden. Es sind die Abhandlungen, die in dem vorgedachten grossen Werke eingestreuet sind. Zu Amsterdam gab ein französischer Prediger, Herr **Clairmont**, in einer andern Ord-

Ordnung, und in einer mehr geschlossenen Folge, unter dem Titel, Trésor d' Antiquités sacrés et profanes, A. 1722. in einigen Duodezbänden heraus. In England und Holland übersetzte man diese Abhandlungen in die Landessprache. Und zu Lucca gab sie Herr Mansi, unter der Aufschrift: Prolegomena et Dissertationes in omnes et singulos script. S. libros, A. 1729. in 2 Foliobänden heraus, wovon nachmals eine neue Ausgabe erfolgt ist. Endlich wurden sie unter der Aufsicht des seligen Mosheims, der auch einige Anmerkungen hinzu setzte, und mit dem Titel, biblische Untersuchungen, auch ins Deutsche übersetzt worden. Davon sind sechs Theile zu Bremen 1738-1747. in 8. heraus gekommen.

4) Histoire de l' ancien et du nouveau Test. et des Iuifs, Paris 1718. in 2 Quartbänden, und 1725. in 7 Duodezbänden. Diese Geschichte geht bis zu der letzten Zerstöhrung Jerusalems.

5) Dictionnaire historique, critique, chronologique, géographique et littéral de la Bible, Paris 1722-1728. 4 Bände

in Fol. Genf. 1729. 1730. in 4 Quartbanden, und zu gleicher Zeit zu Paris in 4 Foliobänden. Der Inhalt dieses Wörterbuchs steht fast ganz in den biblischen Untersuchungen des Verf. nur mit dem Unterschiede, daß die Sachen in diesem Werke unter die Anfangsbuchstaben der Wörter gerückt, und mit Kupfern, die man aber nicht vor richtig genug erkannt hat, versehen worden sind. Es ist unterdessen ein bequemes Buch, weil man sonst nicht immer weiß, wo man eine gewisse Materie in seinem grossen Commentario aufsuchen soll. Auch dieses Werk übersetzte Herr Mansi ins Lateinische, und so kam es dreymal heraus; zu Lucca 1725-1731. in 4 Foliobänden; zu Venedig 1726. und zu Augspurg und Grätz 1729. Die deutsche Uebersetzung ist unter der Aufsicht des Herrn D. Jöchers, von dem seligen Prof. Glöckner zu Leipzig besorgt, mit Zusätzen bereichert, und in 4 Quartbänden zu Leipzig 1751. bis 1754. ans Licht gestellet worden.

6) Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine, Nancy 1728. drey Bände in Fol.

Er

Er fängt von den Zeiten des Julii Cäsaris an, und gehet bis A. 1690.

7) Commentaire littéral, historique et moral sur la Regle de St. Bénoit, avec des remarques sur les différens Ordres religieux, qui suivent la Regle de St. Benoit. Paris 1734. in 2 Quartbänden.

8) Histoire universelle sacrée et profane, depuis le commencement du monde, jusqu' à nos jours. Straßburg 1735-1740. 6 Theile in 4. Die biblische Geschichte ist darinne ausführlich vorgetragen. Zu Venedig hat man dieses Werk von A. 1742-1746. Italiänisch in 6 Quartbänden heraus gegeben.

9) Histoire genealogique de la Maison du Chatelet, branche puinée de la maison de Lorraine, etc. Nancy, 1741. Fol.

10) Dissertations sur les apparitions des Anges, des Démons, et des Esprits, et sur les Revenans et Vampires de Hongrie, de Bohème, de Moravie et de Silesie. Paris 1746. 12. Es ist auch seine bereits A. 1707. gedruckte Abhandlung: Dissertation sur ce qu'on doit penser de l'apparition des esprits, à l'occasion de l'avanture arrivé à St. Maur.

Er

Er sucht in diesem Buche die Wirklichkeit einer Menge von Erscheinungen der Geister und Gespenster darzuthun, ob er gleich gesteht, daß er nicht im Stande sey, die Art und Weise zu erklären, wie solche geschehen sind. Er hat aber doch eine gute Anzahl Fabeln vertheidigt.

11) Traité historique des eaux et bains de Plombiéres, de Bourbon, de Luxeuil, et des Bains. Paris 1748. 8.

12) Bibliothèque Lorraine, ou Histoire des hommes illustres, qui ont fleuri en Lorraine, Nancy 1751. Fol.

13) Notice de la Lorraine, qui comprend les Duchés de Baret de Luxembourg, l'Electorat de Tréves, les trois Evêchés, Metz, Toul et Verdun, les villes principales et autres lieux les plus célébres, rangés par ordre alphabetique, ornée de plusieurs inscriptions antiques et figures en taille-douce, propres à illustrer l'histoire et la religion ancienne de ces pays, avant l'établissement du Christianisme. *Tome* I. Nancy 1757. Fol.

Er

Er hinterließ noch verschiedene ausgearbeitete Werke in der Handschrift, welche hauptsächlich die Kirchengeschichte von Lothringen betreffen *).

IACQVES DESCHAMPS.

Doctor der Sorbonne, und Pfarrer zu St. Johann zu Dangu, gestorben den 3 Octob. 1759.

Er war 1697. den 6 März zu Virümerville einem Dorfe der Landschaft Caux in der Dioces von Rouen, gebohren. Sein Vater, Noel, war ein Ackersmann des Dorfes, der fromm und arbeitsam lebte. Er starb, da sein Sohn erst das vierte Jahr erreicht hatte. Dieser wurde A. 1709. nach Dieppe gesandt, um daselbst unter der Anführung der P P. Oratorii seine zu Hause angefangenen Studia fortzusetzen. Von hier kam er nach Rouen, und nachdem er in dem kleinen Semi-

*) Rathlefs Geschichte jetzlebender Gelehrten, 1ster Theil, S. 66. fg. Herr Rathlef verspricht daselbst, das Leben des Herrn Calmet anderwärts zu beschreiben; es ist aber solches, so viel wir wissen, nicht geschehen. Strodtmanns Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, fünfter Theil, S. 200. fg. Neues gelehrtes Europa, 13ter Theil, S. 251.

Seminario, de Bouvreil, die Philosophie durchstudiert hatte, ward er in ein anders, das von dem heiligen Patricio den Nahmen führt, versetzt, und legte sich in demselben drey Jahre auf die Gottesgelahrtheit.

Im Jahr 1721. empfieng er die Priesterweihe, und mußte darauf die Pfarre zu Eretot in dem Lande Caux bedienen. Dieses Amt schickte sich gar nicht zu dem Geschmacke, den er an den Wissenschaften hatte. Der Abt de Bouville, Schatzmeister der Stadt Evreux, erfuhr die grosse Neigung und Geschicklichkeit die er zur Gelehrsamkeit besaß. Er brachte es daher so weit, daß er von seiner Pfarrbedienung abgerufen, und ihm die Erlaubniß ertheilt wurde, nach Paris zu gehen, um daselbst sein Studieren so lange fortzusetzen, bis er Doctor der Sorbonne werden könnte; und dieser sein Gönner bezahlte die Kosten dazu selbst. Der junge Priester wurde in das Seminarium der drey und dreyßig aufgenommen. Er überließ sich hier gänzlich seiner grossen Begierde zu den Wissenschaften, und brachte es sonderlich in den gelehrten Sprachen sehr weit. Er blieb daselbst so lange, bis der Staatsrath, Herr de Bouville, ein Bruder des Schatzmeisters, ihn

ihn zu sich rief, um seinen Sohn, den Abt und nachmaligen Großvicarium zu Chartres, in den Wissenschaften zu unterrichten. Er begleitete diesen jungen Herrn aus der düplessischen Schule in das Seminarium des Bons Enfans, bis zum Ende der Licenz.

Während seines Aufenthalts zu Paris machte er mit verschiedenen Gelehrten Bekanntschaft, und erwarb sich ihre Hochachtung. Endlich gab ihm der Staatsrath von **Bouville** A. 1728. die Pfarre zum heiligen Johannes von Dangu, unter der Diöces von Rouen. Ehe er aber sich daselbst sich niederließ, nahm er vorher die Doctorwürde in der Sorbonne an. Die Anzahl seiner Eingepfarrten war gering, und er hatte drey Capellane zu Gehülfen. Er konnte daher seiner Neigung zum Studieren desto mehr nachhängen. Er war ein sanftmüthiger, gesprächiger, sittsamer und nachdenkender Mann, und ward daher von jederman geliebt und gesucht. Er hat eine Stiftung gemacht, kraft welcher zum Unterrichte der Mädchen seiner Pfarre eine Lehrerin unterhalten wird. Seine Gemeine ließ ihm auf dem Chor der Kirche eine rühmliche Grabschrift setzen.

Er

Er hatte lange an einem Commentario literali über die Psalmen und andere Bücher der H. Schrift gearbeitet. Er wurde aber durch den Tod verhindert, diese Arbeiten zu vollenden. Ein einziges Werk hat man fertig gefunden, auf welches er zwanzig Jahre gewendet hatte; und dieses haben seine Freunde auf ihre Kosten unter folgendem Titel ans Licht gestellet:

Traduction nouvelle du Prophète Isaïe, avec des dissertions préliminaires et des remarques, Paris 1760. 624. S. in 12. Man rühmt vieles an diesem Buche, und die beyden ersten vorläufigen Abhandlungen scheinen insonderheit lesenswürdig zu seyn. Aber was er in der dritten, und sonst auch in den Anmerkungen, von der gewiß zu erwartenden Wiederherstellung des jüdischen Volks und Reichs im Lande Canaan eifrig behauptet, hat weniger Beyfall zu erwarten *).

IODOC.

*) Neues gelehrtes Europa, 17ter Theil, S. 90. ff. Journal des Scavans combiné avec les Mémoires de Trevoux, Tom. 60. n. 8. p. 300. sq.

IODOC. HERMANN NVNNING.

B. R. D. churfürstlicher cöllnischer Kirchenrath, Protonotarius Apostolicus, Scholaster und Senior zu Vreden, gestorb. den 31 May 1753.

Er war am 2 Febr. 1675. zu Schüttorp, einem Städtchen in der Grafschaft Bentheim, gebohren. Sein Vater, Heinrich, war Licentiat der Rechte, stand daselbst als Richter, und war zugleichOgraf zu Schüttorp, Bentheim und Emsbüren. Er erlernte die Anfangsgründe der Wissenschaften zu Hause von einem Jesuiten, Johann Dreyer. Die Weltweisheit hörte er hernach zu Münster und zu Steinfurt, Helmstädt und Prag die Rechtsgelehrsamkeit. Um sich in den Alterthümern und schönen Wissenschaften zu üben, reisete er nach Italien, von dannen er nach Frankreich gieng, zu Orleans Doctor der Rechte wurde, auch die sämtlichen Niederlande besah, und nach einer Abwesenheit von fünf Jahren in sein Vaterland zurück kehrte.

Hierauf legte er sich zu Münster auf die ausübende Rechtsgelehrsamkeit, und fieng bereits an, seinem betagten Vater in seinen

Aemtern

Aemtern Hülfe zu leisten. Allein er verlohr den Geschmack an dieser Lebensart, entschloß sich ein Kirchenamt zu suchen, und nochmals auf Reisen zu gehen. Er reisete also nach Wien, besahe ein Stück von Ungarn, und würde bis Belgrad gegangen seyn, wenn ihn nicht die ragoczyschen Unruhen davon abgehalten hätten. Er wollte darauf wieder nach Italien gehen; allein die Nachricht von der tödtlichen Krankheit seines Vaters nöthigte ihn in Deutschland zu bleiben. Zu Berlin erhielt er Nachricht von dessen Genesung, und verweilte sich also selbst. Der kayserliche Beichtvater Jönnemann hatte ihm ein Empfehlungsschreiben an den kayserlichen Gesandten in Berlin, von Heens, mitgegeben, und diesen ersucht, ihm bey dem Könige von Preussen ein Canonat auszuwirken. Er bekam wirklich eines zu Minden. Er fand auch daselbst den Baron von Plettenberg, einen leiblichen Bruder des münsterischen Bischoffs, Friedrich Christian, als bischöfflichen Gesandten, und hatte bey ihm einen eben so freyen Zutritt, als A. 1698. in Paris, wo sich damals derselbe in gleichem Charakter befand.

Von

Von Berlin begab er sich nach Frankfurt an der Oder, um die Lesestunden der Professoren sowol des öffentlichen als besondern Rechts, wie auch der Historie zu besuchen. Endlich zog er nach Minden, um Nachricht von dem dasigen Capitel und der Kirche daselbst einzuziehen. Er resignirte bald darauf das ihn verliehene Canonicat, und kehrte zu seinem Vater nach Schüttorp zurück. Hier ward ihm das Amt eines Richters aufgetragen; weil er aber vest entschlossen war, den geistlichen Stand zu erwählen so überließ er solches freywillig seinem jüngern Bruder. Ein Jahr nach seines Vaters Tode, den er A. 1705. verlor, erwählte man ihn zum Scholaster in Vreden, und A. 1713. hatte er das Vergnügen, daß sein Bruder, Heinrich Ignatius, in eben dasselbe Stift aufgenommen wurde, in welchem unser Gelehrter endlich Senior, sein im Jahr 1750. gestorbener Bruder aber Subsenior geworden ist.

In diesem seinem Amte trug es sich zu, daß zu Vreden eine apostolische Visitation wegen Verbesserung der Sitten der Geistlichkeit angestellet wurde. Bey solcher Gelegenheit mußte das Archiv, welches bis dahin

hin ein Eigenthum der Mönchen gewesen war, hervorgesucht und abgeschrieben werden. Man trug diese Arbeit unserm Gelehrten auf, welcher zween apostolischen Notarien etliche hundert Diplomata in die Feder dictirte, und ein Inventarium darüber verfertigen ließ. Er wußte auch diese Schätze nachmals wohl zu gebrauchen.

Es waren drey Jahre über dieser Arbeit verstrichen, und kaum war sie geendiget, als ihm der Churfürst von Cölln auftrug, nach Borken zu gehen, weil es daselbst in Kämmereysachen unordentlich aussahe, und das Hospital zum heiligen Geist übel verwaltet wurde. Dieß war auch eine Gelegenheit, die er nicht unterließ, das Archiv in Ordnung zu bringen, und Nutzen daraus zu ziehen. Er brachte mit seinen dasigen Geschäften einige Jahre zu. Der Churfürst von Cölln belohnte ihn A. 1743. mit der Würde eines Kirchenraths, die ihm desto angenehmer war, weil er dadurch wiederum einen freyen Zutritt zu manchen Archiven bekam.

Bey entstandenem Streite zwischen der Abtey und zwischen dem Capitel zu Vreden über die Jurisdiction, gieng er um Rahmen

men des Capitels nach Essen zur Aebtißin. Er richtete seine Commißion glücklich aus, und erhielt darauf Erlaubniß nach Werthin zu reisen, wo ihm der Prälat Theodor Thier vergönnete das Archiv durchzusehen, in welchem er die schönsten Documente fand. Er kehrte alsdenn zu seinem Capitel zurück, und einige Zeit darauf begab er sich auf sein Landgut Wieckinghof, woselbst er seine Zeit mit seinem schönen Münzcabinette, mit Naturalien, mit einem gelehrten Briefwechsel und Ausarbeitung verschiedener sonderlich zur münsterischen Historie gehörigen Schriften, zubrachte.

Seitdem sein Bruder, welcher Canonicus zu Vreden war, mit Tode abgegangen, war er der einzige von seiner Familie. Er resignirte sein Canonicat gegen das Ende des Jahrs 1752. Seine Bibliothek vermachte er seiner Vaterstadt Münster, damit daraus nach seinem Tode eine öffentliche Bibliothek gemacht würde. Sein Landgut hat er zu einem entweder geistlichen oder weltlichen Frauenzimmerstifte, in seinem Testamente ausgesetzt; allein seine Anverwandten haben nach seinem Tode dagegen einen Proceß erregt. Er starb den 3 May. 1753. Die

deutsche Gesellschaft zu Bremen ernannte ihn kurz vorher zu ihrem Mitgliede. Er hatte aber nicht mehr das Vergnügen, das Diploma zu sehen.

Er war ein Mann von vieler Wissenschaft, sonderlich in der Geschichte und den Alterthümern von Deutschland, hauptsächlich aber vom Münsterischen. Seine Schriften sind folgende:

1) Sepulcretum Westphalico - Mimigardico - gentile, duabus sectionibus partitum, in quarum prima de urnis, in altera de lapidibus ethnicorum sepulcralibus differitur. 1713. und zu Osnabrück A. 1714. da des Herrn D. Cohausens Ossilegium historico-physicum dazu kam.

2) Diplomatis Carol. M. de Scholis graecis et latinis a. 804. Ecclesiae Osnabrugensi eiusque Episcopo Wihoni concessi, vindicata veritas. 1720. 4. Man streitet bekannter massen darüber, ob dieses Diplom ächt sey oder nicht. Joh. Georg Eccart griff dasselbe A. 1717. in einer Schrift: Diploma Caroli M — — critice expensum, an. Nunning vertheidigte dasselbe in

in der gegenwärtigen Schrift. Eccart antwortete darauf A. 1721. in den Censura diplomatis Car. M — — ab obiectionibus I. H. Nunningii vindicata. Dieser faßte sogleich eine neue Streitschrift unter dem Titel Hyperaspistes diplomaticus, ab. Ehe aber dieselbe zur Presse kam, war Eccard zur katholischen Religion übergetreten, und weil er sowol in Handbriefen versprach, sich selbst zu widerlegen, als auch gute Freunde dem Herrn Protonotarius riethen, die Streitsache liegen zu lassen: so hat er nichts weiter darinne drucken lassen. Eccard ist unterdessen bey seiner alten Meynung geblieben, und hat in den Annalibus Franciae Orientalis, welche erst nach seinem Tode heraus kamen, hin und wider das carolinische Diploma für falsch erkläret.

3) Monumentorum Monasteriensium Decuria I. loca Dioeceseos, ab A. et B. inchoantia, ordine alphabetico proposita, inscriptionibus et exegesi topographico-historica illustrans, 1747.

4. Mehr als dieser Anhang ist nicht erfolgt.

4) Commercium litterarium, s. Dissertationes epistolicae historico - physico - curiosae I. H. *Nunningii* et I. H. *Cohausen*. Tom. I. Frankf. am Mayn 1746. 8. Tom. II. 1750.

5) Das Leben des Cajetanus hat er aus der italienischen Sprache in die deutsche übersetzt, und A. 1711. auf seine eigene Kosten zum Druck befördert.

Seiner ungedruckten Schriften, die er ausgearbeitet hatte, war eine weit grössere Anzahl. Da er alles gesammlet hatte, was zur münsterischen Historie gehörte, so hatte er ausser den vorhergedachten Monumentis noch Minigardiam sacram, doctam, illustrem emortuam, geschrieben. Er hatte ein Auctarium Glossarii Cangiani, sechs Aufsätze zu Carls des Grossen Geschichte, Schriften über numismatische Materien, Periochen historiam illustrium S. R. I. Abbatum Werthinensium et Helmstadiensium, Historiam Essendiensem, Henrici II. cognomento sancti Imperatoris, et Cunigundis coniugum, vindicatam sanctitatem, Miscellaneorum Volumina duo, und andere Schriften mehr, auf-

aufgesetzt. Da er Alters halben sie nicht herausgeben konnte; so übergab er eine Anzahl derselben dem Herrn Rector Strodtmann zu Osnabrück, um dieselben ans Licht zu stellen; welches auch derselbe an einem Theil derselben geleistet hat. Es ist aber zu bedauren, daß noch vieles von denselben zurück geblieben ist. *)

PAVLINVS A S. IOSEPHO

General der Clericorum Regularium Scholarum Piarum zu Rom, gest. den 12 Jänner, A. 1754.

Sein vollständiger Nahme war Paulinus Chelucci a S. Josepho. Er kam zu Lucca A. 1682. den 25 April zur Welt. Im 17ten Jahre seines Alters begab er sich in den Orden der Cler. Reg. Schol. Piar. Als er die Schuljahre vollendet hatte, machten ihn seine Obern A. 1705. im Hause des S. Pantaleonis de Vrbe, welches das vornehmste Haus dieses Ordens daselbst ist, zum Magister der rhetorischen Schule.

*) Strodtmanns neues gelehrtes Europa, dritter Theil, S. 764 fg. fünfter Theil, S. 244.

Nachdem er seine Schuldienste überstanden, ward er nach Urbino gesandt, um das Amt eines Vorstehers des berühmten Collegii, so sein Orden in dieser Stadt besitzt, zu übernehmen. Endlich hatte er das Glück, wegen seiner Stärke in den schönen Wissenschaften auf Befehl des Pabstes Clemens XI. nach Rom berufen zu werden, um darinne seines Bruders Sohn, Alexander Albani, zu unterrichten. A. 1713. wurde er im Archigymnasio Romanae Sapientiae zum öffentlichen Professor der Beredsamkeit und der schönen Wissenschaften bestellt. Zwanzig Jahre hindurch hat er im Collegio Nazareno, dessen Vorsteher er zwölf Jahre gewesen ist, die adeliche Jugend, die darinne erzogen wird, in der Geometrie und andern mathematischen Wissenschaften unterwiesen; oder er hat vielmehr diejenige schöne Einrichtung gemacht, welche besagtem Collegio zur Ehre gereicht, und dabey auch die mathematischen Wissenschaften wieder empor gebracht.

Im Jahr 1742. wurde er bey der Generalversammlung seines Ordens, unter diejenigen Viermänner aufgenommen, welche mit dem Obervorsteher zugleich den ganzen Or-

Orden regieren, und Assistentes generales heissen. Die Versammlung seines Ordens im Jahr 1748. trug ihm eben dieses Amt nochmals auf sechs Jahre auf. Weil aber der Obervorsteher oder General des Ordens zur bischöfflichen Würde zu Algeri auf der Insel Sardinien gelangte, so folgte ihm unser Gelehrter, der der älteste Assistent war, als Generalvicarius. Allein Benedict XIV. verordnete durch ein apostolisches Breve, A. 1751. um sein Ansehen zu vermehren, daß ihm der Titel eines Generals des Ordens sollte gegeben werden. Er starb im Jahr 1754.

Er war einer der besten lateinischen Redner, die wir in unserm Jahrhunderte gehabt haben; und seine Reden haben daher verdient, in Deutschland durch die Besorgung des seel. Kapp nachgedruckt zu werden. Der erste Theil derselben ist zu Rom, A. 1727. 8. und der zweyte eben daselbst A. 1748. 8. zum Vorschein gekommen. Der Leipziger Nachdruck ist von den Jahren 1728. und 1753. in 8. Seine übrigen Schriften sind geometrischen und arithmetischen Inhalts auch Gedichte. Von einem Geistlichen der römischen Kirche darf es niemanden befrem-

den, wenn er nichts von theologischen Materien schreibt. So bald es ein Gelehrter ist, der sich über das Mittelmäßige erhoben, so wird er weder Geschmack an der scholastischen Theologie seiner Kirche finden, noch den Muth besitzen oder ausüben, Untersuchungen in derselben anzustellen. Man kan also zufrieden seyn, wenn er sich in andern Theilen der Gelehrsamkeit auf eine vorzügliche Art gezeiget hat. *)

VII.

Was sind vor Evangelisch-Lutherische Lehrer in diesen Jahren verstorben?

SIEGMVND IACOB BAVMGARTEN

der heiligen Schrift Doctor, und ordentlicher öffentlicher Lehrer auf der Universität zu Halle, des Königl. Seminarii Director, Ephorus der Königl. Frey-

*) S. Elogium *P. Paulini a S. Iosepho*, ad Soc. Lat. Ienens. welches der P. Quirinus, a S. Augustino in Mähren geschrieben; Kapps Vorrede zum zweyten Theil der Reden desselben, und Strodtmanns neues gelehrtes Europa, 7der Theil S. 547 fg. 8ter Theil, S. 1077.

Freytische, der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin, ingleichen der deutschen Gesellschaft zu Jena Mitglied, gestorben den 4 Jul. 1757.

Wir fangen dieses Verzeichniß, das für die evangelische Kirche ein trauriges aber doch rühmliches Andenken ihrer Lehrer unterhält, mit einem Manne an, der unter denen in diesem Zeitraum verstorbenen evangelischen Theologis unstreitig die erste Stelle verdienet. Unsere Kirche hat überhaupt in den letzten zehn Jahren seit A. 1755. drey ihrer größten und berühmtesten Lehrer verlohren; einen **Mosheim**, dessen Leben wir in der vorhergehen Fortsetzung beschrieben haben; einen **Pfaff**, von dem wir in der folgenden reden werden; und einen **Baumgarten**. Ein jeder derselben hatte, ausser der allen eigenen gründlichen und weitläuftigen Gelehrsamkeit, besondere Gaben, welche ihn charakterisirten. Ein sinnreicher Witz und alle Annehmlichkeiten des Vortrags machten den eigenthümlichen Antheil des ersten aus. Der zweyte verband grosse Entwürfe, und eine edle Freyheit im Denken und Schreiben mit einander. Endlich sind überaus wenige gewesen, die dem dritten an

durchdringender Scharfsichtigkeit des Geistes, an fruchtbarem Unterrichte, und gemeinnütziger Arbeitsamkeit, einigermassen gleich gekommen wären. Von dem Leben und Schriften dieses so verdienstvollen Mannes wollen wir jetzt Nachricht geben, ob wir gleich dadurch zur Ausbreitung seines Ruhms weiter nichts beytragen können.

Sein Vater war Jacob Baumgarten, der zur Zeit seiner Geburt, A. 1706. den 14 März, Compastor zu Wolmirstedt im Herzogthum Magdeburg war, sodann aber zu Berlin erster Garnisonprediger, und darauf Prediger auf der Dorotheenstadt und dem Friedrichswerder wurde. Seine Mutter war Barbara Rosina, gebohrne Wiedemannin. Er war der Aelteste unter sieben Geschwistern, von denen viere vor ihm gestorben, seine beyden berühmten Brüder aber, Alexander Gottlieb, Professor zu Frankfurt an der Oder, und Nathanael, Königl. Oberconsistorialrath in Berlin, ihm bald in die Ewigkeit gefolgt sind. Er wurde in so grosser Schwachheit zur Welt gebracht, daß man ihm die Nothtaufe ertheilen mußte. Seine nächste Kindheit verfloß ebenfalls in gleichen schwächlichen Umstän-

ständen, bis durch die besondere Vorsorge der Seinigen seine Gesundheit mehr gestärkt wurde. Die ersten Jahre seiner Kindheit brachte er in Berlin, besonders unter der Pflege seiner Großeltern zu. Sein Vater, der ein wirklich gelehrter Mann war, und eine Bibliothek von zehn tausend Büchern besaß, legte selbst den Grund zu seinem Unterrichte. Es wurden ihm auch eigene Lehrer gegeben, unter denen er sich sonderlich des Herrn Haltmaiers mit Vergnügen erinnerte, der noch vor wenigen Jahren als Inspector und erster Prediger zu Grüningen gelebt hat. Der verdiente Theologus, D. Rolof, Königl. Probst und Consistorialrath zu Berlin, gründete ihn in der Kenntniß der Religion, und der nachmalige berühmte ostfriesische Generalsuperintendent Lindhammer, der damals Prediger bey den Gens d'armes zu Berlin war, lehrte ihn die hebräische Sprache. Er nahm bald in den Wissenschaften so glücklich zu, daß ihm sein Vater die jüngern Söhne zum Unterrichte anvertrauen konnte.

Er las sehr bald lateinische und griechische Schriftsteller, die ihm sein Vater in die Hände gab, um daraus sowol seine Erkennt-

niß zu erweitern, als einen guten und fruchtbaren Vortrag zu erlernen. Ob er gleich kein vollkommener Humanist und Stilist geworden, welche Vorzüge in dem höchsten Grade, nicht wohl mit dem übrigen grossen Endzwecke bey ihm hätten verbunden werden können; so leuchtete doch seine grosse Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern, ohne welche überhaupt niemand ein Gelehrter heissen, oder ein gelehrter Theologe werden kann, aus sehr vielen Proben hervor.

Sein Vater ließ ihn auch häufig schriftliche Aufsätze machen, sowol um die eigentliche Fertigkeit in den Sprachen dauerhafter zu machen, als auch und vielmehr, um die Geschicklichkeit in einem verständlichen und ihm selbst leichten, schriftlichen Vortrage gehörig zu befördern. In der That entstand daraus eine grosse Fertigkeit in richtigen Begriffen und ihren Bezeichnungen bey ihm, daß er oft in vielen Bogen, die er wöchentlich in den Druck gab, kaum ein Wort oder eine Zeile änderte.

Er erlernte hierauf die franzöf. ital. und deutsche Sprache; wodurch er ausser der allgemeinen Brauchbarkeit, welche diese Sprachen vor den Gottesgelehrten, in Ansehung

der

der darinne geschriebenen Bücher, haben, auch diesen Vortheil erlangte, daß er die vorzüglichere Art des ganzen Vortrags, der sich zu diesem oder jenem Theile der Gelehrsamkeit schickt, aus den ausländischen Büchern vollständiger ersahe, mit vielen Originalschriftstellern bekannt wurde, und den Witz nebst andern Gaben bey ihnen unterhalten konnte. Er bekam auch noch vor dem sechzehenden Jahre in einigen Theilen der Mathematik, und im Zeichnen, Anweisung.

Nun erlaubte ihm sein Vater auch seine Bibliothek zu gebrauchen. Er forderte ihn aber täglich zur Rechenschaft, auf was für eine Art er sich derselben bediente. Seine Neigung fiel in diesem Alter besonders auf die Geschichte, Wapenkunst und Erdbeschreibung. Wenn er in diesen, insonderheit aber in solchen Büchern, die nicht blosse Historien enthielten, ein Stück gelesen hatte, so mußte er in einem kurzen schriftlichen Aufsatze dasjenige was er gelesen hatte, dem Vater täglich vorlesen. Indem er hiedurch das Gedächtniß und die Beurtheilungskraft übte, auch seine Erkenntniß vergrösserte, so legte er zugleich den Grund zu der vortreffli-

chen Bücherkenntniß, die an ihm so schätzbar gewesen ist.

Hiezu muß man auch noch dieses insbesondere setzen, daß er frühzeitig und mit einer ausnehmenden Geschicklichkeit zur Gottseligkeit angeführt wurde. Die Sonntage und andere ähnliche Unterbrechungen der ordentlichen Arbeiten lernte er ganz besonders zu Uebungen der wahren Andacht widmen. Es waren aber lauter reine und vorsichtige Lehrer, welche zu diesen ascetischen Uebungen gebraucht wurden, und zwar vornemlich aus unserer eigenen Kirche. Und sein Vater beförderte in gleichem Grade die Richtigkeit der Einsicht und Erkenntniß bey ihm, als er die Anwendung derselben zur Absicht hatte. Daher mußte er stets die heilige Schrift in den Grundsprachen vor sich haben, und die symbolischen Bücher fleißig lesen.

Er verlor seinen Vater A. 1722. dessen ausdrücklicher Wille es war, daß alle vier Söhne der Gottesgelehrsamkeit gewidmet werden sollten; zu welcher Bestimmung er auch in ihrer Fähigkeit und bisherigen Vorbereitung den besten Grund hatte. Er kam nach dessen Willen mit seinem zweyten Bruder, der aber bald darauf verstarb, in das

Pä-

Pädagogium zu Halle. Er selbst erlitte daselbst eine heftige Blutstürzung, an deren Stelle nachmals häufige Brustbeschwerungen gekommen sind.

Im Jahr 1724. wurde er unter die Mitbürger der dasigen Universität aufgenommen, und wurde von dem jetzigen Herrn D. Francke an den Tisch, und bald darauf ins Haus genommen. Er fand bey allen Mitgliedern der theologischen Facultät viele Gewogenheit, und sie gaben ihm in Ansehung des Studierens gleich Anfangs das Zeugniß, daß er in den gewöhnlichen Lesestunden wol nichts finden könnte, das seiner schon erworbenen Kenntniß gehörig gemäß wäre, indem er die gemeine Anzahl, nach deren Bedürfnissen sich der gewöhnliche Vortrag richtet, schon viel zu sehr übertraf. Der seel. Breithaupt rieth ihm bloß einige vorzügliche philologische Uebungen und einige Vorlesungen des D. Anton zu besuchen an, vornemlich aber, daß er nun allein fortzustudieren bedacht seyn müsse. Da um dieselbe Zeit die berufenen Streitigkeiten über die neuere Philosophie entstunden, so las er die besten dahin gehörigen Schriften, beobachtete aber daneben eine so rühmliche als damals nöthi-

ge Klugheit. Er beschäftigte sich ausserdem noch besonders mit den Kirchenvätern; einem Studio, das in der That viel zu wenig in unserer Kirche getrieben wird; ob sich gleich manche bey Gelegenheit aus gewissen bekannten Büchern das Ansehen zu geben wissen, als wenn sie die Patres gelesen hätten. Er nützte auch eine besonders glückliche Gelegenheit, sich in den morgenländischen Sprachen eine genauere Kenntniß zu verschaffen. Der nachmalige berühmte königsbergische Theologus, Heinrich Lysius, der damals als Lehrer der morgenländischen Sprachen dahin war berufen worden, wünschte sich in denselben zu Halle noch etwas vester setzen zu können. Mit diesem erlernte Baumgarten das Rabbinische, Arabische, Syrische und Aethiopische, bey den beyden berühmten Herren Michaelis, Johann Heinrich, und Christian Benedict. Ein getaufter Jude, Frommann, der nachher Doctor der Arzneygelehrsamkeit wurde, half ihm noch die besondere Uebung im Rabbinischen geschwinder fortsetzen; und im Arabischen gab er nachmals selbst einigen andern Unterricht. Ob er gleich nachher diese Sprachen nicht zu seinem täglichen unmittelbaren

Ge-

Gegenstande machen konnte; so hat er doch dieselben vortheilhaft genutzt.

Er übernahm darauf A. 1725. in dem hällischen Waysenhause eine lateinische Classe, und zwar die erste hebräische und griechische. Im Jahr 1726. disputirte er unter dem seel. C. B. Michaelis wider H. von der Hardt. Er übernahm auch in demselben die theologische Classe, und erwarb sich in kurzer Zeit das Zutrauen, daß ihm gegen das Ende des Jahres die wirkliche Aufsicht über die lateinische Schule des Waysenhauses übergeben wurde. Er legte noch dabey eine sogenannte classem selectam an, zu grösserer Beförderung einer Fertigkeit in der guten lateinischen Schreibart. Nächstdem gab er auch Unterricht in der Philosophie. Hiezu kamen noch öftere Uebungen im Predigen, besonders in der sogenannten Schulkirche.

Im Jahr 1728. wurde er dem noch lebenden Herrn D. Francken in der untersten Predigerstelle an der Marktkirche zugegeben, und in der magdeburgischen Domkirche ordinirt. Es ist noch bey vielem in gesegneten Andenken, was für besondern Eingang ihm Gott in diesem Amte bey allen Zuhörern geschenkt

schenkt hat. Die Sammlungen der von ihm gehaltenen und theils gedruckten Predigten, zeigen, wie erbaulich sein Vortrag gewesen; aber seine sanften und holden Mienen nahmen den Zuhörer nicht weniger ein. Er mußte auch noch nach den Zeiten, die am Sonntage zur öffentlichen Erbauung gewidmet sind, einige Zeit dazu anwenden, um denen Personen, welche ihre Erbauung zu unterhalten suchten, weiter zu dienen. Indessen war dabey alles mit der nöthigen Vorsichtigkeit verbunden, und nie ist bey dieser Gelegenheit einige Ausschweifung oder merkliche Heucheley gehegt und unterhalten worden. Bey allen diesen Beförderungen der Gottseligkeit trieb er auch die Wissenschaften eifrig, und nahm A. 1732. dem Wunsche vieler gemäß, die Magisterwürde an.

Nun fieng er an öffentliche Vorlesungen zu halten, sowol über die Weltweisheit und Geschichte der Gelehrsamkeit, als auch in der Philologie. Er wurde auch Adjunctus der theologischen Facultät. Und da A. 1734. der bisherige ordentliche Professor der Theologie, Zimmermann, mit Tode abgieng, bekam er, ohne sich darum beworben zu haben, auf Empfelung des seel. Rolofs in

Ber-

Berlin, die Stelle desselben. Es wurde zugleich ausdrücklich verordnet, daß er nicht nur dem Nahmen nach, oder in einiger geringern Bedeutung, sondern ein eigentlicher ordentlicher academischer Lehrer seyn sollte. Er sollte nemlich das bisherige Predigtamt sowol als die vorige Aufsicht und Arbeit an den Anstalten des Waysenhauses niederlegen, und sich bloß mit academischen Arbeiten beschäftigen.

Indem er dieses Amt antrat, folgte ihm auch Beyfall und Ruhm sehr geschwinde nach. Seine Vorlesungen hatten gleich vom Anfange etwas Unterscheidendes an sich, und wurden so geschätzt, daß er auf der andern Seite auch den Wirkungen des Neides und der Tadelsucht nicht entgehen konnte. Er bezeigte sich aber dagegen sehr sanftmüthig, geduldig und liebreich. *) Man fand in seinem Vortrage eine ausnehmende Gründlichkeit und Deutlichkeit mit einander verbunden; zwey Eigenschaften, welche wenige academische Lehrer in gleichem Grade besitzen.

*) Man kan einige besondere Umstände von dieser kleinen Uneinigkeit, in des Herrn D. Semmlers Vorrede zum ersten Theil der baumgartenschen Glaubenslehre finden.

tzen. Man braucht nur insonderheit seine gedruckten Vorlesungen über die Dogmatik anzusehen, die im Erklären und Beweisen gleich glücklich, Muster von einer Lehrart sind, welche viele Nachahmung verdiente. Er verband zuerst unter den hällischen Theologis die Philosophie mit der Theologie, aber auf eine nicht nur scharfsinnige, sondern auch vorsichtige Art. Der Unterricht in der Glaubenslehre bekam auf dieser Universität eine andere und vortheilhaftere Gestalt. Und dieser sein lehrreicher und vorzüglicher Vortrag erstreckte sich durch alle Theile der Theologie, als welche er mit gleichem Fleisse bearbeitete. Er las täglich meistentheils vier Stunden, und dieser sein Unterricht, zu welchem viele tausend geeilet haben, hat die rühmlichsten Früchte an einer Menge gelehrter Schüler hervorgebracht.

Wenn er auf diese Art die Pflichten gegen die Universität erfüllete, so war er eben so eifrig darauf bedacht, auch der gelehrten Welt überhaupt nützlich zu werden, und selbst zu einer immer grössern Vollkommenheit in der Gelehrsamkeit hinauf zu steigen. Mit einer bewundernswürdigen Anstrengung seiner Kräfte, fuhr er beständig fort, nicht nur

jede

jede Gegend der theologischen Wissenschaft, sondern auch alle gelehrte Kenntnisse überhaupt sich bekannt zu machen; und man ist schuldig, ihm das seltene Lob zu ertheilen, daß er bey seiner so weitläuftigen Gelehrsamkeit doch überall bis auf den Grund gedrungen sey, und bey einer so grossen Menge von Schriften, die er ans Licht gestellet hat, doch sich keiner Materie bemächtigt habe, der er nicht gewachsen gewesen wäre; keiner, die nicht unter seiner Feder vieles gewonnen, und seine Arbeit von allen übrigen auf eine reizende Art unterschieden hätte.

Wie pragmatisch insonderheit und wie geübt seine theologische Wissenschaft gewesen sey, beweisen insonderheit auch seine theologischen Gutachten und Responsa. Niemand zweifelt an ihrer wahren Gründlichkeit, und man weis, daß an sehr vielen Orten seine Entscheidungen jetzt öffentlich gelten, wo man sich sonst durch alte Vorurtheile von wirklichen Freyheiten hatte abhalten lassen. Ja man hat Beyspiele gehabt, wo sehr ansehnliche Gottesgelehrte über eine und dieselbe Sache ihre vorige Meynung haben fahren lassen, sobald sie Baumgartens anderweitige

tige Entscheidung zu Gesichte bekommen haben.

Wir haben noch nichts von seinen academischen Streitschriften gesagt. Ihre Anzahl ist sehr beträchtlich, und man wird nicht leicht einen Gottesgelehrten aufweisen können, der es ihm darinne gleich gethan hätte. Sie sind aus allen Theilen der Theologie gewählt. Eine Anzahl derselben hat er selbst ausgearbeitet; andere aber sind von angehenden Gelehrten, doch mit seinem Rath und Beystand verfertigt worden.

Diese ungemeine Treue in der Führung seines Amtes machte es, daß ihm nach Absterben des seligen Langens, A. 1744. die Direction über das theologische Seminarium, und das Ephorat über die königliche Freytische, allergnädigst aufgetragen wurde. Er verwaltete diese Aemter zu grosser Zufriedenheit derer, welche der Wohlthaten, die er dabey auszutheilen hatte, bedürftig waren. Für sich selbst war er ebenfals sehr uneigennützig und wohlthätig, erleichterte vielen ihren Unterhalt, und das Zunehmen in allerley Art von Gelehrsamkeit; wie denn besonders manche sehr geschickte Schulmänner, sehr gelehrte Prediger, auch auf auswärtigen Universitäten

stäten stehende Gottesgelehrte und andere Lehrer, dadurch vornemlich sind zubereitet worden, daß er auch seine eigene Bibliothek zum besondern Gebrauche sehr gerne frey gelassen. Diese ist vielleicht die schönste, zahlreichste und kostbarste gewesen, die noch ein Theologus unsrer Kirche besessen hat. Er hat sie von den Einkünften, die er aus seinen eigenen Werken zog, angeschaft, und durch die lesenswürdigen Nachrichten, die er von derselben hat drucken lassen, ist ihre Brauchbarkeit auf alle Liebhaber der Bücherkenntniß ausgebreitet worden.

So viele Vorzüge und Verdienste brachten ihm zeitig einen grossen und sehr weit fortgepflanzten Ruhm zuwege, an dessen Erhöhung seine Werke und seine Schüler gleichsam gemeinschaftlich arbeiteten. Er wurde in allen Ländern wo die Wissenschaften geehrt sind, als ein grosser Theologus und Gelehrter überhaupt bekannt. Die königliche Academie zu Berlin nahm ihn A. 1749. zu ihrem Mitgliede auf. Er befand sich eben damals zu Berlin, wohin er auf ausdrücklichen Befehl Ihro Maj. der Königl. Frau Mutter hat kommen müssen, indem er das Glück hatte, höchstdero besondere Gnade zu

genies-

geniessen. Wir übergehen viele andere Zeugnisse der allgemeinen Hochachtung die man gegen ihn hegte; worunter insonderheit der vielfältige vornehme Zuspruch gehöret, von fast allen Gelehrten und Standespersonen, welche entweder seinetwegen ihre Reise durch Halle genommen, oder nie in Halle gewesen, ohne ihm Merkmale ihrer Achtung und Ergebenheit zu geben. Der Fürst Jablonowsky hat ihm oft lange Besuche gegeben, und sich über eine von ihm selbst in französischer Sprache entworfene sarmatische Geschichte bey ihm Raths erholet, ihm auch ganz freye Hand bey der zu Halle vorgewesenen Ausgabe dieses Werks gelassen, und alle gut gefundene Veränderungen ihm ganz anheim gestellet. Der Fürst Bischoff von Cracau, Zaluski, dessen Leben wir oben beschrieben haben, sandte ihm das prächtig gedruckte Verzeichniß seiner Bibliothek, mit einer Inschrift an ihn zum Geschenke. Noch im Jahr 1756. schrieb der Bischoff Georg, von Exeter, an die theologische Facultät zu Halle, und ersuchte dieselbe, nahmentlich aber den seligen Baumgarten, einen genauen Aufsatz von der mährischen alten Brüdergemeine, wider die Anmassungen der Herrnhuter,

huter, die sich unter jenem Nahmen in England eingeschlichen hatten, zu verfertigen. Allein seine schon von dieser Zeit an zunehmende Schwächlichkeiten haben ihn an der Erfüllung dieses Verlangens gehindert. Man erwartet noch in einer versprochenen vollständigern Lebensbeschreibung von ihm Auszüge aus seinem einheimischen und auswärtigen Briefwechsel. Auf andern Universitäten wurden ihm auch die ansehnlichsten Stellen mit besondern Vorzügen angetragen.

Im Jahr 1734. verheyrathete er sich mit Fräulein Henriette Eleonora von Bomsdorf, einer Tochter des ehemaligen königlichen pohlnischen und churfürstlich sächsischen Obersten, Philipp Wilhelm von Bomsdorf, welche sich nebst ihrer Schwester in des seligen Prof. Franckens Hausgesellschaft befand. Er hat in dieser Ehe fünf Kinder erhalten, zwey Söhne, und drey Töchter, von welchen die älteste an den Herrn D. Juncker verheyrathet worden, die zweyte aber erst A. 1764. verstorben ist. Diese Kinder waren stets ein Gegenstand seines zärtlichen Vergnügens, und er beschäftigte sich gerne auf mancherley vortheilhafte Art mit ihnen.

Doch eine fast stets schwächliche Gesundheit begleitete ihn in seinem ganzen Leben. Sonderlich hatte er in den letzten Jahren wirkliche anhaltende Krankheiten auszustehen. Insbesondere aber nahm dieser kränkliche Zustand seit seinem A. 1748. geführten Prorectorate, merklich zu. Der nächste Grund dazu war in dem Mangel der erforderlichen Bewegung, und der zu seltenen Unterbrechung der anhaltenden Gemüthsanstrengung, die auch einen grossen Theil der Nacht hindurch fortgesetzt wurde, zu suchen. Die unübersteigliche Menge von schon angefangenen Beschäftigungen, und immer noch wachsenden Arbeiten, und seine zu gütige Willfährigkeit, gern jederman nutzbar und beförderlich zu seyn, machten, daß die Erinnerungen seiner Freunde und Aerzte bey ihm keinen Eindruck haben konnten. Er faßte zwar öfters den Entschluß, seine Kräfte mehr zu schonen; aber die Ausführung desselben wurde immer auf eine bequemere Zeit verschoben, die sich nie einfand. Er hatte nach und nach das Podagra bekommen, wozu sich auch oft das Chiragra gesellete. Es fanden sich auch andere unangenehme Symptomata. Verschiedene seiner Freunde vereinigten sich

in

in den letzten Jahren, ihm mehrere Gelegenheit zur Bewegung zu verschaffen. Allein es war zu lange gewartet. Er verlohr endlich das Gehör gänzlich, und mußte in dem letzten Jahre stets auf eine Schreib- oder andere Tafel, oder ein Papier die Augen heften, um die nöthigen Nachrichten einzuziehen. Es brach zugleich eine förmliche Wassersucht, die man Ascites nennet, aus; welche wassersüchtige Geschwulst er anfänglich für keine Krankheit, sondern meist ein ganzes Jahr durch für ein gesundes Zunehmen des Leibes ansahe, und daher auch nichts dagegen gebrauchte, bis sie überhand nahm, und das hektische Fieber sich einstellte, welches ihn nach und nach auszehrte.

Er bezeugte in diesen traurigen Umständen die größte Standhaftigkeit und Gelassenheit, von welcher man sahe, daß sie aus einer überzeugenden Erwartung eines bessern Lebens entstünde. Wenige Tage vor seinem Ende legte er seine sämtlichen Handschriften und die gelehrten Welt angehenden Aufsätze zusammen, und händigte sie selbst dem Hr. Adj. Kirchner ein, dessen Treue er schon bey einigen im Druck gegebenen Werken erkannt hatte. Er ließ auch an eben demsel-

ben Tage den Herrn **Gebauer** das Verzeichniß davon durchsehen, ohne sich weiter in Unterhandlungen mit ihm einzulassen. Eine gleiche bedächtliche Gemüthsfassung bewunderten viele seiner Mitcollegen von der Universität, die er wol selbst zum Abschiednehmen ersuchen ließ, an ihm. Den Herrn **D. Semmler** ernannte er zum Vormunde seiner vier jüngern Kinder unter der Obervormundschaft des Herrn Oberconsistorial Rath **Baumgarten**, gab ihm auch Befehle wegen der nachgelassenen Handschriften sowol und der nicht vollendeten Werke, als der besondern Einrichtung eines Verzeichnisses seiner Büchersammlung, und des nicht zu übereilenden Verkaufs derselben. Er genoß noch das heilige Abendmahl in einer ungemein rührenden und erbaulichen Fassung, welche sich sonderlich durch ein vortrefliches Gebet bewies, das er dabey ausschüttete, und gab den 4 Jul. 1757. seinen Geist in die Hände des Erlösers auf.

Wie viel die Kirche und Gelehrsamkeit an ihm verlohren habe, brauchen wir weder für die künftigen Zeiten hier anzumerken, als auf welche sein Nahme als der Nahme eines unsrer verdientesten und scharfsinnigsten

Theo-

Theologorum ungezweifelt kommen wird, noch weit weniger aber für gegenwärtige Leser. Selbst das Wenige was wir bisher davon angeführet haben, kan überflüßig scheinen, sobald man überlegt, daß seine Schriften jederman in den Stand setzen, sowol von dem grossen Umfange seiner Gelehrsamkeit, als von der höchst nützlichen Anwendung derselben, zu urtheilen. Andere haben sich bey einer mittelmäßigen Gelehrsamkeit doch durch ihre Arbeitsamkeit im Schreiben berühmt und verdient gemacht. Der selige Baumgarten aber war zwar einer der arbeitsamsten Gelehrten unserer Zeit; allein seine Schriften sind weit mehr als Früchte eines geduldigen Fleisses. Man sieht in denselben sowol einen tiefdenkenden Geist, der alles erschöpft, und weiter sieht, als seine Vorgänger; der die schärfsten Untersuchungen mit den leichtesten Anstand vornimmt, und überall die gewissesten Schritte thut; als einen Kenner von vielen Wissenschaften, einen Mann von grosser und lehrreicher Belesenheit, einen Schriftsteller, der von keiner Seite etwas zu wünschen übrig läßt, was seiner Absicht nur einigermassen gemäß war. Seine kürzern Lehrbücher der theologischen Wis-

senschaften werden noch alsdenn in Ansehen und Beyfall stehen bleiben, wenn hundert andere Compendia, (eine Art Schriften, die selten geschickt ist, einen Gelehrten zu verewigen,) werden unter gegangen seyn. Die Nachwelt wird darinne, wie überhaupt in seinen Ausarbeitungen die Menge des Wahren, Gründlichen und Nützlichen, das er in einer so körnichten und gedrungenen Kürze zu verbinden, gewußt hat, bewundern. Man wird gestehen müssen, daß er mehr geschrieben und unter seiner Aufsicht heraus gegeben habe, als andere kaum gelesen haben; und dieses nicht in einem langen Leben; nicht bey einer dauerhaften Gesundheit, nicht mit Spuren einiger Uebereilung. Was aber insonderheit verdienet, auf die Nachwelt gebracht zu werden, ist dieses, daß mit seiner grossen Einsicht auch alle christliche und theologische Tugenden verbunden gewesen sind. Er befand sich in einer stets sanften und gelassenen Gemüthsfassung, die seinen Umgang, welcher allezeit von Höflichkeit und Gefälligkeit belebt war, nicht weniger reizend machte, als seine einnehmende Bildung. Er war frey von ungestümen Leidenschaften, friedfertig und bescheiden, besonders aber auch gutthätig.

tig. Wie glücklich ist die Vereinigung, wenn man in dem grossen und gelehrten Manne, auch zugleich den liebenswürdigen und verehrungswerthen Mann erkennet!

Es ist noch übrig, daß wir ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften mittheilen. Dieses ist zwar ein Haupttheil in der Geschichte eines jeden Gelehrten; aber, wenn es bey manchem andern vielleicht mangelhaft seyn darf, so würde solches bey einem Baumgarten doch ohne Entschuldigung seyn.

I. Bücher und grössere Werke, so theils eigene Ausarbeitungen sind, theils unter seiner Aufsicht und mit seinen Zusätzen gedruckt worden.

In Quart.

1) Auslegung des Buchs Hiob. Erster Theil, Halle 1740. Sie enthält eine gelehrte Einleitung in dieses Buch, nebst dem Anfange der ascetischen Auslegung bis ins 4te Cap.

2) Saligs Historie des tridentinischen Concilii, zweyter Theil, mit einer Vorrede und Ergänzung der gelehrten Geschichte, 1742. Dritter Theil, 1745. Das brauchbare Werk des seligen Sa-

lig hat durch diese Ergänzung viel an Werth gewonnen.

3) Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden, nebst den Anmerkungen der holländischen Uebersetzung, auch vielen neuen Kupfern. Genau durchgesehen, und mit häufigen Anmerkungen vermehret. Erster Theil, Halle 1744. Zweyte Auflage. Zweyter Theil, 1745. Dritter und folgende Theile bis zum sechzehnden, 1746 bis 1756. Die Erläuterungen welche er diesem Werke beygefügt, haben ihm grosse Ehre gemacht. In England ist nicht nur ein grosses Stück seiner Vorrede, und die meisten Anmerkungen bey dem ersten Theil, sondern auch die im Anhange zum zweyten Theil befindliche Prüfung verschiedener Meynungen von der Regierung Abrahams, ins Englische übersetzt worden.

4) Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie. Vier Theile. 1747. 1748. 1750. 1756. Aus dem ersten Theil sind

des

des Herrn D. Semmlers Anmerkungen zur egyptischen Geschichte ins Englische übersetzt worden.

5) Auslegung des Briefs Pauli an die Römer, 1750.

6) Auslegung des Briefs Jacobi, 1751. Beyde Auslegungen unterscheiden sich durch die sehr genaue Zergliederung und Gründlichkeit, auch Richtigkeit der angebrachten Anwendungen.

7) Auslegung aller evangelischen Texte auf alle Sonn- Fest- und Apostelstage, nebst desselben homiletischen Zergliederungen oder Dispositionen von Predigten über alle Sonn- Fest- und apostelstägliche Evangelia. Erster Theil 1752. Zweyte Auflage 1755. Zweyter Theil, 1752.

8) Allgemeine Geschichte der Länder und Völker von America, zwey Theile 1752. 1753. Sie ist aus dem französischen des Jesuiten Lafideau übersetzt, und mit seiner Vorrede versehen.

9) Von Ferreras allgemeine Historie von Spanien, mit den Zusätzen der französischen Uebersetzung, nebst der Fortsetzung bis auf gegenwärtige Zeit. Er-

ster bis zum achten Band, 1753-1757.

10) Auslegung der evangelischen Texte am Tage Pauli Bekehrung und am grünen Donnerstage, 1754.

11) Entwurf verschiedener homiletischer Zergliederungen oder Dispositionen von Predigten über alle Sonn- und festtäglichen Evangelia des ganzen Jahrs, 1754. Ein besonderer Abdruck des Anhangs der evangelischen Texte, Num. 7.

12) Auslegung der epistolischen Texte auf alle Sonn- Fest- und Apostel-tage, nebst derselben homiletischen Zergliederungen, rc. Erster Theil, 1754. Zweyter Theil 1755.

13) Von Rapin allgemeine Geschichte von England mit Tindals und de St. Marc Anmerkungen. Genau durchgesehen und mit einer Vorrede begleitet. Fünf Bände, 1755-1757.

14) Auslegung des Propheten Joels, 1756.

15) Die H. Schrift des A. und N. Test. nebst einer vollständigen Erklärung derselben, welche aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener engländischer Schriftsteller zusammen getragen, und

und aus der holländischen Sprache an das Licht gestellet, nunmehro aber in dieser deutschen Uebersetzung aufs neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen begleitet worden von D. Johann Aug. Dietelmaier, und D. S. J. B. Fünfter Theil, welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob enhält, mit Baumg. Vorrede von der Eintheilung der biblischen Bücher, Leipzig 1756.

16) Entwurf verschiedener Zergliederungen oder Dispositionen von Predigten über alle Sonn- und festtägliche Episteln des ganzen Jahrs, 1757.

17) Auslegung der Leidens- Sterbens- und Auferstehungsgeschichte JEsu Christi, nach harmonischer Ordnung der vier Lebensbeschreibungen. Nebst einer Paraphrasis (von Herrn D. Semler) und vierfachen Register, Halle 1757. 4. Es ist dieses Werk noch bey Lebzeiten des Verf. bis auf wenige Bogen gedruckt worden, Herr Adj. Kirchner aber hat die übrigen besorgt.

In Octav.

1) Festbetrachtungen über einige Stellen aus dem Jesaia, 1735.

2) Unterricht vom rechtmäßigen Verhalten eines Christen, oder theologische Moral, zum academischen Vortrag ausgefertigt, Halle 1738. Sechste und verbesserte Auflage, 1762. Unsere Kirche hat kein Compendium der Moral aufzuweisen, das mit diesem an Gründlichkeit, Fruchtbarkeit, und geschickter Verbindung der Glaubenslehre mit der Sittenlehre, verglichen werden könnte. Von Ausländern ist schon lange eine lateinische Uebersetzung desselben gewünscht worden; und sie ist vielleicht noch zu hoffen.

3) Opusculorum quae Latine scripsit Fasci. I. 1740. Fascicul. II. 1746.

4) Unterricht von Auslegung der heiligen Schrift, für seine Zuhörer ausgefertiget, Halle 1742. Die neueste Ausgabe, welche mit des seligen Verf. hinterlassenen eigenhändigen Zusätzen und Anmerkungen, auch einer Vorrede des Herrn D. Semmlers vermehret worden, ist von A. 1759. Diese Hermeneutik

neutik behauptet gleichfals unter den ähnlichen Büchern einen hohen Rang; ob ihr gleich die Institutio interpretis N. T. des Herrn D. Erneſti in mancher Abſicht unſtreitig noch vorzuziehen iſt.

5) Theologiſche Bedenken, ſieben Sammlungen, 1743. bis 1750. Ein Schatz für Lehrer, ja auch andere nachdenkende Mitglieder unſerer Kirche.

6) Auszug der Kirchengeſchichte von der Geburt JEſu an, erſter, zweyter und dritter Theil, 1743-1746. Dieſes gelehrte und vorzüglich brauchbare Buch, hat Herr D. Semmler vom zehnten Jahrhunderte an, etwas ausführlicher fortzuſetzen angefangen.

7) Kleine deutſche Schriften. Zwey Sammlungen, 1743. und 1745. Sie beſtehen aus wichtigen Vorreden.

8) Theſes Theologicae, elementa doctrinae ſanctioris complectentes, ad ductum breviarii dogmatici *Io. Anaſtaſ. Freylinghauſen*, 1746. 1750. 1757. Ein Buch das häufiger zu academiſchen Vorleſungen gebraucht werden ſollte. Es ſind dieſe Theſes in den Vorleſungen des ſeligen Verf. über die Glaubens-

lehre abgedruckt, von dem Herrn Büsching, aber, unter dem Titel, theologische Lehrsätze von den Grundwahrheiten christlicher Lehre, A. 1747. ins deutsche übersetzt worden.

9) Primae lineae breviarii antiquitatum Christianarum. 1747. Es ist noch das einzige Compendium dieser Art, das wir haben, und verdiente weiter angeführt zu werden. Die eigenen Erläuterungen des seligen Verf. über dasselbe dürften gelegentlich heraus kommen.

10) Christliches Concordienbuch, darinne öffentliche Bekenntnisse und symbolische Schriften der evangelischlutherischen Kirche enthalten sind, mit Beyfügung der verschiedenen Lesearten voriger Ausgabe, 1747. Eine der vorzüglichen und mit besonderer Genauigkeit veranstalteten Ausgaben. Der selige B. hatte eine Fortsetzung dieser Sammlung von alten erheblichen feyerlichen Schriften christlicher Gemeinen versprochen, und durch den Abdruck des torgischen Buchs hat Herr D. Semler dieses Versprechen zu erfüllen angefangen.

11) Er-

11) Erläuterungen der im christlichen Concordienbuche enthaltenen symbolischen Schriften der evangelischlutherischen Kirche, nebst einem Anhange von den übrigen Bekenntnissen und feyerlichen Lehrbüchern in gedachter Kirche, 1747. Ein zu Vorlesungen und auch weiterm Gebrauche nützliches Handbuch, über welches die Erläuterungen des Verf. auch noch zum Vorschein kommen werden.

12) Sammlung einiger Bedenken der theologischen Facultät zu Halle. **Vier Theile**, 1747-1751.

13) Geistliche Gedichte, **vier Sammlungen**. Sie haben einen Reichsgrafen zum Verfasser.

14) Anleitung zur theologischen Bücherkenntniß. Es ist nur der Anfang zum Druck mit den dogmatischen Büchern gemacht worden; und wir wünschen sehr, daß Herr **D. Semler** der eine so grosse theologische Bücherkenntniß besitzt, die Fortsetzung davon, welche er versprochen, nach eben demselben Plane, bald besorgen möge.

15) Er-

15) Erläuterung des kleinen Catechismi D. Martin Luthers, 1749. Sie ist durch Besorgung des Hr. Adj. Kirchners heraus gegeben worden.

16) Nachrichten von einer hallischen Bibliothek, acht Bände, 1748-1751.

17) Nachrichten von merkwürdigen Büchern. Eilf Bände, 1752-1757. Der zwölfte ist nach seinem Tode hinzugesetzt worden. Beyde Werke, welche einen grossen Theil der baumgartenschen Bibliothek beschreiben, gehören zu den besten Hülfsmitteln einer ausgebreiteten Bücherkenntniß. Es haben von Zeit zu Zeit unter der Aufsicht des seligen Besitzers, mehrere von seinen Schülern, auch andere Gelehrte, Theil daran gehabt; sehr viele Aufsätze aber, zumal in der Fortsetzung, oder von Num. 39 an, schreiben sich von ihm selbst her.

18) Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, mit einigen Zusätzen. Funfzehn Theile, 1749-1757.

19) Kurzer Begriff der theologischen Streitigkeiten, zum academischen Gebrauch

brauch ausgefertiget, Frankfurt 1750. Zweyte Auflage 1753. Man hat dieses Buch eigentlich ohne Vorwissen des Verf. gedruckt; er hat es aber nachher genehm gehalten. Kurz vor seinem Tode hat er angefangen eine dritte Auflage mit neuen Zusätzen vor die Hand zu nehmen.

20) Auslegung und Anwendung einiger Psalmen, in öffentlichen Betrachtungen auf die hohen Festtage, 1751.

21) Casuistische Pastoraltheologie, ausgefertiget von Joh. Friedr. Hesselberg, 1752.

22) Anweisung zum erbaulichen Predigen, für seine Zuhörer ausgefertiget, Frankfurt 1752.

23) Lenglet du Fresnoy chronologische Tafeln der allgemeinen Historie, mit Betrachtungen über die nöthige Ordnung und Bücher, die Historie zu erlernen, 1752.

24) Theologische Gutachten. Zwey Sammlungen, 1753. und 1755. Es dürfte noch eine Nachlese dazu kommen.

25)

25) Sammlung merkwürdiger Lebensbeschreibungen berühmter Leute, größtentheils aus der brittannischen Biographie genommen, vier Theile, 1754-1757.

26) Neals Geschichte der Puritaner. Erster Theil, 1754.

27) Breviarium historiae christianae in usum scholarum suarum editum, 1754. Es ist hauptsächlich zum Wiederholen der Kirchengeschichte brauchbar.

28) Abriß einer Geschichte der Religionsparteyen, oder gottesdienstlichen Gesellschaften, und derselben Streitigkeiten sowol als Spaltungen, ausser und in der Christenheit, für seine Zuhörer ausgefertiget, 1755. Dieses Buch ist das einzige in seiner Art, genau und vollständig. Die Erläuterungen des seligen Verf. darüber werden gleichfals ans Licht kommen.

29) Gehaltene Predigten. Zwey Sammlungen, 1756. 1757.

II. Progammata und andere kleinere einzele Schriften.

In Quarto.

1) Sieben Prolusiones, welche er seit 1729. bis 1733. als Inspector der lateinischen Schule am Waysenhause, bey Gelegenheit der in derselben anzustellenden Examinum, herausgegeben hat.

2) Zwey lateinische Progammata auf das Absterben des seel. Breithaupts, und des seel. Zimmermanns, 1732. und 1734.

3) Oeffentliche Anzeige dießmaliger academischer Arbeit, darinne zugleich von den vornehmsten Vortheilen bey Erlernung der Theologie auf hohen Schulen gehandelt wird, 1734.

4) Commentat. de veterum temporibus, memoriae Christi vitae restituti, sacris, 1736.

5) De tempore Spiritus Dei, in primos Christi discipulos effusi omnium opportunissimo, 1736.

6) Comment. de solemnium Christo nato sacrorum originibus. 1736.

7) Com-

7) Commentatio ad difficiliora verba Rom. 1, 4. 1739.

8) Comment. de mense dieque memoriae Christi nati antiquitus consecrato, 1740. Ein Theil dieser Abhandlungen stehet in der Sammlung seiner kleinen lateinischen Schriften.

9) Betrachtung über Sir. 33, 17. 18. bey Gelegenheit der feyerlichen Begehung des 300jährigen Gedächtnisses der Buchdruckerkunst, 1740. Sie steht auch in der zweyten Sammlung seiner kleinen deutschen Schriften.

10) Index tam disputationum sub praesidio suo adhuc habitarum, quam argumentorum, quae opportune disputari possi videntur, 1742.

11) Succincta enarratio solemnium, quibus memoria Christi in lucem editi antiquitus celebrata est, 1743.

12) Zwey Zuschriften an seine Zuhörer, 1743. und 1745.

13) Commentatio ad difficiliora verba Rom. VIII, 5. 1746.

14) Comment. de genealogia Christi, 1749. und ins Deutsche übersetzt, 1754. 8.

15) Progr.

15) Progr. ad Dissert. inaug. D. *Car. Papke*, Suec. Reg. a Sacris ordinariis, &c. 1751.

16) Commentatio ad quatuor symbola theotisca, 1752.

17) Comment. in versionem theotiscam symboli Athanasiani, 1752.

18) Theologisches Bedenken von gewissenhafter Duldung der Juden und ihres Gottesdienstes unter den Christen, und über Christ. Wilh. Christliebs kurzen Auszug aus den Selichhot, oder jüdischen Bußgebeten, 1754.

In Octav.

1) Betrachtungen des Nahmens Jesus, 1735.

2) Das zuverläßige und aller Aufnahme würdige Wort von der Geburt des Seligmachers, 1735.

3) Betrachtung vom Wandel vor Gott, über 1 Mos. XVII, 1. 1737.

4) Responsum et iudicium theologicum de scripto specimine, quod eidem praemittitur, 1740.

5) Ermahnung Christi zur Barmherzigkeit, 1742.

6) Be-

6) Beantwortung Johann Heyns Sendschreiben vom Schlaf der abgeschiedenen Seelen, 1748. und in der sechsten Sammlung der theologischen Bedenken.

7) Nachrichten von einigen schätzbaren Handschriften der Bibliothek des Canzlers von Ludewig, 1749.

III. Vorreden. *)

1) Von heilsamer Erkenntniß der Sünde und dem dazu dienlichen Gebrauch schriftlicher Handleitung, zu Jerem. Bourroughs Uebel aller Uebel, Halle 1735. 8.

2) Vom Zweck und Gebrauch der Psalmen, zu Christ. Richters Uebersetzung der Psalmen, Halle 1736.

3) Von vortheilhafter Einrichtung und nützlichem Gebrauch catechetischer Lehrbücher, zu C. D. Struvens ersten Wahrheiten des Heils, Halle 1737.

4) Zu

*) Da die Vorreden des seel. Baumgartens nie aus leeren Empfehlungen eines Buchs zusammen gesetzt gewesen, sondern allemal eines lehrreichen Inhalts, und oft eigenen Abhandlungen ähnlich waren; so wollen wir keine derselben vorbeylassen.

4) Zu der Sammlung von Predigten R. Cudworths, Joh. Willis und Is. Barrows, darinne von den Verfassern derselben und ihrem Vortrage gehandelt wird, Halle 1737.

5) Historische Nachrichten von denen vom Boyle gestifteten Reden, nebst einigen Erläuterungen verschiedener Stellen derselben, zu dem ersten Theil des Auszugs der von R. Boyle gestifteten Reden, Halle 1738.

6) Zu Joh. Korbets geheimen Selbstbeschäftigung, darinne der Gebrauch dieser Schrift angepriesen, und zu heilsamer Nachahmung hinlängliche Anweisung gegeben wird, Halle 1738. Die Uebersetzung schreibt sich von ihm selbst her.

7) Zu Is. Watts Reden von der Liebe Gottes, darinne Nachrichten von dem Verfasser, Einrichtung und Gebrauch dieses Buchs ertheilet werden, Halle 1739.

8) Von dem Nutzen des Lesens der Kirchenväter, zu G. Arnolds Denkmal des alten Christenthum, Halle 1739.

9) Von

9) Von der nöthigen Behutsamkeit in Untersuchung und Anwendung der Beschaffenheit der ersten Christen, zu G. Arnolds Abbildung der ersten Christen, Halle 1740.

10) Von der Beschaffenheit, Quellen und Schaden des Verfolgungsgeistes der römischen Kirche, auch dem Gebrauch der Geschichte davon, zu Backers Historie der Inquisition, Halle 1740.

11) Zu Js. Watts Verwahrung gegen die Versuchung zum Selbstmord; darinne von dem verschiedenen Gebrauche dieser Schrift gehandelt wird, Halle, 1740.

12) Vom Nutzen der Spruchregister, zu einem biblischen Spruchregister, Halle 1740.

13) Von der Beschaffenheit und den Quellen der Freygeisterey, zu dem dritten Theil des Auszugs der von R. Boyle gestifteten Reden, Halle 1741. Die bisher angezeigten Vorreden, Num. 2. 6. 12. ausgenommen, (als welche in der 2ten Sammlung der kleinen deutschen Schriften befindlich sind,) stehen

stehen in der ersten Sammlung dieser Schriften.

14) Vom vortheilhaften Gebrauche zur Erbauung geschriebener Bücher, zu einer aus dem Englischen übersetzten Schrift: Ermahnung zum Glauben und Uebung des wahren Gottesdienstes, Halle 1741.

15) Vom Nutzen der Bücher von pflichtmäßiger Führung des gottesdienstlichen Lehramtes, oder Pastoralschriften, zu Pet. Roques Gestalt eines evangelischen Lehrers, Halle 1741.

16) De exercitationibus, quibus facultas interpretandi libros divinitus scriptos comparatur, ad *Pe. v. Haven* Commentat. analyticam in Epist. Pauli ad Titum, Hall. 1741. und im 2ten Fascic. der Opusc. Latin.

17) Von der Beschaffenheit, dem Ursprung, Gebrauch und Mißbrauch der Hieroglyphen in Egypten zu der deutschen Uebersetzung der Hieroglyphen oder Denkbilder der alten Völker Romeyns de Hooghe, Halle 1744.

18) Von dem nöthigen Gebrauche der heiligen Schrift zur wahren Erbauung,

VI.* Fortsetz.

zu Joh. Friedr. Starcks Morgen- und Abendandachten frommer Christen auf alle Tage im Jahr, Halle 1744.

19) Von den verschiedenen Arten des Mißbrauchs und der Verachtung der christlichen Sittenlehre, zu Sam. Werenfels Betrachtung von den Bewegungsgründen, dadurch die heilige Schrift den Menschen zur Tugend führet, Halle 1744.

20) Ad Catalogum Bibliothecae *I. H. Schultzii*, &c. Hall. 1744. Steht auch im 2ten Fascic. der Opusc. Lat.

21) Zu Houttevilles Beweis der Wahrheit der christlichen Lehre aus den Geschichten, darinne dieser Beweis ausführlich beurtheilet und gerettet wird, Halle 1745. Diese Vorreden sind in der 2ten Sammlung der kleinen deutschen Schriften befindlich.

22) Von den Vortheilen und Diensten, welche die sogenannten schönen Wissenschaften sowol von der heiligen Schrift erwarten und geniessen, als auch derselben wiederum leisten können, zu S. G. Langens poetischer Uebersetzung der Psalmen, Halle 1745.

23) Von

23) Von hinlänglicher Untersuchung des fruchtbaren Nutzens sowol als pflichtmäßigen Gebrauchs der biblischen Historie, zu Jac. Saurins Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testaments Erster Theil, Rostock 1745.

24) Ad *I. Fr. Lüdeke* tabulas synopticas in theses theologicas *S. I. Baumgarten*, Hall. 1746.

25) Ad *G. Bensonii* paraphrasin in epistolam S. Iacobi, quam latine vertit *I. D. Michaelis*, Hall. 1747.

26) Hinlängliche Widerlegung des übelberüchtigten Joh. Christ. Edelmanns sogenannten Glaubensbekenntnisses; zu le Clercs Untersuchung des Unglaubens, nach seinen allgemeinen Quellen und Veranlassungen, Halle 1747.

27) Zu Herrn D. Semlers Erläuterung der egyptischen Alterthümer, durch Uebersetzung der Schrift Plutarchs von der Isis und Osiris, Halle 1748.

28) Zu Arthur Youngs historischer Untersuchung abgöttischer Verderbnisse der Religion, 1749.

29) Von dem besondern Nutzen einer genauen und ausführlichen Kenntniß der abendländischen Kirchen, die sich vor der im 16ten Jahrhunderte geschehenen Reformation von der römischen Kirche abgesondert haben; zu Joh. Legers allgemeiner Geschichte der Waldenser, Breslau 1750. Diesem Werke sollte die Fortsetzung folgen, und ausser andern auch des Allix Geschichte der Kirchen in den Thälern von Piemont enthalten, welche schon meist übersetzt ist.

30) Hinlängliche Beantwortung der erheblichsten Einwürfe und Forderungen der Freygeister, welche sie zur Bestreitung der heiligen Schrift wider die Glaubwürdigkeit und Göttlichkeit der dazu gehörigen Bücher, sonderlich des neuen Testaments zu gebrauchen pflegen; zu N. Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte. Erster Theil, Berlin und Leipzig, 1750. und die Fortsetzung dieser Beantwortung, bey dem zweyten Theil der Uebersetzung.

31) Zu

31) Zu den historischen und dogmatischen Anmerkungen über das Lehrgebäude des Herrn von Loen, in der Schrift: Die einzige wahre Religion; darinne von der Erheblichkeit sowol als eigentlichen Beschaffenheit der angestellten Untersuchung des Inhalts dieser Schrift gehandelt wird, Halle 1751.

32) Zum dritten Theil des tollerischen Bibelwerks.

33) Zu Joh. Friedr. Gutschmids Wahrheit der Geschichte von der Auferstehung Jesu; darinne von der Erheblichkeit und vorzüglichen Brauchbarkeit dieser Schrift gehandelt wird, Halle 1753.

34) Zu Dav. Francks altem und neuem Mecklenburg, Güstrow und Leipzig, 1753.

35) Zu Jac. Bernards Abhandlung von der Vortreflichkeit der Religion; darinne der Nutzen solcher Abhandlung genauer untersucht, und die Erheblichkeit dieser Arbeit erweislicher gemacht wird, Halle 1754.

36) Von dem richtigen und behutsamen Gebrauch der Sammlungen von Pre-

digten, zu Mich. Gottfr. Ratichs heiligen Kanzelreden, Breslau 1755.

37) Zu Christ. Walpurgs bekehrtem Soldaten, Halle 1755.

38) Zu John Lelands Abhandlung von dem göttlichen Ansehen des alten und neuen Testaments übersetzt von A. G. Masch, Rost. und Wism. 1756.

IV. Abhandlungen in den wöchentlichen hallischen Anzeigen oder sogenannten Intelligenzblättern.

A. 1745.

N. 26 — 30. Fehler einiger neuen Schriftstellen in den muhamedanischen Schriften.

A. 1747.

N. 22 — 29. Nachricht von einigen seltenen und merkwürdigen Büchern. Die dem seel. Verf. abgenöthigte Beantwortung des im dritten Bande der Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden, gegen diese Abhandlung, besonders was das Buch, Liber conformitatum betrift, geschehenen Widerspruchs, steht im ersten Bande

der

der Nachrichten von einer hallischen Bibliothek, S. 332 — 360.

A. 1748.

N. 29 — 32. Erläuterung einiger Stellen Eusebii und Ignatii, welche in J. C. Edelmanns Glaubensbekenntnisse aufs unverantwortlichste gemißbraucht worden.

A. 1750.

N. 8 — 11. Nachricht von den Rosenobeln, und dem Mißbrauch der Stelle Luc. 4, 30. auf dieselben.

A. 1751.

N. 34 — 36. Untersuchung der Frage: Ob Kayser Carl der Grosse vom Kaliphen Aaron Raschid die Herrschaft über Jerusalem erhalten habe?

A. 1752.

N. 33 — 37. Von den Freyheiten der Kirche von Frankreich. Ist unter dem Titel: Abhandlung von den Freyheiten ꝛc. auch besonders in 4. herausgekommen, und unter dem Titel: Traité des libertés de l'Egliſe Gallicane, ins Französische übersetzt worden.

A. 1754.

N. 9. — 12. Untersuchung des Vor-

gebens der vom Tiberio vergeblich versuchten Vergötterung Christi.

A. 1755.

N. 46 — 48. Untersuchung des Uebertritts der Königin Anna, Königs Jacobs I. in England, Gemahlin, zur römischen Kirche.

A. 1756.

N. 49 — 52. Erläuterung des Herrn Grafen Teßin Schreiben von den besten Geschichtschreibern, und den besten Ausgaben derselben.

V. Dissertationes. Obgleich nur ein geringer Theil derselben, die auch hier mit einem Sternchen bezeichnet erscheinen, von dem seel. Verf. selbst ausgearbeitet worden; so sind doch die übrigen größtentheils mit seinem Rath und Beystand, über erhebliche Materien, und von manchem sehr wohlgerathenen Schüler desselben aufgesetzt; zu geschweigen, daß in den meisten seine Grundsätze und Lehren angebracht sind.

A. 1735.

1) Explicatio loci difficilioris Ioh. X, 33 — 38. et vindiciae divinitatis Christi ex eodem.

2) De

2) De precatione Christi pro avertendo calice ad Matth. XXVI, 39.
3) * De dictis Script. S. probantibus. Editio 3. auctior et emendatior, 1744.

A. 1736.

4) De Christo a Iudaeis conspiciendo, quando dixerint: Celebretur veniens in nomine Domini, ad Matth. XXIII, 39. rec. 1744.
5) * De gradibus peccatorum.

A. 1737.

6) Observationes de Concilio Tridentino, quantum per illud melior deteriorque facta fuerit Ecclesia Romana, quantumque ex eo nostra ecclesia ceperit emolumenti.

A. 1738.

7) De Patrum primitivae Ecclesiae feliciore successu in profliganda gentium superstitione, quam in confirmanda doctrina Christiana.
8) De discrimine eius, quod naturale et morale dicitur in Theologia.

A. 1739.

9) De Ἀναμαρτησία ab hominibus in hac vita non obtinenda.
10) * De Script. S. Dissert. I.

11) Demonstratio paedobaptismi et vindiciae contra auctorem der unschuldigen Wahrheiten.

12) De Polygamia simultanea illegitima, inprimis etiam ex numero hominum utriusque sexus in tellure fere aequali.

13) De gradibus bonorum operum et virtutis.

A. 1740.

14) De Ἀναμαρτησία Christi, eiusdemque necessitate.

15) De peccato in Spir. S. ad ductum loci classici Hebr. VI, 4 -- 6.

16) De pietate ministri Ecclesiae, ab auditore caute examinanda.

17) * Examen miraculi legionis fulminatricis contra *Tho. Woolstonum*, Dissert. I.

18) De infallibilitate Pontificum Rom. αὐτοκατακρίτῳ.

19) * Examinis mirac. leg. fulminatr. Diss. II.

A. 1741.

20) Vindiciae potiorum Christi testimoniorum, quibus superiorem Patris affirmari videtur contra Neo-Arianos et inprimis *Tho. Chubbium*.

21) Exa-

21) Examen mirac. leg. fulminatr. Diſſert. III.

22) Examen ſententiae veterum Chriſtianorum de militia.

A. 1742.

23) De imputatione peccati Adamitici poſteris facta, rec. 1744.

24) Vindiciae textus graeci N. T. contra *Io. Harduinum*.

25) De ſcientiae, fidei, et experientiae diſcrimine et nexu in Theologia neceſſario.

26) Vindiciae demonſtrationum divinitatis S. Script. a ſuſpicione circuli vitioſi.

27) Vindiciae poenarum aeternarum, oppoſitae Auctori epiſtolarum ſur la religion eſſentielle.

28) De Chriſto homine, obligatione legum divinarum antecedente et externa ſoluto.

29) De vocatione Dei ad ſalutem, variis eius gradibus, et graduum rationibus.

30) De efficacia S. Script. naturali et ſupernaturali.

31) * Demonſtratio, extra Eccleſiam non dari ſalutem.

A. 1743.

32) De praestantia religionis revelatae prae naturali.

33) De ultima coena Christi paschali.

34) De conversione non instantanea.

A. 1744.

35) * Historia Trisagii.

36) Vindiciae verae et realis corporis et sanguinis Christi in S. Coena praesentiae ab oppugnationibus *Benj. Hoadly.*

37) * Examen variarum opinionum de regno posterorum Abrahami in Aegypto.

38) De Iuda sacrae coenae conviva.

39) De circumspectione haeresiologica.

A. 1745.

40) De discrimine revelationis et inspirationis.

41) De propagatione et gradibus peccati originalis.

42) De Paulo gentium apostolo, contra *Tho. Morganum.*

A. 1746.

43) De veris signis vocationis divinae ad ministerium ecclesiasticum.

A. 1747.

44) De genuina et spuria aedificatione spi-

spirituali, mediisque illius legitimis et illegitimis.

45) De procrastinatione baptismi apud veteres eiusque caussis.

A. 1749.

46) De discrimine virtutum aeternarum et cessantium post mortem.

A. 1750.

47) De peccatis contra, sine, cum, et ex conscientia peractis.

48) De permutatione Christi hominumque in Dei iudicio facta legitime.

49) De usu legis necessario.

50) De ἀγραμματοσία veterum civitatis Christianae doctorum.

51) De fraternitate christiana.

52) Vindiciae plurium praecipuarum lectionum codicis graeci novi testamenti, adversus *Guilielm. Whiston*, Anglum, atque ab eo latas leges criticas.

53) De variis modis abutendi evangelio.

54) De praestantia salutis humanae per Christum partae, prae felicitate concreata in statu integritatis.

A. 1751.

55) * Examen variantium lectionum in epistola Iacobi obviarum.

56) De mirabili fuga prophetae Ionae.
57) De limitibus in concilianda rationi doctrina revelata observandis.
58) De ministrorum ecclesiae apud veteres christianos designatione per sortes.
59) Vindiciae iustitiae vindicatricis in Deo.
60) De unione hypostatica, eiusque statibus.
61) De naturae et gratiae nexu.
62) * Institutionum hermeneuticarum Partic. I. de interpretatione Script. S. Diese hermeneutischen Dissertationen sind auch besonders gedruckt worden.

A. 1752.

63) De captivanda ratione sub fidem, seu de imperio fidei in rationem, rationi congruente.
64) De officiis circa varia scandalorum genera.
65) De martyriis christianis, variisque circa eadem notandis.
66) Orationem, meditationem, tentationem, facere Christianum et theologum.
67) * Institutionum hermeneuticarum Partic. II. de sensu Script. S.
68) De participatione peccatorum alienorum.

69) De

69) De cautione necessaria in querelis de disciplinae in ecclesia nostra defectu, instaurandaeque desideriis.
70) Vindiciae omniscientiae in Deo.
71) Vindiciae necessitatis librorum symbolicorum contra recentissimas obtrectationes.

A. 1753.

72) De sacramentis generatim spectatis.
73) De periculosa sacramentorum in caerimonias, et harum in sacramenta permutatione.
74) * Institutionum hermeneuticarum Partic. III. de sensu Script. S.
75) De miraculis in regno gratiae.
76) De omnipraesentiae vera notione.
77) ἀνυποστασία et ἐνυποστασία humanae Christi naturae.
78) De limitibus libertati conscientiae ponendis.
79) De authentia Doxologiae Matth. 6, 13. obviae, a recentissimis oppugnationibus vindicata.
80) * Institutionum hermeneuticarum Partic. IV. de sensu Script. S.
81) De vera operis operati indole, eiusque necessaria debellatione.

82) De

82) De arctis cognitionis humanae limitibus in rebus divinis.

83) De indole, auctoritate, numeroque conciliorum oecumenicorum.

A. 1754.

84) De statu animarum separatarum.

85) De mysteriorum christianae fidei vera indole, eorumque contra recentissimas oppugnationes vindiciis.

86) De consecratione sanctorum apud Pontificios usitata ad ἀποθεώσεις veterum Romanorum efficta.

87) * Vindiciae vocis θεὸς in oraculo divino 1 Tim. 3, 16. obviae.

88) De acquirendis donis optimis, ad 1 Cor. 12, 31. coll. Cap. 14, 1.

89) De historia lapsus.

90) De abusu locutionum anthropopathicarum.

A. 1755.

91) De tentatione Christi in deserto.

92) De immortalitate Christi et Christianorum.

93) De fuga Christianorum, et in specie sacerdotum, ad trutinam rationis et revelationis.

94) * In-

94) * Institutionum hermeneuticarum Partic. V. de sensu scripturae sacrae.

95) De admirandis singularis providentiae divinae vestigiis in vindicanda per pacem Passavienſem An. 1552. et Augustanam An. 1555. sacrorum Evangelicorum libertate.

A. 1756.

96) De omniscientia Christi in statu exinanitionis.

97) De iconolatria Christianorum idololatrica.

A. 1757.

98) Demonstratio aeternae peccatorum damnationis, speciatim ex scientia Dei media. Ist von dem seligen B. nur dem Anfange nach noch durchgesehen, und nach dessen Auftrag, unter Herrn D. Semler gehalten worden.

VI. Vorlesungen, welche nach seinem Tode herausgegeben worden, oder noch zum Vorschein kommen werden. Nicht blos die Gewohnheit, die Vorlesungen verstorbener Gottesgelehrten bekannt zu machen, um diejenigen, welche sich ihres Unterrichts nicht mehr bedienen können, einigermassen Schadloß, zu halten, (eine Gewohnheit, durch welche

che zuweilen der Ruhm der Verfasser beynahe etwas gelitten hat;) sondern zugleich der wirkliche Werth der baumgartenschen Vorlesungen von denen man in der That behaupten kan, daß sie Muster von einem deutlichen, fruchtbaren und gründlichen akademischen Vortrage gewesen, haben die Bemühungen dieselben heraus zu geben, in unserer Kirche beliebt gemacht. Es ist ihnen aber auch das besondere Glück wiederfahren, daß ihre Ausgabe unter die Aufsicht eines Mannes gerathen ist, der nicht nur überhaupt als ein sehr gelehrter Schüler, Freund und College des seligen Baumgarten das nächste Recht dazu, und das beste öffentliche Vertrauen für sich hatte; sondern der auch einen Theil derselben mit solchen Einleitungen und Vorreden begleitet hat, daß man schon dieser wegen sie zu besitzen wünscht. So wie übrigens, die unmittelbare Brauchbarkeit dieser Vorlesungen sich zuvörderst auf angehende Gottesgelehrte beziehet; so gilt solches insbesondere von den darunter befindlichen exegetischen. Bisher sind folgende heraus gekommen:

1) Evangelische Glaubenslehre. Mit einigen Anmerkungen, Vorrede und histori-

storischen Einleitung, heraus gegeben von D. Joh. Sal. Semler. Drey Bände in 4. Halle 1759. 1760. Die schätzbare Einleitung des Herrn D. S. macht eine Geschichte der Glaubenslehre oder Dogmatik und der berühmtesten Schriftsteller derselben aus. Wir wünschen daß diese Einleitung noch mehr erweitert werde, und zu einem besondern Buche anwachsen möge. Die Vorlesungen des seligen B. selbst über die Glaubenslehre sind, so wie seine folgenden polemischen, von einer weit höhern Art, als sonst dergleichen nachgeschriebene Collegia zu seyn pflegen.

2) Gründliche Auslegung des Psalters, zwey Bände in 4. Halle 1759. Sie ist hauptsächlich ascetisch.

3) Auslegung der beyden Briefe an die Corinthier, H. 1760. 4.

3) Auslegung des Evangelii St. Johannis, 1762. 4.

4) Untersuchung theologischer Streitigkeiten, mit einigen Anmerkungen, Vorrede und fortgesetzten Geschichte der christlichen Glaubenslehre, heraus gegeben von D. J. S. Semler. Drey Bände

de in 4. Halle, 1762-1764. Die Fortsetzung der semlerischen Einleitung begreift bey diesem Werke die Geschichte der Glaubenslehren selbst bis zum fünften Jahrhunderte.

6) Erklärung des Briefs St. Pauli an die Hebräer, mit Andr. Gottl. Maschens Anmerkungen und Paraphrasi, auch D. Joh. Sal. Semlers Beyträgen zu genauerer Einsicht dieses Briefs, Halle 1763. 4. Die Beyträge des Herrn D. S. geben diesem Buche für eigentliche Gelehrte einen besondern Werth.

Man hat nun noch ausser verschiedenen exegetischen Vorlesungen des seligen B. diejenigen zu erwarten, welche er über die theologische Moral, über die christliche Kirchengeschichte, über die Geschichte der Religionspartheyen, über die Hermeneutik, über die kirchlichen Alterthümer, und über die symbolischen Bücher unserer Kirche gehalten hat; lauter Werke, welche die Erwartung unsrer Zeiten reizen können.

Wir sind übrigens die vollständigsten Nachrichten von dem Leben und Schriften des seel. Baumgartens, dem Ehrenge-

dächt-

dächtnisse desselben schuldig, welches Herr D. Semler A. 1758. zu Halle in 4. heraus gegeben hat, sonderlich der darinne befindlichen Lebensbeschreibung und dem lateinischen Programati, welche diesen Gelehrten zum Verfasser haben. Man kan noch das fünf Zehend des bruckerischen Bildersaals hinzu setzen, in welchem gleichfals sein Bild und seine Lebensumstände vorkommen.

PETER HERSLEB.

Bischoff über das Stift Seeland, und Generalkircheninspector in den beyden Königreichen Dännemark und Norwegen, auch Doctor und Professor der Gottesgelahrheit zu Kopenhagen, gestorben den 4 April 1757.

Dieser sehr verdiente Lehrer und grosse geistliche Redner war zu Stöds in dem Stifte Drontheim in Norwegen, allwo sein Vater, M. Christoph Hersleb, Prediger gewesen, den 25 März 1689. gebohren. Bereits im Jahre 1703. gieng er nach Kopenhagen, wo er seine Jahre bis A. 1707. zugebracht, und unter der Zeit, mithin in einem Alter, da andere kaum tüchtig sind, die niedern Schulen zu verlassen, verschiedene academi-

demische Streitschriften, unter dem Titel, de Vesta et virginibus Vestalibus; de Hiliolatria Christianis a paganis obiecta; diatriba qua probatur, duos tantum fuisse Iacobos, meletema medicum de coenae et prandii quantitate, als Präses vertheidiget hat; wie ihm denn, wegen seiner besondern Fähigkeit, die Magisterwürde von der Universität freywillig angeboten und geschenkt worden.

Er hatte grosse Lust sich gänzlich dem academischen Leben zu widmen; und nichts als der Gehorsam gegen seinen Vater, bewog ihn, daß er A. 1707. die Universität verließ, und weil seine Jugend ihm noch sobald keinen ordentlichen Predigerdienst hoffen ließ, sich zu Hause mit dem Unterrichte seiner jüngern Brüder beschäftigte, und sich zugleich im Predigen übte. Er brachte jene auch so weit, daß er mit ihnen A. 1713. von neuem nach Kopenhagen zurück kehrte, und weil er sich öfters als Opponent in den academischen Uebungen, öfters aber auch auf der Canzel mit ungemeinen Beyfall hören ließ, so bewog dieses den damaligen königlichen Hofprediger, D. Jespersen, daß er ihm freywillig die Feldpredigerstelle bey dem Regimente des Kronprinzen antrug. Herr Hersleb,

leb, dem es mehr um ein academisches Catheder zu thun war, gieng ungerne daran, dieselbe anzunehmen, mußte sich aber doch wegen seiner häuslichen Umstände dazu bequemen, und wurde A. 1714. an seinem Geburtstage ordinirt. Bey dieser Gelegenheit folgte er in dem wider die Krone Schweden geführten Kriege den königlichen Trouppen nach Holstein, Mecklenburg, Pommern, Bremen und Oldenburg, und erwarb sich im kurzem eine solche Fertigkeit in der deutschen Sprache, daß es ihm einerley war, deutsch oder dänisch zu predigen.

Im Jahr 1718. ward er Prediger zu Gundersleve auf der Insel Falster, und A. 1719. Prediger zu Hilleröd und Schloßprediger zu Friedrichsburg. Im Jahr 1725. ward er zum königlichen Hofprediger ernannt, und begleitete A. 1728. den damaligen Kronprinzen, und nachmaligen König Christian VI. auf seiner Reise nach Sachsen und in das Carlsbad. Schon das Jahr vorher war er auch zum Beysitzer in dem Collegio de cursu evangelico propagando, und Mitdirector des neuen königlichen Wayfenhauses bestellt worden. Zween Jahre hernach A. 1730. ward er abermals an seinem Geburtstage, zum Bischoff

zu

zu Aggerhus oder Christiania in Norwegen feyerlich eingeweihet. Endlich folgte er A. 1737. dem berühmten Bischoffe **Worm** als Bischoff und Professor der Gottesgelahrheit zu Kopenhagen, auch Generalinspector der Kirchen in den beyden Königreichen Dännemark und Norwegen. Seine Beredsamkeit auf der Canzel war ausnehmend; seine schöne Leibesgestalt, und was die Alten eloquentiam corporis nannten, nebst der guten Aussprache, trug zwar ein grosses zu dem Vergnügen bey, womit man seine geistlichen Reden anhörte. Allein wenn man diejenigen so davon im Druck sind, lieset, so wird man finden, daß sie auch in Ansehung ihrer Ausarbeitung, eine vorzügliche Schönheit haben, wodurch sie gefallen können.

Man hat eine ziemliche Anzahl seiner Predigten in die deutsche Sprache übersetzt, und seit A. 1743. bis 1752. in zehn Theilen in 8. unter dem Titel: Erbauliche Reden über verschiedene Texte, zu Kopenhagen gedruckt. Die Leichenrede auf den glorwürdigsten König **Christian** VI. und die hochselige Königin **Louise**, seine bey der Salbung dieser Königin und des jetzigen Monarchen gehaltene Rede, und diejenige, so er bey Ge-

legen-

legenheit des gefeyerten Jubiläi, da der oldenburgische Stamm den glücklichen Zeitpunkt seiner dreyhundertjährigen Regierung in Dännemark erlebt hat, gehalten, werden allemal als vorzügliche Meisterstücke der Wohlredenheit angesehen werden. Noch A. 1758. ist zu Flensburg in 4. gedruckt worden: Die königlich dänische Salbung, auf königlich dänischen allergnädigsten Befehl beschrieben von P. Hersleb, ꝛc. aus dem Dänischen übersetzt; worinne man ausser der Zueignungsschrift und Beschreibung dieser Feyerlichkeit, sieben Reden des Bischofs antrift.

Er hat während seines bischöfflichen Amtes 17 Kirchen, 11 Bischöffe, 50 Pröbste, und 421 Priester geweihet, und viele löbliche Anstalten in Dännemark gemacht; wohin insonderheit dieses zu rechnen ist, daß die Catechisationen unter ihm ein wesentliches Stück des Gottesdienstes geworden sind; daß er die in mehrern evangelischen Ländern übliche erbauliche Gewohnheit, vermöge welcher die Jugend, ehe sie das erstemal zum Genuß des heiligen Abendmahls zugelassen wird, um von ihren gefasseten Religionsbegriffen Rechenschaft zu geben, öffentlich vorgestellet und confirmiret wird, in Dännemark und Nor-

wegen gleichfals veranlasset; und daß der hochselige König Friedrich IV. auf seine Veranlassung, das Hospital zu Hilleröd für solche arme Leute, welche durch eine spectaculöse Gestalt der menschlichen Gesellschaft, besonders in Ansehung schwangerer Frauen, zur Last seyn könnten, und die zweyhundert und vierzig Reuterschulen, nach denen der Cavallerie in allen dänischen Provinzen angewiesenen Districten gestiftet hat. Er beschloß sein rühmlich geführtes Leben, den 4ten April 1757. zu allgemeinem Leidwesen der Kirche und der Universität *).

IOHANN CHRISTIAN HEBENSTREIT.

Der heiligen Schrift Doctor, und Prof. Primarius zu Leipzig, Canonicus zu Meissen, des grossen Fürstencollegii Collegiat, der churfürstlichen Stipendiaten Ephorus, und der Universität Decemvir, gestorben am 4 Decembr. 1756.

Neuenhof im Voigtlande wurde am 27 April 1686. die Vaterstadt dieses würdigen Gottesgelehrten. Sein Vater sowol, Joh. David,

*) Neues gelehrtes Europa, 15ter Theil, S. 778. fg.

David, als sein Großvater, waren daselbst Prediger, und seine Mutter war Esther Susanna Gutnerin. Die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernte er von seinem Vater selbst, welcher ihn darauf zu David Wendlern nach Neustadt an der Orla, sodann nach Saalfeld, und endlich nach Zeitz in die öffentliche Unterweisung schickte. A. 1706. mitten im Geräusche des schwedischen Kriegs, begab er sich auf die Universität Leipzig, wo er Wohlthäter fand, welche ihn unterstützten. Pfautz, Hardt, Lehmann, Ludovici, Abicht und G. Olearius, waren in der Philosophie und in den Sprachen; in der Theologie aber die beyden Olearii, Vater und Sohn, Rechenberg, Schmidt, Cyprian und Pfeiffer. Nachdem er die Magisterwürde erhalten, und sich die Freyheit, Vorlesungen zu halten, durch eine öffentliche Streitschrift erworben; fieng er selbst an zu lehren, wurde auch Assessor der philosophischen Facultät, nachdem er zweymal disputirt hatte.

Der Grund zu seinem Glücke wurde in dem Hause des Bürgermeisters Abrah. Christoph Plazens, eines Mannes von grosser Einsicht und Rechtschaffenheit, gelegt. Die-

ser nahm ihn zum Lehrer seiner Söhne an, welche nachmals beyde seinem Unterrichte Ehre gemacht haben, der jüngere derselben aber auch als Professor der Medicin sein College geworden ist, und beyde noch jetzt in Leipzig unter die ansehnlichsten Männer gehören. Durch ihres Vaters Vorschub geschahe es hauptsächlich, daß der selige Hebenstreit von dem Rathe zum Sonnabendsprediger bey St. Nicolai A. 1721. ernannt wurde, einige Zeit darauf aber das Conrectorat an der Thomasschule erhielt. Dieses letztere verwaltete er von A. 1725. an bis 1731. mit ausnehmendem Fleiß und Treue. So sehr er auch dabey beschäftigt war, indem er täglich fünf Stunden zu lehren hatte; so fand er doch noch Zeit, zugleich denen auf der Universität studierenden Unterweisung in den morgenländischen Sprachen zu geben; besonders da der berühmte Carpzov, welcher damals öffentlicher Lehrer dieser Sprachen war, wegen seines damit verbundenen geistlichen Amtes, nicht allen Lehrbegierigen ein Genüge leisten konnte.

Er wurde daher A. 1731. vorzüglich für würdig gehalten, demselben, als er zum Superintendenten nach Lübeck berufen wurde, als ordent-

ordentlicher Lehrer der hebräischen Sprache nachzufolgen. Hierauf nahm er A. 1732. die theologische Licentiatenwürde, und A. 1734. das Doctorat selbst an. Im Jahr 1740. bekam er eine ausserordentliche theologische Profeßion, und A. 1746. da er eben sein sechzigstes Jahr zurück gelegt hatte, die letzte ordentliche Profeßion in der theologischen Facultät. So langsam er dazu gekommen war, so geschwind stieg er seitdem in dieser Facultät. Er erhielt A. 1749. die dritte Profession nebst dem Canonicate zu Zeitz, A. 1753. die zweyte nebst dem Canonicat zu Meissen und dem Decemvirate, und A. 1755. die oberste Profeßion.

Da er bereits seit A. 1716. als Vesperprediger an der Universitätskirche sich im Predigen geübt, nachmals aber als Conrector diese Art von Beschäftigung auf die Seite gelegt hatte; so nahm er dieselbe wieder vor, da er die theologische Doctorwürde und Profeßion erhielt; und fand dabey den Beyfall aller derer, welche mehr auf die innere Beschaffenheit seines Vortrags, als auf seine schwache Stimme, ihre Aufmerksamkeit wandten. Er übte auch die angehenden Lehrer in beyderley Arten des Lehrens, indem er

sowol der Vorsteher des ophilobiblischen Collegii war, welches noch immer zu Leipzig blühet, und zur Fertigkeit in der Auslegung der heiligen Schrift beförderlich ist, als auch Senior des montägigen Predigercollegii war. Er führte zweymal das academische Rectorat, und das theologische Decanat viermal, war auch nach dem Tode des seligen **Deylings**, Senior der meißnischen Nation.

Er verheyrathete sich A. 1730. mit der ältesten Tochter des seligen **D. Friedr. Wilh. Schützens**, Past. zu St. Thomä, **Christiana Dorothea**, von welcher er zwey Töchter bekam, davon die jüngere verstorben, die ältere aber an den Herrn **M. Joh. Adolph Scharf**, jetzigen Diaconum an der Nicolaikirche zu Leipzig verheyrathet worden ist, von welcher er auch noch kurz vor seinem Tode einen Enkel gesehen hat.

Seine grosse Arbeitsamkeit schwächte nach und nach die Kräfte seines sonst ziemlich starken Körpers. Seit dem Jahre 1745 empfand er die ersten Wirkungen davon; welche sich aber einige Zeitlang wieder verlohren. Allein die gar zu heftige Anstrengung des Leibes, und besonders seiner schwachen Sprache, wurde ihm endlich gefährlich. Er war nicht

zu

zu bewegen, von derselben etwas nachzulassen, und er hatte, wie er öfters bekannte, den Entschluß gefaßt, über seinen Arbeiten zu sterben; ein rühmlicher und heroischer Vorsatz, den er auch wirklich zur Ausübung gebracht hat. Schon da die Geschwulst der Füsse in die Hände getreten war, und sich eine sehr merkliche Abnahme von Kräften eingefunden hatte, lehrte er noch täglich sechs Stunden, und konnte nicht eher als am 3ten Decemb. 1756. von seinem Bruder, (welcher der medicinischen Facultät zu Leipzig nicht weniger Ehre gemacht hat, als er der theologischen,) dahin gebracht werden, diese Arbeit einzustellen. Und in der That war schon die Stunde seines Todes vor der Thür. Denn nachdem er noch den 4ten des gedachten Monaths gelebt, und die Krankheit die Brust nebst dem ganzen Leibe eingenommen hatte, entschlief er in der darauf folgenden Nacht ohne Gefühl von Schmerzen.

Er hinterließ ein treffliches Beyspiel von Gelehrsamkeit und Frömmigkeit; magnum et doctrinae accuratae parataeque et severae sanctitatis exemplum, wie Herr D. Ernesti so richtig von ihm geschrieben hat. Man kan ihn daher einen wahren Theologum nen-

nen, als bey welchem vorzüglich Wissenschaft und christliche Tugend in einer genauen Verbindung mit einander gesucht werden. Er besaß eine sehr gründliche theologische Gelehrsamkeit. Insonderheit war er ein grosser Sprachkenner, und gelangte dadurch zu der ersten und wesentlichen Fähigkeit eines Gottesgelehrten, einen glücklichen Schriftausleger abzugeben. Seine vornehmste Stärke bestand in der hebräischen Sprache, die er, so wie auch die übrigen morgenländischen Dialekte, aufs genaueste gelernet, und durch eine unausgesetzte Uebung sich ganz eigen gemacht hatte. Er war auch mit den Schriften der Rabbinen sehr wohl bekannt, und wußte sich derselben geschickt zu bedienen. In der Philosophi hatte er sowol die Alten gelesen, als die scholastische fleißig studiert, und selbst die neue nicht versäumt. Daher empfohl er das Lesen der erstern; war in den Schriften unserer ältern Theologorum, welche mit dem Verfall der scholastischen Philosophie gleichfals in einige Abnahme gerathen sind, wohl bewandert, und bezeugte sich auch gegen die neuern Philosophen billig. Eine seltene Verbindung der Erfindungen alter und neuer Zeiten! Von den Theologis unserer Kirche hatte

er

er alle, die einigen Ruhm der Scharfsinnigkeit hinterlassen, gelesen, alle Arten von theologischen Streitigkeiten sich nach allen Gründen und Einwürfen bekannt gemacht, und alle Fragen und Distinctiones dieser Wissenschaft erschöpft. Denn er war jederzeit unersättlich im Lesen, und sehr geübt im Nachdenken gewesen, womit er eine grosse Leichtigkeit etwas zu begreifen vereinigte. Sein Hauptwerk war unterdessen die Erklärung der heiligen Schrift, und besonders des alten Testaments. Er zog zwar dabey auch die Neuern zu Rathe; allein weit lieber bediente er sich der Alten. Ueberhaupt war er ein so grosser Verehrer der alten Theologorum, als in unsern Zeiten nicht leicht anzutreffen seyn dürfte; da man vielmehr die meisten und größten derselben jetzt kaum dem Nahmen nach mehr kennet.

Alle diese Wissenschaft besaß er in einer ungemeinen Fertigkeit; so daß er aus dem ganzen so grossen Umfange der Thelogie eine jede Materie oder Untersuchung ohne Unterscheid sogleich vortragen und abhandeln konnte. Er hielt fast den ganzen Tag hindurch Lesestunden; so gar zuweilen von sechs Uhr des Morgens, bis Abends um sieben Uhr.

Er sagte oft, was so wenige glauben wollen, daß man viel arbeiten müsse, und daß hierinne ein Lehrer auf hohen Schulen den Studierenden zum Muster dienen müsse; ja daß eben diese beständige Uebung der einzige Weg zu einer eben so gründlichen als fertigen Wissenschaft sey. Im Lehren hatte er eine ausnehmende Munterkeit, und sahe blos darauf das Wahre und Lehrreiche den Zuhörern beyzubringen, ohne die Irrthümer anderer zu tadeln, oder auf irgend eine Art auszuschweifen. Er fragte seine Zuhörer öfters, um zu sehen, ob sie ihn verstünden, und eilte mit ihnen auf eine heilsame Art, damit er sie nöthigte, immer weiter zu kommen. Dieses that er sonderlich bey denen, welche er im Hebräischen unterrichtete. Er hat diese Sprache mit so glücklichem Erfolge gelehret, als niemand vor ihm auf der Universität zu Leipzig.

Sein moralischer Charakter war eben so schätzbar. Eine wahre Frömmigkeit, die sich blos um der Zuschauer willen zeigte, lag bey ihm zum Grunde aller übrigen Tugenden. Daraus entstand jene Standhaftigkeit, Geduld und immer gleichgesinnter Muth in seinen mittelmäßigen Glücksumständen, in der

Men-

Menge von Arbeiten, mit welchen er überhäuft war, und in manchen traurigen Zufällen. Niemand hat ihn jemals klagen, oder sein zufriedenes und freundliches Gesicht verändern sehen. Er war einmal gewohnt und entschlossen, alles zu ertragen, was ihm begegnen würde. Und er hatte schon als Lehrer an der Thomasschule vielen, welche sich über erlittenes Unrecht beklagten, den Rath gegeben, sie sollten leiden und erdulden lernen, weil diese Tugend für das menschliche Leben sehr wichtig sey. Er war in einem hohen Grade bescheiden, und freygebiger als es seine Glücksumstände zugaben; wie er denn sechs seiner Brüder auf der Universität Beystand geleistet hat, und zwar zu einer Zeit, da er selbst noch fremde Hülfe erhielt. Er überließ sich keinem übeln Verdachte gegen andere, war gegen jederman willfährig, bereit Beleidigungen zu vergeben, und unfähig dieselben andern zu erweisen. Mit seinem Glücke war er auf eine so großmüthige Art zufrieden, daß er sogar, nicht anders als wenn er reich wäre, für eine sehr geringe Belohnung Vorlesungen zu halten pflegte.

Seines ausserordentlichen Fleisses ohngeachtet wäre er im Stande gewesen, weit mehr

zu schreiben als er wirklich hinterlassen hat. Allein daran hinderte ihn seine Bescheidenheit, und er glaubte ausserdem so sehr, daß auch sein Lehramt ihm andere Pflichten auflegte, daß er zu sagen pflegte, ein Professor werde berufen auf der Universität zu lehren, nicht aber in der gelehrten Welt herum zu schweifen. Unterdessen werden die Schriften die wir von ihm lesen können, wegen der gelehrten Auslegungskunst der H. Schrift, und Stärke in der morgenländischen Litteratur, wovon sie Proben abgeben, stets ihren Werth behalten. Hier folgt das Verzeichniß derselben.

1) De Βάκχοις, sertis convivalibus, ad Ezech. VII. v. 17. 1713.

2) De Judaeo, Romae exule, ad Act. XVIII, 1. 1714.

3) De Pentecoste Christianorum veterum. 1721.

4) De officio Praesidis Disputationis Academicae.

5) De differendo impoenitentis delinquentis supplicio.

6) De homicida delirante, ejusque criteriis et poena.

7) De

7) De corporis humani machina, divinae sapientiae et providentiae teste, 1725.

8) De eo quid sibi de recenti cujusdam Philologi coniectura circa puncta Cod. Hebr. vocalia videatur.

9) Malachias propheta cum Targum Jonathanis, et Radaki, Raschii et Aben-Esrae Commentariis interpretatio, 1731-1746 in 17. Disputationen und Programmatibus, welche zusammen einen sehr brauchbaren und gelehrten Commentarium über diesen Propheten ausmachen. Der Herr Gen. Superint. Teller im Helmstädt hat versprochen, dieselben nebst den Animadversionibus in *Haitsmam*, wieder auflegen zu lassen. Wir bemerken bey dieser Arbeit noch dieses, daß dieselbe auch insbesondere zur Aufrichtung des so sehr verfallenen rabbinischen Studii eingerichtet ist, und den Nutzen desselben deutlich vor Augen legt.

10) De Maacha a regia remota, 1 Reg. XV, 13. 1735.

11) De discrepantia et consensu Ps. XVIII. et 2 Sam. XXII. 1736.

12) De Achabi et Zedekiae supplicio, ad Jerem. XXIX, 22.

13) De pane super aquam mittendo, ad Cohel. XI, 1. 1737.

14) De capite Jesaiae LXIII. comm. 19. non divellendo.

15) De ossibus regis Edomi combustis, Amos II, 1.

16) De erigendis capitibus in adventu Messiae, Ps. XXIV, 7. 1741.

17) De Sabbatho ante legem Mosis existente. 1748.

18) De primo amore ab Angelo Ephesino omisso, Apoc. II, 4. 1750.

19) De Eliakimo Christi typo, Ps. XXII, 15. Apoc. III, 6.

20) De jure Regum ex prosapia Davidica inter sacra in templo Hierosolym. sedendi. 1750.

21) De anno gratiae, Ps. LXI, 2.

22) De Cabhod, una ex appellationibus Messiae. 1751.

23) De nomine Christi Ἀμήν, Apoc. III, 14.

24) De Següllah, appellatione populi Judaici et ecclesiae Christianae.

25) Vier

25) Vier Programmata wider des *Agg. Haitsma* Curas theologico-exegeticas in Geneſin, 1753. 1754.
26) De Salomonis idololatria, ad 1 Sam. XI, 4-8. 1755.
27) In locum Iſ. XI, 10. 1755.
28) Ad Eſ. IX, 5. 1755.
29) De voce מקדש Iſ. VIII, 14. 1756.
30) Ad Eſai. XXVII, 5. 1756. *)

IOHANN BERNHARD HASSEL.

Der heiligen Schrift Doctor, Hochfürſtl. Braunſchweigiſcher Oberhofprediger, Abt zu Marienthal, Ober- und Generalſuperintendent, Conſiſtorial- und Kirchenrath, Hauptpaſtor bey der Marienkirche, der Fürſtl. groſſen Schule Scholarcha, wie auch des Wittwen- und Wayſenhauſes Commiſſarius zu Wol-

*) S. das Programma, welches Herr D. Erneſti im Nahmen der Univerſität Leipzig zu ſeinem Andenken A. 1756. auf 2 Foliobogen herausgegeben; des Herrn Gener. Superint. Teller's Elogium I. C. *Hebenſtreitii*, Helmſt. 1762. 4. und Herrn Bruckers Bildersaal, im 9ten Zehend, wo man auch ſein wohlgetroffenes Bildniß findet.

Wolfenbüttel, gestorben der 23 Febr. 1755.

Er war den 22 Febr. 1690. zu Wolfenbüttel gebohren. Sein Vater **Johann Henning Hassel**, war Prediger an der Johanniskirche daselbst. Seine Mutter ist eines Obristlieutenant bey der herzoglichen Leibgarde Berend Priggens Tochter gewesen. Der Großvater von väterlicher Seite, **Hans Hassel**, gebürtig aus Böhmen, stund als Haushofmeister bey dem Herzog August in Diensten, und die Großmutter Frau Christine von Mensing war aus Paderborn gebürtig. Ihr Geschlecht ist die letzte evangelische Familie in Paderborn gewesen, die auch um der Religion willen viel Drangsalen ausstehen müssen.

Die Auferziehung hat er bloß seiner Mutter zu verdanken, weil er den Vater 1693. den 11ten des Herbstmonaths verlohr. Von seinem fünften Jahre an besuchte er die wolfenbüttelische Schule, in welcher er sonderlich vom Conrector **Adolph Theobald Overbeck**, der nachgehends zum Rector nach Cellerfeld befördert, und 1719. gestorben ist, und vom Rector **Friederich Weichmann**, welcher endlich in Braun-

schweig

schweig 1743. sein hohes Alter beschlossen, treulich unterrichtet wurde. Jener brachte ihm die lateinische, dieser die griechische und hebräische Sprache bey. Er konnte die heilige Schrift schon als Schüler in den Grundsprachen lesen.

Im 16 Jahr ließ er sich auf Anrathen des Herrn Weichmanns zum Informator vom Amtsrath Georg Theodor Conerding bey seinen Kindern bestellen. Er hatte grosse Lust zum Unterweisen, und blieb nicht ohne Nutzen so lange in dieser Bedienung, bis er auf die Universität gieng. Ein ganzes Jahr vor seinem Abzuge verließ er die öffentliche Schule, als Herr M. August Stisser, damals Prediger auf der Augustusstadt, nachher aber Generalsuperatendens in Braunschweig, sich erboth, ihm die philosophische Historie, Christian Weisens Logik, Johann Weisens Metaphysik und Bechmanns Anmerkungen über den Hutter zu erklären. Er hatte grosse Vortheile von solcher Unterweisung, die gleichsam eine Vorbereitung zu den akademischen Arbeiten war, und hat daher das Andenken dieses Mannes dankbar aufbehalten.

Den

Den 13 Hornung des 1708. Jahres zog er nach Helmstädt, und hörete die Weltweisheit bey dem D. Koch, die Naturlehre und Mathematik bey dem D. Wagner und M. Prätorius, die experimentalphysik beym D. Gackenholz, das Recht der Natur beym D. Engelbrecht, der nachgehends Königl. Oberappellationsrath ward, die morgenländischen Sprachen zusamt den jüdischen Alterthümern beym Probst von der Hardt, die weltliche und gelehrte Historie beym Professor Eccard, welcher als würzburgischer Geheimderrath in der päbstlichen Religion gestorben; und die Gottesgelahrtheit bey Wideburg, Fabricius, Schmidt und Schramm. Unter dem Abt Schmidt disputirte er die Glaubenslehre und Kirchengeschichte durch. Er ließ auch eine eigene Streitschrift de uno Theologiae Pythagoricae compendio drucken, bey deren Vertheidigung der Professor Koch den Vorsitz übernahm. Zu eben derselben Zeit hielte sich der Baron von Leibnitz wegen Verfertigung einer arithmetischen Maschine in Helmstädt auf. Ohne Zweifel ist es diejenige, die man uns noch itzt auf der Königl. Bibliothek zu Hannover zeiget, die

aber

aber nicht mehr genutzet werden kann, weil sie bey einer in des D. Wagners Hause entstandenen Feuersbrunst von einer ziemlichen Höhe herabgeworfen, und noch mehr verschlimmert worden, als sie vorher war, ehe sie demselben zur Ausbesserung überliefert wurde. Der grosse Leibnitz erzeigete sich so gütig, daß er einen Gegner bey diesem akademischen Streit abgab, und ihn nachher einer sonderbaren Vorsorge würdigte.

Zu den übrigen akademischen Beschäftigungen des Herrn Hassels gehöret, daß er nicht nur die Zergliederungskunst vom D. Gackenholz gelernet, und öftern anatomischen Demonstrationen beygewohnet; sondern auch mit der Zeit andern angehenden Studenten die ersten Gründe der Weltweisheit, der Mathematik, der griechischen und hebräischen Sprache umsonst beygebracht, damit er sich in seinen Wissenschaften desto vester setzen möchte. Auch übete er sich im Predigen unter der Zahl von zwölf Studenten, die wechselsweise alle Mittwoche in der Collegenkirche sich hören liessen, und den Abt Schmidt zum Beurtheiler hatten. Er blieb zu Helmstädt drittehalb Jahre.

Als

Als der Herr von Leibnitz nach Wolfenbüttel kam, wo er Aufseher über die Fürstl. Bibliothek war, und der regierende Herzog Anton Ulrich sich nach dem Zustande der Universität Helmstädt erkundigte, fiel ihm Herr Hassel wieder ein, und er rühmete denselben dergestalt, daß er A. 1714. in das bekannte Kloster Riddagshausen aufgenommen, und nach überstandener Prüfung vom Consistorio, auch abgelegter Probepredigt, in der wolfenbüttelischen Marienkirche von dem Abt Treuer eingeführet wurde. Die ordentliche Arbeit der Conventualen bestehet darinne, daß sie im Predigen und catechisiren mit dem Prior und Pastor in der Klosterkirche abwechseln, und zu Salzthalen, sowol in der Abwesenheit als Gegenwart der Fürstl. Herrschaft, den Gottesdienst abwarten müssen. Ihre gelehrten Arbeiten aber sind diese, daß sie sich in der Auslegungskunst üben, die heilige Schrift von Wort zu Wort in ihrem Zusammenhange erklären, eine exegetische Dissertation über den vorhabenden Text aufsetzen, die öffentlich vorgelesen, von andern Mitgliedern angegriffen, und vom Verfasser vertheidigt wird, und daß sie alle acht Tage unter dem Vorsitz ihres

res Abtes über die augspurgische Confeßion, oder eine andere von ihm vorgeschlagene Materie disputiren. Die übrige Zeit müssen sie zum Studieren anwenden, und damit niemand die Zeit unnütz verschwende, bekommen sie vom Senior zuweilen einen unvermutheten Zuspruch, vom Abt aber eine Anweisung zu ihrer Pflicht, wenn solche unterlassen worden. Es ist nicht Wunder, daß endlich die geschicktesten Männer aus den Conventualen werden, da es ihnen an nichts fehlet. Wer kennet nicht den Abt Dreißigmark, den Probst und Generalsuperintendens Pfeffer, den Generalsuperintendens Stisser, die beyden Herrn Hagemänner zu Hannover und Blankenburg, den Herrn Oesterreich und den seel. Palm? Alle diese sind vormals Mitglieder des Klosters gewesen.

Die beyden ältesten Conventualen müssen allezeit ordinirte Prediger seyn, damit sie im Nothfalle in den beyden benachbarten Städten Wolfenbüttel und Braunschweig das heilige Amt verwalten können. Nach ausgehaltenem zweyten Examen ward unser Gelehrter auch dazu 1718. bestellet. Das

Jahr

Jahr darauf erhielt er die Aufsicht über die Bibliothek, und 1720. das Seniorat.

Ob nun gleich Herr Hassel vom regierenden Herzog August Wilhelm eine schriftliche Anwartung auf die erste Predigerstelle hatte, die sich in Braunschweig eröfnen würde, so fügete es doch die Vorsehung, daß er zum Garnisonprediger in seiner Vaterstadt Wolfenbüttel berufen, und 1721. den 30sten des Wintermonaths vom Abte und Generalsuperintendens Treuer, in Gegenwart der herzoglichen Familie nach vollendung eines siebenjährigen Klosterlebens, eingeführet ward.

Den 8 Julius 1722. heyrathete er des Herrn Bernhard Nikolaus Schmidt, gewesenen Superintendens in Kissenbrück, hinterlassene Wittwe, die eine Tochter des oftgenannten Abts Treuers war. Von vier Kindern, die er mit ihr erzeuget, sind nur zwey am Leben geblieben.

Sein Schwiegervater ward mit der Zeit so alt und schwach, daß er seinen Arbeiten allein nicht mehr gewachsen war. Er bekam also 1726. den 23 Jul. einen Amtsgehülfen an seinem Schwiegersohne, als ihn der Herzog zum Obersuperintendens, Hauptpredi-

ger

ger und Scholarchen ernennete. Die Einsegnungsrede, die der erste selbst vor der Gemeinde hielt, verschaffete eine starke Rührung bey den Zuhörern. Er hatte die Worte: Und Mose zog Aaron seine Kleider aus, und legte sie an Eleasar seinem Sohne, zum Grunde geleget.

Weil Herr Treuer bis an sein Ende nach Vermögen mit arbeitete, blieb Herr Hassel bey der Garnisonkirche, und predigte Wechselsweise in der Hauptkirche, nemlich alle 14 Tage. Indeß ward er doch den 26 Jul. eben desselben Jahres zum wirklichen Consistorial- und Kirchenrath beeydiget, und vom Canzler, Herrn von Lüdecke, eingeführet. Ausserdem machte ihn der Herzog 1729. zum Aufseher über das Waysenhaus, worinne auch Wittwen und andere Arme verpfleget werden. In eben dem Jahre, den 29sten des Weinmonaths trat er endlich in die Aemter seines verstorbenen Schwiegervaters.

Im Jahr 1730. wurde er zum Generalsuperintendens aller Kirchen und Schulen im ganzen Herzogthum Braunschweig und Lüneburg bestellet. Den 10 Decemb. 1748. wurde er, nebst den Herren Jerusalem,

Ol-

Oldekop und Bertling, von dem Herrn Abt Schubert zu Helmstädt zum Doctor der Theologie creirt. Im Jahr 1752. ernannte ihn der Herzog von Braunschweig zum Oberhofprediger und Abt zu Marienthal. Auch erwählte ihn die deutsche Gesellschaft zu Königsberg am 24 Jänner desselben Jahres zu ihrem Ehrenmitgliede.

Er starb plötzlich an einem Steckflusse den 23 Febr. 1755. Seine Aemter haben ihm wenig Zeit übrig gelassen, Schriften herauszugeben. Man hat aber doch von ihm folgende:

1) Einige Predigten in den Canzelreden der kohlischen und wagnerischen Sammlung.
2) Eine Predigt von den Pflichten einer Gemeine gegen ihren Landesherrn, der ihr eine Kirche bauet, über Luc. VII, 4. 5. 1732. 4. welche er bey der Einweihung der Garnisonkirche gehalten.
3) Ein Band geistlicher Amtsreden, Braunschweig 1735. 8.
4) Ein Tractat von den Pflichten eines Christen auf seinem Sterbebette, nach dem erbaulichen Beyspiel des sterbenden Heylandes, Wolfenb. 1743. 8.

5) Eine

5) Eine Einsegnungsrede im ersten Zehend der Köcherischen Sammlung.

6) Vorreden zu Starckens Synopsi Bibliothecae Exegeticae, und dem dritten Theil von Borns neueröffneten Schatzkammer aller theologischen Wissenschaften.

Man rühmte seinen gelehrten Briefwechsel, und erwartete von ihm noch verschiedene Schriften, z. E. eine wolfenbüttelische Kirchenhistorie, einen Thesaurum Disputationum theologicarum, ordine systematico dispositum, u. a. m. die aber zurückgeblieben sind. *)

CHRISTOPH TIMOTHEVS SEIDEL.

Der heiligen Schrift Doctor und Professor Primarius zu Helmstädt, Hochfürstl. Braunschw. Kirchenrath, Abt des Kayserl. Stiftes Königslutter, oberster Pastor zu Helmstädt, und Generalsuperintendens der dasigen Diöces, Vorsteher der deutschen Gesellschaft zu Helmstädt, und Ehrenmitglied

*) Strodtmanns Geschichte jetztlebend. Gelehrten, 9ter Theil, S. 112 fg. Neues gelehrt. Europa, 8ter Theil, S. 1073 fg.

glied der göttingischen und bremischen, gestorben als Vicerector der Universität, den 30 May 1758.

Sein Vater, Christoph Matthäus, war zuerst Prediger in Sachsen, zu Marbach bey Dresden, und zu Wolckenburg, hierauf zu Schönberg in der Mark Brandenburg, sodann Inspector zu Tangermünde und Brandenburg, endlich zu Berlin Pastor zu St. Nicolai, Probst und Inspector, auch Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften, wo er im Jahr 1723. in grossem Ansehen verstorben ist. Er stammte aus einem alten Geschlechte her, welches aus der Schweitz gebürtig ist, und sich in Elsaß, Oesterreich, Sachsen, und andern deutschen Ländern ausgebreitet hat, auch durch viele verdiente Männer berühmt geworden; wie denn Herr Küster Rector des Fridericiani zu Berlin, die Geschichte dieses Geschlechts in einer eignen Schrift erzählet hat. Die nächsten Vorfahren unsers Gelehrten hatten zu Priesnitz bey Naumburg ihren Sitz und Güter, kamen aber durch allerhand Unglücksfälle in Verfall. Seine Mutter war eine Tochter des Stadtrichters zu Dippoldswalde, Dan. Kühn,

und

und sie brachte ihn, ausser zwölf andern Kindern, zu Schönberg den 20 Sept. 1703. zur Welt.

Die ersten Gründe der Gelehrsamkeit legte er unter dem Rector Fessel zu Tangermünde; sodann zu Neubrandenburg unter Gottschlingen, und zu Altbrandenburg unter dem Rector Carstad. Schon A. 1719. war er geschickt, die Universität Jena zu besuchen. Er hörte daselbst Syrbii philosophische und Buddei theologische Vorlesungen. Insonderheit aber legte er sich unter Danzens Anführung, in dessen Hause er auch wohnte, mit vielem Eifer auf die morgenländischen Sprachen, und hatte beschlossen, dieselben und andere Theile der Gelehrsamkeit dereinst auf Universitäten zu lehren. Ein Königl. Preußl. Befehl vom Jahr 1721. nöthigte ihn Jena zu verlassen, und sich nach Halle zu begeben. Hier hörte er einen Francke, Michaelis, Anton, Breithaupt, Herrnschmid, Lange und disputirte A. 1722. unter dem letztern zweymal. Er würde sich daselbst noch länger aufgehalten haben, wenn ihn nicht die schlechten Gesundheitsumstände seines Vaters A. 1723. zurück gerufen hätten, und eben diese

machten es, daß er seine Neigung zu dem academischen Leben fahren ließ. Er mußte in der That einen Theil der Amtsverrichtungen seines Vaters auf sich nehmen, und seine Predigten erwarben ihm nebst andern guten Eigenschaften so vielen Beyfall, daß die Gemeine wünschte, ihn zum Adjuncto seines Vaters bestellt zu sehen. Allein er war viel zu bescheiden, noch vor seinem zwanzigsten Jahre ein solches Amt anzunehmen. Und eben diese Betrachtung bewog ihn, den kurz darauf an ihn ergangenen Beruf zum Diacono zu Cüstrin, auszuschlagen.

Nach dem Tode seines Vaters begab er sich zu seinem ältern Bruder, welcher zu Schaumburg in der Mark Brandenburg Prediger war, um sich bey demselben in Predigen zu üben. Der Herr von Burgdorf, Hauptmann unter der Infanterie, der ihn daselbst predigen hörte, berief ihn darauf zum Prediger der Gemeine zu Görlsdorf bey Frankfurt an der Oder, welches Amt er A. 1724. antrat. Schon im folgenden Jahre wurde ihm die Predigerstelle zu Starlsiedel einem Dorfe in der Niederlausitz, angetragen; allein ein Königl. Versprechen, daß er nächstens im Lande anderwärts versorgt wer-

werden sollte, hinderte ihn, diesen Beruf anzunehmen; wie er denn auch kurz darauf Prediger in dem Dorfe Velefans bey Berlin wurde.

Auf diese für sein Alter zeitige Beförderungen folgten bald noch wichtigere. Denn da er A. 1728. an dem Hofe zu Wolfenbüttel einige Familienangelegenheiten zu besorgen hatte, gefiel er dem Herzoge **August Wilhelm**, vor welchem er predigte, so wohl, daß derselbe darauf bedacht war, ihn in seinen Landen zu behalten. Es wurde ihm also eine theologische Profeßion zu Helmstädt und das Paßtorat daselbst in Anwartschaft ertheilet, so daß er zum Adjunctus des damals diese Aemter in einem hohen und schwächlichen Alter bekleidenden **Friedrich Weise**, ernannt wurde. Zugleich erhielt er die Abtey zu Königslutter. Er kam A. 1729. nach Helmstädt, trat diese Aemter A. 1730. an, wurde Doctor der Theologie, und in Gegenwart des Herzogs und des ganzen Hofs zum Abte eingeweihet. Seit dem Jahre 1735. fieng er an, die gedachten Aemter allein zu bekleiden, nachdem Weise verstorben war.

Er verwaltete diese Aemter, so viel es seine oft schwächliche Gesundheit zuließ, mit allem Fleiß und Treue; und da er in seinen letzten Jahren wegen der gedachten Ursache solches nicht immer zu thun, im Stande war, so wandte er die ihm abgenöthigte Muse zur Ausarbeitung verschiedener Schriften an, welche alle wohl aufgenommen worden sind. Nach dem Abzuge des seligen **Mosheims** von Helmstädt wurde er der oberste Lehrer, und nach **Heisters** Tode Senior der Universität, welche Würde er aber nur anderthalb Monathe bekleidete. Er war öfters Decanus seiner Facultät, und viermal Vicerector. A. 1749. wurde er zum Vorsteher der damals errichteten Herzogl. deutschen Gesellschaft zu Helmstädt bestellt, und im folgenden Jahre zum Hochfürstl. Kirchenrathe ernannt.

Er war mit einer besondern Sanftmuth und Freundlichkeit in allen seinen Handlungen und Reden begabt. Und dieser Charakter seines Gemüths zeigte sich insonderheit auf eine nachahmungswürdige Art in seinen letzten Tagen, unter einer sehr schmerzhaften Krankheit. Ein unvermutheter und heftiger Fall zog ihm dieselbe zuerst zu; indem

der

der Schaden welchen sein Körper dadurch gelitten, so wenig ganz zu heilen war, daß er vielmehr die heftigsten Schmerzen und eine grosse Entkräftung verursachte, wozu noch die unordentlichen Hämorrhoiden, und verschiedene andere Uebel kamen. Nach einem harten und langen Lager starb er den 30 May 1758. in einer gelassenen und gottseligen Gemüthsfassung, nachdem er drey Tage vorher seinem Vorgänger das academische Vicerectorat übertragen hatte.

Da er mit dieser Würde bekleidet gestorben war, so wurden ihm auf Herzogl. Befehl den 3ten Jul. feyerliche Exequien gehalten. Bey Läutung aller Glocken begab sich an diesem Tage der allergrößte Theil der Universität, nebst dem Probste des Stifts St. Ludgeri, und dem Pater Pastor daselbst, ingleichen dem Bürgermeister und Rathe der Stadt, in Procession in die Universitätskirche, woselbst Herr Prof. **Wernsdorf** eine lateinische Trauerrede hielt, und zugleich eine Trauermusik aufgeführt wurde. Diese Rede, in welcher er de lenicate et miti ingenio Seidelii, ejusque amabili jucundissimaque vi in munerum sanctorum gestione handelte, die Cantate, die gleichfals von dem Herrn Prof.

Wernsdorf verfertigte Memoria, oder Lebensbeschreibung, und andere dahin gehörige Aufsätze, sind nachher auf 21 Bogen in groß Fol. prächtig zusammen gedruckt, und das Kupferbild des seligen Seidels hinzu gefügt worden.

Er hat sich zweymal verheyrathet; zuerst A. 1724. mit einer Tochter des königlichen Amtmann zu Lebus, Joh. Friedr. Kalberoperger, von welcher er zwey Kinder bekam, die aber nebst der Mutter bald verstarben. Im Jahr 1727. verband er sich zum andernmal mit der Tochter des königlichen Amtmanns zu Groß- und Kleinzieten, Matthias Lizmann, mit welcher er dreyzehn Kinder gezeugt hat, von denen ihn nur sechs Söhne und zwey Töchter überlebt haben. Der älteste unter jenen ist Stadtsecretär zu Helmstädt, der zweyte Doctor der Medicin zu Hamburg, und der dritte Fähnrich unter den Herzogl. braunschweigischen Trouppen.

Er war ein gelehrter und eifriger Theologus, der als Lehrer der Universität und als Prediger Gründlichkeit und wahre Erbauung stets zu befördern suchte. Ob er sich gleich mit allen Theilen der Theologie beschäftigte,

so

so bearbeitete er doch besonders in seinen Schriften solche Materien, den heilsamen Gebrauch des göttlichen Worts und der Gnadenmittel, u. dergl. m. betreffen. Diejenigen, in welchen er gelehrte Untersuchungen, insonderheit aus der Kirchenhistorie, angestellet hat, zeigen genugsam, wie bekannt er mit den Quellen der Gelehrsamkeit gewesen sey. Wir wollen jetzt seine Schriften anführen.

1) Disput. de immortalitate animae ex lumine rationis demonstrata, Halle 1722. 4.
2) Disp. de justificatione contra *Poiretum*. ib. 1722.
3) Predigt: Das erfreuliche Wiedersehen der Gläubigen in jenem Leben, Berlin, 1726.
4) Predigt: Von der Verleugnung sein selbst, zu Wolfenbüttel gehalten, 1729.
5) Disputatio inauguralis, pro licentia summos in Theologia honores consequendi, de investigatione attributorum Dei, Helmst. 1730.
6) Disp. de Pontificiorum in ritu confirmationis a praxi primae Ecclesiae aberratione, 1732.
7) Die Abrede des sterbenden JEsu mit

seinem Vater wegen seiner Seele, aus Luc 23, 43. Eine Leichenpredigt, 1735. Fol.

8) Der Ausspruch des heiligen Geistes von der Hofnung, die wir von den Verstorbenen haben sollen, 1736.

9) Progr. Veritas religionis Christianae ex operationibus Spiritus Sancti ordinariis demonstrata, 1737. Fol.

10) Zuschrift von dem Zweck des Briefes Pauli an die Epheser 1738.

11) Themata von gehaltenen Predigten, Halle, 1739 8.

12) Gedanken über die zwey Fagen: 1) Ob GOtt dem Menschen eine Stunde zur Bekehrung gesetzt habe? 2) Ob ein Mensch urtheilen könne, daß er werde selig oder verdammt werden? 1741. 8.

13) Programma: de ignoratione immortalitatis animorum, restituendorum corporum, et diversae hominum post haec secula conditionis, Jobo ejusque aevo a *Jo. Clerico* temere impacta, 1742.

14) Theologia Vet. Testam. de Spiritu Sancto, Progr. 1742.

15) Der Apostel Paulus als ein grosser Rechtsgelehrter, eine Leichenpr. 1741. Fol.

16) An-

16) Anweisung, welches die wahre Methode zu catechisiren sey, 1742. 1748. 8.

17) Anweisung zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, Helmst. 1743. 1747. 1756. 8.

18) Abhandlung von unerkannten Sünden 1ste und 2te Abtheilung, H. 1744. 1745. 8.

19) Disput. de primo primorum hominum peccato, 1744.

20) Disp. de peccato malorum angelorum, 1745.

21) Programma: de ignoratione immortalitatis animorum, restituendorum corporum et diuersae hominum post haec secula conditionis, Davidi et populo Israelitico a *Jo. Clerico* temere impacta, 1746.

22) Progr. de inhabitatione Spiritus Sancti, resuscitationis corporis fidelium fundamento, 1746.

23) Zeugnisse von der Wahrheit vor die jetzige Welt, 1ster Theil, 1746. 4.

24) Oratio de quaestione: an Deus decreverit animam post mortem annihilare, aut conservare? 1747. Fol.

25) Sendschreiben vom Seelenschlafe, Helmst. 1747. 4.

26) Oratio de Academia non diffamanda, 1748. 4.

27) Programma ad lectiones cursorias *Jo. Ernest. Schuberti*, de commodis in Ecclesiam ex iis doctoribus redundantibus, qui gradu Doctoris ornati sunt, 1748. 4.

28) Progr. ad lectiones cursorias *Ott. Nathan. Nicolai*, de quaestione: an Facultas in uno consistere possit, 1747.

29) Progr. de quaest. An Christus pascha suum ultimum seu καυρώσιμον una eademque die cum Judaeis comederit, nec ne? 1748.

30) Progr. de quaest. An et quomodo Spiritus S. fidem in infantibus baptizatis operetur? 1748.

31) Abhandlung von der Secte der Elcesaiten, 1749. 4.

32) Abhandlung von der Secte der Charurgiten, 1749. 4.

33) Pastoraltheologie, Helmst. 1749. 4.

34) Invitatio ad inaugurationem novi Rectoris Scholae oppidanae, 1750.

35) Programma auf den Stiftungstag der

der herzoglichen deutschen Gesellschaft in Helmstädt, 1750. Fol.

36) Programma zu der Rede der deutschen Gesellschaft auf das hohe Geburtsfest des regierenden Herzogs Durchl. 1750. Fol.

37) Programma zu der Rede der deutschen Ges. auf das Stiftungsfest der Julius-Carls-Hohenschule.

38) Rede auf die hohe Vermählung Sr. Maj. des Königs von Dännemark Friedrich V. und Fr. Julianen Marien, geb. Herzogin von Braunschweig und Lüneb. im Nahmen der Herzogl. deutschen Gesellschaft gehalten. Nebst der Einladung dazu, 1752. Fol.

39) Grundrisse von heiligen Reden über die Evangelia, erster, 2ter und 3ter Theil, Halle 1753-1755. 8.

40) Exegetische und homiletische Abhandlungen über die Sonn- und Festtagsevangelien, 1ster, 2ter und 3ter Theil, 4ter und 5ter Theil, Halle 1754-1756. 8.

41) Exegetische und homiletische Abhandlungen über die Sonn- und Festtagsepisteln, 1ster, 2ter, 3ter und 4ter Theil, Halle 1753-1755. 8.

42) Vertheidigung seines Sendschreibens vom Seelenschlaf, gegen die wider dasselbige heraus gekommene Vertheidigung eines Ungenannten, Halle 1754. 8.

43) Vermischte Reden auf hohe Häupter, oder in höchstderoselben Gegenwart gehalten, Halle 1753. 8.

44) Heilige Reden bey besondern Fällen gehalten, 1ster und 2ter Theil, Braunschweig 1755. 1756. 8.

45) Disput. de peccato in Spiritum S. ad Ebr. VI. 4. sq. 1755.

46) Ordnung des Heils nach einer catechetischen Methode Lehr- und Lernenden entworfen, drey Theile, Halle 1754. 1756. 8.

47) Grundrisse von Bußpredigten aus dem alten Test. gehalten, Halle 1755. 8.

48) Invitatio ad introductionem novi Rectoris Scholae Helmst. 1756.

49) Denkmal der Liebe, seinen geliebten Mitarbeitern am Evangelio in Helmstädt nach ihrem seligen Abschiede gestiftet, Halle 1758. 8.

50) Vorrede zu D. Brandan Heinrich Gebhardi Einleitung in die 12 kleine Propheten, 1756.

51) Sit-

51) Sittenlehre christlicher Communicanten, zwey Theile, Helmst. 1757. 8.

52) Erklärung des Briefes Pauli an die Galater, Halle 1757. 4.

53) Erklärung des Briefes Pauli an die Philipper, ebendas. 1757. 4.

54) Erklärung des Briefes Pauli an die Colosser, ebendas. 1758. 4.

55) Christliche Sittenlehre nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, Braunschw. 1758 4.

56) Programma Pasch. quo potiora dubia a veteribus Christiani nominis hostibus contra veritatem resurrectionis Redemtoris mota examinantur et refelluntur, 1758. 4.

57) Anweisung zum erbaulichen Predigen, mit einer Vorrede und historischen Einleitung heraus gegeben von M. Conrad Mahmmacher, Halle und Helmstädt 1758. 8.

An ungedruckten Aufsätzen hat er folgende hinterlassen:

58) Oratio inauguralis, de Scepticismo exegetico.

59) Har-

59) Harmonia attributorum Dei in nativitate Christi demonstrata.

60) Oratio de emendatione Academiarum.

61) Oratio, in qua sententia libri: de eo, quod in religione essentiale est, examinatur.

62) Orat. de periodis luctuosis Academiae Juliae.

63) Orat. de praerogativis Academiarum antiquarum prae novissimis *).

IOHANN MARTIN CHLADENIVS.

Der heiligen Schrift Doctor, der Gottesgelehrsamkeit, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlicher öffentlicher Lehrer auf der Friedrichs Universität zu Erlangen, des dasigen Gymnasii illustris Scholarcha, und der deutschen Gesellschaft zu Greifswald Ehrenmitglied, gest. den 10 Sept. 1759.

Sein Geschlecht stammt aus Ungarn her, aus welchem Reiche sein Großvater, **Georg Chladeni**, evangelischer Prediger zu Cremnitz,

*) Nova Acta Hist. Eccles. 9ter Theil, S. 74. fg.

nitz, A. 1674. wegen der evangelischen Wahrheit weichen mußte. Er fand aber in Sachsen sein anderes Vaterland, und wurde A. 1695. nachdem er sich einige Jahre zu Görlitz aufgehalten, als Prediger zu Baußwalde in der Oberlausitz befördert. Sein Sohn, der Vater unsers Gelehrten, D. **Martin Chladenius**, wurde, nachdem er verschiedene geistliche Aemter in Sachsen verwaltet, Pastor und Superintendent zu Jessen im Churkrayse, und im Jahr 1710. ordentlicher Lehrer der Theologie, auf der Universität zu Wittenberg, auch nachher Probst an dortiger Universitäts- und Stiftskirche. Er hatte sich mit einer Tochter **Just Siebers**, Kayserl. gekrönten Poeten und Pfarrers zu Schandau, verheyrathet, und aus dieser Ehe wurde unser Gelehrter am 17ten April 1710. gebohren.

Bis ins 15te Jahr seines Alters wurde er von **Imman. Schwarzen** und **Abrah. Wimmern** unterrichtet. Hierauf nahm ihn der berühmte **A. M. Verpoorten**, der nach Wittenberg gekommen war, um die theologische Doctorwürde anzunehmen, nach Coburg, wo er Director am Gymnasio war, bey welchem er auch Wohnung und Unterricht,

richt, so wie bey den übrigen dasigen Lehrern, erhielt. Im Jahr 1725. aber nöthigte ihn der Tod seines Vaters, nach Wittenberg zurück zu kehren. Daselbst fieng er an die academischen Vorlesungen zu besuchen, und hörte im Griechischen Gerlachen, nachmaligen Rector zu Zittau, in den orientalischen Sprachen Geret, nachmals Decanus des Capitels zu Crailsheim, wie auch den nachherigen Superintendent zu Sonnenfeld, Cobius. In der Philosophie unterrichtete ihn Schlosser, und in der alten insbesondere Schröder, in der gelehrten Geschichte Berger, in der Mathematik Haase. Wernsdorf aber und Schröer waren seine Lehrer in der Theologie.

Im Jahr 1731. erhielt er zu Belohnung seines Fleisses die Magisterwürde. Er erwarb sich auch A. 1732. durch eine Disputation, deren ersten Theil er unter Haasens Vorsitz, den andern ohne Vorsitzer vertheidigte, die Freyheit Vorlesungen zu halten, las auch wirklich die Philosophie und gelehrten Geschichte, und nachdem er in eben demselben Jahre den Titel eines Candidati in der Theologie von der theologischen Facultät erhalten hatte, auch die Theologie; in der Hofnung,

nung, dereinst als öffentlicher Diener daselbst zu verbleiben. Er wurde auch A. 1734. zu einer philosophischen Profeßion von der Universität vorgeschlagen, und in den Jahren 1738. und 1739. kam ein wiederholter königlicher Befehl, ihn zu der ersten erledigten Stelle aufs neue vorzuschlagen.

Seiner Mutter Bruder aber, der berühmte **D. Urban Gottfried Sieber**, Pastor zu Leipzig und Prof. der christlichen Alterthümer daselbst, berief ihn im Anfange des Jahrs 1741. zu sich, in der Absicht, diese neu gestiftete Profeßion, die vor ihm noch niemand bekleidet hatte, vermöge eines von seinem ansehnlichen Vermögen dazu ausgesetzten beträchtlichen Gehalts, zu einer beständigen Profeßion zu machen, und von dem königlichen Hofe es als eine Gnade zu erbitten, daß nach seinem Tode dieser sein Vetter am ersten dazu befördert würde. Allein er starb noch in diesem Jahre eher, als er sein Vorhaben ausführen konnte. Unterdessen entschloß sich doch unser Gelehrter in Leipzig zu bleiben, erwarb sich die Rechte eines Magistri noſtri, und wurde A. 1742. zum öffentlichen Lehrer der christlichen Alterthümer ernannt, auch A. 1743. zum Collegiaten des

kleinen

kleinen Fürstencollegii gewählet. Doch verlohr er auch in dem letztern Jahre seine Mutter.

Im Jahr 1743. bekam er von dem Herzog zu Sachsencoburg den Ruf als Director an das dasige Gymnasium. Er nahm denselben auch an; aber drey Jahre, nachdem er dieses Amt geführet, bekam er A. 1747. einen andern zum ordentlichen öffentlichen Lehrer der Theologie, Beredsamkeit und Dichtkunst, auch Pastor an der academischen Kirche zu Erlangen. Nachdem er diese Aemter A. 1748. angetreten, nahm er die theologische Doctorwürde an, und diente seitdem der Kirche und Universität mit grosser Redlichkeit und Nutzen. Verschiedene vortheilhafte Anerbietungen von auswärtigen Oertern konnten ihn nicht bewegen, diese hohe Schule zu verlassen. Er führte das Prorectorat zweymal, siebenmal das theologische Decanat, und dreymal das philosophische. Er war unermüdet im Studieren und Lehren, in allem was den Dienst des Christenthums, der Wahrheit und Gelehrsamkeit befördern konnte; ein Mann der die schönen Wissenschaften, die Philosophie und Critik mit der Theologie geschickt verband; gesellig, ange-

angenehm, liebreich, mildthätig, ein Feind der Schmeicheley, und ein gewissenhafter Beobachter seiner Pflichten.

Sein frühzeitiges Ende wurde durch ein bösartiges Geschwür auf dem Rückgrade, zu welchem ein Frieselausschlag, und endlich ein Schlagfluß, kam, den 10 Sept. 1759. verursacht. Es ist noch übrig, daß wir seine Schriften anzeigen. Die Menge seiner Programmatum rühret von dem Lehramte der Beredsamkeit her, welches er bekleidete. Unter den übrigen sind viele gelehrte und scharfsinnige Ausarbeitungen.

I. Wittenbergische Schriften.

1) De usu et praestantia scholiorum graecorum in Poetas, Dissert. II. 1733.
2) De sublimi in scientiis, 1734.
3) De statu ciuili cum spatio comparato a *Pufendorfio*, 1735.
4) De theoria definitionum exemplis inprimis mathematicis illustranda Programma, eod.
5) Theologus ex antiquitate ecclesiastica formatus, 1735.
6) Ciuilitas ecclesiastica.

7) Syl-

7) Sylloge sententiarum *Leibnitianarum* in usum collegii disputatorii.

8) Consolatio ad I. C. *Thorschmidium.*

9) Elementa theoriae possessionis et dominii proponit, et illustria haec juris naturae capita cum universali doctrinarum moralium principio connexa sistit, 1740.

II. Leipziger Schriften.

10) Opuscula Academica, elogio *Vrbani Siberi* aucta, 1741. 8.

11) De scientiis et libris sententiosis disput. philosoph. 1742.

12) Logica practica, sive problemata logica, quibus omne rationis exercitium continetur, cum resolutionibus in usum auditorum, Accedit mantissa definitionum philosophicarum, 1742. 8.

13) Einleitung zur richtigen Auslegung vernünftiger Reden und Schriften, 1742.

14) De fatis Bibliothecae Augustini in excidio Hipponensi.

15) Oratio de voluptate ex antiquitate ecclesiastica capienda.

16) De stationibus veterum Christianorum

rum commentarius ad illuſtrandum maxime *Tertullianum* comparatus, 1744. 4.

III. Coburger Schriften.

17) Sententia D. *Auguſtini* de ſtilo Scripturae Sacrae, praeſertim in hiſtoria creationis, 1744.

18) Programma: memoria *Jo. Chriſtophori Schubarti*, Profeſſoris Eloquentiae et Graecae linguae, 1744.

19) Logica Sacra ſive introductio in Theologiam Syſtematicam, 1744. 8.

20) Progr. inſtrumenta, 1745.

21) Progr. Tabulae: documenta: inſtrumenta, 1745.

22) Progr. Paſchale: optima reſurrectionem Chriſti demonſtrandi ratio, eod.

23) Progr. Pentecoſtale: pandectae ſolatiorum, 1745.

24) Progr. Haereſes grammaticae in Academia Oxonienſi damnatae, 1745.

25) Progr. Machinae, 1745.

26) Progr. in exequias Seren. *Chriſtiani Erneſti*, Ducis Saxo-Coburgenſis, de Principe Doctore, 1745.

27) Progr. Natalitium: λόγος πᾶσης ἀποδοχῆς ἄξιος.

28) Pro-

28) Progr. Praxis, 1745.

29) Progr. Pentecostale: Autor, Testis, Nubes Testium, 1746.

30) Progr. Natalitium: Votum Epiphanii, Domine! Da Joanni vt recte credat, 1746.

31-39) Progr. VIII. Idolum seculi probabilitas 1747.

40) Progr. Memoria *Georgii Pauli Hoennii*, 1747.

41) Beantwortung der Frage: ob Joseph bey der grossen Theurung mit dem aegyptischen Landmanne zu hart verfahren habe? in den Hamburg. freyen Urtheilen, 1747.

42) Einladung zu einer feyerlichen Rede, bey Genesung des Landesvaters: Ob die Geschichtschreiber sich zu sehr an das Böse halten? 1747. Fol.

43) Progr. Pentecostale: Vindiciae vocationis universalis, demonstrationi *Stapferianae* oppositae, 1747.

44) Progr. Scriptores sacramentorum.

45) Progr. Antiquitates generis humani, 1748.

IV. Er-

IV. Erlangische Schriften.

1748.

46) Progr. dignitatem generis humani, nisi salva religione, salvam esse non posse.
47) Orat. de Theologo unitatis fidei custode.
48) Progr. docta castrorum consideratio.
49) Progr. Monumenta in genere distributa.
50) Progr. de Trajano optimo Principe sine litteris.
51) Progr. Summa pulchritudinis genera.
52) Progr. de Macrobiis semel in vita parientibus.
53) Progr. de Fennis votis opus non habentibus.
54) Progr. de uxore principis.
55) Panegyricus in nuptiis Würtembergicis.
56) Progr. ad pacis Westphalicae memoriam: de aeterna pace.
57) Oratio in memoriam pacis Westphalicae.
58) Disp. inaug. de dispari Judaeorum Graecorumque ingenio, fidei pariter inimico, 1 Cor. I, 22. 23.
59) Delineatio Theologiae moralis, 8.

VI.* Fortsetz. (R) 60)

60) Kleine Sammlung heiliger Reden, 8.
61) Vernünftige Gedanken vom Wahrscheinlichen, und dessen gefährlichen Mißbrauche, übersetzt von M. Thorschmidt.

1749.

62) Disp. Phil. de Vestigiis.
63) Progr. quaedam in laudem Friderici.
64) Progr. in exequias *Koegleri*.
65) Progr. Sacer Sylvarum horror.
66) Progr. Natalit. de pacificatore terrae.
67) Disp. Theol. Religio naturalis figmentis purgata. Sie ist von Herr M. Thorschmidt unter dem Titel: Blendwerk der natürlichen Religion, ins Deutsche übersetzt worden.

1750.

68) Progr. in exequias Halleri, Fol.
69) Progr. in exequias Kripneri, Fol.
70) Disp. Philos. de celeritate in primis cogitandi.
71) Progr. in Natalem *Friderici*: de genio seculi.
72) Progr. in Nat. Sereniſſimae: de copia Deorum.
73) Disp. Theol. de cardine legis et Prophetarum Matth. XXII, 40.

74) Pro-

74) Progr. Paschale: Hostes Servatoris inepti resurrectionis testes.
75) Progr. in exequias *Kuhlii*, Magistr. equorum academ. de igneo equo.
76) Opuscula Academica, Volumen II.
77) Nova philosophia definitiva.
78) Blendwerk der natürlichen Religion.

1751.

79) Progr. in Nat. Friderici, de meritis.
80) Progr. Pentecostale: de verbis vitae aeternae.
81) Progr. in Nat. Serenissimae: de Anatomico brutescente.
82) Progr. quaedam in laudem Serenissimi et Serenissimae.
83) Allgemeine Geschichtswissenschaft, 8.

1752.

84) Progr. in exequias *Hofmanni*, Phil. Nat. et Math. Prof. Physicus oeconomus naturae.
85) Diss. I. Theol. Vindiciae articuli de Redemtione.
86) Progr. in Nat. Friderici, de armis iustitiae a dextris et sinistris, ad 2 Cor. VI, 7.
87) Progr. in Prorector. de renovatione faciei terrae, Psalm. CIV.

88) Progr. Nat. de desiderio generis humani.

89) Diss. II. Theol. Vindiciae articuli de Redemtione.

1753.

90) Progr. in obitum *Poezingeri*.

91) Progr. paschale: Hostes non nisi prostratos in conspectum Servatoris resuscitati admonendos probat.

92) Progr. in Nat. Friderici de materia.

93) Progr. in Nat. Sereniss. de gradibus splendoris, 1 Cor. XV, 39-41.

94) Progr. in Prorect. de silentio Ps. LXII, 2.

95) Diss. III. Theol. Vindiciae articuli de Redemtione.

1754.

96) Progr. in Prorect. iudicium inter oves et oves, in locum Ezech. XXXIV, 17. 20. 22.

97) Progr. in Nat. Friderici: religionem Christianam amorem patriae non retardare.

98) Progr. in Nat. Sereniss. de vera gaudii indole, ex Ps. CXXVI, 2.

99) Progr. in Prorect. de causis pulchritudinis.

100) Progr.

100) Progr. in connub. auguſt-Marggraf.

101) Diſp. IV. Theol. Vindiciae articuli de redemtione.

102) Progr. Pentecoſt. Gaudii ſpiritualis exemplar in ſanctiſſimo Apoſtolorum gaudio pentecoſtali.

103) Wöchentliche bibliſche Unterſuchungen.

1755.

104) Progr. ad auſpicia ſocietatis teutonicae de promto et laetiori ingenii uſu.

105) Progr. in Prorect, de vultu florum.

106) Progr. in Nat. Friderici: de vero ſenſu vocabuli coactionis.

107) Progr. in Nat. Sereniſſimae, de indole deſiderii.

108) Progr. in memoriam bis ſecularem pacis religioſae, de variis pacis et foederis ſignificatibus.

109) Progr. in quo ſolemnia ſocietatis Teutonicae in pacem religioſam indicantur, de fide ſeu veritate e terra germinante.

110) Progr. in Prorect. Singulare ſuperſtitionis Lutheranorum exemplum.

111) Progr. natal. de vi regia Messiae contundendi gentes sicut ollam, Ps. II. 9. in nuperis terrae motibus radiantem.

112) Wöchentliche theologische Ergötzungen.

1756.

113) Progr. in exequias *Christ. Zach. Göckelii.*

114) Progr. in Nat. Friderici, de dignitate, quae rebus inanimatis inest.

115) Progr. in Pror. de aquis salientibus.

116) Progr. in Nat. Sereniſſimae, de castello Magone.

117) Progr. in Pror, imago cathedrae fluctuantis.

118) Progr. Pasch. in quo demonstratur, morti fidelium post devictam a Servatore mortem residuae nihil paradoxi inesse.

119) Disp. Historico-Theolog. de vitâ et haeresi *Roscelini.*

120) Fortgesetzte theologische Ergötzungen. 8.

121) Der Religionsfriede, als eine Erlösung der Kinder des Todes, eine Predigt in 4.

122) An-

122) Anmerkung über Neumayers Frage: Ob der Geist der Luther. Kirche ein heiliger Geist sey? 8.

123) Untersuchung, ob der Satz, daß der Mensch ein angebohrnes Recht habe, alle Schande und Laster zu begehen, wenn nur ein anderer nicht dadurch beleidiget wird, in der lutherischen Kirche erträglich sey?

1757.

124) Prog. in Nat. Friderici: praestantia gaudiorum hominum litteris imbutorum.

125) Progr. in Prorect. de fato.

126) Progr. in Nat. Serenissimae de virtute.

127) Progr. in Prorect. de tempore ultimi iudicii, contra librum periodic. Der Gottesgelehrte.

128) Progr. Pentecost. de Apostolis Spiritu sancto repletis.

129) Disp. Theol. Vindiciae amoris Dei puri adversus subtilissimas *Fenelonii* corruptelas.

130) Disp. Theol. Vindiciae resurrectionis carnis adversus gravissimas ex ratione prolatas oppugnationes.

131) Theologischer Nachforscher. 8.

1758.

132) Progr. in exequias *Io. Gottl. Gonne.*

133) Progr. in Prorect. de Theologia viatorum.

134) Progr. in Nat. Friderici: rectè vivendi difficultas.

135) Progr. in obitum Sereniſſimae.

136) Panegyricus aeternae memoriae Sereniſſimae.

137) Progr. in Prorect. de eo quod iuſtum eſt circa Apoſtaſiam.

138) Progr. Pentecoſt. ſtatus Apoſtolorum pentecoſtalis in unione eſſentiali a Guionia temere converſus.

139) Diſſ. Theol. de ſupremis iuſtitiae divinae regulis, libro: de religione eſſentiali, oppoſita.

1759.

140) Progr. in obitum *Sophiae Margaretae Dorotheae Brauniae*, gentis *Schroeterae.*

141) Progr. in Pror. de lapide tenebrarum et umbra mentis.

142) Progr. in Nat. Friderici, de diſcrimine inter Deiſtam et Theiſtam.

143) Progr.

143) Progr. in solemnitates academicas, ob secundum augustissimum principis nostri ac Domini *Friderici*, connubium.

Aufsätze die in periodische Werke eingerückt worden.

1) In den erlangischen Anzeigen.

1749.

Betrachtung über den Verf. des CII. Ps.
Genauere Bestimmung, was Erfahrungen sind.
Erläuterungen einiger zur Lehre von der Wahrscheinlichkeit gehörigen Lehrpuncte, und Beantw. einer Leipz. Schrift.
Von den Stationibus der alten Christen, und Beantw. einer Danziger Schrift.

1750.

Von dem grossen Unterschiede der Meinungen und Glaubenslehren.
Betrachtung über die Worte des Pilatus: Was ist Wahrheit?
Widerlegung verschiedener neuer Irrthümer, die Deutlichkeit des natürlichen Gesetzes betreffend.
Betrachtung über die Biblia Polyglotta.
Von der göttlichen Weise zu geben, Jac. 1, 5.

Anmerkung über eine Regensp. Theol. Dissertation: de gratia actuali et habituali, vom Herrn P. Rothfischer.
Die Gedanken von ferne.
Vertheidigung des heiligen Apostels Pauli über Phil. I, 23.

1751.

Von Erzeugung der Handlungen.
Geprüfte Gedanken des Cicero von den Eidschwüren.
Grundsätze einer neuen Theorie der Zweifel.
Vom ehrlichen Manne.
Vertheidigung der Betrachtung über des Cicero Gedanken von Eidschwüren.
Vertheidigung der Anmerkungen über eine regenspurgische Dissertation: de gratia actuali.
Vertheidigung des Gebots der Liebe.
Vom Unterschiede des Leidens und der Leidenschaften.
Von plötzlichen Sinnesveränderungen.

1752.

Von dem Geschmacke der jetzigen Zeiten, und dessen Einflusse in die Religion.
Vom Ernste Gottes, Röm. XI, 22.
Von der Beschaffenheit der jetzigen theologischen Controversen.

Vom

Vom Ueberzeugen.

Ob die Erkänntniß der Wahrheit durch die academischen Disputationen befördert werde?

Von der gegenwärtigen Glückseligkeit der christlichen Potentaten.

Von der Macht und Kraft.

Vom Ueberzeugen.

Anmerkung über eine hamburgische Disputation von der Wahrscheinlichkeit.

Prüfung einer neuen Definition von der Tugend.

2) In den hannöverischen Anzeigen.

Vom guten Rathe, unter dem Nahmen Eubulus.

3) Unter den eingelaufenen Abhandlungen über die Preißfrage vom Glücke, welche die Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin, nebst der gekrönten Schrift hat drucken lassen, befindet sich auch die seinige, mit dem Denkspruch: Non si male nunc, et olim sic erit.

4) In den fränkischen Sammlungen.

Von den vibrirenden Wolkenstralen. *)

*) Nova Acta Hist. Eccles. 20ster Theil, S. 516 fg. Beyträge zur Historie der Gelahrth. 4ter Theil, S. 163 fg

MAGNVS CRVSIVS.

Der heiligen Schrift Doctor, Königl. Großbrit. und Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Consistorialrath, und Generalsuperintendent der haarburgischen Inspectionen, gest. am 6 Jänner 1751.

Er kam zu Schleswig am 10 Jänner 1697. zur Welt. Sein Vater Andreas Conrad Crusius, aus Zerbst, war bey dem Herzoge von Schleswig Director der Musik, auch Cantor bey der Domkirche, und dritter College an der Schule zu Schleswig. Der Großvater, Andreas Crusius, ist der erste lutherische Prediger zu Steuz, und des geistlichen Ministerii zu Zerbst Consenior gewesen. Von dem Leben und von den Verdiensten desselben hat uns der seel. D. Feustking eine weitläuftige Nachricht gegeben. Die Mutter unsers Gelehrten, Justina, eine Tochter Georg Ferbers, Cantors zu Husum, stammete von mütterlicher Seite aus der vornehmen Familie derer von Wedderkopp her. Nach zurück gelegten Jahren der Kindheit besuchte er die Schule in seiner Vaterstadt, wo er einen treuen Unterricht vom Rector Johann Hermann Brinkmann, und Zacharias Stam-

Stampeel, Conrector, genossen hat. Zum Excerpiren ward er frühzeitig angeführet. Er sammlete die besten Stellen aus den trefflichsten Schriftstellern, und verspürete davon einen besondern Vortheil bey Verfertigung verschiedener Schulreden, die er öffentlich gehalten hat.

Im 17ten Jahr seines Alters bezog er die Academie zu Kiel. Der Vicekanzler, D. Heinrich Muhlius, war im Jahr 1714. eben Prorector, als er sich ins Studentenbuch einschreiben ließ. Die Weltweisheit erlernete er von Friedrich Genzken und Sebast Kortholt. In der Historie, Philologie, in den biblischen Alterthümern und in der Kirchenhistorie, besuchte er die Vorlesungen des Joh. Burchard May, Nic. Moller, und Paul Friedrich Opitz. Die Theologie hörete er vier Jahre lang mit allem Fleiß, bey Muhlius, zum Felde, und Wolfgang Christ. Franck. Proben seiner erlangten Geschicklichkeit legte er A. 1716. ab, als er unter dem Vorsitz des Herrn zum Felde de legibus divinis, und 1717. unter dem Beystand des Herrn Muhlius, de confessione doctrinae, *Henrici Zutphaniensis*, öffentlich disputirte. Auf Veranlassung

und Anrathen des Herrn May, hielt er öfters Reden über auserlesene Materien, z. E. de literarum humaniorum instauratoribus, instaurandae religionis praecursoribus. Am Jubelfeste, an welchem 1717. des seel. Luthers und der Reformation Gedächtniß erneuert ward, perorirte er in lateinischen Versen. So hat er auch das Leben und die Verdienste *Petri Axenii* in einer öffentlichen Rede erzählet, die auch hernach durch den Druck gemein gemacht worden.

Nach Ablauf der academischen Jahre übernahm er die Unterweisung der Kinder des Bürgermeisters Nicol. von Bömsen zu Lübeck, und blieb bey demselben zwey Jahre. Hierauf gieng er nach Hamburg zum Herrn Magnus von Wedderkopp, welcher bey dreyen Fürsten von Hollstein Staatsminister gewesen ist. Dieser sein Oheim trug ihm die Aufsicht über seine Bibliothek auf. Er hatte nicht nur davon einen ausnehmenden Nutzen, sondern auch von den Gesprächen und Urtheilen dieses gelehrten Herrn über die vornehmsten theologischen und historischen Schriften. Als derselbe 1721. verstarb, schrieb er zu seinem Andenken eine Abhandlung

lung, de senectute heroica veterum Christianorum, die zu Hamburg gedruckt wurde.

Nicht lange hernach, nemlich 1723. ward er nach Coppenhagen gerufen, u. vom K. Friedrich IV. zum Legationsprediger in Frankreich bey dem Königl. dänischen Abgesandten, Gottfried von Wedderkopp, verordnet. Nachdem er das Examen ausgestanden, und selbst vor dem Könige Proben in der Auslegungskunst der Schrift abgelegt hatte, ward er im Jänner des 1724. Jahres vom D. Christian Worm, Bischoff über Seeland, und Dechant der theologischen Facultät zu Coppenhagen, zum Predigtamt eingeweihet, und erhielte folglich seinen Berufsbrief als Legationsprediger. Bey dieser Gelegenheit machte er sich, ausser dem Herrn Worm, mit den beyden Gottesgelehrten, Joh. Steenbuch und Joh. Trellund, mit dem Professor der Historie, Arnas Magnäus, und Andreas Hojer, mit dem nachmaligen Baron von Holberg, wie auch mit dem gelehrten Conferenzrath, Friedrich Rostgaard, bekannt, aus dessen schönen Handschriften er sich viele Collectaneen sammlete.

Vom

Vom Jahre 1724. bis 1731. verwaltete er sein Amt bey dem dänischen Gesandten mit aller Treue und besonderer Liebe seiner Zuhörer, wovon eine Menge beynahe aus allen protestantischen Ländern in Paris war. Selbst bey den Römischcatholischen fand er guten Eingang, so daß er auch vom Cardinal Rohan in die von ihm gestiftete gelehrte Gesellschaft aufgenommen ward. In derselben wurde alle Donnerstage über auserlesene Materien disputiret. Ja er ward auch zum disputiren in verschiedenen academischen Collegien vom Rector eingeladen, selbst bey theologischen Materien. Die herrlichsten Bibliotheken, deren in Frankreich eine grosse Anzahl ist, besuchte er unermüdet, und sammlete daraus die schätzbarsten Nachrichten. Er theilete daher bereits 1725. dem seel. Wolf zu Hamburg alle Titel der geschriebenen hebräischen Codicum mit, die in der Bibliotheca Colbertina und Abbatiae S. Victoris befindlich sind. Davon hat auch Herr Wolf in seiner Bibliotheca Hebraica eine Recension geliefert. Der öftere Umgang mit den gelehrtesten Männern, dienete ihm nicht weniger zur Vergrösserung seiner Wissenschaft. Die vornehmsten davon sind Bignon,

gnon, Boivin, der Abt von Longerüe, Montfaucon, Banduri, Harduin, Lequien, Tournemine, Fontenelle, la Motte, de Boze, Salmon, Houteville, Bouhier, Mazauges, und viele andere. Die Reisen, so er nach England, nach den Niederlanden, und nach Deutschland zu mehrern malen unternahm, haben nicht weniger zu seinem und der gelehrten Welt Vortheil vieles beygetragen, wie man solches aus seinem zu Leipzig 1728. gedrucktem Sendschreiben an den Herrn Christian Worm ersehen kan.

Als 1727. der Herr von Wedderkopp zurück berufen wurde, gieng unser Gelehrter auch in sein Vaterland zurück. Sein Aufenthalt daselbst war aber nur von sehr kurzer Dauer. Denn alsbald darauf ein neuer Abgesandter, Herr Christian von Sehestedt, nach Frankreich gieng, erhielt er 1728. einen neuen Beruf, und mußte als Legationsprediger noch einmal mitziehen. In eben diesem Jahre that er eine Reise nach England, allwo er in London die gelehrten Franzosen Maittaire, Desaguiliers, des Maizeaux, von den Engländern aber den Bischoff Gibson, D. Sam. Clarke, Whiston,

Whiston, Emlyn und andere, zu Oxford den Bischoff Potter, Doct. Heywood, Conybeare, Thom. Hutchinson, Thom. Hunt, Purton, Parker, und zu Cambridge den berühmten D. Bentley und D. Davies kennen lernete. Zu Oxford hielt er vornemlich die Codices MSS. in der bodlejanischen Bibliothek fleißig zusammen, und schrieb die ganze gelehrte Correspondenz des D. Jo. Ernst Grabe aus allen Originalbriefen völlig ab. Zu London conferirte er in der cottonianischen Bibliothek den ältesten Codicem Graecum Geneseos, der den Vaticanischen und Alexandrinischen an Alter noch übertrift, mit sehr grosser Sorgfalt, und bemerkte alle verschiedene Lesearten, die vom vaticanischen und alexandrinischen Codex abgehen. Diese Arbeit schätzte er desto höher und kostbarer, da dieser einzige Codex 1741. in einem unglückseligen Brande verlohren gegangen. Man kan davon The History of the works of the Learned, vom Februar, 1742. S. 146. u. f. nachlesen.

Im Jahr 1730. feyrete er zu Paris das Jubeljahr der augspurgischen Confeßion in der Hauscapelle des dänischen Gesandten, Herrn Christian von Sehestedt, wovon des

des seligen D. Cyprians Hilaria Evangelica Nachricht ertheilen. In eben demselben Jahre entdeckte er auf seinen Reisen in die französische Provinzen, zu Arles und Aix, in der Provence verschiedene Handschriften des Joh. Bapt. Cotelier, insonderheit bey dem gelehrten Präsidenten des Parlaments, Herrn von Mazauges, deren ihm auch etliche zu Theil wurden. Unter denselben waren auch seine Excerpta e codicibus Graecis MSS. bibliothecae regiae Parisinae befindlich, woraus der magere Catalogus codicum MSS. biblioth. reg. Paris. der A. 1740. in der Königl. Buchdruckerey in zweyen Foliobänden heraus gekommen, nach Art der Bibliothecae Coislinianae des P. Montfaucon könnte ergänzet werden. Zu Dijon besuchte er in diesem Jahre auch den berühmten Parlamentspräsidenten Bouhier, in dessen Bibliothek er einen schönen Codicem membranaceum Seculi X. oder XI. in Fol. vom theodosianischen Codex, wie auch viele Handschriften vom Claud. Salmasius fand. Z. E. seine geschriebene Anmerkungen in Geographiam Ptolemaei e Codice Palatino, geschriebene Anmerkungen über den Nonius Marcellus, über des Pollux Onomasticon, über

des

des Corippus Gedichte, über den Petronius, Servius, Juvenal, Persius, und andere mehr. Aus Frankreich und England theilte er verschiedene Collationes Codicum MSS. an auswärtige Gelehrte mit; als an Herrn Breitinger zu Zürch, der in seiner eigenen Vorrede zum dritten Tomo des griechischen alten Test. der 70 Dolmetscher davon Erwehnung thut, unsern Gelehrten aber unrecht Martin Crusius nennet. So hat auch William Whiston im ersten Theil seiner Collection of authentik Records belonging to the Old and New Testament. S. 491. u. f. die Beyträge des Herrn Crusius mit Dank zu erkennen gewußt.

Nachdem unser Gelehrter acht Jahre in der Fremde zugebracht, ward ihm endlich zu Ende des 1731. Jahres auf Befehl des Königes Christian VI. eine Predigerstelle zu Bramstede im Holsteinischen eingeräumet. Hie vermeinte er seine Nebenstunden zu Ausarbeitungen manches Buchs anzuwenden; allein 1733. mußte er schon wieder als Oberprediger, und Assessor des Consistorii nach Rendsburg gehen. Es schien, als wenn er mit seiner weitläuftigen Gelehrsamkeit gar nicht einen ausgebreiteten Nutzen schaffen

sollte,

sollte, bis ihm endlich die Gelegenheit dazu verschaffet wurde, als der König von Großbrittannien **Georg** II. ihn 1735. zum öffentlichen und ordentlichen Professor der Theologie nach Göttingen berief. Im Jahr 1737. nahm er zugleich mit dem seligen **Oporin** die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit an. Zu Göttingen gerieth er mit dem gelehrten Cardinal und Bibliothecarius des Vaticans, **Querini**, in einen Briefwechsel, welcher ihm verschiedene Fragmenta *Macarii Magnetis* aus der Bibliotheca Vaticana zugesandt, ihn auch öfters mit seinen gelehrten Schriften beschenkt hat. Dreyzehn Jahre ist er daselbst ordentlicher Professor der Theologie gewesen. In selbiger Zeit hat er zweymal das Prorectorat verwaltet, wie auch dreymal das Decanat. Im Jahr 1740. weihete er am 13ten Febr. als damaliger Prorector, die deutsche Gesellschaft zu Göttingen, nach verliehener Vollmacht vom königlichen Ministerio zu Hannover, mit einer deutschen Rede ein, von welcher er darauf 1743. den 22 März zum Ehrenmitgliede ernennet ward. Endlich wurde er A. 1747. zum Consistorialrath und Generalsuperintendent der zum Fürstenthum Haarburg gehörigen Inspectionen verord-

verordnet, und von dem Herrn Consistorialrath **Plesken** zu Zelle eingeführt.

Er hat sich zweymal verheyrathet; zuerst A. 1732. mit einer Tochter des seligen **Hübners**, Rectors am Johanneo zu Hamburg, die A. 1736. zu Göttingen verstorben, und ihm zwey Söhne hinterlassen hat. Zum zweytenmal ließ er sich eine Tochter des Hofrath **Liebhabers** zu Hannover antrauen, von welcher er fünf Kinder bekam.

Eine hitzige Krankheit nahm ihn am 6ten Jänner 1751. aus der Welt, der er durch seine gründliche Gelehrsamkeit und schöne Sammlungen noch sehr viele Dienste hätte leisten können. Er hatte sonderlich den Entschluß gefaßt, verschiedene ungedruckte Aufsätze von Lehrern der griechischen Kirche, ingleichen den *Arnobium* adversus gentes heraus zu geben. Man weiß aber nicht, in wessen Hände dasjenige gekommen sey, was er dazu und sonst gesammlet hatte.

Er hat folgendes geschrieben:

1) Vita et merita *Pe. Axenii.* ICti et Polyhistoris Cimbrici, Orat. *Kiel*, 1718. 4.
2) Commentatio de senectute heroica veterum Christianorum, Hamb. 1721. 4.

3) Sin-

3) Singularia Plessiaca, sive Memorabilia de vita et meritis, fatis, controversiis et morte *Phil. Mornaei de Plessis*, cum praef. D. *Henr. Mühlii*, Hamb. 1724. 8. 22 Bogen. Ein sehr lesenswürdiges Buch.

4) Diss. epistolica ad *Christian. Wormium*, de scriptis quibusdam integris fragmentisque hactenus ineditis, quae in lucem publicam edenda parat, Leipzig 1728. 4. Von diesen versprochenen Stücken ist nur des Ameruzä Dialogus gedruckt worden. Die übrigen wollen wir hier mit dem Wunsche anführen, daß sie von einem andern Gelehrten mögen ans Licht gestellet werden. Es sind nachstehende: α) Collatio Cod. Graeci Geneseos e Bibl. Cotton. β) *Macarii Magnetis* fragmenta; γ) Epitome Librorum antirrheticorum *Nicephori* Constantinop. adversus iconomachos. δ) Continuatio Spicilegii Patrum a *Grabio* inchoati. ε) Nova editio operum *Irenaei*. ζ) Supplementa Annalium Byzantinor *Nicetae Choniatae*. η) Fragmenta PP. Graecorum, quae exstant in Catena PP. in Lucam; ϑ) *Anastasii*

Anastasii Sinaitae Contemplationes in Hexaëmeron, davon die ersten eilf Bücher noch nie griechisch gedruckt worden; ι) Scholia antiqua graeca in Proverbia Salomonis; κ) *Gennadii* opus ineditum contra Judaeos; λ) Oracula gentilium philosophorum de Theologia Christiana. μ) *Georg. Gemistii Plethonis* opuscula quaedam; ν) Anecdota graeca varii argumenti; ξ) Scripta quaedam Latina, v. c. *Arnobii* LL. adv. gentes; Epistolae doctorum virorum ad *Grabium;* Observatt. ineditae *Joh. Scaligeri, Nic. Fabri* et *P. Picherelli* in N. T. Historia Lutheranismi in Gallia, etc.

5) Progr. de Scriba edocto ad regnum coelorum, ad Matth. XIII, 52. Götting. 1735. 4.

6) Ein deutsches Programma, de ἀσκῆσει Paulina, Act. XXIV, 16. Götting. 1735. 4.

7) Prologi Origenis in Evangelia S. Matthaei, Lucae et Iohannis, Graece et Latine nunc primum editi, et Programmati Natalitio, quod γέννησιν τῦ ἀγεννήτυ exponit, subjuncti, ib. eod.

8) *Jac.*

8) *Jac. Ben Bossueti* Expositio doctrinae catholicae, una cum stricturis Anti-Bossuetianis B. *Alb. zum Felde*, in usum praelectionum polemicarum, et mantissa locorum, quae in posterioribus editionibus vel mutata, vel plane omissa sunt, ib. 1736. 4.

9) Observatio in judicium Revisorum de libro Gallico: Histoire du Peuple de Dieu, in den Parerg. Goetting. T. I. L. I.

10) *Christoph. Sandii* et *Pe. Dan. Huetii* epistolae quaedam amoebaeae ineditae ibid. T. I. L. II.

11) Progr. Paschale, qua Harmonia Historiae Evangelicae de iis quae circa sepulchrum Christi resurgentis facta sunt, ab adparenti dissensu vindicatur, ibid. 1737. 4.

12) Disp. inaug. exhibens notitiam et Θεολογούμενα *Macarii Magnetis*, ex fragmentis hactenus deperditi operis apologetici, pro Christiana religione adversus gentiles conscripti, depromta, ib. 1737. 4.

13) Paralipomena ad D. *Otton. Wahrendorfii* Meditationes de resurrectione Jo-

VI. * Sortsetz. (S) bi

bi cum Sotere facta, ad finem Libri Jobi secundum LXX. viralem versionem, ib. 1738. 4.

14) Diss. de resurrectione Spirituali ad Eph. V, 14. ib. eod.

15) Progr. natalit. de mysterio silentii et clamoris, ad locum *Ignatii Antiocheni* in Epist. ad Ephesios, cum oraculis apostolicis Rom. XVI, 25. Col. I, 26. etc. collatum, ib. 1738. 4.

16) Meditatio Paschalis ad Luc. XXIV, 26. et 46. ex deperditis *Eusebii Caesarensis* libris εὐαγγελικῆς Θεοφανείας deducta, ib. 1740. 4.

17) Progr. Pentec. de dono Spir. S. per afflatum Christi Apostolis concesso ad Ioh. XX, 22. 23. ib. 1741. 4.

18) Analecta de antiquissimis harmoniae evangelicae circa resurrectionem Christi oppugnatoribus et defensoribus. Accedit Epiphanii junioris scriptum ἀνέκδοτον de dissidio quatuor Evangelistarum in historia resurrectionis Christi, in den Miscellan. Groening. T. IV. Fasc. I. Die Schrift des Epiphanii steht in der Hamburg. vermischt. Bibliоth. 1sten Bande, 6ten Stücke, S. 898.

19) Nach-

19) Nachricht von des Papirii Massonii ungedruckten spanischen Historie, und andern desselben Schriften, im ersten Bande der Hamb. verm. Biblioth. 1sten St. S. 48.

20) Versuch einer Critik von den besondern Eigenschaften und Kennzeichen der französischen reformirten Redner; eine Vorrede zu D. Joh. Christoph Pfeifers zweyter Sammlung von auserlesenen heiligen Rednern reformirter Lehrer, Erfurt 1743. 4.

21) Schriftmäßige Gedanken zur deutlichen Erklärung der so vielen Mißdeutungen unterworfenen Worte Jac. IV, 5. im 2ten Stücke des ersten Bandes der Hamb. verm. Bibl. S. 158. fg.

22) Progr. Pasch. de titulo arrhabonis Spiritui S. proprio, 2 Cor. I, 22. Eph. I, 14. 1743. 4.

23) Beantwortung der im 4ten Stücke der Hamburgischen verm. Bibl. des zweyten Bandes dargelegten Aufgabe, von dem Ursprunge der Gewohnheit, die Missethäter durch die Geistlichen zum Tode vorzubereiten; im ersten

Stücke des dritten Bandes gedachter Bibl.

24) Progr. Pentec. de apparitionibus Spir. S. symbolicis, cum examine sententiae D. *Fr. Ad. Lampii* de apparitione Spir. S. visibili in columna nubis et ignis, Götting. 1745. 4.

25) Diss. theol. secunda de Θεολογυμένοις *Macarii Magnetis*, etc. Götting. 1745. 4.

26) Progr. de *Georgii Ameruzae* Philosophi, Dialogo de fide in Christum cum Rege Turcarum Mahomede II. ibid. 1745. 4.

Man hat ihn übrigens auch in die Wolfischen Streitigkeiten einflechten und zu einem Gegner des Freyherrn von **Wolf** machen wollen, weil er von einem Brief, den der P. des **Bosses** aus Cölln an den P. **Tournemine** zu Paris, wider Wolfen geschrieben, Abschrift genommen und ihn bekannt gemacht habe. Allein er hat mit diesen Händeln niemals etwas zu thun gehabt. Die Geschichte dieses Streits ist im zweyten Bande des

Ham-

Hamburg. Magazins, im ersten Stücke, beschrieben worden *).

ERDMANN NEVMEISTER.

Magister der Philosophie, Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischer Kirchenrath, Pastor an der St. Jacobskirche und Scholarcha zu Hamburg, gest. den 18. August 1756.

Je berühmter dieser Lehrer in der Geschichte unserer Kirche vom jetzigen Jahrhunderte ist, und je öfter daher und ausführlicher bereits von ihm, seinen Streitigkeiten und Schriften in gegenwärtiger Kirchenhistorie gehandelt worden; desto kürzer können wir jetzt die Umstände seines Lebens erzählen.

Er war zu Uchteritz bey Weissenfelß A. 1671. den 12ten May gebohren. In seiner Jugend hatte er so viele Neigung zum Landleben, daß er erst in seinem vierzehnten Jahre lateinisch zu lernen anfieng; doch brachte er es auch so weit, daß er in vier Jahren die

*) Beyträge zur Hist. der Gelahrtheit, 2ter Th. S. 76. fg. Neues gel. Europa, 5ter Theil, S. 239. Neubauers Nachricht von den jetztlebenden Evangel. Luth. und reformirten Theologen, 2ter Theil, S. 484. fg.

Universität beziehen konnte. Er studierte zu Leipzig, wo er auch Magister wurde; und daselbst hätte er sich beynahe zu derjenigen Parthey geschlagen, welche er nachmals so scharf bestritten hat. Er war schon damals in Vorschlag gebracht, substituirter gräflicher hanauischer Hofprediger zu werden. Auch geschahen ihm allerhand vortheilhafte Anerbietungen, wenn er die Theologie wollte fahren lassen, die er aber nicht annahm.

Zuerst wurde er A. 1697. Substitutus zu Bibra in Thüringen, A. 1698. Pastor und Adjunctus der eckartsbergischen Superintendur, und A. 1704. zu Weissenfels Hofdiaconus, hernach aber Hofprediger. Er hatte auch daselbst in geistlichen Dingen die Aufsicht über des Herzogs einzige Prinzeßin. A. 1706. wurde er Gräfl. promnizischer Oberhofprediger, Consistorialrath und Superintendent zu Sorau. Im Jahr 1709. hielt er zu Sagan und Freystatt in Schlesien in den neuen Gnadenkirchen die ersten Predigten, und erhielt darauf einen Ruf zu dem Primariat nach Freystatt. Er hätte auch denselben gerne angenommen, wenn ihm nicht die Besorgung, daß der Pietismus nach seinem Abzug zu Sorau einen zu freyen Lauf bekom-

bekommen möchte, davon abgehalten hätte. Endlich wurde er A. 1715. Pastor zu St. Jacob in Hamburg. Er sollte A. 1738. Senior des Ministerii daselbst werden, nahm aber diese Würde nicht an. Man hat öfters von ihm verlangt, daß er die theologische Doctorwürde annehmen möchte; allein er schreibt selbst davon: In Sorau habe er es um der Pietisten willen unterlassen, welche damit lauter Lästerungen getrieben haben würden; zu Hamburg aber habe er es dem Ordini Theologico nicht zum Schimpf thun wollen, weil daselbst diese Facultät die letzte sey, und der jüngste Doctor Medicinä dem ältesten Doctori Theologiä zu Hamburg vorgehe. A. 1747. den 30 Jun. feyerte er sein funfzigjähriges Amtsjubiläum, und hielt sich selbst im 77sten Jahre seines Alters, bey einem noch ganz munterm Alter die Jubelpredigt über 1 B. Mos. 32, 10. Das Ministerium zu Hamburg ließ auf dieses Jubiläum eine Münze schlagen, und die darauf herausgekommene Schriften, nebst der erstgedachten Predigt, wurden zusammen gedruckt*).

*) S. diese Kirchenhist. 4te Fortsetz. S. 2382. fg.

In seinem Ehestande hat er dreyzehn Kinder gezeugt, davon drey Söhne geistliche Lehrämter erhalten haben. Er starb im 85sten Jahre seines Alters, und im 59sten seiner Amtsführung.

Er hatte einen aufgeweckten Verstand, lebhafte Einfälle, eine ziemliche theologische Wissenschaft, und einen feurigen Eifer für die Reinigkeit der Lehre unserer Kirche. In zwey der vornehmsten Streitigkeiten, welche in diesem Jahrhunderte in unserer Kirche geführet worden sind, nemlich in den Pietistischen, und in den Unionshändeln, hat er eine Hauptperson vorgestellet. Man kan gar nicht zweifeln, daß er dabey aus einer aufrichtigen Liebe zu unserer Kirche gehandelt, und in der Ueberzeugung von einer grossen Gefahr, welche ihr bevorstünde, nicht geglaubt habe, zu scharf und zu nachdrücklich schreiben zu können. Allein, wenn gleich die Heftigkeit seiner Streitschriften, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, zu entschuldigen ist; so sind sie doch auf der andern Seite so wenig ein Muster theologischer Controversschriften, daß man vielmehr wünschen muß, es möchten ihnen diese immer unähnlich sehen; und niemals weder Bitterkeit und Unver-

verträglichkeit verrathen, noch Sätze und Redensarten, die eine gute Erklärung leiden, zu verkätzern suchen. Freylich schrieb sie der selige **Neumeister** zu einer Zeit, da es in unserer Kirche schwer war, alle nöthige Mässigung und Sanftmuth in seiner Gewalt zu haben. Tausend Beyspiele von hizigen Streitern waren ansteckend, und es schien, als wenn die Sache der Kirche nicht mit einer kalten Feder dürfte geführet werden. Dieß hat wenigstens die Nachwelt aufmerksam gemacht; und auch alsdenn, wenn sie eine gewisse Art polemischer Schriften nicht mehr lieset, ist sie doch gegen das Andenken derer jenigen dankbar, welche sich so treuherzig zum Dienste der Kirche aufgeopfert haben, und ihr auch sonst nützlich gewesen sind. Man kan in andern Theilen dieses Werks die Geschichte der Streitigkeiten des seligen **Neumeisters**, und der Bewegungen, welche einige seiner Schriften gestiftet haben, nachsehen *). Wir werden ohnedieß dieselben durch das jetzt folgende Verzeichniß seiner Schriften den Lesern einigermassen ins Ge-

*) S. diese Kirchengesch. im 8ten Theil, S. 380. 383. 928. 946. Erste Fortsetz. S. 818. und an vielen andern Stellen mehr.

dächtniß bringen. Wir machen aber vorher über dieselben zwey Anmerkungen. Die erste: Daß wir nicht alle und jede seiner Schriften, am wenigsten auch alle ihm zugeschriebene, und nicht förmlich von ihm erkannte, anführen werden, weil doch von diesen polemischen Aufsätzen der allergrößte Theil weder jetzt gelesen wird, noch jemals wieder gelesen werden dürfte. Es ist aber auch billig, daß wir zweytens hinzusetzen, und der Augenschein lehret es selbst, daß der selige Neumeister kein blosser Polemicus gewesen sey, sondern auch Schriften zur Beförderung der Erbauung, und zwar mit glücklichem Erfolge ausgefertiget habe. In diesen setzen wir ein weit grösseres Verdienst um unsere Kirche, als in seinen Streitschriften, und sonderlich glauben wir, daß ihm die evangelische Gemeine für nichts mehrern Dank schuldig sey, als für so viele geistreiche und anmuthige Lieder, von denen auch ein Theil in öffentliche Gesangbücher eingerückt worden ist. Wir führen jetzt seine merkwürdigsten Schriften an.

1) Diss. de Poetis Germanicis, Leipzig, 1695. 1706. 4.

2) Aller-

2) Allerneueste Art zur reinen und galanten Poesi zu gelangen von Menantes. Ist ein Collegium das er zu Leipzig gelesen, und das Herr Hunold oder Menantes ohne sein Wissen hat drucken lassen.

3) Worte der Weisen, Weissenf. 1706. 1723. 4. Sind Predigten die er zu Bibra gehalten.

4) Der Zugang zum Gnadenstuhle JEsu Christo, ib. 1705. 12. Ein Communionbuch, so auf Befehl und nach der Vorschrift des Herzogs Georg abgefasset, und nachmals über zwölfmal aufgelegt worden.

5) Priesterliche Lippen in Bewahrung der Lehre, Görlitz 1714. Hamb. 1730. 4. mit einer neuen Vorrede, welche auch besonders gedruckt worden. Es sind Predigten über die ordentlichen Evangelia.

6) Heilige Sonntagsarbeit, Leipz. 1716. gr. 8. ib. 1734. 4.

7) Predigten am Sonntage Quasimodogeniti und am Pfingsttage über Ps. 8, 3. Görlitz 1708. 4. Sie betreffen hauptsächlich die betenden Kinder in Schlesien.

8) Freymüthige Widerrede gegen D. Petersen, Görlitz 1709. 4.

9) Erster evangelischer Segen, Hamb. 1718. 4.

10) Geistliche Bibliothek, Hamb. 1719. 4. Sind Predigten über die Sonn- und Festtags Evangelia.

11) Geistliches Abel, Hamb. 1722. 4. und 1734. Sind gleichfals Predigten, in denen nach carpzovischer Methode stets eine Catechismus- eine Streit- eine Gewissens- und eine curieuse Frage abgehandelt, in der Vorrede aber, (welche auch besonders nachgedruckt worden,) die Unionsvorschläge des Hr. Klemm zu Tübingen bestritten werden.

12) Die Gewißheit der ewigen Seligkeit im Glauben, im Leben und im Sterben, Leipz. 1729. 4.

13) Worte des Glaubens und der guten Lehre, H. 1732. 4.

14) Epistolische Nachlese, Hamb. 1720. 1735. 4.

15) Heilige Wochenarbeit, 4 Theile, H. 1717. 8. Es sind wie die vorhergehenden Bücher, Predigten.

16) Das

16) Das Hamburgische Ninive, H. 1721. 8. Sind Predigten über den Propheten Jonas.

17) Die Gestalt des neuen Menschen, H. 1719. 8. Predigten über verschiedene Texte, die wieder aufgelegt worden.

18) Der Tisch des HErrn, H. 1722. 8. Sind 52 Predigten über 1 Cor. 11, 23. fg.

19) Der allerheiligste Glaube, Hamb. 1723. 8. Predigten über die Augsp. Confeßion.

20) Freytags-Andachten, vier Theile, H. 1724. 8. Predigten über moralische Sprüche.

21) Der leidende Christus, Hamb. 1728. 8. Sind 21 Paßionspredigten über das alte Test.

22) Das Wasserbad im Worte, H. 1731. 8. Predigten über das vierte Hauptstück des Catechismi.

23) Das geistliche Rauchwerk, H. 1734. 8. Predigten über das Vater Unser.

24) Die Feinde des Kreuzes Christi, Herbst 1734. 8. Sind 7 Paßionspredigten.

25) Die Lehre vom Glauben, H. 1735. 8.

26) Heilige Nahmenslust an dem HErrn JEsu, 1722. 8.

27) Viele einzele Buß- und andere Predigten.

28) Das GOtt suchende und dadurch lebende Herz, H. 1730. 12. Ein Gebetbuch.

29) Eclogae Evangelicae B. *Jo. Frid. Mayeri*, Partes II. ib. 1732. 1733. 8. Einige sind von ihm hinzugesetzt worden.

30) Fünffache Kirchenandachten, Leipzig 1716. 8. und deren Fortsetzung, Hamb. 1725. 8. Diese Sammlung seiner geistlichen Lieder ist von fremder Hand besorgt worden. So beliebt diese Lieder geworden sind, so wird man doch die Stelle in dem Liede: Erhalt uns HErr bey deinem Wort, und steure deiner Feinde Mord, darinne im 8ten Vers des pietistischen Wesens gedacht wird, dem Verfasser nicht leicht jemals nachsingen. Man sehe sonst von seinen Liedern Wezels Beschreibung der Liederdichter, 2ter Th. S. 230. fg.

31) Kurzer Beweis, daß das jetzige Vereinigungswesen mit den so genannten Refor-

Reformirten und Calviniſten dem ganzen Catechiſmo ſchnurſtracks zuwider laufe. Mit Genehmhaltung des Hamburg. Miniſterii, H. 1721. 4. Dieſe Schrift machte ſo viel Aufſehen, und brachte ſo viele Beſchwerden von Seiten der die Union befördernden Höfe zuwege, daß der Rath zu Hamburg ſie unterdrücken mußte.

32) Calviniſtiſche Argliſtigkeit aus einer zu Zürch heraus gekommenen Vereinigungsſchrift, 1722. 4. Iſt aus gleicher Urſache von dem Magiſtrat zu Hamburg verboten worden.

33) Kurzer Auszug ſpeneriſcher Irrthümer, welche der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit nachtheilig fallen, H. 1727. 4. Dieſe harte Schrift wurde ſogleich in Sachſen verboten, und gab zu einigen andern von beyden Theilen Gelegenheit. Den andern Theil derſelben hat M. Chriſt. Lucius 1728, 4. mit Neumeiſters Vorrede heraus gegeben.

34) Beweiß, daß die Marpergeriſche ſogenannte ſchriftmäßige Betrachtung des Lehr-Elenchi nicht ſchriftmäßig ſey. 1728.

1728. 8. Abermaliger Beweis wider den andern Theil dieses Lehr-Elenchi, 1728. 8.

35) Festgegründeter Beweis, de imputatione meriti Christi wider *Chr. Democriti* veram demonstrationem evangelicam, Hamb. 1728. 8.

36) Gründliche Widerlegung des von M. Ludw. Gerhard heraus gegebenen kurzen Begriffs der Wiederbringung aller Dinge, H. 1731. 8.

37) Anmerkungen über Jac. Denners, eines Mennoniten, Postille, nebst Abfertigung des unchristlichen Democriti, in der Vertheidigung seiner verae demonstr. evang. 1731. 8.

38) Gründlicher Unterricht von der Sünde, ꝛc. der dippelischen Beantwortung einiger Fragen entgegen gesetzt, 1731. 8.

39) Mene Tekel des Bedenkens, welches die theologische Facultät zu Tübingen wegen der mährischen Brüderschaft zu Herrenhut gestellet, 1736. 4.

40) Die von der weltlichen Obrigkeit in und ausserhalb des römischen Reichs verworfene und verwiesene Pietisterey, und

und was mit derselben verwandt ist, sowol nach denen dießfals ergangenen edictis, als unwidersprechlichen documentis publicis gezeigt, aus welchen auch ein corpus doctrinae pietisticae kürzlich zusammen gezogen, Hamburg 1736. 4.

41) Viele Vorreden; z. E. zu J. Fr. Mayers hamburgischem Sabbath; H. 1717. 4. zu eines Poloni Lutherani Stricruris fidelibus ad Historiam Jablonskianam Consensus Sendomirienſis, H. 1730. 4. zu dem gründlichen Berichte von der Privatbeichte und Absolution in der ersten und evangelischlutherischen Kirche, Leipzig, 1735. 8. u. a. m.

42) Viele ohne Nahmen, oder unter einem angenommenen, herausgegebene Schriften; z. E. Georg Meiersteins gründlicher und bey gegenwärtigen Zeiten nothwendiger Beweis, daß die calvinische Reformirten weder Verwandte der Augsp. Confeß. sind, noch mit Recht dafür gehalten werden können, 1723. 4. Species facti, die zwischen den Evangelischlutherischen und Reformirten in der Pfalz obschwebende Differen-

ferentien betreffend, 1722. 4. Getreue Warnung an die Salzburg. Glaubensbrüder, 1732. 4. Meletema de praedestinatione et aeterna providentia Dei, oppositum *Strimesianis* visitationibus articulorum visitatoriorum, 1731. 8. Ursachen, derenthalben billig zu zweifeln stehet, ob das zu Jena von neuem abgedruckte Bedenken von dem seligen Sal. Glaßio verfertiget sey, 1731. 8. u. a. m.

43) Endlich schreibt man ihm auch eine Anzahl Schriften zu, von denen es nicht völlig ausgemacht ist, daß sie ihn zum Verfasser haben; z. E. Unterredung über *Buddei* Institutiones Theologiae Moralis; Anmerkungen über die vier ersten Capitel der walchischen Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evangelischlutherischen Kirche, 1730. 4. Joh. Georg Adami Vertheidigung des Reichsarchivs wegen des Originals der A. Confeßion wider D. Pfaffen; Epistola responsoria ad Virum quendam illustrem de quaestionibus: 1) num propter concessam Lutheranis libertatem Cassellis aedem sacram exstruendi, Calvinianis Francofurti

furti ad Moenum et Hamburgi exercitium religionis suae indulgendum sit? 2) quomodo Calviniani se hucusque gesserint in Suecia? 1733. 4. Der Labadismus, eine Quelle des Pietismi, 1734. 4. u. a. m. *)

CASPAR IACOB HVTH.

Der heiligen Schrift Doctor, und ordentlicher Prof. zu Erlangen, Stadtpfarrer in der Altstadt, der Gymnasien zu Bayreuth und zu Erlangen Scholarche, der erlangischen deutschen Gesellschaft Präses, und der jenaischen Senior, gest. am 14 Sept. 1760.

Er kam den 25 Dec. 1711. zu Frankfurt am Mayn zur Welt. Seine Eltern trieben daselbst einen nahrhaften Handel, und da sie ihn den Wissenschaften widmeten, so hielten sie ihn zu der dasigen Stadtschule an. Sodann bezog er die Universität Jena, hörte die Philosophen, Sprachlehrer und Gottesgelehrten daselbst, erwarb sich A. 1735 die höchste Würde in der Weltweisheit, und fieng

*) Mosers Beytrag zu einem Lexico der Theologen, S. 585 fg. Göttens jetztleb. gelehrt. Europa, 1ster Th. S. 34 fg.

fieng selbst an andern Unterricht zu geben. Auf eben dieser Universität trat er in die dasige deutsche Gesellschaft, und ward A. 1736. zum Senior derselben erkläret. Wie wohl er sich um dieselbe und um die deutsche Sprache verdient gemacht, zeugen nicht nur seine einzeln gedruckte Gedichte, welche leicht einen guten Band ausmachen könnten, sondern auch verschiedene beträchtliche Aufsätze und Anmerkungen, welche in der Sammlung der Schriften der gedachten Gesellschaft stehen; wie denn auch in der nützlichen Sammlung zur Erlernung der ächten und reinen juristischen Schreibart, so A. 1746. zu Marpurg ans Licht getreten, mit einigen grammatisch-critischen Anmerkungen desselben der Anfang gemächt wird.

Der Ruhm seiner Geschicklichkeit in Vorlesungen und Predigten bewog endlich des Marggrafen von Bayreuth Durchl. ihn A. 1743. zur dritten Profeßion der Gottesgelahrtheit auf der neuerrichteten Universität zu Erlangen zu berufen, womit A. 1748. die Pfarre in der Altstadt verknüpft wurde. Er nahm hierauf die theologische Doctorwürde an. Als der Marggraf das dortige Gymnasium Illustre stiftete, und der Friedrichs-

uni-

universität einverleibte, ward er nebst seinen Amtsgenossen, den Herrn Pfeiffer, Chladenius und Gonne, zum Scholarchen desselben ernannt. Und als er im Jahr 1749. bereits Anstalt machte, auf die Academie zu Rinteln zu gehen, wurde er von dem Marggrafen durch neue Zeugnisse der Gnade zurück gehalten. Das academische Rectorat übernahm er A. 1746. Und die deutsche Gesellschaft, welche zu Erlangen entstanden ist, erwählte ihn A. 1755. zu ihrem Vorsteher.

Er starb den 14 Sept. 1760. nicht ohne das Andenken eines gelehrten und fleißigen Theologi zu hinterlassen. Seine Schriften sind, wenn wir die bereits oben gedachten Aufsätze ausnehmen, folgende.

1) Iacobaeum de Schilo vaticinium iusta exegesi enodatum, Gen. XLIX 10. 4.
2) Diss. de pauperibus Spiritu, Matth. V, 3. coll. Luc. VI, 20. 1745. 4.
3) Regenitorum spes viva per resurrectionem Christi, 1 Petr. I, 3. Progr. 1746. 4.
4) Beatitudo morientium in Domino per Lutherum restituta, pio viri beati obitu confirmata, Apoc. XIV, 13. Diss. theol.

theol. secularis, 1746. Sectiones II. 4. zusammen 17. Bogen.

5) In Dissertationem Goettingensem de vocatione divina ad ministerium ecclesiasticum animadversio theologica. 1746. und 1761. Dieses Programma ist wider eine A. 1747. von dem Herrn D. Heumann über diese Materie gehaltene, und hernach dem zweyten Theil der Novae Sylloges desselben einverleibte Disputation, in welcher unser Gelehrter vieles wider die Orthodoxie anstößiges anzutreffen glaubte, gerichtet. Heumann ließ dagegen einen ziemlich heftigen Aufsatz in die göttingischen Anzeigen rücken, worinne er den Verf. auch mit dem Beynahmen eines kleinen Calov beehrte; und in einem kurzen Anhange zur neuen Ausgabe seiner Dissertation in der Nova Sylloge urtheilete er, daß weder dieser noch ein anderer Angriff gegen die von ihm vorgetragene Wahrheit etwas vermocht habe.

6) Fides matris viventium in virum Iehovam, Gen. IV, 1. Diss. 1748. Unter andern wird darinne behauptet, Eva

sey

sey nicht ganz von dem Irthum frey gewesen, daß sie ihren erstgebohrnen Sohn, den Kain, für den Meßias gehalten habe.

7) Schilo Bethlehemitanus, sceptro ablato, et iudice Israelis depresso, egressurus, Mich. IV, 14. V, 1. 2. Progr. 1748.

8) Progr. ad orationem *A. E. Bosmanni*, 1748. fol.

9) Spiritus N. Testamenti, ex baptismo Christi, non Iohannis, 1748.

10) Duplicia gratiae post militiam expletam, Ies. XL, 1. 2. 1749.

11) Mansueti terrae haeredes, Matth. V, 5. Diss. 1750.

12) Immanuel butyro vesciturus ac melle, Ies. VII, 15. 1750.

13) Inauguratio Sabbathi Christiani Pentecostalis. Act. II, 1. 1752.

14) Caedes Abelis et Zachariae in nece Christi et Iacobi Iusti, Matth. XXIII, 35. Diss. 1753.

15) Protevangelii divina caligo lucis plenissima, Gen. III, 15. 1753.

16) Mysterium redemtionis ex theologia Iobi, Iobi XXXIII, 23. 24. 1754.

17) Com-

17) Commentatio de protevangelii divina caligine lucis plenissima, Gen. III, 15. continuata 1754.

18) Epistola ex Laodicea in encyclica ad Ephesios adservata, Col. IV, 16. Diss. 1751. Er behauptete darinne, daß Pauli Brief an die Epheser ein Circularbrief an die asiatischen Gemeinen gewesen sey, welchen die Colosser von der laodiceischen Gemeine empfangen sollten.

19) Contuitus Israelis in Iehovam transfossum per Spiritum gratiae et precum, Zach. XII, 10. 1755.

20) Petrus non petra, Matth. XVI, 18. 1757. Von dieser 9 Bogen starken Dissertation ist A. 1761. eine neue Ausgabe besorgt worden.

21) Christus exinanitus, Phil. II, 5-8. 1756.

22) Christus exaltatus, Phil II, 9-11. 1757.

23) Serpens exaltatus, non contritoris, sed conterendi imago. Num. XXI, 69. Iob. III, 14 sq. 1758. Diese Streitschrift fand zwey Gegner. Es erschien nemlich dagegen zuerst Phil. Friedr.

Friedr. Hillers eherne Schlange, als ein wahres Vorbild Jesu Christi, in einer Antwort an Herrn D. Huth, als eine Zugabe zu den Schattenstücken, Stutgard 1759. 8. Und Herr M. Joh. Heinr. Vincent Nölting hielt zu Jena eine Dissertation dawider, exhibent spicilegium observationum de serpente aeneo, Servatoris cruci affixi typo.

24) Canticum Moſis triumphale, Exod. XV, 1--21. auguſtum Poeſeos Hebraeorum exemplum, 1758.

25) Semen mulieris in throno Davidis, 2 Sam. VII, 11-16. 1757.

26) Quaeſtiones theologicae: Num Iohannes Baptiſta, Maria et diſcipuli Chriſti fuerint baptizati? quare Chriſtus non baptizaverit? et quomodo circa baptismum invalidum et dubium ſit verſandum? 1758.

27) Iovinianismus Eccleſiae Evangelicae male imputatus. 1758.

28) Spiritus S. Chriſti in his terris vicarius. 1759.

29) Adventus Spiritus S. Ioh. XV, 26. coll. VII, 39. 1760.

30) Auch werden ihm in Herrn Hofrath Joh. Bernh. Müllers Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Stadt Frankfurt am Mayn S. 169. die Nachrichten von der Universität zu Erlangen zugeschrieben. *)

FRIEDRICH WAGNER.

Doctor der Theologie, Senior des geistlichen Ministerii zu Hamburg, Hauptpastor an der Michaeliskirche, und Ephorus der Schulen daselbst, gest. im Jahr 1760.

Er ward 1693. den 21 Jänner zu Caro, einem dem ehemaligen Königl. Preuß. Oberhofmarschall, Herrn von Prinzen, im Fürstenthum Magdeburg zugehörigen Dorfe gebohren, wo sein Vater, Christoph Wagner als Prediger im Amte stund, dem hernach unsers Gelehrten ältester Bruder, Joh. Christoph Wagner 1710. im Dienste nachfolgete, nachdem jener 1709. im Herbste das Zeitliche gesegnet hatte. Auf diesem Dorfe nun brachte er seine Kinderjahre zu, und wurde bis in sein dreyzehendes Jahr von sei-

*) S. neues gelehrtes Europa, 16ter Theil, S. 1032 fg. 17ter Theil, S. 249.

seinem Vater selbst in den ersten Wissenschaften, sonderlich in der lateinischen und griechischen Sprache, wohl unterrichtet. Um diese Zeit mußte er auf eine öffentliche Schule ziehen, und zwar A. 1706. zu Ostern erstlich nach Tangermünde, und um Ostern 1710. nach dem Tode seines Vaters, nach Brandenburg, auf die damals sehr blühende Schule auf der Altstadt, wo er vornemlich der Unterweisung des gelehrten und treuen Rectors, Levin Johann Schlichten, nachmaligen Pastors zu St. Georg in Berlin, welcher verschiedene kleine Aufsätze von Schulsachen drucken lassen, bis an seinen Abzug auf die Academie genossen hat.

Er verließ nemlich die brandenburgische Schule im Jahr 1712. und begab sich nach Halle. Er hörte daselbst die damaligen geschicktesten Männer in der Weltweisheit, in der geistlichen Philologie und in der Gottesgelahrtheit. Die Theologen, die zur selbigen Zeit zu Halle lehreten, waren Breithaupt, Anton, Francke, Lange und Michaelis. Die Weltweisheit erlernete er unter andern sonderlich aus den Vorlesungen des Heineccii Freyherrn von Wolf. Durch seinen anhaltenden Fleiß machte er

sich so geschickt, daß er 1716. zum ordentlichen Lehrer des Königl. Pädagogii in Halle bestellet ward, nachdem er schon vorhin auf Schulen sich in der Information der Jugend fleißig geübet, und auch selbst auf der Universität solche nicht gänzlich unterlassen hatte; wie er denn überhaupt eine grosse Neigung zum Schulwesen bey sich fand. Zeit seines Aufenthalts auf dem Pädagogio hat er schon eine und andere Schrift ausgearbeitet und zum Theil auch abdrucken lassen. Ehe er von Halle gieng, ward ihm von dem seel. Francke, von wegen des Königl. dänischen Mißionscollegii in Koppenhagen der Ruf angetragen, als Mißionarius unter die Heyden nach Ostindien zu gehen. Er wollte sich auch seiner Seits nicht entziehen, den Nahmen Jesu unter den Heyden zu predigen; doch fanden sich bald von selbst einige besondere Umstände, daß er damit verschonet ward. Bald darauf theilete ihm die Vorsehung unvermuthet an dessen Statt eine andere Stelle zu; denn im Jahr 1719. erhielt er den Ruf nach Berlin zum Amte eines Feldpredigers bey des Generallieutenants von Löben Regiment, welches daselbst beständig in Garnison lag. Er begleitete

dete dasselbe bis in das 1721. Jahr, da der König aus höchsteigener Bewegung ihn zum Inspector und Pastor Primarius nach Nauen in der Mittelmark berief. Ehe er diese neue Ehrenstelle antrat, verheyrathete er sich den 29 Oct. mit einer Tochter des damaligen Preuß. Kriegscommissarii, Johann Benedict Schartows in Berlin, aus welcher Ehe von acht Kindern drey Töchter und ein Sohn, welcher sich der Theologie gewidmet hat, am Leben geblieben sind.

Er war aber weit wichtigerer Aemter fähig; und das erkannte man auch bey Hofe. Herr Daniel Conrad Salpius bekam dahero Befehl, ihn in Nauen abzulösen, und er wurde abermals ohne sein Denken von Sr. Königl. Majest. zu Dero Consistorialrath im Herzogthum Pommern und Fürstenthum Camin, zum Probst und obersten Pastor bey der Hauptkirche zu St. Marien in Stargard, wie auch zum ersten Professor der Gottesgelahrtheit und der hebräischen Sprache an dem academischen Gymnasio, verordnet. Endlich wurde er A. 1736. den 19 Hornung zum Hauptpastor an der Michaeliskirche zu Hamburg an des seel. D. von Gohren Stelle einmüthig erwählet. Es

fielen bey dieser Veränderung viele merkwürdige Umstände vor, wobey sich Herr Wagner bloß leidend verhielt. Es gieng sehr schwer zu ehe der Rath zu Hamburg seine Dimißion bey dem Könige von Preussen auswirken konnte, welche doch endlich auf wiederholtes inständiges Ansuchen in Gnaden erfolgete, worauf er dem Ruf folgte, und sein Amt den 5 Jun. 1736. in Hamburg antrat.

Als der seel. Senior Palm A. 1743. in die Ewigkeit gieng, erwählete ihn der Rath zu Hamburg am ersten März desselben Jahres zum Senior eines Hochehrw. Ministerii daselbst. Im Jahr 1750. erlebte er das traurige Schicksal der Michaeliskirche, an welcher er Pastor war, daß dieselbe durch den Blitz gänzlich eingeäschert wurde. Er hatte aber auch das Vergnügen, daß er, da A. 1751. der Grundstein zum neuen Bau dieser Kirche gelegt wurde, die Standrede dabey hielt, und da sich der Bau derselben immer mehr verzögerte, unterdessen A. 1754. zum Gebrauche seiner Gemeine, der Grund zu der kleinen Michaeliskirche gelegt wurde, bey welcher Cärimonie er gleichfals die Standrede gehalten hat. Allein die Endigung des Baues der eingeäscherten Kirche hat

hat er nicht erlebt. Im Jahr 1758. da die jenaische Universität ihr Jubiläum feyerte, ernannte ihn die dasige theologische Facultät zum Doctor der Theologie, ohne sein Ansuchen und Vorwissen, mit der ausdrücklich angezeigten Ursache, daß solches wegen seiner Gelehrsamkeit und treflichen Verdienste um die Kirche geschehen. Er starb den 6 Jul. 1760 an einem lungensüchtigen Fieber.

Unsere Kirche wird seinen Nahmen stets in einem dankbaren Andenken erhalten. Sie wird ihn als einen gelehrten, scharfsinnigen und vorzüglich verdienten Theologum nennen. Sonderlich war er sehr geübt, die Feder für die Wahrheit der Religion zu führen; und ohne Gelegenheit zu Streitigkeiten zu suchen, (eine Begierde, die einem Theologo noch weniger anständig ist, als irgend einem andern Gelehrten,) widerlegte er die offenbaren und dreistern Feinde des Glaubens mit ausnehmender Stärke und Gründlichkeit. Er verband mit einer mehr als gemeinen theologischen Gelehrsamkeit auch diejenigen Vortheile, welche bey derselben von einer richtig und tiefdenkenden Philosophie zu erwarten sind. Allein er war weit entfernt, einer besondern Sekte zuge-

than zu seyn, und er beschwerte sich daher nachdrücklich darüber, daß man ihn für einen Wolfianer erklärt, und noch dazu gemuthmasset hatte, er wolle nur aus Furcht nicht dafür angesehen seyn; da er doch manche Sätze dieser Philosophie öffentlich bestritten. Mit dem seel. Reinbeck stand er schon da er sich in Berlin befand, in einer genauen Freundschaft; und wenn dieser sich mit diesem oder jenem Stücke der wolfischen Philosophie öffentlich abgeben wollte, so pflegte er wohl solches vorher dem Herrn Wagner in einem Briefe anzuzeigen, und sein Gutachten darüber zu vernehmen. Dieser hat dabey immer zum Frieden gerathen, auch den seel. Reinbeck von ein paar Schriften zurückgehalten.

Von seinen Schriften können wir folgende anführen:

1) Verschiedene Aufsätze in den gelehrten Journalen, welche unter dem Titel der academischen, vermischten und abgesonderten Bibliothek herauskamen.

2) Die deutsche Uebersetzung von Herodiani römischer Geschichte, welche zu Halle 1719. 8. herauskam. Er hat sie

sie mit Herr M. Zopfen gemeinschaftlich verfertiget.

3) Gründliche und vollständige Anweisung zur Arithmetik, Halle 1721. 8. Er setzte sie bey Gelegenheit des Unterrichts auf, den er auf dem Pädagogio zu Halle ertheilte.

4) Das christliche Verhalten bey schweren Gerichten Gottes und Unglücksfällen, aus Röm. XI, 22. bey Gelegenheit eines zu Berlin gesprengten Pulverthurms in einer Nachmittagspredigt vorgestellet, Berlin 1720 12.

5) Die sättigung der Seelen, über Matth. V, 6. Berlin 1721. fol.

6) Versuch einer gründlichen Untersuchung, welches der wahre Begriff von der Freyheit des Willens sey? Darinne nicht allein der wahre Begriff von der Freyheit aus dem Grunde hervorgesucht, ausgewickelt und behauptet, sondern auch der Einfluß desselben in die natürliche und geoffenbarte Moral und Theologie gezeigt, und insonderheit die Freyheit der Menschen mit der Vorsehung, auch gemeinen und besondern Mitwirkung Gottes bey ihren frey-

en Handlungen conciliiret wird. Nebst einem Anhange, darinne das πρῶτον ψεῦδος der bekannten Schrift Christ. Melodii, vom Einfluß der göttlichen Wahrheiten in den Willen, nemlich desselben unrichtiger Begriff von der menschlichen Freyheit entdeckt und widerlegt wird, Berlin 1730. 8. Ein besonders gründliches Buch.

7) Christianus Democritus autocatacritus, das ist, der sich selbst verurtheilende Democritus, oder schrift- und vernunftmäßige Widerlegung seines Lehrbegriffs von dem Mittleramte Jesu und der Ordnung des Heils, wie er solche sowol in seiner sogenannten vera demonstratione evangelica, als auch in deren Vertheidigung vorgetragen, nebst einem Anhange, darinne Democriti neueste Schrift, ꝛc. kürzlich beleuchtet wird, Berlin 1732. 8.

8) Reflexion über Judä Ischarioths des Verräthers bedenkliche Aufnahme in die Zahl der zwölf Apostel. Im 31sten Beytrage der berlinischen freywilligen Hebopfer.

9) Be-

9) Betrachtung über den merkwürdigen Unterscheid der deutschen Uebersetzung Lutheri von dem griechischen Grundtexte, Joh. XVII, 2. Ebendas. im 32sten Stücke.

10) Reflexiones über das erste Wunderwerk Jesu, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Ebendas. Beytr. 36.

11) Zusatz zum ersten Theil der vorhergehenden Reflexionen, ꝛc. von der Transsubstantiation der Papisten. Ebendas.

12) Continuation dieser Reflexionen, Beytr. 37.

13) Reflexion über das erste Geheimniß des N. T. und die darüber vom Engel Gabriel und der Jungfrau Maria angestellte Unterredung, Luc. I, 26-38. zum Muster einer christlichen und vernünftigen Methode, die Geheimnisse der Christen zu betrachten. Ebendas. Beytr. 39. nebst acht Continuationen dieser Reflexionen im 40-47 Beytr.

14) Wohlgemeinte Erinnerungen über einige Stellen der erstgenannten Reflexionen. Ebendas. und die Continuation derselben, im 43sten Beytr.

15) Das göttliche Leben des Erzvaters Henoch, über 1 Mos. V, 24. 1728.

16) Fortgesetzte schrift- und vernunftmässige Widerlegung des ganzen Lehrbegriffs des Chr. Democritus vom Mittleramte Jesu und der Ordnung des Heils, Berlin 1733. 8.

17) Die Ruhe und Zufriedenheit der Seelen in Gott auch unter dem Leiden, Ps. LXII, 2. 1733. fol.

18) Lacrymae Stargardiae in seculare iubilum conversae, das ist, Dank- Buß- und Betpredigt, welche beym hundertjährigen Andenken der ehemaligen gänzlichen Einäscherung von Stargard 1730. gehalten über Matth. XXII, 44. Starg. 1735. 4.

19) Pommerscher Sing- Bet- und Dankaltar, oder vollständiges Gesangbuch von 1100 auserlesenen Liedern, Starg. 1736. 8.

20) Stargardische Abschieds- und hamburgische Antrittspredigt, Hamburg 1736. 4.

21) Allgemeine Betrachtungen über die geoffenbarten göttlichen Geheimnisse der christlichen Religion überhaupt, nebst

nebst einem zwiefachen Anhange, Hamb. 1737. 8. Dieses lesenswürdige Buch ist aus denen Num. 13. genannten Reflexionen erwachsen.

22) Das seligmachende Erkenntniß Gottes, in ausführlichen Betrachtungen über die christlichen Glaubenslehren, nach Anleitung gewisser dazu erlesener Hauptsprüche heiliger Schrift. Erstes Stück, 1ste und 2te Betrachtung, Hamb. 1737. 4.

23) Ausführliche Betrachtung von den wesentlichen Eigenschaften Gottes, auch den ihm daher gebührenden Dienste, wobey zugleich die Eigenschaften der Geister erörtert sind. Zweytes Stück, dritte Betrachtung, Hamb. 1739. 4.

24) Kurzer Inhalt seiner Sonn- und Festtagspredigten über die Evangelia, nebst Paßions und Bußpredigten. In den Jahren 1737 - 1747.

25) Ordnung des Heils, das ist, ein kurzer Entwurf der christlichen Glaubenslehre, nebst einigen Lebensregeln, zum Besten der Schuljugend in der neustädter Armenschule verfaßt, Hamburg 1741. 8.

26) Denkmal der Liebe, dem nunmehro in Gott ruhenden Herrn J. G. Reinbeck gestiftet.

27) Verschiedene Predigten in den hamburgischen Canzelreden des Theophilus und Sincerus, die der seel. Phil. Kohl besorgte, nach dessen Tode aber Herr W. die Fortsetzung übernahm; da denn seit A. 1743. bis 1748. sechs Theile erschienen sind.

28) Die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift und christlichen Religion wider J. C. Edelmanns vornehmste Geschichte und Einwürfe, durch Beleuchtung eines einigen Hauptspruchs heiliger Schrift vorläufig gerettet. Drey Abtheilungen, Hamburg 1748. 1749. 8. Eine der besten Schriften, die man dem Edelmann entgegen gesetzt hat.

29) Eine Vorrede zu Stresows biblischem Vergnügen in Gott über die Psalmen Davids, 1746. worinne er von der Göttlichkeit und von dem herrlichen Nutzen des Psalmbuchs, auch von dem beständigen Gebrauche desselben in der Kirche Gottes, handelte.

30) Kurz-

30) Kurzgefaßte Erklärung der in dem kleinen Catechismo Lutheri enthaltenen göttlichen Wahrheiten, in Frage und Antwort schriftmäßig ausgefertiget von dem hamburgischen Ministerio, Hamb. 1753. in 8. und 12.

Er hatte auch eine Sammlung auserlesener Zeugnisse für die Ehre Gottes und Jesu Christi, und seines geoffenbarten Wortes, wider die im Schwange gehenden schädlichen Meinungen und Einwürfe der heutigen Freygeister, drucken zu lassen versprochen, welches aber nicht erfolgt ist. *)

IOHANN PETER REVSCH.

Der heiligen Schrift Doctor, und derselben ordentlicher Lehrer auf der Universität zu Jena, gestorben den 5 Jun. 1758.

Dieser scharfsinnige Theologus war zu Almersbach bey Altekirchen, in demjenigen Theil

*) S. Memoria *Frid. Wagneri*, auct. H. S. *Reimaro*, Hamb. 1760. fol. und im 12ten Theil der Nov. Act. Hist. Eccl. S. 517 fg. Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, 2ter Theil, S. 107 Mosers Lexicon der Theologen, 2ter Theil, S. 722 fg.

Theil der Grafschaft Sayn, welche damals den Herzogen von Eisenach zugehörte, A. 1691. den 15 Aug. gebohren. Sein Vater Johann Anton war Pastor Primarius zu Altekirchen, und Assessor des Fürstl. Consistorii daselbst; seine Mutter aber hieß Johanna Maria Demmerin. Seine Mutter verlor er noch in seiner Kindheit, sein Vater aber lebte bis zum Jahr 1728. Nachdem er zu Hause von Privatlehrern unterrichtet worden, kam er auf das idsteinische Gymnasium im Nassauischen, und blieb auf demselben fünf Jahre. Hier waren die Rectores Gärtner und Cramer, und der Prorector Stern seine Lehrer.

Im Jahr 1709. bezog er die Universität Giessen, und hörte in der Philosophie Christian Langen, nachmaligen Generalsuperintendenten der nassauischen Kirchen, bey dem er auch wohnte, und von dessen beständigen Umgang vielen Nutzen schöpfte. In der Physik genoß er des Unterrichts des Valentini und Verdrieß, in der Mathematik Liebknechts, und Joh. Nic Sybels, in den orientalischen Sprachen M. Bürklins und des jüngern Joh. Heinr. Majii;

in

in der Theologie endlich Bielefelds, des ältern J. H. Naji, und Rüdigers.

Hierauf begab er sich auch auf einige Zeit nach Marpurg, um bey dem berühmten Schröder die armenische Sprache zu erlernen, und bey dieser Gelegenheit hörte er auch die cartesianische Philosophie und die Glaubenslehre der Reformirten vortragen. Aus Liebe zur philosophischen und mathematischen Wissenschaft, gieng er auch nach Halle, und ließ sich von dem Freyherrn von Wolf unterrichten. Daselbst bediente er sich auch des bekannten Salomo Negri aus Damascus, (der ehemals Dollmetscher des französischen Gesandten bey der Pforte gewesen war, und damals auf Kosten des Waysenhauses sich zu Halle aufhielt,) um sich in der arabischen Sprache noch vester zu setzen.

Auf Befehl seines Vaters verfügte er sich endlich nach Jena, wo er A. 1717. die höchste Würde in der Weltweisheit annahm, und sich durch öffentliche vertheidigte Streitschriften das Recht erwarb, philosophische und mathematische Vorlesungen zu halten, welche er auch bis A. 1719. fortsetzte. In diesem Jahre aber wurde er wider Vermuthen, und

ohne

ohne sein Ansuchen, Rector der Rathsschule zu Jena, und legte sich einige Jahre ganz darauf, der darauf studierenden Jugend zu dienen. Er kehrte aber doch wiederum zu seinen academischen Vorlesungen über die Philosophie zurück, welche er stets mit grossem Beyfall gehalten hat. Daher wurde er A. 1733. zum ausserordentlichen Professor der Philosophie, mit Beybehaltung des Rectorats ernannt. Einige Zeit darauf bekam er das Lehramt der Logik und Metaphysik, und endlich eine ordentliche Profession der Theologie. Bey dem Jubilão der Universität 1758. erhielt er die theologische Doctorwürde. Allein so lange er dieselbe schon verdienet hatte, so kurze Zeit genoß er sie, indem er in eben diesem Jahre den 5 Jun. mit Tode abgieng.

Die Kirche und die theologische sowol als philosophische Gelehrsamkeit erlitte durch sein Absterben einen wahren und grossen Verlust. Er war einer der gründlichsten und scharfsinnigsten Lehrer der Weltweisheit in den neuern Zeiten. Insonderheit besaß er die seltene Geschicklichkeit, die ältere Philosophie mit der neuern auf eine lehrreiche Art zu verbinden, und man sieht leicht, was bey einem

nem solchen Reichthum an eigener Einsicht und Nachdenken als er besaß, für eine bescheidene und unpartheyische Wahrheitsliebe dazu nöthig gewesen sey, um nicht nach Art vieler Neuern, die lange nicht an seine Gaben reichen, die Alten ganz auf die Seite zu setzen. Eben diese Bescheidenheit leitete ihn auch bey dem so glücklichen Gebrauche der Philosophie in dem Vortrage der Theologie. Er glaubte nicht, (nach dem traurigen Irthum, der so manche eingenommen hat,) daß eine rechtmäßige Kenntniß des theologischen Systems, durch Metaphysik ausgedähnt, eine wirkliche theologische Gelehrsamkeit ausmache; und weit entfernt, die philologischen Wissenschaften über der gerühmten strengern Lehrmethode aus der Acht zu lassen, war er vielmehr ein Muster eines Theologi, der die Philosophie und die Sprachwissenschaft gleich stark in seiner Gewalt hatte, und sich beyder gleich wol bediente. Er hat sich selbst über die Vorurtheile, welche aus der Anwendung der mathematischen Methode auf die geoffenbarte Gottesgelahrtheit wider die philologischen Studia entstehen können, in der Vorrede zu Herrn Zicklers ausführlichen Erklärung

der

der Beweissprüche heiliger Schrift in der dogmatischen Theologie dergestalt erkläret, daß man über diese Materie nichts richtigeres lesen kan, und auch nichts, das wegen des Schriftstellers, von dem es gesagt wird, mehrern Eindruck machen könnte. Der Charakter des seligen Reusch, der rechtschaffenste und liebenswürdigste, den man in der Gesellschaft der Menschen wünschen kan, krönet seine Verdienste, und macht ihn noch verehrungswürdiger. Er lebte übrigens mit des Diaconi Musäi Wittwe in einer Ehe, die zwar mit Kindern gesegnet, aber nicht die glücklichste war; doch wir wollen über diese Scene den Vorhang ziehen.

Seine durchgehends gründliche und stets brauchbare Schriften sind folgende:

1) Via ad veritatem, seu Logica compendiaria, 8.

2) Systema logicum, antiquiorum atque recentiorum, itemque propria praecepta exhibens, Jen. 1734. 1741. 1750. 8. Eine neue Ausgabe davon hat Herr Pr. Polz nach seinem Tode besorgt.

3) Systema metaphysicum, antiquiorum atque recentiorum, item propria dogmata et hypotheses exhibens, Jen. 1734. 1743.

1743. 1753. 8. Beyde Bücher gehören unter die fruchtbarsten Schriften ihrer Art, und sind sonderlich angehenden Theologis zu empfehlen.

4) Introductio in Theologiam revelatam, seu theologiae revelatae Pars generalis, qua necessarius religionis verae ac felicitatis nexus, nec non dogmatum Christianae religionis concordia cum veritatibus naturaliter cognitis, in luce ponuntur, itemque libri canonici religionum, quae perhibentur revelatae, recensentur, Jen. 1744. 8. Die zweyte Ausgabe hat Herr D. und Prof. Carl Gotthelf Müller A. 1762. besorgt. Es wäre zu wünschen, daß der selige Verf. dieses schätzbare Werk weiter ausgeführet hätte.

5) Annotationes in B. *Jo. Guil. Baieri* Compendium Theol. positivae, Jen. 1757. 8. Man sollte billig Baiers Compendium nie ohne diese Anmerkungen lesen.

6) Theologia polemica, Pars I. Jen. 1754. 4. Er hat darinne nur die Materie de principio cognoscendi in dogmatibus Christ. relig. adhibendo, mit vieler Gelehr-

lehrsamkeit abgehandelt. Sein Tod beraubte die Welt der Fortsetzung des Werks, und man hat niemanden finden können, der geneigt gewesen wäre, dieselbe zu übernehmen.

7) Theologia Moralis. Edid. et praefatus est *C. G. Müller* Jen. 1760. 8. Der Herr Herausgeber, der ein würdiger Schüler und Freund des seligen Reusch ist, hat durch die sorgfältige Ausgabe dieses Compendii den Gelehrten ein angenehmes Geschenk gemacht; als welche darinne den Geist seines Verfassers nicht mißkennen werden.

8) Dissert de cognitione sui ipsius propaedeumatica.

9) Diss. de certitudine mathematum, contra *Thomasii* cautelas.

10) Diss. Dyas philologica: de fundamento naturali linguae Hebraeorum, atque de origine Ziphrarum, seu numerorum barbarorum.

11) Diss. de eo quod pulchrum est in eloquentia.

12) Diss. de sana illorum doctrina, qui emendationem ab intellectu inchoandam esse statuunt.

13) Diss.

13) Diss. inauguralis de efficacia naturali sermonis generatim spectati, et speciatim verbi divini, 1758. Er hatte sich vorgesetzt, die ganze Materie von der Kraft des göttlichen Worts in mehrern Streitschriften zu untersuchen, wovon dieses nur die vorläufige war; allein sein Tod hinderte ihn daran.

14) Quo sensu hic mundus sit optimus? Diese und die folgenden Dissertationen sind unter seinem Vorsitze gehalten, aber von den Respondenten ausgearbeitet worden.

15) De obligatione circa observandas caerimonias.

16) De amore erga Deum puro.

17) De imperio voluntatis in intellectum, speciatim respectu emendationis *).

CHRISTIAN GOTTLIEB IOECHER.

Der heiligen Schrift Doctor, ordentlicher Lehrer der Geschichte, der Universität Biblio-

*) Wir haben uns hiebey des Programmatis, welches zu der Doctorpromotion des sel. Reusch ausgefertiget worden, hauptsächlich bedienet; womit man noch das blühende Jena von 1743. mit den Zusätzen bis 1749. vergleichen kan.

Bibliothecarius, Decemvir, Ephorus der Churf. Stipendiaten, und des grossen Fürstencollegii Collegiat zu Leipzig, gestorben den 10ten May 1758.

Er war A. 1694. den 20 Jul. zu Leipzig gebohren, und hatte einen Kaufmann, **Joh. Christoph Joecher**, zum Vater; seine Mutter aber war eine Tochter des berühmten Arzneygelehrten, **Mich. Ettmüllers.** Sein Stiefgroßvater D. **Leonhard Baudis**, Rathsherr zu Leipzig, führte die Aufsicht über sein Studieren. Nachdem er von Privatlehrern unterrichtet worden, wurde er A. 1707. auf das Gymnasium nach Gera zu dem Rector **Goldner**, und zwey Jahre darauf auf das Zittauer Gymnasium, welchem **Gottfr. Hofmann**, der besonders glücklich in der Erziehung der Jugend war, vorstund, geschickt, erlernte auch unter andern bey dem dasigen Conrector **Mirus** die morgenländischen Sprachen, und die deutsche Beredsamkeit bey dem Archidiacono **Grünewald**, dessen Hausgenosse er war. Da er A. 1712. nach Leipzig zurück kehrte, war unterdessen Baudis verstorben; allein dagegen nahm sich der berühmte **Gottfr. Olearius** seiner Studien an, zeigte ihm die richtige Methode derse-

derselben, und verstattete ihm seinen täglichen Umgang; welches er stets für eine grosse Wohlthat erkannt hat. Er hörte also Hardten über die alte Philosophie, Polyc. Müllern, Rüdigern, und endlich Aug. Friedr. Müllern, über die neuere. Schöttgen wurde im Griechischen, Starcke und Abicht im Hebräischen und Rabbinischen sein Lehrer. Er erlernte auch die neuern Sprachen. Anfänglich war er gesonnen, sich der Arzneygelehrsamkeit zu widmen, wie er denn auch den Vorlesungen seines Vetters Mich. Ernst Etmüller beywohnte, und unter ihm disputirte. Allein er wandte sich bald darauf zur Theologie, in welcher er Gottfr. Olearium hauptsächlich zum Führer annahm; einen Mann der ihm allerdings statt mehrerer seyn könnte. Er disputirte zugleich bey Phil. Oleario und Joh. Schmidten.

Im Jahr 1714. wurde er Magister der freyen Künste, disputirte einigemal öffentlich, und erwarb sich dadurch nicht allein das Recht Vorlesungen zu halten, sondern auch den Titel eines Assessors der philosophischen Facultät. Er wurde auch bald darauf Baccalaureus der Theologie. Er hielt Vorlesungen über alle Arten und Theile der Ge-

schichte, ingleichen über die Redekunst. Von seiner Stärke in dieser letztern Kunst legte er öfters Proben durch Trauerreden ab. Ausserdem lehrte er auch die Philosophie, und zwar anfänglich nach **Rüdigers** Grundsätzen. Nachdem er aber die **leibnitzisch-wolfische** Philosophie untersucht hatte, nahm er dieselbe völlig an, und war der erste auf der Universität Leipzig, der über dieselbe nach **Thümmigs** Compendio Vorlesungen hielt. Er fand darinne so vielen Beyfall, daß er seitdem die ganze Philosophie jährlich in acht wöchentlichen Stunden durchlas, und noch zwey Stunden darüber disputiren ließ.

Unter diesen Arbeiten erhielt er A. 1721. eine Stelle im grossen Fürstencollegio, und einen Königl. Gnadengehalt; A. 1730. eine ordentliche Profeßion der Philosophie, und zwey Jahre darauf das Lehramt der Geschichte. A. 1735. erlangte er die theologische Doctorwürde, A. 1742. das Bibliothecariat der Universität, und nach der Zeit noch verschiedene andere academische Würden, wie er denn auch dreymal Rector, und fünfmal Decanus der philosophischen Facultät gewesen ist.

Seine

Seine anhaltende Arbeitsamkeit zog ihm frühzeitig arthritische Schmerzen zu, welche doch durch den Gebrauch des Carlsbades gelindert wurden. In den letzten fünf Jahren aber wurde er von einem heftigen Nasenbluten geplagt, zu welchem andere Arten der Entkräftung schlugen, bis er den 10ten May 1758. seinen Geist aufgab. Er war von einer besondern Lebhaftigkeit, die sich in seinem angenehmen Umgange, in seinen Vorlesungen, und in allen seinen Handlungen äusserte. Seine Gelehrsamkeit war weitläuftig und gründlich. Philosophie, Sprachen und Geschichte waren insonderheit diejenigen Theile der Wissenschaft, in denen er eine vorzügliche Stärke besaß. Und eben durch diese Hülfsmittel war er auch in der Theologie zu einer mehr als gemeinen Einsicht gelanget. Er starb unverheyrathet, aber beklagt von allen die ihn näher gekannt hatten, so wie in seinem Leben geliebt.

Wir wollen jetzt seine Schriften anführen; und wenn manche darunter sind, welche blos die bürgerliche oder gelehrte Geschichte angehen, so mögen sie unsere Leser erinnern, wie nothwendig auch diese Arten der Historie in der Kirchengeschichte sind, und wie viel Nu-

gen überhaupt ein Theologus von der gesamten Historie ziehen könne.

1) Diss. de Biante Prienaeo in argenteo numo, 1714.
2) Diss. II. de variis veterum studendi modis, 1716.
3) Progr. de demonstrationibus theologicis, 1727.
4) Progr. de haeresi Orpheorum s. Opheorum, 1730.
5) Diss. de insigni veterum philosophorum fervore in investiganda veritate, 1730.
6) Diss. I. de *Th. Woolstoni* paralogismis, 1730.
7) Progr. de cura philosophi circa historias, 1732.
8) Orat. auspicalis de insigni studii historici nostra aetate excellentia, 1732.
9) Diss. II. et III. adversus Woolstonum, 1734.
10) Progr. de ratione praelectionum historicarum, 1735.
11) Diss. de discrimine et unione memoriae sensualis et intellectualis, 1737.
12) Progr. de adoptione per arma, 1737.
13) Progr. de bonis hominibus, eod.

14) Diss.

14) Diss. de Antonii Triumviri Timonio, eod.

15) Progr. de Academia Pumbeditana, eod.

16) Pr. de Feudis Langharum, eod.

17) Progr. de Philosophis Elpisticis apud Plutarchum, 1739.

18) Pr. de Lusatiae nexu clientelari cum Archipraesulatu Parthenopolitano, 1741.

19) Pr. de Religione quadrata, eod.

20) Pr. de Pythagorae methodo Philosophiam docendi, eod.

21) Pr. de Hadriani Imper. libris Catacrianis.

22) Diss. de suspecta Livii fide, 1743.

23) Pr. de Cynicis nulla re teneri volentibus, eod.

24) Pr. de Io. de Breitenbach, Icto Lips. eod.

25) Pr. de controversiis a Tho. Morgano excitatis, eod.

26) *Ioach. Felleri* et *Christ. Gottl. Ioecheri* Oratt. de Bibliotheca Lips. Paulina, 1744.

27) Prol. II. de Io. de Breitenbach, eod.

28) Disp. adversus ea, quae Ioh. Barre,

Acad. Paris. Cancellar. T. VII. Hist. Germ. p. 77. Frider. Brunsvicensi commentatus est, 1750.

29) Pr. Elogium Car. Christoph. a Tettau, 1751.

30) Pr. de supplementis historiae Gebhardi Archiep. Colonienſis, eod.

31) Progr. de Numae Pompilii libris Romae combustis, 1755.

32) Pr. de Ludolfo Magno Duce Saxoniae, 1757.

33) Philosophia haeresium obex, 1732. 4. Gegen diese Schrift gab ein sogenannter *Eleutherius* a *Verimontibus* A. 1734 heraus: Philosophia vetus et nova verae sapientiae obex; dem aber A. 1735. von einem *Christophoro* a *Verivallibus* in der defensione philosophiae geantwortet wurde.

34) *Tho. Woolstoni* paralogismorum examen, 1734. 4. Eine seiner besten Schriften.

35) Deutsche Acta Eruditorum von Anno 1718-1739. 240 Theile. Nachdem er bey diesem Journal Rabenern, (so wie auch Mencken bey den Actis Erudit.) Beystand geleistet hatte; kam dasselbe

selbe seit A. 1720. ganz unter seine Aufsicht.

36) Zuverläßige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften, von A. 1740. bis 1757. 216 Theile.

37) Des compendiösen gelehrten Lexicons andere Ausgabe, 1725. dritte Ausgabe, 1733.

38) Gelehrten Lexicon, 4 Bände in 4. 1750. 1751.

39) Trauerreden, 1733. 8.

40) Praef. ad *Bened. Balduini* Tr. de calceo antiquo, et *Jul. Nigroni* de caliga veterum, Lipſ. 1733. 12.

41) Vorrede zu D. Lor. Reinhards Praeparatione Evangelica, 1734. 8.

42) Vorrede zu dem andern Theil von Gundlings Staatenhiſtorie, 1734. 4.

43) *J. A. Schmidii* Compendium Hiſt. Eccl. cum praef. et ſupplementis, Lipſ. 1739. 8.

44) *J. Clerici* Compendium Hiſt. univerſ. cum commendatione, 1744. 8.

45) Vorrede zu der Ueberſetzung von Muratori Geſchichten von Italien, 1745. 4.

46) Vorr. zu der Ueberſetzung von dem

Tractat: Bezähmung der Zunge, Berlin 1748. 4.

47) Vorrede zu der Uebersetz. von Calmets bibl. Wörterbuche, 1751. fg. 4.

48) Vorr. zu den 5ten Bande der neuen europäischen Staats- und Reisegeographi, L. 1754. 8.

49) Praef. ad *Mich. Ranftii* Compend. theologiae thetico-polemicae, L. 1755. 8. *).

FRIEDRICH WILHELM KRAFT.

Der heiligen Schrift Doctor, erster Pastor der Marienkirche, und E. E. Ministerii Senior zu Danzig, gestorben den 19 Novemb. 1758.

Er kam zu Krautheim, einem Dorfe des Fürstenthums Weimar, den 19 August 1712. zur Welt. Sein Vater Joh. Andreas war daselbst Prediger, und der buttstädtischen Superintendentur Adjunctus; und seine Mutter eines Predigers zu Tottleben bey Langen-

*) S. die Gedächtnißschrift, welche Herr D. Ernesti im Nahmen der Universität Leipzig auf den seligen Jöcher, auf 3 Bogen in Fol. ausgefertiget hat, und Bruckers Bildersaal, im dritten zehend.

Langensalza, Fischers, Tochter. Zuerst wurde er von ein paar Hauslehrern unterrichtet; sodann aber A. 1722. nach Erfurt zu dem dasigen Rectore Erhard ins Haus geschickt. A. 1723. erhielt er eine Stelle in der Schulpforte, und fand sich daselbst in allen Stücken auf sechs Jahre so wohl versorgt, daß der A. 1724. erfolgte Tod seines Vaters keine wichtige Aenderung in dem Laufe seiner Schuljahre machen konnte. Nur wurde er wegen seiner grossen Jugend daselbst etwas tiefer gesetzt, als es seine schon erlangte Fähigkeit erforderte; er erkannte aber stets die grossen Vortheile, die er von dem Unterrichte eines Schrebers, Wagners und Freytags genossen.

Im Jahr 1729. begab er sich nach Jena, und war gesonnen, sich auf die Rechtsgelehrsamkeit zu legen; allein der damalige Stiftsprediger und Superint. zu Bürgel, nachmaliger Theologus zu Altorf, Johann Dav. Beier, stellte ihm vor, daß ihn sein Vater allemal dem theologischen Studio gewidmet und ihn gebeten hätte, ihm solches zu sagen: Wodurch er auch auf einen andern Entschluß gebracht wurde. Da er zu Jena die Philosophie hören wollte, warnete man ihn für der

Wolfischen, welche damals das Haupt empor hub; daher er sich an **Syrbium**, **Reuschen**, **Köhlern** und **Carpoven** hielt. In der Theologie hörte er den Herrn Kirchenrath **Walch**, besonders aber den sel. **Rus**. Er wünschte auf der Academie zu bleiben; allein da ihm die Mittel dazu fehlten, mußte er dieselbe A. 1732. wieder verlassen. Er nahm daher eine Information im Voigtlande an, und übte sich im Predigen; nach Ablauf eines Jahres aber gieng er nach Leipzig, in der Hofnung, theils seine Studia vollkommener zu machen, theils durch Informiren sich in den Stand zu setzen, daselbst zu promoviren, und Vorlesungen halten zu können. Die erstere Absicht erreichte er wirklich; allein da sich in Ansehung der letztern kein Anschein der Erfüllung zeigte, nahm er A. 1734. eine Hofmeisterstelle bey dem Herrn von **Vieth** in der Niederlausitz an, der er bis 1736. vorstund, und darauf in sein Vaterland zurück kehrte, wo er sogleich wieder des Fürstl. Sächs. Raths und Leibmedici **Müllers** jüngsten Sohn zur Information bekam, und bey demselben bis A. 1738. blieb.

Bis dahin waren ihm alle Umstände zur Beförderung in seinem Vaterlande ungünstig;

sig; und ob er gleich, nach ausgehaltenem Examine A. 1738. bey dem Herzoge vorstellte, daß er aus Mangel der Subsistenz aus dem Lande zu gehen genöthigt würde, der Herzog auch befahl, ihn vor allen andern Candidaten zu befördern, so wartete er doch darauf vergebens. Er gieng daher A. 1739. abermals nach Leipzig, und nahm daselbst, nachdem er vorher zu Erfurt Magister geworden, wiederum eine Information an. Er trat daselbst in das grosse donnerstägige Predigercollegium, arbeitete an einigen grössern Werken, und ließ sich in den Kirchen hören, als er im Julio desselben Jahres eine Citation in das Fürstl. Oberconsistorium nach Weimar erhielt, daselbst zu erscheinen, weil ihn der Herzog zum Diacono nach Neumark, einem Städtchen nahe bey seinem Geburtsorte, ernennet hätte. Er folgte diesem Befehl, und nahm den Antrag an; erfuhr aber den Abend vor der Ordination, daß er nicht nach Neumark, sondern als Pastor nach Frankendorf, zwischen Jena und Weimar, einer der schlechtesten Pfarren im Lande, bey der viele Arbeit und kaum Unterhalt genug wäre, kommen sollte. Diese Veränderung machte, daß er Bedenken trug, die Stelle

anzunehmen, bis er auf das Zureden des jetzigen Herrn Gen. Super. Hofmann zu Wittenberg, sich gleichwol dazu entschloß, und noch A. 1739. sein Amt antrat.

Er fand daselbst manches besser als es ihm vorher gesagt worden; und sonderlich erleichterte ihm die Liebe seiner drey Gemeinen, Franckendorf, Hohlstädt und Kötschau, alle Beschwerlichkeiten dieses Amts. Da bey dieser Pfarre gar keine Landwirthschaft war, so legte er sich desto mehr auf gelehrte Beschäftigungen und Bücherschreiben, wozu ihm das benachbarte Jena bequeme Gelegenheit darbot; welches auch immer einen glücklichern Fortgang hatte. Er erwartete unterdessen seine weitere Beförderung geduldig, und wurde A. 1745. zu dem zu Weissenfels vacanten Archidiaconate vorgeschlagen, mußte auch A. 1746. zu Gotha vor dem Herzoge und dem ganzen Hofe eine Gastpredigt ablegen, worauf er mit einem Geschenke und dem Versprechen einer ansehnlichen Stelle in den Fürstl. Landen, wieder entlassen wurde.

Endlich erhielt er A. 1747. den Ruf als Universitätsprediger und Adjunctus der theologischen Facultät zu Göttingen, welchen er auch annahm, ob ihm gleich um eben dieselbe

Zeit

Zeit Hofnung zu anderweitiger Beförderung von Wolfenbüttel und Leipzig aus gemacht wurde. Sobald er zu Göttingen sein Amt angetreten, und mit Collegiis den Anfang gemacht hatte, ernannte ihn die Königl. Regierung zum ausserordentlichen Professor der Philosophie, mit Beybehaltung der Adjunctur. A. 1748. wurde er in hoher Gegenwart des Königs zum Doctor der Theologie creirt. Bereits A. 1749. wählte man ihn zum ersten Pastor der Oberpfarrkirche, und Seniore des Ministerii zu Danzig; allein erst A. 1750. wurde diese Wahl einstimmig, er kam auch noch im Septemb. dieses Jahrs dahin, und lebte mit grosser Zufriedenheit, Beyfall und Hochachtung, bis er A. 1758. den 19 Novemb. nach vorher gegangener Schlaflosigkeit, und dazu getretenem Schlagfluß, in der Blüthe seiner Jahre entschlief.

Er hat sich dreymal verheyrathet; aber nur zwey Töchter aus diesen Ehen hinterlassen. Er war von einer muntern und lebhaften Gesichtsbildung, hatte einen Körper, der unter mittelmäßiger Statur war, und etwas gesetztes und anständiges in seinen Geberden. Seine gute Einsicht und treffliche Beurtheilungskraft leuchtet aus seinen

Schriften hervor. Er konnte gar leicht die Absichten und den Grund, sowol menschlicher Handlungen als versteckter Meynungen erreichen, und war im Beurtheilen sehr glücklich. Wegen dieser natürlichen Fähigkeit konnte er viel und anhaltend arbeiten, und pflegte gern in einem Feuer fort zu arbeiten; daher er auch seine Ausarbeitungen auf die letzte Stunde versparte, und sie alsdenn in einem Zuge verfertigte. In seinen Predigten war seine vornehmste Absicht, für den Verstand und für das Herz der Zuhörer zu predigen; es mißfiel ihm die gekünstelte Beredsamkeit; und dennoch war sein Vortrag voller Annehmlichkeiten. Seine Ausdrücke schienen studiert zu seyn, und waren doch nur natürlich. Man sahe an seinen Predigten, daß er nicht andere nachgeahmet, sondern sich selbst gebildet habe; und er leistete allen Gattungen von Zuhörern ein Genüge. Man glaubte nie etwas Bekanntes und Gemeines aus seinem Munde zu hören.

Seine Gelehrsamkeit war zwar nicht weitläuftig und ausnehmend groß; aber doch in der Hauptwissenschaft, die sein Amt erforderte, gründlich und brauchbar. Ohne mit den weltlichen Wissenschaften genauer bekannt

kannt zu seyn, hatte er dagegen in der eigentlichen Gottesgelahrtheit, und in der neuesten Geschichtskunde der Kirche eine besondere Stärke. Seine theologische Wissenschaft hatte er durch fleißiges Lesen alter und neuer Gottesgelehrten bevestiget, und absonderlich durch seine academische Vorlesungen erweitert, (welche letztere er, um die Gründlichkeit und Ordnung beyzubehalten, genau zu überdenken, und von Wort zu Wort aufzuschreiben, und nach Art einer Canzelrede wörtlich herzusagen pflegte,) ferner durch mündlichen Vortrag auf der Canzel und durch Ausarbeitung mancher Schriften vollkommener gemacht, durch Prüfung unzählicher fremden Bücher geschärft, und durch Erfahrung geläutert. Er beurtheilte die Streitigkeiten mit einer besondern Klugheit, und entschied viele besondere Streitfragen in seinen Predigten. Wenige unserer Gottesgelehrten kannten den innern Zustand der evangelischen Kirche, die herrschende Denkungsart, die Vorzüge und Gaben, oder die Schwäche und Fehler jetzt lebender Lehrer, die kirchliche Verfassung aller Länder sowol als er. Seine beliebten Monathsschriften, und der daraus entstandene grosse Briefwechsel, verschaften

ihm

ihm dazu die beste Gelegenheit. Das Wohl unserer Kirche lag ihm aufrichtig am Herzen. Er war nicht völlig mit dem jetzigen Geschmack und Vortrage vieler Gottesgelehrten zufrieden; er tadelte, daß man die Lesung der ältern Theologen verabsäume, oder gar die symbolischen Bücher bey Seiten lege; daß man zu viel von der neuern Weltweisheit in die Gottesgelahrheit mische; daß man, an statt an dem systematischen Grunde vest zu hangen, oftmals seiner Einbildungskraft zu weit nachhänge, und daß man die Kirchengeschichte zu wenig achte. Es mißfiel ihm die Einrichtung der Lebensart junger Leute, die sich dem Dienste der Kirche widmen; er führte sowol hierüber als über viele mangelhafte Anstalten in unserer Kirche, freymüthige Klagen; er befürchtete mit der Zeit einen merklichen Abgang gründlicher Gottesgelehrten, und glaubte, daß derselbe sich schon jetzt zum Theil genugsam äusserte. Man zog ihn wegen dieser richtigen Urtheilskraft öfters über die Besetzung wichtiger Lehrstühle zu Rathe. Von seiner Kenntniß der Kirchengeschichte hat gegenwärtiges Werk selbst ein bleibendes Denkmal aufzuweisen, und unsere Leser wissen schon, daß die zweyte und

dritte

dritte Fortsetzung derselben, die aus seiner Feder geflossen, unter die besten Theile des Werks gehören. Seine doppelte theologische Monathsschrift hat den Grund zu seinem Ruhme gelegt, und ihn beständig vermehrt; beyde werden auch stets zu den lehrreichsten Quellen der neuen theologischen Bücherkenntniß gerechnet werden. Anderer vorzüglich guten Eigenschaften derselben zu übergehen, bewunderte öfters der selige Mosheim die Höflichkeit und Artigkeit, mit welcher der selige Kraft, Schriftstellern die es verdienten, unangenehme Wahrheiten zu sagen wußte; wie denn mancher sich darauf berief, von ihm gelobt worden zu seyn, da jener noch nicht daran gedacht hatte, seine Schrift anzupreisen. Eben diese Beurtheilungen in seinen Monathsschriften haben ihm einige kleine Streitigkeiten zugezogen; der letzte Widerspruch aber, und einer der wichtigsten betraf seine Beurtheilung von des Hr. Bernets christlichem Unterrichte, im 9ten Bande der theologischen Bibliothek; wovon wir weiter unten in der Abtheilung von der Lehre mehr zu sagen Gelegenheit haben werden. Auch wurde seine Dissertation de Luthero contra indulgentias non per invidiam

diam disputante, welche unter dem Titel: Die gerettete Ehre des seligen D. Luthers wider die Beschuldigung derer so die Reformation aus gottlosen und fleischlichen Absichten herleiten, ꝛc. Frankf. und Leipz. 1752. 8. ins deutsche übersetzt worden, und die gründlichste Widerlegung jener alten und elenden, aber noch immer aufgewärmten Beschuldigung ist, von Herrn M. Leßing ohne Noth angegriffen. Wir setzen nichts mehr hinzu, als daß sein sehr frühzeitiger Verlust unserer Kirche zwar empfindlich gewesen, sein Beyspiel aber zugleich zu einer reizenden Ermunterung für angehende Theologos, und zu einem Beweise, wie weit es rühmlicher Fleiß, aufgeklärte Einsicht und Eifer im Dienste der Religion bringen können, gedienet habe.

Er hat folgende Schriften hinterlassen:

1) Schriftmäßiger Beweis von der Ankunft des Meßias, Leipzig 1734. 8.
2) Sammlung heiliger Reden, von auserlesenen Glaubens- und Lebenslehren, mit Colers Vorrede, Leipz. 1736. 8.
3) Die Unempfindlichkeit der Menschen bey dem göttlichen Strafen, Jena 1737. 4.
4) Commentatio de honore Dei per honores,

nores ministrorum ecclesiae promovendo, Erfurt 1739. 4.

5) Vernünftige Gedanken von dem, was in Predigten erbaulich ist, Jena 1740. 4. und in Cappelmanns Beyträgen zur geistlichen Beredsamkeit, im 2ten Theil.

6) Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern, I-XL. Stück, in 4 Bänden, Jena 1741-1746. 8.

7) Commentatio de pietate obstetricum Aegypticarum, Jenae 1744. 4.

8) Fragen aus der Kirchenhistorie des neuen Testaments nach Hübners Methode. Zweyte Fortsetzung, Jena 1744. 12.

9) Beweis, daß der Tod seine Annehmlichkeit habe, Jena 1746. 4.

10) Geistliche Reden, welche bey besondern Gelegenheiten gehalten sind, Jena 1746. 8.

11) Fragen aus der Kirchenhistorie des N. Testaments nach Hübners Methode. Dritte Fortsetzung, Jena 1747. 12.

12) Neue theolog. Bibliothek, I-CXXVII. Stück, Leipzig 1746-1758. 8.

13) Antrittspredigt zu Göttingen 1747. 8.

14) Sum-

14) Summa dissertationis theologicae de arbore cognitionis boni et mali, Goettingae 1748. 4.

15) Die Pflichten der ledigen Jugend in Absicht auf ihren zukünftigen Haus- und Ehestand. Eine Predigt über das Evangelium am 2ten Sonntage nach Epiph. Göttingen 1749. 4.

16) Dissertatio de *Luthero*, contra indulgentiarum nundinationes haudquaquam per invidiam disputante, Goettingae 1749. 4.

17) Abschiedspredigt zu Göttingen über das Evangelium am 14ten Sonntage nach Trin. Göttingen 1750. aufgelegt, Danzig, 1750. 4.

18) Antrittspredigt in Danzig, so die Lehrer als Schuldner GOttes über das Evangelium am 20sten Sonnt. nach Trin. vorstellt, Danzig 1750. 4.

19) Zwote Sonntagspredigt in Danzig, so die Zuhörer als Schuldner darstellt, über die Epistel am 23 Sonntage nach Trin. Danzig 1750. 4.

20) Predigten wider den Unglauben, Jena 1750. 8.

21) Die Hauptstücke der christlichen Glaubens-

benslehre aus den Hauptstellen der Schrift, Danzig 1752. und 1753. 8.

22) Der Ruhm eines wahren Christen auf dem Sterbebette. Eine Leichenpredigt, 1752. Fol.

23) Die würdige Zubereitung eines Haushalters Christi zu dem Ende seines Amts. Eine Leichenpredigt, 1752. Fol.

24) Silberhochzeitrede, welche beweiset, daß das Verbot der Ehescheidung ein Grosses zu dem Vergnügen im Ehestande beytrage, Danzig 1753. 4. Erfurt, 1753. 8.

25) Eine Vorrede zur vierten Ausgabe der evangelischen Hauskirche des seligen Joh. Heinr. Nusche, Danzig 1755. 4.

26) Heilsame Wahrheiten aus der Glaubens- und Sittenlehre, nach Anleitung der ordentlichen Evangelien auf alle Sonn- und Festtage, Jena 1755. 4.

27) Die Religion der Obern, als das sicherste Mittel, die Liebe und das Vertrauen der Untern zu gewinnen, am feyerlichen Kührtage 1757. angepriesen, Danzig, 1757. 4.

28) Eine Predigt über das Evangelium

am

am 13 Sonntage nach Trinitatis von der Frage: Ob die wahre Religion in der Liebe bestehe? Sie steht in Herrn Löwens neuer Sammlung von Canzelreden, im 2ten Theil.

29) Sammlung heiliger Reden über auserlesene Glaubens und Lebenslehren, Berlin 1758. 8.

30) Zehn Predigten über ordentliche Texte an Sonn- und Festtagen, Berlin 1759. 8. *)

VIII.

Was sind für Lehrer der reformirten Kirche in diesem Zeitraum verstorben?

DAVID MILL.

Der Weltweisheit und der Heil. Schrift Doctor, der Gottesgelahrtheit, der mor-

*) S. das Ehrengedächtniß des seel. Krafts, welches den gelehrten und beredten Herrn Professor Wernsdorf zu Danzig zum Verfasser hat, und dem Hauptregister über die letzten vier Bände der theologischen Bibliothek vorgesetzt ist, das zu Leipzig 1759. 8. herausgekommen; Bruckers Bildersaal, im zehnten Zehend; Beytr. zu den Actis Hist. Eccl. 2 Band, S. 113 fg. u. a. m.

morgenländischen Sprachen und Alterthümer ordentlicher Professor, und Ephorus der ungarischen Studenten auf der Universität Utrecht, gestorben den 22 May 1756.

Er war zu Königsberg in Preussen den 13 April 1692. gebohren. Nachdem er daselbst studiert hatte, that er eine Reise nach Holland, und hielt sich insbesondere zu Utrecht auf, wo er sich mit vielem Fleisse sowol auf die Gottesgelahrtheit, als auf die Sprachwissenschaft legte, sich vornemlich an Relanden und van Alphen hielt, und es durch seine ausnehmende Geschicklichkeit gar bald dahin brachte, daß man ihn gerne in Holland behalten wollte, ihm die Freyheit, die Studierenden zu unterweisen, zustand, die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilte, und verschiedentlich auf seine Beförderung bedacht war. Es war auch bereits der Ruf zu einem ansehnlichen Predigtamte an ihn ergangen, als das Lehramt der morgenländischen Sprachen und Alterthümer zu Utrecht, durch Relands Absterben A. 1718. erledigt, und er demselben zum Nachfolger gegeben wurde.

Die-

Dieses Amt trat er mit einer Rede an de Muhammedanismo e veterum Hebraeorum scriptis magna ex parte composito. Bis hieher trug er nur den Character eines ordentlichen Professors der morgenländischen Sprachen. Im Jahr 1727. den 15 Sept. aber wurde ihm, wie seinem Vorgänger, auch das Professorat der morgenländischen Alterthümer nebst dem Gehalte beygelegt, wovon er den 3 Nov. Besitz nahm, nach gehaltener Antrittsrede de variis doctorum in antiquitatibus sacris et orientalibus erroribus. Hiezu kam noch den 1 Aug. 1729. das ordentliche Lehramt der Gottesgelahrtheit, welches er den 10 Octob. antrat, und dabey de fatis theologiae exegeticae redete. Auch ist ihm die Curatel der ungarischen Stipendiaten aufgetragen worden. Das academische Rectorat hat er zweymal verwaltet; nemlich 1725. den 26 März ward er zum erstenmal dazu ernannt, und legte dasselbe des folgenden Jahres mit einer Rede nieder, de fabulis orientalium, et quo consilio ac fructu hoc loquendi scribendique genus invaluerit; zum andernmal 1742. wovon er 1743. mit einer Rede, de erudita pietate abgieng. Alle diese Reden sind dem Drucke über-

übergeben, und die letzte auch noch in demselben Jahre in einer holländischen Uebersetzung zu Leyden an das Licht gestellet worden. Eine grosse Kenntniß der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer, auch eine besondere Stärke in der Auslegung des alten Testaments hat seinen Nahmen berühmt gemacht. Er starb am 22 May 1756.

Ausser der neuen Ausgabe des alexandrinischen griechischen alten Testaments mit seinen prolegomenis, davon der ganze Titel ist: ἡ παλαιὰ διαθήκη κατὰ τὸς ἑβδομήκοντα, Vetus testamentum ex versione LXX. interpretum, secundum exemplar Vaticanum Romae editum, denuo recognitum. Praefationem una cum variis lectionibus e praestantissimis MSS. codicibus bibliothecae Lerdensis descriptis, praemisit *D. Millius* Tomi II. Amst. 1725. Octav, und denen Catalectis Rabbinicis. 2. Voll. Utrecht 1728. 8. worinne die vom Reland herausgegebenen mit vielen andern sind vermehret worden, hat man ihm folgendes zu danken:

1) Dissertationes selectae varia sacr. litterarum et antiquitatis orientalis capita exponentes et illustrantes, curis secundis novisque dissertationibus, orationibus

nibus et miscellaneis orientalibus auctae. Lugd. Batav. 1743. 8. Diese Sammlung hatte bereits im Jahre 1742. aber weit kleiner das Licht gesehen. Man findet zuerst vierzehn zu verschiedener Zeit gehaltene academische Abhandlungen darinne, nemlich: 1. De religione Muhammedana ante Muhammedem. 2. De terra Canaan. 3. De Nilo et Euphrate terminis terrae sanctae. 4. De commutatione vestium utriusque sexus prohibita ad Deut. XXII, 5. 5. De Gad et Meni, Ies. LXV, 11. 6. De idolo אתר. Ies. LXVI, 17. 7. De Baalzebub et Miplezeth. 8. De vitulo aureo. 9. De statuis et lapidibus idololatricis, Levit. XXVI, 1. 10. De altari mediatorio. 11. De cornibus aras exterioris. 12. De genere divinationis Ob et Oboth in scriptis. 13. De חרטמים Gen. XLI, 11. et Dan. II, 2. aliisque magis orientis. 14. De caussis odii Iudaeos inter et Samaritanos. Hierauf folgen die miscellanea orientalia, welche ein Capitel von der indostanischen Sprache, ein anderes von der heuti-

gen

gen persischen Sprache, und ein etymologicon harmonicum enthalten. Letzteres ist ein kleines Wörterbuch von indostanischen, persischen und arabischen Wörtern, wobey das Latein voran stehet, und unten allerley Anmerkungen über die arabische Sprache befindlich sind, welche aus der arabischen Uebersetzung des alten und neuen Testaments genommen sind. Endlich beschliessen das Werk, die erste, zweyte und vierte Rede, die wir vorher angezeiget haben.

2) *Th. Bostoni*, ecclesiae Athicensis apud Scotos Pastoris, Tractatus stigmologicus Hebraeo-biblicus, quo accentuum Hebraeorum doctrina traditur, variusque eorum in explicanda sacra scriptura usus ostenditur, cum praefatione *D. Millii* Amst. 1738. 4.

3) De ware Wysheit op haaren tydt spreeende, of Leerredenen synen leerlingen tot een boorbeeld, ook alle heilbegerige Sielen tot opbowinge en beveſtiginge in 't allerheiligſt gelove, eenmaal den heiligen overgelevert, voorgeſtellt. Grafenhaag. 1748.

4. Eine Sammlung von Predigten, wider den Unglauben.

4) De groote Werken en aanbiddelyke Wegen der Heeren, volgens den ewen CV. Psalm ontleedt en verklaart, om den verbondsgod in syne pryswaardige en Weergalose schoonheit te roemen en te verheerlyken; als die alleen wys, machtig en algenoegsaam is, om syn Werk in de natuur en genade, ter uitooeringe van synen raad en belofte te volltooien. Amst. 1752. 4.

5) Miscellanea sacra, Iesaiae Cap. LIV. Psalmos CXXI. et CXXII. aliaque argumenta, tam theologica quam exegetica, enucleantia et exponentia. Inter illa eminent duae dissertationes, quarum altera demonstratur obligatio hominis christiani ad sacram coenam, altera complectitur errores virorum doctorum in delineando tabernaculo Mosis, figuris aeneis illustrata et ornata. Binis orationibus adiectis. Amsterd. 1753. 4. Es ist dieses Werk von Herrn Bernh. Keppel, erlassenem Prediger zu Mönnikendam, unter dem Titel: Heilige Mengelstoffen, ins Holländ-

ländische übersetzt, und 1754. zu Amsterdam herausgegeben worden.

6) Disp. exegetica, dissertationem de Nilo et Euphrate, terminis terrae sanctae vindicans et illustrans. Utrecht 1746. 4. Sie ist dem seel. Ikken entgegen gesetzt, und A. 1747. kam die zweyte dazu, worauf er auch mit Hrn. D. Gerdes in Streit verwickelt wurde.

7) Eine Vorrede zu des Herrn Sebald Rau diatr. de epulo funebri dando ad lect. XXV, 6. 8. 9. Traj. ad Rh. 1747. 8.

8) Exerc. de cornibus altaris exterioris, Königsberg 1714. 4.

9) Diss. de impositione manuum in sacrificiis, 1723.

10) Diss. de lamina aurea sacri pontificis, 1729.

11) Codex Talmudis Babylonici Succa, Latinitate donatus, notisque philologicis illustratus a *F. B. Dachs*, V. D. M. Subiuncta est in calce eiusdem Diss. ad Zach. XIV, 19. Accedit *I. I. Crameri*, Theol. quondam Herbornens. in eundem Cod. Talmud. Comment.

posthumus, cum praef. *Millii*, Utrecht 1726.

12) Diss. de usu salis in sacris Israelitarum, eiusque mysterio, 1735.

13) Diss. de prima Symboli Apostolici adornatione, 1735.

14) Diss. de Abele, typo Christi, 1737.

15) Diss. de χειροθεσία, 1738.

16) Kloekmoedige Roemstoffe der Kerke in Verdrukkingen volgens den XXVII. Psalm, Utrecht 1739. 4.

17) Unter seinem Vorsitze sind vertheidiget worden: Disp. philol. I. et II. de sacerdote castrensi veterum Hebraeorum, 1719. Diss. de tectis veterum Hebraeorum, 1730. Disp. de vasculo Mannae eiusque mysterio, 1740. Diss. theol. exeg. ad Ies. XLII, 3. et partem primam v. 4. 1741.

Die Reisenden pflegten das Modell des Tempels Salomonis zu besehen, welches er sehr künstlich aus Holz hatte verfertigen lassen, und welches noch bey der Universität daselbst aufbewahret wird, welche ihm auch zu

zu Ehren auf ihrer Bibliothek eine Bildsäule hat aufrichten lassen. *)

IOHANN GEORG MICHAELIS.

Der Gottesgelahrtheit öffentlicher Lehrer, und Ephorus des reformirten Gymnasii zu Halle, gestorben am 10 Jun. 1758.

Sein Geburtsort war die Fürstl. Anhalt. Residenzstadt Zerbst, wo er 1690. den 22 May zur Welt kam. Sein Vater war Johann George Michaelis, fünfter College bey der reformirten Rathsschule in derselben Stadt, welcher sich mit einer Zergliederung und Erklärung des heidelbergischen Catechismi um die Jugend verdient gemacht. Die Mutter Sophia Taschenbergerin, war des Bürgermeisters und Landrichters in Nienburg an der Saale, Tochter. In seiner Kindheit ist er vielen Krankheiten unterworfen gewesen, so daß man ihm kein langes Leben versprochen; er hat sich aber doch nachgehends dergestalt erholet, daß man bey ihm viele Munterkeit des Leibes und des Geistes verspüret, und

*) Neues gelehrtes Europa, 7der Th. S. 555. 9ter Th. S. 246.

ihn aus der Ursache dem Studieren gewidmet hat. In den ersten Gründen der christlichen Religion und der lateinischen Sprache wurde er von seinem Vater und andern Lehrern der zerbstischen Schule, vornemlich aber vom Rector **Balthasar Stangen** unterwiesen. Im Jahr 1701. entriß ihm der Tod seinen Vater. Dieser Zufall traf ihn so hart, daß er beynahe eine andere Lebensart zu erwählen wäre genöthiget worden, wo nicht mancher Gönner seiner Mutter guten Muth eingesprochen, und die göttliche Vorsehung Mittel und Wege zur Beförderung seines Vorhabens gezeiget hätte.

In der Schule gieng er die lateinischen und griechischen Schriftsteller fleißig durch, und bildete seine Schreibart nach dem Muster der besten römischen Scribenten. Weil er Lust zur Dichtkunst hatte, kam ihm die gute Anführung des genannten Rectors wohl zu statten. Durch seinen anhaltenden Fleiß brachte er es so weit, daß er A. 1706. aus der Schule in das academische Gymnasium versetzt, und von dem damaligen, in den morgenländischen Sprachen sehr geübten Rector, **Theodor Christian Kaumer**, den 31 März eingeschrieben werden konnte.

Die

Die ersten drey Jahre sahe er sich auf dem Gymnasio mehrentheils in den schönen Wissenschaften, Sprachen, Geschichten, und in der Weltweisheit um. Die Redekunst, und den Styl, lehrete ihn der Professor, Joh. Friedrich Werckmeister, die Metaphysik, Andreas Kunad, die übrigen Theile der Weltweisheit, Conrad Philipp Timmer, und die hebräische Sprache, der vorgedachte Professor Kaumer, nach dessen 1707. erfolgtem Ableben, er einen andern Unterricht suchen mußte, bis er sich selbst im Hebräischen helfen konnte. Als hierauf Johann Daniel Cramer, der Gottesgelahrtheit Doctor, und öffentlicher Lehrer, aus dem hanauischen Gymnasio nach Zerbst, zum Rector des Gymnasii und Professor der Theologie berufen wurde, und daselbst 1709. im Jun. ankam, fieng er an, sich mit allem Fleiß auf die Gottesgelahrtheit zu legen, mit der er doch aber die Sprachwissenschaft immer verband. Er lernete dahero das Chaldäische und Rabbinische bey Cramern, und das Syrische bey einem Candidat des Predigtamts Friedrich Scheurer. Zu eben dieser Zeit gerieth er mit einem in Bremen getauften Rabbi, Christian Meier in Bekannt-

kanntschaft, der im Talmud und in den Schriften der Rabbinen sehr erfahren war. Er half dem Rabbi bey der Uebersetzung und Einrichtung einiger kleinen Schriften, und dieser lösete ihm gegentheils verschiedene Schwierigkeiten auf, die ihm in den Rabbinen vorgekommen waren. Die weltliche Geschichte, und die Kirchenhistorie hat er gleichfalls bey Cramern gehöret. In Zerbst wurde damals das Disputiren mit grossem Eifer getrieben. Er fand bey sich auch Lust dazu; damit er aber desto besser fortkommen möchte, übte er sich zuerst mit guten Freunden zu Hause, und darauf wagte er es öffentlich, beynahe so oft aufzutreten, als disputiret ward. Zweymal hat er einen Respondenten abgegeben; einmal unter dem Vorsitz des D. Limmers, den 23 Aug. 1709. und das anderemal unter dem D. Cramer, den 11 Aug. 1711. Die erste Dissertation handelte: De laetitia spirituali; die andere: De fidei salutaris intima et propria sanctitate. Gleich darauf zog er, nebst einigen andern nach Franecker auf die Academie, wo er den 26 Aug. ankam.

Die berühmten Männer, Campej. Vitringa der Vater, Johann van der Wayen,

en, und Ruard Andala, eröffneten ihm das Verständniß in der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte nach seinem Wunsch. Vornemlich gefiel ihm Vitringa, wegen seiner Deutlichkeit und ausnehmenden Gründlichkeit. In der Mitte des Jahres 1712. reisete er mit andern in Holland herum, andere Gelehrten kennen zu lernen. Als Rhenferd in diesem Jahre zu Franecker mit Tode abgieng, ersuchten ihn viele Studenten, ihnen Anweisung im Hebräischen, Syrischen und Chaldäischen zu geben. Vitringa und Andala versprachen ihm sogar von dem academischen Senate die Freyheit zu lesen zu verschaffen. Er lehrte aber diese Sprachen, ohne eine besondere Erlaubniß zu verlangen, weil er, so lange kein neuer Professor der morgenländischen Sprachen daselbst war, kein Verbot daselbst befurchte, und er nicht lange daselbst bleiben wollte.

Den 3ten des Heumonats 1713. kehrete er wieder nach Zerbst zurück, wo er sich im Predigen übete, bis er nach Dessau in Condition gieng, und den Unterricht der Kinder des Canzeleyrath Müllers und Oberjägermeister Körbeners übernahm. An diesem Orte wurde er A. 1715 den 30 Sept.

von dem Fürsten von Anhalt-Dessau, zum Prediger bey der neuen Kirche, und Conrector bey der Fürstl. Schule berufen, den 13 Oct. eingeweihet, und den 27sten darauf eingeführet. Zwey Jahr hernach, nemlich 1717. den 31 Jul. erhielt er in der Schule das Rectorat; jedoch er begleidete dieses Amt nicht viel über drey Jahre. Es wurden ihm nemlich zwey Berufsbriefe, fast zu gleicher Zeit, einer von Frankfurt an der Oder, der andere vom Rath der Stadt Köthen, zum Rectorat, zugeschickt. Der frankfurtische Beruf kam frühzeitiger, daher er demselben den 26 Hornung folgete, und sein Amt mit einer öffentlichen Rede, de Cornelii, primi ex gentibus ad Christum conversi, precibus, a Deo clementissime auditis, den 18 März antrat. Ob nun wol 1726. ihm das Rectorat bey der reformirten Schule in Danzig, und 1728. das Rectorat in Emden angeboten wurde; so verließ er doch Frankfurt nicht, weil man ihm nicht nur eine Zulage, sondern auch die Versicherung gab, man wollte für seine Beförderung bey der Universität sorgen. Die Curatores der Schule hielten ihr Versprechen. Sie brachten es durch nachdrückliche Vorstellungen so weit, daß an ihn vom

vom berlinischen Hofe 1730. den 9 Jänner ein Rescript ergieng, kraft dessen er zum ausserordentlichen Professor der Philosophie bestellet ward, mit der Zusage, so bald nur eine seinen Wissenschaften gemässe Stelle eröffnet würde, sollte sie ihm eingeräumet werden.

Das Professorat trat er den 4 April mit einer öffentlichen Rede an, de usu, quem philosophia philologiae praestat, und weil man von ihm nach den Gesetzen der Academie verlangte, er möchte Magister werden, so ließ er sich diese philosophische Würde im December desselben Jahres vom Decanus, Just. Christoph Dittmar, ertheilen. Schon A. 1733. den 8 May wurde ihm eine ordentliche Profeßion der geistlichen Philologie von Hofe aufgetragen. Die philosophische Facultät nahm ihn den 30 May, und die Universität den 12 Jun. zum ordentlichen Lehrer auf, bey welcher Gelegenheit er eine öffentliche Rede, de restitutione linguarum orientalium per Europam, hielte. Die Collegia, welche unser Gelehrter zu Frankfurt gelesen, waren die natürliche Theologie, die Historie der Gelehrten, die griechischen und hebräischen Alterthümer. Auf-

serdem gab er Anweisung zur hebräischen, chaldäischen und syrischen Sprache, ingleichen zum rabbinischen Dialecte. Er gieng auch etliche Bücher der heiligen Schrift durch, und wendete allen Fleiß an, der Academie nützlich zu seyn, auf welcher er beständig zu verbleiben vermeynte. Allein, da nach des Consistorialraths, Inspectors und ersten Hofpredigers bey der reformirten Gemeine zu Halle im Magdeburgischen, Schardens, Ableben, der zweyte Hofprediger, Professor der Theologie und Ephorus des Gymnasii, Hermann Reinhold Pauli, mit Niederlegung der Profeßion, an jenes Stelle, als erster Hofprediger, und nachgehends auch Inspector der hällischen Diöces vom Hofe bestellet worden, kam Herr Michaelis bey dem dortigen Presbyterio zur erledigten Profeßion, und zum Ephorat in Vorschlag, ward mit allen Stimmen gewählet, und hiernächst den 27 März 1735. vom Hofe, den 20 April aber vom Presbyterio berufen. Zu Halle übernahm er den 1 Jul. seine Aemter mit einer Rede, de doctrina et vitae sanctimonia praecipuis Theologi virtutibus. Er ist hierauf zwar 1742. zum Professor der Theologie nach Frankfurt berufen worden; allein

allein er hat den Ruf ausgeschlagen. Er starb endlich den 10 Jun. 1758. Eine gründliche, theologische und philologische Gelehrsamkeit, davon seine Schriften Beweise sind, wird seinen Nahmen ohne Zweifel auf die Nachwelt bringen.

Er hat sich A. 1717. mit einer Tochter Gottfried Zappachs, Canzley- und Regierungssecretair in Dessau verehlichet, und zwey Söhne gezeuget. Der älteste, welcher 1719. gebohren, hat zu Halle die Rechte studieret; der andere starb 1724. den 18 Jun. in Frankfurt an der Oder, am sechsten Tage seines Alters.

Seine Schriften setzen wir nicht bloß aus Gewohnheit, sondern weil sie es verdienen, alle, so viel wir sie kennen, her:

1) Programma de studiorum ratione ac coniunctione, 1718.
2) Orat. de principum Anhaltinorum gloria et antiquitate, eod.
3) Exercitatio de Christo summo pontifice, sanguinem suum coelo inferente, 1719.
4) Schediasma philol. theolog. de precibus Cornelii in memoriam Dei adscendentibus, ad illustrationem loci. Act.

X,

X, 4. 17. 21. Sie steht auch in der Bibl. Brem. Class. V. Fasc. IV.

5) Exerc. de Abrahamo et Isaaco a Graecis in Hyrilum et Orionem conversis, 1721. und in der Bibl. Brem. Class. VI. Fasc. I.

6) De Romanorum circa Deos praesides superstitione. Part. X. 1724-1727.

7) De scholarum apud Romanos origine ac conditione, 1727.

8) Exerc. de sollemnibus veterum natalibus. Part. VI. 1728. 1729.

9) Exerc. de scholis Athenienſium philosophes, 1730.

10) Exerc. de anno Iubilaeo, Israeli olim sacro, 1730.

11) Exerc. de theologiae naturalis fatis in scholis antiquorum philosophorum, 1731.

12) Progr. de victimarum corde, ad altare Domini non adducendo, 1730.

13) Dissert. de victimarum corde ad altare Domini non adducendo, 1730.

14) Observ. philol. de victimarum corde et cerebro adversus Frider. *Conr. Alb.* de *Trauer*, 1732.

15) Diss.

15) Dissert. de incisura propter mortuos ad illustr. Levit. XIX, 28. Cap. XXI, 5. Deuter. XIV, 1. 1733.

16) Dissert. de Spiritu Sancto sub externo linguarum ignearum Symbolo cum Apostolis communicato, 1733.

17) Progr. de columnis templi Salomonei Iachin et Bras.

18) Exerc. de Elisaeo a probro puerorum Bethelensium iusto Dei iudicio vindicato, ad illustr. 2 Reg. II, 23. 24. 1734

19) Dissert. de cane, symbolo prophetae, ad illustr. Ies. LVI, 10. 11. 1735.

20) Dissert. I. de crustulis Pontificis maximi quotidianis, 1735.

21) Dissert. II. de sacerdote ex suffitus ministerio non divite.

22) Dissert. III. de crustulis Pontificis maximi. Pars II.

23-25) Dissert. IV-VI. de crustulis &c. Pars III-V.

26) Dissert. VII. de tetracty Pythagorica. Diese sieben Abhandlungen sind aus einem Disputationscollegio in Frankfurt entstanden.

27) Exerc.

27) Exerc. de sanctis cum Christo redivivo in vitam revocatis, ad Matth. XXVII, 52. 53, in Bibl. Brem. Cl. III. F. IV.

28) Exerc. in parabolam de Pharisaeo et publicano precantibus, Luc. XVIII, 9-14. Eben das. Class. VII. Fasc. III.

29) De scuto fidei, ad Eph. VI, 16. ib. Cl. VIII. F. V.

30) Observ. de festo קרטימין ad Avoda Sara, in Mus. Brem. Vol. I. F. I.

31) Vita *Arnoldi Wesenfeldi*, ib.

32) Exerc. de thuribulo adyti ad Ebr. IX, 4. ib. Vol. II. Fasc. I.

33) Observ. sacrae, in quibus diversis sacrae scripturae utriusque foederis locis selectioribus, ex linguae Ebraeae, aliarumque orientalium indole, priscorum item populorum ritibus et institutis, lux affunditur; nonnulla etiam antiquitatum Iudaicarum capita ex lege Mosaica, et Magistrorum placitis, excutiuntur, adque sensum spiritualem traducuntur. Praemissa est exercitatio de sacrificio cordis et cerebri, quae nonnullis observationibus locupletata atque a obiectionibus vindicata, hic comparet. Traiect. ad Rhenum 1738. 8. Es

stehet darinne ein Theil der bisher angeführten Abhandlungen.

34) Progr. de Christo ὄντι ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς, ad illustr. Luc. II, 49. 1735.

35) Oratio inauguralis de doctrina vitaeque sanctimonia, praecipuis Theologi virtutibus, 1735.

36) Diss. de lapidibus vivis, structis in domum spiritualem, ad 1 Petr. II, 5. 1737.

37) Diss. de viro stante inter myrtos, ad Zach. I, 7. sq. 1739.

38) Diss. de tempestate maris, a Christo miraculoso modo sedata ad Matth. VIII, 23-27. Marc. IV, 36-41. Luc. VIII, 22-25. 1739.

39) Diss. sistens sensum spiritualem tempestatis maris a Cristo miraculoso modo sedatae, ad Matth. VIII, 23-27. Marc. IV, 36-41. Luc. VIII, 22-25. 1739.

40) Diss. de duabus avibus, purgationi leprosi destinatis, earundemque mysterio, 1737. Diese und die nachfolgende ist nur unter seinem Vorsitze gehalten worden.

41) Diss.

41) Diss. de clangore novi anni eiusque mysterio 1738.

42) Progr. de scholae Alexandrinae, sic dictae catecheticae, prima origine, progressu, celebritate ac praecipuis doctoribus, 1739. und sehr erweitert in den Symbol. Literar. Bremens. T. I, P. III. Num. 1.

43) Exerc. philol. theolog. de Pharisaeis et Sadducaeis, ad baptisma Iohannis venientibus, ab eodemque acriter reprehensis, ad Matth. III, 7 sq. und in den Symbol. Liter. Brem. T. I. P. IV. Num. 2.

44) Diss. de expiationum die sub templo secundo.

45) Diss. de Deitate Spiritus S.

46) Exerc. theologico-philologicae, Lugd. Bat. 1757. 8. Sie enthalten ausser denen unter der 36sten und 40sten Nummer angeführten Abhandlungen, noch folgende: 1) Num Christus Dominus aliquid scripserit? welche besonders lesenswürdig ist. 2) De eo, num Apostoli duodecimo demum a Christi in coelos evectione, anno, Hierosolymis sint egressi? 3) De apparitione ange-

angeli, Zachariae sacerdoti facta, ad Luc. I, 9.

Es ist uns wahrscheinlich, daß dieser Gelehrte noch mehr geschrieben habe; wir haben aber nirgends eine Nachricht davon gefunden, und diese sind wenigstens die bekanntesten *).

IOHANN VAN DEN HONERT.

Der Gottesgelahrtheit Doctor, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit öffentlicher ordentlicher Lehrer zu Leyden, und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitglied, gestorben zwischen dem 6 und 7 April 1758.

Man findet nicht leicht einen holländischen Gottesgelehrten der eine solche Menge nützlicher Schriften ans Licht gestellet, einen so ausgebreiteten Ruhm erlangt, und in einem so grossen Ansehen gestanden hätte, als Herr van den Honert. Seine Schriften, sonderlich die holländischen, sind bey tausenden von Exemplarien aufgelegt worden, und reissend abgegangen. Fremde Schriften standen bey

gar

*) Beyträge zur Historie der Gelahrtheit. Erster Theil, S. 270. fg.

gar vielen in geringer Achtung, wenn er nicht eine Vorrede dazu gemacht hatte. Seine Empfehlung zu geistlichen Aemtern überwog beynahe durchgängig alle andere, von allen Oertern wurde sein Rath und Gutachten eingezogen, und es kam ihm mit einem Worte der Titel eines Pabstes von Holland, den ihm seine Gegner beygelegt, nicht mit Unrecht zu.

Er war ein Sohn des gleichfals berühmten Theologi, **Taco Hajo van den Honert**, Professors der Theologie zu Leyden, dessen College er auch in seinen letzten Jahren gewesen ist. Er kam den 1 Decemb. 1693. auf einem Dorfe bey Dordrecht, wo sein Vater damals Pfarrer war, zur Welt. Anfänglich widmete er sich dem Studieren nicht, sondern gieng noch in seiner ersten Jugend in Dienste der Republik. Allein A. 1714. empfand er sehr starke Triebe zum Studieren bey sich, und zog mit seinem Vater nach Leyden, um denselben ein Genüge zu leisten. Er verstand damals noch keine Sprachen, und war schon ein und zwanzig Jahr alt; allein er verdoppelte desto mehr seinen Fleiß. Jac. Gronov war einer seiner vornehmsten Lehrer; und nach vier Jahren endigte er seine acade-

academischen Studia glücklich, und wurde unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen.

Kaum war er solches vier Wochen gewesen, als ihn A. 1718. die Gemeine zu Catwyk am Rhein zu ihren Prediger berief. Er hatte dabey den Vortheil nahe bey seinem Vater zu seyn, dessen Erinnerungen ihm sehr zu statten kamen. Unterdessen gerieth er auch zugleich in eine grosse Verlegenheit durch die Menge von einander abweichender Meynungen der Ausleger der heiligen Schrift. Des obgedachten **Gronovs** Klagen über den Verfall der wahren Gelehrsamkeit, und über die einreissende Gewohnheit, nicht die alten Schriftsteller selbst, und zwar mehr als einmal, sondern nur alles dasjenige zu lesen, was die neuern über dieselben geschrieben und gesammlet hätten; diese Klagen, welche er öfters angehört hatte, halfen ihm bey seinen exegetischen Bemühungen auf den rechten Weg. Er sah ein, daß es seltsam und abgeschmackt sey, an statt den biblischen Text, den man zu erklären hat, in der ihm eigenen Sprache, Ordnung und Zusammenhang einfältig und ohne Vorurtheil zu untersuchen, vielmehr sogleich sich nach einem oder mehrern

rern Auslegern umzusehen, und auf ihr Ansehen alles anzunehmen, was sie zur Erklärung des Textes vorbringen; ja sich oft Mühe zu geben, sich aus ihren widersprechenden Meynungen heraus zu helfen. Indem er also alle Commentarien auf die Seite legte, blieb er blos bey der unmittelbaren Erörterung der heiligen Schrift selbst, und fand dabey Gewißheit und Beruhigung; wohl verstanden, und voraus gesetzt, daß er die Sprachen und andere Hülfsmittel in seiner Gewalt hatte, welche zu dieser eigenen Erklärung der heiligen Schrift erfordert werden. Dahin zielte auch der Rath seines Vaters, nicht über einzele Texte, bald aus diesem bald aus jenem biblischen Buche, sondern über ganze Bücher nach einander zu predigen. Er verrichtete sein Amt zu Catwyck drittehalb Jahre, und darauf zu Enckhuysen mit ungemeinen Eifer, und Fleisse, indem er sich durch ein anhaltendes und wohlgeordnetes Studieren in vielen Theilen der Gelehrsamkeit immer vester setzte. Und die Menge von Entwürfen und Aufzeichnungen, welche er schon damals machte, setzte ihn in den Stand, nachher eine solche Menge von Schriften ans Licht zu stellen.

Von

Von Enckhuysen kam er nach Harlem, wo er drey Jahre als Prediger stund. Hier bekam er A. 1726. einen Ruf zum Prediger nach Amsterdam, folgte aber demselben nicht, sondern A. 1727. demjenigen, der an ihn erging, um die durch den Abzug des sel. **Lampe** zu Utrecht erledigte theologische Profeßion zu bekleiden. Er trat sie den 20sten Octob. mit einer Rede de divinis nuptiis, sive de Christi et ecclesiae matrimonio, an. Im Jahr 1729. und 1732. war er Assessor des academischen Senats, und A. 1731. bekleidete er das academische Rectorat, bekam auch die Profeßion der Kirchengeschichte. Er trat diese an, und legte jenes zugleich den 24 Dec. nieder, mit einer Rede de Historia ecclesiastica, Theologis maxime necessaria.

Auf dieser Universität machte er seinem Federkriege, welchen er mit den Remonstranten, und vornemlich mit dem berühmten **Driebergen** und **Westerbaan** gehabt hatte, ein Ende. Er gerieth aber dagegen in einen andern mit seinem Amtsgenossen, dem Professor der Theologie und Weltweisheit, **Jacob Ode**. Dieser hatte A. 1732. einer seiner Disputationen den Satz angehängt, daß Christus als ein bloßer Mensch betrach-

tet, allen thätigen Gehorsam für sich selbst schuldig sey. Dem Herrn van den Honert war dieser Satz anstößig, und er ließ sich darüber sowol in seinen Vorlesungen, als auch in einer Predigt über Tit. II, 14. näher heraus. Ode fand sich dadurch beleidigt, und schrieb gegen ihn, jener vertheidigte sich, und der Streit ward noch in ein paar Schriften geführet.

Von Utrecht wurde er A. 1734. nach Leyden an die Stelle des berühmten Marck berufen, nachdem diese Stelle über drey Jahre ledig geblieben war. Er hielt seine öffentliche Antrittsrede de regeneratione, und trat auch in das Predigtamt bey der Gemeine. Im Jahr 1738. bekam er die Profeßion der Kirchengeschichte, welche seit Marcks Tode nicht war besetzt worden. Und A. 1746. ward ihm auch die Profeßion der geistlichen Beredsamkeit beygelegt. Das Rectorat der Universität erhielt er A. 1744. andere academische Aemter, die er geführt hat, zu übergehen. Im Jahr 1741. war er bey dem berühmten Burmann, da derselbe starb, zugegen, und gab demselben nachher ein merkwürdiges Zeugniß seines christlichen Bekenntnisses.

Seit-

Seitdem er auf der leydenschen Universität gelehret, hat er verschiedene theologische und gelehrte Kriege geführet, als: wider die evangelischlutherische Kirche, für die besondere Gnade GOttes und die Prädestination, vornemlich wider die Herren **Hochstetter**, **Mülder**, und de **Hartog**; wider die Römischcatholischen über die Transsubstantiation, mit einem gewissen **Zeelander**; wider den socinianischgesinnten Lehrer der Mennoniten zu Harlem, **Stinstra**; über das sogenannte Bekehrungswerk mit dem Prediger **Kuipers**; und wider die Committirten der zwellischen Classe in der berüchtigten Sache des Herrn **van der Os**, von welcher wir unten bey den Streitigkeiten reden werden. Bald wäre er auch mit seinem Amtsgenossen, **Bernardin de Moor**, in einen Streit gerathen, wenn dieser es nicht für rathsamer gehalten hätte, alle Störung der Ruhe zu vermeiden. Er hatte nemlich A. 1748. drey Disputationen unter seinem Vorsitze de descensu Christi ad inferos gehalten, und darinne auch die Meynung des Vaters unsers Gelehrten von der Höllenfahrt Christi, nemlich daß dadurch nichts anders als der Aufenthalt der Seele Christi nach dem Tode bis zur

Auferstehung in dem dritten Himmel bey seinem Vater zu verstehen sey, widerlegt. Herr van den H. vertheidigte darauf diese Meynung in einer eignen Dissertation; aber sein College beobachtete ein tiefes Stillschweigen, und erlangte dadurch mehr Ehre, als wenn er Jahre lang gestritten hätte.

Kurz nach Aufrichtung der holländischen Societät der Wissenschaften zu Harlem, wurde er zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Im May 1756. überfiel ihn eine gefährliche Krankheit, und es breiteten sich schon Gerüchte von seinem Tode aus. Allein er zeigte seinen Gegner bald, daß er noch lebte. Endlich aber starb er in der Nacht zwischen dem 6 und 7 April. 1758.

Gelehrsamkeit, Eifer, unermüdete Arbeitsamkeit, die Gabe durch viele Schriften zu nützen und zu erbauen, nebst andern rühmlichen Eigenschaften, wird niemand diesem Theologo absprechen. Allein es ist zu bedauren, daß er sich zu sehr in Streitigkeiten eingelassen, und mit denselben einen grossen Theil derjenigen Zeit zugebracht hat, die er zu wichtigern Werken hätte anwenden können. In den letztern Jahren haben auch seine Streitigkeiten über das berüchtigte Bekehrungs-

kehrungswerk, und seine Vertheidigung des Herrn van der Os Gelegenheit gegeben, daß sein Ansehen nicht mehr so allgemein geblieben ist.

Hier folgen nunmehro seine Schriften:

1) *T. H. van den Honert* redenvoering over de noodsaakelykheit en het geduurig gebruyk der prophetische Godgeleertheit, in de Kerke uitgesprooken den 8 van Sprokkelmaand 1721. wanneer hy het opperbewind der hooge schoole nederleyde, vertaalt en achtervolgd met eene korte verhandelinge van Abrahams voorbeeldige offerhande door *Joh. van den Honert*, Leyden 1721. 4.

2) *Jo. Melchioris* fundamenta theologiae didascalicae, analytico ordine dispositа a *J. v. d. H.* Leyden 1722. 4.

3) Verzameling van heilige mengelstoffen, behelzende eene Verklaring van den XXIII. en LXXXIV. Psalm, Benevens enige Verhandelingen van voornaame geschiedenissen en plechtigheden in de dagen der Belofte en des ouden testaments voorgevallen, Leyden 1732. 4.

4) De gratia Dei non universali, sed particulari

ticulari Diss. Leyden 1723. 4. und von ihm selbst holländisch übersetzt.

5) Antword aan de Heeren *Joh. Driebergeen, Korn. Westerbaan, Willemszoon*, Leeraren onder de Remonstranten te Rotterdam en Vtrecht, op het geene sy onlangs tegen het voorbericht en een gedeelte syner Verhandeling van Gods niet allgemeene maas bysondere genade, geschreven hebben, waarin ook van het ongelyk, dat sy de nationaale Synode van Dordrecht hebben aangedaan, gehandelt word. Leyden 1726. 4.

6) Het heilig Hallel, of feertgesang der Israeliten begrepen in den CXIII. en vyf daaran volgende Psalmen geopend en verklaart, Leyden 1727. und 1747. 4.

7) Vertoog tegen het het onlangs uitgekomen Vervolg der aanmerkingen van den Heer, *J. Driebergen* etc. Leyden 1727. 4.

8) Aanmerkingen over den Brief van den Heere *Driebergen* etc. Amsterd. 1728. 8.

9) Twee Kerkelyke redenvoeringen etc. Harlem 1728.

10) Oratio de divinis nuptiis, sive de Christi

Christi et ecclesiae matrimonio, Vltrai. 1727.

11) Disp. theol. de natura theologiae typicae, eiusdemque explicandae regulis, Trai. ad Rh. 1728. 4.

12) Twede Verſameling van mengelſtoſſen, Leyden 1728. 4.

13) Institutiones theologiae typicae, emblematicae et propheticae: Accedit ejus oratio, de divinis nuptiis, Leyden 1730. 4. Sie ſind auch ins Holländiſche überſetzt worden.

14) Epistola ad *Jac. Ode*, de ejus nuperrime edita dissertatiuncula de obedientia Christi activa, Lugd. Bat. 1732. 8.

15) Altera epistola etc. Lugd Bat. 1732. 8.

16) Oratio de historia ecclesiastica theologis maxime necessaria, 1732. 4.

17) Disp. de septem spiritibus apocalypticis, 1733. 4.

18) Disp. de die Dominica, 1733. 4.

19) Disp. de Johanne in insula Pathmo, 1733. 4.

20) Disp. de septem epistolis apocalypticis 1734. 4.

21) Oratio inauguralis de regeneratione, Lugd. Bat. 1734. 4.

22) Leerredenen uitgesproken door *Franc. Fabricius* en *J. v. d. Honert*, wanneer de eerste den tweeden tot synen opvolger in den Dienst des evangeliums aldaar inweidde. Waar achter gevoegt is de academische redevoering over de wedergeboorte - vertaalt door, Leyden 1734. 4 Diese Schriften sind innerhalb fünf Monathen viermal gedruckt worden.

23) De voornaamste heilige en schrifftuurlyke Sinnebeelden, uit verscheidene oudheden opgeheldert, door wylen *Arnoldus Ruimig*, Predicant te Groede in het Land van Kadzant. Met aantekeningen uit de Godgeleertheid. Talen, Geschiedenissen en oudheden voorsien door, J. v. d. H. Leyden 1735. 4.

24) Institutiones theologicae didactico-elenchticae in usum auditorii domestici conscriptae. Acced. Orat. de regeneratione, et de historia ecclesiastica, Leyden 1735. 4.

25) Disp. de analysi septem epistolarum apocalypticarum, 1736.

26) Diss.

26) Dissertationes apocalypticae, exercitiis academicis ventilatae, et conscribendo in ipsam Iohannis Theologi apocalypsin commentario praemissae 1736. Leyden, 4.

27) *Steph. Viti* apologia, Amsterdam 1727. übersetzt, mit einer Vorrede wider Herrn Hochstetter.

28) Aanmerkingen over den Brief, dien de Heer *Jan. Mulder*, Leeraar der Lutherische gemeente te Kampen, aan hem ter Verdediginge van den Heer Joh. Frid. Hochstetter, geschreven heeft, 1736. im Boeksaal 1736. und besonders mit neuen Anmerkungen gedruckt.

29) Schatboek der verklaaringen over den nederduitschen Catechismus, uit de Lessen van Dr. *Zacharias Vrsinus* opgemaakt van Dr. *David Pareus*. Vertaalt door Dr. *Festus Hommius* etc. en van niews verrykt met een Voorreden van I. v. d. H. Gorinchem 1736. 4.

30) Aanmerkingen over den Brief, die de Heer *J. Mulder* vermeerdert met veele niuoe aanmerkingen, en achtervolgt met een naschrifft etc. Amsterd. 1736. 8.

31) De heilsame Genade Gods, uit de h. Schrifft voorgestelt, met verwerpinge van de so genaamde allgemeene genade door den Hr. *Joach. Lange* voorgedragen, uitgegeven door *Joh. Jac. Waldschmidt* uit 't hoogduitsch vertaalt door *Isaac le Long*. en met eene Voorreden verrykt door. *J. v. d. H.* Amsterdam 1737. 8.

32) Verhandelinge van de transsubstantiatie der Roomsche Kerke, Leyden 1738. 8.

33) Verhandelinge van *Jo. la Placette*, over de ongeneeslyke allgemeene wyfelinge der Roomsche Kerke. Uit het Latyn vertaalt door eenen Liefhebber der Waarheid. Versiert met een Voorreden van *J. v. d. H.* Leyden 1738. 8.

34) Verhandeling over het gesag der Sinnen, tegens de transsubstantiatie, in het Fransch beschreven door *Jan. la Placette*. Voorsien met een Voorreden van *J. v. d. H.* Leyden 1738. 8.

35) Oratio de vita et obitu *Franc. Fabricii*, Leyden 1738. 4. und ins Holländische übersetzt.

36) Be-

36) Bekendmaking, im Boeksaal Octob. 1738. Gehört zu dem Streite Num. 31.

37) Orat. inaug. de Bohemorum et Moravorum Ecclesia. Accedit diss. hist. theol. qua veterum Waldensium, Bohemorum et Moravorum, de re fidei sententia, non enarratur modo, verum etiam cum eorum, qui hodie, tum in Germania, tum in Belgio, tum denique in omnibus ferme reipublicae nostrae coloniis, splendidissimum Bohemicae Moravicaeque ecclesiae nomen prae se ferunt, opinionibus confertur, Leyden 1739. 4. Sie ist 15 Bogen stark, und auch ins Holländische übersetzt worden. Sonderlich werden die Herrnhuther darinne nach der gehörigen Schärfe beurtheilet.

38) Wegwyser waar Gods Heiligdom, om te geraaken tot de Kenniss van de veel vuldige wysheit Gods, vervat in de Profeten, en strekkende tot eene korte waereltlyke en Kerkelyke van's menschen droevigen Sondenvall aan, tot desen tyd toe: en tegelyk tot een bequame Sleutel, om te weten, wat er nog gebeuren moet, voor en al eer de Dag

van Christus komen sall. Vit de onderwysingen in de profetische Godgeleertheit des H. *J. v. d. H.* met desselfs voorweten en toestemminge opgestelt, door *Pet. Godefr. Josselin*, V. D. M. te Vechel en Erp, met eene daarby gevoegde aanspraak, van *J. v. d. H.* aan de Gemeente te Leiden, Leyden 1739.

39) Bekendmaking im Boeksaal des Monaths Sept. 1739.

40) Antwoordt dienende om desselfs verhandelinge van de Transsubstantiatie der Roomsche Kerk te verdedigen tegen een onlangs uitgekomen Boek, genaant: de vaste Gronden van het Catholyk geloof, vegens het heilig Sacrament des Autaars, bewert door *L. Zeelander*, Leyden 1749. 8.

41) Verklaaring van *Moses* Genesis en Exodus, in het Engelsch beschreven door de Heeren *Patrik*, *Polus*, *Wells*, en andere voornaame Engelsche Godgeleerden. Met een Voorreden van *J. v. d. H.* Amsterdam 1740. in Fol. und in Quart. Dieß ist der Anfang des berühmten englischen Bibelwerks, welches durch

durch die deutsche Ausgabe unter uns bekannt genug geworden ist.

42) Nadire Bekendmaking wegens den Heere *Theod.* de *Hartog.* 1740.

43) Twede Bekendmaking wegens het Schryven van *Jonas Tausón*, tegen desselfs Verhandelinge van Gods eewige en onveranderlyke praedestinatie, of voorverordinering, 1741. im Boekfaal 1741.

44) Verklaaringe van *Moses* Levit. Numeri, Deuteronomion, etc. met een Voorreden van *J. v. d. H.* 1741.

45) Antwoord dienende om desselfs Verhandeling van de Transsubstantiatie der Roomsche Kerk, te verdedigen etc. Tweede Deel. 1740. Leyden 8.

46) Het Kort Begrip der Christelyke Religie, voor die sig willen begeven tot des Heren heilig Avondmael, etc. Leyden 1741. und 1747. 8.

47) Brief aan den Heer *Johannes Stinstra*, Leraar der Doopsgesinden te Harlingen, wegens desselfs onlangs uitgegevene Predikatien, over de Natuur en Gestelheit van Christus Koningryk, Onderdaanen, Kerk en Godsdienst; en

wel voornaameiyk wegens het Byvoegsel van aantekeningen, door denselven naderhand aan het licht gegeven, Leyden 1741. 8.

48) Derde Deel van de Verklaaringe van de geheele heilige Schrifft, behelsende de Boeken *Josua*, *Rechteren*, *Ruth*, en van *Samuel*, met een Voorreden van *J. v. d. H.* 1741.

49) Vierde Deel, behelsende de Boeken der *Koningen* en der *Chronyken*, *Ezra*, *Nehemia* en *Esther*, 1742.

50) Waaragtige wegen, die God met den Mensch houdt, uit een vast Grondbeginsel, volgens ingeschapene en geschrevene openbaringe Gods afgeleit en zamen geschakelt door wylen *Tako Hajo van den Honert*, vermeerdert met eene beschryvinge van het Leven des Schryvers, door desselfs Soon en amptgenoot *J. v. d. H.* Leyden 1742. 4. 2 Theile.

51) De Natuur en Gesteltheit van Christus Koningryk, Onderdaanen Kerk en Godsdienst, in vyf Predikatien, Leyden 1742. 8.

52) *Tac. Haj. van den Honert* Rhetorica ecclesiastica in usum auditorii domestici con-

conscripta, nunc autem publici juris facta ab ejus filio atque collega, *J. v. d. H.* Leyden 1742.

§3) De heilige Outheitskenner etc. door. *C. Mel*, en met een Voorrede van *J. v. d. H.* Leyden 1742. 4.

§4) Aanmerkingen op het onlangs uitgekomen Vervolg der Gedachten van den Heer *Joh. Stinstra* over den Brief, etc. Im Boekzaal, May 1743.

§5) Verklaaringe van de h. Schrifft, vyfde Deel. Vervattende een Vitbreiding en Verklaaring van het Boek van *Job.* 1743.

§6) Sesde Deel, behelzende de Verklaaringe van het Boek der *Psalmen* 1743.

§7) Aanmerkingen op het Boek, dat tegen hem geschreven is, onder den tytel van Vervolg der vaste gronden etc. im Boekzaal 1743.

§8) Brieven, behelsende gewigtige Stoffen, aan den Weledelen, Burgermeester en Raad der Staat Amsteldam etc. Geschreven door *T. H. v. d. Honert*. Versameld uitgegeven en met aantekeningen verrykt, door desselfs Soonen amtgenoot. *J. v. d. H.* die er einige nagelate

late Schrifften van synen Broeder, *Gisb. v. d. H.* heft bygevoegt, Leyden 1744. 8.

59) Oratio de mutua Christianorum tolerantia, Leyden 1745. 4.

60) Lykreden ter gedachteniss van *Joh. Wesselius*, Leyden 1745. 4.

61) De Brief des Apostels Paulus aan de Philippensen geopent en toegeeigent door *Jac. Elsner* met een Voorreden verrykt van *J. v. d. H.* Haarlem 1745. 1746. 4.

62) Sevende Deel der verklaaringe der h. Schrifft, over de Boeken van *Salomo* 1744.

63) Achtste Deel over de Profeetsyen van *Jesaias*. Benevens een Verhandeling van *Joh. Smith* over de Profetische Ingevingen 1745.

64) Negende Deel over de Profeetsyen en Klaagliederen van *Jeremias* 1746.

65) De Kerk in Nederland beschowt en tot Bekeeringe vermaant. Waarby gevoegt is een Verhandeling van deselve Stof, door *Jerem. Hollebeek*, Leyden 1746. 8.

66) Oratio inaug. de sapientia et arte oratoris ecclesiastici, Leyden 1747. 4.

67) De

67) De Leer der Waarheid naar de Godsaligheid, in de hoop des eewigen Levens, Leyden 1748. 8. Es ist ein Unterricht der christlichen Lehre in Fragen und Antworten.

68) Heidelbergsche Catechismus opgeheldert door *Joh. Rod. Rodolphi*, uit de Latynsche Taal overgeset door *Wilh. Henr. Fabricius*, en voorsien met een Voorreden van *J. v. d. H.* Leyden 1748. 4.

69) Des Heeren Wynstok in Nederland, in een Kerkelyke Predenvoering over Ps. LXXX, 15-20. Leyden 1748. 4.

70) Verdediging der Prophetien van den Christelyken Godsdienst, in de Franse Taal geschreven door *Baltus*, met een Voorreden van *J. v. d. H.* Leyd. 1748. 4.

71) Derde Versameling van heilige Mengelstoffen, Leyden 1748. 4.

72) Tiende Deel-de Verklaaringen over de Profeetsyen van *Ezechiel* en *Daniel* 1748.

73) Diss. de animis sub altari, 1748. 4. wider den Herrn de Moor.

74) De Mensch in Christus, zo als hy al en niet bestaat, naar den Eisch van den rede-

redelyken en evangelischen Godsdienst, Leyden, 1749. 8. Er sucht darinne die wahre Mittelstrasse zwischen den sogenannten Groben und Feinen in Holland zu gehen. Es schien aber, als hätte er in einer so ernsthaften Sache allzu aufgeräumt geschrieben.

75) Elfde Deel -- de Verklaaringe van de *twaalf kleine Profeten*, 1749.

76) Het Volk van Nederlandt, niet alleen wegens de steeds in het oog lopende ontheiliging van des Heeren heiligen Dag maar ook wegens de meer of min by elken mensch onbekende en onopgemerkte Overtreding van alle de Geboden des Heeren, onderzocht, overtuigt en tot Bekeering vermaant, Leyden 1749. 8.

77) Twalfde Deel -- Verklaaringe van het Evangelium van Marcus, 1750.

78) Aanmerkingen op het Werkje, door Do. *Gerhard. Kuipers* uitgegeven, met dit Opschrifft: Getrous Verhaal en apologie of Verdediging der Saaken, voorgevallen in de Gemeente te Niewkerk op de Veluwe. Waarby gevoegt

is

is een Verhaal van eenige Geleerde en onbesproke menschen, die sich eenige Dagen te Niewkerk opgehouden, en de Saaken aldaar naawkeurig onderzocht hebben, Amsterdam 1750. 4.

79) Beantwoordinge van den Schryver etc. im Boeksaal 1750.

80) Brief aan den Schryver van een Boekje etc. Amsterd. 1751.

81) Antwoord aan D. *Kuipers*, 1751.

82) Dieselbe Antwoord met een Aanhangsel vermeerdert 1751.

83) Tweede Antwoord op den tweeden Brief van D. *Kuipers*, 1751.

84) Derde Antwoord, 1751.

85) Vierde Antwoord 1751.

86) Twede Vervolg der Aanmerkingen op het Eerste Stukje des Derden Deels van het Boek, dat tegen hem geschreven is, onder den tytel, van het Vervolg der vaste Gronden etc. door *L. Zeelander*, Leyden 1751.

87) Dertiende Deel van de Verklaaring der h. Schrifft: *Lucas* en *Joannes* 1751.

88) Lykreden over syne doorluchtige Hoogheid etc. Leyden 1751. 4.

89) Consideratien van een Geschrifft etc. 1752.

90) Brief

90) Brief aan eenen syner Vrienden over de Saak van *D. A. v. d. Os*, 1752.

91) Beknopte Zamenbinding der goddelyke Waarheden, die de Mensch te geloven en de betrachten heeft, om salig te worden, eertyts uitgeven door *T. H. v. d. Honert*, en thans in Vragen en Antwoorden gebracht door *A. Duisterloo*, met een Aanhangsel niet alleen voor de rechtvaardigmaakinge des Menschen alleen uit het Geloof, sonder de Werken, maarook over het onderscheid der al en mit saligmakende Verlichtinge des Geestes, en dus ook over de al en niet geheiligde Kennis der saligmakende Waarheden van het ewig Evangelium, door *J. v. d. H.* Leyden 1752.

92) Antwoord etc. im Boekzaal 1752.

93) Bekendmaking, daselbst.

94) Aanmerkingen op het Werkje van den ongenoemden Aanspreeker 1753.

95) Het Geloov der Vaderen ten spore der Kinderen, Leyden 1753. 4.

96) Vertoog etc. 1753. 4.

97) Adam en Christus, onderling uit de Schrifften van de twee Verbonden, vergeleken, Leyden 1753. 8.

98) Veer-

98) Veertiende Deel -- de *Handelingen der Apostelen*, en de Brief aan de *Romeynen* 1753.
99) Advys 1754.
100) Brief aan D. *Holtius*, 1754.
101) Byvoegsel, 1754.
102) Wederantwoord op het antwoord der gecommitteerden, 1754.
103) Bericht wegens het Naschrifft. Im Boeksaal, 1754.
104) Vyftiende Deel -- de beide Briefen aan die van *Korinthen*, aan de *Galatiers*, en aan de *Ephesers*, 1755.
105) Redenering, im Boeksaal 1755.
106) Twee nadere Briefen, de eene geschreven van, en de ander aan *J. v. d. H.* 1755.
107) Antwoord op het Advertissement. Im Boeksaal 1755.
108) *Ant. v. d. Os*, Vitbreidinge over, 1 Cor. I, 30. met aanmerkingen en Voorreden van *J. v. d. H.* 1755.
109) *A. v. d. Os.* Aanmerkingen op het praeadvys, met een Voorreden van *J. v. d. H.* 1755.
110) Memorie, 1756.
111) Onderrichting. Im Boeks. 1756.
112) Voor-

112) Voorwarden, 1756.

113) Vervolg der Voorwarden, 1756.

114) Antwoord aan de gecommitteerden, 1756.

115) Disp. de mendacio, Utrecht 1733. Diese und die folgenden Abhandlungen bis Num. 122. sind unter seinem Vorsitze vertheidiget worden.

116) Disp de voce Dumae ad vigilem, Iesaiae XXI, 11. 12. Leyden 1734.

117) Diss. de vestigiis oeconomiae patriarchalis, in vetustissima vetustissimorum populorum, maxime vero Graecorum, oeconomia, 1735.

118) Diss. theol. de שרש דבר sive apologia Iobi, Cap. XIX, 25-27. 1735.

119) Disp. de angelo Satanae, Paulum colaphizante, ad 2 Cor. XII, 7. 1736.

120) De servitute libertati Christianae non contraria, 1742.

121) De consilio divino creandi hominem cum imagine sua ad similitudinem suam, ad Gen. I, 26. 1743.

122) De suprema haud fucatorum voluntatis divinae praeconum in futura gloriosa vita beatitate, 1745.

123) Brief

113) Brief van een Vriend uit Utrecht aan een Vriend te Zwolle wegens de Beschuldiging van H. *v. d. Honert* tegen de H. *N. Coltius* en *A. Comrie*, &c. Amsterdam 1756.

124) Der 16te Theil des Bibelwerks, welcher die übrigen Briefe Pauli enthält, 1756.

125) Der 17te und letzte Theil eben desselben, 1757.

126) Verklaaring der Evangelische Gelykenissen, voorkomende in het XIII. Hoofdstuke des Evangeliums van Matthaeus, Leyden 1758. 4.

Er hatte noch einen Commentarium über die Offenbarung Johannis, und eine Kirchengeschichte der neuern Zeiten versprochen, die aber unsers Wissens nicht erschienen sind. *)

PAUL ERNST IABLONSKI.

Der Gottesgelahrtheit Doctor und ältester ordentlicher Professor zu Frankfurt an der Oder, der Königl. Preuß. Aca-

de-

*) S. neues gelehrtes Europa, 9ter Theil, S. 118 fg. 13ter Theil, S. 243. fg. 14ter Theil, S. 559 fg.

demie der Wissenschaften, wie auch der lateinischen Societät zu Jena, Mitglied, gestorben den 13 Sept. 1757.

Dieser grosse Gelehrte war im Jahr 1693. gebohren, und hatte den berühmten Theologum zu Berlin, Daniel Ernst Jablonski, zum Vater. Er nahm sowol bey dem Unterrichte zu Hause, als in dem joachimsthalischen Gymnasio, schleunig, und über andere seines Alters zu. Hierauf bezog er die Universität Frankfurt an der Oder, hörte Strimesium, Becmann, und andere Gelehrte, und kehrte nach einigen Jahren nach Berlin zurück. Da er seine erlangte Gelehrsamkeit daselbst mit Ruhm an den Tag legte, so wurde er unter die Königl. Candidaten aufgenommen. Unter denjenigen Lehrern, deren Anleitung er sich zur Sprachwissenschaft bediente, war vornemlich auch la Croze. Von diesem erlernete er die coptische Sprache, und hat nachmals beständig in einer genauen Freundschaft mit ihm gestanden, und einen fleißigen Briefwechsel unterhalten, wovon ein Theil in dem Thesauro Epistolico Lacroziano befindlich ist.

Als Königl. Candidat genoß er des Vorrechts, welches diese haben, drey Jahre auf

auf Königl. Kosten in fremde Länder zu reisen. Bey seinen Reisen durch Deutschland, Holland, England und Frankreich, kam ihm der weitläuftige Briefwechsel und grosse Ruhm seines Vaters, so sehr als seine eigene Geschicklichkeit und einnehmendes Wesen zu statten. Er bereicherte aus den leydenschen, oxfortischen und pariser Bibliotheken seine coptische Gelehrsamkeit. Dem la Croze leistete er zur Ausarbeitung seines Lexici aegyptiaci vielen Beystand, indem er verschiedene Manuscripte dazu abschrieb; als das Buch eines egyptischen Einsiedlers des 6ten oder 7ten Jahrhunderts, de mysteriis literarum graecarum aus der oxforter Bibliothek; die liturgiam Basilii et Gregorii aus der leydenschen, u. a. m. Nach seinen Reisen erhielt er A. 1720. das Predigtamt zu Liebenberg in der Mittelmark. Er lebte daselbst zufrieden, und in einer gelehrten Muse, bis ihm A. 1721. die durch Kings Tod erledigte Profeßion der Philologie aufgetragen, und damit die ausserordentliche Profeßion der Theologie, und das ordentliche Predigtamt bey der reformirten Gemeine verknüpft wurde. Er trat solche mit einer Rede de linguis sacris, hebraica graecaque

coniungendis an. Nach einem Jahre aber erhielt er die ordentliche Profeßion der Theologie, in welche er nach gehaltener Rede de stilo theologico eintrat. Im Jahr 1726. verwaltete er zum erstenmal, und zum zweyten A. 1735. das academische Rectorat; welches er nachmals stets verbeten hat. Im Jahr 1741. wurde, da er kurz zuvor einen sehr vortheilhaften Ruf nach Franecker erhalten hatte, solchen aber ausschlagen mußte, (wie er denn auch andere auswärtige Vorschläge schon von der Hand gewiesen hatte,) von dem Könige die Verfügung gemacht, daß er, auf sein Ersuchen, des Predigtamtes entschlagen wurde. Er hatte sich mit der ältesten Tochter des Geheimenraths Bergius in Berlin verbunden, und verschiedene Kinder mit derselben gehabt, darunter der älteste Sohn, Johann Ernst, A. 1752. eine Probe seiner Geschicklichkeit durch ein Spicilegium animadversionum de cultu virtutum sacro apud gentes profanas, zu Frankfurt an der Oder in 8. ans Licht gestellet hat. Er selbst starb am 13 Sept. 1757.

Er gehörte unter die gelehrtesten Männer unserer Zeiten. Die Theologie in ihrem ganzen Umfange, die Sprachen, Alterthümer

mer und Geschichte, die alte und neuere Gelehrsamkeit, hatten an ihm ein gleiches Recht. Diese grosse Kenntniß aber würde ihm allein keinen so ausnehmenden Rang geben; wenn die Gelehrsamkeit bey ihm, wie bey so vielen andern, nur eine Eigenschaft des Gedächtnisses gewesen wäre. Allein seine Scharfsinnigkeit im Gebrauch derselben war nicht geringer, und sie leitete ihn sogar auf neue Spuren, sonderlich in den Geheimnissen des Alterthums, die vor ihm ganz verdeckt gelegt hatten. Er war zu unsern Zeiten der einzige, welcher die coptische Sprache so vollständig inne hatte, als es möglich ist, sie aus den noch vorhandenen Denkmälern zu fassen. Die Gaben seines Geistes waren eben so schätzbar als seine Wissenschaft. Er hatte eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit, eine ungeheuchelte Gottesfurcht, Mäßigung, Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Leutseligkeit, Dienstgefliſſenheit und Bescheidenheit bey allen seinen Vorzügen. Hingegen war wol dieses sein gröſter Fehler, daß er ungern Bücher schrieb, (oder vielmehr herausgab, indem er viele geschrieben hat.) Selbst sein vortrefliches Pantheon würden wir nicht bekommen haben, wenn er

nicht beynahe dazu gezwungen worden wäre; und die Gelehrsamkeit hätte noch vielmehr gewinnen können, wenn diese Abneigung nicht so stark bey ihm gewesen wäre.

Seine Schriften gehören unter drey Classen.

I. Einzeln von ihm herausgegebene.

1) Diss. de lingua Lycaonica ad Act. XIV. 11. Berlin 1714. 4. Er zeigt darinne, daß sie eine von der griechischen ganz verschiedene Landessprache und mit der cappadocischen einerley gewesen. Diese Schrift steht auch in Ikens Novo thesauro philolog.

2) Diss. de redemtore stante super pulverem, ad Iob. XIX, 25. Frankf. an der Oder 1722. 4. Unter dem Staube versteht er Hiobs verweseten Leib, und das Stehen über demselben erklärt er aus der ἀμφιβάσει νεκρῶν, oder Beschirmung der Todten, deren die Griechen so oft gedenken.

3) Progr. ad Orat. inaug. 1722. fol. von der Beredsamkeit der Prediger.

4) Exerc. de Nestorianismo, et illa inprimis Nestorianorum phrasi, qua humanam Christi naturam templum divini-

nitatis vocare solebant, Berlin 1724. 8. Der Herr Consistorialrath Rambach hat sie Deutsch übersetzt, und dem zweyten Theil der päbstlichen Geschichte des Bower vorgesetzt. Nestorius wird darinne vertheidigt, und behauptet, daß er mit seinen Anhängern nur anstößige Redensarten gebraucht, und dagegen unschuldige Redensarten der Rechtgläubigen verworfen habe, um den Apollinaristen desto kräftiger begegnen zu können. Er bekam darüber zwey Gegner; den seel. Berger zu Wittenberg, in einer Rede; Nestorianismus haereseos convictus, und den Herrn Generalsuperint. Hofmann daselbst, in einer zu Leipzig 1725. gehaltenen Disputation, an controversia Nestoriana olim agitata fuerit logomachia?

5) Diss. de origine et fundamento Nestorianismi, 1728. 4. Hier erläuterte und vertheidigte er seine Gedanken weiter. Auch la Croze nahm sich seiner in einem an ihm geschriebenen Briefe an, welcher dem Museo hist. philol. theolog. Vol. I. P. I. eingerücket wur-

de. Herr Hofmann aber gab dagegen heraus: Defensio dissertationis de controversia Nestoriana, Leipz. 1731. 4.

6) De indulgentiis Pontificiorum, ex ecclesia per Reformationem recte et legitime ejectis, Diss. I. 1730. Die zweyte ist nicht erfolgt.

7) Oratio funebris in obitum *Sam. Strimesii*, anniversaria obitus die publico academiae nomine habita, 1731. fol.

8) Remphah, Aegyptiorum Deus, ab Israelitis in deserto cultus, nunc ex lingua et antiquitate Aegyptiaca erutus et illustratus, 1731. 8.

9) De genuina et propria significatione τῆς διαθήκης in scriptis N. T. Exerc. theolog. 1733. 4.

10) De verbo otioso, cuius ratio in iudicio divino reddenda est, ad Matth. XII, 36. 1734. 4.

11) Diss. de baptismo Arianorum veterum in SS. Trinitatem, 1734. 4.

12) Diss. academicae VIII. de terra Gosen, gehalten 1735. mit einem Titel versehen, 1736. Er zeigt, daß das Land Gosen den Nomum Heracleopo-

politen nebst der umliegenden Gegend begriffen habe.

13) Theses circulares ex theologia christiana de creatione ex nihilo, 1736. 4.

14) Diss. de peccato originali per lumen rationis etiam gentilibus cognito, 1736.

15) Diss. de cognitione Christi secundum carnem, ad 2 Cor. V, 16. 1737.

16) Diss. de resurrectione carnis futura, ex sola revelatione Dei cognita, 1737.

17) Ingenua in Nestorianismum inquisitio. Exerc. praeliminaris I. de meritis Nestorii, deque controversiae Nestortianae genuinis fontibus, 1738.

18) De Θεοπνευστια Scriptorum S. novi praecipue testamenti, in rebus quas narrant, historicis, 1738.

19) Theses theolog. circulares, ad illustrandam confessionem Electoris Brandenb. *Iohannis Sigismundi*, 1738. Sie zielen auf die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten ab, und sind auf Befehl des Hofs ins Deutsche übersetzt worden.

20) Exerc. theolog. de falsura ignis aeterni, ad Marc. IX. 49. 1738.

21) De futura Iudaeorum conversione illustri ex Rom. XI, Diss. eod.

22) De Iezabele, Thyatirenorum pseudo-prophetissa, ad Apoc. II, 20. 1739.

23) Oratio secularis in memoriam repurgatorum in Marchia, ante ducentos annos, feliciter sacrorum, publico Academiae nomine habita, 1739. fol.

24) Theses theolog. circulares, quibus genuinus sensus Cap. IX. Epist. ad Romanos modeste expenditur, 1739. Er behauptet, Paulus rede daselbst von der Erwählung zur äuserlichen Gemeinschaft der Kirche, und der Ausschliessung von derselben; von der Verwerfung, nemlich der Juden, und Annehmung der Heyden; und zwar dergestalt, daß er uns auf dasjenige führe, nicht sowol was Gott frey stehet zu thun, als was er in der That will, und zu wollen sich erkläret hat.

25) Disp. de Henotico Zenonis, 1739.

26) Diss. I. et II. de regno millenario Cerinthi, 1744.

27) Exerc. de morte Tragica Imperatoris Anastasii Dicori, 1744. Er zeigt, daß diese Erzählung erdichtet sey.

28) Diss.

28) Diss. exhibens spicilegium breve observationum de epistola scripta Laodicea, Coloss. IV, 16. 1746. Er versteht darunter einen Brief, welchen die Lehrer der laodicenischen Gemeine an die colossischen Bischöffe geschrieben hatten.

29) De ultimis Pauli Apostoli laboribus, a B. Luca praetermissis, Disp. I. 1746.

30) Pantheon Aegyptiorum, sive de Diis eorum Commentarius. Pars I. Frankf. an der Oder 1750. gr 8. Pars II. et III. cum prolegomenis de religione et theologia Aegyptiorum, 1752. Dieses Werk hat über die ganze aegyptische Mythologie, so wie auch über andere Theile des Alterthums, ein neues Licht ausgebreitet.

31) De Memnone Graecorum et Aegyptiorum huiusque celeberrima in Thebaite statua, Syntagmata tria, cum figuris aeneis, ib. 1753. 4. Ebenfals ein Buch von ausgesuchter Gelehrsamkeit.

32) Institutiones historiae christianae antiquioris, ib. 1754. 8. Es sind vie-

le besondere und merkwürdige Meinungen darinne zu finden.

33) Institutiones historiae Christ. recentioris, ib. 1756. 8. Dieses lesenswürdige Compendium begreift das 16 und 17 Jahrhundert.

II. Streitschriften, so unter ihm vertheidigt worden.

1) De Caino et Habele, imaginibus piorum impiorumque ad Gen. IV, 1-14. illustrandam, 1722.

2) De insufficientia Sacramentorum in veteri, et sufficientia sacrificii Christi in N. T. ex Psalm. XL, 7. 1725.

3) Κρίσις theol. philol. de non confundendis כריא אזנים τῇ θεοσποιημενῃ, fossione aurium divinitus facta, cum רמיע אזן τῇ δεσποτικῇ, perforatione auris herili, 1727.

4) Diss. de Christo primogenito, 1728.

5) De inauguratione Pontificis N. T. 1730.

6) De sensu vocis ἄιρεσις in s. literis, et de characteribus spiritus schismatici, 1733.

7) De

7) De metempsychosi Pharisaeorum, et num illa ex scriptura N. T. adstrui possit, 1735.

8) De genuina *Pauli Samosateni*, Episc. Antiocheni, doctrina, 1736.

9) De Consiliis evangelicis seu perfectionis, eod.

10) De sinapi parabolico, illustrans parabolem, Matth. XIII, 31. 32.

11) De ecclesiae Thyatirensis, tempore Iohannis Apostoli exsistentia ad Apoc. I, 11. II, 18. occasione Epiphan. haeres. LI. §. 33. 1739. *)

III. Aufsätze, so in anderer Gelehrten Werken oder Sammlungen befindlich sind.

1) Epistola de Anubide Aegyptiorum. Sie stehet vor J. G. Michaelis Observatt. sacris.

2) Annotationes in *Eratosthenis* catalogum regnum Thebaeorum, in der

*) Wir haben auch diese unter ihm vertheidigte Abhandlungen angezeigt, theils, weil verschiedene darunter merkwürdig sind, und nicht ohne seinen Beystand verfertigt zu seyn scheinen; theils, damit ihm keine Schrift mit Unrecht zugeeignet werde.

Chronologie sacrée de M. *des Vignoles*, Tom. II. p. 735.

3) Specimen novae interpretationis tabulae Bembinae, vel, uti communius vocatur, Isiacae, in den Miscell. Berolin. T. VI. Cl. II. p. 139. T. VII. p. 373. Die Tab. Isiaca stellet nach seiner Meynung die Folge und Ordnung der aegyptischen Feste des ganzen Jahres vor.

4) Comment de diebus aegyptiacis in vetusto Calendario Romano commemoratis, ib. T. VII. p. 406.

5) La vie de M. *la Croze* par M. *Iordan*, und insonderheit der Thesaurus epistolicus *Lacrozianus*, enthaltene verschiedene beträchtliche Briefe und Anmerkungen von ihm.

6) Eine Anmerkung vom Lande Pathros steht in Schmids biblischen Geographo, S. 552.

7) Verschiedene Aufsätze in den berlinischen Intelligenzblättern; nemlich: von der Osterfeyer; von der Geburt unsers Heylandes; von einigen unbekannten Heiligen, deren Gedächtniß in der Röm. Kirche am 19 Jänner jährlich gefeyert wird. In dem letztern

tern zeigt er, daß die vermeinten Heiligen Marius und Martha ein heydnischer römischer Feldherr mit seiner Concubine sey.

8) Cogitationes de Lacedaemoniorum cum Iudaeis cognatione ad locum 1 Macc. XII, 7. 21. in Ikn Symb. liter. T. I. p. 3.

9) De Alexandro Severo, Imp. Rom. Christianorum sacris per Gnosticos initiato. In den Nov. Misc. Lipsi. Vol. IV. P. I.

10) Observ. de Athor, numine Aegyptiorum veterum, quod Graeci Venerem interpretantur. Eben das. Vol. VI. P. 1.

11) Observ. de Phta, priscorum Aegyptiorum numine; quod Graeci Vulcanum interpretantur, ubi et de veterum philosophorum aegyptiorum atheismo. Eben das. Vol. VI. P. 2.

12) Obs. de Neitha, Aegyptiorum Dea, quam Graeci Minervam interpretantur; ibid. P. 3.

13) Obs. de Cnepho vel Cnuphi Aegyptiorum, i. e. Agathodaemone. ibid. P. 4. Diese vier Aufsätze sind her-

nach in das Pantheon eingerückt worden.

14) De nominis Abraxas vel Abrasax in plerisque Basilidianorum et Gnosticorum gemmis obvii, vera et genuina significatione. Ibid. Vol. VII. P. 1.

15) Spicilegium observationum de miraculo legionis fulminatricis, Vol. VIII. P. 3.

16) *Sam. Strinmesii* Visitationes IV. in visitatorios IV. articulos Saponicos de a. 1592. Opus posthumum c. praef. *P. E. Iablonskii*, 1730. 8.

17) Vorrede zu J. H. Kanz kurzem Begriffe des biblisch-chronologischen Systems von 6000 Jahren, 1750. 8.

In der Vorrede zum ersten Theil des Panthei, hatte er noch zu einigen wichtigen Werken über die aegyptischen Alterthümer Hofnung gemacht; aber in der Zuschrift des Syntagm. de Memnone an den seel. Hofrath Mencke meldet er, daß er alles, was er davon zu Papiere gebracht, demselben übergeben habe; und man weiß nicht wo solches hingekommen sey. *)

EMO

*) Neues gelehrt. Europa, 11ter Th. S. 555. 14ter Th. S. 558.

EMO LVCIVS VRIEMOET.

Der heiligen Schrift Doctor, und der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer ordentlicher Professor zu Franecker, gestorb. den 17 Jun. 1760.

Er war A. 1699. zu Emden, wo sein Vater Bernhard Buchhalter der bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu Emden blühenden africanischen Handlungscompagnie war, und nachher von den Staaten von Utrecht bey ihrem Rechnungswesen gebraucht wurde, gebohren. Nach gelegten Gründen der Wissenschaften, bezog A. 1715. er die Universität Utrecht, und genoß daselbst sonderlich Relands, Burmanns und des van Alphen Unterricht. Als Candidat übte er sich nicht sowol im Predigen, als vielmehr in der orientalischen Litteratur, und zeigte sich zeitig in derselben.

Im October 1724. trat er das Predigtamt zu Loenen in Holland an, und im May 1727. zu Harlingen. Von da erhielt er im März 1730. den Ruf zu dem durch den Abzug des berühmten Schultens nach Leyden erledigtem Professorat der morgenländischen Sprachen zu Franecker. Er ließ sich denselsel-

selben gefallen, nicht sowol wegen seines Vortheils, als vielmehr aus Liebe zu den Wissenschaften, welche er zu lehren berufen ward, bey der geringen Anzahl von Gelehrten, welche sich solche angelegen seyn lassen; wie er selbst in der Zuschrift seiner Observ. Miscell. an den Prinzen von Oranien bezeuget. Von der ersten Jugend an hatte er an diesen Wissenschaften ein besonderes Vergnügen geschöpfet; und gestehet in seiner Antrittsrede, daß er sich wol eher dergleichen Amt, als er nun erhalten, gewünschet habe. Er fähret fort, daß er die grosse Würdigkeit und Vortreflichkeit des Predigtamtes, die Früchte, so er davon gesehen, und die Annehmlichkeit der dahin gehörigen Wissenschaften eingestehe, und so er noch hätte hoffen können, von demjenigen Amte, so er itzt anträte, beynahe einigermassen abgezogen worden sey. Aber die Liebe, sagt er, zu gemeldeten Wissenschaften habe um desto leichter die Oberhand gewonnen, da er eines Theils den herrlichen Nutzen derselben in Erklärung dunkeler Oerter der heiligen Schrift mit näherer Ueberzeugung eingesehen; und andern Theils der ehrenvolle Beruf der Curatoren hinzu gekommen sey. Seine Einfüh-

führung geschahe den 15 März 1731. und die gemeldete Antrittsrede handelte de variis gentilium et Christianorum quorundam conviciis in Iudaeos, ex ignorantia rerum orientalium maximam partem ortis. welche hernach zweymal gedruckt worden.

Im August 1738. hielt er die ihm aufgetragene feyerliche Leichenrede auf den damals verstorbenen Professor der Gottesgelahrtheit, Alb. Wilh. Melchioris, welche auch gedruckt worden ist. Und in eben demselben Jahre ertheilte ihm der Senat zu Franecker das theologische Doctorat aus eigener Bewegung. Den 16 August 1740. ward ihm die Profeßion der hebräischen Alterthümer beygelegt. Es ist dieses eine Art sehr angenehmer Beyfälle und Belohnungen für die Lehrer auf den holländischen Universitäten. Sie werden erst zu der hauptsächlich fundirten Profeßion berufen, nachher aber, nebst einer ansehnlichen Zulage, mit diesem oder jenem in ihre Hauptprofeßion einschlagenden Lehramte dazu beehret. Das Jahr vorher hatte er das academische Rectorat verwaltet, und solches mit einer Rede de iusto usu Rabbinorum in antiquitatibus Israëliticis abgelegt. Im Jahr 1743. erhielt

hielt er diese Würde zum zweytenmale, und legte sie 1744. mit der Rede, de academiae Franequeranae fortunis; et pro vera libertate theologica contra protervam licentiam, nieder. Sie hat ihm einigen Verdruß verursachet, und vornemlich ist einer seiner Amtsgenossen deswegen noch ungehaltener auf ihn geworden, als er vorhin war.

Er lebte unverehlicht. Sein Bruder, Johann Driemoet, hat sich auch durch einige Schriften, und besonders durch seine Observationes in Matthaeum einen guten Namen erworben. Er starb den 17 Jun. 1760. mit dem gegründeten Ruhm eines wirklich gelehrten Mannes, der sonderlich im Orientalischen sehr erfahren war. Wir wollen itzt seine Schriften anzeigen. Da in demselben auch die morgenländischen Reisebeschreibungen öfters zur Erläuterung der heiligen Schrift auf eine nützliche Weise zu Hülfe genommen werden; so hat er verschiedenes daraus in denen von dem Herrn Professor Eßkuche zu Rinteln herausgegebenen Erläuterungen der Heil. Schrift aus morgenländischen Reisebeschreibungen eine Stelle gefunden. Sie sind:

1) Diss.

1) Differt. de terrae filiis apud Iudaeos עם הארץ ad illustranda varia S. S. loca, in primis Io. VII, 49. praes. *Franc Burmanno*, 1719. 4.

2) Specimen miscellaneorum philologicorum, 4.

3) Diss. de Schilo, Iudae illustri germine, Gen. XLIX, 20. qua de insignis illius vocabuli etymo et significatu disseritur. Utrecht 1722. 16 Bogen in 8.

4) Oratio inaug. de variis gentilium, ipsorumque Christianorum quorundam in gentem Iudaicam conviciis, ex ignorantia rerum orientalium maximam partem ortis, Franecker 1731. fol. und bey den Observ. Miscell.

5) Grammatica Hebraea *Altingiana* et Syntaxis *Buxtorfiana* contracta. Cui accedit designatio dictorum vet. test. quibus nititur theologia dogmatica, Franecker 1733. 8.

6) Antiquitatum Israëliticarum theses controversae. Sie kamen seit 1732. bis 1739. Stückweise zum Vorschein, und sind hernach zusammen in 4. herausgegeben worden; der erste Theil de locis sacris, der zweyte de personis sacris.

7) Ara-

7) Arabismus exhibens Grammaticam Arabicam novam, et monumenta quaedam Arabica cum notis miscellaneis, et Glossario Arabico-Latino, Franecker 1733. 4.

8) Disp. I. et II. de sale terrae, Matth. V, 13. 1734. 1735. und hernach in den Observ. Misc.

9) Thesium ex omni philologia sacra et orientali specimina quatuor, Franecker 1735. 1737. Sie sind hernach in eine Sammlung gebracht worden.

10) Disp. prima et secunda de iucunda fratrum concordia, ad Psalm CXXXIII, 1. 2. Franecker 1736. 4.

11) Diss. philol. de sacris gentilium lucis, 1738. 4.

12) Observ. Miscell. argumenti praecipue philol. et theolog. quibus multis locis sacri codicis nova aut uberior lux adfunditur, Liber primus. Accedit oratio de conviciis gentilium et Christianorum quorundam in Iudaeos, Leonardiae 1740. 8. Eine der lesenswürdigsten Erläuterungen über die heilige Schrift.

13) Disp.

13) Disp. de angelo Gabriele, nuntio, et spiritu sancto auctore mirandi conceptus Mariae virginis, Luc. I, 26. 35. Franecker 1740. 4.

14) Disp. de Psalmi LXXXVII inscriptione, argumento et dispositione prophetica, Franecker 1741. 4.

15) Tirocinium Hebraismi, complectens breve glossarium praecipuarum vocum Hebraearum, et dicta quaedam veteris testamenti ad praecipua dogmata theologica, Hebr. et Latine, cum adnotationum philologicarum quibus canonum Grammaticorum rationes exponuntur, specimine, Franecker 1742. 8.

16) Ad dicta classica theologiae dogmaticae veteris testamenti selecta, annotationes theologico-philologicae Tomus I. Franecker 1743. 8.

17) Orat. de academiae Frisicae superiore praecipuo anno fortunis, suoque officio, veram libertatem theologicam contra protervam licentiam tuendi, Groningae 1744. 4. Sie wurde daselbst ohne sein Wissen, vermuthlich durch Herrn D. Gerdes, dem er sie zugeschickt, dem Druck übergeben.

18) Se-

18) Series Professorum et Lectorum Academiae Frisicae, quae est Franequerae. Accedunt fasti Rectorales et syllabus eorum, qui senatui acad. fuerunt ab actis, ut et bibliothecariorum, Franecker 1744.

19) Diss. de aulaeo adyti tabernaculi Levitici, eiusque ratione litterali ac mysterio, Franecker 1745. 4.

20) Ad dicta classica theologiae dogmaticae V. Test. selecta adnotationes theolog. philol. Tom. II. Franeck. 1747. gr. 8.

21) Thesium controversarum ad antiquitates Israëliticas et selecta loca Vet. Test. decades CL. Franecker 1749. 4.

22) Diss. ad selecta dicta class. V. T. 1751.

23) Elogium *Io. Arcerii Theodoreti.* Er war der erste ordentliche Lehrer der griechischen Sprache zu Franecker.

24) Diss. philol. de ritibus in iurando a veteribus Hebraeis maxime et Graecis observatis, 1735.

25) Schediasmata bina de Simsone apud exteros vix obvio, et de favis a Simsone repertis, 1738. 4. Diese und die vorhergehende Streitschrift ist nur uns

unter seinem Vorsitze gehalten worden.

26) Selecta V. Test. praecipue ex decalogo, 1753.

27) Athenarum Frisiacarum libri duo. 1758. 4. Es ist eine Geschichte der Universität Franecker.

28) Annotationum ad dicta classica V. T. Tom. III. 1759. 8.

Er hatte sich eine kleine mosaische Stiftshütte nach eigener Zeichnung und Anweisung, sehr genau und künstlich verfertigen lassen; die nicht weniger sehenswürdig war, als die von dem Herrn Mill zu Utrecht zubereitete. Alles war darinne von eben dem Stoff, welchen Moses beschreibet. Die Curatores der Academie haben dieses Tabernakel nach seinem Tode gekauft, und auf der öffentlichen Bibliothek aufstellen lassen. *)

SIMON PELLOVTIER.

Königl. Preuß. Consistorialrath, Prediger bey der französischen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des französischen Gymnasii, und der Königl. Aca-

*) Neues gelehrtes Europa, 8ter Th. S. 997. 17ter Th. S. 246.

Academie der Wissenschaften ordentliches Mitglied, und Bibliothecarius zu Berlin, gestorben den 3 Oct. 1757.

Er stammte von den Waldensern her, aus einer ansehnlichen französischen Familie, welche länger als zweyhundert Jahre, in einem kleinen Städtchen des Thals Barcelonette geblühet, und daselbst die Kaufmannschaft getrieben hatte. Seine Vorfahren verliessen der Religion wegen Savoyen, und endlich auch Frankreich. Sein Vater gieng nach Leipzig, wo unser Gelehrter im Jahr 1694. gebohren wurde. Im Jahr 1701. kam er auf das reformirte Gymnasium zu Halle, und einige Zeit darauf hörte er die Lehrer der dasigen Academie. Zu Berlin gerieth er A. 1710. mit dem de Vignoles, Lenfant, und la Croze in Bekanntschaft, und reisete darauf A. 1712. nach Genf, um daselbst seine Studien zu vollenden. Er hörte Turretinum und Pictet, verließ A. 1714. Genf wiederum, und bekam das Jahr darauf die Aufsicht über die französische Gemeine zu Buchholz, ohnweit Berlin; vier Jahre hernach aber das Kirchen- und Predigtamt an der Franz. Gemeine zu Magdeburg. A. 1725. wurde er an die Gemeine eben dieser Na-

Nation zu Berlin berufen, und erwarb sich daselbst eine allgemeine Liebe. Er wurde A. 1738. Kirchenrath und Beysitzer des französischen Oberconsistorii, in der Folge aber Ephorus des französischen Gymnasii. Da A. 1740. einige vornehme Herren und gelehrte Männer zu Berlin zusammen traten, und eine neue gelehrte Gesellschaft aufrichteten, so war er auch von dieser Anzahl, und wurde A. 1743. da diese erneuerte königliche Academie der Wissenschaften zu Stande kam, ein ordentliches Mitglied der philosophischen Classe, A. 1745. aber Bibliothecarius derselben. In seiner Ehe hat er einen einzigen Sohn erzeuget. Er starb am 3. October 1757.

Er war ein Mann von weitläuftiger Gelehrsamkeit; insonderheit aber hatte er sich auf die Erläuterung der alten celtischen Geschichte glücklicher als jemand vor ihm gelegt. Sein berühmtes Werk, Histoire des Celtes et particuliérement des Gaulois et des Germains, welches im Haag 1740. 1750. in zwey Duodezbänden ans Licht getreten, giebt den gallischen und deutschen Alterthümern ein ganz neues Licht.

Im Jahr 1742. erhielt er den Preis bey der Pariser Academie der schönen Wissenschaften über die vorgelegte Frage: „Was „es für ein gallisches Volk gewesen sey, wel„ches sich in Kleinasien unter dem Nahmen „der Galater niedergelassen? wenn es dahin „gekommen? wie viel Land es eingenom„men? was vor Sitten, Sprache und Re„gierungsart es gehabt? u. s. w. Aus seinen Gedanken über die Galater, welche er dem Herrn Prof. **Wernsdorf** mittheilte, ist auch der Grund zu des letztern Buche, de republica Galatarum erwachsen.

Ausserdem stehen auch in den Mémoires de l' Acad. de Berlin verschiedene Aufsätze, welche er in den Versammlungen dieser Academie vorgelesen hat; z. E. sur l' origine des Romains; sur un passage de *Pompon. Mela*; sur un passage des Commentaires de *Jules César* de Bello Gall. L. VI. c. 21. Abregé de la vie de *Bogislas* X. Duc de Pomeranie; Discours sur l' expedition de *Cyrus* contre les Scythes. Dazu kommen noch einige welche in der Biblioth. German. stehen *).

CHAR-

*) Neues gel. Eur. 12ter Th. S. 882. 14ter Th. S. 560. Bruckers Bildersaal, im dritten Zehend.

CHARLES LOVIS DE BEAVSOBRE.

Pastor der französischen Kirche zu Berlin, und Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften, gestorb. den 10. März 1755.

Isaac de Beausobre, sein Vater, ist viel zu berühmt, als daß wir seine Aemter und Verdienste nennen sollten. Dieser sein zweyter Sohn wurde hauptsächlich von seiner Mutter zur Annehmung des geistlichen Standes bewogen, mit dessen Beschwerlichkeiten er nachher nicht immer zufrieden war, da hingegen der älteste General in Kayserl. russischen Diensten geworden ist. Er kam den 24 März 1690. zu Dessau zur Welt. Da sein Vater in der Folge nach Berlin kam, studierte er unter dessen Aufsicht, und unter dem Beystande der gelehrten Freunde desselben Lenfant, des Vignoles und Chauvin. Er ließ sich bald öffentlich hören, und fand Beyfall; er würde diesen aber noch mehr haben empfinden können, wenn ihm sein Gedächtniß nicht stets ein Hinderniß verursacht hätte, seine Gedanken mit gewünschter Fertigkeit vorzutragen. Allein man sahe auf diesen Nebenumstand wenig, da man

bey ihm die edle und rührende Beredsamkeit fand, welche ins Herz dringt, weil sie aus dem Herzen des Redners kommt.

Im Jahr 1713. wurde er ordinirt, und zuerst Prediger in dem Flecken Buchholz, eine Meile von Berlin; so daß er in dieser Hauptstadt seine Wohnung beybehalten konnte. Zwey Jahre darauf schickte ihm die Kirche zu Hamburg einen Ruf zu, den er zwar annahm, aber nicht lange daselbst blieb, weil die Luft dieser Stadt seiner Gesundheit zuwider war. Da hierauf sein Vater und Herr **Lenfant** im Jahr 1718. dem Könige die von ihnen ausgearbeitete französische Uebersetzung des N. Test. überreichte, und der König bezeigte, daß er geneigt wäre, ihnen wirkliche Merkmale seiner Gnade zu geben; ergriff **Beausobre** diese Gelegenheit, und bat den König, ihm seinen Sohn zum Collegen zu geben. Diese Bitte wurde ihm bewilliget. Der Sohn war Anfangs Prediger über die sonst gewöhnliche Anzahl, bis der Tod eines andern ihn zum ordentlichen Prediger machte. Er bediente die Kirche der Neustadt, man nahm ihn aber von derselben weg, um ihn an die neue Klosterkirche zu setzen, die erst gebauet war, und die er in Gegenwart

ward des Königs A. 1728. einweihte. Anno 1740. aber kam er wieder als Prediger in die Neustadt, woselbst er auch sein Amt beschlossen hat.

Bey diesem so beschäftigten Leben konnte er nicht so viele Zeit auf das Studieren wenden, als er wohl gewünscht hätte. Allein er hat darum fleißig genug in den Wissenschaften gearbeitet. Seine ersten Bemühungen waren Uebersetzungen, insonderheit von Tillotsons Reden von der Busse, und von des ältern Jablonsky Schrift; das betrübte Thoren, welche er unter dem Titel: Thorn affligée, A. 1725. heraus gab. Bald darauf aber machte er sich durch eine wichtigere Unternehmung bekannt. Da die bekannten biblischen Discourse des Saurin durch seinen Tod unterbrochen wurden; so wandten sich die Buchführer wegen der Fortsetzung derselben, in Ansehung des A. Test. an den Herrn Roques, und in Absicht auf das Neue, an den ältern Beausobre. Dieser konnte ihrem Verlangen wegen anderer Arbeiten nicht willfahren; er trug sie aber seinem Sohne auf, und versprach ihm mit seinen Einsichten beyzustehen. Unter seinen

Augen also verfertigte der Sohn die Discourse über das N. Test. welche in der Uebersetzung des Herrn Rambachs von dem sämmtlichen Werke, den vierten Band ausmachen. Die vorläufige Abhandlung von der Richtigkeit der Evangelien, und der Glaubwürdigkeit des Zeugnisses der Evangelisten, ist von dem Vater; alles übrige aber von dem Sohne, so daß es der Vater nur etwas übersehen hat. Man weis wol, daß diese Arbeit der übrigen Verfasser würdig ist.

Zwey Jahre darauf, A. 1738. verlohr er seinen Vater, und er faßte darauf den Entschluß, die vielen von ihm hinterlassenen Handschriften, welche fast seine ganze Verlassenschaft ausmachten, in Ordnung zu bringen, und ans Licht zu stellen. Um mit desto mehr Freyheit daran arbeiten zu können, kaufte er sie seinen Miterben ab, und beschäftigte sich nach dieser Zeit fast allein mit dieser Arbeit. Er gab daher seines Vaters Supplément à l' Histoire de la guerre des Hussites, A. 1745. ingleichen desselben Sermons sur le Chapitre XII. de l' Epitre aux Romains 1744. und A. 1751. die Sermons sur l' Histoire de la resurrection de Lazare heraus.

Doch

Doch dieses waren nur kleine Stücke gegen die Hiſtoire de la Reformation d'Allemagne, welche bis auf die augſpurgiſche Confeßion vollendet war, und zwey Bände in 4. würde ausgemacht haben; welches ſchätzbare Werk ſeines Vaters aber kein Buchführer übernehmen wollte. Als er die Begebenheiten der Reformationsgeſchichte nochmals durchgieng, ſammlete er zugleich die Materialien zu einem Werkchen, welchem er den Titel: Le Triomphe de l'innocence gab, und worinne er die franzöſiſchen Reformirten gegen viele Beſchuldigungen vertheidigte.

Im October 1751. wurde er in die Claſſe der ſchönen Wiſſenſchaften bey der Königl. Academie zu Berlin aufgenommen, und unterhielt die Verſammlung derſelben zweymal mit Aufſätzen von dem Leben des Cardinals **Albrecht von Brandenburg**. Er hatte ſich im May 1730. mit der Tochter eines Parlamentsrathes zu Orange, de *St. Laurent*, verheyrathet; aus welcher Ehe eine einzige Tochter am Leben geblieben iſt. Er ſtarb den 10 May 1755. Auſſer den rühmlichen Gaben ſeines Verſtandes, beſaß er auch alle gute Eigenſchaften des Herzens. Er war

redlich, rechtschaffen, dienstfertig, und in allen Absichten auf die menschliche Gesellschaft treu. Nur brachte ihn die Beschaffenheit seines Geblüts zuweilen auf seltsame Bewegungen und Unruhen, welche sein Leben ein wenig in Unordnung brachten; aber der Grund der Tugend und Religion war zugleich tief in seine Seele eingegraben *).

HIERON. von ALPHEN.

Reformirter Prediger der niederdeutschen Gemeine zu Amsterdam, gestorben im April 1758.

Auch dieses war ein Sohn eines berühmten Theologi, **Hieron. Simons von Alphen** zu Utrecht. Er kam den 9 May 1700. zu Amsterdam zur Welt. Hier legte er auch den ersten Grund zu seinen Studien, setzte sie aber zu Utrecht fort, und disputirte daselbst

*) Eloge de M. *Beausobre*, par M. *Formey*, in den Mémoir. de l' Acad Roy. de Berlin, T. IX. p. 525. und in der Nouv. Bibl. Germ. T. XVII. P. I. p. 20. deutsch übersetzt in den Beyträgen zu den Act. Hist. Eccles. 3ten Bande, 6ten Theil, S. 871.

selbst unter Millen, de sacerdote Castrensi veterum Hebraeorum, gab auch A. 1723. eine Abhandlung de terra Chadrach et Damasco, ejus quiete ad Zach. IX, 1. heraus, worinne er Chadrach vor den syrischen Abgott Derce oder Atergatis hielt, dessen Grab zu Damascus war *). In eben demselben Jahre wurde er unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen, und im folgenden durch seinen Vater der Gemeine zu Niew-Loosdrecht zum Lehrer vorgestellet. A. 1726. kam er nach Leewaarden als jüngster Prediger, und von da A. 1733. nach Amsterdam. Hier ließ er A. 1733. und 1735. in 2 Quartbänden drucken: De Voorseggingen van den Heere Iesus Christus aangaande de Verwoestinge van Jerusalem, den Loop syns Koninkryks, met de sekenen der Tyden, daartoe betrekkelyk en de voltooyinge van alles, in de volleindinge der Weereld, nagespoort uit Matth. XXIV. XXV. A. 1751. ließ er einen Brief an den Herrn Jungius, Prediger zu Zütphen, drucken, in welchem er ihm

*) Sie ist auch im 7ten Tomo Thesauri Antiquit. Sacrar. des Ugolini abgedruckt worden.

verschiedene Zweifel wider seine Berechnung der 70 Wochen Daniels eröfnete. Er hat auch hundert geistliche Gesänge in holländischer Sprache ans Licht gestellt, davon die zweyte Ausgabe A. 1748. zu Amsterdam mit seiner Vorrede erschienen ist. Eine Lähmung der Glieder nöthigte ihn in den letztern Jahren sich seines Amts zu entschlagen; und A. 1757. wurde er wegen beständig anhaltender Leibesschwachheit, mit Beybehaltung der gewöhnlichen Vorrechte, zum Emerito erkläret; worauf er im April 1758. zu Gouda verstarb *).

*) Neues gel. Europa, 5ter Theil, S. 128. 15ter Theil, S. 829.

Andere

Andere Abtheilung.

Von den andern christlichen Scribenten.

I.

Was für andere christliche Schriftsteller gehören hieher?

Die Anzahl von Gelehrten, welche nicht zu den Theologis gerechnet werden können, und in diesen Jahren verstorben sind, ist beträchtlich. Wir haben aber schon in der 5ten Fortsetzung *) erinnert, was für eine Einschränkung hier nöthig sey, um die Kirchengeschichte nicht zu einer allgemeinen Geschichte der Gelehrten zu machen. Wir werden also auch hier nur das Leben derjenigen beschreiben, die entweder Bücher von theologischen Materien hinterlassen haben, oder überhaupt als grosse und berühmte Schriftsteller zu betrachten sind, deren Andenken auch in gegenwärtiger Geschichte aufbehalten zu werden verdienet. Wir werden uns dießmal aus gegründeten Ursachen blos auf evangelische Gelehrte dieser Art einschränken,

*) Fünfte Fortsetz. S. 711.

ken, und diejenigen aus andern Kirchen, welche hier einen Platz fordern könnten, in der nächsten Fortsetzung nachholen.

LVDWIG FREYHERR von HOLBERG.

Consistorialassessor und Quästor bey der Academie zu Kopenhagen, gestorben zwischen den 28 und 29 Jänner 1754.

Er war zu Bergen in Norwegen A. 1685. gebohren, wo sein Vater ein güldenlövischer Hauptmann war. Da dieser früh gestorben war, widmete ihn sein Vormund dem Kriege; so daß er als Korporal nach Upland gieng, und sich daselbst in Kriegssachen unterrichten ließ. Er bezeigte aber so viele Neigung zu den Büchern, daß ihn einer seiner Anverwandten unterrichten ließ: Worauf er nach Bergen zurück gieng, und die dasige öffentliche Schule besuchte. Einige Zeit darauf besuchte er die Universität zu Kopenhagen, die er wegen seines geringen Vermögens bald wieder verlassen mußte. Er unterrichtete hierauf in seinem Vaterlande die Kinder eines Probstes, und predigte vor demselben. Nach einem Jahre kehrte er nach Kopenhagen zurück, ließ sich in der Theologie und den abendländischen Sprachen unterweisen,

weisen, und unterwarf sich dem grössern theologischen Examini. Da er hierauf bey dem Vicebischoff zu Bergen, **Nicol. Schmid**, Informator geworden war, bekam er durch das Lesen des Tagebuchs von dessen Reisen, eine so unwiderstehliche Begierde selbst zu reisen, daß er alles zu Gelde machte, und nach Holland schifte. Dieser erste Versuch war aber nicht glücklich. Er mußte mit erborgtem Gelde nach Norwegen zurück kehren, gieng nach Christiansand, und schafte sich daselbst seinen Unterhalt dadurch, daß er in den neuen Sprachen Unterricht ertheilt. Zwey Jahre darauf reißte er schon wieder mit einem reichen Norweger nach England. Er verdiente daselbst einiges Geld durch die Unterweisung, welche er in der Musik gab, und bediente sich der dasigen Bibliotheken mit Nutzen. Im Jahr 1708. kam er nach Kopenhagen zurück, gieng kurze Zeit darauf mit dem jüngsten Sohne des Staatsraths **Paul Vinding** nach Dresden, war A. 1709. schon wieder zu Kopenhagen, unterrichtete daselbst in dem Hause des geheimen Rathes **Gedde**, und wurde in eben demselben Jahre in das medicinisthe Collegium aufgenommen, welches **Olaus Borrichius** aufgerichtet

richtet hat, und worinne 16 junge Dänen und Norweger, darunter 10 Geistliche sind, fünf Jahre lang reichlich unterhalten werden. Die Glieder dieser Gesellschaft pflegen fleissig zu disputiren; er aber war von allem Disputiren ein Feind, und wie er selbst gesteht, auch kein grosser Kenner. Ich habe wol gehört, sagt er in seinen Opusculis, daß es etwas in der Natur der Dinge gebe, welches man die philosophiam instrumentalem nennet; allein ich habe nie einige Gemeinschaft mit derselben gehabt; und ich weis noch jetzt nicht, wie viel Praedicamenta und Praedicabilia die Logik zur Zeit des Kriegs ins Feld stellen könne, u. s. w. Er hielt also in dieser Gesellschaft nur einige Reden, und legte sich vornemlich auf die Geschichte. Da er dem Könige die Lebensbeschreibung zwey seiner Vorgänger, **Christian** des IV. und **Friedrichs** III. überreichte; so bekam er zur Belohnung dafür A. 1714. ein ausserordentliches Lehramt der Philosophie. Fast zu gleicher Zeit erhielt er das **rosencranzische** Stipendium; und da ihn sein Lehramt zu keinen gewissen Arbeiten verband, so entschloß er sich zu einer neuen Reise.

Zuerst

Zuerst gieng er nach Holland, wo er zu Rotterdam mit Verdruß sehen mußte, daß sich die Knaben an der Bildsäule des grossen Erasmi mit Steinwerfen und Schleudern übten. Von da reißte er zu Fuß nach Paris, wo er die öffentlichen Bibliotheken und andere sehenswürdige Oerter fleißig besuchte. Er besahe unter andern auch die Büchersammlung des berühmten Abts Bignon, über welche ein von der evangelischer Religion zum Pabstthum abgefallener Däne, Bormann, ein unwissender Mann, die Aufsicht führte. In der Sulpitienkirche sahe er die geistlichen Kriege an, welche daselbst auf eine lächerliche Art geführt werden. Es wird ein Geistlicher auf königliche Kosten unterhalten, der in einem Zimmer der Kirche, an den Sonn- und Festtagen die Lehren des Pabstthums gegen alle diejenigen verfechten muß, welche dahin kommen, Einwürfe gegen dieselben zu machen. Es ist ordentlich ein geübter und beredter Mann, und man pflegt oft heimlich schwache Gegner zu bestellen, damit sein Sieg desto herrlicher werde. Auch damals hatte er mit einem solchen Widersacher zu kämpfen. Es trat aber auch mehrmals ein Däne gegen ihn auf, der heftig und

lang

lang mit ihm disputirte. Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte daselbst, reisete er A. 1715. nach Rom, wo er die Alterthümer und die Bibliotheken besahe. Im Februar 1716. aber gieng er nach Kopenhagen zurück. Hier wurde ihm A. 1717. das Lehramt der Metaphysik, von der er nichts weniger als ein Freund war, aufgetragen. Unterdessen hielt er doch eine Lobrede auf dieselbe, welche man mit den Trauerreden verglich, in denen man noch zuletzt die Verstorbenen mit allerhand Lobsprüchen belegt. Im Jahr 1720. bekam er dafür das Lehramt der Beredsamkeit, und wurde bald darauf auch Assessor des Consistorii.

Bisher hatte er vornemlich die Sprachen, Rechte und Geschichte geliebt; und er war insonderheit ein Feind von der Dichtkunst gewesen. Allein nun versöhnte er sich mit derselben, und setzte nach einer Satyre, ein Heldengedicht auf, welches grossen Beyfall fand, ihm aber auch viele Feinde zuzog, so daß darüber ein Streit entstand, welchen das höchste Gericht des Königs dergestalt entschied, daß es dieses Gedicht für unschuldig erklärte. Er schrieb daher desto mehr Scherzgedichte, und kam dadurch in das Ansehen,

daß

daß selbst seine ernsthaften Ausdrücke nachmals vor Spöttereyen angesehen wurden. Er suchte zwar seine ehedem angefangene Geschichte von Dännemark hervor, um sich von der Dichtkunst abzuziehen; allein vergebens. Er fieng an dänische Schauspiele mit ungemeinem Beyfall zu verfertigen. Im Jahr 1725. begab er sich auf die Reise nach Aachen, um sich des dasigen Bades zu bedienen; da man ihm aber solches widerrieth, brachte er den Winter in Paris zu. Hier sprach er unter andern mit dem P. Harduin, der selten jemand vor sich ließ, wenn man ihm nicht eine schwere Frage vorzulegen hatte. Holberg befragte ihn über die bekannte Stelle in dem Thronico des Victor, worinne vorgegeben wird, daß der Kayser Anastasius die Schreibart des N. Test. habe ausbessern lassen. Der Jesuit antwortete ihm darauf, daß, wenn auch der Kayser solches in den byzantinischen Abschriften des N. T. veranstaltet hätte, die Umschmelzung doch nicht allgemein hätte werden können. Aber Holberg konnte sich des Lachens kaum enthalten, da Harduin hinzu setzte, er wolle mit leichter Mühe beweisen, daß es niemals einen Anastasium in der Welt gegeben habe. Im

Jahr

Jahr 1726. gieng er nach Amsterdam und sprach Clericum, von da aber kehrte er nach Kopenhagen zurück. Er arbeitete an seinen Verwandlungen, und bald darauf an der dänischen Geschichte. Er wurde zum Lehrer der Geschichte und Geographie bestellt, und A. 1737. Quästor der Universität. In diesen Aemtern lebte er mit einem anhaltenden Fleisse im Studieren, und unter einer sehr fruchtbaren Beschäftigung seiner Feder, bis ins Jahr 1754. da er in der Nacht vom 28. bis 29 Jänner mit Tode abgieng. Von seiner grossen Verlassenschaft, die er insonderheit durch seine beliebten Schriften erworben hatte, machte er in seinem letzten Willen eine rühmliche Anwendung. Er war ein gelehrter, witziger und scharfsinniger Mann; ein Freund des freyen Denkens und Schreibens, der sich durch seine Schriften um verschiedene Theile der Gelehrsamkeit und der Künste verdient gemacht, und durch die Wahrheiten welche er darinne ohne Zurückhaltung gesetzt, wenn sie auch nicht immer völligen Beyfall erhielten, doch viele zum Nachdenken und weiterer Untersuchung aufgemuntert hat. Seine satyrischen Schriften sind, wie jederman weiß, nicht ohne Nutzen

ten gewesen, und seine historischen Werke werden stets in Achtung verbleiben. Wir wollen seine Schriften größtentheils nennen:

1) Einleitung in die Geschichte der vornehmsten Staaten von Europa, Dänisch, Kopenh. 1711. 8.
2) Zusätze zu der vorgedachten Einleitung, Dänisch, das. 1713. 8.
3) Einleitung ins Recht der Natur und der Völker, Dänisch, Kop. 1716. 8.
4) Dissert. quinta de historicis Danicis. Ist zu Vertheidigung seiner dänischen Geschichte geschrieben.
5) *Olai Petri* Norvagi Diss. jur. de nuptiis propinquorum in linea recta jure naturali prohibitis.
6) Reisebeschreibung Pet. Porsen, ein dänisches Heldengedicht.
7) Joh. Michaelo Scherzgedichte, 1722. 8.
8) Programma 1722. Es ist unterdrückt worden, weil man glaubte, er habe darinne die neucreirten Magistros, welche er loben sollte, durchgezogen.
9) Schauspiele, in dänischer, und sodann in deutscher Sprache.

10) Me-

10) Metamorphosis, Kop. 1726. 8. Eine moralische Allegorie, in welcher er Thiere und Bäume in Menschen verwandelt.

11) Epistola ad virum perillustrem. Er erzählt darinne seine Geschichte bis 1727.

12) Ein lateinisches Gespräch gegen die Feinde der ostindischen Handelsgesellschaft der Dänen, 1728.

13) Beschreibung der Königreiche Dännemark und Norwegen, oder vielmehr eine Staats- und Reichsgeschichte dieser Königreiche, Kop. 1729. 4. und seitdem öfters, auch in deutscher Sprache.

14) Dänische Geschichte, in dänischer Sprache, Kop. 1732. 4. und deutsch, 1734. fg.

15) Einleitung in die Geschichte und Geographie, 1735.

16) Synopsis historiae universalis, Leipzig 1736. 8.

17) Opuscula quaedam latina, Leipzig 1737. 8.

18) Eine allgemeine christliche Kirchengeschichte, bis auf die Reformation, dänisch, Kop. 1738. 4. und deutsch 1749.

19) Vergleichung der Historien und Thaten verschiedener, insonderheit orientalischer

lischer und indianischer grosser Helden und berühmter Männer, nach Plutarchs Beyspiel, dänisch. Und deutsch, Kop. 1740. 8.

20) Moralske Tanker, deelte udi, Kop. 1744. 8. Ein Commentarius über einige seiner Sinngedichte.

21) Verglichene Geschichte verschiedener Heldinnen, und anderer berühmten Dänen, nach dem Beyspiele des Plutarch, dänisch, und A. 1746. 8. zu Kopenh. auch deutsch.

22) Herodiani Historie ins dänische übersetzt, Kopenh. 1747. 8. Aus dieser Uebersetzung hat Herr Detharding eine deutsche gemacht, und in eben demselben Jahre, (in welchem auch Herr Holberg von seinem Könige baronisirt und ihm eine Baroney gegeben wurde, die er nach seinem Tode der Universität vermacht hat,) heraus gegeben wurde.

23) Jüdische Geschichte, dänisch, Kopenh. 1742. 2 Bände in 4. und deutsch durch Herr Detharding, Altona 1747. 4.

24) Metamorphoses, oder Verwandlungen

gen, aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt, Kop. 1747. 8.

25) Nic. Klimms unterirdische Reise, dänisch, deutsch und lateinisch.

26) Holbergs Epistles 1749. 8. Diese Briefe betreffen historische, politische, metaphysische, moralische, und andere Materien, und enthalten viel Sonderbares und Lesenswürdiges. Sie sind auch ins Deutsche übersetzt worden.

27) Lettre, qui contient quelques remarques sur les Mémoires concernant la Reine Christine, nouvellement publiés, Leipz. 1753. 8. *).

IOH. GEORG PERTSCH.

Hochfürstl. Braunschw. Hofrath, Doctor und erster Lehrer der Rechte auf der Universität Helmstädt, gestorben den 19 Aug. 1754. als Prorector.

Er war zu Wonsiedel im Burggrafthum Nürnberg A. 1694. gebohren, wo sein Vater gleiches

*) Rathlefs Geschichte jetzleb. Gelehrten, 2ter Th. S. 312. 3ter Theil, S. 1. fg. Neues gelehr. Europa, 3ter Th. S. 618. fg. 5ter Th. S. 228. fg. Man muß aber auch seine eigene Nachrichten von sich lesen, deren wir oben gedacht haben.

gleiches Nahmens Rector der Schule war, nach der Zeit verschiedene geistliche Aemter verwaltet hat. Da dieser bey dem Sohne eine Neigung zur Theologie fand, so bestärkte er dieselbe Anfangs durch seinen eigenen Unterricht. A. 1704. aber schickte er ihn auf das Gymnasium nach Gera, und A. 1713. auf die Universität Halle, wohin er jedoch mit dem veränderten Vorsatz, den sich auch sein Vater gefallen ließ, kam, sich auf die Rechtsgelehrsamkeit zu legen. Er begab sich sonderlich unter **Gladovs** Anführung; ausserdem aber hörte er **Thomasium, Gundlingen, Heineccium, Böhmern** und **Wolfen**. Es fehlte wenig, so hätte er an diesem Orte eine Kriegsbedienung angenommen; allein er kehrte A. 1715. auf seines Vaters Befehl wieder nach Gera zurück. Zu Hause setzte er seine Studien, sonderlich in der Kirchengeschichte eifrig fort. Im Jahr 1716. erwarb er sich den Titel eines Doctors beyder Rechte durch eine Streitschrift, welche er unter **Böhmern** vertheidigte, der es ihm auch widerrathen hatte, über die Frage: Num Atheismus sit crimen? zu disputiren, wie er anfangs gesonnen war.

Nun-

Nunmehro gieng seine Absicht vornemlich dahin, gerichtliche Händel und Processe zu besorgen; er verband aber die schönen Wissenschaften beständig mit diesen Beschäftigungen. Der Tod seines Vaters nöthigte ihn, sich nach Bayreuth zu begeben, wo er sich besonders hervor that, auch mit einer Tochter des geraischen Kaufmanns, Rothe, verheyrathete. Der Marggraf **Georg Wilhelm** ernannte ihn zum Proceßrathe, und ertheilte ihm wegen seines Eifers und bewiesenen Geschicklichkeit in den Hochfürstl. Rechtshändeln A. 1726. die Anwartschaft auf die erste erledigte Hofrathsstelle. Der Marggraf verstarb bald darauf und er wurde der hinterlassenen Prinzeßin als Hofrath zugegeben. Er war auch so glücklich, die damals entstandenen Zwistigkeiten in der Hochfürstl. Familie zu heben. Allein einige besondere Umstände, und seine natürliche Neigung zum academischen Lehramte, bewogen ihn A. 1728. nach Jena zu gehen.

Er hatte sich schon seit A. 1721. durch seine Schriften über das Kirchenrecht bekannt gemacht; und zu Jena fuhr er fort, andere Bücher heraus zu geben, hielt auch daselbst Vorlesungen über die Rechtsgelehrsamkeit.

Unter-

Unterdessen merkte er doch bald, daß er in Jena seine Beförderung so geschwind nicht finden dürfte. Daher nahm er den Ruf zu der Stelle des ersten Syndici der Stadt Hildesheim A. 1731. an. Hier nahm er sich sonderlich der Rechte der Stadt an, welche von ihrem Bischoffe beständig angefochten wurden, und vertheidigte sie in verschiedenen Schriften mit besonderer Gründlichkeit. Eben daselbst behauptete er Anno 1732. in einigen Schriften die Ehre des evangelischen Predigtamts wider die Lästerungen eines dortigen catholischen Pfaffen. Er gab aber auch zu Helmstädt noch andere Schriften heraus, durch die er sich berühmt machte. Er besorgte zugleich den Beysitz des Hofgerichts zu Hanover; suchte aber A. 1737. die Beurlaubung davon, und wurde darauf von dem Herzog von Braunschweig unter die ordentlichen Beysitzer des Fürstl. Hofgerichts aufgenommen. Bisher war er gesonnen, stets in Hildesheim zu bleiben; allein ein besonderer Zufall bey einer Predigerwahl im Jahr 1743. bewog ihn sein dasiges Amt niederzulegen; worauf er von dem Herzog von Braunschweig zum öffentlichen Lehrer der Rechte nach Helmstädt berufen wurde. Durch das

Absterben seiner drey obern Collegen gelangte er schon A. 1748. zur obersten Stelle; und gleich Anfangs war ihm der Titel eines wirklichen Hofraths beygelegt worden. A. 1746. verheyrathete er sich zum zweytenmale, mit einer Tochter des Fürstl. Braunschw. Hofraths Cellarius Tochter; welche Ehe aber so wenig fruchtbar war als die erste. Desto mehr aber war es seine Feder, welche in Helmstädt noch verschiedene schätzbare Schriften geliefert hat. Er starb am 19. August 1754. an der Wassersucht, da er eben das Prorectorat verwaltete. Er besaß eine ausnehmende Gelehrsamkeit im Kirchen- und canonischen Recht, und in der Kirchengeschichte deren dieser Theil der Rechtsgelehrsamkeit nicht entbehren kan; aber auch in andern Arten der Wissenschaft. Er hatte zwar im Kirchenrechte die Sätze der ersten hällischen Rechtsgelehrten angenommen; und seine Werke erregten daher mancherley Widerspruch; aber zugleich mußte man doch gestehen, daß von Seiten der Gelehrsamkeit ihm wenige in demjenigen, wovon er schrieb, beykamen. Es folgen hier die Titel seiner Schriften, die größtentheils bekannt genug sind:

1) Diss.

1) Diss. de involucris Simoniae detectis, Halle 1715. 4.

2) De Simoniae crimine, ib. 1719. 4. mit Böhmers Vorrede, de intentione Patrum circa hanc doctrinam. Ist aus der vorhergehenden Dissert. entstanden, und zu Leipzig A. 1741. wieder aufgelegt worden.

3) De jure erigendi coemeterium Diss. Halle 1719. 4.

4) Recht der Beichtstühle, darinnen der Ursprung und Fortgang der geheimen Beichte aus denen Kirchengeschichten gezeigt, auch was sowol unter Catholiken als Protestirenden dießfalls gebräuchlich ist, und unter denen letztern seyn sollte, gezeiget wird. Nebst einem Vorbericht von der Juristen Studio in der Theologie, Halle 1721. 4. vermehrt zu Wolfenb. 1738. Dagegen kam zu Wittenberg A. 1739. heraus: Strictu-rae in *Jo. Georgii Pertschii* tractatum, vom Recht der Beichtstühle, quibus sententia eius, quod ab obitu Apostolorum nullus unquam ecclesiae minister jure absolvendi confitentes gavisus sit, nedum nunc gaudeat, modeste examinatur.

5) Recht des Kirchenbannes, worinnen der Ursprung und Fortgang desselben aus denen Kirchen- und andern Geschichten gezeiget, auch was davon sowol überhaupt, als insonderheit bey denen Protestirenden zu halten, dargethan wird. Mit einer Vorrede, Halle 1721. vermehrt zu Wolfenb. 1738. 4.

6) De modo legendi, Progr. Jena 1728.

7) De divisione operarum in determinatas et indeterminatas earumque exactione. Diss. ib. 1731.

8) Elementa Juris Canonici et Protestantium ecclesiastici. Francof. et Lips. 1731. 8. auct. et emend. Jenae 1735. et 1741. 8.

9) Umständlicher Beweis, daß die protestantische Kirche rechtschaffene Priester habe; wobey aus den Alterthümern der Kirche verschiedenes angemerkt, und vieles zu besserer Einsicht und Erkenntniß des Kirchenstaats derer drey ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt an und ausgeführt worden, von einem protestantischen Juristen, Hildesh. 1732. 4. Da sein Gegner darauf schrieb: Kron der Weisheit des anmaßlich hochgelehrten

ten lutherischen grossen Mannes und Doctors N. N. so ließ er dawider drucken:

10) Kurze Anmerkungen über die der Krone der Weisheit angeführte Reflexion, den Beweis eines protestantischen Juristen, daß die protestantische Kirche rechtschaffene Priester habe, betreffend. Herausgegeben von einem Candidato Theologiä 1733. Und da ihm wieder entgegen gesetzt wurde: Antwort eines catholischen Philosophi, auf die von einem protestantischen Herrn Candidato Theologiä heraus gegebene Anmerkungen, über eines catholischen Priesters Reflexion; so schrieb er dawider:

11) Remarques über die Antwort eines catholischen Philosophi, betreffend die Gültigkeit des protestantischen Priesterthums, abgefasset von einem Liebhaber der Critique.

12) Versuch einer Kirchenhistorie, sofern solche als eine Einleitung zur geistlichen Rechtsgelahrtheit kan angesehen werden. Sec. I. Leipz. 1736. 4. Sec. II. 1737.

Sec. III. Wolfenb. 1738. Sec. IV. Pars I. ibid. 1739. Pars II. 1740.

13) Gründliche Vertheidigung der Lehre, von der Macht Sünde zu vergeben, daß solche unter diejenigen ausserordentlichen Gnadengaben zu rechnen sey, welche denen Aposteln von Christo mitgetheilt, auch von ihnen alleine ausgeübet worden. Wobey die also genannte Stricturen, welche wider sein Buch, vom Recht der Beichtstühle, von einem ungenannten eingestreuet werden wollen, bescheidentlich abgewiesen werden, Hildesh. 1740. 4.

14) Abhandlung von dem Ursprunge der Archidiaconen, Archidiaconalgerichte, bischöfflichen Officialen, und Vicarien, und deren Unterscheid; vornemlich aus denen Schlüssen der Concilien dargethan: Nebst einigen besondern Anmerkungen, von denen Archidiaconen, Officialen und Vicarien im Hochstift Hildesheim, größtentheils mit noch ungedruckten Urkunden belegt, Hildesheim 1743. 8.

15) Repraesentatio ſtatus cauſſae in Sachen Herrn Abt und Convent des Klo-

sters

Klosters ad St. Michaelem zu Hildesheim, wider Herrn Burgermeister und Rath daselbst, puncto citationis ad videndum repeti jura antiqua, seque restitui juxta recessum Brunsuicensem, worinnen die Nichtigkeit der klösterlichen Zusprüche, hingegen die in Jure et facto vorwaltende Gerechtigkeit der Stadt Hildesheim gezeiget wird, 1733. Fol.

16) Kurze Geschichtserzehlung, auf was Weise die Stadt Hildesheim Noth gedrungen worden, gegen und wider die hochstiftische hildesheimische Regierung, Amt Steuerwald, ingleichen Kloster ad St. Michaelem, bey dem hochpreißlichen Cammergerichte Klage zu erheben; woraus jederman erkennen kan, was für eine Jurisprudenz und modus procedendi gegen gedachte Stadt Hildesheim von der hochstiftlichen Regierung, Amt Steuerwald, und die sich hinter solche stecken, gebraucht wird, 1733. Fol.

17) In jure et facto gegründete Deduction super jure indicendi collectas ordinarias et extraordinarias; worinnen gezeiget

wird, daß alle in der Riege der Stadt Hildesheim, auf der so genannten Burgerey in dingpflichtigen Häusern wohnende Personen, also auch bischöffliche und domcapitularische Bediente ordentliche Steuern und Abgaben dem Magistrat zu entrichten verbunden, und keine Exemtion oder Immunität vorschützen können; es wäre denn, daß sie von dem Magistrat befreyet worden, 1743. Fol.

18) Kurze Abhandlung von dem Ursprunge und Eigenschaften der sogenannten Jurium stolae; nebst einer umständlichen Erzählung was für unbefugte Klage Herr Abt und Convent des Klosters ad St. Michaelem binnen Hildesheim, wider Herrn Burgermeister und Rath daselbst, bey dem kayserlichen Reichshofrath erhoben, 1734. Fol.

19) Rechtliche Behauptung der ab Seiten Herrn Bürgermeister und Rath vorhin zum Druck beförderten kurzen Abhandlung: Von dem Ursprung und Eigenschaften der Jurium stolae; entgegen gesetzet der also genannten wahrhaften Vorstellung der Sache Klosters

ad

ad St. Michaelem in Hildesheim wider den Magistrat daselbst, in puncto Jurium stolae, dergestalt eingerichtet, daß des gedachten Klosters also genannte wahrhafte Vorstellung ꝛc. mit nöthigen Anmerkungen versehen mitgetheilet, und der Unfug, so gegen den Magistrat und die Stadt Hildesheim sich äussert, deutlich gezeiget wird, 1737. Fol.

20) Abdrucke unterthänigsten und gehorsamsten Berichts- und Vorstellungsschreiben an Ihro Churfürstl. Durchl. Clement August, Erzbischoffen und Churfürst zu Cölln, als Bischoffen zu Hildesheim, über die Bewandniß des der Stadt zustehenden Juris collectandi, Fol.

21-26) Verschiedene andere Deductionen, welche nicht, wie die vorhergehenden, in das canonische Recht einschlagen, und für unsere Leser unerheblich sind.

27) De quaestione: teneat Canonicus scholasticus verum beneficium ecclesiasticum et dignitatem, nec ne? Progr. inaug. Helmst. 1743.

28) De jure Imperatoris exigendi a Ju-

daeis aurum coronarium, annuumque censum, vulgo numum oblatorium dictum. Orat. inaug. Helmst. 1743.

29) De origine jurisjurandi perhorrescentiae. Progr. ibid. 1744.

30) De notione vocis Cleri genuina, adversus *Petri* de *Marca*, *Jos. Binghami*, et *Jo. Dodwelli* errores, aliorumque neotericorum ineptas cavillationes vindicata. Progr. I. 1744. Er führte über diese Materie einen Streit mit dem seligen Kipping.

31) Dissertatio juris canonici prima, de origine, usu et auctoritate pallii Archiepiscopalis, 1745.

32-35) Dissert. II. III. IV. V. de origine, usu et auctoritate pallii archiepiscopalis, 1746-1748.

36) De Burggraviis, speciatim Norimbergensibus. Progr. Helmst. 1745.

37) Wohlverdientes Ehren- und Gedächtnißmal, welches er seiner Ehegattin, aufgerichtet hat, Helmst. 1745. 4.

38) Phi-

38) Philosophumena quaedam doctorum ecclesiae de geniis, angelis, praecipue de angelis tutelaribus. Progr. 1748.

39) Oratio de Principe armis decorato et legibus armato, in Academiae die natali recitata; exhibens simul recensionem et elenchum variarum constitutionum a Celsissimo nostro Duce publicatarum, 1748. 4.

40) De commodis, quae et pacificatione Westphalica in Theologiam redundarunt. Progr. 1748.

41) Cogitationes ad locum Coloss. I, 15. de Christo primogenito ante omnem creaturam. Ein Weyhnachtsprogramma, 1748.

42) De supremo jure dispensandi circa conjugium cum defuncti fratris uxore. Dissert. 1750.

43) De pluralitate beneficiorum majorum inter Protestantes, Dissert. I. sistens origines beneficiorum ecclesiasticorum. 1751.

44) De pluralitate beneficiorum majorum inter Protestantes, Dissert. II. sistens varias appellationes et divisiones beneficiorum ecclesiasticorum, 1752.

45) Kurze Historie des Canonischen- und Kirchenrechts, besonders zum Gebrauch academischer Vorlesungen entworfen, Leipzig und Breßlau 1753. 8.

46) Tractatio Canonica de origine, usu et auctoritate pallii Archiepiscopalis, ubi simul jura sedis Moguntinae contra Herbipolensem, de collato huic nuper pallii usu, vindicantur, et *Jo. Casp. Barthel.* diss. de pallio sub incudem revocatur. Accessit Dan. Papebrochii diss. de forma pallii, cum quibusdam observ. et figuris aeri incisis, Helmst. 1754. 4. Wir haben dieses Werks, des gelehrtesten in dieser Materie, ein paarmal in der vorhergehenden Fortsetzung gedacht.

47-50) Dissertationes, so nur unter seinem Vorsitze gehalten worden.

51) Jo-

51) *Joannis Grevii* tribunal reformatum, in quo sanioris et tutioris justitiae via judici Christiano in processu criminali commonstratur, rejecta et fugata tortura cum praefatione de vita *Grevii*, Wolfenb. 1738. 8. und noch ein paar fremde Schriften die er heraus gegeben *).

HIERONYMVS GEORGE GLOEKNER.

Der Philosophie ausserordentlicher Professor zu Leipzig, gestorben den 5 Febr. 1757.

Er war A. 1715. zu Freyberg gebohren, wo sein Vater Christoph einen Catecheten in der Vorstadt abgab. Auf dem dasigen Gymnasio legte er sich sieben Jahre hindurch auf die Wissenschaften, und kam darauf nach Leipzig, wo er sich vier Jahre denen theologischen Studiis widmete, auch öfters disputirte. Er

*) S. Bruckers Bildersaal, im 8ten Zehend; Wernsdorf Programma, welches er im Nahmen der Universität Helmstädt auf 6 Bogen in 4. auf ihn geschrieben, und von welchem wir in den Leipz. gel. Zeitungen 1755. S. 132. fg. einen Auszug gegeben haben.

lebte, sodann einige Zeitlang zu Delitzsch, und wurde nachher zum Unterrichte des nachmaligen Amtmannes in Leipzig, **Wagner**, gebraucht. Von diesem kam er in das Haus des sel. **Rom. Teller**, unterwies dessen Kinder, und stand ihm selbst vor, sowol bey andern Arbeiten, als bey dem englischen Bibelwerke, das derselbe herausgab, bey, dessen zweyten Band er auch, weil dieser durch den Tod hingerissen wurde, mit einer Vorrede begleitete. Nachdem er Magister worden, und durch eine öffentliche Disputation sich das Recht zu Vorlesungen erworben, hielt er dieselben über das Griechische und Lateinische, die Philosophie und geistliche Philologie; schafte auch durch dieselben vielen Nutzen. Man verlangte ihn öfters zu einem Schuldienste; allein die Schwäche seines Körpers hielt ihn ab, ein solches Amt anzunehmen. Er fand dagegen dankbare und großmüthige Schüler auf der Universität, welche ihm durch ihre Freundschaft und Freygebigkeit das Leben erleichterten. Im Jahr 1754. erhielt er eine ausserordentliche philosophische Profeßion, die er mit vieler Treue verwaltete, bis ihn am 5 Febr. 1757. mitten im Leh-

ren

ren eine solche Schwachheit überfiel, daß er abbrechen mußte, worauf er, da er in die freye Luft kam, vom Schlage gerühret wurde, an welchem er wenige Stunden darauf verstarb. Dieser gelehrte und fromme Mann hinterließ bey allen die ihn kannten, ein rühmliches Andenken. Die Beschaffenheit seines Körpers machte sein Leben sehr mühselig, und doch hat man ihn stets geduldig oft auch vergnügt gesehen. Diese Gelassenheit wurde noch mehr nach seinem Tode bewundert, da man bey Eröfnung des Leichnams fand, daß er niemals hatte Athem holen können, ohne daß zugleich alle Eingeweide in die Höhe gezogen worden. Man hat von ihm folgende Schriften:

1) Diss. de Potamonis Alexandrini philosophia eclectica, recentiorum Platonicorum disciplinae admodum dissimili, Lipsi. 1745. 4.

2) Epist. de Socratico disputandi genere.

3) De libertate Dei adversus recentiores quosdam philosophos.

4) Progr.

4) Progr. quo interpretandi rationem a nupero N. T. editore. *Jo. Jac. Wetstenio*, plerumque adhibitam, modeste examinat.

5) Uebersetzung von Calmets biblischen Wörterbuche. Er hat hin und wieder Anmerkungen beygefügt; sonst aber diese Arbeit nicht freywillig, sondern mehr seiner häuslichen Umstände wegen, übernommen *).

*) Memoria H. G. *Gloeckneri* commendata a Rect. Acad. Lipsi. auctore J. A. *Ernesti*, Lipsi. 1757. fol. Neues gelehrtes Europa, 15ter Theil, S. 803.



Dritte

Dritte Abtheilung.

Von der Lehre.

I.

Was ist von der christlichen Lehre in dieser Zeit zu merken?

Zwey Stücke:

1. Die Lehre an sich selbst.
2. Die Ausbreitung derselben.

II.

In was für einem Zustande hat sich die christliche Lehre zu dieser Zeit befunden?

Wir beantworten diese Frage abermals dadurch, daß wir

1. Von der reinen Lehre,
2. Von den Fehlern und Irthümern in der Lehre, reden.

III.

Wie sah es mit der reinen Lehre selbst aus?

Noch kan sich die evangelische Kirche rühmen, daß sie in Besitz derselben sey; und

der

der einzige hinlängliche Beweis davon bleibt stets dieser, daß sie mit unverbrüchlicher Ergebenheit gegen die heilige Schrift, blos diese zur Quelle ihrer Lehren annimmt. Die Bemühung welche sie angewandt hat, diesen grosen Vorzug zu bewahren, fallen auch zu dieser Zeit genugsam in die Augen. Wo anders hat die biblische Auslegung, so sehr geblühet als in derselben? und wo ist man aufmerksamer gewesen den schriftmäsigen Glauben zu erklären, und gegen jede Verdrehung zu retten?

Wir könnten hievon eine Menge Beyspiele anführen; aber es wird an einigen genug seyn. Man hat zuerst neue **Ausgaben der Bibel**, sowol in der Grundsprache, als in Uebersetzungen besorgt. Des sel. **Reineccii** Edition der **hebräischen Bibel**, die mit Rechte beliebt ist, ist zu Leipzig A. 1756. 8. zum drittenmal aufgelegt worden *). Zu Wittenberg ist A. 1758. 8. eine neue Ausgabe der **deutschen Bibel**, mit einem kurzgefaßten Inhalt aller biblischen Bücher in Versen, und einem vollständigen Spruchregister, und einer Vorrede des Herrn D. Weickh-

*) Krafts theol. Bibl. XI. B. S. 800.

Weickhmanns veranstaltet worden. Man hat dieselbe dem christlichen Eifer des Freyherrn von Hohenthal zu danken, welcher sie auf Kosten der von ihm A. 1756. zu Wittenberg gestifteten Realschule hat drucken lassen *). Dieser für das Christenthum und für die Gelehrsamkeit gleich stark besorgte Herr hat auch andere gottselige Schriften in gleicher Absicht wieder auflegen lassen; und seine rühmlichen Bemühungen haben endlich im Jahr 1764 durch die erlangte Stelle eines Vicepräsidenten des Hochpreißl. Oberconsistorii zu Dresden, ein weites Feld sich noch ferner hervorzuthun bekommen. Ferner können wir hieher die neue Ausgabe der Bibel in dänischer Sprache, welche zu Kopenhagen A. 1757. 4 zum Vorschein gekommen **), und die neue dänische Uebersetzung des Propheten Habacuc, von dem Herrn Monrad ***), rechnen. Unter uns hat der Herr Probst Müller zu Kemberg einen wohlgerathenen Versuch einer neuen deutschen Uebersetzung des Buchs Ruth zu Leipz. 1757. 8. ans

*) Krafts theol. Bibl. 13ter Band, S. 755.
**) Ebendies. l. c. S. 344.
***) L. c. S. 339.

8 ans Licht gestellet *). Auch hat der Herr Hofprediger Cramer seine poetische Uebersetzung der Psalmen mit Abhandlungen über dieselben, fortgesetzt, und den zweyten Theil derselben zu Leipzig 1759. 8. herausgegeben **).

An Erklärungen der heil. Schrift ist auch diese Zeit fruchtbar gewesen; und ob wir gleich nicht leugnen wollen, daß man in der reformirten Kirche dieselbe gleichfals fleißig getrieben hat; so reicht doch solches nicht an den ungemeinen Eifer, der dießfals in der evangelischen Kirche bewiesen worden. Von dem schönen Werke, welches unter dem Nahmen des englischen Bibelwerks bekannt ist, hat Herr Dietelmaier den 7ten, 8ten und 9ten Theil, und Herr Brucker den 12ten und 13ten, oder des N. Testaments ersten und zweyten Band mit ihren nüzlichen Anmerkungen begleitet, herausgegeben ***). Von Herrn Heumanns Erklärung des N. Test. ist

*) L. c. S. 441. Leipz. gel. Zeit. 1757. S. 398.

**) Erneſti theol. Biblioth. 1ſter Band. S. 91.

***) Krafts theol. Bibl. XII. B. S. 99. u. 747. XIII B. S. 563. Erneſti theol. Bibl. 1ſter B. S. 571. 2ter B. S. 9

ist der 8te, 9te und 10te Theil von A. 1756-1759. erschienen *). Des sel. **Baumgartens** Erklärung der Psalmen ist nach seinem Tode zu Halle 1759. 4. zum Druck befördert worden **). Auch ist desselben Auslegung der Leidens- Sterbens- und Auferstehungsgeschichte JEsu, eben daselbst A. 1757. 4. herausgekommen ***). Des Herrn Abt **Carpzovs** kurze aber bündige Stricturae theologicae in epistolam ad Romanos, welche zu Helmstädt A. 1756. 4. zuerst zum Vorschein kamen, sind daselbst A. 1758. 8. wieder aufgelegt worden †). Wir wollen hier auch den schönen Versuch einer Paraphrasis des Briefs an die Römer nachholen, obgleich derselbe bereits A. 1754. 8. herausgekommen, der sich von einer gelehrten Standesperson, die in den Staatsgeschäften unserer Zeiten berühmt worden ist, herschreibt ††). Doch der exegetischen Schriften über die Bibel, und insonderheit

*) Kraft l. c. XII. B. S. 410. XIV. B. S. 612.
**) Kraft l. c. XIII. B. S. 851.
***) Kraft l. c. S. 179.
†) Kraft l. c. XIII. B. S. 635. 840. Leipz. gel. Zeit. 1756. S. 581.
††) Kraft l. c. XI. Band, S. 745.

insonderheit der Erläuterungen über einzele Stellen, ist eine so grosse Anzahl auch in diesen Jahren herausgekommen, daß wir uns in die Anführung derselben unmöglich einlassen können. Verschiedene derselben sind aller Aufmerksamkeit würdig; z. E. des Herrn D. **Crusius** Erklärung der Bergpredigt Christi, die zu Leipzig 1759. 4. in einigen Programmatibus erschienen ist *), eben desselben Programmata von der Bedeutung des Nahmes Jehovah, Leipz. 1758. 1759. 4. **), einige philologisch-exegetische Schriften des Herrn Abt **Carpzov**, des Hrn. Prof. **Walch** zu Jena, u. a. mehr.

Es hat auch nicht an solchen Büchern gefehlet, in welchen die **Glaubens- und Lebenswahrheiten** nach der Vorschrift des göttlichen Worts erkläret und bestätiget worden sind. Zwar hat des Herrn D. **Büschings**, epitome theologiae e solis sacris literis concinnatæ, welche zu Göttingen A. 1756. 4. ans Licht getreten, und nachher in einen Tractat verwandelt worden, wozu noch specimen theologiae problematicae gekommen, (Lem-

*) Krafts theol. Bibl. 14ter B. S. 768.
**) Eben dies. l. c. S. 286. 763.

(Lemgo 1757. 8.) nicht eben einen allgemeinen Beyfall erlangt *); doch muß man diesem gelehrten Mann den Ruhm lassen, daß er dadurch Lesern, welche im Urtheilen geübt sind, in Ansehung der biblischen und systematischen Theologie, einige gute Anmerkungen an die Hand gegeben hat. Hingegen ist die evangelische Glaubenslehre seines grossen Lehrers des sel. **Baumgartens**, mit desto mehrerer Achtung aufgenommen worden. Herr D. **Semler** hat sie A. 1759. 1760. in drey Quartbänden, mit einer Vorrede, einigen Anmerkungen, und einer sehr schäzbaren historischen Einleitung von der Geschichte der Glaubenslehre, ans Licht gestellet **). Des sel. **Reusch** Annotationes in *Baieri* Compendium theologiae positivæ, Jena 1757. 8. gehören ebenfals unter die lesenswürdigen Erläuterungen der Glaubenslehre ***). Wir können der einzelnen Schriften dieser Art nicht gedenken; allgemeine Lehrbücher der

*) Krafts theol. Bibl. XIII. B. S. 186. Leipz. gel Zeit. 1757. S. 132 fg.

**) Kraft l. c. S. 762. Ernesti theol. Bibl. 2ter Band, S. 387. 580. 771. 3ter Band, S. 111.

***) Kraft l. c. S. 467.

der christlichen Moral, an denen es unserer Kirche ohnedieß nicht fehlet, sind in dieser Zeit nicht zum Vorschein gekommen; und von den polemischen, symbolischen und andern Schriften, die als Denkmäler der erhaltenen und vertheidigten reinen Lehre angesehen werden können, werden wir an bequemern Stellen reden.

IV.

Was für Fehler und Irthümer sind zu dieser Zeit in der reinen Lehre beobachtet worden?

Wir finden hier nicht für nöthig, erst die gewöhnliche dreyfache Abtheilung nach den drey Hauptkirchen der Christen zu machen. Denn was zuerst unsere evangelische Kirche betrift, so können wir ausser demjenigen, was bereits in der vorhergehenden Fortsetzung dießfals erinnert worden *), nicht mit Wahrheit sagen, daß sich einige allgemein einreissende Fehler und Irthümer in derselben gezeigt hätten. Was aber diejenigen anlangt, die

*) Fünfte Fortsetzung dieser Kirchengesch. 1stes Cap. 3te Abth. S. 881. der Ausg. in 12.

die man einzelen Mitgliedern der Kirche Schuld gegeben hat; so gehöret die Erzählung davon in die Abtheilung von den Zwistigkeiten, wo wir derselben auch ausführlich gedenken werden.

In der **römischcatholischen** Kirche sind freylich die alten Irthümer und Fehler noch immer stehen geblieben. Allein wozu ist es nöthig, solches durch neue Beweise darzuthun? Eines können unsere Leser erwarten, nemlich eine Nachricht von den grossen Bewegungen, welche um diese Zeit von neuem über die verderblichen Lehren der Jesuiten und sonderlich ihre Verfälschung der Sittenlehre, in der römischen Kirche selbst entstanden sind, und für diesen mächtigen und schlauen Orden kein glückliches Ende genommen haben. Aber auch von diesen werden wir an einem andern Orte füglicher reden können.

Das Wichtigste also, was uns hier übrig bleibt, geht die **reformirte Kirche** an. Wir meynen nicht dasjenige, was wir Evangelische ordentlich an den Lehren derselben aussetzen, sondern einen endlich bis zur öffentlichen Beschuldigung getriebenen Verdacht, daß ein Theil dieser Kirche, nemlich die französische in der Schweitz, sich von dem reinen

Lehrbegriffe des Christenthums ungemein zu entfernen anfange. Schon in der vorhergehenden Fortsetzung *) haben wir etwas davon erwähnet; aber seitdem ist die Sache so ernstlich geworden, daß wir dieselbe unmöglich in der Kürze abfertigen können. Es ist so weit gekommen, daß man im 7ten Bande der Encyclopédie, welche zu Paris unter der Aufsicht der Herren d' Alembert und Diderot herauskam, und seitdem ins Stecken gerathen ist, die Genfer Theologos offenbar des Socinianismi und Naturalismi beschuldigt hat. Diese haben sich dagegen durch eine Declaration vertheidigt; die aber einem Ungenannten so unzulänglich geschienen, daß er in einem besondern Briefe dafür hielt, sie hätten dadurch die Beschuldigung vielmehr bestätigt, als von sich abgelehnt. Und obgleich ein anderer sich dieser Theologen angenommen; so behauptete doch der Verfasser des erstern Schreibens seine Meynung noch ferner. Und alle diese Aufsätze sind unter dem Titel: Jugement de Mrs les Encyclopédistes sur la doctrine de Mrs les Pasteurs et Professeurs de Genève, &c. zu Amsterdam 1759.

*) Fünfte Forts. S. 895.

1759. auf $3\frac{1}{2}$ Bogen in 8 zusammen gedruckt worden. Indem wir dieselben hieher übertragen, bedienen wir uns der Uebersetzung, die im 7ten Th. von den Nov. A&. Hist. Eccl. S. 890 fg. befindlich ist.

Zuerst theilen wir einen Auszug aus dem Artikel Geneve in dem Dictionn. Encyclop. mit:

„Es ist noch übrig, sagen die Verfasser, daß wir von der Religion zu Geneve reden, welcher Theil dieses Artikels vielleicht die Philosophen am meisten angehet. Wir wollen uns also in eine Beschreibung derselben einlassen; wir bitten aber unsere Leser, sich zu erinnern, daß wir hier blose Geschichtschreiber, und nicht Controversisten sind. Unsere theologischen Artikel sind bestimmt, zu einem Gegengift wider diesen zu dienen; und etwas erzehlen, heißt nicht dasselbe billigen. Wir verweisen daher unsere Leser auf die Wörter *Eucharistie*, *Enfer*, *Foi*, *Christianisme &c.* um sie im voraus wider das zu bevestigen, was wir itzt sagen wollen.„

„Die genfer Kirchenverfassung ist pur presbyterianisch. Man hat keine Bischöffe, und noch weniger Domherrn, nicht als ob man die bischöffliche Würde mißbilligte,

sondern, weil man glaubt, daß sie ihren Grund nicht in dem göttlichen Recht habe, so hat man gedacht, daß Pastores, die weniger reich und wichtig sind, als Bischöffe, sich besser für einen so kleinen Freystaat schicken.„

„Die Kirchendiener sind entweder **Pastores**, wie unsere Curés, oder **Postulanten**, wie unsere Priester, die keine Pfründe haben. Das **Einkommen** der Pfarrer beläuft sich ohne einige Accidens nicht über 1200 Livres, welche der Staat giebt: Denn die Kirche hat nichts. Die Kirchendiener werden erst in einem **Alter** von 24 Jahren, nach einer scharfen Prüfung ihrer Wissenschaft und ihrer Sitten angenommen, und es wäre zu wünschen, daß die meisten unserer (**catholischen**) **Kirchen** diesem Exempel folgten.„

„Die Kirchendiener haben nichts mit den **Begräbnissen** zu thun, als welche eine blos weltliche Handlung sind, die ohne alle Weitläuftigkeit geschiehet. Man glaubet zu Geneve, es sey lächerlich, nach dem Tode Pracht zu treiben. Man beerdiget auf einen weitläuftigen Gottesacker, der ziemlich weit von

der

der Stadt entfernet ist; welchen Gebrauch man allenthalben befolgen sollte.„

„Die Geistlichkeit zu Geneve führet ein exemplarisches **Leben**; die Prediger leben in einer grosen Einigkeit; man siehet sie nicht, wie in andern Ländern, mit Verbitterung über Materien, die nicht können verstanden werden, untereinander streiten, sich einander verfolgen, und bey der Obrigkeit auf eine ungeziemende Art verklagen. Gleichwol fehlet noch viel daran, daß sie so gar von denen Artikeln, die man sonst als die wichtigsten in der Religion ansiehet, einerley Meynung hegen sollten. Verschiedene unter ihnen glauben die **Gottheit JEsu Christi** nicht, welche ihr Haupt, **Calvin**, so eifrig vertheidiget hat, der um derselben willen den **Servet** hat verbrennen lassen. Wenn man mit ihnen von dieser Hinrichtung, welche der Liebe und Mäßigung ihres Patriarchen ziemlich nachtheilig ist, redet, so suchen sie dieselbe gar nicht zu recht zu rechtfertigen, sondern sie gestehen, daß es eine sehr zu mißbilligende Handlung **Calvini** sey, und begnügen sich, wenn es ein Catholik ist, der mit ihnen redet, damit, daß sie der Hinrichtung des **Servets** den verabscheuungs-

würdigen S. Bartholomäitag, welchen jeder rechtschaffener Franzose mit seinem Blute aus unserer Historie zu verlöschen wünschte, und die Hinrichtung des **Johann Huß** entgegen setzen, welche die Catholiken selbst, wie sie sagen, sich nicht zu rechtfertigen unterstehen, dabey die Menschlichkeit eben so sehr, als Treu und Glaube, verletzet worden, und die das Andenken Kayser **Sigismunds** mit einer ewigen Schande bedecke.

„Es ist, spricht der Herr **de Voltaire**, kein geringer Beweis von dem Fortgang der menschlichen Vernunft, daß man zu Geneve mit öffentlicher Genehmhaltung (in dem *Essay sur l' hisloire universelle* eben dieses Verfassers) es hat drucken lassen, daß **Calvin** eine eben so **grausame** Seele, als einen aufgeklärten Verstand gehabt habe. Wir glauben, daß der Verfasser, das Zeitalter, darinnen er lebet, und Geneve gleichen Antheil an denen dieser edlen Freyheit zu denken und zu schreiben gebührenden Lobsprüchen habe. Wie viel Länder giebt es, darinnen die Philosophie nicht weniger guten Fortgang gehabt hat, wo aber die Wahrheit noch gefangen liegt, wo die Vernunft sich nicht unterstehet, dasjenige zu verbannen,

nen, was sie stillschweigend verdammet, ja wo so gar allzuviel kleinmüthige Schriftsteller, die man weise nennet, gegen die Vorurtheile Ehrfurcht hegen, die sie mit eben so viel Recht als Sicherheit bestreiten könnten?„

„Die Hölle, einer der vornehmsten Punkte unsers Glaubens, ist dieses heutiges Tages bey verschiedenen Dienern des göttlichen Wortes zu Geneve nicht mehr. Ihrer Meynung nach würde man die Gottheit beleidigen, wenn man sich einbilden wollte, daß dieses Wesen, das voller Güte und Gerechtigkeit ist, vermögend wäre, unsere Fehler mit ewiger Quaal zu bestrafen. Sie erklären daher die ausdrücklichen Stellen der H. Schrift, welche ihrer Meynung zuwider sind, so gelinde, als sie können, indem sie vorgeben, daß man alles, was die Menschlichkeit und die Vernunft zu verletzen scheinet, in der H. Schrift niemals nach dem Buchstaben annehmen müsse. Sie glauben also, daß es Strafen in dem zukünftigen Leben giebt, aber nur auf eine Zeitlang. Das Fegfeuer, welches eine von den Hauptursachen der Trennung der protestantischen von der römischen Kirche gewesen, ist folg-

lich die einzige Strafe nach dem Tode, welche viele unter ihnen zugeben. Dieses giebt einen neuen Zusatz zu der Historie der menschlichen Widersprüche.„

„Um alles mit einem Wort zu sagen, so haben verschiedene Pastores zu Geneve keine **andere Religion** als einen vollkommenen *Socinianismum*, indem sie alles dasjenige verwerfen, was man **Geheimnisse** nennet, und sich einbilden, daß der erste Grundsatz einer wahren Religion ist, daß sie nichts zu glauben vorträgt, das der Vernunft anstössig ist; wenn man auch, bey ihnen auf die **Nothwendigkeit** der Offenbarung, den so wesentlichen Lehrsatz der christlichen Religion, dringet, so brauchen viele von ihnen an statt desselben den Ausdruck von der **Nutzbarkeit**, der ihnen gelinder scheinet. Wenn sie hierinnen nicht orthodox sind, so folgen sie doch wenigstens ihren Grundsätzen.„

„Eine Geistlichkeit, welche auf diese Art denket, muß **vertragsam** seyn, und sie ist es auch so sehr, daß sie von den Predigern anderer reformirten Gemeinen nicht mit günstigen Augen angesehen wird. Man kan überdieß, ohne daß man ausser dem die genfer Religion billiget, sagen, daß es wenig

Länder

Länder giebt, wo die Theologi und Geistlichen dem **Aberglauben feinder** sind. Aber da der Mangel der Religionsdultung und der Aberglaube nur darzu dienen, die Anzahl der Unglaubigen zu vermehren, so beklagt man sich im Gegentheil zu Geneve weniger als anderwärts über den Fortgang des Unglaubens; worüber man sich nicht wundern darf: Denn die Religion ist wenigstens bey allen, die nicht zum gemeinen Volk gehören, fast blos auf die Anbetung eines einigen GOttes eingezogen. Die Ehrerbietung gegen **JEsum Christum**, und die **heilige Schrift** sind vielleicht das einzige, was das **Christenthum** zu Geneve von dem blosen Deismo unterscheidet.„

„Man hat noch mehr Gutes von den Geistlichen zu Geneve zu sagen, als daß sie vertragsam sind. Sie bleiben lediglich bey ihren Amtsverrichtungen, und sind die ersten, welche den Bürgern ein Beyspiel geben, sich den Gesetzen zu unterwerfen. Das zur Aufsicht ihrer Sitten angeordnete Consistorium leget nur geistliche Strafen auf. Der grosse Streit zwischen dem Priesterthum und dem weltlichen Regiment, der in der Zeit der Unwissenheit die Krone so vieler Kayser

wankend gemacht hat, und welcher, wie wir mehr als zu wohl wissen, in aufgeklärtern Zeiten verdrüßliche Unruhen erreget, ist zu Geneve gar nicht bekannt; die Geistlichkeit thut daselbst nichts ohne Genehmhaltung der Obrigkeit.„

„Der **Gottesdienst** ist sehr einfältig ohne Bilder, Lichter und andere Zierrathen in den Kirchen, doch hat man ohnlängst die Hauptkirche mit einem Portal von sehr gutem Geschmack gezieret; vielleicht gelanget man nach und nach dahin, auch den innern Theil der Kirchen auszuschmücken. Was sollte es auch für Schwierigkeit haben, Bilder und Statuen in die Kirchen zu setzen, wenn man das Volk unterrichten wollte, ihnen keine Verehrung zu erweisen, und sie blos als Denkmale anzusehen, die darzu bestimmet, auf eine rührende und angenehme Art, die vornehmsten Begebenheiten der Religion wieder ins Gedächtniß zu bringen? Die Künste würden dabey gewinnen, ohne daß der Aberglaube Nutzen davon hätte. Wir reden hier, wie der Leser leicht merken muß, nach den Grundsätzen der genever Pfarrer, nicht aber der catholischen Kirche.„

„Der

„Der Gottesdienst selbst kommt auf zwey Stücke an, nemlich die Predigt und den Gesang. Die Predigten schränken sich blos auf die Sittenlehre ein, und sind eben darum desto besser. Der Gesang ist von sehr schlechtem Geschmack, und die französischen Verse, die man singet, sind noch schlechter. Man muß hoffen, daß sich Geneve in diesen beyden Punkten verbessern wird. Man hat seit kurzen eine Orgel in die Cathedralkirche gesetzet, und vielleicht kommt man dahin, daß man GOtt in einer bessern Sprache und mit besserer Musik lobet. Uebrigens verbindet uns die Wahrheit, zu sagen, daß das höchste Wesen zu Geneve mit einer solchen Anständigkeit und mit einer solchen Andacht verehret wird, dergleichen man in unsern Kirchen nicht wahrnimmt.

„Wenn die Religion nicht verstattet zu denken, daß die Genever auf eine kräftige Art an ihrer Glückseligkeit in der andern Welt arbeiten; so verbindet uns doch die Vernunft zu glauben, daß sie beynahe so glücklich sind, als man es in der gegenwärtigen seyn kan.

O fortunatos nimium, sua si bona norint!

Hierwider kam nun eine Declaration zum Vorschein, welche die Pfarrer und Professores der Kirche und Academie zu Genf unterm 10 Febr. 1758. aufsetzten, und die der Nouv. Bibl. Germ. T. XXII. p. 230. eingerückt wurde. Sie ist viel zu merkwürdig, daß man sie nicht auch hier lesen sollte.

„Demnach das Collegium Nachricht erhalten, daß der seit kurzem zu Paris gedruckte 7te Tomus der Encyclopedie in dem Wort Geneve Sachen enthielte, die unsere Kirche wesentlich angehen, als hat sie sich diesen Artikel vorlesen lassen, und nachdem sie, um ihn genauer zu untersuchen, Commissarien ernennet, und ihren Bericht angehöret, nach reifer Ueberlegung sich selbst und der gemeinen Erbauung schuldig zu seyn erachtet, folgende Erklärung zu thun und öffentlich bekannt zu machen:„

„Die Versammlung hat mit Verwunderung und Betrübniß im besagtem Artikel der Encyclopedie ersehen, daß nicht allein unser Gottesdienst auf eine mangelhafte Art vorgestellet wird, sondern daß man auch einen sehr falschen Begriff von unserer Lehre und von unserm Glauben giebt. Man leget vielen unter uns in unterschiedlichen Artikeln

Mey-

Meynungen bey, die sie nicht haben, und man stellet andere unrichtig vor. Man giebt wider alle Wahrheit vor, daß verschiedene die Gottheit JEsu Christi nicht glauben . . . und keine andere Religion haben, als einen vollkommenen Socinianismum, indem sie alles verwerfen, was man Geheimniß nennet. Endlich bemühet man sich, da man uns durch Beylegung einer ganz philosophischen Gesinnung gleichsam eine Ehre erweisen will, unser Christenthum durch solche Ausdrücke zu verringern, die aufs wenigste dahin zielen, es ganz und gar verdächtig zu machen; als wenn man sagt, daß unter uns wenigstens bey allen, die nicht zum gemeinen Volk gehören, die Religion fast blos auf die Anbetung eines einigen GOttes eingezogen worden sey, und daß die Ehrerbietung gegen JEsum Christum und die heilige Schrift vielleicht das einzige sey, welches das Genever Christenthum von dem puren *Deismo* unterscheide.„

„Dergleichen Beschuldigungen sind um so viel gefährlicher und vermögender, uns in der ganzen Christenheit Tort zu thun, weil

sie sich in einem sehr weit ausgebreiteten Buch befinden, welches ausserdem von unserer Stadt, von ihren Sitten, von ihrer Regierung, ja so gar von ihrer Geistlichkeit und Kirchenverfassung auf eine vortheilhafte Art redet. Es ist betrübt für uns, daß der wichtigste Punkt eben derjenige ist, von welchem man am schlechtesten unterrichtet gewesen zu seyn bewiesen hat.„

„Um der Richtigkeit unsers Glaubens Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wäre nur erfordert worden, einige Aufmerksamkeit auf die öffentlichen und unverwerflichen Zeugnisse zu richten, welche diese Kirche jederzeit davon gegeben hat, und noch täglich giebt. Nichts ist bekannter, als unser wichtiger Grundsatz, daß wir die in den Büchern des alten und neuen Testaments enthaltene Lehre der heiligen Propheten und Apostel, für eine göttlich eingegebene Lehre und für die alleinige unbetrügliche und vollkommene Regel unsers Glaubens und unserer Sitten halten. Dieses Bekenntniß wird von denen, die zum heiligen Predigtamt zugelassen werden, ja so gar von allen Mitgliedern unserer Heerde, wenn sie als Catechumeni in dem Angesicht der Kir-

che

che von ihrem Glauben Rechenschaft geben, ausdrücklich bestätiget. Man weiß auch, daß wir das apostolische Symbolum, als einen kurzen Begriff des historischen und dogmatischen Theils des Evangelii, das von allen Christen gleich angenommen wird, beständig gebrauchen. Unsere Kirchenordnungen führen auf eben diese Grundsätze; unsere Predigten, unser Gottesdienst, unsere Liturgie, unsere Sacramente, alles beziehet sich auf das Werk der Erlösung durch JEsum Christum. Eben diese Lehre wird in unsern Vorlesungen und Disputationen bey der Academie, in unsern Büchern zur Beförderung der Gottseligkeit, und in andern Werken, welche unsere Gottesgelehrten, besonders wider den Unglauben, den so schädlichen Gift herausgeben, davor wir unsere Heerde unabläßig zu verwahren suchen, gelehret. Endlich scheuen wir uns nicht, uns hier auf das Zeugniß der Personen von allerley Stand, und so gar der Fremden, zu berufen, welche sowol unsere öffentliche als besondere Unterweisungen anhören und daraus erbauet werden.„

„Worauf hat man sich also gründen können, um einen andern Begriff von unserer

Lehre

Lehre zu geben? Oder wenn man will, daß der Verdacht auf unsere Aufrichtigkeit fallen soll, als ob wir nemlich anders dächten, als wir öffentlich lehren und bekennen, mit was vor Recht kan man sich verstatten, einen so verhaßten Verdacht auf uns zu werfen? Und wie? Hat man es nicht bemerket, daß, nachdem man unser Leben als exemplarisch gelobet, man sich selber widerspreche, und unserm rechtschaffenen Wesen unrecht thue, wenn man uns wegen einer Heucheley tadelt, darein nur Leute verfallen, die wenig Gewissen haben, und der Religion spotten?„

„Es ist wahr, daß wir die Philosophie hoch schätzen und treiben. Es ist aber nicht diese ausgelassene und sophistische Philosophie, davon man heutiges Tages so viele Ausschweifungen siehet. Es ist eine gründliche Philosophie, welche, an statt den Glauben zu schwächen, die Weisesten dahin führet, auch der Religion am ergebensten zu seyn.„

„Wenn wir die Sittenlehre fleißig predigen, so halten wir uns nicht weniger bey den Lehrsätzen auf. Sie finden täglich ihren Platz auf unsern Canzeln: Ja wir haben so gar wöchentlich zwey öffentliche Uebungen, die zur Erklärung des Catechismi bestimmet sind.

sind. Ueberdieß ist diese Sittenlehre die christliche Sittenlehre, die allezeit mit der Glaubenslehre verbunden ist, und aus derselben, vornemlich aber aus den Verheissungen der Vergebung und des ewigen Lebens, welche das Evangelium denen giebt, die Buse thun, wie auch aus den Bedrohungen einer ewigen Verdammniß wider die Gottlosen und Unbusfertigen, ihre gröste Stärke bekommt. Bey dieser, wie bey allen andern Absichten, muß man sich, wie wir glauben, an die heilige Schrift halten, welche nicht von einem Fegefeuer, sondern von dem Paradies und der Hölle mit uns redet, wo ein jeder nach dem Guten oder Bösen, das er in diesem Leben wird gethan haben, seine gerechte Vergeltung empfangen wird. Eben dadurch, daß wir diese grosse Wahrheiten nachdrücklich predigen, bemühen wir uns, die Menschen zur Heiligung zu bringen.„

„Wenn man an uns den Geist der Sanftmuth und Vertragsamkeit lobet, muß man dieses nicht als ein Merkmal der Gleichgültigkeit und Nachläßigkeit annehmen. GOtt sey Dank, sie hat einen ganz andern Grund. Dieser Geist ist der Geist des Evangelii, der

sich

sich mit dem Eifer sehr wohl verbindet. Auf einer Seite entfernet uns die christliche Liebe schlechterdings von den Wegen des Zwanges, und machet, daß wir einige Verschiedenheit der Meynungen, welche nicht das Wesentliche betrift, ohne Beschwerung vertragen, dergleichen es zu allen Zeiten auch in den reinesten Kirchen gegeben hat; auf anderer Seite sparen wir keine Sorgfalt, keinen Weg der Ueberzeugung, um die Hauptpunkte des Christenthums veste zu setzen, einzuschärfen und zu vertheidigen.„

„Geschiehet es, daß wir auf die Grundsätze des natürlichen Gesetzes zurücke gehen, so thun wir dieses nach dem Beyspiel der heiligen Schriftverfasser, und gar nicht auf eine solche Art, die uns den Deisten nahe bringet: Denn wie wir der natürlichen Theologie einen weitern Umfang und mehr Gründlichkeit geben, als es der meiste Theil der Deisten thut, also verbinden wir damit allezeit die Offenbarung als einen höchstnöthigen Beystand des Himmels, ohne welchem die Menschen niemals aus dem Stande des Verderbens und der Blindheit, darein sie gefallen waren, würden gekommen seyn.„

„Wenn

„Wenn einer von unsern Grundsätzen ist, daß wir nichts zu glauben vortragen, was die Vernunft, wie man vorgiebt, verletzet, so ist dieses gar kein Kennzeichen des Socianismi. Dieser Grundsatz ist allen Protestanten gemein; und sie bedienen sich desselben, ungereimte Lehren zu verwerfen, dergleichen sich in der heiligen Schrift, wenn man sie recht verstehet, nicht finden. Aber dieser Grundsatz gehet nicht so weit, daß wir alles verwerfen sollten, was man Geheimnisse nennet: Denn dieses ist der Name, den wir Wahrheiten einer übernatürlichen Ordnung geben, welche die blose menschliche Vernunft nicht entdecket, oder welche sie nicht vollkommen begreifen kan, die aber nichts unmögliches in sich fassen, und welche GOtt uns offenbaret hat. Es ist genug, daß diese Offenbarung in ihren Beweisen gewiß, und indem, was sie lehret, so bestimmet ist, daß wir dergleichen Wahrheiten zugleich mit den Wahrheiten der natürlichen Religion um so mehr annehmen können, weil sie sich sehr wohl mit einander verbinden; und die vortrefliche Sammlung, welche das Evangelium davon machet, einen vortreflichen und vollständigen Begriff der Religion ausmachet.„

„Ob-

„Obgleich endlich der Hauptpunkt unserer Religion ist, daß wir einen einigen GOtt anbeten, so kan man doch nicht sagen, daß sie fast bey allen, die nicht zum gemeinen Volk gehören, hierauf ankomme. Leute, die am besten unterrichtet sind, wissen auch am besten, wie groß der Werth des Bundes der Gnade sey, und daß das ewige Leben darinnen bestehet, den alleinigen wahren GOtt und den er gesandt hat, JEsum Christum, seinen Sohn, zu erkennen, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, und welcher uns zum Heiland, zum Mittler und zum Richter gegeben worden, auf daß alle den Sohn ehren wie sie den Vater ehren. Da uns aus dieser Ursache der Ausdruck der Ehrerbiethung gegen JEsum Christum und die heilige Schrift viel zu schwach oder allzu zweydeutig scheinet, um die Beschaffenheit und den Umfang unserer Meynungen in diesem Stück auszudrucken, so sagen wir, daß man mit Glauben, mit einer andächtigen Verehrung, mit einer gänzlichen Unterwerfung des Verstandes und Herzens diesen göttlichen Meister und den heiligen Geist, der in

der

der Schrift redet, hören müsse. An statt uns also auf die so schwache und eingeschränkte menschliche Weisheit zu stützen, gründen wir uns auf das Wort GOttes, welches allein vermögend ist, uns weise zur Seligkeit zu machen, durch den Glauben an JEsum Christum; welches unserer Religion einen sicherern, erhabnern und sich weiter erstreckenden Grundsatz, vielmehr Kraft, und, mit einem Wort, ein ganz anderes Kennzeichen giebt, als dasjenige ist, unter welchem man sie abzumahlen beliebet hat.„

„So sind die einstimmigen Gesinnungen dieser Versammlung beschaffen, welche sie bey aller Gelegenheit, wie es treuen Dienern JEsu Christi zukommt, zu offenbaren und zu behaupten sich schuldig erachten wird. Eben dieses sind die Gesinnungen der Diener dieser Kirche, die noch keine Seelsorge haben, und welche, da sie von dem Inhalt gegenwärtiger Erklärung benachrichtiget worden, gebethen haben, in derselben mit begriffen zu werden. Wir tragen auch kein Bedenken, noch weiter zu versichern, daß dieses die allgemeine Gesinnung unserer Kirche sey; welches sattsam durch die Empfindlichkeit veroffenbaret worden, welche Personen von aller-

allerley Stand aus unserer Heerde über den Artikel des Wörterbuchs bezeuget haben, welcher hier die Ursach unserer Klagen ist.„

„Nach solchen gethanen Erklärungen und Versicherungen, können wir, nicht allein uns in eine weitere Untersuchung über die verschiedenen uns gemachten Beschuldigungen einzulassen, sondern auch auf das, was man etwan noch wider uns schreiben könnte, zu antworten, gar wohl entübriget seyn. Dieses würde nur ein unnützer Streit seyn, der uns von unserer Gemüthsart allzuweit entfernen würde. Uns genüget, daß wir die Ehre unserer Kirche und unsers Amtes bedecket und gezeiget haben, daß die Abschilderung nicht treulich ist, die man von unserer Religion gemacht hat, und daß unser standhaftes Anhangen an der gesunden evangelischen Lehre nicht weniger aufrichtig als bey unsern Vätern, und von der Beständigkeit anderer reformirten Kirchen bey derselben, mit welchen durch das Band eines Glaubens verbunden zu seyn wir uns eine Ehre machen, von welcher man uns aber zu unserer grosen Betrübniß trennen will, nicht unterschieden ist.„

J. TREMBLEY, Secretaire.

„Weit

Weit gefehlt aber, daß diese Erklärung allen Lesern ein Genüge gethan hätte, fand man vielmehr gegen dieselbe sehr viel einzuwenden. Dieses geschah sonderlich in einem Schreiben, welches zuerst dem Monat April das Journ. des Sçavans 1758. p. 400 und 521. der holländ. Ausg. einverleibt wurde. Auch dieses müssen wir mittheilen.

„Da ich der Lehre unserer ersten Glaubensverbesserer so aufrichtig zugethan verbleibe, als ich es bin; so kan ich in Ansehung dessen, was die Erhaltung der Einigkeit des Glaubens unter den verschiedenen Kirchen betrift, welche sich bisher darzu bekant haben, daß sie derselben folgen und sie vortragen, nicht gleichgültig seyn. Durch eine natürliche Folge dieser Empfindlichkeit, habe ich nicht anders als mit Betrübniß ersehen können, daß man auf allen Seiten verschiedene Pfarrer und Lehrer derjenigen unter diesen Kirchen, welche die andern mit billigem Recht stets als ihre gemeine Mutter betrachtet haben, und die sich jederzeit durch ihren Eifer für die Erhaltung und Vertheidigung der durchgehends in allen christlichen Gesellschaften als Grundartikel angesehenen Lehrsätze besonders hervorgethan haben, des

So-

Socinianismi nicht nur verdächtig gemacht, sondern gerade zu beschuldiget hat. Unter allen in dieser Absicht ausgebreiteten Beschuldigungen ist sonder Zweifel diejenige, welche sich im VII Tomo des so berufenen Dictionaire Encyclopedique unter dem Wort Geneve befindet, die schwerste, umständlichste und geschickteste, Glauben zu finden. Wer hätte nicht, m. H, erwarten sollen, daß diejenigen welche sie angreifet, sich auf eine deutliche, bestimmte und solche Art rechtfertigen würden, daß sie nicht den geringsten Zweifel wegen der Uebereinstimmung ihrer Lehre mit derjenigen, welche in den Glaubensbekenntnissen und andern symbolischen Formularen der reformirten Kirche erkläret worden, übrig gelassen hätten. Sie waren, wie es scheinet, darzu um so mehr verbunden, weil, wenn auch die ausdrückliche Beschuldigungen aus dem Schoos der catholischen Kirche kommen, ihnen doch nicht unbekannt seyn kan, daß einige fremde Kirchen vor nicht gar langer Zeit öffentlich genug bezeiget haben, daß sie gewisse Grundsätze nicht billigten, die man in einigen Werken ausgestreuet hätte, die ihre Lehrer geschrieben, oder darzu sie sich bekannt hätten. Dieses, sollte man sagen, wäre

wäre noch schon der Mühe werth gewesen, daß sie mit Ernst darauf bedacht gewesen, jene Kirchen wegen der gerechten Unruhen, die dergleichen Geburten bey ihnen erreget haben, zu befriedigen, welche Unruhen aber, (um nichts härteres zu sagen) durch das Stillschweigen, das sie bey dem anderwärts gefälltem Urtheil geflissentlich beobachtet haben, noch darzu vermehret worden. Wer hätte, sage ich nochmals, bey dem allen nicht erwarten sollen, daß die Hrn. Genever sich entweder eher würden gerechtfertiget haben, oder, wenn sie es für gut befunden hätten, es bis itzo zu verschieben, durch eine Schutzschrift, die sie nochmals durchzusehen nicht nöthig gehabt hätten, allem ein Genüge würden gethan haben. Aber es ist nichts weniger geschehen. Man hat diesen Verdacht, den man, sowol aus Eifer als brüderlicher Liebe, gleich bey seiner Geburt zu ersticken hätte bemühet seyn sollen, ganz ruhig Wurzel schlagen lassen. An statt daß man die Werke, welche die Veranlassung dazu gegeben, nicht für die seinigen hätte erkennen oder nur den geringsten Schritt thun sollen, um zu bezeugen, daß man keinen Antheil daran nehme; so hat man gewisser mas-

sen dadurch das Siegel darauf gedruckt, da man die Urheber derselben zu den ersten Stellen bey der Academie erhoben hat. Endlich da man durch einen berühmten Schriftsteller der römischen Kirche aufgefordert worden, welcher, nachdem er an dem Ort selber gewesen, und sich mit den gelehrtesten Theologen unterredet hat, die Lehre, welche daselbst gelehret und geprediget wird, als einen vollkommenen Socinianismum, oder vielmehr als einen verdeckten Deismum vorstellet; so setzet man diesen Anklagen, welche, nach dem Ort, woher sie kommen, nur wenigstens dahin zielen, die Reformation und ihre Lehrer denen Reformirten selbst verhaßt zu machen; so setzet man, sage ich, diesen Anklagen entgegen; und was denn? Eine unzuverläßige Erklärung, ein künstlich gedrehetes Geschwätze, darinnen die Wahrheiten, über welche man aufgefordert war, auf eine so verwickelte Art, und in so zweydeutigen Ausdrücken vorgetragen werden, daß diejenigen selbst, welche sie verwerfen, eine solche Art des Glaubensbekenntnisses ohne Bedenken unterschreiben können. Der Anfang scheinet zwar zum voraus anzukündigen, daß man den Ankläger ganz zu

schan-

schanden machen wolle. „Man giebt, sagen „die Hrn. Genever, in dem Art. der Encycl. „einen sehr falschen Begrif von unserer Leh„re und von unserm Glauben. Man leget „vielen unter uns Meynungen bey, die sie „nicht haben, und man stellet andere unrich„tig vor, und was noch schärfer ist, man „giebt wider alle Wahrheit für, daß ver„schiedene unter uns die Gottheit JEsu Chri„sti nicht glauben, und keine andere Religi„on haben, als einen vollkommenen Soci„nianismum.„ Das sind Sachen, davon man ganz ausdrücklich das Gegentheil zeigen will, und ich würde mich sowol als andere, die so denken, wie ich, innigst vergnüget haben, wenn ich gesehen hätte, daß das Gegentheil durch Beweise wäre behauptet worden, wider welche man nichts hätte einwenden können. Alles läuft gleichwol da hinaus, daß man sich unterstanden hat, es zu wagen, unvorsichtiger Weise vielleicht dadurch den Encyclopedisten zu nöthigen, einige kleine Beweisthümer zu offenbaren, die er noch zur Zeit, wie mir deucht, aus Großmuth bey sich behalten hat. Denn er redet, wie er spricht, als ein Geschichtschreiber, d. i. nach eingezogenen Erkundigungen an

den Orten selbst. Er hat sich mit den Hrn. Pastoren und Professoren vertraulich unterredet. Als Gelehrte, welche sich zu unterrichten suchen, haben sie einander ihre Einsichten mitgetheilet. Die Religion hat sonder Zweifel bisweilen die Materie ihrer Unterredungen ausgemacht. Unsere Philosophen, wie man weiß, und der Encyclopediste so sehr als ein anderer machen bey dem Artikel von ihren Geheimnissen die größten Schwierigkeiten. Man wird sich wahrscheinlich mit ihm haben vergleichen wollen; daher werden allerhand Milderungen, Einschränkungen und Geständnisse gekommen seyn, von denen man geglaubet, daß sie verschwiegen bleiben sollten, und er würde wenigstens in eine gewaltige Versuchung gerathen, wenn er anitzo Gebrauch davon machen sollte *). Es ist keine

*) Nach dem Beyspiel ihres göttlichen Meisters müssen diejenigen, welche die Religion lehren, allezeit bedenken, daß die Offenbarung an die Einfältigen und Armen am Geist gerichtet ist, und daß man sie ihnen frey von allen den Subtilitäten vortragen müsse, welche die Menschen darzu gesetzet haben; aber es dörfte eben nicht unmöglich seyn, daß man sich betrügen und in eine gefährliche Ausschweifung fallen könnte, wenn man die Sache

keine Vertraulichkeit so groß, daß sie bey einem Mann heilig verbleiben sollte, den man ohne Umschweif einer Untreue beschuldiget, und der nur sagen darf, was er weiß, um nicht in eine üble Nachrede zu kommen. Aber sollte auch der Encyclopediste dergleichen Anecdoten nicht haben, oder nicht freymüthig genug seyn, sich derselben mit Nachdruck zu bedienen, so stellet man sich ihm durch die Art, wie man die von ihm behauptete Sätze bestrafet, blos genung. Folgen Sie diesen Sätzen, mein Herr, und erwegen Sie die

che hierinnen zu weit triebe. Der Geschmack, sich in Religionssachen der Einfalt zu gebrauchen, ist eine Art der Raserey worden, ja so gar Leute, welche gegen das Evangelium übel gesinnet sind, haben sich dieser Art bedienet, und eine der stärksten Batterien, die man seit langer Zeit wider die Religion gerichtet, daraus gemacht .... Ein jeder rechtschaffener Gottesgelehrter, der den Geist des Evangelii und den Zweck der Sendung seines Heilandes bedenket, muß äuserst aufmerksam seyn, die Lehrsätze in ihrer Reinigkeit und in ihrer Kraft zu bewahren, und die wesentliche und unzertrennliche Verbindung, die sie unter einander und mit andern Theilen der Religion haben, zu behaupten. Man machet sich verdächtig, und handelt wider Treue und Glauben wenn man hierbey im mindesten

Antworten, die man dargegen setzet, so versichere ich Sie, daß Sie unter diesen letztern nicht eine einzige finden werden, die zum Ziel trift, oder die sich nicht gar dahin lenket, den pariser Philosophen frey zu sprechen. Ist es möglich, daß eine so erleuchtete Versammlung, als es die Versammlung der Herrn Pastoren und Professoren zu Genev seyn soll, sich hat bereden können, daß sie ihn durch diese Schrift zum Stillschweigen bringen werde, oder daß diejenigen, welche die Beschuldigungen, damit er

---

sten nicht den geraden Weg gehet. Der geringste Riß in dem Gebäude des Glaubens ist gefährlich. Der Feind, der allezeit offene Augen hat, machet sich denselben zu Nutzen, und viele schwache Seelen sind das Opfer solcher Nachläßigkeit. Herr *Formey* saget dieses in dem Auszug der *Instruction Chrétienne* des Herrn *Vernet* in seiner Nouv. Bibl. Germ. T. XVIII. p. 154. „

„Es wäre zu wünschen, daß man diesen Catechismum an denen Orten öffentlich annehmen möchte, wo es Mode zu seyn scheinet, die Grundlehren der christlichen Religion zu verbannen, um einen Lehrbegriff darzustellen, der macht, daß der Christ dem Naturalisten nahe kömmt. Das sind die Gedanken eines Ungenannten in dem Extract aus den *Instructions Chrêtiennes* des Herrn *Bertrand* in der Nouv. Bibl. Germ. Tom. XIV. p. 115. „

er sie belegen will, näher, und aus viel wichtigern Gründen angehen, sich damit beruhigen können? Was machet der Verfasser des Artikels von der Theologie dieser Herren für eine Vorstellung? Was vor eine Vorstellung machen sie selbst davon? Die allergeringste Aufmerksamkeit ist hinreichend, wahrzunehmen, daß diese beyden Vorstellungen, an statt sich zu widersprechen, sich gar wohl vereinigen lassen, und wenn mann sie recht verstehet, auf eins hinaus laufen. Um davon zu urtheilen, wollen wir sie mit einander vergleichen. Damit ich nichts vorbey lasse, will ich dem Artikel der Encycl. selbst folgen, den ich vor Augen habe. Diejenigen, die nicht im Stande sind, ihn zu Rathe zu ziehen, und denen nur die Erklärung der Herrn Genever bekannt ist, werden sich dadurch besser in die Sache finden können, wenn mir eine Lust ankommen sollte, meinen Brief öffentlich bekannt zu machen.

Encyclopedie.

„Verschiedene Kirchendiener zu Geneve „glauben die Gottheit JEsu Christi nicht „mehr, davon Calvin, ihr Haupt, ein so „eifriger Vertheidiger war.„

Erklärung der Herrn Genever.

„Leute, die am besten unterrichtet sind, „wissen auch am besten, wie groß der Werth „des Bundes der Gnade sey, und daß das „ewige Leben darinne bestehet, den „alleinigen wahren GOtt, und den er „gesandt hat, JEsum Christum seinen „Sohn, zu erkennen, in welchem die „ganze Fülle der Gottheit leibhaftig „wohnet, und welcher uns zum Heiland, „Mittler und Richter gegeben worden, auf „daß alle den Sohn ehren, wie sie den „Vater ehren.„ Das ist es alles, was diesen Herren von der Gottheit Christi zu sagen beliebet hat, da man doch mit ganz klaren Worten verschiedene unter ihnen beschuldiget hat, daß sie dieselbe nicht glauben. Man finde doch hier, wenn man kan, diesen Lehrsatz so, wie er allezeit in unsern Kirchen ist gelehret und geglaubet worden, wenn man nicht vorgeben will, daß zwey oder drey Stellen, die noch darzu zerstückt angeführt worden, und welchen man einen Sinn, wie man es dienlich findet, beyzulegen sich vorbehalten hat, einen Beweis der Orthodoxie ausmachen. Ein Socinianer, als ein Socinianer, das ist, der die Göttlichkeit der heili-

heiligen Schrift zugiebt, wird sich, wie diese Herren, eben dieser Ausdrücke bedienen, und sagen, daß JEsus Christus der Sohn GOttes ist, daß die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnet, daß alle den Sohn ehren sollen; aber in welchem Verstande ist Christus der Sohn GOttes? in welchem Verstande wohnet die ganze Fülle der Gottheit in ihm? in welcher Eigenschaft und in welcher Verhältniß soll man ihn ehren, wie man den Vater ehret? Dieß ist es, was diese Herren nicht sagen, welches sie aber sagen sollten, und auch in ganz wenig Worten hätten sagen können, wenn sie hätten deutlich reden wollen. Man sehe, was eins der vornehmsten Mitglieder ihrer Versammlung in seiner Instruction Chrêtienne T. II. p. 233. f. von dieser Materie denket *). Die Lehre

*) „Alle diese Wendungen, spricht Herr Formey, nachdem er die Meynungen des Verfassers der Instruction von der Gottheit JEsu Christi erzehlet hat, sehr wohl, sind offenbar dazu bestimmt, die ausdrückliche Behauptung, daß JEsus Christus GOtt ist, zu vermeiden, und man schränket sich dahin ein, ihn eine göttliche Person zu nennen. Zwar findet man p. 240. daß der Sohn eigentlich sey GOtt geoffenbaret im Fleisch; aber

von der Gottheit JEsu Christi ist auf socinianische Art darinnen erkläret, oder es fehlet doch wenig daran, und gleichwol muß die Stimme dieses Verfassers mit zu denen gezählet werden, die diese Erklärung gethan, weil sie einstimmig gewesen. Wie hat der Herr Professor V** dieses zugeben können, wenn er sich nicht das Recht vorbehalten hat, den

aber die Verbindung dieser Worte mit der ganzen Folge des Schlusses und mit denen Auslegungen, und Einschränkungen, damit sie umgeben sind, reissen alle Stärke derselben nieder. Man urtheile hiervon aus dieser einzigen Stelle: „Die Gott„heit hat sich dadurch (nemlich durch ihre Verei„nigung mit JEsu Christo) nicht mehr erniedri„get noch zertheilet, als da gesagt wird, daß GOtt „dem Mose in einem brennenden Busch erschie„nen. Denn GOtt kan auf verschiedene Weise „handeln, und verschiedene Zeichen seiner Gegen„wart geben, ohne daß eine Theilung oder Aen„derung in seiner Natur vorgehet.“ Hieraus kan man sattsam urtheilen, mit was für ungemeiner Behutsamkeit die Grundlehren der Religion müssen vorgetragen werden, wenn man es weder mit den Gegnern des Christenthums verderben, noch auch denen Christen Aergerniß geben will, die gewohnt sind, Wahrheiten, die in der Heil. Schrift deutlich geoffenbaret sind, zu glauben und anzunehmen. Nouv. Bibl. Germ. Tom. XVIII. p. 477.„

den angezeigten Stellen den Verstand beyzulegen, der sich am besten mit seinen besondern Meynungen vereinigen lässet?

Encyclopedie.

„Die Hölle, einer von den vornehmsten „Punkten unsers Glaubens, ist dieses heutiges Tages bey verschiedenen Dienern des „göttlichen Wortes zu Geneve nicht mehr. „Ihrer Meynung nach würde man die Gottheit beleidigen, wenn man sich einbilden „wollte, daß dieses Wesen, das voller Güte „und Gerechtigkeit ist, vermögend wäre, unsere Fehler mit ewiger Quaal zu strafen ꝛc. „Sie glauben also, daß es Strafen in dem „zukünftigen Leben giebt, aber nur auf eine „Zeitlang. Das Fegfeuer, welches eine „von den Hauptursachen der Trennung der „protestantischen von der römischen Kirche „gewesen, ist folglich itzo die einzige Strafe „nach dem Tode, welche viele unter ihnen zugeben."

Erklärung.

„In diesem Stück, wie bey allen andern, „muß man sich, wie wir glauben, an die heilige Schrift halten, welche nicht von einem „Fegefeuer, sondern von dem Paradies und

„der Hölle mit uns redet, wo ein jeder nach „dem Guten oder Bösen, das er in diesem „Leben wird gethan haben, seine gerechte Ver„geltung empfangen wird.“ Aber was verstehet man durch die Hölle? Wird die Dauer dieses Zustands der Quaal endlich oder unendlich seyn? Dieses lässet man noch unentschieden. Es würde doch diesen Herren auch so viel Mühe nicht gekostet haben, nur mit ein paar Worten und ohne Zweydeutigkeit zu sagen, was sie davon denken. Die Beschuldigung bey diesem Punkt, daß ihre Meynung der Meynung der römischen Kirche nahe komme, verdiente wol eine genaue Antwort. Was ist daran gelegen, daß das Wort Fegefeuer sich nicht in der Schrift findet, wenn die Sache, nach den zugegebenen Grundsätzen, ihren Grund darinnen hat. Können diese Herren entschuldiget werden, wenn sie auch nur scheinen bey einem Artikel von solcher Wichtigkeit nachzugeben? Ihr angesehener College brauchet auch hiervon in dem schon angeführten Werk sehr gemäßigte Ausdrücke. Man nimmt darinnen die Verlegenheit eines Mannes deutlich wahr, der sich nicht getrauet mit der Sprache heraus zu gehen. Instruction Chrêtienne T. II. p. 140. Ency-

Encyclopedie.

„Um alles mit einem Wort zu sagen, so „haben verschiedene Pastores zu Geneve kei„ne andere Religion, als einen vollkommenen „Socinianismum, der alles, was man Ge„heimnisse nennet, verwirft.“

Erklärung.

Nichts, gar nichts, findet man in derselben, das nur im mindesten, von der Welt dahin zielte, diese Beschuldigung zu zernichten. Man merket wohl, wie wichtig dieselbe sey, und wie sich diese Herren mit deutlichen Worten hätten können und sollen rechtfertigen. Man hätte nur aus den Artikeln des Glaubensbekenntnisses unserer Kirchen, die sich auf die socinianischen Irthümer beziehen, einen Auszug machen, und aufs feyerlichste erklären dörfen, daß man dieselbe unterschriebe. An statt dessen beobachtet man bey einem Theil der mit den Socinianern strittigen Lehrsätze ein tiefes Stillschweigen, und bey den andern verhüllet man sich in solche allgemeine Ausdrücke, welche die Anklage in ihrer vollen Kraft bestehen lassen. Wir haben schon gesehen, wie leicht diese Herren über die Lehre von der Gottheit Christi weggehen, und wie

sehr wenig dasjenige, was sie davon sagen, hinreichend ist, die Reinigkeit ihrer Lehre in diesem Artikel sicher zu stellen. Dem zu folge darf man sich nicht wundern, wenn sie weder von dem Geheimniß der Dreyeinigkeit noch der Menschwerdung des Heilandes reden. Sie folgen hierinnen dem Beyspiel, welches ihnen ihr College gegeben hat *), und wahrscheinlich seinen klugen Rathschlägen. Was sie in Ansehung unserer Erlösung durch JEsum Christum sagen, kommt blos auf diese ihre Erklärung an, daß ihre Predigten, ihr Gottesdienst, ihre Liturgie, ihre Sacramenten sich auf das Werk der Erlösung durch JEsum Christum beziehen; daß eben diese Lehre in ihren Vorlesungen, academischen Abhandlungen, Büchern zur Beförderung der Gottseligkeit und in andern Werken, welche ihre Theologie ans Licht stellten, vorgetragen werde. Alles, was man hieraus siehet, ist, daß diese Herren das Wort

*) „Man suchet in seiner Instruction Chrêtienne die Worte und Begriffe von der Dreyeinigkeit und der Menschwerdung vergeblich, die man doch bisher noch nicht aus den Schriften dieser Art verbannet hat. Mr. Formey l. c. p. 176.“

Wort Erlösung beybehalten. Es ist nicht eben so leicht zu errathen, wie sie diesen Lehrsatz erklären. Gleichwol ist dieß der Hauptpunkt, davon die Frage ist. Sie berufen sich zwar hierüber auf ihre Vorlesungen und academische Abhandlungen. Diejenigen, welche Gelegenheit haben, denselben beyzuwohnen, können ohne Zweifel daraus von ihrer Lehre urtheilen. Es sind auch unter denen, welche diesen Vortheil gehabt, mehr als einer, die ihnen in diesem Stück Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Aber in Ansehung derer, welche, sich von ihren Gesinnungen zu unterrichten, nur zu denen von ihren Theologen ans Licht gestellten Werken ihre Zuflucht nehmen können, ist es alzu dreiste, sie darauf zu verweisen. Diese Herren wissen ja mehr als zu wohl, daß es eben diese Werke sind, die ihre Theologie verdächtig machen. Es sind z. E. gar nicht die Werke des Herrn Prof. V**, darinnen man in dem Lehrsatz von der Erlösung, oder der Genugthuung JEsu Christi, die Lehre unserer Kirchen findet *).

Ency-

*) „Man höre noch, was Herr Formey hiervon saget und denket: „Das sind sehr schwache „Vorstellungen,“ spricht er, (nachdem er diejenigen erzäh-

Encyclopedie.

„Wenn man bey verschiedenen Pfarrern „(zu Geneve) auf die Nothwendigkeit der „Offenbarung, den so wesentlichen Grundsatz „des Christenthums, dringet, so brauchen sie „an

erzählet hat, welche der Verfasser der Instruction Chrétienne davon gemacht) „wenn man sie gegen „den Werth derer vergleichet, welche uns die „Schrift von der Genugthuung und dem Verdienste des Todes unsers Erlösers giebet. Es ist „auch unmöglich, daß die ganze Lehre von der Erlösung JEsu Christi nicht sollte von aller ihrer „Kraft, welche die Seele des Christenthums, und „das Leben des Glaubigen ist, entblöset werden, „so bald die Lehre von der Gottheit Christi verdunkelt wird, und man an deren Stelle Auslegungen macht, welche rechtgläubige Theologi „nicht anders als nachtheilig deuten können.“ Nouv. Bibl. Germ. ubi supra p. 176.

Ich kan nicht umhin, noch die so gründliche als gottselige Anmerkung des Verfassers des X. Art. in diesem Journal mens. Jan. 1752. p. 178. zu gebrauchen. „Ich glaube, spricht dieser scharfsinnige Auctor, daß man bey Erzählung der schädlichen Ursachen des Unglaubens eine vergißt, die „vielen Einfluß dabey hat. Unter den Protestanten scheinen viele Theologi sich des Kreuzes „Christi zu schämen. Unter den Predigern predigen viele das Christenthum als heydnische Philosophen.

»an statt jenes den Ausdruck von der Nutz-
»barkeit, der ihnen gelinder scheinet. Wenn
»sie

»losophen. Man läßt die Geheimnisse weg. Das
»vornehmste der Religion kommt auf eine philo-
»sophische Sittenlehre und natürliche Theologie
»an. Von hier an haben sowol der Lehrer als die
»Zuhörer nur noch einen Schritt zum Deismo und
»Naturalismo. Das Christenthum in den Schrif-
»ten der Apostel lernen, die Lehre von dem Elend
»des Menschen und seiner Wiederbringung vor-
»tragen, von seinem Unvermögen und der Noth-
»wendigkeit der Gnade, das sind die Mittel, sei-
»nen Glauben zu unterhalten, und den Glauben
»anderer zu stärken.“ Man sehe unter den ge-
lehrten Neuigkeiten der Biblioth. Impartiale T.
XVII. P. I. einen Artikel aus Bern, der dazu dient,
denjenigen zu erläutern, den wir itzt angeführet ha-
ben. Man glaubet in beyden einen würdigen Pa-
stor aus B. . . . zu erkennen, der sich seit einiger
Zeit durch verschiedene vortrefliche Schriften be-
kannt gemacht hat, darinnen er sich als einen tief
denkenden Weltweisen und gelehrten Theologen auf
gleiche Art zeiget. Ich habe Gelegenheit gehabt,
ihn in einer der vorhergehenden Citationen zu
nennen. Wenn es eben derjenige ist, den ich in
Gedanken habe, so beweiset sein Exempel so gut
und noch mehr als ein anderes, daß die wahre Phi-
losophie bey denen, die sie treiben, die ehrerbietige
Unterwerfung nicht unterdrücket, welche der Christ
den Geheimnissen der Religion schuldig ist.

„sie hierinnen nicht orthodox sind, so folgen sie „doch wenigstens ihren Grundsätzen.“

Erklärung.

„Wenn wir der natürlichen Theologie ei„nen weitern Umfang und mehr Gründlich„keit geben, als es der meiste Theil der Dei„sten thut; so verbinden wir damit allezeit „die Offenbarung als einen sehr nöthigen „Beystand des Himmels, ohne welchem die „Menschen niemals aus dem Stande des „Verderbens und der Blindheit würden ge„kommen seyn, darein sie gefallen waren.“ Ohne mich über das aufzuhalten, was in diesen Ausdrücken ungewisses ist, will ich sie in dem günstigsten Verstand annehmen; aber dabey bemerken, daß bey der einstimmigen Gesinnung, deren sich diese Herren so hoch rühmen, hier wenigstens eine Stimme muß gefehlet haben. Nach der anstößigen Veränderung, welche der Verfasser des Tract. von der Wahrheit der christlichen Religion auf dem Titel des ersten Theils dieses Werks gemacht hat, da er in der andern Ausgabe das Wort Nutzbarkeit an statt Nothwendigkeit der Offenbarung, das er in der ersten Ausgabe gebrauchet, gesetzet hat, kan man nicht begreifen, wie er auf eine redli-

redliche Art diese Stelle in der Declaration der ehrwürdigen Versammlung hat unterschreiben können. Ist er vielleicht wieder auf seine ersten Gedanken gekommen? In diesem Fall hätte er zur Erbauung derer, welche diese Veränderung geärgert hatte, besonders eine öffentliche Erklärung deswegen thun sollen. Der Encyclopediste hat offenbar darauf gezielet. So lange die Herren Genever durch ihre Stillschweigen diesen gelinden, aber viel zu schwachen Ausdruck von der Nutzbarkeit der Offenbarung billigen werden, sehe ich gar nicht, was sie antworten können, wenn er sie auf den Titel des Werks eines von den Häuptern ihrer Versammlung verweisen wird. Wenigstens werden sie bis dahin nicht berechtiget seyn, ihn zu beschuldigen, als ob er hierinnen etwas wider alle Wahrheit vorgegeben habe. Zu ihrem Unglück sind die Beweise allzudeutlich.

Encyclopedie.

„Die Religion ist wenigstens bey allen, die „nicht zum gemeinen Volk gehören, fast blos „auf die Anbetung eines einigen GOttes ein„gezogen. Die Ehrerbietung gegen JEsum „Christum und die H. Schrift sind vielleicht

„das

„das einzige, was das genever Christenthum
„von dem blosen Deismo unterscheidet."

Erklärung.

„Da uns der Ausdruck der Ehrerbie-
„tung gegen JEsum Christum und die H.
„Schrift viel zu schwach oder allzu zweyden-
„tig scheinet, um die Beschaffenheit und den
„Umfang unserer Gesinnungen in diesem
„Stück auszudrucken, so sagen wir, daß man
„mit Glauben, mit andächtiger Verehrung,
„mit einer gänzlichen Unterwerfung des Ver-
„standes und Herzens, diesen göttlichen Mei-
„ster und den H. Geist, der in der Schrift
„redet, hören müsse." Ich sehe in diesen zu-
sammen gehäuften Worten noch nichts, das
weiter, als auf eine blose Ehrerbietung gegen
JEsum Christum, gehet. Der Glaube an
diesen göttlichen Heiland kommt nur in so fern
darinnen vor, als er die Göttlichkeit seiner
Sendung und seine Lehre als eines Prophe-
ten zum Object hat; aber von dem Glauben,
der sich auf seine Verdienste als eines Erlö-
sers gründet, kommt nicht ein Wort vor.
Diese Herren hätten besser gethan, wenn sie
den Encyclopedisten nicht getadelt hätten, als
daß sie seine Ausdrücke so wenig übertreffen.
Man kan übrigens nicht anders, als daß man
ein-

einander in den Worten nahe kommen muß, wenn man einerley Begriffe auszudrucken hat.

Diese Vergleichung, mein Herr, hat mich viel weiter geführet, als ich anfangs gedacht hatte. Ich habe der Begierde, im Abschreiben einige Anmerkungen beyzufügen, nicht widerstehen können, ob sie gleich für diejenigen, welche mehr wissen, als ihren Catechismum, überflüßig sind. Ihnen war ohne Zweifel so viel nicht nöthig, um sie zu überzeugen, daß ich nicht zu viel vorgegeben habe, da ich gesagt, daß der Begriff, den der Encyclopediste von der Theologie der Herrn Genever giebt, genau mit demjenigen übereinstimmet, den sie selbst davon geben, und daß diese beyde Lehrbegriffe, an statt sich zu widersprechen, vollkommen wohl können vereiniget werden. Sie werden, wie ich versichert bin, sich sowol, als ich, verwundern, daß diese Herren, nachdem sie obiges mit so weniger Gründlichkeit voraus gesetzet haben, damit schliessen, daß sie sich erklären, sie »glaubten es gar wohl entübriget zu seyn, sich »nicht nur in eine nähere Ausführung der ge»gen sie gemachten Beschuldigungen einzu»lassen, sondern auch auf dasjenige zu ant»worten,

„worten, was man in eben dieser Absicht „schreiben könnte.“ Mir scheinet es hingegen, daß sie es, wenn sie die Ehre ihrer Versammlung und der Reformation sowol als die Erhaltung des Friedens und der Einigkeit in der Kirche nur ein wenig zu Herzen nehmen, dabey nicht bewenden lassen können. Das Geschrey, welches sich auf allen Seiten wider ihr Nachgeben in der Lehre erreget, kan durch nichts als durch eine deutliche, förmliche und von Punkt zu Punkt abgefassete Verleugnung der Irthümer gestillet werden, die man ihnen beymisset, und sie doch wenigstens an einigen Mitgliedern ihrer Versammlung dulten. Niemals werden sie ihre unverletzliche Standhaftigkeit bey der **reinen evangelischen Lehre**, die von **ihren Vätern** gelehret worden, und ihr aufrichtiges Verlangen, die Verbindung des Glaubens zu bevestigen, die sie mit andern reformirten Kirchen vereiniget, von welchen man sie, wie wir sowol als sie, nicht allein **mit vielem Verdruß**, sondern auch mit dem bittersten Schmerz sehen, gerne trennen möchte, auf eine rühmlichere Art an den Tag legen können, als wenn sie dieses thun ꝛc.

Hier-

Hierauf erschien im 18ten Tome der Biblioth. Impart. P. II. p. 366. fg. folgendes Schreiben zur Vertheidigung der genfer Theologen; welches gar nicht wegen einer überzeugenden Art ihren Glauben zu retten, sondern vielmehr wegen gewisser darinne enthaltenen Geständnisse und sonderbaren Wendungen, merkwürdig ist.

Mein Herr!

„Ich habe die Ehre, Ihnen wegen ihrer Standhaftigkeit bey der Lehre unserer ersten Reformatoren Glück zu wünschen, und ich mache mir ein Vergnügen, Ihnen wegen ihres Eifers bey allem, worauf die Erhaltung der Einigkeit des Glaubens unter den protestantischen Kirchen ankommt, gerechte Lobsprüche beyzulegen. Vergönnen Sie mir, daß ich Ihnen ganz besonders wegen der Empfindlichkeit danke, die Sie mir in ihrem Brief über dasjenige bezeuget haben, was die Ehre der Kirche zu Geneve verletzet. Ein so rechtschaffenes und gutes Herz, als das ihrige ist, konnte nicht anders als zum Zorn gereizet werden, da es den verläumderischen Pfeil sahe, den ein Schriftsteller, der ein Feind von Scrupeln ist, gegen eine Versammlung

loszu-

loszuschiesen sich unterstunde, die wegen ihrer grossen Einsichten, wegen der Reinigkeit ihres Glaubens und Lebens, und wegen der Nutzbarkeit ihrer Arbeiten gleich verehrungswürdig ist."

„Aber erlauben Sie mir auch, mein Herr, Ihnen aufrichtig zu sagen, daß Sie sich in der Wahl der Mittel, ihren Schmerz und Eifer an den Tag zu legen, betrogen haben. An statt Brüder zu trösten, die ungerechter Weise eingeschwärzet worden; an statt ihrem guten Nahmen, der durch falsche Beschuldigungen in Gefahr gerathen, aufzuhelfen; an statt den Ruhm derselben und aller unserer Kirchen zu bedecken; drucken Sie den Pfeil noch tiefer ein, der sie verwundet, und vereinigen ihr Schreyen mit dem Schreyen des paßionirten Encyclopedisten, um die Ehre einer Kirche zu verdunkeln, die Sie zu ehren das Ansehen haben wollen."

„Daß Sie, da Sie die Erklärung unserer Kirchen zu schwach befanden, dem Publico diese falsche Meynung zu benehmen, mir ihre Anmerkungen zu rechter Zeit zugeschicket haben, ist gut. Aber worzu soll es dienen, daß Sie dieselben ausbreiten? Was kan gutes daraus entstehen? Sehen Sie es als einen

nen Vortheil an, daß die Lehre unserer Kirche in Holland verdächtig werde? Würden die Kirchen in den Niederlanden und die protestantische Parthey viel dabey gewinnen, wenn Sie mit dem Encyclopedisten zu dem Zweck gelangen sollten, das Publicum zu bereden, daß einige der vornehmsten reformirten Kirchen, und insonderheit die unsrige, in einigen Hauptpunkten des Christenthums nachläßig wären? Hätte die Liebe und Klugheit, wenn die Sache auch wahr wäre, Sie nicht nöthigen sollen, dieses Unglück in geheim zu beweinen und verschwiegen zu halten? Und giebt nicht das Vergnügen, das Sie sich machen, dieses zu publiciren, die Bitterkeit Ihres Eifers, der scharfe Ton, den Sie angenommen, und die ungünstige Deutung, die Sie einem jeden Ausdruck unserer Pfarrer geben, Ursach zu vermuthen, daß ihre Feder von einem weniger reinen Feuer, als das Feuer des evangelischen Eifers ist, getrieben worden sey?„

„Was dieses glaubend macht, ist, das Sie die Erklärung unserer E. Versammlung ganz verkehrt annehmen. Sie kennet sonder Zweifel die Gesinnungen der Socinianer und die Lehre der Reformirten sehr wohl. Sie be-

theuret, daß die Beschuldigung des Socinianismi, die man auf sie bringen will, eine falsche Beschuldigung sey. Sie betheuret, daß sie sich eine Ehre daraus mache, durch einen Glauben mit allen reformirten Kirchen vereiniget zu seyn. Sie thut diese Erklärung auf die feyerlichste Art. Was kan vor ein Zweifel wegen der Reinigkeit ihres Glaubens übrig bleiben? Sie dörften sich wol nicht unterstehen, sie zu beschuldigen, daß sie Himmel und Erde durch eine formale Lügen habe hintergehen wollen. Erkennen Sie also, daß selbige eben sowol als Sie den Socinianismum höchlich verwirft, und daß sie der Lehre unserer ersten Reformatoren nicht weniger zugethan ist, als Sie. Das einzige Klaggeschrey, welches der Artikel der Encyclopedie in unserer Stadt erreget hat; die einzige Unruh, welche er in allen Gemüthern verursachet; die einzige Furcht, daß er einigen Eindruck zu unserm Nachtheil machen möchte, ist ein offenbarer Beweis von der allgemeinen Entfernung, die man hier von den socinianischen Meynungen hat. Wenn Sie ein Zeuge davon gewesen wären, würden Sie uns mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen.“

„Allein,

„Allein, sprechen Sie, diese Herren tragen doch die orthodoxen Meynungen in so zweifelhaften und schwachen Ausdrücken vor, die gar nichts gewisses bestimmen; ein Socinianer könnte reden, wie sie. Sie thun nichts, als daß sie einige Stellen der heiligen Schrift heraus nehmen, die sie nach ihrer Art zu verstehen sich vorbehalten, und die ein Socinianer jederzeit ohne Schwierigkeit anführen wird. Ich gebe ihnen dieses alles zu. Was können Sie daraus schliesen? Wollen Sie daraus schliesen, daß sie Socinianer im Herzen sind, nachdem sie das Gegentheil feyerlich bezeuget haben? Sie drucken die Lehrsätze schwach aus, aber sie drucken doch dieselben aus. Denken Sie, daß die eigene Sprache des Athanasii geschickter sey, die erhabenen Geheimnisse des Evangelii gut vorzustellen, als selbst die Ausdrücke des Geistes GOttes? Können Sie ihnen endlich vorwerfen, daß sie die Stellen schlecht ausgesuchet hätten, und daß sie sich nur auf solche berufen hätten, die man, Ihrer Meynung nach, auf eine sieghafte Art wider die Socinianer nicht behaupten könne? So viel ist gewiß, daß ein Socinianer, wenn er ein ehrlicher Mann ist, niemals die Sprache unserer E.

Versammlung führen wird, wenn er bezeigen will, daß man ihn des Socinianismi fälschlich beschuldige."

„Es wäre, sagen Sie, noch ein leichtes Mittel gewesen, aller Zweydeutigkeit und allem Verdacht vorzubeugen. „Diesen Herren hätten nur die Artikel aus den Glaubensbekenntnissen unserer Kirchen von den strittigen Glaubenslehren in ihre Registraturen setzen, und die Erklärung thun dörfen, daß sie dieselben unterschrieben." Das ist in der That eine artige Erfindung! Wahrscheinlich sind ihre Glaubensbekenntnisse orthodoxer als die heilige Schrift! Aus was für Macht fordern Sie, daß unsere Herren gerade die Redensarten ihrer Kirchen annehmen sollen? Ist es ganz sicher, daß man ein Ketzer ist, wenn man unterläßt, ihre Sprache zu reden? Ueberdieß wäre es nicht etwas lächerliches gewesen, auch nur in Vorschlag zu bringen, Auszüge aus den Glaubensbekenntnissen der Kirchen in den Niederlanden, welche in aller Leute Händen sind, in die Register unserer E. Versammlung zu setzen? Würde denn auch aller ihr Verdacht weggefallen seyn, wenn man sie abgeschrieben, und alle unsere Geistliche sie unterschrieben hätten?

ten? Endlich haben nicht unsere Geistlichen eben so viel, und noch etwas besseres gethan, da sie sich erkläret haben: „Sie machten sich „eine Ehre daraus, durch einen Glauben mit „allen reformirten Kirchen vereiniget zu seyn, „und sahen es mit Betrübniß an, daß man „sie davon unterscheiden wolle.“

Der Encyclopediste spricht, daß er, da er die Gesinnungen der genfer Kirche abschildert, **als ein Geschichtschreiber rede**, und sie glauben es ihm auf sein Wort. Sie thun noch mehr. Sie schmieden eine Historie zusammen, die er ihnen nicht erzählet, und durch Hülfe eines für die lange Weile angenommene **vielleicht, wahrscheinlich, ohne Zweifel**, messen sie uns aus ihrem Kopf Geständnisse des Socinianismi, die Sie unsern Herrn Pfarrern und Professoren in den Mund legen, als wirklich ihm in Vertrauen eröfnete Dinge bey. Ist dieses billig? Urtheilen Sie selbst davon nach ihrem Gewissen! Glauben Sie, daß es Ihnen erlaubet sey, geschehene Dinge sich einzubilden, um ihre Brüder einzuschwärzen? Sie werden ohne Zweifel versetzen, daß Sie nichts anders gethan, als daß Sie den Sinn eines wohl unterrichteten Geschichtschreibers ange-

nommen hätten. Lassen Sie sich eines bessern belehren. Der pariser Philosophe redete nur als ein Fabuliste. Ich könnte Ihnen einige Anecdoten anführen, welche Ihre zu seinem Besten vorgefaßte Meynung gar sehr verringern würden. Er hat nicht Ursach gehabt, sich mit den Gefälligkeiten unserer Geistlichen sehr groß zu machen, und die Züge seiner Feder, dadurch er ihren Ruhm verdunkeln wollen, sind nichts anders als vergebliche Zeichen des Verdrusses, den er gehabt, daß er an ihnen Leute gefunden, die ihn an Einsichten, Stärke, Gottesfurcht und Zierlichkeit der Gedanken übertrafen.

Sie wollen die Gesinnungen unserer E. Versammlung durch die Gesinnungen des Herrn Professor V** erklären, „dessen Meynungen und klugen Rathschlägen sie, wie „es ihnen wahrscheinlich vorkommt," folget. Wo haben Sie diese Logik gelernet? Eins von dem vornehmsten Mitgliedern ihrer Geistlichkeit denket auf diese oder jene Art, also denket ihre ganze Geistlichkeit eben so. Ist dieses ihrer Meynung nach ein richtiger Schluß? Wenn alle Vernunftschlüsse, die man in ihrem Lande machet, von gleichem Geschmacke sind; so erlauben Sie, daß wir

sie

sie nicht abschriftlich zu unsern Registraturen nehmen dörfen.

„Ich will den Herrn V** gar nicht rechtfertigen. Ich weiß, daß er in seiner Instruction Chrêtienne verschiedene Grundlehrsätze schwächet oder gar wegläßet, und an verschiedenen Orten seine Redensarten so sehr verwirret und in einander drehet, daß man seine Gedanken nicht entwickeln kan, und glauben sollte, er bemühe sich mit Fleiß, um andere zu hintergehen, dunkel zu seyn. Man tadelt ihn hier eben so sehr als Sie und in Frankreich, daß er auf dem Titel seines Tr. von der Wahrheit der christlichen Religion, den Ausdruck: von der Nothwendigkeit, mit dem andern, von der Nutzbarkeit der Offenbarung verwechselt hat. Nicht jederman ist, ohnerachtet seines schönen Verstandes und seines guten Ruhms in fremden Ländern, über seine Wahl als Professor der Theologie vergnügt gewesen. Es würde ohne Zweifel besser gewesen seyn, wenn man ihm einen andern Gelehrten vorgezogen hätte, welcher nicht Gelegenheit gegeben hätte, an ihm auf Seiten der Orthodoxie etwas auszusetzen. Aber am Ende kommt es nicht auf ihn an, sondern auf unsere E. Versammlung und ihre

Gesinnungen. Sie hat gar leicht einstimmig seyn können, ihre Erklärung wider den Encyclopedisten zu thun. Da Herr V** durch die Schwierigkeiten des Herrn Formey wider die Nothwendigkeit der Offenbarung so schüchtern gemacht worden, daß er an statt derselben die Nutzbarkeit setzte, so könnte es gar wohl seyn, daß er aus Furchtsamkeit wegen der ihm gemachten Vorwürfe, itzo seine erstern Gedanken wieder angenommen, und seine Stimme mit der Stimme seiner Herren Collegen vereiniget hätte. Auf diese Art wird die ganze E. Versammlung zusammen, daß sie die Offenbarung vor nothwendig halte, haben erklären; daß der ihnen angeschuldigte Socinianismus falsch und erdichtet sey, behaupten; und auf die Predigten, die Disputationen, die Liturgie, welche unsere Lehre öffentlich darlegen, besonders aber auf Calvins Catechismum, den unsere Pfarrer wie die ihrigen, Sonntags nachmittags und Montags morgens erklären, als Zeugen, welche die Reinigkeit des Glaubens unserer Kirche rechtfertigen, sich berufen können. Was für stärkere und weniger zweydeutige Proben von der Beständigkeit bey der Lehre unserer Reformatoren könnten Sie wünschen?

Sie

Sie berufen sich noch auf die Werke, die ihre Theologen herausgeben, und hierbey versetzen Sie, daß sie hier zu dreiste wären, indem eben diese Werke ihre Theologie verdächtig machten. Ich fordere Sie auf, mein Herr, sich zu erklären, und ausser des Herrn V** seinen noch andere Werke zu nennen, darinnen sich unsere Theologi von der Lehre und Sprache unserer Reformatoren entfernen. Und wenn Sie nicht im Stande sind, eins zu nennen, kan man es Ihnen verzeihen, daß Sie einen Versuch gethan, unsern Pfarrern wegen einer herumschweifenden Beschuldigung, die Sie nicht behaupten können, einen Schandfleck anzuhängen?

Es ist ganz sonderbar, daß Sie, um unsere E. Versammlung in der Person des Herrn V**, den Sie, als ihren stärksten Held ansehen, zu schlagen, den Herrn Formey zum Beystand nehmen und sich mit seinen Waffen bekleiden. Wer hätte jemals gedacht, daß Herr Formey, dessen Witz und Feder sich damit belustiget hat, die Nothwendigkeit der Offenbarung zu bestreiten *); eben dieser

*) Man sehe in seinen Melanges Philosophiques den VIII. und IX. Art. des 2ten Tome p. 267 f.

ser Herr Formey, der sich auf eine bescheidene Art die Ehre beyleget, daß er den Professor zu Geneve auf seine Meynung gebracht habe*); eben derselbe, der bald für, bald wider die Ewigkeit der Strafen gestritten hat**;) eben derselbe, der bey verschiedenen Gelegenheiten sich eben so ganz frey und ledig von dem Joch der strengen Orthodoxie, als man es in einer christlichen Kirche seyn kan, bezeiget, und der nicht ein einzigmal einen Versuch gethan hat, die Person eines eifrigen Vertheidigers unserer tiefesten Geheimnisse anzunehmen, als nur um sich das Vergnügen zu machen, den Herrn V** zu tadeln und auf seine Kosten unter der Kappe zu lachen; wer hätte, sage ich, jemals gedacht, daß Herr Formey mit der Zeit als ein Autor würde angeführet werden, dessen Ansehen hinreichend wäre, den Herrn V** und mit ihm unsere ganze Versammlung zu verdammen? Ich zweifle sehr, daß Herr Formey selbst die Vermuthung gehabt habe, daß man seine

*) S. eben das. p. 272. die unten stehende Note.

**) Man sehe l. c. Art. VII. p. 215. und vergleiche damit sein Essai sur la necessité de la revelation.

ne Auszüge aus den Instructions Chrêtiennes, die er in der Bibliotheque Germanique gemacht hat, auf diese Art gebrauchen werde.

Ich würde, mein Herr, noch viele andere Anmerkungen über Ihren Brief zu machen haben; aber ich bin dessen überdrüßig: Ich füge also nur noch ein Wort bey und schliesse damit. Der pariser Philosophe konnte den Lehrbegriff des Origenes und der römischen Kirche, von den Strafen eines andern Lebens, mit einander vermengen: Denn er sucht eben keine Ehre darinnen, ein Theologus zu seyn. Aber sollten Sie, mein Herr, da Sie unsern Pastoren und Professoren in der orthodoxen Theologie Lectionen geben wollen, vermögend seyn, einen so groben Fehler zu begehen, daß Sie behaupten, als ob der Lehrbegriff von der Nichtewigkeit der Höllenstrafen, und der Lehrbegriff der römischen Kirche vom Fegfeuer im Grunde auf eines hinaus liefen? Diese einzige Probe, von ihrer Art, die Begriffe zu vermengen, würde mich abhalten, Sie zu meinen Lehrer anzunehmen, wenn Sie auch alle Glaubensbekenntnisse in ihre Registraturen abgeschrieben, ja gar auswendig gelernet hätten. ꝛc.

Geneve, den 27. Sept. 1758.

Nun ist noch das 5te Stück oder die Gegenantwort auf dieses Schreiben übrig, in welcher dasselbe ziemlich geschickt abgefertiget wird. Allein da sie einen weitläuftigen Eingang und verschiedene allgemeine Erläuterungen enthält, die eben nicht entscheidend sind; so werden wir nur folgende Stellen daraus anführen.

„Diese Versammlung, sagen Sie, kennet ohne Zweifel die Gesinnungen der Socinianer. Sie betheuret, daß die Beschuldigung des Socinianismi, die man auf sie bringen will, falsch ist. Sie thut diese Erklärung auf die feyerlichste Art. Ich gebe Ihnen dieses alles zu. Die Erklärung der Herrn Genfer ist eine der feyerlichsten. Ich will sie gar nicht beschuldigen, als ob sie Himmel und Erde durch eine formale Lügen hintergehen wollen. Ich bin weder so geneigt noch so hurtig, dergleichen schlimme Urtheile von dem Nächsten zu fällen; aber dasjenige, was ich nebst andern nicht begreifen kan, ist, daß, da diese Herren den Socinianismum so ausdrücklich verwerfen, ihre Versammlung, so veste sie auch bey der Lehre unserer erstern Reformatoren, ihrer Versicherung nach, verbleibet, sich

hat

hat weigern können, sich deutlicher herauszulassen, als sie in ihrer Erklärung gethan hat, welche, so feyerlich sie auch ist, niemals für etwas anders als eine ungewisse und in allen Stücken unzulängliche Erklärung gelten wird, wie sie schon itzo Leute, die nicht eingenommen sind, ja selbst viele von ihren eifrigsten Freunden, nicht dafür annehmen. Woran mag es denn also liegen, daß, ob sie gleich von so starken Bewegungsgründen gedrungen wird, sie dennoch einen für sie so rühmlichen und zum Nutzen und zur Ruhe der Kirche so ersprieslichen Schritt nicht thut, der ihr ja nach ihrer Gedenkungsart so sauer nicht ankommen darf? Ausser dem wahren Sinn Ihrer Erklärung berufen Sie sich auf das Geschrey, welches der Artickel der Encyclopedie bey Ihnen erreget, und auf die Unruh, welche er in allen Gemüthern verursachet habe. Wenn ich ein Zeuge davon gewesen wäre, würde ich Ihnen, wie Sie sagen, Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen. Wäre ich, mein Herr, ein Zeuge gewesen, so würde ich entweder, daß man über eine Sache, die wenig auf sich habe, sich entsetze, gesaget oder geurtheilet haben, daß man allem Ansehen

nach Ursach habe, sich zu entsetzen. Wären dergleichen Beschuldigungen unsern Kirchen gemacht worden, so würden Sie, da ihnen unsere Unschuld sattsam bekannt ist, von dergleichen Unruhen frey geblieben seyn, und wir würden unsere Stimme hoch genug erhoben haben, um dergleichen verleumderische Gerüchte zu ersticken, und alle Welt auf solche Art zu überzeugen, daß nicht der geringste Zweifel wegen unsers Abscheues gegen die **socinianischen Meynungen** übrig geblieben wäre.

Wie antworten Sie, mein Herr, auf das, was ich gesagt, und wo ich nicht irre, erwiesen habe? daß nemlich **die Herrn Genever die orthodoxen Meynungen in so zweifelhaften Ausdrücken vortragen, daß ein Socinianer sich eben so, wie sie, ausdrücken könne.** Anfangs so, daß Sie mir eine Folgerung beymessen, welche anzunehmen die Liebe mich allezeit hindern wird, bey welcher ich jedoch wenigstens wünschen möchte, daß diejenigen, welche sie betrift, ihre Unrichtigkeit erweisen möchten. Hernach antworten Sie so, daß Sie mir mit einer kleinen Einschränkung alles zugeben, was ich behauptet habe. **Diese Herren,** spre-

chen

chen Sie, drucken die Lehrsätze schwach aus. Bis hieher haben wir einerley Gedanken. Denn dieses ist es eben, was ich gesaget habe. Aber doch, setzen Sie hinzu, drucken Sie dieselben aus. Dieses gebe ich Ihnen nicht gänzlich zu. Sie beschuldigen mich an einem Ort, daß ich die Begriffe vermenge. Ich hingegen sollte fast sagen, daß Sie die Kunst verstünden, Begriffe zu finden, wo keine sind. Ich lese die Erklärung ihrer Herren hin und her, und allemal entwischen mir die vorgeblich darinnen ausgedruckten Lehrsätze. Ich finde so gar einige derselben, die ganz unterdruckt sind. Wenn ich nicht wüste, in welchem Verstand sie in unsern Kirchen geglaubet und gelehret würden; würde ich vergebens meine Zuflucht zu dieser Quelle nehmen, um mich davon zu unterrichten. Ich fordere gar nicht, daß diese Herren in eine ungewöhnliche Sprache fallen sollten. Ich weiß wohl, daß die angenommene Sprache des H. Athanasii z. Exempel, nicht geschickter ist, die hohen Geheimnisse des Evangelii vorzustellen, als die Ausdrücke des Geistes GOttes selbst. Aber gleichwol drucket diese angenommene Sprache des Athanasii,

(denn

(denn es scheinet bey Ihnen ausgemacht zu seyn, daß er der Verfasser des Symboli sey, das von ihm den Nahmen hat), den Begriff aus, den er sich von diesen Geheimnissen machte: Er mag deutlich oder dunkel seyn, darauf kommt es nicht an. Ist nicht dieses eben das, was die verschiedene Gesellschaften unterscheidet, darein sich die Christenheit theilet? Es ist unter ihnen blos der Streit über die Art diesen oder jenen Lehrsatz zu erklären: Eine jede erfordert auf ihrer Seite, daß man, wenn man als ein Mitglied in dieselbe aufgenommen, und in derselben zu lehren zugelassen werden will, die Lehrsätze in dem Verstand, den sie damit verknüpfet, auslege, und sich daran halte. Ich weiß gar wohl, daß es seit einiger Zeit eine gewisse Art Leute giebt, welche alles, was man **Symbola, Unionsformulare, Glaubensbekenntnisse** ꝛc. nennet, verächtlich zu machen sich bemühen. Die freye Art, wie Sie, mein Herr, von den Glaubensbekentnissen der niederl. Kirchen reden, die doch übrigens fast gar nicht von den von ihnen bisher angenommenen Glaubensbekenntnissen der französisch. Kirchen unterschieden sind, beweiset, daß Sie sich in diesem Stück ziemlich nach dem

herrschen-

herrschenden Geschmack richten. Wenn es blos auf Sie ankäme, so scheinet es, daß man diese Bekenntnisse bald aus unsern Kirchen verbannet sehen dörfte. Um Ihnen dennoch zu beweisen, wie nöthig sie sind, die Ordnung darinnen zu erhalten, so haben Sie die Geduld, daß ich ihnen die gründliche Betrachtungen mittheilen darf, welche ein scharfsichtiger Gottesgelehrter über diese Materie angestellet hat *). Sie können darzu dienen, Ihnen

*) Weil ich keine Abhandlung von der Nothwendigkeit oder Unnützlichkeit der Vereinigungsformulare zu verfertigen habe, so werde ich mich nicht anheischig machen, mich in eine weitläuftige Untersuchung dieser Sache einzulassen. Ich werde nur einige Gedanken davon eröfnen. Es scheinet mir, daß man diese Frage in sehr unrechtem Verstande annimmt oder vorträgt. Eine jede Gesellschaft hat das Recht, sich selbst Gesetze zu geben. Eine christliche Gesellschaft muß den Gesetzen des Evangelii folgen. Nach den Grundsätzen der Reformation soll ein jeder von dem Verstand der Schrift für sich selbst urtheilen. Eine gewisse Anzahl Personen nehmen die Heil. Schrift in denen Hauptpunkten, die sie davor halten, in einerley Verstande an. Sie vereinigen sich, machen ein Corpus zusammen aus, und glauben, daß sie von einem jeden, der als ein Lehrer ein Glied desselben seyn will, um Unordnung zu vermeiden, fordern

Ihnen sowol als andern mehr Licht über eine Frage zu geben, dabey man **die Begriffe zu vermengen** beliebet.

Sie

dern müßten, daß er die Schrift so viel die Hauptartikel betrift, in eben dem Verstande annehme, als sie. Um alle Zweydeutigkeit zu vermeiden, drucken sie den Verstand, den sie den Redensarten der Schrift beylegen, aus. Dies ist natürlich. Denn wie kan ich wissen, was für einen Begriff einer mit den Ausdrücken der Schrift verbindet, wenn er sie nicht mit andern Worten erkläret, die mir seine Gedanken zu erkennen geben? Sehet, das ist ein Formular. Gesetzt, ich lege euch dieses Formular als ein unbetrügliches menschliches Urtheil vor, so wird es unrecht angenommen und ausgegeben. Nein, das ist meine Absicht nicht; sondern ich frage euch nur, ob das eurer Meynung nach dasjenige ist, was die Schrift saget. Wenn ihr damit zufrieden seyd, so dörfet ihr euch kein Bedenken machen, den Verstand der Schrift zu unterschreiben. Seyd ihr nicht damit zufrieden, so werdet ihr nicht genöthiget, zu unterschreiben, aber ihr dörfet hernach auch nicht ein Mitglied einer Gesellschaft seyn wollen, welche diese Eintracht unter ihren Mitgliedern fordert. Ihr reisset, sprecht ihr, den Grund der Reformation um. Das ist ein leeres Vorgeben. Denket ihr, wie ihr wollet; ich lasse euch eure Freyheit. Aber warum wollet ihr meine und der Gesellschaft, deren Mitglied ich bin, Freyheit einschrän-

Sie werden, mein Herr, gar wohl merken, daß, je mehr ich auch zugestünde (welches ich doch gar nicht thun will,) daß die **Grundlehren**, wegen deren die Herren Genever beschuldiget werden, daß sie von der

schränken? Ich setze, ihr glaubet, daß man die Schrift in dem Verstande der Arianer, der Socinianer, der Quaker oder anderer annehmen müsse. Ich hingegen glaube, daß man auf diese Art den wahren Verstand der Schrift umstosse, und ihr wollet nichts desto weniger, daß ich mit allen diesen Leuten in eine Gemeinschaft treten soll, so, daß man mir vormittags den Arianissimum, nachmittags aber den Socinianissimum predige, und auf den Abend ein Prediger mir neue Offenbarungen verkündige: Mit einem Wort: Den Grundsätzen der Reformation zufolge darf sich niemand binden, aber die Schrift hat einen Verstand. Wenn ihr die Schrift unterschreibet, ohne mir zu sagen, in welchem Verstand ihr sie erkläret, so setzet ihr mich dadurch in Gefahr, wie ich itzo gesagt, die Schrift und zwar nicht in gleichgültigen Dingen, sondern in wesentlichen Punkten, in einem Tage auf drey einander entgegen stehende Arten erkläret zu hören. Es ist also sehr billig, daß ich euch frage, was ihr derselben für einen Verstand beyleget, um zu wissen, ob ich nach meinen Einsichten mit euch in Gesellschaft treten, und vornemlich euch zu einem Lehrer annehmen kan. Sehet das ist es, worzu mein Formular dienet.

der reinen Lehre abgiengen, in ihrer Erklärung deutlich ausgedrucket seyn sollten; solches nur desto weniger zur Rechtfertigung des Hrn. V**, der dieselbe unterschrieben hat, beytragen würde, als welcher, nach Ihrem eigenen Geständniß, in einem Werk, dessen Ausbreitung er nicht gehindert hat, **verschiedene dieser Lehrsätze schwächet oder gar wegläßet, oder seine Ausdrücke in einander wirret, um andere zu hintergehen.** Ich bekenne Ihnen, daß ich, als ich diese Stelle Ihres Briefes las, meinen Augen kaum glauben konnte. Nachdem ich mich jedoch gewiß versichert hatte, daß sie mich nicht betrogen, bewunderte ich Ihre Freymüthigkeit um so mehr, da sie Ihnen wird theuer zu stehen gekommen seyn. Was für Vorwürfen von Seiten dieses Professors werden Sie sich nicht blosgestellet haben? Sie hatten gute Ursach, zu Anfang dieses Artikels zu melden, **daß Sie ihn gar nicht rechtfertigen wollten.** In der That hat dieses auch gar nicht die Art einer Schutzschrift. Aber worzu dient denn gleichwol diese so wenig schmeichelhafte Abbildung desselben? Was für eine Folge ziehen sie denn aus diesen Vordersätzen, in welchen

chen Sie auf eine so wenig brüderliche Art ihren Hrn. Collegen im Stich lassen. Das Publicum mag davon urtheilen. Hr. V**, sprechen Sie, schwächet und unterdrücket verschiedene Grundlehren ꝛc. Man tadelt ihn bey uns, daß er den Titel von der Nothwendigkeit mit den Titel von der Nutzbarkeit der Offenbarung verwechselt hat. Nicht jederman billiget seine Wahl zum Professor der Theologie. Es könnte gar wohl seyn, daß er wegen der Nothwendigkeit der Offenbarung seine ersten Gedanken wieder angenommen *), und seine Stimme mit der Stimme aller seiner Collegen vereiniget hat **). Also hat, wie Sie hieraus schliesen, die ganze E. Versammlung, in welcher ihn sein Rang als Professor oben an stellet, daß sie die Offenbarung für noth-

*) „In der That aber ist bisher nicht das geringste erschienen, das dieses bestätigte.„

) „Dieses könnte nicht nur so seyn, sondern es ist auch in der That so. Ist also Herr V nicht eins der vornehmsten Mitglieder der Versammlung, und sagt die Erklärung nicht, daß die Stimmen einhellig gewesen?„

nothwendig halte, erklären, und das die Beschuldigung des Socinianismi, den man ihr beymessen will, falsch sey, behaupten könne. Erlauben Sie, mein Herr, daß ich mich damit begnüge, daß ich Ihren Schluß von Wort zu Wort abgeschrieben habe, und verlangen nicht von mir, daß ich ihn nach seiner wahren Beschaffenheit beschreiben soll; denn ich möchte vielleicht in einen scharfen Ton, den Sie mir ohnedem vorgeworfen haben, verfallen, wenn ich meine Betrachtungen darüber beyfügen wollte, als welche gewißlich Ihrer Logik, und noch mehr Ihrer Moral, zu keinen sonderlichen Ruhm gereichen würde. Herr V.** hat, mit Verbehalt seines Rechtes, auf seinen Meynungen zu verharren, oder doch ohne, daß er erkläret, daß er denselben entsage, seine Stimme mit den Stimmen seiner Herrn Collegen vereinigen können, welche dieselbe leugnen; diese hingegen haben, ohnerachtet sie von seiner Art zu denken unterrichtet waren, mit ihm bey einer und eben derselben Erklärung in Gemeinschaft treten können. Das ist der kurze Inhalt Ihres Schlusses. Sie sind

ohne

ohne Zweifel ein viel zu guter Casuiste, daß Sie nicht gewahr werden sollten, daß, wenn man demselben folgen wollte, man Sie viel weiter führen könnte, als Sie, wie ich mir schmeichle, zu gehen willens sind. Es scheinet mir auch nicht, daß die Mitglieder Ihrer E. Versammlung sonst Ursach haben möchten, sich aus dieser Stelle Ihrer Schutzschrift sehr zu erbauen.

Sie fordern mich, mein Herr, und zwar mit einem ganz trotzigen Ton auf, Ihnen noch andere Werke, als des Herrn V** seine zu nennen, darinnen Ihre Theologi von der Lehre und Sprache unserer Reformatoren abgiengen. Ob gleich seit dem Turretin, dem Pictet und andern Theologis dieser Art, gar keine theologische Werke bey Ihnen herausgekommen sind; so würde mir es doch nicht schwer fallen, deren vielleicht mehr als eins anzuführen, die wider Sie zeugen würden; aber nach den Stellen, die Herr V** bey Ihnen bekleidet, glaube ich, daß seine Schriften allein, die bisher noch nicht verworfen, noch weniger geleugnet worden, von der in Ihren Schulen herrschenden Lehre ein beglaubtes Zeugniß geben. Wenn ich mich auch blos

auf

auf sein Zeugniß berufen könnte, so habe ich mich der in allen Sprachen angenommenen Art zu reden bedienen, und so reden können, als ich gethan habe; und die Erklärung aller Ihrer Herren Theologen zusammen ist nicht geschickt, mich zum Wiederruf zu bringen.

Bey der Hauptsache unserer Streitigkeit ist daran wenig gelegen, daß sich Herr Formey in einigen seiner Werke frey von dem Joch der strengen Orthodoxie bezeiget, oder nicht werde vermuthet haben, daß ich seine Auszüge aus der Instruction Chrêtienne so, wie ich gethan, gebrauchen würde. Die Frage ist, ob die Stellen, die er mir an die Hand gegeben hat, am rechten Ort sind angeführet worden, und zum Ziel treffen. Doch ich sehe gar nicht, daß Sie mir die Anwendung derselben strittig machen. Je freyer Herr Formey zu denken und von dieser und jener Materie zu schreiben sich erlaubet haben mag, von desto mehrern Gewichte ist hier das nachtheilige Urtheil, das er von dem dogmatischen Theil der Instruction Chrêtienne gefället hat. Man muß daraus schliessen, daß Herr V** so weit von der strengen Orthodoxie abgewichen seyn muß, daß ein

Theo-

Theologus, der sonst sich selbst nicht gar zu veste an dieselbe hält, sich verbunden erachtet hat, seine Lehre in verschiedenen Punkten zu verdammen. Ich überlasse dem berlinischen Secretaire die Sorge, dasjenige abzulehnen, was bey diesem muthigen Ausfall seine Person betrift, welches ihn wenigstens in eben so grosse Verwunderung wird gesetzet haben, als der Gebrauch, den ich von seinen Auszügen gemacht habe.

Endlich, mein Herr, um den glänzenden gelehrten Zug, der Ihren Brief schliesset, Ehre zu erweisen, mag doch die Meynung von der Nichtewigkeit der Strafen die Meynung des Origenes oder des Confucius seyn, was ist daran gelegen? Wäre auch der pariser Philosophe ein Theologe gewesen, so hätte er sowol, als ich nach ihm, den Lehrbegriff des Origenes mit den römischen vermengen können. Was giebt man denn den Herren Genevern Schuld? Daß sie die Ewigkeit der Strafen verwerfen. Von was für Beschaffenheit sind denn also diejenigen, die sie zugeben? Ohne Zweifel ihrer Dauer nach eingeschränkt; und kommt denn dieses nicht ganz eigentlich mit einer Art des Fege-

feuers *) überein, das um so weniger zu dulten ist, da das römische nur für diejenigen ist, die doch wenigstens einige Bemühungen angewendet haben, um selig zu werden, hingegen aber das Fegfeuer des Origenes und seiner Anhänger alle Sünder ohne Unterschied und Ausnahme selig machet. Ich gebe übrigens diese Anmerkung gar nicht für gelehrt aus. Genug, daß sie eine Frage ins Licht setzet, die Sie vermittelst des grosen Nahmens Origenes verwirren wollen ꝛc.

Es kan unsern Lesern nicht schwer fallen, nach allen diesen Aufsätzen, ein Urtheil über diese

*) „Belieben Sie zu merken, daß die Anhänger des Origenismi den Zustand der Strafen, durch welche die Gottlosen gehen sollen, einen Stand der Reinigung heissen, welcher sie zu demjenigen, den sie den Stand der Wiederbringung nennen, das ist, zur Glückseligkeit führen soll. Ist es nicht also lächerlich, daß man sie über Verleumdung schreyen höret, wenn man sie beschuldiget, daß sie ein Fegefeuer zugeben. Man mag es Fegfeuer oder Reinigungsfeuer nennen, verlohnet es sich der Müh, daß man sich darüber aufhält? Man müßte denn sagen, daß das letztere von diesen beyden Wörtern besser deutsch sey; inzwischen hat das erstere das Verjährungsrecht vor sich.„

diese streitige Beschuldigung bey sich selbst auszusprechen; und wir halten es für dienlich, ihnen darinne nicht vorzugreifen. Daß der in diesen Briefen oftgenannte Herr V*** Herr Vernet sey, werden sie, wo nicht anders her, doch schon aus der vorhergehenden Fortsetzung dieser Kirchengeschichte wissen. Niemand spricht ihm das Lob eines witzigen und beredten Mannes ab. Man glaubt aber nur nicht, daß er die Stelle eines Lehrers der Theologie zu Genf, die man ihm A. 1756. ertheilet hat, gewissenhaft genug verwalten könne, da aus seinem von uns schon ehemals genanntem christlichen Unterrichte um dieselbe Zeit bereits bekannt genug war, wie er in Ansehung einiger Hauptlehren des Christenthums gesinnet sey. Und hatte er nicht schon vorher die Aufschrift von den beyden ersten Abschnitten in Turretins schönem Buche, von der Wahrheit der christlichen Religion, auf eine anstößige Art verändert, indem er statt des Worts: De la *Necessité* de la Revelation, setzte: De l' *Utilité* de la Rev. Wir könnten hierzu noch Auszüge aus seinem christlichen Unterrichte setzen; allein ausserdem, daß dieses Buchs in den bisher angeführten Aufsätzen

schon genugsam gedacht wird, und dasselbe durch die deutsche Uebersetzung gemein genug geworden ist, kan man auch in der beliebten periodischen Schrift, der wir diese Nachrichten schuldig sind *), solche Beyspiele daraus lesen, welche sowol in der Lehre von der Gottheit unsers Erlösers, als in der Materie von der Ewigkeit der Höllenstrafen, von den schriftmäßigen Begriffen weit abweichen. Endlich dürfen wir noch am wenigsten vergessen, daß diese gesamte Streitigkeit in einer lesenswürdigen Schrift, bey Gelegenheit des entfernten Antheils, welchen noch der sel. Kraft durch seine Beurtheilung von dem Unterrichte des Herrn Verner daran genommen, in einem beurtheilenden Auszuge lehrreich erzählet worden ist **).

V.

Wie ist das Christenthum in diesen Jahren ausgebreitet worden?

Ueberhaupt ist es zwar bey der alten Weise geblieben, nach welcher bisher die Protestanten

*) In den Novis Actis Hist. Eccl. im 7ten Theil, S. 964. bis 976.

**) In des Herrn Prof. Wernsdorfs Ehrengedächtnisse des sel. Krafts.

stanten und Römischcatholischen ihren Glauben fortzupflanzen gesucht haben. Aber die Geschichte dieser Jahre enthält auch einige ganz besondere Umstände, die einem Theil der Römischcatholischen Mißionen ein sehr befremdliches Ansehen geben. Wir müssen hier

1) auf die Bemühungen, das Christenthum unter den Heyden auszubreiten, und
2) auf eben dieselben Bemühungen, wie sie bey den Muhammedanern, und
3) bey den Juden angewandt worden, sehen.

VI.

Wie hat man die christliche Religion unter den Heyden fortgepflanzt?

Nach einer sehr verschiedenen Methode und Absicht ist solches

1) von den Römischcatholischen, und
2) von den Evangelischen geschehen.

VII.

Was haben die Römischcatholischen zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heyden beygetragen?

Man weiß nicht, ob sie zu dieser Zeit in China, in dem übrigen Asien, oder auch in Africa glücklich genug gewesen, sind, um eine Anzahl Menschen in ihre Gemeine zu ziehen. Aber einen desto reichlichern Stoff zur Geschichte giebt ihre oder vielmehr der Jesuiten berühmte Mißion in der Südamericanischen Provinz Paraguay an die Hand. Schon ehemals waren die Gedanken die man in Europa, selbst in einem Theil der römischen Kirche, von dieser Mißion hegte, nicht übereinstimmend. Allein die Jesuiten liessen uns immer nur von derselben so viel wissen, als ihnen beliebte; sie verstatteten keinen Europäer den Zutritt in diese Gegenden, unter dem Vorwande, daß ihr ärgerliches Leben den neubekehrten Wilden daselbst zum Anstoß gereichte; sie erzehlten viel von den Schwierigkeiten, welche sie bey dieser Mißion zu überwinden gehabt; von den Märtyrern und Wundern, welche dabey vorgefallen; von der exemplarischen Gottseligkeit ihrer Neubekehrten, u. dgl. m. so daß niemand auf die Gedanken gerathen sollte, als wenn es dabey auf etwas anders als auf die Religion abgesehen wäre. Noch zuletzt hatte der berühmte Muratori diese Mißion in einem

eige-

eigenen Buche vertheidiget, dessen wir schon ehemals gedacht haben. Und endlich gab der Jesuit *Pierre François Xavier de Charlevoix* zu Paris 1757. eine Histoire du Paraguay, in 6 Bänden in gr. 12 heraus, in welcher die Mißionsanstalten seiner Mitbrüder, der Jesuiten, ebenfalls aufs herrlichste vorgestellet wurden.

Allein dieses war auch ihr letzter Versuch, der Welt in diesem Stücke, so wie in vielen andern Angelegenheiten ihres Ordens, ein Blendwerk vorzumachen. Man machte nunmehro die zuverläßige Entdeckung, daß die Jesuiten auch in Paraguay nicht die Ausbreitung des Christenthums, sondern ihrer Reichthümer und ihrer Macht, gesucht, und gröstentheils wirklich erhalten haben. Der Bericht davon ist zuerst zu Lissabon in portugiesischer Sprache unter dem Ansehen und durch die Besorgung des königl. Ministerii gedruckt worden, ohne daß man die Erlaubniß der Inquisition darzu erbethen, welches zu thun nur der Muth und die Unerschrockenheit des königl. Staatssecretarii Mr. *de Carvalho*, vermögend war. Man theilte anfangs nur wenige Exemplare davon aus; die allgemeine Begierde aber, ihn zu lesen, brach-

te es dahin, daß man endlich den öffentlichen Verkauf verstattete, und ihn in jedermans Hände kommen lies. Aus der portugiesischen hat man ihn in die französische *), und aus derselben in die deutsche Sprache übersetzet. Diese Erzählung theilen wir hier vor allen Dingen mit.**)

„Während den Unterhandlungen, die man zur Vollziehung des Gränztractats der eroberten Lande vom 16ten Jan. 1750 pflog, empfieng der Hof von Lissabon gewisse Nachrichten, die er auch sofort dem Hofe zu Madritt mittheilete, daß die Jesuiten sich seit verschiedenen Jahren in diesem Theile des spa-

*) Die französische Aufschrift ist: La Republique des Jesuites ou Paraguay renversée, contenant une relation authentique de la Guerre que ces Religieux ont osé soûtenir contre les Monarques d'Espagne et de Portugal en Amerique: dressée sur les Registres de Secretariat de deux Commissaires respectifs Principaux et Plénipotentiaires des deux Couronnes et sur d'autres Pieces authentiques. Traduit de l'Original Portugais, publié par ordre de la Cour de Portugal. à Amsterdam, aux depens de la Compagnie 1758. 4 Bog. in 8.

**) Aus dem dritten Theil von den Nov. Act. Hist. Eccles. p. 295 sq.

spanischen und portugiesischen Amerika so mächtig gemacht, daß man mit ihnen einen Krieg würde anfangen müssen, wenn man diesen Tractat zur Vollziehung bringen, und die erwartete Wirkung sehen wolle.„

„Alle diese Versicherungen, so man von diesen in der That sich so befindenden Dingen hatte, hinderte doch diese Geistlichen nicht, sich alle mögliche Mühe zu geben, um solche den beyderseitigen Monarchen zu verbergen. An beyden Höfen stelleten sie sowol durch sich selbst, als durch ihre Spione vor, was für schlimme Folgen aus diesem Tractate entstehen würden, und wie unmöglich es sey, solchen zu vollziehen, wodurch sie nichts suchten, als selbige hinterstellig zu machen. Zu gleicher Zeit arbeiteten sie des nemlichen Entzwecks wegen an der Zerrüttung der beyden Höfe Madrit und Lissabon, unter denen jederzeit das beste Verständniß geherrscht, indem sie befürchteten, daß die Vollziehung des gedachten Tractats ihre weitaussehende und höchstgefährliche Anschläge entdecken würde, wovon sie schon den größten Theil ins Werk gesetzt.„

„Das Wort und die Treue beyder Monarchen behielt aber gleichwol über ihre niederträch-

trächtigen Ränke die Oberhand, und sobald ihre Kriegsvölker ohnweit den Gränzlinien ankamen, so entdeckte sich, was diese Patres durch eben so ungewöhnliche als unläugbare Unternehmungen sowol auf der südlichen Seite, oder an den Flüssen Paraguay und Uraguai, als auf der nördlichen, oder an dem schwarzen und Maderafluß, vor jederman zu verbergen gesucht. „

„In den Gehölzen, welche sich in den Gegenden dieser beyden Flüsse Uraguai und Paraguay befinden, hatte sich eine mächtige Republik angesetzt, die an den Ufern und dem Gebiete beyder Flüsse 31 grosse Wohnungen errichtet, die beynahe 100tausend Seelen enthielten. Sie waren so reich, und so überflüßig an Früchten und Einkünften für die Patres Jesuiten, als arm und unglückselig sie für die elenden Indianer waren, die sie da als wirkliche Sclaven hielten. „

„Diese Patres waren in dieser grossen Unternehmung durch den heiligen Vorwand der Seelenbekehrung so weit gekommen; und da sie so mittel- als unmittelbar sich aller sowol scheinbaren als listigen Mittel bedieneten, so hatten sie zur Grundlage ihrer

geheimen Anmasung folgende Regeln festgesetzt: „

„Nach der ersten verboten sie, daß in diese Gegenden keine Bischöffe, Gouverneurs oder andere geist- und weltliche Bediente kommen sollten, wer sie auch seyn möchten; dieses Verbot erstreckte sich sogar bis auf die schlechten Privatpersonen der Spanier, indem sie alles höchst geheim zu halten suchten, was in dem innersten dieses Landes vorgieng. Von der Regimentsform und den Vortheilen der Republik, so sie darunter verbargen, gaben sie nur den Geistlichen ihres Ordens eine Kenntniß, als welche zur Behauptung dieses grossen Unternehmens nothwendige Glieder waren.„

„Weiter verboten sie, (welch ein seltener Betrug!) daß man in dieser Republik und in ihrem ganzen Umfange die spanische Sprache rede. Sie erlaubten blos den Gebrauch der so genannten guaranischen Sprache, um hierdurch alle Gemeinschaft zwischen den Indianern und Spaniern unmöglich zu machen, und letztern alle Kenntniß zu benehmen, was man mit den erstern in diesen unglücklichen Gegenden vornehme.„

„Als sie endlich diese Indianer nach ihrer Art in dem Catechismo unterwiesen, druckten sie den Herzen aller dieser unschuldigen Schaafe, als einen unverletzlichen Grund der christlichen Religion, in welche sie dieselben aufnahmen, einen blinden und gränzenlosen Gehorsam gegen alle Befehle ihrer Mißionarien ein, so hart und unerträglich sie auch waren, wie ich bald anführen werde. Durch diese Mittel erhielten sie diese unglückseligen Menschen so viele Jahre in der größten Unwissenheit und in der härtesten und unausstehlichsten Sclaverey, die man jemals gesehen.„

„In der That hielten diese arme Indianer, welche nicht wußten, daß in der Welt noch eine Macht über die Patres Jesuiten sey, selbige für die unumschränkten Befehlshaber ihrer Seelen und Leiber. Da es ihnen auch unbekannt war, daß ein König sey, dem sie Gehorsam schuldig wären, so dachten sie, es sey in der Welt keine freye und vernünftige Unterwürfigkeit, sondern alles lebe darinnen in Sclaverey. Da sie endlich nicht wußten, daß es noch andere Gesetze gäbe, als die von dem Willen dieser Geistlichen herkommen, die sie nur ihre heiligen Väter

ter nennen; so hielten sie für gewiß und untrüglich, daß alles, was sie geböten, ohne Widerrede geschehen, und sie ohne einigen Anstand gehorchen müßten.„

„Vermittelst dieses unumschränkten Monopolii über Leib und Seele haben sie unter diesen Indianern solche Lehren vestgesetzt, die der bürgerlichen Gesellschaft so entgegen sind, als der Christenliebe, so, wie es diejenigen sind, die ich hier anführen werde.„

„Erstlich machten sie ihnen glaubend, daß alle weisse Menschen weltlichen Standes Leute ohne Gesetz und Religion wären, die keinen andern Gott, als das Gold anbeteten, die der Teufel besessen hätte, und die folglich nicht nur von den Indianern, sondern auch von den heiligen Bildern Feinde wären, welche sie verehreten; daß, wenn diese Weissen in ihr Gebiete kommen sollten, sie alles unter Feuer und Schwerd setzen, und den Anfang mit der Zernichtung ihrer Altäre, und der Aufopferung ihrer Weiber und Kinder machen würden.„

„Diesen Begriffen zu Folge prägten sie den Indianern als wesentliche Pflichten ein, einen unauslöschlichen Haß gegen die weissen Weltmenschen zu tragen, und beständig dar-

auf zu denken, sie aus dem Wege zu räumen, sie überall, wo sie sich n. betreffen liessen, ohne alle Gnade zu erm. en, und ihnen besonders den Kopf abzuhauen, damit sie nicht wieder lebendig würden: Denn die Jesuiten hatten ihnen eingebildet, daß sie sonst durch eine teufliſche Kunst wieder auferstünden.„

„Zu gleicher Zeit unterwiesen sie auch diese Indianer in den Waffen. Unter der Kleidung von Geistlichen brachten sie Artillerie und Ingeniers bey ihnen ein, welche Läger errichteten, und diejbeschwerlichsten Zugänge bevestigen mußten, eben so, wie in Europa. Aus aller dieser gefährlichen Vorsichtigkeit entstund demnach ein Krieg, den diese Patres gegen die beyden Kronen angezettelt, und mit dem Erfolge, wie ich ihn umständlich beschreiben will, behauptet haben.„

*) „Als die Truppen beyder Könige im Jahr 1752 sich in marschfertigen Stande befanden, um die Dörfer des östlichen Ufers vom

*) Der Verfasser der Erzählung fängt hier den Bericht desjenigen an, was in Süden des Flusses Uraguai seit 1752 zwischen den Rebellen und den spanischen und portugiesischen Armeen vorgegangen.

vom Flusse Uraguai und der Colonie St. Sacrament auszuwechseln; so überraschten die Jesuiten das Zutrauen beyder Höfe, indem sie selbige baten, daß man doch denen Indianern dieser Dörfer die nöthige Frist verstatten möge, damit sie ihre Früchte einernden, und sie bequemlicher in die andere ihnen angewiesene Wohnungen bringen könnten. Da ihnen diese Frist aus der allzugrossen Huld beyder Monarchen verstattet wurde, so zeigten die Sachen bald, daß die Patres nur unter diesem Vorwande Zeit zu gewinnen gesucht, sich besser zu rüsten, und die Indianer in der Empörung zu verstärken, in welcher sie dieselben erst unterrichtet, und deren sie sich endlich bedienet, sich in ihrem angemaßten Lande zu behaupten."

„Als ihr Vorgeben keine weitere Statt mehr fand, und die Commissarien beyder Kronen beschlossen, zur beliebten Auswechselung zu schreiten, und in das Land vorzudringen, wo sie glaubten, daß alles treu und ehrlich zugehen würde, fanden sie allda so grossen und starken Widerstand, daß sich der General Gomez Freire d' Andrada *) bey aller

*) Der portugiesische General.

aller seiner Klugheit nicht enthalten konnte, sich in dem Schreiben, das er den 24sten März 1753. an den Marquis von **Valdelirios** *) abließ, hierüber folgendergestalt zu erklären:

„Wo ich mich nicht irre, so werden Eure „Excellenz sowol durch die Briefe als Nach„richten, die sie durch die Ankunft des Pater „**Altamirano** **) erhalten, vollkommen „überzeugt seyn, daß die Patres der Gesell„schaft die wahren Rebellen sind. Wenn „man aus den Dörfern nicht **ihre heiligen „Väter** nimmt, (wie sie solche nennen,) so „haben wir da nichts anders als Aufwiegle„reyen, Ausgelassenheiten und Verachtung zu „erwarten . . . Diese Dinge, deren blosse „Erzählung uns ein Entsetzen machte, wissen „wir anitzt ungezweifelt, da wir sie selbst in „eigner Person während diesem Feldzuge er„fahren haben.“

„In der Zeit, als **Gomez Freire** auf solche Art schrieb, hatte sich schon seit dem vorigen Monath Hornung der Aufruhr förmlich erklärt. Alle Völker dieser Gegend waren

*) Der spanische General.

**) Der kein Jesuit, sondern Commissarius seiner catholischen Majestät war.

ren aufgestanden, so, daß als einige Kriegsofficier an den Posten St. Thecla kamen, um die Gränzsachen in Ordnung zu bringen, in Hofnung, daß alles ruhig dabey hergehen würde, sie den 28sten Hornung die Indianer fanden, welche ihnen den Durchmarsch verwehreten. Als sie diese Officiers mit der Ungnade ihres Monarchen bedroheten, antworteten ihnen diese Rebellen: **Daß der König weit von ihnen sey, und daß sie niemand kenneten, als ihren gesegneten Vater.** Dieses nöthigte die Detaschements, welche denen Commissarien folgten, sich nach **Colonia** und **Montevidio** zu ziehen."

„Die beyden Hauptcommissarien, **Gomez Freire d' Andrada** und der Marquis von **Valdelirios**, die gewiß die Sache gleichfals anders einsahen, hielten in den Monathen September und October und bis an das Ende des Jahrs 1753. und zu Anfange des Jahres 1754. verschiedene Unterredungen zu **Castillos** und **Maringaracia**. Sie faßten darinnen den Entschluß, mit ihren beyden Armeen das Land durch die Gewalt der Waffen zu räumen, welches sie auch wirklich kurze Zeit nach diesen Unterredungen bewerkstelligten."

„Dieser

„Dieser Entschluß schien bald um so nothwendiger zu seyn, da selbst in der Zeit, da beyde Armeen sich marschfertig machten, die Indianer zu zweymalen mit 4 Canonen die Vestung angriffen, welche die Portugiesen an dem Fluß Pardo haben.“

„Nachdem sie geschlagen und in die Flucht getrieben worden, die Besatzung auch 50 von ihnen zu Gefangenen gemacht, gab sie dem Commendanten der Vestung und dem Gomez Freire d'Andrada durch Briefe vom 20sten April und 21sten Junii Bericht davon, sie meldete ihnen unter andern, daß, wenn man diese Indianer gefragt, warum sie so grosse Grausamkeit begangen, theils bey ihren Angriffen, theils nachher, selbige nach seinen eigenen Worten geantwortet hätten:“

„Die gefangenen Indianer haben ausge-
„sagt, daß die Patres mit ihnen bis an den
„Fluß Pardo gegangen, und daß sie auf der
„andern Seite des Flusses geblieben. Sie
„sagen, daß sie aus vier Dörfern, aus St.
„Louis, St. Michael, St. Lorenz und
„St. Johann sind. Einer von ihnen hat
„gesagt, daß in dem Dorfe St. Michael
„bey funfzehn Feldstücke stünden.“

„Als

„Als man sie hierauf gefragt, warum sie, „wenn sie Portugiesen getödtet, denenselben „sogleich den Kopf abgehauen? haben sie ge„antwortet: daß ihre seligsten Väter ihnen „gesagt, wie es oft geschehen, daß Portugie„sen, nachdem sie viele tödliche Wunden em„pfangen, wiederum auferstanden, und daß „zu Verhinderung dessen die Abhauung ihres „Kopfes das sicherste sey.“

„Da der portugiesische General von **Rio-grande de San-Petro** den 28sten Junii dieses Jahres aufgebrochen, kam er den 30 Julii bey der Vestung des Flusses **Pardo** an. So bald er durch den Paß war, kamen ihm die Rebellen sehr zahlreich entgegen, um ihn auf seinem Marsche zu beunruhigen; er setzte aber solchen dem ohngeachtet fort, und hatte beständig den Feind im Gesichte, und den Degen in der Faust, bis an den Tag, da der gedachte General folgende Worte schrieb:“

„Als ich den 7den September vor den „Hauptposten kam, den die Jacui besetzt hiel„ten, und aus dem sie nicht weichen wollten, „fand ich sie mit einer doppelten Verschan„zung verstärkt: auf meinen Befehl, daß sie „ausziehen sollten, erklärten sie sich folgender„gestalt,

„gestalt, wie solches durch den beygefügten „Verbalproceß erwiesen wird:

N. 1. „Das sich ihr Feldherr, Nahmens „Andreas, darinnen befinde, der von seinen „Obern Befehl habe, die Portugiesen ohne „ihre Erlaubniß nicht weiter zu lassen."

„Also dauerte der Krieg sehr hitzig bis zum 16ten Nov. des nemlichen 1754sten Jahres fort. Der General sahe sich da genöthiget, mit den Indianern einen Stillstand einzugehen, bis man den Entschluß Sr. catholischen Majestät vernommen."

„Nach der von beyden Theilen unterschriebenen Acte kam man dahin mit einander überein, daß, wegen Abwartung der Befehle, der portugiesische General nicht weiter ins Land dringen, die Indianer aber auch diesen General in seinen Quartieren nicht beunruhigen sollten."

„Die spanische Armee, die in der nemlichen Zeit von St. Thecla ausgezogen war, mußte sich auch längst den Ufern des Flusses Plata zurück ziehen, weil auch sie auf dieser Seite Rotten von empörten Indianern fanden, die stärker waren als sie: Zudem hatten auch die Indianer alles vom Felde weggenommen, was zum Unterhalt der Truppen

hätte

hätte dienen können. Sie beobachteten übrigens eine genaue Kriegs Mannszucht, zu der sie bey ihrer Dummheit von Natur gewiß nicht fähig waren."

„Nachdem die Nachrichten von diesen seltsamen Umständen an beyde Höfe gekommen, sendete der zu Madrit seine Befehle an den Marquis von **Valdelirios** ab, der durch folgendes Schreiben vom 9ten Febr. 1756. den **Gomez Freire d' Andrade** hiervon Bericht gab."

„Eure Excellenz werden aus meinem »Schreiben ersehen, wie es Sr. Majestät »vollkommen bekannt ist, daß die Jesuiten »dieser Provinz die einzige Ursach der Em»pörung unter den Indianern sind. Ich »muß ihnen von den gefaßten Entschliesun»gen noch mehr sagen, daß nemlich der Kö»nig seinem Beichtvater bereits den Abschied »gegeben, und eine Verstärkung von 1000 »Mann anbefohlen hat. Se. Maj. haben »mir Dero höchste Befehle zufertigen lassen, »welche mir auferlegen, Ermahnungen an »den Provincial zu thun, und ihm ins An»gesicht das Laster der Untreue vorzuwerfen, »ihm auch zu sagen, wenn er nicht gleich die »Völker beruhigte, ohne daß ein einiger Tro»pfen

„pfen Blut vergossen würde, müßten Se. Ma„jestät solches als einen unzweifelhaften Be„weis seiner Treulosigkeit ansehen; und sie „würden sodann gegen ihn und alle übrige „Patres nach dem schärfsten Civil- und ca„nonischen Rechten verfahren, sie des Hoch„verraths schuldig erklären, und vor GOtt „sollten sie alsdenn Rechenschaft für alles un„schuldig vergossene Blut ablegen.“

„Der Hof zu Lissabon schickte an **Gomez Freire d' Andrada** beynahe eben dergleichen Verhaltungsbefehle; Se. getreueste Majestät geboten ihm, daß er dem Gränzvertrage zu Folge, dem spanischen General mit allen Kräften beystehen solle, um diesen schändlichen Aufruhre ein baldiges Ende zu machen.“

„In der Zeit, als diese beyderseitige Befehle einliefen, waren schon beyde Generals mit einander dahin von neuem überein gekommen, mit ihren Heeren zu **Sancto Antonio o Velho** (zum alten St. Antonio) zusammen zu stossen, und durch St. **Thecla** bey den empörten Völkern einzudringen, um sie in Gehorsam zu bringen. Die Vereinbarung beyder Heere geschahe auch wirklich den 16ten Januar. 1756.“

„Als

„Als beyde Generals von dem Hafen Sancto Antonio aufgebrochen, setzten sie den 1sten Hornung ihren Marsch weiter fort. In dieser Zeit erfuhr man, daß eine Parthey von 16 castilianischen Soldaten fehlte, die zum Recognosciren voraus gegangen waren. Anfänglich hielt man davor, daß sie durchgegangen wären: Jedoch man erfuhr bald, daß sie unter einen weit stärkern Haufen Indianer gefallen, die Freunde zu seyn geschienen; daß sie diese Soldaten mit einer weisen Fahne zu sich geladen, um sich zu erholen; daß aber diese arme Leute kaum den Fuß ans Land gesetzt, als sie die Indianer aufs grausamste ermordert und ihnen alles abgenommen hätten.“

„Die beyden vereinigten Armeen wurden bey der Fortsetzung ihres Marsches bis zum 10ten Hornung beständig von den Rebellen beunruhiget, die sie an diesem Tage auf einem Hügel, der ihnen vielen Vortheil gab, verschanzt und verstärkt antrafen. Gleichwol wurden sie angegriffen, und nach einem sehr hartnäckigen Gefechte geschlagen, da sie denn bey 1200 Todte, viele Feldstücke, Gewehr und Fahnen auf der Wahlstatt zurück lassen mußten.“

„Diese

„Diese grosse Niederlage war Ursache, daß die Indianer keine andere Schlacht wagten, als den 22sten März, da beyde Armeen am Fuß eines sehr hohen und fast unersteiglichen Berges campirten.“

„Dieser Schwierigkeit ungeachtet unternahmen beyde Armeen es doch, hinauf zu steigen, um bis in die benachbarten Wohnungen zu dringen. Sie fanden aber noch eine andere Verschanzung, die sehr regelmäßig angelegt war, und die Passage deckte. Sie war mit einigen Canonen besetzt und mit unzähligen bewafneten Indianern angefüllt.“

„Da die Indianer in ihren Verschanzungen durch die Feldstücke beyder Armeen beängstiget, und durch die regulirten Truppen mit dem größten Muthe in der Flanke angegriffen wurden, mußten sie davon fliehen und den Berg frey lassen. Beyde Armeen, ob sie schon die Schlacht gewonnen, fanden sich genöthiget, Halte zu machen, um sich einen Weg zu eröfnen. Sie blieben bis an den 3ten May dieses Jahres in einerley Stellung.“

„So bald die Armee sich wieder in Marsch setzte, entdeckte sie gegen sich über ein anderes Corps von 3000 Indianern, welche verschiedene

dene Scharmützel mit den Wachen und Vortruppen hatten, wobey sie aber allemal Volk verlohren, bis an den 10ten besagten Monaths."

„Von da zogen die Armeen weiter vorwärts, um über den Fluß Churieby zu gehen, wo sie die Rebellen sehr stark fanden, als welche ihnen den Uebergang streitig machten. Da man sie aber mit der alten Tapferkeit angriff, wurden sie auch dießmal mit Verlust aus diesem Posten gejagt. Der General Gomez Freire schloß auch den Bericht von diesem Tage mit folgenden Worten:

„Dieser Plan zeiget, wie ordentlich die »Vertheidigung war; sind die Indianer da»von die Urheber, so müssen wir glauben, daß »man ihnen statt des Catechismi die Kriegs»baukunst gelehret habe."

„Als endlich beyde Armeen den 16ten des gedachten Monaths May bey der Burg St. Michael ankamen, fanden sie da mit allem Entsetzen, welches Religion und Menschenliebe einprägen, was Gomez Freire dem Hofe nach Lissabon meldete, und zwar durch sein Schreiben vom 26sten Junii 1756. welches folgendes enthielt;

„Den 13ten und 14ten regnete es gewaltig, „aber doch nicht so stark, daß das Feuer aus„gelöscht wäre, in welchem wir diese Burg „stehen sahen. Den 16ten, als wir daselbst „ankamen, wendeten wir alles mögliche an, „das Feuer zu löschen, welches bereits schöne „Häuser in die Asche gelegt, und mit Gewalt „gegen die Sacristey gieng. Alles, was man „thun konnte, war dieses, daß man noch die „Kirche befreyete, die in der That prächtig „ist. Der Verletzung konnte man aber nicht „abhelfen, welche einige Bilder durch die Re„bellen erlitten, nach der Gottlosigkeit, mit „welcher sie sogar den Tabernackel entzwey „geschlagen, aus welchem, wie wir wissen, „die Geistlichen die heiligen Gefässe heraus „genommen hatten. Man konnte nicht in „eine so kostbare Kirche treten, wie sie aus „dem hierbey folgenden Riß finden werden, „ohne über die schändliche Entehrung und „Frevelthaten, die wir da sahen, gerührt und „voll Erstaunen zu seyn.

„In der nemlichen Nacht faßte der Ge„neral den Entschluß, die zwey Meilen davon „liegende Burg von St. Lorenz zu über„fallen. Er trug solches dem Gouverneur „von Monte Video auf, dem er 4 Cano„nen

»men und ein Detachement von 800 Mann »gab, wovon 600 Spanier und 200 Portu»giesen waren, welche der Dragonerobrist»lieutenant **Joseph Ignatius von Ti»meyda** commandirete. Mit dem Anbruch »des Tages kamen sie glücklich in gedachter »Burg an, ohne, daß man sie wahrgenom»men; sie fanden allda auch noch ziemlich »viele Familien, und 3 Patres, nemlich den »Pfarrer, welches Pater **Franciscus Xa»verius Lamp** ist; den Coadjutor, wel»ches der berüchtigte Pater **Tedeo** (einer der »unruhigsten Köpfe) ist, und einen Layen»bruder. Alles unterwarf sich gleich, und »die beyden Patres wurden zur Armee ge»bracht. Der General sendete den ersten in »die Burg zurück, und bat mich, den zwey»ten in ein kleines Gezelt zu thun, worinnen »er bis zu unserer Ankunft in der Burg **St. »Johann** verblieb, allda ließ ich ihn in Ge»sellschaft des Generals, der mich seit einigen »Tagen versichert, daß er ihm erlaubet, auf »die andere Seite des **Uraguaiflusses** zu »gehen. Es ist gewiß, daß der Gouverneur »von **Monte Video** in seinem Zimmer »Papiere gefunden, welche diese Empörung »aufklären können. Der Pater **Laurentius**

„Balda, der einer der aufrührischsten seyn „soll, und die Indianer am meisten zur Ge„genwehr angereizt, entwich mit den Ein„wohnern von St. Michael, deren Pfar„rer er war, jenseit der Gebürge.

„Anjetzo empfinden diese Patres so, wie „seit dem ersten Tage, alles, was sie verlie„ren; weil die Indianer in Ansehung ihrer „in einem so blinden Gehorsam leben, daß „in dem Augenblicke, da ich ihnen dieses „schreibe, ich den Pater Pfarrer denen In„dianern gebieten sehe, sich auf die Erde nie„der zu werfen, und ohne einigen andern „Zwang als die Ehrfurcht, bekamen sie 25 „Peitschenschläge; und als sie aufgestanden, „bedankten sie sich für seine Güte, und küß„ten ihm die Hand. Diese arme Familien „leben in einem schärfern Gehorsam, und in „einer weit härtern Sklaverey, als die „Schwarzen, die in den Bergwerken ar„beiten.“

„Als der portugiesische General sein Quar„tier in der Burg St. Michael, und der „spanische General das seinige in der Burg „St. Johann errichtet, entdeckte man voll„ends alle Absichten der Pfaffen, welche die „Einwohner regiereten, und alle Ränke, wo-

durch

durch sie die Indianer zu empören, und den angezettelten Aufruhr zu erhalten gesucht, indem man drey in der guaranischen Sprache geschriebene Stücke entdeckte, deren Originale uns so gar in die Hände fielen, und die ich treulich in das Portugiesische übersetzen ließ. Man wird sie zu Ende dieser Erzehlung finden."

„Diese Stücke bestehen in einem Unterricht, den die Geistlichen der empörten Orte den Capitains ihrer Völker gaben, als sie ihnen geboten, zur Rebellionsarmee zu stossen, und in zween Briefen, welche eben diese Häupter des Aufruhrs im Hornung 1756. geschrieben. Der Endzweck dieser lästerlichen und aufrührischen Papiere war kein anderer, als in den Herzen dieser elenden Indianer den Betrug, womit sie selbige genähret, und einen unvergänglichen Haß gegen alle Portugiesen und Spanier einzuwurzeln, ohne sich zu bekümmern, welche Mittel sie zur Erreichung ihrer verdammlichen Endzwecke anwendeten."

„Nachdem die beyden Generals mit gewafneter Hand die sieben Dörfer des östlichen Ufers von Uraguai in Besitz genommen, sahen die allda herrschenden Patres wohl, daß

sie sich dem gezwungenen Gehorsam, zu welchen man sie nöthigte, nicht entziehen könnten; sie suchten daher durch die seltsamsten Ränke denselben wenigstens unwirksam zu machen."

„Selbst in der Zeit, da man alle Ursache hatte, zu hoffen, daß, da sie unter das Joch gebracht, sie sich des Wortes erinnern würden, das sie gleich im Anfange von sich gegeben, daß nemlich der erbetene Aufschub keinen andern Grund habe, als die Indianer jenseit des westlichen Ufers des Flusses Uraguai zu bringen, und ihnen da neue Wohnungen zu errichten; oder, daß sie wenigstens zu ihrer Entschuldigung sagen würden, sie hätten alles gethan, um sie hierzu zu bewegen; dachten sie an nichts weniger, als an ein solches Betragen. Sie überliessen sich vielmehr Ränken, die man in dergleichen Umständen fast nimmermehr hätte erwarten können."

„Ihre Hartnäckigkeit gieng wirklich in ihrer Rebellion bis zur rasendsten Kühnheit. Die Burg St. Nicolaus unterstand sich, zu Ende des vorigen Jahres 1756. von neuem

sich

sich zu empören, indem sie ein Corps Reuterey, die zum spanischen General stossen sollte, überfiel und in Verhaft nahm. Dieser schickte sogleich ein Corps von 1300 Mann zu Pferde ab, um diese Aufrührer zu züchtigen. Allein man fand sie in einer solchen Verfassung, daß sie den Commendanten dieses Detaschements zu einer Action nöthigten, in welcher sie ihm einen Capitain und einige Soldaten tödteten."

„Ihre Keckheit stieg auf einen so hohen und so verwerflichen Grad, daß sie alles Vergangene aus der Acht liessen, und die aus dem jetztgedachten Gefechte entkommene Indianer in die Wälder flüchteten, welche auf der Ostseite des Flusses Uraguai sind. Allda zogen sie noch eine so grosse Anzahl andere Indianer zusammen, daß sich im Monath May des gegenwärtigen Jahres 1757. schon mehr als 14000 Indianer daselbst befanden, die sie aus allen Ortschaften dieser Gegenden herbey gezogen. Auf solche Art setzten sie also die beyden Könige in die Nothwendigkeit, den Krieg bis hieher fortzusetzen, um sie in die Schranken ihrer Pflicht zu bringen."

„ *) Von einer andern Seite, nemlich in dem nördlichen Theile des spanischen und portugiesischen Amerika, oder des schwarzen und Maderaflusses, sind in Ansehung dessen die Patres der Gesellschaft nicht gemäßigter gewesen, da sie ihre Gewalt so weit gebracht, alle geistliche und königliche Gesetze einzuschränken und zu schänden.“

„Da diese Patres durch ihre List zu verhindern gewußt, daß der Hof zu Lissabon eine Kenntniß von ihren grossen Eroberungsentwürfen bekommen, welche sie so lange mit dem heiligen Schleyer der Fortpflanzung des Evangelii und des catholischen Glaubens bedeckt; so ist es ihnen auch nicht schwer gefallen, von demselben verschiedene Privilegien, und noch mehr Toleranzen zu erhalten, vermittelst deren, indem sie die Mißbräuche in den Provinzen von Grand Para und Maranhoa vermehret und gehäuft, sie so weit gekommen, daß sie sich allda zu unumschränkten Meistern des geistlichen und weltlichen Regiments gemacht. Sie haben allda auch diese

*) Hier fängt sich die Erzehlung derjenigen Thathandlungen an, welche nur das betreffen, was seit 1741. zwischen den Rebellen und Portugiesen vorgefallen.

diese Völker der härtesten Sklaverey unterworfen, indem sie ihnen eingebildet, daß sie um ihre Freyheit höchstens beeifert wären; sie haben sich daselbst nicht nur aller Ländereyen und ihrer Früchte bemächtiget, sondern sich auch sogar alle Einkünfte von der Handarbeit ihrer Einwohner zugeeignet, so, daß sie ihnen für ihre Arbeit nichts liessen, als was sie zur höchsten Nothdurft ihres elenden Lebens brauchten, wie sie ihnen dann auch zu Bedeckung ihrer Blösse nichts als einen schlechten und kahlen Rock gaben."

„Diese so unmenschliche und unerträgliche höchste Gewalt zu bevestigen, haben sie in dieser Landschaft eben die Regeln vestgesetzt, die sie in den südlichen Gegenden beobachten lassen. Sie verbieten denen Portugiesen schlechterdings den Eintritt in diese Ortschaften der Indianer, deren Regenten ihre Geistlichen sind. Der Vorwand, dessen sie sich zu diesem Verbot bedienen, ist der, daß diese Weltmenschen die unschuldigen Sitten der Indianer verderben möchten. Sie verbieten auch in diesen Orten den Gebrauch der portugiesischen Sprache, um desto gewisser zu seyn, daß keine Gemeinschaft zwischen die-

sen Indianern und den Weissen ist, welche Unterthanen Sr. getreuesten Majestät sind.“

„Durch diese und andere dergleichen schädliche Mittel, die man bereits angeführet, erhalten sich diese Pfaffen in der gottlosen angemaßten Herrschaft über die Freyheit dieser elenden Geschöpfe, ohne sich nur einigermassen um die drohende Bestrafungen in den Bullen der heiligen Päbste Pauli III. und Urbani VIII. und noch weniger um die Gesetze zu bekümmern, die unter der Regierung des König Dom Sebastian und allen seinen Nachfolgern ergangen, als welche die Sklaverey der Indianer aufs schärfste verbieten.“

„Als sie sich die Freyheit der Indianer angemaßt, zogen sie auch den Feldbau und Handel dieser zwey Provinzen an sich, ungeachtet des ausdrücklichen Verbotes des canonischen Rechtes und der schrecklichen apostolischen Constitutionen, welche gegen das Gewerbe der Ordenspersonen und noch mehr der Mißionarien ergangen. Ohne Rücksicht auf diese geistlichen Gesetze, haben die Patres der Gesellschaft die gänzliche Handlung dieser Provinzen an sich gerissen, und sich mit einer unumschränkten Gewalt alle Arten von Gewerbe,

werbe, ja selbst den Handel der nothwendigsten Lebensmittel zugeeignet, womit sie erstaunliche Monopolien treiben, die doch sowol nach dem natürlichen als göttlichen Rechte verwerflich sind."

„Die vielen nach einander folgende Klagen, welche nothwendiger Weise im Lande von Seiten der Portugiesen wegen solcher Pressungen geschehen mußten, machten so viel Lärmen, und legten das grosse Elend, worein diese Geistlichen die Lande gestürzt, indem sie solchen die Arbeiter, und folglich den Feldbau und Handel entzogen, dergestalt an den Tag, daß, obschon diese Patres alle Mittel angewendet, denen Königen von Portugall solches zu verbergen, sie nicht hindern konnten, daß im Jahr 1741. der Pabst selbst solches einem für die Religion so eifrigen Prinzen, als Dom Johann V. glorwürdigsten Gedächtnisses war, berichtete. Der allergetreueste König versicherte sogleich Se. Heiligkeit Pabst Benedictum XIV. daß er, um dieses geistliche und zeitliche Elend der Indianer zu endigen, nebst Sr. Heiligkeit alle Kräfte anwenden wolle, ihnen die Freyheit zu verschaffen, sowol aus brünstigen und exemplarischen Eifer für die Fortpflanzung

des catholischen Glaubens, als für die allgemeine Wohlfahrt seiner Unterthanen."

„Diesem Vergleich zu Folge lies der Pabst die schreckliche und gewiß apostolische Bulle vom 20sten Dec. 1741. ergehen, welche nach ihrem ganzen Inhalt die stärksten Beweise von der Weisheit und Klugheit eines so grossen Pabsts ablegt."

„Damit man sich darnach achten möge, ließ der König von Portugall nach diesen nemlichen Provinzen die dringendsten und genauesten Befehle ausfertigen, um den Ausspruch Sr. Heiligkeit von Punkt zu Punkt zur Vollziehung zu bringen. Dieses half aber zu nichts: Denn als **Dom Michael du Bulhoens**, Bischof von Groß-Para, ein würdiger Geistlicher des Predigerordens, und ein Prälat von einem so bekannt- als exemplarischen Eifer anfieng, mit allem Fleiß die päbstliche Bulle zur Vollziehung zu bringen, erhub sich wider ihn ein so grosser Aufruhr, daß er der weisen Verfügung des obristen Bischofs keinen Nachdruck geben konnte, weil er nicht für rathsam hielt, dem Hofe von einer so befremdlichen Unordnung Nachricht in einer Zeit zu geben, da zu fürchten war, daß die Kenntniß einer so schandbaren Sache

die Gemüthsruhe des Königs stören möchte, den damals die grosse Krankheit angegriffen hatte, an welcher er auch den 31sten Julii 1750. verstarb."

„In diesem Zustande befanden sich die obgedachten Geistlichen zu Groß-Para und Maranho, als der jetztregierende allergetreueste König den Generalcapitain der nemlichen Lande, Franciscum Xaverium von Mendoza Fustado, die Befehle zuschickte, und durch Schreiben vom 30sten April 1753. zu seinem Hauptcommissario und Bevollmächtigten wegen der Conferenzen in den dasigen Gränzhandlungen ernennete, und ihm befahl, sich sogleich auf die Gränze von Rio-Negro zu begeben, und allda die Quartiere und nöthigen Lebensmittel für die Commissarien Sr. catholischen Majestät zurechte zu machen, sodann aber nebst ihnen zur Einrichtung der Gränzen, nach dem vorgeschriebenen Gränztractate, zu schreiten."

„Und weil es schon an dem Hofe von Lissabon genugsam bekannt war, daß sich die Patres der Gesellschaft, von der Freyheit der Arbeit und dem Gewerbe der Indianer zu unumschränkten Herren gemacht, und daß man ohne sie nichts mit behöriger Art thun

könne, weil sie sich den Feldbau und die Handlung gänzlich zugeeignet; so befahlen Se. getreueste Majestät gedachtem Generalcapitain, in den dringendsten Ausdrücken an den Viceprovincial in Groß-Para und Maranho zu schreiben, daß er seines Orts alles mögliche bey denen im Dienst stehenden Indianern anwenden solle, damit sich der Hauptcommissarius und Bevollmächtigte aufs eheste mit aller behörigen Anständigkeit an den Ort begeben könne, wo die Conferenzen gehalten werden sollten."

„Vernehmen sie nunmehro, welchergestalt diese Geistlichen die Befehle Sr. Majestät ausführeten. Einer Seits wiegelten sie die benachbarten Indianer des zu den Conferenzen bestimmten Ortes auf, und machten durch Einreden der PP. Antonio Joseph, eines Portugiesen, und Rochi Hunderfund, eines Teutschen, die sie zu diesem Ende vorher in diese Gegenden gethan, daß sie sich wegflüchteten. Andrer Seits hatten sie einen andern Pater von der Gesellschaft, Nahmens Manoel dos Sanctos, Vetter des Viceprovincials, abgeschickt, um sich an dem Ufer des Flusses Javari festzusetzen, um allda denen Mönchen von U. L. Frauen zum

Berge

Berge Carmel den Krieg anzukündigen, welche doch die Mißionen in diesen Gegenden erbaulichst trieben, um allda eine allgemeine Unruhe zu erwecken, die das ganze Land zernichten und unwohnbar machen könne. Sie empörten auch noch selbst in der Hauptstadt Groß-Para die Indianer, und machten, daß sie von den Arbeiten abgiengen, die sie allda zum Dienst Sr. Majestät und zur Unternehmung auf Rio Negro verrichteten. In dem ganzen Innersten des Landes beleidigten sie noch dazu auf alle Art und Weise die Minister und Officiers Sr. getreuesten Majestät, droheten ihnen mit dem Ansehen ihrer Gesellschaft in dem Königreiche, und machten das ganze Land gegen sie aufsetzig, um nur die Beobachtung der ihnen auferlegten Gesetze und Befehle zu hindern; wobey sie, was sie nur konnten, anführeten, um sie zu überzeugen, daß es von ihren Vorfahren jederzeit also in diesem Lande gehalten worden. Endlich entvölkerten sie alle Wohnungen, die längst dem Rio Negro waren. Sie führeten aus selbigem und noch aus verschiedenen andern Ortschaften das Brod und alle Früchte hinweg, damit man weder Ruderer noch Lebensmittel für die

Trup-

Truppen finden möchte, welche an den Ort der Conferenzen und von dannen auf die Gränzen zu gehen beordert waren, wo eigentlich die Gränzeinrichtungen zwischen den beyden contrahirenden Monarchen geschehen sollten."

„Die Gewißheit so seltsamer Thaten, welche die Briefe des Bischoffs, des Gouverneurs, der Ministres und Officiers dieses Landes, und die Acten und Urkunden, womit man dieselben begleitet, einmüthig bekräftigten, verdiente ohne Zweifel die strengsten Verweise. Allein die Gnade des allergetreuesten Königs behielt die Oberhand. Dieser fromme Monarch hofte, seine grosse königliche Gnade würde diese Geistlichen schamroth machen, und sie zu einer andern Aufführung bewegen. Se. Majestät geboten nur, man möchte den Viceprovincial von Groß-Para alles Ernstes erinnern, daß diese so grosse Unordnungen ein Ende nähmen; und durch ein Schreiben, welches Sie mit eigner Hand den 3ten März 1755. unterzeichneten, befahlen sie, daß man die Patres Antonio Joseph, Rochum Hunderfund, Theodorum de la Croix, und Manuel Gonzaga hinaus schaffe, als welche die größten Aerger-

Aergerniſſe darinnen gegeben. Ein ander königliches Schreiben vom nemlichen Dato verordnete ſodann die Herſtellung der PP. Carmeliter in der völligen Verwaltung der Ortſchaften des Fluſſes **Javari**, von wannen ſie der Vetter des Viceprovincials der Geſellſchaft mit gewafneter Hand, allen dieſen Landen zum gröſten Aergerniß, gejaget hatte."

„In der Zeit, da alles dieſes zu Liſſabon vorfiel, hatte der Hauptcommiſſarius Sr. getreueſten Majeſtät alle Schwierigkeiten und Hinderniſſe überſtiegen, welche dergleichen Unordnungen nothwendig verurſachen mußten. Er faßte endlich den Entſchluß, den 2ten Octobr. 1754. aus der Hauptſtadt **Groß-Para** nach dem **ſchwarzen Fluſſe** zu reiſen."

„Auf dieſer ganzen Reiſe fand man auch überall, was die Geiſtlichen der Geſellſchaft für Tücke und Ränke und andere verdammliche Ausſchweifungen vorgenommen, welche das zuverläßige Tageregiſter dieſer Reiſe beſtätiget. Es iſt nöthig, einige Stellen daraus abzuſchreiben, damit man ein vollkommenes Licht von demjenigen bekömmt, was auf dieſer gefährlichen Schiffahrt, ſowol

wegen

wegen der zum Dienst verbundenen Indianer, als wegen der zur Unternehmung nöthigen Lebensmittel und Provisionen vorgegangen."

„Was die Indianer betrift, so drückt sich das Journal folgendergestalt aus: „Den „10ten October früh um 6 Uhr reiseten wir „von diesem Flusse ab, um in den Flecken „Guaricu zu kommen, wo wir auch gegen „11 Uhr anlangeten. Ob es gleich sonst ei„ner der volkreichsten Oerter war, so war „doch alles fortgelaufen. Wir fanden nie„mand darinnen, als den Pater Martin „Sehuvari, den Camerad des Paters Mis„sionarii, drey alte Indianer, einige kleine „Knaben und wenige indianische Weiber ei„niger Ruderknechte, die bey unsrer Ankunft „zusammen gelaufen waren."

„Man konnte kaum sechs Indianer finden, „um einige schlechte Kähne zu besetzen, und Se„Excellenz waren gezwungen, zur Gewalt zu „schreiten. Sie schickten daher Soldaten in „die Plantagen und Waldungen, in welche „sie alle geflüchtet, und die wenigen, so man „antraf, bekannten, daß die ganze Nation die „Flucht genommen, da die Patres ihnen die„sen

»sen Rath gegeben, und sie gleichsam dazu »genöthiget hätten.

»Den 11ten um halb 2 Uhr kamen wir im »Flecken Arucara an, wo wir den Pater »Missionarium, Nahmens Manoel Ri»beiro, mit etwas mehr Volk als in dem »andern, antrafen. Da man aber einige »Indianer nöthig hatte, welche die Kähne »führeten, so muste man selbige in den Colo»nien aufsuchen lassen.

»Den 26sten früh, als man die zum Fah»ren beygebrachte Indianer überzählte, fand »man, daß in der vorigen Nacht 36 durchge»gangen. Diese Ueberläufer waren alle aus »solchen Orten, die unter den Geistlichen der »Gesellschaft stehen.

»Nahe bey der Veste des Flusses Topa»joz ist ein wohlbevölkerter Flecken, worüber »die Geistlichen der Gesellschaft gleichfals ge»bieten. Der Pater Joachim von Car»valho ist ihr Missionarius, und gleichwol »fanden wir wenig Volk allda, so, daß weil »in diesem Orte 18 Indianer durchgegangen »waren, Se. Excellenz sich daher genöthiget »sahen, einige in den Orten Cumari und »Lobari an dem nemlichen Flusse suchen zu »lassen.“

Kurz:

Kurz: Nach diesem Journal brachten die Jesuiten während dieser Unternehmung bey 165 Indianer dahin, daß sie durchgiengen, so, daß der Königl. Commissarius, wenn er in seinem Berichtschreiben vom 6ten Julii 1755. von einem so entvölkerten Orte spricht, selbiges folgender massen schliesset:

„Aus diesem Dorfe gieng ich nach Aru„vara, welches etwas weiter als 3 Stunden „davon liegt; ich fand allda wenig Unter„schied, es war beynahe das nemliche, und „gleichsam eine in allen Orten eingeführte Re„gel, daß man es also nur anzuzeigen und „nicht zu wiederholen braucht.“

„Was die Lebensmittel und Provisionen betrift, die Se. getreueste Majestät verlangt, so wird man desfalls Bericht genug haben, wenn man hier einen Auszug aus dem Schreiben mittheilet, das der Bischoff von Groß-Para den 24. Julii 1755. an den Hof nach Lissabon ergehen lies. Dieser Bischoff regierte während der Abwesenheit des Generals in der Hauptstadt.“

„Der Ungehorsam der Missionarien, und „ihre in diesem Punkte fehlende Menschenlie„be gehen so weit, daß in allen Dörfern des „Flusses Tapajos, die allein die ganze Ge„gend

»gend des schwarzen Flusses mit Lebensmit-
»teln versehen könnten, ein ausdrückliches
»Verbot von den Mißionarien gewesen, Plan-
»tagen von Mehl *) und andern Gemüsen
»anzulegen, wobey sie den Indianern ganz
»deutlich gesagt: daß sie ihnen im äussersten
»Nothfall schon die Erlaubniß geben wollten,
»Lebensmittel in Booten zu suchen.

»Eine solche Christenliebe übten die Missio-
»narien fast in allen ihnen unterwürfigen Or-
»ten aus. Sie hatten übrigens die Vor-
»sichtigkeit angewendet, die Indianer zu ih-
»ren Privatangelegenheiten zu brauchen, um
»sie zu verhindern, Mehl zu machen. End-
»lich verboten sie ihnen ausdrücklich, keines
»an die Weissen zu verkaufen, welches sich
»auch genugsam zu Arucara zeigte, das ei-
»ner von den Orten ist, welche die Jesuiten
»beherrschen.

»Einige Soldaten von der Besatzung Ma-
»capa waren schleunig wegen des Mehlkaufs
»dahin gekommen. Als sie an dem Pfingst-
»tage der Messe beygewohnt, waren sie selbst
»Zeu-

*) Das sind die Ländereyen, worauf die Landesinwohner Pflanzen bauen, aus welchen man das Mehl macht, dessen man sich dorten bedienet.

„Zeugen, daß der Missionarius, Pater Ma„noel Ribeiro, welcher an dem Orte saß, „wo man die heiligen Lehren des Glaubens „auszulegen und zur Ausübung der Tugen„den zu ermahnen pfleget, den Indianern „durchaus verbot, indem er mit ihnen in ih„rer Sprache redete, besagten Soldaten kein „Mehl zu verkaufen, oder der Stadt Ma„capa welches zu liefern, unter der Bedro„hung der härtesten Strafe, wenn sie dieses „thäten.“

„In der nemlichen Zeit entdeckte man, daß diese Mönche sich noch eines andern schweren Verbrechens des Hochverraths schuldig gemacht, indem sie sich unterfangen, aus eigener Gewalt und in ihrem eigenen Nahmen Tractaten mit den indianischen Nationen in den Staaten der Krone Portugall zu schliessen, ohne den Generalcapitain und die Ministers Sr. allergetreuesten Majestät dazu zu ziehen. Man vernahm auch, daß sie von diesem Frevel zu einem weit erschrecklichern übergegangen, indem sie in diesen Tractaten zur Bedingung vestgesetzt, daß diese Indianer ihre Leibeigene und ihnen unterworfen seyn sollten, mit Ausschluß der Krone und der Unterthanen Sr. Majestät; daß sie gar die-

se

se Wilden genöthiget, allen Umgang und alle Unterwürfigkeit mit und gegen die weissen Weltmenschen zu verfluchen und abzuschlagen, und die Befehle des Gouverneurs und der Glieder des Staates zu verachten. Dieses zeiget ganz augenscheinlich der Tractat, welchen der Pater **David Fay**, Missionarius des Fleckens **St. Franz Xaver von Alcama** im Monath August des nemlichen Jahres 1755. mit den sogenannten Indianern **Amanados** geschlossen, woraus man folgende Artikel gezogen:

Art. 3. (*) Ob sie die Kinder der Väter (der Gesellschaft) seyn, sich ihrem Regiment unterwerfen und ihnen gehorsam seyn wollen, und ob sie ihre **Morabiravas** (das heißt so viel als ihre Generalcapitains) bleiben sollen, die ihnen wie Kindern begegnen werden? Worauf sie geantwortet: daß sie die Kinder der Väter seyn wollen.

Art. 4. Ob sie versprechen und sich anheischig machen, sich gegen diese ihre Väter so zu betragen, als es frommen Kindern zukommt?

*) Zum Verständnis dieser Artikel erinnere man sich, daß die wilde americanische Nation ihre Herrschaften ihre Väter, und sich ihre Kinder nennen.

kommt? Hierauf haben sie geantwortet: daß sie grosse Plantagen für ihre Väter anlegen wollten.

Art. 8. Ob es ihre Meynung sey, dem **Morabixava Goacu** der Weissen (diesen Nahmen geben sie dem Generalcapitain des Landes) unterworfen zu seyn, und zu seinem Dienst zu arbeiten, so oft er es verlanget? Worauf sie insgesamt geantwortet: daß sie auf keinerley Art mit den Weissen einen Umgang haben wollten.

Art. 9. Ob in dem Falle, wenn die **Goajajaras** (diesen Nahmen geben sie den Weissen) bey einem besondern Umstande, z. E. in Kriegszeiten, sie zu sich kommen hiesen, die **Amanajos** ihnen wol Beystand leisten wollten? Worauf sie geantwortet: daß sie sich in diesem Fall auf den Fuß guter Cameraden verhalten, und den Weissen Beystand zu leisten nicht abschlagen würden, wenn diese mit ihnen ein gleiches thäten."

„Auf solche Weise werden in diesen Conventionen die Indianer mit dem Generalcapitain und den Weissen des Königreichs in eine Classe und in eine vollkommene Gleichheit gestellt, und die Patres der Gesellschaft sind als geistliche Generalcapitains über alle, und

und zu ihren Oberherrn gesetzt. Dieses zeigt also klar genug, daß durch dergleichen Tractaten, welche diese Patres mit den Indianern geschlossen, sie solche nur von der Unterwürfigkeit und dem Dienste Sr. Majestät von dem Umgange der weltlichen Weissen abziehen wollen."

„Da Se. allergetreueste Majestät von allen diesen Dingen eine richtige Kenntniß eingezogen, so machten sie den Schluß, daß die Unfälle ihrer dasigen Staaten so groß und so eingewurzelt wären, daß man sie nicht heilen könnte, wenn man nicht die stärksten Mittel dazu brauchte; sie sendeten daher einer Seits an **Don Michael de Bulhoens**, Bischoffen von Groß-Para, den Befehl, ohne einigen Zeitverlust in einem so verdienstlichen Werk die päbstliche Bulle vom 20sten Dec. 1741. abzukündigen, als welche alle besagte Indianer für frey erkläret, und diejenigen, welche das Gegentheil thun, vertheidigen, lehren oder predigen wollten, zur Strafe des Kirchenbannes latae sententiae verdammet. Anderer Seits machten Se. Majestät zwey heylsame Gesetze, die den 6ten und 7den Junii 1756. öffentlich kund gemacht wurden; in denselben verneuerten und bestä-

tigten sie alle die Gesetze und Verordnungen, die Dero Durchlauchtige Vorfahren, dieser Freyheit und der allgemeinen Wohlfahrt der Indianer zum Vortheil ergehen lassen."

„Se. Majestät geboten zu gleicher Zeit dem Gouverneur oder Generalcapitain des Landes, alles treu, schnell und nachdrücklich zur Ausführung zu bringen, was sie dießfals mit Sr. Heiligkeit beschlossen."

„Als diese Befehle anlangten, war der Generalcapitain nicht in der Stadt Groß-Para, indem er sich an den zu denen Gränzhandlungen bestimmten Ort begeben. Der Bischoff, welcher in seiner Abwesenheit das Commando in der Hauptstadt hatte, hielt für nöthig, die Vollziehung dieser Befehle bis zur Zurückkunft des Gouverneurs zu verschieben."

„Weil aber die Väter der Gesellschaft sahen, daß der Gouverneur wider ihr Erwarten, alle Hindernisse der Unternehmung an den schwarzen Flusse überstiegen, wovon sie doch geglaubt, daß sie über alle menschliche Klugheit wären, so hatten sie ihre Zuflucht bereits zu andern gewaltsamen Mitteln genommen, welche alle Einsicht und Behutsamkeit des Prälaten in Verlegenheit setzte."

„Das

„Das erste dieser Mittel war, daß so gar Officiers der Truppen gegen ihren eigenen General empöret wurden. Er selbst berichtet dieses in seinem Schreiben vom 7ten Jul. 1755, wo er, nachdem er alles angeführet, was die wahre Ursache dieses Aufruhrs an den Tag legt, mit folgenden Worten beschliesset:“

„Der besagte Pater **Alexio Antonio**, »welcher bey seinen hartnäckigen Gedanken beharrete, mischte sich unter einige Officiers, »und unter dem frommen Vorwande, daß »er ihnen die Andachtsübungen des H. Ignatii lehren wolle, behielt er sie bey sich im »Collegio zu seinem Dienst; zu gleicher Zeit »sagte er zu den Ingenieurs, daß alle Tischgeräthschaften, welche Se. Majestät zur »Tafel in dieser Stadt anschaffen lassen, und »zwar aus seinem Königl. Schatze, ihnen gehörten, und daß man auch unter sie das kupferne Küchengeschirr theilen müsse, indem »es ein Raub sey, wenn man dieses nicht »thäte.

„Hierauf kamen dieser Pater und seine »Mitbrüder so weit, daß sie diesen Leuten »einbildeten, ich sey ohne den Befehl Sr. Majestät aus Para gegangen, und hätte sie aus

„meiner eigenen Macht in den Wäldern blos „gestellt, worinnen sie ausser andern uner„leidlichen Ungemächlichkeiten, für Hunger „sterben würden, und dieses keiner andern „Ursache wegen, als weil ich es also wolle, „da die Gränzeinrichtung nicht von statten „gehen können, und auch niemals geschehen „würde. "

„Es ist dieses noch durch verschiedene andere Briefe bestätiget, worinnen man die Erzehlung von vielen andern Thaten und bösen Ränken findet, die blos die Aufwieglerey unter den Kriegsleuten zum Endzweck gehabt.

„Ein andres Mittel, welches diese Patres Jesuiten anwendeten, war dieses, daß sie listige Streiche mit der Gewalt der Waffen verbanden, da sie einmal unternommen, sich in diesen Gegenden mit offenbarer Macht zu behaupten, so, wie ihre Mitbrüder, die Spanier, die sich in der nördlichen Gränze eingenistet. Sie erbaueten daher im Monath Jan. 1756. eine Stadt, die sie *Barba a Nova* nennten, an eben dem Orte, wo das Dorf Trocano gestanden. Diesen Platz nahm der Pater Anselmus Echard, ein Deutscher, ein, der einige Monathe vorher als Missionarius angekommen war, und der zu seinem

Mit-

Mitgesellen einen andern deutschen Jesuiten, Nahmens Pater **Antonius Meisterburg**, hatte. Sie hatten zwo Kanonen bey sich. Diese zwey Jesuiten haben in dem Canton so viele Verwirrungen angerichtet und solche gräßliche Streiche ausgeübt, daß man ein ganzes Buch davon machen könnte, wenn man alle Umstände anführen wollte. Ihr gewaltsames und unordentliches Betragen hat argwöhnen lassen, daß diese beyde Geistlichen nichts anders, als verkleidete Ingenieurs seyn können. "

„In diesen so beschwerlichen und dringenden Umständen sahe der Generalcapitain und Gouverneur die Nothwendigkeit ein, ein Mittel dagegen zu brauchen; er kam demnach in die Stadt Para zurück, und durch seine Gegenwart die Kundmachung des bischöflichen Mandates, zu Ausführung der päbstlichen Bulle vom 20sten Dec. 1741, so wie der beyden Kön. Verordnungen vom 6ten und 7den Junii 1756. desto gültiger zu machen."

„Diese beyde Kundmachungen geschahen wirklich mit dem gewöhnlichen Gepränge den 28sten Januar. und den 28 und 29sten May des Jahres 1757. zum größten Vergnügen

der Einwohner in der Hauptstadt, welche durch die Weisheit und Klugheit des Pabstes und Königes, in den 3 Tagen alle die Mühseligkeiten geendigt zu sehen hoften, die das Land seit so vielen Jahren gedrückt hatten."

„Doch alles dieses war nicht fähig, die obgedachten aufrührischen Ränke zu endigen; und ob sie gleich nicht die Ehre und Treue der Königl. Officiers wankend machen konnten, so haben sie doch bey den Soldaten desto schlimmere Wirkungen gehabt, denn 120 derselben liefen gleich über, als der Gouverneur und Generalcapitain die Ufer des schwarzen Flusses verlassen. Diese Ueberläufer plünderten die Magazine des Königes, und nahmen nicht nur alle Kriegsbedürfnisse, sondern auch allen andern Vorrath heraus; und nachdem sie zu gleicher Zeit auch die Häuser der Privatpersonen beraubet, giengen sie mit aller ihrer Beute in die Mißionen der Königl. spanischen Jesuiten, in der Provinz und Hauptmanschaft Omaguas, wo sie bis zum Abgang der letzten Nachrichten, die man unterm 18den Junii aus Para empfangen, geblieben sind."

Nun

Nun muß man auch den Unterricht *) lesen, welchen die Jesuiten, die über die Indianer herrschen, diesen gegeben, wenn sie zur Armee zogen. Er war in guaranischer Sprache geschrieben **), ist aber nach dem bey diesen Indianern gefundenen Original übersetzt worden.

JESUS.

„Vors erste müssen wir täglich, so bald wir aufwachen, erkennen, daß wir die Kinder GOttes unsers HErrn und der heiligsten Jungfrau, unserer lieben Frauen sind; wir müssen uns von ganzem Herzen unserm HErrn, der heiligsten Jungfrauen, St. Michael, den heiligen Engeln und allen Heiligen des Himmels empfehlen, und Gebete thun, die sie erhören können, und uns erlangen, daß sie auf unser Elend merken, und uns für allem geistlichen und zeitlichen Schaden bewahren. Auch müssen wir die heilige Ge-

*) Um diese und folgende Beylagen zu verstehen, muß man sich erinnern, daß die Jesuiten, zur Empörung der Indianer, ihnen glaubend gemacht, die Spanier und Portugiesen kämen nur, sie zu plündern, aus ihrem Lande zu jagen, und sie gar zu ermorden.

**) Die Unterthanen des Königs von Spanien.

wohnheit beybehalten, den heiligen Rosenkranz unserer lieben Frauen zu beten, eine Andacht, die ihr so angenehm ist, als gewiß sie mit der Barmherzigkeit auf uns herab sehen wird, die wir in unserm Elende so nöthig haben. Durch ihren heiligen Schutz werden wir auch für allen uns drohenden Unfällen befreyet seyn."

„Allemal, so oft wir die Leute antreffen, die uns verabscheuen, müssen wir insgesamt um den Schutz U. L. Fr. der allerheiligsten Jungfrauen, des heiligen Michaels und Josephs und aller Heiligen unserer Colonien anrufen. Sie werden uns erhören, wenn wir nur recht inbrünstig zu ihnen flehen. Wollen die Leute, so uns hassen, mit uns reden, so müssen wir uns mit ihnen in kein Gespräch einlassen, sondern die Spanier, und noch mehr die Portugiesen aufs sorgfältigste fliehen, denn diese Portugiesen sind Schuld an allem Unglück, das wir hier auszustehen haben. Erinnert euch, daß sie ehemals eure Vorfahren getödtet. Sie haben auf allen Seiten viele tausend ermordet, ohne die unschuldigen Geschöpfe zu schonen. Sie haben die Bilder der Heiligen, welche die Altäre des HErrn unsers GOttes schmückten, auf

tau-

tausenderley Weise beleidiget und verletzet. Sie wollen auch noch jetzo solchergestalt mit uns verfahren, daher müssen wir uns niemals diesen Leuten ergeben."

„Wenn sie ja mit uns eine Unterredung halten wollen, müssen nur fünf Spanier und nicht mehre dabey seyn; aber gar keine Portugiesen: Denn kommen Portugiesen dazu, so gehet alles übel. Laßt uns nicht zugeben, daß Gomez Freire darzu komme, denn er und die Seinigen sind es eben, die durch Wirkung des Teufels einen so grosen Abscheu für uns haben. Dieser Gomez Freire ist der Stifter von aller Unruhe, er ist die Ursache alles Uebels, da er seinen König so, wie unsern guten König hintergangen hat. Wir müssen ihn daher nicht aufnehmen. Der HErr unser GOtt hat uns dieses Land gegeben; dieser Gomez Freire aber thut alle sein möglichstes, es uns zu entreissen und uns arm zu machen. Dieses zu bewerkstelligen, hat er verschiedene falsche Zeugen gegen uns aufgebracht, und auch gegen unsere gesegnete Väter, von denen er sich zu sagen erkühnet, daß sie uns ohne die heiligen Sacramente hinsterben liessen. Dergleichen Gründe müssen uns in der Meynung

bevestigen, daß diese Leute nicht zum Dienst GOttes hieher gekommen. In dem Dienste unsers guten Königs haben wir nichts versehen. So oft er sich unserer bedienen wolten, haben wir seine Befehle von ganzem Herzen vollzogen. Wir haben davon gute Beweise abgelegt, wenn wir auf seinen Befehl bey Belagerungen, welche die portugiesische Colonie erlitten, unser Leben gewaget und unser Blut vergossen, und dieses blos, um seinen Willen nachzuleben, indem wir kein grösseres Vergnügen haben, als wenn wir seine Befehle erfüllen können.„ Wir können hier den Herrn Gouverneur **Don Bruno** und seinen Nachfolger zu Zeugen anrufen, und als unser guter König uns nach **Paraguay** zu gehen gebot, zogen wir mit vielen andern dahin, welche sowol in der Colonie, als in Paraguay ersprießliche Dienste geleistet, und die jetzt als Soldaten in unserer Armee dienen. Unser guter König hat uns für die Dienste, so wir zur Vollziehung seiner Befehle gethan, jederzeit mit Gnade und Achtung angesehen. Diesem allen ungeachtet saget ihr uns, daß wir unsere Ländereyen, unsere Arbeiten, unsere Güter, und kurz das ganze Gebiete in dem In-

ner-

ersten des Landes verlassen sollten. Dieser Befehl, den ihr uns gabet, kömmt nicht von GOtt, sondern vom Teufel; unser guter König hat jederzeit den Weg GOttes und nicht den Weg des Teufels gewandelt; dieses hat man uns jederzeit gesagt. Da wir die armen und unglückseligen Unterthanen unsers Königs sind, so hat er uns auch jederzeit als solche geliebet. Niemals hat unser guter König tyrannisch mit uns verfahren, noch uns einigen Nachtheil zufügen wollen, er hat vielmehr unser Elend in die gnädigste Betrachtung gezogen. Da wir von allem überzeuget sind, was wir hier sagen, so können wir nicht glauben, daß unser gütiger König befohlen, daß man Unglückselige an ihren Gütern kränke, und daß man sie von ihren Ländereyen jage, da sie doch niemals etwas anders gesucht, als ihm zu dienen, so oft sie nur die Gelegenheit dazu gezeigt. Also werden wir es auch niemals glauben, wenn man zu uns spricht: „Ihr Indianer, gebet „eure Güter und alles, was ihr besitzt, den„en Portugiesen:„ Nein, das werden wir nie gläuben. Dieses kan nicht angehen. Im Fall sie solche mit ihrem Blute erkaufen wol-

len, so können wir alle, so viel wir Indianer sind, den nemlichen Preis auffetzen, sie zu erhalten. Wir sind 20 Völker, die sich vereiniget, um ihnen entgegen zu gehen, und mit der größten Freude wollen wir lieber in den Tod gehen, ehe wir unsere Güter überliefern. Warum giebt unser König nicht denen Portugiesen Buenos-Ayres, Santafe, Corrientes und Paraguay *)? Mußte dieses strenge Gebot auf die armen Indianer fallen, denen er befiehlet, ihre Häuser, ihre Kirchen, kurz, alles was sie besitzen, und alles, was ihnen GOtt gegeben, zu verlassen. Dieser Tage glaubten wir, ihr kämet im Nahmen unsers guten Königs, darum berathschlagten wir uns, was wir zu thun hätten. Wir wollen nicht dahin gehen, wo ihr seyd, weil wir kein Vertrauen zu euch haben, die Ursache dazu ist auch groß genug, weil ihr unsere Gründe und Vernunftschlüsse nur verschmähet habt. Wir wollen diese Ländereyen nicht abtreten, wenn ihr auch schon fälschlich gesagt, daß wir dieses thun woll-

*) Es sind dieses Städte, die dem Könige von Spanien gehören.

wollten *). Wollt ihr aber gleichwol mit uns in Unterredung treten, so kommen nur fünf Spanier, es soll ihnen kein Leid geschehen. Der Vater der Indianer **), der ihre Sprache weis, wird zum Dollmetscher dienen, und alsdenn wird alles gehen, denn auf solche Weise müssen die Sachen behandelt werden, wie es GOtt verordnet; sonst gehen die Sachen, wie es der Teufel wünschet. Unser Entschluß ist demnach, nicht dahin zu gehen und zu leben, wohin ihr wollet, daß wir gehen und leben sollen. Niemals sind wir in euer Gebiete eingefallen, um euch zu tödten oder arm zu machen, wie es die Ungläubigen thun, und wie ihr es auch selbst noch thut, die ihr hieher kommt, uns ins Elend zu stürzen, als wenn ihr die Gebote GOttes nicht kennetet, und was unser guter König in Ansehung unserer verordnet hat.“

*) Dieses beziehet sich auf den von den Jesuiten erbetenen Aufschub, unter dem Vorwande, daß die Indianer Zeit hätten, ihre Früchte einzuerndten, wovon oben gesprochen worden.

**) C. A. D. der Jesuit und Haupt der Mißionen.

Es sind noch zwey andere Stücke übrig, welche eben so schlaue Maaßregeln der Jesuiten in den dortigen Gegenden verrathen; nemlich zwey Schreiben, davon das eine von dem Pfarrer der Burg St. Francisci Xaverii den 5 Jänner 1756. an den sogenannten Corregidor oder Hauptmann der bey der rebellischen Armee befindlichen Leute aus dieser Burg geschrieben hat; das andere, welches fälschlich im Nahmen der Caciquen der rebellischen Orte an den Gouverneur von Buenos Ayres ausgestreuet worden, um jene gegen diese desto mehr aufzubringen. Wir begnügen uns aber die Hauptschriften mitgetheilet zu haben. Die unapostolischen Bekehrungsabsichten der Jesuiten leuchten aus denselben zur Genüge hervor; und so viel man aus allen spätern Nachrichten abnehmen kan, haben die Höfe zu Madrit und Lissabon ihre verabredeten Maaßregeln in Ansehung dieser Gegenden nicht ins Werk setzen zu können; sondern haben es bey dem mit den Indianern geschlossenen Vergleiche bewenden lassen müssen. Man setzte zwar noch hinzu, es hätte sich so gar ein Jesuit, unter dem Nahmen Nicolaus I. zum Könige von Paraguay aufgeworfen; der Erfolg

folg aber hat gelehret, daß diese Nachricht ungegründet sey. Man kan übrigens von dieser seltsamen Entwickelung einer hochgerühmten Mißion, noch ein Werk lesen, das wir in der Folge öfters anführen werden *).

VIII.

Was ist von Seiten der Evangelischen zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heyden geschehen?

Die Mißion in Ostindien, die vornehmste unter allen, hat noch immer ihren gesegneten Fortgang gehabt. Ja man hat zur freudigen Aufmunterung bey derselben, im Jahr 1756. den 9 Julii, zum Andenken des an diesem Tage vor funfzig Jahren durch die Ankunft der beyden ersten Mißionarien, des sel. **Ziegenbalg**, und des sel. **Plütschau** geschehenen Anfangs der Mißion, zu Trankenbar ein Dankfest gefeyert, bey welchem sowol in der

*) Die Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugall betreffen, an mehrern Stellen, und unter andern im 2ten Bande, wo eine bereits im Jahr 1732. von den Jesuiten verfertigte Landcharte der Provinz Paraguay vorkommt.

der Schule als in der Kirche erbauliche Anstalten getroffen worden *). Bey dieser Gelegenheit kam zu Braunschweig A. 1756. auf $7\frac{1}{2}$ Bogen in 8 heraus: Denkmal der göttlichen Güte bey der nunmehro 50jährigen Verkündigung des Evangelii durch die Königl. Dänischen Mißionarien auf der Küste Coromandel in Ostindien, der evangelischen Kirche zur Stärkung und Erbauung vorgelegt von Joh. Balthasar Lüderwaldt, Prediger zu Glentorf ohnweit Helmstädt **). Und in den neuen Actis Hist. Eccl. hat man von dieser angenehmen Erinnerung die Veranlassung genommen, eine kurze Geschichte dieser Mißion von ihrem Anfange an mitzutheilen ***) Eben daher nehmen wir nun auch die Nachricht von dem Zuwachs, welchen diese Mißion von A. 1756. bis 1760. gewonnen hat, wenn wir vorher angemerkt haben, daß dieselbe im Jahr 1755. durch einen neuen Mißionarium, Herr Peter Dame, von Flensburg im Holsteinischen, verstärkt worden. Was wir anführen werden, sind

*) Nova Acta Hist. Eccl. XIter Th. S. 289. fg.

**) Nova A. H. E. 8ter Th. S. 1108.

***) Im ersten Bande S. 96. fg. 545. fg.

sind die eigenen Worte der Missionsberichte, welche zu Halle gedruckt werden *).

1) Zustand der Mission zu Trankenbar im Jahre 1756.

Die portugiesische Gemeine, welche ein tausend, neun und funfzig Seelen, von ihrem ersten Ursprung an, zählet, hat in diesem Jahre einen Zuwachs von **sieben und zwanzig Seelen** bekommen; aus welchen drey und zwanzig in der Gemeine gebohren, drey aber im Heydenthum erwachsen, und eine aus Jaffanapatnam herbey gekommen ist. Diese werden, wie von den Missionariis, so auch von zween Gehülfen besorget. Die Schulen werden von sieben und sechzig Kindern besuchet, deren einige aus Dewanapatnam und aus Nagapatnam sind. Die eigentlichen Missionskinder, die von den Wohlthaten aus Europa und Indien unterhalten werden, sind je zwanzig Knaben und Mägdgen; die übrigen sieben und zwanzig aber werden von ihren Eltern oder von ihrer

*) Aus welchen sie in die Nova Acta H. E. im 4ten Th. S. 570. fg. und im 25sten Th. S. 29. fg. eingerückt sind.

rer Herrschaft in dieselbe gesandt. In der Buchdruckerey dienet nur eine Person, in der Buchbinderey aber zwey aus dieser Gemeine. Der hochlöbl. Compagnie haben auch verschiedene Glieder derselben ihren Unterhalt zu danken.

Der **tamulischen Stadtgemeine** Anzahl ist, nach dem Kirchenbuche, dreytausend, sechshundert und ein und sechzig. Die Vermehrung derselben bestehet in **einhundert und zwey und zwanzig Personen**: wovon funfzig christliche Kinder, siebenzig mehrentheils im Heydenthum erwachsene, und zwey im Pabstthume erzogene sind. Diese Gemeine wird von den Mißionarien mit dem Worte GOttes und den Bundesmitteln versorget: Von den sieben Nationalgehülfen bey derselben aber, durch öfteren Zuspruch und Aufsicht, in Ordnung gehalten. In den Schulanstalten lernen über 200 Kinder, nemlich einhundert und neun Knaben und einhundert und drey Mägdchen, die sämtlich ihre Erziehung und Unterhalt, nächst GOtt, den hohen Gönnern und Wohlthätern dieses Werkes zu danken haben. Die Sorgfalt für ihren Unterricht, Speise, Kleidung und andere Nothdurft haben die Mißionarien zum Theil

selbst,

selbst, zum Theil unter ihrer Aufsicht die dazu gesetzten Personen männlichen und weiblichen Geschlechts. Den Gehülfen aus der Nation wird wöchentlich, so wie den Schulmeistern und Seminaristen, in gewissen Stunden zur fruchtbaren Forschung, Erklärung und Anwendung der heiligen Schrift praktische Anweisungen gegeben. In der Buchdruckerey arbeiten zwo Personen an dieser Gemeine. Zur Besorgung verschiedener ökonomischer Angelegenheiten werden einige Kanakappel, Schreiber, Haus- und Kirchenbediente von der Mißion besoldet. Desgleichen stehen auch verschiedene Glieder derselben im Dienst der hochlöbl. Compagnie allhie.

Zu der **damulischen Landgemeine**, welcher vornemlich die beyden Landprediger als Boten des Friedens zugeordnet sind, und denen ein Catechet, drey Untercatecheten und zwölf Gehülfen Beystand leisten, sind, seit dem ersten Anfang derselben, fünftausend, neunhundert und sieben Seelen gesammlet worden. Der dießjährige Zuwachs bestehet aus **einhundert und ein und zwanzig.** Der **majaburamsche** Kreyß hat, durch sieben christliche Kinder und vier und dreyßig

Heyden

Heyden, eine Vermehrung von ein und vierzig erhalten. Der tanschaursche ist durch zehen Kinder, neun Heyden und acht römisch-catholische zu sieben und zwanzig angewachsen. Des madewipatnamschen Zuwachs ist zwölfe; davon drey Kinder und neun Heyden sind. Der tirupalatureische ist, durch sieben Kinder, vierzehn Heyden und einen Römischen, mit zwey und zwanzig vermehret worden. Der kumbagonamsche hat, durch vier christliche Kinder und funfzehn aus dem Heydenthum, einen Anwachs von neunzehen Seelen erhalten. Den Gehülfen bey dieser Gemeine wird, nebst den Stadtgehülfen, monathlich, wenn sie hieher kommen, eine paränetische Stunde gehalten, und sie zur eignen Meditation des Wortes GOttes angewiesen, und darinnen fortgeleitet. In den vier Landschulen wird von vier Schulmeistern eine gleiche Anzahl Kinder als im vorigen Jahr, nemlich acht und vierzig, frey unterwiesen, welche auch täglich einige Beyhülfe zu ihrem Unterhalt geniessen. Die bisherige Theurung sowol, als die besondern Züchtigungen, so wir in diesem Jahre, theils durch den Untergang der im Jahr 1754. eingelaufenen Wohlthaten mit dem zerscheiter-

ten

ten englischen Schiffe, theils durch einen feindlichen Einfall der tanschaurschen Truppen auf hiesiger Compagnie Grund, empfunden haben, verursachen viele Noth; in welcher wir jedoch uns und unsere Gemeinen erwecken zum Ansehen, Anlaufen und Anrufen dessen, der unser Angesicht nicht zu schanden werden lassen, sondern uns gewiß erretten wird: In welcher Zuversicht wir auch, so viel möglich, den Armen nach Nothdurft unter die Arme zu greifen suchen.

Der gesamte **Zuwachs** dieses Jahres ist also **zweyhundert und siebenzig Seelen.** **Verstorbene** und sonst **Abgegangene** sind zweyhundert und eilf Personen. **Christlich Copulirte** sind zwölf Paar.

In der **Buchdruckerey** ist die revidirte Auflage der fünf Bücher Mosis in der portugiesischen Sprache beynahe zu Ende gebracht, und im tamulischen wird nicht nur am neuen Testamente fortgedrucket, sondern das tamulische Gesangbuch wird auch in diesem Monath, geliebt es GOtt! die Presse verlassen.

2) **Zustand der Mißion zu Trankenbar im Jahr 1757.**

In der **portugiesischen Gemeine**, welche

che dieß Jahr mit 18 Kindern vermehret worden, sind überhaupt 1077 Personen als Glieder eingeschrieben worden. Die Besorgung der noch lebenden und gegenwärtigen Glieder geschicht von den Mißionariis sowol als zween Gehülfen. Die Arbeit in den Schulen, in welchen 71 Kinder, nemlich 33 in der Knaben- 38 aber in der Mägdleinschule lernen, und deren einige auch von andern Orten hergesandt sind, wird, nach wie vor, durch die Mißionarien und Schulmeister wie auch grössere Schulkinder fortgesetzet. Die Kinder, welche ihre völlige Versorgung in den Anstalten geniessen, sind 24 Knaben, und 22 Mägdchen: Die übrigen aber werden von ihrer Herrschaft und Anverwandten zur Besuchung derselben angehalten. In der Buchdruckerey sowol als Buchbinderey ist bis jetzo je eine Person aus dieser Gemeine: In der letzten arbeitet auch zuweilen ein Soldat an seinen Freytagen; so wie auch ein Knabe aus der tamulischen Schule etwas davon zu lernen suchet. In der hochlöbl. Compagnie Diensten stehen von dieser Gemeine ausser dem Unterzöllner, noch 17 Personen bey der Miliz.

Die

Die tamulische Stadtgemeine zählet 3068 Glieder vom Anfange an. Ihr Zuwachs bestehet dießmal aus 107 Seelen: aus welchen 34 Kinder, 69 Erwachsene und 4 Römische sind. Alle Glieder dieser Gemeine, nebst den Schulkindern, deren über 200 nemlich über 100 Knaben und gegen 100 Mägdchen, in den Anstalten, durch die gütige Vorsorge GOttes und die liebreiche Gaben vieler hohen Gönner und theuren Wohlthäter in der Nähe und in der Ferne, unterhalten werden, stehen unter der Aufsicht und Bearbeitung der Mißionarien und Nationalgehülfen; welche öffentlich und besonders, gemeinschaftlich und einzeln, in der Kirche und Schule, in der Stadt und auf den Dörfern, in den Häusern und auf den Strassen bey aller Gelegenheit das Wort GOttes zu verkündigen suchen. Die fähige Subjecta in der Schule werden zur weitern Forschung und heilsamen Gebrauch des göttlichen Wortes angewiesen. In der Buchdruckerey wird eine Person besoldet; und zween andere Jünglinge lernen diese Kunst. Desgleichen geniessen einige Kanakappel, Schreiber, Haus- und Kirchenbediente ihren Sold von der Mißion. Die hochlöbl. Compagnie unterhält 14 portugiesisch

fisch gekleidete Soldaten, und 21 Taliaren aus dieser Gemeine.

Der tamulischen Landgemeine dießjähriger Zuwachs ist 67 Seelen: von welchen 35 als Kinder, aber als Erwachsene die heilige Taufe empfangen: daß 5974 die Anzahl derselben im Kirchenbuche ist. Aus dem majaburamschen Kreyse sind 13 Kinder und 2 Erwachsene herbey gekommen. Der tanschaurische Kreys, nebst der kleinen Gemeine im Matureischen, hat einen Anwachs von 18 Erwachsenen und 8 Kindern erhalten. Im madewipatnamschen sind 6 Erwachsene und 4 Kinder; im tirupalatureischen aber 9 Kinder und 1 Erwachsener eingeschrieben; und in dem cumbagonamschen Kreyse 5 Erwachsene und 1 Kind zugezählet worden. Die beyden Landprediger, der Catechet, die Untercatecheten und Gehülfen, allesamt aus der Nation, werden von den Mißionariis angewiesen, wie sie sowol diese Seelen insgesamt recht weiden, als auch wie sie in der rechten Erkenntniß und deswegen anzustellenden Forschung, so denn auch in der Verkündigung und Ausübung des uns geoffenbarten göttlichen Willens sich gebührend zu gründen haben. In den 4 Landschulen,

schulen, in welchen 4 Schulmeister 49 Kinder frey unterrichten, wird vornemlich darauf gesehen, daß die Kinder ihren Catechismum und die biblischen Sprüche, und also die Ordnung des Heils wohl fassen mögen. Der Mangel der Nahrung auch im Lande ist Ursach, daß viele Glieder dieser Gemeine allenthalben zerstreuet, und daher oft lange Zeit als Schaafe sind, die keinen Hirten haben; welche wir denn dem empfehlen müssen, der da gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist.

Der Zuwachs in diesem Jahre ist also 122 Seelen. Die Gestorbene und sonst Abgegangene sind 227 Personen. Christlich Copulirte 27 Paar.

In der Buchdruckerey ist die revidirte Auflage der 5 Bücher Mosis und folglich das ganze alte Testament, mit einer Vorrede und kurzem Unterricht, wie man die Heil. Schrift zu seiner wahren Erbauung lesen solle, in portugiesischer Sprache abgedrucket, und der erste Bogen vom portugiesischen neuen Testament, welches auch eine neue Auflage erfordert, unter die Presse gegeben worden: Wie denn auch ein ander kleines Büchlein in dieser Sprache neu aufgeleget worden. Im

Tamulischen aber ist man mit dem Druck des neuen Testaments bis in die Offenbarung Johannis gekommen.

3) Zustand der Mißion zu Trankenbar im Jahr 1758.

Es sind nunmehro 52 Jahre verflossen, daß die Völker dieses Landes das reine Evangelium von der Gnade GOttes zu hören Gelegenheit gehabt haben; in welcher Zeit auch 11040 Seelen dasselbe angenommen haben. Dem Laufe des Evangelii sind je und je nicht geringe Hindernisse geleget worden, welche aber, durch die weise Vorsehung GOttes, denselben nicht nur nicht hemmen, sondern vielmehr fördern müssen. Die Kriegesunruhen, welche seit vielen Jahren diese Küste sehr mitgenommen, und die sonderlich im Monath May dieses Jahrs, nach dem heiligen Verhängniß GOttes, die cudelurische Mißion mit ihren Arbeitern hieher exuliren heissen, ja selbst in unserer Landgemeine fürchterliche Aspecten verursachet haben, sind keine geringe Prüfungen und Hindernisse der Ausbreitung des Evangelii unter den Heyden gewesen. Der frühzeitige Abgang des uns so nöthigen europäischen Gehülfen, Monf. Meisels,

sels, den der HErr selig vollendet hat, ist nicht weniger unter die prüfenden Umstände bey dem Werke des HErrn zu rechnen.

Die portugiesische Gemeine hat in ihrem Kirchenbuche 1097 Seelen eingeschrieben. Der Zuwachs dieses Jahres macht 20 in der Gemeine gebohrne Kinder aus. Dieselbe wird von zween Mißionarien und zween Gehülfen besorget. Die Schulen besuchen 54 Kinder, nemlich 25 Knaben und 29 Mägdchen. Unter diesen sind 41 Mißionskinder, die in den Schulanstalten mit allem versorget werden. Sowol die Mißionarien selbst, als 1 Schulmeister, 2 Schulmeisterinnen, und einige grössere Schulkinder unterrichten dieselbe, wie in den göttlichen Wahrheiten, also auch im Lesen, Schreiben, Rechnen, Nehen, Sticken und Stricken. Ihr Essen wird von zweyen der grössesten Schulmägdchen zubereitet, und das Zugemüse von einer tamulischen Einkäuferin herbey geschaffet. In der Buchdruckerey arbeitet nur einer aus dieser Gemeine. Mit dem Buchbinden sind zwo Personen beschäftiget. Der hochlöbl. Compagnie dienen, ausser dem Unterzöllner, 21 Glieder aus dieser Gemeine unter der Milit.

Der tamulischen Stadtgemeine Anzahl im Kirchenbuche ist 3913. Die dießjährige Vermehrung derselben bestehet in 145 Personen; wovon 94 als Kinder, und 50 als erwachsene Heyden die heilige Taufe empfangen, eine Person aber von der römischen zu unserer Kirche übergetreten ist. Der Missionarien, welche diese Seelen bearbeiten, sind, nach der französischen Einnahme von Cudelur, 9 an der Zahl: Diese suchen die 8 Nationalgehülfen und Gehülfinnen auf alle Weise zur rechten Erkenntniß und treuen Befolgung des Willens GOttes in ihrem Amte anzuweisen und aufzumuntern. In den Schulanstalten lernen jetzo nur 80 Knaben und 65 Mägdchen, weil viele von den grössern Kindern dimittiret worden. Diese werden insgesamt den Mißionarien und 4 Schulmeistern, einer Schulmeisterin, und verschiedenen grössern Schulkindern, wie in den Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens, je nachdem sie es fähig sind, also auch zum Theil in der Kirchenhistorie, Geographie, Lesen, Schreiben, Rechnen, Stricken, Spinnen und Mattenflechten unterwiesen. Ihre Nothdurft in der Unterhaltung und Bedeckung wird ihnen aus den Liebessteuren vieler

Gönner

Gönner und Beförderer dieser Anstalten wie in Europa, also auch in Indien, unter der Aufsicht der Mißionarien, von gewissen Personen angeschaffet und mitgetheilet. Die Krankenpflege ist einer besondern Person anvertrauet. In der Buchdruckerey wird eine Person aus dieser Gemeine besoldet, und zween Schulknaben lernen diese Profeßion von ihr. Die übrigen öconomischen Angelegenheiten besorgen zum Theil die Mißionarien selbst, zum Theil sind 3 Kanakappel und 5 Kirchen- und Hausbediente dazu bestellet, die ihren Sold von der Mißion empfangen. Die hochlöbl. Compagnie besoldet 17 portugiesisch gekleidete Soldaten und 15 Taliaren aus dieser Gemeine. Die übrigen Glieder suchen sich theils durch ihrer Hände Arbeit, theils auch durch ihre Profeßionen den Unterhalt zu verschaffen.

In der **tamulischen Landgemeine**, die in 5 Kreyse eingetheilet ist, sind von Anfang her 6030 Seelen angeschrieben worden. Die dießjährige Vermehrung ist nur geringe, nemlich 56 Seelen; von welchen 45 als Kinder und 7 als erwachsene Heyden getaufet, 4 aber von der päbstlichen in unsere Kirchengemeinschaft aufgenommen worden. Der maja-

buramsche Kreys hat durch 13 Kinder und 2 erwachsenen Heyden einen Zuwachs von 15 erhalten. Der tanschaursche Kreys ist mit 8 Kindern, 5 erwachsenen Heyden und zween römisch gewesenen, folglich mit 15 Personen vermehret worden: Hierunter sind 4 Heyden aus dem Königreich Madurei. Zu dem madewipatnamschen Kreyse sind nur 5, nemlich 3 Kinder und zween im Pabstthum Erwachsene, hinzu gekommen. In dem tirupalatureischen Kreyse sind 14, und im cumbagonamschen 7 Kinder gebohren worden. Alle Seelen dieser an sich zerstreueten und durch die Kriegsunruhen noch in mehrere Entfernung gerathenen Gemeine werden von den Mißionarien, und von zween Landpredigern, 1 Catecheten, 3 Untercatecheten, 11 Gehülfen und zween Vorbetern besorget. Diese Nationalarbeiter bekommen bey aller Gelegenheit von den Mißionarien die zu gottgefälliger Führung ihres Amtes nöthige Erweckung und Anweisung, und werden auf eine praktische Weise zur Betrachtung und Vortrag des göttlichen Wortes angeleitet. In den 3 Landschulen werden 33 Kinder, nemlich in der Tirupalatureischen 14 in der Narasalamschen 7, und in der Kawastalam-

stalamschen 22 von jedes Ortes Schulmeister frey unterrichtet, und mit einer Beyhülfe von den Liebeswohlthaten bedacht: Dergleichen auch andere Dürftige, Kranke und gebrechliche Personen genieſen.

Der Zuwachs in allen dreyen Gemeinen ist also 220 Seelen. Die Gestorbene und sonst Abgegangene sind 132, christlich Getraute 37 Paar.

In der Buchdruckerey wird im Portugiesischen mit der neuen Auflage des N. Testaments fortgefahren. Im Tamulischen aber hat das neue Testament die Presse verlassen, und wird an einer neuen Auflage des grossen Catechismi gedrucket.

4) Zustand der Mißion zu Trankenbar im Jahr 1759.

Die Arbeiter an der cudeluriſchen Mission halten sich noch allhier im Exilio auf: Jedoch ist Herr Kiernander im vorigen Jahre nach Bengalen gegangen, und hat zu Calcutta eine Schule angerichtet. Die Arbeiter an der madraßiſchen Mißion haben in diesem Jahre durch den Krieg ein Hartes erfahren, sind aber durch die Erbarmung GOttes bald wieder errettet worden. Uns,

seinen armen Knechten allhier, hat der HErr Gelegenheit geschenket, 3 Reisen zur Verkündigung des Worts des Heils unter Christen und Heyden zu verrichten. Zwo derselben sind je von zween aus uns nach **Nagapatnam** geschehen, um vornemlich den heilsbegierigen evangelischen Teutschen daselbst das Heil, das ewig bleibet, und die Gerechtigkeit, welche nicht verzagen wird noch kan, kund zu thun und mitzutheilen: Bey welcher Gelegenheit die zum Gottesdienst der tamulischen Gemeine daselbst erbauete Kirche zu diesem Gebrauch eingeweihet worden. Eine derselben ist, auf Verlangen eines deutschen Capitains, und auf erhaltene Erlaubniß vom Hofe, nach **Tanschaur** geschehen. Durch alle diese Umstände rufet uns unser Haupt und HErr zu: Merke auf mich, mein Volk, höret mich, meine Leute: Denn von mir ist bereits ausgegangen, und wird noch ferner ausgehen ein Gesetz, und mein Recht habe ich bereits gestellet, will es auch noch ferner gar bald stellen zum Licht der Völker.

Der **portugiesischen Gemeine** Anzahl im Kirchenbuche ist 1116, worunter der dießjährige Zuwachs von 19 Personen mit begriffen. Die Besorgung derselben lieget über-

überhaupt den Mißionarien und Gehülfen ob. Insonderheit haben zween Mißionarien Tag für Tag ihre Arbeit in der Kirche und Schulen. Diese werden von 46 Kindern, nemlich 24 Knaben und 22 Mägdchen, besuchet; hiervon sind 38 Mißionskinder, welche, von den Wohlthaten der Beförderer hiesiger Anstalten, in allem freyen Unterhalt genieſſen. Die Information in beyden Schulen wird, nach wie vor, von den dazu gesetzten Personen bestritten. Die Sorge für das Essen wird gleichfals noch von gewissen Personen verwaltet. In der Buchdruckerey arbeiten wiederum zwey, in der Buchbinderey aber einer aus dieser Gemeine. Der hochlöbl. Compagnie dienen, auſſer dem Unterzöllner und einem Constable, 18 Glieder der Gemeine als Soldaten.

Von der **tamulischen Stadtgemeine** sind gegenwärtig 4055 Seelen im Kirchenbuche eingeschrieben. Der Anwachs derselben in diesem Jahre bestehet aus 142 Seelen, welche 84 Kinder, 51 im Heydenthum erwachsene, und 7 im Pabstthum erzogene sind. Die Einrichtung in der Arbeit, sowol öffentlich als besonders, in der Kirche und Schule, ist von der vorjährigen nicht ver-

schieden; indem 6 Mißionarien und 8 Nationalgehülfen mit Besorgung der Gemeine beschäftiget sind. Die Schulanstalten zählen gegenwärtig bey 130 Kinder, welche von den Mißionarien, 4 Schulmeistern, einer Schulmeisterin, und einigen der grössesten Schulkinder, nothdürftig unterwiesen werden; damit sie der Kirche Christi und den gemeinen Wesen brauchbar werden mögen. Die von Zeit zu Zeit aus Indien so wol als vornemlich aus Europa einlaufende Liebesgaben werden zum Unterhalt, wie der Schulen, also auch der Armen in der Gemeine, angewendet. In der Buchdruckerey sind 3 Personen aus dieser Gemeine beschäftiget. Bey den öconomischen Besorgnissen werden 3 Kanakappel, und 5 Kirchen- und Hausbediente gebrauchet. Die hochlöbl. Compagnie besoldet 6 Chipays, 11 Taliaren, und 19 portugiesisch gekleidete Soldaten; ausser dem stehen zween als Glockenläufer bey der dänischen Zionsgemeine in ihrem Solde. Die andre Glieder der Gemeine nähren sich mehrentheils ihrer Hände Arbeit, und sind Ackersleute, Kattunschilderer, Kaufleute und dergleichen.

Zu

Zu der tamulischen Landgemeine, die in 5 Kreyse eingetheilet ist, und 6103 eingeschriebene Glieder zählet, sind 73 Seelen in diesem Jahre herzugekommen: 52 derselben sind als Kinder, 16 aber als im Heydenthum erwachsene getaufet, 5 hingegen aus der päbstlichen in unsere evangelische Kirchengemeinschaft aufgenommen worden. In dem majaburamschen Kreyse sind 19 Kinder, und 4 erwachsene Heyden, folglich 23 Personen durch das Bundesmittel der heiligen Taufe den Gliedern der streitenden Kirchen einverleibet worden. Zu dem tanschaurschen Kreyse sind 8 Kinder und 1 Papist herzugekommen. Der tirupalaturaischen Kreys ist durch 15 Kinder, und 3 im Heydenthum erwachsene vermehret worden. Des madewipatnamschen Kreyses Zuwachs bestehet aus 4 Kindern, 9 im Heydenthum und 4 im Pabstthum erzogenen, folglich aus 17 Seelen. In dem cumbagonamschen Kreyse sind 6 Kinder gebohren worden. Alle zu dieser weitläuftigen Gemeine gehörige Seelen werden bey aller Gelegenheit, die der HErr schencket, von den Mißionarien selbst, wie zuweilen im Lande an ihren Orten, so an den hohen Festtagen

allhier; von zween Landpredigern aber zu der Zeit ordentlich im Lande, und von 17 Nationalgehülfen unausgesetzt in ihren angewiesenen Districten mit den Gnadenmitteln bearbeitet. Sämtliche Nationalgehülfen aus der Stadt- und aus der Landgemeine werden, zum Theil wöchentlich, zum Theil monathlich, zur würdigen Führung ihres Amtes, und zu dem Ende zur practischen Auslegung und Vortrage des göttlichen Wortes, von den Mißionarien selbst angewiesen und erwecket. Die übrigen Glieder dieser Gemeine sind mehrentheils Feldarbeiter; verschiedene derselben sind auch Soldaten und Taliaren; andere treiben verschiedene Profeßionen. In den 3 Landschulen lernen 35 Kinder; wovon 14 in der Tirupalaturaischen, 8 in der Kawastolamschen, und 10 in der Karasalamschen, freyen Unterricht, und noch dazu eine kleine Beyhülfe genieſſen, so wie auch jedes Ortes Schulmeister von der Mißion besoldet wird.

Der dießjährige Zuwachs in allen 3 Gemeinen ist 234. Der Gestorbenen und sonst Abgegangenen sind 137, christlich Getraute 50 Paar.

In

In der Buchdruckerey ist im portugiesischen die neue Auflage des neuen Testaments bis in den Evangelischen Johannem fortgerücket. Im Tamulischen aber hat die neue Auflage des grossen Catechismi die Presse verlassen.

5) Zustand der Mißion zu Trankenbar im Jahr 1760.

Die portugiesische Gemeine ist in diesem Jahre mit 28 Seelen vermehret worden; von welchen 3 Papisten und 4 Heyden gewesen, die übrigen aber in der Gemeine gebohrne Kinder sind. Ihre Anzahl im Kirchenbuche ist 1144. Diese Gemeine wird von 2 Mißionarien und zween Gehülfen bearbeitet. In der Knabenschule werden 24 Kinder, in der Mägdchenschule aber 18 Kinder, in allem, was ihnen nöthig ist, von denen zu solchem Zweck eingesandten milden Beysteuren unterhalten, und sowol von den Mißionarien selbst, als von einem Schulmeister, 2 Schulmeisterinnen und den grössern Schulkindern in den göttlichen Wahrheiten sowol als im Lesen, Schreiben, Rechnen, Nehen und Strumpfstricken unterrichtet: Eltern und Herrschaften schicken ausser obigen noch

10 Kinder in die Schule. In der Buchbinderey hat einer aus dieser Gemeine seine Arbeit und Sold. Die Buchdruckerey hat einen Arbeiter von dieser Gemeine durch den Tod verlohren. In der hochlöbl. Compagnie Sold stehet der Unterzöllner, 1 Constable und 16 Soldaten.

Die ramulische Stadtgemeine, welche einen Anwachs von 129 Seelen, nemlich 82 in der Gemeine gebohrnen Kindern, 37 im Heydenthum und 10 im Pabstthum Erwachsenen, erhalten, zählet von Anfang her 4184. Diese Seelen werden von 5 Missionarien, 1 Catecheten, 3 Untercatecheten, 1 Vorbeter und 3 Vorbeterinnen öffentlich und besonders bearbeitet. In den Schulen werden jetzo bey 170 Kinder, nemlich über 100 Knaben und 66 Mägdchen, frey unterhalten. Die Mißionarien selbst besorgen, nebst 4 Schulmeistern, 1 Schulmeisterin und 5 der grössesten Kinder, die Unterweisung derselben. Ihre Nothdurft im Essen, Trinken und Kleidung wird ihnen durch die Liebessteuren, die von hohen und niedern Gönnern und Wohlthätern dieses Werkes aus Europa und Indien einlaufen, besorget, und von gewissen dazu bestellten Personen herbey

bey geschaffet und zubereitet; wovon auch vielen Armen unter die Arme gegriffen wird. Uebrigens ernähren sich die mehresten Glieder dieser Gemeine ihrer Hände Arbeit und von ihren Profeßionen. In der Buchdruckerey arbeiten 3 Personen aus dieser Gemeine. Die öconomische Angelegenheiten besorgen zum Theil die Mißionarien selbst, zum Theil 3 Kanakappel und 5 Kirchen- und Hausbediente, welche in Mißionssold stehen. Die hochlöbl. Compagnie besoldet 13 Chipays, 12 portugiesisch gekleidete Soldaten und 12 Taliaren, so wie auch die zween Glockenläuter bey der dänischen Gemeine.

Die **tamulische Landgemeine** ist in 5 Kreyse eingetheilet, und hat in diesem Jahre einen Zuwachs von 75 Seelen, nemlich 45 in der Gemeine getauften Kindern und 12 aus dem Pabstthum, 9 aber aus dem Heydenthum herzugekommenen, bekommen; dahero sie 6178 Seelen im Kirchenbuche angeschrieben hat. Der **majaburamsche Kreys** ist mit 8 Kindern vermehret worden: Der **Tanschaursche** aber, wozu wir auch die wenigen Christen im Königreich Madurei, oder in der Nababschaft von Tirutschinapalli, rechnen, durch 8 Kinder und 10, die aus dem

Pabst-

Pabstthum herbeygekommen, zu 18 angewachsen. Im Tirupalatureischen sind 23 Kinder und 1 Heyde herzugekommen. Zum Madewipatnamschen, der auch das Marraverland einschliesset, sind 12 Personen, nemlich 7 im Heydenthum und zween im Pabstthum erwachsene, nebst 3 Christenkindern, zugezählet worden. Des cumbagonamschen Kreyses Anwachs besiehet aus 12 Kindern und 1 erwachsenen Heyden. In den 3 Schulen werden 39 Kinder unterrichtet: nemlich 11 in der Karasalamschen, 13 in der Tirupalatureischen, 15 aber in der Cawastalamschen. Alle Seelen, welche zu dieser Gemeine gezählet werden, suchen die Mißionarien selbst bey aller Gelegenheit zu unterrichten, vornemlich auf die hohen Festtage, da immer 1 Kreys hieher beschieden wird; die zween Landprediger aber sind vornemlich dazu gesetzet, daß sie sich, nebst den 17 Nationalgehülfen, derselben an ihren Orten näher annehmen, und sie mit den Heilsmitteln versorgen sollen; zu welchem Ende ihnen wöchentlich, den andern Gehülfen aber monathlich, Unterricht gegeben wird, wie sie das Wort GOttes, wie zu ihrer eignen also auch zu anderer Seelen Heyl, betrachten und verkün-

kündigen sollen. Die andern Glieder dieser Gemeine sind dem grössesten Theile nach Feldarbeiter, einige dienen als Soldaten und Taliaren, andere treiben verschiedene Profeßionen. Denenjenigen, welche in dürftigen Umständen sich befinden, wird von den Liebeswohlthaten, welche aus der Ferne sowol als aus der Nähe einlaufen, in etwas aufgeholfen.

Der Zuwachs in allen 3 Gemeinen ist also 232; die Abnahme derselben aber durch Verstorbene und sonst Abgegangene ist 98, christlich Copulirte sind 35 Paar.

In der Buchdruckerey ist der Abdruck des neuen Testaments in portugiesischer Sprache bis in die Mitte der Apostelgeschichte fortgerücket; zugleich hat auch die Hälfte einer neuen Auflage des grossen Catechismi die Presse verlassen. Im Tamulischen ist das Büchlein Jesus Sirach unter der Presse.

Nun müssen wir auch von den Reisen reden, welche die Mißionarien zu dieser Zeit ausser dem dänischen Gebiete vorgenommen haben; und darunter zuerst von den Reisen nach Tanschaur. Die erste Reise dahin that der Hr. Mißionarius Klein 1755. Ein Europäer, Hr. Johann Wilhelm Berg, aus Hamburg

burg bürtig, welcher seit einiger Zeit in des Königs von Tanschaur Diensten ist, der ihn zum Capitain über eine aus 10 Europäern und etwa 40 Indianern, welche letztern mehrentheils evangelische Christen sind, bestehende Compagnie zum Capitain gemacht, hatte ein paar Jahr vorher eine Wittwe aus der portugiesischen Gemeine zu Trankenbar geheyrathet, und daselbst das heil. Abendmahl empfangen. Weil er aber, als Capitain, vom Hofe keine Erlaubniß erhalten konnte, dahin zu kommen, ließ er den dasigen Missionarien sowol in Briefen, als durch die tanschaurschen Catecheten mündlich, antragen: Ob nicht einer von ihnen eine Reise nach Tanschaur thun, und ihn daselbst nebst noch einigen andern mit dem Worte GOttes und dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi bedienen könnte? Wirkte auch bey dem Sackosinaiken im Nahmen des vornehmsten Ministers des Königs, Manosiappa eine schriftliche Erlaubniß darzu aus, welche er mit 2 indianischen Soldaten evangelischer Religion, die ehemals in der Schule zu Trankenbar etwas erlernet hatten, übersandte. Die gute Gelegenheit ihre Christen zu besuchen, und mit den Heyden Gespräche zu halten, machte

den

den Entschluß leichte, daß Hr. Mißionarius **Klein** dahin reisen sollte. Er begab sich ausser gedachten beyden Soldaten mit dem Landprediger **Ambros**, der in dem majaburamschen Kreyse das Osterfest feyren sollte, den 28. Mart. als den Charfreytag Nachmittag auf den Weg, that den 30. März, als am heil. Ostertag, einem auf der Tenne im Felde versammleten Häuflein Christen bey 50 Personen, grosse und kleine, einen catechetischen Vortrag von der Auferstehung des HErrn JEsu, und legte ihnen sonderlich die Worte Röm. 14, 7. 8. 9. in der Anwendung ans Herz, welchen Vortrag auch einige Heyden anhörten; und langte zu Pudupödtei, der Vorstadt bey Tanschaur, wo der Hr. Capikain **Berg** logirte, gegen 11 Uhr des Nachts in dem Bethause, welches nur neulich erbauet worden war, an. Den 31. Mart. als am Ostermontag, hielt er mit den versammleten Christen, worunter auch Portugiesen waren, Gottesdienst, bey welchem er einen Vortrag über das ordentliche Festevangelium Luc. 24, 24. that, und hatte vor und nach demselben Besuch von Römischen, Heyden und Christen, auch den Europäern. Nachmittag ließ er durch den Landprediger **Diogo** mit denen,

denen, welche sich zum heil. Abendmahl meldeten, einen Vortrag und Prüfung halten; er selbst aber stellte in des Hrn. Capitains Hause, wo 8 Europäer, nemlich 2 Römische deutscher Nation, 2 Engländer und 4 unserer Confeßion versammlet waren, in einem deutschen Vortrage die göttlichen Hauptwahrheiten in ihrem Zusammenhange vor, und schärfte denselben einige ihnen besonders nöthige Wahrheiten nicht ohne verspürten Nutzen ein. Den folgenden Tag hörte er um 7 Uhr 22 Personen beichten, hielte einen auf die gegenwärtige Umstände eingerichteten Vortrag über Luc. 24, 36. nach welchem die Communicanten, wie auch den 2 Apr. noch 3 Europäer, das heil. Abendmahl empfiengen. Nach diesen und mehrern auf die Erbauung und Erweckung abzielenden Verrichtungen, und weil der Hr. Capitain mit seiner Compagnie nach Tirunelaru *) aufbrechen mußte, reisete Hr. Klein, nachdem er sich vor die Fronte der Compagnie gestellet, und vornemlich den Römi-

*) Dieser Ort wird von den Heyden für sehr heilig gehalten, weil ihrem Vorgeben nach Todtengebeine daselbst zu Blumen geworden.

Römischen *) ein Wort zu ihrem Heil und Besten gesagt hatte, den 3 April wieder ab, that hier und da, wie bey der Hinreise, wo er Heyden antraf, Erweckungen an sie, welche ihn an manchen Orten suchten, sonderlich zu Tirunasaram, wo sich deren ein grosser Haufen versammlete, die er sonderlich auf JEsum, und wie sie sich mit GOtt recht bekannt machen sollten, anwies, zuletzt aber auf die künftige Rechenschaft führte, wobey alle sehr aufmerksam waren, und sich über die vorgetragene Wahrheiten vergnügt bezeugten; hielt sich unterwegens zu Tirupalakurei einen ganzen Tag auf, that an die von den Gehülfen dahin versammlete Christen einen dreymaligen Vortrag, reichte 7 Personen das heil. Abendmahl, taufte ein Kind, copulirte ein Paar neue Eheleute ꝛc. und langte den 9. April zu Porreiar an, wo er in die Bethlehemskirche gieng, und das Antlitz des HErrn mit

*) Einen der Taliaren des Herrn Capitains, der ein römischer Christ war, sich aber mit Kuhmistasche geschmieret hatte, konnte Herr Klein kaum überzeugen, daß es Sünde sey, sich den Heyden in solchen Stücken gleich zu stellen, weil er sich darauf berief, daß ihre Patres und Catecheten eben also thäten.

mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für seine Erbarmung und Gnade auf dieser ganzen Reise, suchte.

Die 2te Reise veranlassete die Krankheit eines französischen Husarenlieutenants zu Sirengam, Hrn. von H. aus Hanover, der sein Ende vermuthete, und einen evangelischen Seelsorger verlangete. Weil den Herren Mißionarien bisher der Eingang ins Tanschauirische verschlossen gewesen; so wurde auf geschehenes Ansuchen beschlossen, daß sich Hr. Mißionarius Kohlhof dahin begeben sollte, welcher den 1 Jul. 1757. abreisete. Nach der bey aller Gelegenheit unterwegens bey Heyden, Römischen und unsern Glaubensverwandten beförderten Erbauung traf er den 5. Jul. zu Sirengam *) ein, traf aber

den

*) Sirengam, Französisch Cheringham, ist eine Pagode oder Götzentempel, und zwar eine der grösseren, wo nicht die grösseste, in diesem heydnischen Lande. Sie hat 7 Mauren, und 28 Thürme. Die Distanz ist zwischen jeder Abtheilung so breit, daß an beyden Seiten Häuser mit kleinen Gärten stehen, zwischen denselben aber noch 2 Wagen bey einander vorbey fahren können. In der ersten wohnen die Europäer und ihre Militz, in der andern Muhammedaner und Tumuler, die drey

inner-

den Hrn. Lieutenant, der ihn berufen lassen, nicht an, weil er Tages vorher, ohngeachtet seines noch schwächlichen Körpers, mit seinen Husaren nach Pondichery commandiret worden, und abmarschiret war, doch bewies ihm nicht nur der französische Commendante Msr. Balvic viel Gewogenheit, und die sämtlichen Herren Officiers bewirtheten ihn liebreich, gleichwie ihn der Hr. Capitain von R. ein Deutscher, der die deutschen Truppen commandirte, in seine Behausung aufnahm. Den Brahmanern zu Sirengam zeigte er vor ihrer Wohnung die Unvernünftigkeit und Unseligkeit ihres Götzendienstes, hingegen die Ehre

innersten aber haben die heydnischen Priester inne, darein aber kein Europäer gelassen wird, und darinnen grose Reichthümer sind. Der Götze, Kasiuri-Rönga-Najager, soll sehr kostbar seyn, und die beyden Augen sollen aus 2 Diamanten von unschätzbaren Werth bestehen. Die Heyden wallfarten von den entferntesten Orten dahin. Diese Pagode hat vor diesem dem Nabab zu Tirutschinapali gehört, kam aber hernach in der Franzosen Hände, welchen sie die Engländer 1757. abnahmen, und dem König von Maischur einräumeten, welcher sie den Franzosen wieder gab, welche jährlich gegen die 400000 Rthl. Einkünfte davon haben sollen.

Ehre und Seligkeit derer, welche den unsichtbaren, allgegenwärtigen und allerseligsten GOtt verehren, und vermahnte sie, sich zu dem lebendigen GOtt zu bekehren, stellte des folgenden Tages zu Tiruwanakawel oder Schinna Sirengam *), wo ihn der daselbst commandirende Lieutenant so gar in das Innerste des Tempels hinein führte, denen Brahmanern, die sie sehr baten, nicht näher zu kommen, vor, wie wenig Gefallen er an ihren Greueln hätte, und reichte nach seiner Zurückkunft in Sirengam 12 evangelischen deutschen Soldaten nach einer Bußvermahnung an dieselben aus Joh. 6, 37. und ihrer abgelegten Beichte das heil. Abendmahl. Den 8ten Jul. begab er sich von Sirengam auf den Weg nach Tanschaur. Bey seiner Ankunft den 11 Jul. wurde er von dem Hrn. Capitain **Berg** und vielen Christen, sowol lutherischen als römischen, mit Freuden empfangen. Er that den folgenden Tag an etliche

*) D. i. Klein-Sirengam eine Pagode, die kleiner ist, als Sirengam selbst, doch können 10000 Mann ihr Quartier darinnen haben. In dem innersten ist eine kostbare Halle, welche an die 1600 Säulen, jede von einem Steine an die 15 Fus hoch, haben soll.

liche 60 in dem jetzo viel räumlicher erbaueten Bethause einen Vortrag aus Luc. 15, von dem Zustande des Menschen vor, in und nach der Bekehrung nach dem Exempel des verlohrnen Sohnes, und arbeitete an Christen und Heyden zu ihrem Heil mit aller Treue, wie er auch auf der ganzen Rückreise that, die er wegen der bey den entstandenen Gewittern aufgeschwollenen Flüssen erst den 15 Jul. antreten konnte, und nicht ohne mancher Gefahr und Beschwerung, doch unter GOttes Gnade, so zurücke legte, daß er den 19 Jul. wohlbehalten zu Trankenbar ankam.

Die dritte Reise nach Tanschaur geschahe im Jahr 1759, darzu der Hr. Capitain Berg abermals die königl. Erlaubniß ausgewirket hatte, von Hrn. Zeglin und Schwarz. Den dritten April brachen sie von Trankenbar dahin auf, langten den 6ten daselbst an, feyerten den Gründonnerstag, Charfreytag, und das Osterfest mit verschiedenen erbaulichen Vorträgen, die sie an Europäer, Portugiesen und Malabaren in ihrer Sprache thaten, hielten das heil. Abendmahl, zu welchem sie auch einige, die es noch nicht genossen hatten, vorbereiteten, und suchten alle Gelegenheit, Römische und Heyden zur Erkennt-

niß des einzigen wahren GOttes und der vollkommenen Erlösung unsers einzigen Mittlers zu leiten, richteten auch so auf der Hin- als Rückreise ihr Amt auf diese Art allenthalben redlich aus, welche letztere sie den 16 Apr. antraten und den 20sten endigten.

Ausser dem treibet, wie schon aus den obigen kurzen Berichten zu sehen, der Landprediger **Drogo** mit den beyden Catecheten, Rajanaiken und Dewanesen, das Werk des HErrn im Tanschaurischen Kreyse. Im Umgang mit den Heyden haben die Herren Mißionarien manche Spuren der göttlichen Leitung mit Vergnügen bemerkt. Herr Capitain **Berg**, der selbst den vornehmen Heyden am Hof ein Wort der Ermahnung zu sagen sich nicht schämet, erzehlte den beyden letztgedachten Mißionarien unter andern, daß, als die Franzosen Tanschaur belagert und eine Bombe in die Pagode gefallen und den steinernen Götzen zerschmettert, er sie mit Ernst auf die Nichtigkeit ihrer Götzen und ihres Götzenwesens geführet habe. Er wollte auch behaupten, daß der König selbst nicht mehr so gar stark, als vorher an dem Götzenwesen hange, indem er Pagoden, um die Vestungswerke dadurch zu repariren, niederreisen, auch

bey

bey dem Krieg einen Götzenwagen selbst verbrennen lassen, welches er vorher nie gethan habe. Der vornehmste Minister am Tanschaurschen Hofe Manosiappa soll in Gegenwart vieler Heyden gesagt haben: „Es ist „doch nur Ein wahrer GOtt, der uns gebo„ren werden und sterben lässet, man sollte da„her die steinernen Götzen zerbrechen und weg„werfen;“ welches die anwesenden Heyden mit Verwunderung angehört.

Andere Reisen thaten die Mißionarien nach Nagapatnam. Sie haben dadurch den Zweck solcher Reisen, nemlich die der dänischen Mißion so zuträgliche Freundschaft der Herrn Holländer ferner zu unterhalten, und so wol daselbst als auch auf dem Wege, wo sie Christen oder Heyden antrafen, an dem Heil ihrer Seelen zu arbeiten glücklich erreichet. Im Jahr 1755. den 10 Febr. begaben sich Herr Wiedebrock und Maderup dahin, hielten sich vom 11ten bis 18den daselbst auf, und kamen abends 6 Uhr unter göttlicher Leitung wieder in Trankenbar an. Der holländische Prediger Herr Silvius hatte abermal die Gütigkeit sie in seiner Wohnung auf dem Castell zu beherbergen, veranlassete sie in seiner Gegenwart in dem Hause

des verstorbenen portugiesischen Lehrmeisters mit ohngefehr 40 tamulischen und portugiesischen Christen eine Erbauungsstunde über Gal. 2, 20. zu halten, und sie wohnten hinwiederum am Sonntag Invocavit dem Gottesdienste in der holländischen Kirche bey, wo Herr **Silvius** von dem wichtigen Seelenleiden unsers Mittlers predigte. Er erzehlete ihnen, daß zu Erbauung einer tamulischen Kirche zu Nagapatnam ein bequemer Platz angewiesen worden sey, worzu bereits einige 100 Pagoden unter den Herrn Holländern gesammlet worden wären. Die mehreste Zeit wendeten sie auf ihre Hauptgeschäfte und sie fanden unter den Heyden viele begierige, aufmerksame und über ihren Vortrag vergnügte Zuhörer, bey manchen aber auch verschlossene Herzen.

Im Jahr 1758. übernahmen die beyden Herren Mißionarien **Kohlhof** u. **Schwarz** eine abermalige Reise dahin, die sie den 3ten Febr. antraten, und den 9 Febr. endigten. Bey ihrer Ankunft den 4 Febr. nahm sie Herr **Cornel. Pieterz**, ein Schwede von Geburt, in seine Wohnung liebreich auf. Des folgenden Tages hielten sie des vormittags den versammleten Christen eine tamulische Predigt;

digt; nachmittags aber in einer Witwen Hause einer Versammlung von 150 Seelen theils Blanken, theils Portugiesen, eine portugiesische, dergleichen sie auch den 8ten nachmittags thaten, nachdem sie vormittags eine andere Versammlung von 200 Deutschen in dieser Sprache erbauet hatten. Der Tag vorher wurde zur Arbeit an den Heyden angewendet. Bey ihren Besuchen der Vornehmsten des Ortes recommendirten sie ihnen für die Ausbreitung des Reiches JEsu und ein Versammlungshaus, worinnen die zerstreueten Schafe zusammen kommen und sich weiden könnten, zu sorgen. Der Herr Gouverneur **Vermont** versprach bey ihrem Abschied, daß, sobald der holländ. Hr. Prädicant Lommes dahin komme, mit dem Bau einer Kirche der Anfang gemacht werden solle. Auf der Hinreise hielten sie unter andern einigen Muhammedanern vor, wie Christus sowol unser Prophet als auch unser Versöhner sey, und erklärten ihnen sein grosses Erlösungswerk. Einer unter ihnen sagte, wir halten ihn auch werth und verwerfen ihn gar nicht. Man antwortete ihnen: Wie sie ihn ehren könnten, da sie lehrten daß Muhammed nach Mose, David und Christo gekommen sey, und

den Rath GOttes recht verkündiget habe, wodurch der vorigen Propheten Lehre aufgehoben sey; stellte eine Vergleichung zwischen JEsu und Muhammed an, zeigte ihnen daraus, daß JEsus unendlich mehr und grösser sey als Muhammed, ja daß Muhammed kein Prophete sey, und vermahnte sie, sich von ihm ab- und zu JEsu allein zu wenden; welches sie für eine harte Rede hielten, ob man gleich die gelindesten Ausdrücke gebrauchet hatte.

Weil der Heiland unter den evangelischen Deutschen in Nagapatnam eine Erweckung angerichtet hatte, mit mehrerem Ernst für ihre Seele zu sorgen, so hielten sie noch in eben diesem Jahre sehr beweglich bey den Herren Mißionarien in Trankenbar an, daß einige von ihnen dahin kommen und das Heil. Abendmahl halten möchten. Herr Klein und Herr Schwarz reiseten also den 12ten April dahin, hatten dießmal ihr Quartier bey dem Herrn Cassirer Loemann, thaten, so lange ihr dasiger Aufenthalt währete, täglich verschiedene erbauliche deutsche und portugiesische Vorträge theilten den 17ten Apr. an 106 Communicanten, die Tages vorher gebeichtet hatten, das H. Abendmahl aus, ca-

techisir-

techisirten auch einmal Tamulisch und kamen den 19ten April nach Trankenbar zurücke *).

Bald nach dem Eintritt des folgenden Jahres 1759. thaten Herr Wiedebrock und Herr Hüttemann auf Verlangen der augspurgischen Confeßionsverwandten und mit Erlaubnis des Herrn Gouverneurs zu Nagapatnam eine abermalige Reise dahin. Die Abreise und die Ankunft geschahe den 30sten Jan. die Abreise von Nagapatnam und ihre Rückkunft zu Trankenbar den 8 Febr. Man hatte daselbst von den milden Beysteuern des Herrn Gouverneurs Vermont und aus einer Collecte, so auf Befehl der Regierung

*) Bey ihrer Abreise von Nagapatnam sahen sie sich in der Compagnie Garten um, wo ihnen der Gärtner, ein Würtemberger verschiedene Arten von Weinreben zeigte, die er gepflanzet hatte, und davon er auch rothe Trauben hoffete. Schon seit mehrern Jahren haben sich die Europäer zu Trankenbar beschäftiget, Weinstöcke aufzuziehen, wovon sie des Jahrs zweymal, nemlich im April und Sept. Trauben abgeschnitten, nur lassen die vielen Eichhörner und andere kleine Thiere die Beere nicht völlig reif werden. Auch der König von Tanschaur hat von Trankenbar viel Weinreben verschrieben, und in seinen Garten pflanzen lassen.

zu Batavia auf allen holländischen Contoirs, an der Küste gesammlet worden, eine neue malabarische oder tamulische Kirche nebst 2 Häusern zu Wohnungen für die dasigen malabarischen Catecheten erbauet. Den 3 Febr. wurde die Kirche von dem Herrn Prädicanten Hommes durch einen holländischen Vortrag über 1 Kön. 8, 30. in Anwesenheit gedachter beyden Herrn Mißionarien eingeweihet, die von ihm in der Anwendung zu Verrichtung des malabarischen Gottesdienstes in derselben eingeladen wurden, zu welcher Arbeit er ihnen den göttlichen Segen von oben wünschete. Mit Erlaubnis des Herrn Gouverneurs hielten sie den 4 Febr. in dieser Kirche 3 Predigten in 3 Sprachen, der malabarischen, deutschen und portugiesischen, und den folgenden Tag eine Vorbereitungspredigt an diejenigen, welche communiciren wollten, nach welcher sie eine öffentliche Beichte vorlasen, so die Gemeine von Wort zu Wort nachsprach, worauf den Confitenten einige Hauptfragen vorgelegt wurden, die sie mit Ja beantworteten und darauf sie die Absolution empfiengen. Den 6 Febr. erklärten sie die Lehre vom Heil. Abendmahl, theilten dasselbe an 97 Personen, worzu der holländische

Herr

Herr Prädicant die nöthigen Gefäse liehe, aus; Nachmittags handelten sie in deutscher Sprache aus Röm. 5, 1. die Lehre von der Rechtfertigung und dem Frieden mit GOtt ab, thaten auch nochmals auf grosses Verlangen einen deutschen und portugiesischen Vortrag. So viel diese vielerley Verrichtungen zuliessen, ermangelten sie auch nicht die Heyden zum Reiche GOttes einzuladen.

Nochmals im Jahr 1759. erlaubte der neue Gouverneur zu Nagapatnam, Herr Baron **von Eck**, abermals denen dasigen Lutheranern zween von den trankenbarischen Herren Mißionarien dahin kommen zu lassen. Herr **Kohlhof** und Herr **Dahme** unterzogen sich dießmal solcher Reise, die sie vom 1 bis 10 Aug. zurücke legten. Ausser dem Ruf an die Heyden, den sie auf dem Wege, auch in und um Nagapatnam, nicht weniger an einige Mohren und Römische ergehen liessen, predigten sie mehrmals in der neuen tamulischen Kirche tamulisch, portugiesisch und deutsch, und reichten nach fleißiger Vorbereitung 86 Personen das Heil. Abendmahl.

Schon mehrmals hatten bey Anwesenheit der Herren Mißionarien die Lutheraner zu Nagapatnam für ihre Versammlungsörter

aus eigener Bewegung Becken gesetzet, und ihnen das darinnen gesammlete Geld für die Armen zu Trankenbar zugestellet. Das nach der Einweyhung der tamulischen Kirche bey den Predigten der Herren Mißionarien gesammlete Allmosen ließ ihnen der Herr Gouverneur ebenfals einhändigen, welches nebst einigen andern, 136 Rthlr. 10 Fanam 40 Kas ausmachte, und bey der Abreise der zuletzt da gewesenen Herren Mißionarien brachten ihnen einige Lutheraner in Pagoden 112 Thaler, welche während des Gottesdienstes in den Kirchenstock ihrer Kirche eingeleget worden, und gaben ihnen ihr Verlangen zu erkennen, einen eignen Lehrer zu haben, der sich beständig bey ihnen aufhalten könnte. Auch sonst erwecket GOtt in Indien der Mißion in Trankenbar manche Wohlthäter, wie denn z. E. ein Seelieutenant Herr Warner aus Hamburg derselben in seinem Testament 480 Rthl. vermachet hat, und wie aus den jeder Continuation vorgesetzten Verzeichnissen zu ersehen, sind auch ohngeachtet der bisherigen schweren Kriegsdrangsale die deutschen Wohlthäter nicht ermüdet, derselben nach Vermögen Gutes zu thun.

Nach

Nach der Mißion zu Trankenbar als der vornehmsten, kommen wir auf die englische Mißion zu Madras. Diese ist unter göttlichen Segen bis zu Ende des Jahres 1757. durch die unermüdete Bemühung der beyden Mißionarien, Herrn Johann Philipp Fabricii und Herrn Johann Christian Breithaupts nebst ihren Catecheten und Gehülfen erwünscht fortgegangen. Obgleich die Franzosen in gedachtem Jahre schon Vitzagapatnam, Ingeram und ein und andere Factoreyen der Engländer in Norden an der Küste, auch ein Landfort eingenommen hatten, so blieb doch ihre Gegend in ziemlicher Ruhe. Der Zuwachs der Gemeine belief sich selbiges Jahr auf 57 Seelen, worunter von aussen 27 Personen aus dem Heydenthum durch die Heil. Taufe; aus dem Pabstthum aber 10 Personen; und von innen 20 in der Gemeine geborne und getaufte Kinder, in die evangelische Kirche aufgenommen worden. In den Schulen beyder Gemeinen, der tamulischen und portugisischen wurden 30 Kinder in Kostgeld und Kleidung frey unterhalten. Nach behöriger Vorbereitung ließ man 38 Personen zum erstmaligen Genuß des Heil. Abendmahls und die Anzahl der

Communicanten in dem letzten Heil. Weyhnachtsfest belief sich auf 126, die Anzahl der Verstorbenen aber auf 32 Personen worunter jedoch einige begriffen sind, die bereits 1756. verstorben, deren Tod man aber erst 1757. erfahren hat. Auf Ansuchen des Herrn Major *Polier de Bottens*, der mit seiner Schweitzercompagnie zu Madras angekommen, haben sie denen Deutschen bey derselben und sonsten unter der dasigen Militz, mit Consens der englischen Hrn. Prediger in der engl. Kirche in der weißen Stadt, vom 23 Octob. 1757. wieder deutsche Predigten gehalten, zu Ende des Nov. aber 38 Communicanten das Heil. Abendmahl ausgetheilet, und mit Vergnügen ein und andere Soldaten darunter angetroffen, die eine gute Auferziehung gehabt und ordentlich gelebet. Mit Bekanntmachung der christlichen reinen Lehre unter den Heyden und auch bey Gelegenheit unter den römischen Christen, wurde nach Möglichkeit von den Herren Mißionarien und ihren Gehülfen fortgefahren und die erstern hatten in ihrem Tageregister 63 Tage aufgezeichnet, an welchen sie mit Unglaubigen und Irrglaubigen Unterredungen gehalten. Manche widersprachen; mehrentheils waren die

Zuhö-

Zuhörer stille, gaben Gehör, billigten den Vortrag, bezeugten auch wol ihr besonderes Wohlgefallen und Ueberzeugung, legten sich aber aufs Entschuldigen und schützten ihre mancherley Hinderniße vor, solchen guten Weg zu betreten. Sie entdecken bey solcher Gelegenheit mit Betrübniß, wie sehr die armen Heyden, die im Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, vom Satan bethöret und geäffet werden. Z. E. Sie halten die Göttin Ammei für diejenige, welche die Kinderpocken verursachet. Weil in Arcat viele Leute daran gestorben waren, gab man vor sie sey nach Madras gekommen, da sich dann viele Betrüger vor besessen von derselben ausgaben, die alsdann verehret und beschenket, und deren Aussprüche als Oracula angesehen werden Eine solche Besessene beschuldigte einen Mann, daß er ein Hexenmeister sey. Der Schulze des Ortes ließ nach Gewohnheit der Heyden durch einen Schmidt diesem unschuldigen Mann die vordersten 4 Zähnen aus dem Munde schlagen, und noch darzu einsperren. Obgleich dieser Mann ein Heyde war, beklagte er sich doch dieses Unglücks wegen bey den Herrn Mißionarien. Nebst dem treiben die Pusarigöl oder vermeynten

Teufelsbanner durch ihr Teufelaustreiben, davon sie ihren Unterhalt suchen, ein recht Satansspiel. Einer von den Herren Mißionarien kam eben darzu, da ein Vater seinen Sohn, den er darum für besessen hielte, weil er so vergeßlich wäre, und des Nachts von Hunden und Katzen träume, zu den Pusarigöl gebracht hatte. Der Herr Mißionarius that ihm daher von den geistlichen Banden des Satans, darinnen sie verstrickt wären und von der Befreyung davon durch Christum, wenn sie sich zu ihm bekehrten, die nöthige Vorstellung. Es wurde auch den Herren Mißionarien ein ausserordentlicher Schwarmgeist aus den Heydenthum bekannt. Auf ihr Verlangen brachte man denselben zu ihnen. Er sagte, er habe aus Geldbegierde von den Göttern gebethen, ihm eine Summe Geldes zu bescheren; weil nichts erfolget sey, habe er sie als falsche Götter verworfen, und den einigen wahren GOtt darum gebeten, der ihm aber im Traum erschienen, und gesagt habe, er solle nicht um Geld und Gut bitten, dadurch komme er in die Hölle, sondern lieber begehren arm zu seyn und nach der Seligkeit zu trachten. Er redete nicht nur von mehrern göttlichen Eingebungen, sondern

dern wollte auch behaupten, daß GOtt vor einiger Zeit Wunder durch ihn gethan habe, und todtkranke Leute von ihm gesund gemacht worden. Man gab ihm ein tamulisches Lehrbüchlein, worinnen die ganze christliche Lehre in Frag und Antwort enthalten war, er ließ sich aber verlauten, daß er nur an Einen GOtt glaube und die Lehre von dem HErrn JEsu nicht annehmen könne, ja daß GOtt durch ihn eben solche Wunder gethan, als durch den HErrn JEsum. Als man ihm das Gebet des HErrn lernen wollte, sagte er, das habe er nicht nöthig, er habe schon alles zur Gnüge in sich, was er nöthig habe, und gab verschiedenes vor, was GOtt des Nachts mit ihm geredet haben solle. Man dachte anfangs, daß, wenn man ihn mit GOttes Wort zu Hülfe käme er noch ein guter Christ werden könnte; er versprach auch in Madras zu bleiben und dem Unterrichte der Herren Mißionarien zu folgen; da er aber sich dabey ausdingte, noch dann und wann zu einer Hure zu gehen, erkannte man, was er für ein Gast sey. Man bestrafte daher ihn wegen seines Hochmuths und wegen seiner schändlichen unreinen Lebensart, und bezeugte ihm, daß seine vorgegebenen göttlichen

Einge-

Eingebungen von dem argen Lügengeist dem Satan wären. Ueber diese und mehrere ernstliche Vorstellungen wurde er zuletzt zornig, und ließ sich nicht mehr bey der Mission sehen.

So war der Zustand dieser Mißion 1757. beschaffen. Das folgende Jahr 1758. aber äuserte sich gleichsam ein merklicher Stillstand des äuserlichen Wachsthums und Fortgangs derselben, gegen das Ende desselben und den Anfang des folgenden Jahres, ließ GOtt eine harte Prüfung über sie ergehen, bewahrte sie aber aus besonderer Erbarmung für dem über ihrem Haupte schwebenden gänzlichen Untergang, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln. Der ganze Zuwachs der Gemeine bestunde von aussen nur in zwölf aus dem Heydenthum und Pabstthum der Kirche einverleibten Personen, die mit den in der Gemeine gebohrnen und getauften 28 Kindern 40 Personen machten. Vorträge an Heyden thaten sie fleißig an vielen Orten, aber es meldeten sich nur wenige, und in manchen Monathen gar keine zum Unterricht. Eine alte Heydin, die ihre heydnische Verwandten immer von ihrem Vorsatz eine Christin zu werden abgehalten,

hinder-

hinderten dieselben in ihrer letzten Krankheit nicht weiter daran. Man trug ihr also den Grund der christlichen Lehre vor, den sie mit Verlangen hörte, und sie empfieng auch noch den Tag vor ihrem Ende die heilige Taufe. Zu Wöperi ordnete man an zwey Orten ein öffentliches Morgengebet und Vorlesung eines biblischen Kapitels, zum Besten derer von der tamulischen Gemeine, an. In der englischen Kirche fuhren sie fort den deutschen Soldaten zu predigen, unterrichteten auch 3 derselben, welche vorher noch niemals weder in Europa noch in Ostindien zum heiligen Abendmahl gegangen waren, und bereiteten sie zu demselben. Einige lehren sie auch Bücher zu lesen. Einigemal brachten sie auch einen Römischcatholischen mit, der in Deutschland Philosophie und Medicin studirt hatte, und ein philosophisches Buch verlangte, man rieth ihm aber GOttes Wort und geistliche Bücher zu lesen. Als er dieselben wiederbrachte, gestunde er, daß er von der Falschheit des Pabstthums überzeugt sey, es aber den übrigen Römischcatholischen, die ihn sonst heimlich aus dem Wege räumen würden, nicht offenbar machen dörfe. Man erweckte

te ihn und gab ihm Frankens Tr. Nicodemus oder von der Menschenfurcht mit.

Den 26 Nov. 1758. als den 27sten Sonnt. nach Trin. feyerte man wegen der landeinwärts her sich stark nähernden zahlreichen französischen Armee als einen Bus- Fast- und Bettag, predigte über Joel 2, 12 13. und flehete die göttliche Barmherzigkeit um Abwendung der Strafen, um Bewahrung der Stadt, Gegend und kleinen Armee, und insonderheit um Erhaltung des Mißionswerks an. Den 6sten Dec. nahmen die französischen Truppen die südliche Gegend von Madras ein, Cobalam und die umliegenden Gegenden in Besitz, und sperreten dadurch den Weg zwischen Sadras und Madras, welches auch den 9 Dec. zwischen Palliacatta, dahin eine französische Husarenparthie kam, und Madras geschahe. Hierdurch fiel alle Hofnung zu entfliehen weg, und es blieb nur die Zuflucht zu GOttes Vaterherz offen, dahin diejenigen sie nahmen, die es kannten. Weil in die weisse Stadt oder das Fort sich zu begeben die Herren Mißionarien Bedenken hatten, so hielten sie inzwischen ein Memorial an den französischen Generallieutenant in Bereitschaft, um solches demselben mit

Vor-

Vorzeigung der dem Herrn Fabricio gegebenen Königl. dänischen Vocation und Instruction, und beyden ertheilten Königl. Protectorien auch des von Mr. la Bourdonnais 1746. für die Miß on erhaltenen Protectorii zu übergeben: Ehe dieses geschehen konnte, kam den 12 Dec. die französische Armee näher, und als die englische sich kaum zurücke gezogen, streifte die schwarze mohrische Reuterey herum, kam nach Wöperi *), erbrachen Thüren und Kasten, raubten alles, was nur zu rauben war, und giengen endlich vor die Kirche, dahin sich alles mit Weibern und Kindern retirirt hatte. Ueber den Hrn. Breithaupt der eine Fürbitte für die Leute in der Kirche einlegen wollte, zog einer seinen Säbel, hielt aber ein, da er ihm vorstellte, daß er ja unbewafnet sey. Doch bewieß hierbey GOtt seine besondere Vorsorge darinnen, daß keiner von den Herren Mißionarien am Leibe angetastet, ihnen auch die Kleider nicht von demselben abgerissen, und niemanden unter den

*) Eine Vorstadt von Madras, wo die Engländer die ehedem von den catholischen Mißionarien besessene Kirche und zugehörige Gebäude der evangelischen Mißion eingeräumet haben, und die Herren Mißionarien wohnen.

den Ihrigen Leib oder Leben genommen, noch sonsten ausser dem Rauben, Schaden zugefügt worden, da andere Männer die Kleider vom Leibe, die Weiber aber, was sie am Halse und in den Ohren hatten, hergeben mußten. Aus der Kirche nahmen alle ihre Flucht nach Madras, denen endlich auch Herr Breithaupt, da man zuletzt gar seinem Säugling die Betten und Windeln unter dem Leibe wegnahm, dahin folgte, doch nicht ohne Gefahr, da die Räuber ihn nicht nach Madras gehen lassen wollten, und ihm eine Kugel durch den Kopf zu jagen drohetén, wenn nicht einer vorgestellet hätte, daß er ja Frau und Kinder habe. Herr Fabricius aber eilete nach dem französischen Lager, und erhielt von dem französischen Generallieutenant Mr. Lally einen Soldaten zur Salvegarde, mit welchem er den 12 Dec. Abends in Wöperi ankam, wo er keine lebendige Seele antraf. Nach Mitternacht kamen 4 Franzosen, von welchen zween dem Herrn Fabricio ihre Pistolen auf die Brust setzten, und ihm vollends alles nahmen, was er bey sich hatte, darwider ihn die Salvegarde nicht schützen konnte. Den folgenden Morgen gieng er ebenfalls nach dem Fort St. George, nahm in dem fran-

französischen Lager einen Paßport mit, und führte seinen Herrn Collegen Breithaupt mit seiner Familie und einer ziemlichen Anzahl von Weibern und Kindern, Jungen und Alten mit Erlaubniß des Herrn Gouverneurs aus dem Fort, wa sie ohne ihr Begehren etwas an Geld, Hemden und Kleidung verehrt bekommen hatten, durch das französische Lager, in welchem einige mitleidige deutsche Officiers ihnen eine Mittagsmahlzeit bereiten liessen, weil einige, da sie auch vorigen Tages mehrentheils nichts gegessen hatten, ganz entkräftet waren, wieder in das 2 Tage lang geplünderte Wöperi. Hier war den Herren Mißionarien an Kleidern, Bettwerk, Victualien und allem andern Geräthe, (Stühle und Tische ausgenommen) nichts übrig gelassen worden; doch machten sie sich deswegen keinen Kummer, nur bedauerten sie, daß verschiedene von andern zum Theil Wittwen und Wayfen ihnen in Verwahrung gegebene Sachen verlohren gegangen waren; aber dankten sie GOtt, daß die Casse der Mißion keinen Verlust gelitten hatte, und daß sie ihre Briefschaften, Manuscripta und die mehresten und nothwendigsten Bücher wieder

fanden,

fanden, ob gleich alles umgestürzt und vermengt untereinander lag.

Doch war hiermit noch nicht alle ihre Noth und Gefahr vorüber. Sie waren kaum in Wöperi angelanget, als Mr. Souviné, einer von den Hauptofficiers der französischen Armee, und der Herr Baron von Wüst dahin kamen, und einen der Hrn. Mißionarien um den daselbst vorbeygehenden Weg nach der nördlichen Vorstadt von Madras fragten, den er ihnen so viel möglich, beschrieb. Auf diesem Wege stiesen sie auf ein englisches Piquet, das auf sie feuerte. Sie kamen also im Galop zurücke, und weil sie daraus, daß Herr Fabricius selbigen Tag in Madras gewesen, schliesen wollten, daß er gedachtes Piquet gewußt, drohete ihm Mr. Souviné, und ob er gleich bezeugt, daß er nichts davon habe wissen können, weil er einen andern Weg gegangen sey, ritten sie doch zornig fort. Des folgenden Tages als den 14 Dec. gieng der größte Theil der französischen Armee bey Wöperi vorbey nach gedachter nördlichen Vorstadt von Madras, die 2 portugiesische junge Leute von der Mißionsgemeine zu Wegweisern mitnahmen. Die Engländer thaten aus dem Fort auf die

Fran-

Franzosen in dieser Vorstadt einen hitzigen Ausfall, in welchem beyde Theile viele an Todten und Gefangenen verlohren, und mehrgedachter Mr. Souviné 2 Verwundungen bekam, daran er nach einiger Zeit verstarb.

Die Belagerung der Stadt hat vom 12 Dec. 1758. an zu rechnen bis auf den 17 Febr. 1759. 2 Monath lang gedauret, da nach Anlangung der englischen Schiffe die Franzosen dieselbe in Eilfertigkeit aufgehoben haben. Ob gleich die Häuser der Stadt durch die Bomben theils sehr beschädiget, theils ganz ruinirt, was hinein geflüchtet worden, meist zu Trümmern und verlohren gegangen, die Gegend um die Stadt durch Rauben und Plündern der mohrischen Reuter mitgenommen worden; so hat doch GOtt dabey viele Proben seiner Vorsorge und seines Schutzes bewiesen, besonders aber theils durch die Befreyung der Stadt, da es sonst um die evangelische Mißion nicht nur, sondern auch die Factorien anderer Nationen auf selbiger Küste betrübt würde ausgesehen haben; theils durch die plötzliche Aufhebung der Belagerung, indem Mr. Lally willens gewesen seyn soll, wenn er die Stadt nicht eroberte, eine totale Abbrennung und Verwüstung

wüstung der Vorstädte, und was in dem ganzem Bezirk um Madras gelegen, vorzunehmen, woran er durch die Ankunft der englischen Schiffe glücklich gehindert worden. Man rühmet auch sowol die guten Anstalten des Herrn Gouverneurs Mr. **George Pigot** vor der Belagerung als seine Wachsamkeit in derselben, und verehret die gnädigste Beschirmung GOttes, daß weder ihn noch eine von den übrigen Personen, worauf das meiste angekommen, bey so vieler Gefahr ein Unfall berühret hat.

Den Gottesdienst hielten die Herren Missionarien, so lange sie noch in Wöperi waren, mit den wenigen gegenwärtigen Personen der portugiesischen Gemeine, und Herr **Fabricius** hatte den 25 und 26 Dec. noch einige tamulische Zuhörer zur Christfeyer. Herr **Breithaupt** begab sich, weil zu befürchten war, daß Wöperi zwischen 2 Feuer kommen könnte, den 22 Dec. nach Palliacatta und nahm die übrigen Weiber und Kinder und einige Mißionsbediente mit, dem auch Hr. **Fabricius** dahin folgte; die Kirche und Wohnungen aber überliesen sie der Bewahrung ihrer Salvegarde und etlichen von ihren Mißionsleuten. In Palliacatta erweckte

GOtt

GOtt neue Wohlthäter, welche die Herren Mißionarien sowol als die dahin geflüchtete portugiesische und tamulische Leute von ihrer Gemeine mit Wohnung und anderer Nothdurft versorgten. Den portugiesischen Gottesdienst hielten sie in dem Hause, wo sie wohnten, predigten auch in dasiger Kirche, wo die Holländer einen Vorleser halten, der tamulische Predigten lieset, einigemal tamulisch. Nach aufgehobener Belagerung kam Herr Fabricius den 22 Febr. wieder nach Wöperi und freuete sich, da er ihre Kirche, Wohnung und Zugehör, einige kleine Beschädigungen an Thüren, Schlössern ꝛc. ausgenommen, unversehrt erblickte, dahingegen die Kirchen der Armenier und Römischen in der nördlichen Vorstadt sehr übel zugerichtet worden. Den 25 Febr. hielt er daselbst zuerst wieder tamulischen Gottesdienst, und die zerstreueten Schaafe fingen an sich wieder zu sammlen. Nachdem die von den Bomben und Kugeln ebenfalls sehr beschädigte englische Kirche in der weissen Stadt einigermassen hergestellet worden, ordneten der Gouverneur und Rath ein Dankfest wegen der von dem Allmächtigen verliehenen Hülfe an, wobey alle samt der ganzen blanken Gar-

nison erschienen. Den 22 April hielt Herr Fabricius zum erstenmal wieder das heilige Abendmahl in der tamulischen Gemeine, und weil bey der Plünderung zu Wöperi der Communionteller und Kelch verlohren gegangen, liehen die englischen Hrn. Prediger zu Madras Staveley und Merrefield die ihrigen darzu her. Den 24 April langte auch Herr Breithaupt wieder in Wöperi an, und beyde fiengen nun vom neuen, wie bisher in und um Palliacatta geschehen war, ihre Vorträge an die Heyden in und um Madras an. Im Monath April liefen alle aus Europa von 1755. bis 1758. ausgebliebene Wohlthaten ein, welches als eine neue Probe der göttlichen Güte zu verehren war, indem der Verlust der Mißion, wenn sie vor der französischen Invasion angekommen wären, bey der Plünderung weit grösser hätte werden können.

Der Genallieutenant Lally kam 1758. mit seiner Armee in der Absicht auf diese Küste, um das ganze Land unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, und die Hrn. Patres zu Pudutseri (französisch Pondichery) hatten schon voraus prophezeyet, daß die Religion der Ketzer auf dieser Küste nun bald zu Boden

fallen

fallen werde, welches aber nicht geschehen ist. Nach der Einnahme des Fort S. David fieng seine Macht schon an zu fallen. Tanschaur und Madras wurden von ihm vergeblich und mit vielen Verlust belagert, und der angekommene englische Colonel Coote nahm ihm noch 1759. drey Forts Canschiburam, Wandawasi und Coranpely weg. Ob er gleich gegen das Ende des Jahres eine Menge maratische Reuterey an sich zog, die das Land weit und breit verheerete, und bis in die Nachbarschaft von Madras kamen, deswegen die Herren Mißionarien abermal 3 Wochen lang nach Madras flüchten mußten; so bewog sie doch, wieder in ihr Land zurücke zu gehen, der merkwürdige Sieg des englischen Colonel Coote den 22 Jan. 1760. bey Wandawasi, das Mr. Lally belagerte. Gedachter Herr Colonel nahm hierauf den Franzosen ein Fort nach dem andern weg, und andere verliesen sie selbst. Mr. Coote gieng hierauf auf Pudutseri oder Pondichery, welches zur See und zu Lande immer enger eingeschlossen wurde, und nahm den Proviant, den man dahin bringen wollte, meistentheils weg; der Admiral Stevvees aber bemächtigte sich der wenigen französischen

Schiffe bis auf eins, das zuletzt auch noch in der Engländer Hände fiel. Der Hunger nöthigte endlich die Franzosen, Pondichery den 15 Jan. 1761. auf Discretion an die Engländer zu übergeben. Der französische Generallieutenant, Mr. Lally, samt dem ganzen Gouvernement, der Garnison und den blanken Einwohnern wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, und ersterer kam den 23 Jan. bey Madras, welches er 2 Jahr zuvor belagert hatte, als ein solcher Gefangener an. Die Engländer verstatteten keine Plünderung, sondern liessen einem jeden das Seinige und verpflegten die halb verhungerten Soldaten wohl; beschlossen aber Pondichery zu zerstören, und wiesen die tamulischen Einwohner an, sich bey Cudelur anzubauen; die sämtlichen Franzosen aber nebst ihrer Clerisey haben der Vermuthung nach, nach Europa transportiret werden sollen. So wunderbar hat GOtt die Sache zu ändern, und sein angefangenes Gnadenwerk in jenen Gegenden wider die Bemühungen der Feinde, es zu vernichten, mächtig zu schützen und über ihr Vermuthen zu erhalten gewußt.

So bald die englischen lutherischen Hrn. Mißionarien wieder zu Wöperi bey Madras ange-

angelanget waren, fiengen sie mit desto freudigern Muthe und Eifer an, ihr Amt zu verrichten, und der HErr schenkte ihnen den Segen, daß ihre Gemeinen vom 1 May 1759. bis den 31 Dec. 1760. aus dem Heydenthum durch Unterricht und Taufe mit 27 Personen, aus dem Pabstthum durch Unterricht und Aufnahme als Glieder unserer Kirche mit 7 Personen, und durch die Taufe der in der Gemeine gebohrnen Kinder mit 51 Personen überhaupt aber mit 85 Seelen vermehret wurde davon 64 zur tamulischen und 21 zur portugiesischen Gemeine gehören *). Hinge-

*) Die Summe aller vom Anfange der madrassischen Mißion der christlichen Kirche einverleibten Seelen betrug bis zu Ende des 1760sten Jahres 1308 Tamuler und 175 Portugiesen, zusammen 1483 Seelen. Die zu der madraßischen Gemeine gehörige und durch die Belagerung zerstreute Christen haben sich zwar ohne Verminderung der Zahl wieder gesammlet, sind aber theils durch die Plünderung theils durch die übergrosse Theurung, die vom October 1759. über ein ganzes Jahr angehalten, und die ersten 6 Monath einer Hungersnoth gleich gewesen, sehr verarmet. Weber, Schmiede, Zimmerleute und andere Handwerker sind noch nicht unter ihnen; jedoch sind etliche Strumpfstrickereyen und Krämer darunter, andere

gen waren in eben diesem Zeitlauf in beyden Gemeinen 25 Personen mehrentheils Kinder verstorben; 13 Paar aber copuliret worden. 17 tamulische und 7 portugiesische zusammen 24 Schulkinder wurden von der Mißion gänzlich unterhalten, 9 Kinder aber empfiengen in einer Aufenschule eine monathliche Beyhülfe. Auf Begehren der englischen Kirchenvorsteher sind in der Mißionsschule auf Kosten des englischen Kirchenkastens 6 Mägdlein unterhalten worden, weil in der Charitätsschule im Fort St. George nur Knaben admittirt werden. Es ist nach der Zeit auch eine in Pondichery gefundene Buchdruckerey nach Madras gebracht und von dem englischen Gouvernement der Aufsicht der Missiona-

andere sind im Compagniedienst als Chipays (schwarze Soldaten im mohrischen Habit), als Lascars (die im Sold stehen, allerley grobe Arbeit in der Vestung und am Seestrand zu verrichten) und Trommelschläger, oder stehen bey Engländern in Diensten als Aufwärter, Köche, Palanquinträger, Gärtner, Pferdknechte, andere leben vom Tagelohn. Bey neuen Proselyten müssen die Herren Mißionarien für Handarbeit, Dienste und zu Zeiten Wohnungen sorgen, auch für solche Kranke und Dürftige, die keine andere Hülfe haben, Sorge tragen.

sionarien übergeben worden, mit Erlaubniß sich derselben auch zum Dienst der Mißion zu bedienen. Man hat daher Anstalt gemacht auf Verlangen der Hrn. Mißionarien, die nöthige tamulische Lettern dahin zu übermachen.

Die dritte Stelle geben wir jetzt der Mission zu **Cudelur**, welche bereits seit A. 1737. angelegt war. Herr **Johann Zacharias Kiernander** und Hr. **Georg Heinrich Conrad Hüttemann** setzten dieselbe bis 1758. als Mißionarien, mit dem Nationalcatecheten **Isaac** und dem Gehülfen **Habacuc** nicht ohne göttlichen Segen und in Ruhe fort, worzu 1756. ein neuer Gehülfe kam, Nahmens **Christoph Rodriguez**, der sonst Kaufmannschaft zu Columbo trieb, aber schon einige Jahre vorher den Hrn. Mißionarien seine Neigung entdecket hatte, sich von dem HErrn in der Arbeit an den Seelen gebrauchen zu lassen, und den sie nun bey dem größten Mangel an treuen Nationalarbeitern mit Vergnügen annahmen. Ihrem Beruf gemäß haben sie jederzeit, alle Müh und Arbeit an die Berufung der Heyden gewendet, sie beklagen aber oft in ihren Tagebüchern die grosse Härtigkeit ihrer Herzen, besonders auf

der Compagnie Grunde, da viele sie nicht einmal anhören wollen, manche ihren Vortrag durch allerhand unnütze Fragen zu stören, ja einige wol gar zum Gespötte zu machen gesuchet, die meisten aber bezeuget, daß sie nur für ihren Bauch, nicht aber für ihre Seele sorgen, doch wurden sie dadurch nicht müde auf Hofnung zu säen, und erwarten die Früchte zu seiner Zeit vom HErrn, der ihnen auch zuweilen Zuhörer schenket, welche mit Aufmerksamkeit und Bescheidenheit zuhören und eine Ueberzeugung bey sich spüren lassen. Ihre Predigten zu Cudelur verrichten sie theils in tamulischer, theils in portugiesischer, theils in englischer Sprache. Nachdem sie einige Zeit die Glaubenslehren darinnen vorgetragen hatten, fiengen sie im Oct. 1757. an, das Gebet des HErrn portugiesisch und englisch zu erklären. Weil den Malabaren nichts dunkler und schwerer beyzubringen ist, als die Lehre vom Ursprung des Bösen in der Welt, und warum GOtt die Bösen trage, indem sie, wenn man ihnen ihr Verderben vorhält, zu sagen pflegen: Wenn ich so böse wäre, so würde mich GOtt nicht so lange leben lassen; so nahm man Gelegenheit diese schwere Materie aus dem ordentlichen Sonntagsevange-

lio

lio Matth. 13, 24. f. in der tamulischen Gemeine in ein rechtes Licht zu setzen. Weil auch die Römischen in Indien allerhand abscheuliche Fastnachtsspiele halten, so stellten sie in der tamulischen Gemeine die Sündlichkeit derselben ernstlich vor und warneten sie einigen Antheil daran zu nehmen. So arbeiteten die Herren Mißionarien unermüdet fort, und wenn sie auch zuweilen, wie z. E. 1757. geschehen, weder aus dem Heydenthum noch Pabstthum einigen Zuwachs ihrer Gemeinen spürten, so ließ es ihnen doch GOtt nicht ganz an Segen sowol bey denen schon herbeygeführten als bey einigen alten europäischen Christen fehlen *), schenkte ihnen

*) Ausser ihren bisher erzehlten Beschäftigungen theilen sie arabische neue Testamente, davon ihnen jährlich die englische Societät zur Beförderung der Erkenntniß Christi einige Exemplare zu solchem Ende überschicket, an Mohren oder Muhammedaner (unter welchen es doch einigen, weil es ohne Punkte ist, schwer fällt, dasselbe zu lesen, und die auch bey aller Gelegenheit von den Herren Mißionarien zur Erkenntniß Christi erwecket werden), ingleichen Bibeln und andere erbauliche Bücher, die sie von gedachter Societät erlangen, an andere, und an Jüden, das hallische Licht aus Abend aus. Nebst dem hatten sie die Freude, einen

auch 1756. ein neues Schulgebäude zu Tripeplur, darzu ein gewisser Freund 13000 Steine und andere Materialien, andere Wohlthäter aber das übrige hergegeben haben.

Doch hat GOtt in dem bisherigen Zeitlauf auch manche harte Versuchung über diese Mißion ergehen, sie aber auch ein solches Ende gewinnen lassen, daß sie es ertragen, ja ihn für seine dabey erwiesene Treue, Hülfe und Errettung preisen können. Bey der grossen Theurung im Lande und dem langen Aussenbleiben der englischen Schiffe gieng es der

einen Quacker in unsere Kirche aufzunehmen. Er hieß Joseph Colemann, war zu Dunstable Houghton in der englischen Provinz Bedford gebohren, und damals im 41sten Jahre seines Alters. Er sagte, daß die Worte Christi Marc. 16, 16. ihm den Haupttrieb, zu seiner Veränderung gegeben hätten, und weil man ein aufrichtiges Verlangen nach der heiligen Taufe bey ihm fand, er auch bey dem mit ihm angestellten Examine selbst die irrigen Meynungen seiner Secte aus GOttes Wort widerlegte, und auf alle Fragen richtige Antwort gab, so fand man kein Bedenken, ihm den 2ten April 1758. als am ersten Sonntag nach Ostern die heilige Taufe nach der englischen Predigt öffentlich zu ertheilen, nach welcher er mit Vergnü-

gen

der Mißion einige Zeit knapp, unvermuthet aber erhielten sie die Nachricht, daß die europäischen Kasten, welche die englische Societät jährlich für die Mißion übersendet, zu Madras den 5 Oct 1757. angekommen wären, welche die dasigen Hrn. Mißionarien auf einen mit dänischen Paß und Flagge versehenen Selling nach Cudelur schickten. Ueberdieß vermachte ein Engländer, James Zinder, der Küster bey der englischen Kirche im Fort St. David und Schulmeister bey dasiger Charitätsschule gewesen, aber krank nach Cudelur kam und daselbst starb, die Hälfte

gen sagte: Nun ist mein Herz leicht; und ganz vergnügt zu seyn schien. Ein Engländer, der lange Zeit ein Deiste gewesen, aber hernach grosse Unruh in seinem Gemüthe empfunden, bekannte den Hrn. Mißionarien, daß er, als er ihre Predigten über die Glaubensartikel mit angehöret, ganz andere Gedanken von JEsu bekommen habe; es sey ihm einigemal unter den Predigten nicht anders vorgekommen, als habe man seine Geringschätzung gegen den HErrn JEsum gewußt, und ihm vorgehalten, daß er für Scham und Reue kaum in der Kirche bleiben können. Er kam zu den Hrn. Mißionarien, dankte GOtt, daß er ihn durch sein Wort auf den rechten Weg gebracht habe, bereuete seine Verachtung und Verunehrung JEsu, und erholte sich Raths bey ihnen.

seines Vermögens der Mißion, so sich vermuthlich auf 500 Pagoden oder wol drüber belaufen dörfte, welche als ein Capital ausgeliehen werden und die Interessen davon jährlich an die Schulkinder und arme Witwen angewendet werden sollen. Schon im Jahr 1757. geriethen sie in grosse Furcht wegen eines feindlichen Ueberfalls von den Franzosen. Denn da sie den 8ten Sept. zu Cudelur in der See 10 grosse Schiffe sahen, meyneten sie anfangs, daß es die englische Esquadre unter dem Commotore Steevens wäre; sie erfuhren aber bald, daß es französische Schiffe gewesen, die nach Pondichery giengen und daselbst auf 1000 europäische Soldaten und etliche hundert Caffres ans Land setzten. Den 18 Sept. hörte man, daß die Franzosen von Pondichery aufgebrochen wären, und weil man nicht anders vermuthete, als ob es auf Cudelur angesehen sey, ja es einmal hieß, daß sie selbige Nacht diesen Platz stürmen würden, entstund eine allgemeine Bestürzung, die bis den 22 Sept. daurete, da man gewisse Nachricht erhielte, daß sie Settupödtei, eine starke mohrische Vestung belagerten, in Hofnung grosse Schätze darinnen zu erbeuten, wovon sie aber mit ziem-

ziemlichen Verlust abgetrieben worden sind. Cudelur und die evangelische Mißion blieb also 1757. in Ruhe, aber 1758. erfuhr es in der That, was es vorher befürchtet hatte. Den 29 April wurde bekannt, daß die Franzosen auf der nördlichen Seite des nahe bey Cudelur gelegenen Fort St. David Truppen von ihren 9 Schiffen ans Land gesetzet hätten, auch die Landtruppen von Pondichery angekommen wären, verschiedene Flecken geplündert, Männer, Weiber und Kinder, ja so gar kranke Leute, die sich nicht bewegen können, in Stücken zerhauen hätten, welches letztere man anfangs nicht glauben konnte, hernach aber mit Entsetzen als wahr befunden hat. Inzwischen sahe man den englischen Admiral Pocock mit 7 Schiffen von der Linie und 2 Fregatten sich 10 französischen Schiffen so nähern, daß um halb 3 Uhr das Treffen angieng und bis um halb 6 Uhr dauerte, ohne daß man damals erfahren konnte, wie es abgelaufen sey. Als die Hrn. Missionarien den 30 April mit den wenigen Christen, die noch in Cudelur waren, den tamulischen Gottesdienst geendiget hatten, und die englische Predigt angehen sollte ließ der in Cudelur commandirende Officier in die Kir-

che sagen, daß eine grosse Anzahl Franzosen mit Canonen nach der südlichen, als der schwächsten, Seite der Stadt zögen. Man beschloß daher mit einem Gebet zu GOtt und befahl alles seinem heiligen und väterlichen Willen. Den 1 May rückten sie näher an, und man sahe, daß es nun Ernst war, die Stadt, welche nur schwache und gar nicht hohe Mauren hatte, zu belagern. Die armen Leute kamen bey der daher entstandenen Bestürzung zu Hunderten in die Mißionshäuser um ihre besten Sachen darinnen zu retten, und man nahm auf, so viel man konnte. Die folgende Nacht befürchtete man einen Sturm, der aber unterblieb. Den 2 May wurde die Stadt aufgefordert, aber auch eine Bedenkzeit und Waffenstillstand 24 Stunden verabredet. Der Herr Major Pollier rieth den Hrn. Mißionarien in einem Brief aus dem Fort, daß es gut seyn würde, wenn sie Nachmittag ins französische Lager giengen, um sich von dem General, im Fall der Uebergabe, die Protection auszubitten, weil sie keine Engländer von Geburt wären, und keinen Sold von der Compagnie bekämen. Sie folgten diesem Rath, warteten dem Hrn. Generallieutenant Graf Lally im

Lager

Lager auf, und gaben ihm zu erkennen, wer sie wären. Er versicherte sie, daß sie nichts zu besorgen hätten, und er ihnen Schutz angedeyen lassen wolle. Nach erhaltener Erlaubniß zurücke zu gehen wurden sie bis an den Eingang in Maleimapödtei, wo keine lebendige Seele mehr war, begleitet und lobeten bey ihrer Zurückkunft GOtt, der sie bey diesem harten Stand unterstützet hatte. Den 3 May kam die Capitulation zu Stande und des Abends nahm eine französische Compagnie vom Regiment Lorraine das portonovische Thor in Besitz, deren Capitain von dem General Ordre hatte, vor die Häuser der Hrn. Mißionarien Wache zu geben, die sich aber diese erst auf den folgenden Morgen ausbaten, da sie selbige auch erhielten, und der sie Essen und täglich eine Pagode oder Gulden geben mußten. Nachdem die englische Besatzung den 4 May früh um 6 Uhr ins Fort marschiret war, nahmen die Franzosen von allen Posten Besitz. Nach 7 Uhr kam auch der Herr Lally mit allen Officiers und einem Hussarencorps in die Stadt. Die Hrn. Mißionarien stellten sich, ihre Submißion zu bezeugen, baten auch darauf schriftlich um einen Paßport für sich und ihre Sachen

chen nach Trankenbar. Einige Officiers logirten sich in die Mißionshäuser. Abends um 6 Uhr kam ein französischer Kriegscommissarius dahin und verfertigte den Paßport, der Herr General folgte ihm kurz darauf selbst, unterschrieb ihn, ließ sich mit ihnen in englischer Sprache in eine Unterredung ein, erkundigte sich nach ihren Personen und Amte, ob sie Lutheraner oder Reformirte wären, ob sie auch Proselyten machten ꝛc. und sagte unter andern von den Schwarzen, sie wären nicht werth selig zu werden. Den 5 May bekamen sie 2 Sellinge zum Transport ihrer Sachen. Die französischen Officiers besuchten sie häufig, und erwarteten von ihnen tractirt zu werden, welches aber nicht in ihren Vermögen war. Die Fatiguen und schlaflosen Nächte hatten sie ungemein mitgenommen. Den 6 May war der betrübte Tag, da sie ihre Mißion in Cudelur verlassen mußten. Sie legten sich auf die Knie, und übergaben dem HErrn ihre Umstände die meisten von ihren Christen hatte der Catechet Habacuc vor dem Mißionshause versammlet. Sie und noch verschiedene Heyden gingen mit ihren Familien mit ihnen, und wurden auf ihren Paßport und Fürbitte

von

von der französischen Wache im Thore durchgelassen. Den 8 May erreichten sie endlich Trankenbar, wo sie mit den dasigen Mißionarien ihre Arbeit anfangs so fortgesetzet haben, daß einer von ihnen in der tamulischen, der andere in der portugiesischen Gemeine geholfen, beyde mit unter die Heyden ausgegangen, ihre Christen besuchet ꝛc. bis Herr **Kiernander** sich nach Bengalen begeben, wovon wir hernach reden werden, Hr. **Hürtemann** aber setzte noch zu Anfange des Jahres 1760. seine vorige Arbeit fort und berichtete noch untern 9ten Jan. an den Herrn D. **Franken** zu Halle, daß die Mißionsanstalten zu Cudelur, auf welche der holländische Resident Aufsicht habe, der auch sonst ihrer Leute sich annehme, noch unbeschädigt stünden, und daß er von Zeit zu Zeit Gelegenheit gefunden, die Catecheten **Isaac** und **Habacuc** dahin abzusenden, um die dortigen zerstreueten Christen zu besuchen ꝛc. Bey den gegen die Franzosen gemachten starken Progressen der Engländer sahen sich die erstern, zumal als der englische Obristlieut. Coote sie den 22 Jan. 1760. bey Wendawasi aufs Haupt geschlagen, genöthiget, Cudelur freywillig zu verlassen, nachdem sie vorher die

Ba-

Bastionen um dem Ort gesprenget und denselben ganz wehrlos gemachet hatten, und da nach der den 16ten Jan. 1761. geschehenen Eroberung von Pondichery ihre Macht in jenen Gegenden fast gänzlich geschmolzen, mithin nichts weiter zu befürchten war, ist Herr Hüttemann von Trankenbar dahin zurücke gegangen und hat die Mißion vom neuen angefangen, wovon jedoch unterm 14 May 1761. von ihm nur so viel gemeldet worden, daß die zerstreueten Christen von der tamulischen Gemeine sich nach und nach wieder einfänden, einige Heyden zur heiligen Taufe zubereitet würden und in der tamulischen Schule 17, in der englischen aber 10 Kinder lerneten. Man kan also die beschirmende Gnade GOttes, durch welche er auch diese Mission, die in dem Herzenswunsche ihrer Feinde, die sie aufs bitterste hasseten, dem völligen Ruin übergeben war, bey aller Noth zu bedecken und zu erhalten gewußt, und nach abgewendeter Gefahr eines gänzlichen Verderbens, vom neuen hat aufleben lassen, nicht genug rühmen.

In den Nicobarischen Inseln wurde um diese Zeit ein Versuch zu einer neuen Mission gemacht. Die Königl. dänische ostindi-

sche

sche Compagnie hat auf diesen Inseln eine neue Colonie Neudännemark genannt, angelegt, daher das hochlöbliche Gouvernement zu Trankenbar in einem Schreiben an diese evang. lutherische Mißion begehrte, einen aus ihrem Mittel am Bord des im Hafen Segelfertig liegenden europäischen Schiffes Copenhagen mit dahin zu senden, um sowol an den dortigen Blanken Königl. Soldaten und andern Europäern, als auch an den daselbst sich aufhaltenden Christen von der Missionsgemeine mit dem Wort des Evangelii und Mittheilung des H. Abendmahls zu arbeiten, auch zu versuchen, ob der HErr bey den dortigen Wilden dem Evangelio eine Thür öfnen möchte und genaue Nachricht von den Völckern des Landes einzuziehen. Nach geschehener Ueberlegung mit GOtt, fielen die Vota auf den Hrn. Polzenhagen, der sich auch darzu willig fand. Den 31 Aug. 1756. gieng er in Gottes Nahmen mit obgedachten Schiffe dahin ab, welches der Hr. Capitain Alling führte, und auf welchem auch der Hr. Secretrath Volquarts dahin gieng, um die dortigen Umstände einzurichten. Den 8ten Sept. sahen sie die nicobarischen Inseln. Den 9ten kamen einige Nicobaren, grosse

und

und starcke Leute, mit einer breiten Nase, auf ihren artigen Kähnen und brachten ihnen Cocus. Um 12 Uhr kamen mehrere, davon einige ans Schiff stiegen, die sehr wenige gebrochene Worte von den Portugiesischen konten, aber sehr dreiste waren, und bey welchen Hr. Polzenhagen sich wegen einiger aus den Missionsberichten sich aufgeschriebenen nicobarischen Worte, deren Accent nach jüdischer Art ist, erkundigte, auch von ihnen noch mehrere Worte erlernte und aufschrieb, worüber sie sich freueten. Als sie in den Canal segelten, kam der Hr. Lieutenant Tanner mit einem Soldaten und Constabel vom Lande, über welchem ein dicker Nebel lag, ans Schiff, von welchem sie vernahmen daß viele von ihren Leuten gestorben oder krank wären, und er selbst sahe wegen geschwollener Füsse und eines schleichenden Fiebers sehr elend aus. Den 10ten gieng Hr. Polzenhagen zum erstenmal ans Land, fiel zuvörderst mit den Umstehenden auf die Knie und bethete, wie er denn auch den 12ten, 13 und 14 Sept. auf demselben gewesen, abends aber allezeit wieder zu Schiffe gegangen. Auf dem vesten Lande besuchte er die portugiesischen und malabarischen Christen

davon

davon viele gestorben waren, sowol als die Kranken, predigte den 12ten deutsch und portugiesisch über das Evangelium Luc. 10, 23. reichte einigen das heil. Abendmahl und wolte etwas herumgehen, hatte aber kaum einige Schritte gethan, als er sich unter lauter Bäumen, Gesträuchen und Dornen fand, und ob er sich gleich auf die Spitze eines hohen Berges durcharbeitete, so war doch alles verwachsen, so daß er kaum einige Schritte vor sich sehen konnte und nur eine tiefe Grube erblickte. Das Schiff nebst der Chalouppe segelte den 15 Sept. von da ab, um zu sehen, ob es nicht auf einer andern Insel besser sey, und Hr. Polzenhagen, der vorher von den da verbleibenden Leuten Abschied genommen, die ihn sehr gebethen hatten, ihnen auch von da wegzuhelfen, gieng auf demselben nebst dem Hrn. Lieuten. Tanner und 8 noch gesunden Soldaten weiter. Den 16 Sept. gegen Mittag kamen viele Einwohner von den Sombreiros ans Schiff, welche grosse Insel sie Nankabari nennen und wo ein sehr vortreflicher Hafen ist. Den folgenden Tag gieng Hr. Volquarts ans Land besahe den Ort, wo die Franzosen sich ehedem

dem etablirt gehabt, und machte Anstalt, Wohnungen für sie zu erbauen. Einige Nicobaren brachten Bambus zum Hausbauen, und übernahmen dasselbe das aber sehr langsam gieng. Einige Tage regnete es starck, daher Hr. Polzenhagen erst den 24 Sept. sich ans Land begab, solches auch hernach öfters that, doch konnte er erst den 16 Oct. zum erstenmal am Lande schlaffen und den 18 Oct. bekam er seine Wohnung bey dem Hrn. Volquarts, als Chef dieser neuen Colonie. Ehe er am Lande bleiben konnte, gieng er des Nachts wieder zu Schiff, hielt auch auf demselben Gottesdienst und predigte des Sonntags darauf, stieg aber auch öfters ans Land, und unterredete sich mit den Nicobaren, die ihn bald kennen lernten, und ihm immer nachriefen: Padre. Seine Absicht war erst ihre Sprache sich bekannter zu machen, ihre Religionsgesinnungen zu erforschen, und einige Vorstellungen zu thun, so gut es damals geschehen konnte, da sie des portugiesischen und er ihrer Sprache noch nicht mächtig waren. Er besahe auch das Land und es schien ihm gar fruchtbar zu seyn. Das schlimmste aber war, daß ihre Leute auch

hier

hier gar sehr erkrankten und vermuthlich von der Nässe und dem feuchten Boden, wo die meisten schliefen, das Fieber bekamen, ja es gieng so weit, daß in der Mitte des Octobers kein Blancker mehr gesund war, wovon viele sturben. Er selbst, nachdem seine meiste Verrichtung auf dieser Insel in Kranckenbesuchen bestanden, wurde mit einem hitzigen Fieber befallen, dabey er sein eigener Doctor seyn muste, weil auch der Chirurgus verstorben war. Den 21 Nov. griff ihn die Hitze so an, daß er sein Diarium an demselben beschliessen muste, und nachdem er sich bey dieser schweren Kranckheit stille und gedultig bewiesen, ohne Unterlaß zu Gott geseufzet, insonderheit aber in der lezten Nacht vom 27 bis 28sten sich noch auf dem Bette aufgerichtet, auf die Knie geleget und gar ernstlich und nachdrücklich für sich und andere, auch die Heyden daselbst gebethet, den 28sten früh um 4 Uhr seinen Geist im Anfang des 32sten Jahres seines Lebensalters in die Hände seines himmlischen Vaters überlieferte, und also sein Ende eher erreichte, als er einen rechten Anfang des Gnadenwerks machen konnte, zu dessen erster Grundlegung er dahin

hin gesendet war *). Er wollte eine Beschreibung dieser Inseln aufsetzen, hatte auch darzu

*) Hr. Dav. Polzenhagen wurde im Oct. 1726. zu Wollin in Vorpommern gebohren und den 20. Oct. getaufet; der Tag seiner Geburt aber ist nicht mehr bewußt. Sein verstorbener Vater, Mich. Polzenhagen, war ein Müller; die Mutter aber, Fr. Regina geb. Knuthen, lebte noch nach seinem Absterben. Bereits in seinen jüngern Jahren spürte er den göttlichen Gnadenzug, ob er gleich damals von einer gründlichen Aenderung des Herzens noch nichts wußte, und die bemerkten Erweckungen bald verschwanden. Auch in Stargard, wo er 1741. aufs Gymnasium kam, gieng ihm der treue Hirte JEsus nach, gleichwol blieb er unter mancherley Abwechselungen stehen. Im Jahr 1744. bezog er die lateinische Schule des Wayfenhauses zu Halle und kam den 16. Jul. 1746. durch die Worte JEsu: Ich wills thun, sey gereiniget, zur Ruhe und Versicherung seines Gnadenstandes, welche Versicherung des folgenden Tages durch den Genuß des heiligen Abendmahls versiegelt wurde. Seine Universitätsstudia richtete er zu Halle von Michaelis 1746. an, vornemlich auf Erlernung der Grundsprachen und der Theologie und suchte sich zum Dienst GOttes mit allem Fleiß zu habilitiren, unterrichtete darbey in der deutschen und lateinischen Schule des Wayfenhauses, und hatte auch eine Zeitlang die Aufsicht über einen Theil der Wayfenknaben. Den an ihn ergangenen Beruf nach

Tran-

darzu schon einen Anfang gemacht, und darinnen von der Beschaffenheit und Lage derselben, auch ihren Nahmen, die ihnen die Schifleute anders, anders aber die Nicobaren geben, der Witterung, den Früchten, Thie-

Trankenbar nahm er nach Prüfung und Erkenntniß des göttlichen Willens im Vertrauen auf GOtt an. Auf erfordern des Mißionscollegii zu Copenhagen gieng er mit den beyden andern neuen Herren Mißionarien, Schwarz und Hüttemann, den 8ten Aug. 1749. dahin, wurde den 17 Sept. von dem Bischof des Stifts Seland, Hrn. Harboe, ordinirt, und nachdem sie zuvor wieder nach Halle gereiset, traten sie den 4ten Nov. ihre Reise nach England an, kamen den 8 Dec. nach London, giengen den 29 Jan. 1750. zu Deal zu Schiffe, ankerten den 16 Jul. vor Cudelur, und den 30 Jul. 1750. kam Hr. Polzenhagen nach Trankenbar. Hier legte er sich zwar Anfangs auf die tamulische sowol als die portugiesische Sprache, hernach aber auf die letztere, um dem Hrn. Maderup an der portugiesischen Gemeine zu assistiren, und predigte den 15 Nov. zum erstenmal in derselben, setzte hierauf alle Pflichten eines Boten GOttes an die Heyden so treu als eifrig fort, unterzog sich auch der Seelensorge der deutschen Soldaten auf den englischen Kriegsschiffen, und endigte sein Leben mitten unter den schwersten Geschäften und Umständen seines Lebens, wie oben erzehlet worden, selig.

Thieren, Fischen und Mineralien Nachricht ertheilet, und wollte darauf die Einwohner 1) nach ihrer Leibesstatur und Farbe, 2) ihrer Gemüthsart und Naturell, 3) Sprache, 4) Wohnungen, 5) Speisen, 6) Sitten und Gebräuchen, und 7) ihrer Religion ꝛc. beschreiben, ist aber bey dem 3ten Punckt, oder der Sprache, stehen geblieben; daher wir, weil diese Dinge nicht hierher gehören, vielmehr etwas von dem erbärmlichen Zustand dieser Elenden in Ansehung der Religion und den Gesprächen des Hrn. Mißionarii mit ihnen, anführen, so viel davon in dem Diario vorkommt. Mit 3 Mohren unterredete er sich unter andern von diesem Punkt. „Ich fragte „sie, schreibet er: Wissen die Nicobaren et„was von GOtt? Antw. Nein, gar nichts. „Fr. Was verehren sie? Antw. Nichts. Fr. „Haben sie Bilder oder Steine, so sie ver„ehren? Antw. Nein. Fr. Wissen sie, daß „sie ausser dem Leibe auch eine Seele haben? „Antw. Nein. Fr. Haben sie ein Oberhaupt „unter sich? Antw. Nein; der Vater in ei„nem jeden Hause ist das Haupt. Fr. Wenn „Gerichtssachen vorhanden, wer ist Schieds„man? Antw. Eines jeden seine Faust; da „öfters einer den andern um geringer Sachen

„willen

„willen im Zanck mit seinem langen Messer „erstechen kann. Fr. Haben die Kinder vor „den Eltern einigen Respect? Antw. Nein, „sondern ein jeder sorgt für sich. Wenn einer „unsinnig wird, so stechen sie ihn todt; wie „wir ein solches Exempel gesehen. Fr. Ha„ben, und können sie schreiben? Antw. Nein, „gar nichts. Ein jeder lebt wie das Vieh, „fressen und sauffen und schlaffen. Zur Ar„beit haben sie gar keine Lust. In Absicht „der Sünden der Unreinigkeit soll es schreck„lich zugehen. Die Weiber sind sehr drei„ste, kommen aufs Schiff, alte und junge, „und setzen sich gleich bey einem nieder, oh„ne alle Scheu. Die Weiber allein haben „etwas Leinewand um die Lenden; die Män„ner aber bedecken auch nicht völlig ihre „Scham. Es siehet recht Erbarmungswür„dig aus. Man siehet kaum mehr Menschli„ches an ihnen, als die Gestalt.“

Der Hr. Capitain **Alling** brachte einstmals einen Nicobaren Capitain, **Johann** genannt, mit zu dem Hrn. **Polzenhagen**, der Attestata von englischen Capitainen hatte, daß er sich sehr hülfreich gegen sie bewiesen. Hr. **Polzenhagen** unterredete sich lange mit ihm, er war aber sehr unwissend. Deus

konnte er sagen, aber in ihrer Sprache nicht, auch nicht, wer oder was GOtt sey. Weil er fragte, ob Hr. Polzenhagen verheyrathet sey, erkundigte sich dieser bey ihm wegen ihrer Heyrathen. Er antwortete: Wenn wir jung sind, gehen wir herum por brinca zu spielen mit den Mägdgen; wenn wir aber verheyrathet sind, so müssen wir nicht mehr spielen, denn da hat man nur Ein Weib. Einen andern fragte er: Ob er wol wüßte, daß er eine Seele hätte? Er wußte aber nichts davon. Auf die Frage, wie es mit ihm werden und wo er hinkommen würde, wenn er stürbe? antwortete er: Die Christen sagen, sie gehen zum Himmel; wir aber wissen nicht, ob wir in die Büsche, oder in die See oder anders wohin kommen werden. Den 28 Sept. suchte Hr. Polzenhagen bey den Nicobaren diese und jene Nachricht einzuziehen, wovon er folgendes aufgezeichnet hat:

„Ich fragte, was sie für Sünde hielten? Sie sagten: Sünde oder Böses ist Stehlen, Lügen, jemanden schlagen, sich voll saufen. Ich fragte: Hurerey nicht? Sie antworteten: Das gienge wohl an, so lange einer noch unverheyrathet sey. Sie giengen daher

her von einem Ort zum andern, und hielten sich hier und da zwey bis drey Nächte bey Weibern auf, und so herum. Ich fragte: Wer hat den Himmel, Erde, Meer, und alles erschaffen? Sie antworteten: Im Mond sind zwey Personen, ein Mann und ein Weib, Heinjunkóhn und Heinjunkáhn genannt. Diese machen alles; sie tödten und geben das Leben. Sonne, Sterne, Erde, Meer, Regen, Schweine, Hühner ꝛc. alles kommt von ihnen her. Fr. Wer hat euch das gesagt? Habt ihr die beyden gesehen, oder wie wißt ihr das? Antw. Unsere Vorfahren, die schon gestorben sind, und unsere Priester haben sie gesehen, und die Priester redeten mit ihnen zuweilen. Fr. Habt ihr Priester? Antw. Ja; die wissen ein wenig, aber nicht viel. Fr. Was ist der Priester Amt? Antw. Die Priester sagen, wenn der Mond kommt; sie träumen, wenn ein Schiff kommt, und Leinewand, Eisen und Toback bringt; sie sind bey Kranken, geben Medicin, und sagen, wenn der Teufel kommt. Fr. Giebt es Teufel? Antw. Die Priester sagen, es gebe gute und böse Teufel. Die guten thun wohl und helfen; die bösen aber schlagen, tödten und fressen die Leute, tödten die Schweine, Hühner ꝛc.

Fr. Was thut denn der Priester mit dem Teufel? Antw. Ist der Teufel gut, so ruft er ihn, giebt ihm ein Huhn, oder sonst etwas; ist er böse, so nimmt er das Messer, schneidet und schlägt den Teufel, jagt ihn weg ꝛc. Ich sagte ihm von GOtt, wie von demselben alles gemacht sey, und wie wir von ihm alles bekommen ꝛc. Fr. Wenn ihr sterbet, wo kommt ihr denn hin? Antw. Die Priester kommen sehr weit fort in entfernte Oerter; wo wir bleiben, das wissen wir nicht; ob wir in einen Baum, oder Thier, oder See gehen. Fr. Habt ihr eine Seele? Hier bemühete ich mich auf alle Weise ihm zu sagen, was die Seele sey, und was die Seele wirkte. Endlich sagte er, die Seele hiesse Hochêhn. Ich fragte: Stirbt die Seele auch? Antw. Nein, die stirbt nicht. Einer sagte einigemal: Die Christen wissen vieles; wir aber wenig. Ich erwiederte: Willst du denn nicht mehr lernen? Antw. Wie kann ich das? Wir können nicht schreiben, oder sonsten etwas. Ich sagte: Wenn du nur willst, so kanst du alles das auch lernen, und absonderlich kanst du GOtt kennen lernen, der dir alles gegeben hat, und noch giebt.“

Auf

Auf Verlangen des Hrn. **Polzenhagens** brachten sie des andern Tages einen ihrer Priester zu ihm auf das Schiff, Mandona genannt, der ihm aber einen traurigen Eindruck machte, ein grosses Gefäß voll Süre bey sich hatte, schon ziemlich berauscht war, und auf die ihm vorgelegten Fragen verkehrt antwortete; daher er nur suchen mußte ihrer los zu werden, weil sie noch gehen konnten, indem sie beständig soffen. Der Nicobar **Johann** bat den Hrn. P. einstmals, ihm die Ohren zu reinigen und Medicin einzugeben, indem er in den Gedanken stunde, man könnte ihm also ohne Müh die Sprachen beybringen. Auf die Frage: Ob er nicht wollte GOtt seinen Schöpfer erkennen lernen, sagte er: Wie kan ich das? Hr. P. erwiederte, er wolle ihm darinnen Unterricht geben, und wies ihn, als er sich solches gefallen ließ, an, täglich zu GOtt zu seufzen: Deus*) koîvontji

*) Unter den ersten Einwohnern der Sombreiros, die an das Schiff kamen, sagte einer: Sabe Deus, ich kenne GOtt; ein anderer sagte: GOtt heisse Alhaleang, welches aber den Himmel anzeiget. Ein Wort, das in der diesen Völkern eigenen Sprache das höchste Wesen GOttes anzeige, hat Hr. Polzenhagen, so lange er gelebt, nicht von ihnen erfahren können.

Lobò mitschâari, d. i. GOtt gib mir guten Verstand. Bey einer andern Zusammenkunft gieng er die Eigenschaften GOttes mit ihm durch, wobey er ihm manche Erinnerung that und ihn bat, täglich zu ihm zu kommen; weil er sich aber damit entschuldigen wollte, daß er mit den Weibern spielen müßte, und Hr. Polzenhagen ihm vorstellte, wie sündlich es sey, Hurerey zu treiben, sagte er: Nun weiß ich es und will es nicht mehr thun. Den 16 Nov. kam dieser Johann, der etwas ordentlicher als andere schien, auch das Portugiesische besser verstunde, nebst andern Nicobaren nochmals zu dem Hrn. Polzenhagen, der mit ihnen von GOtt, seinen Eigenschaften, von dem Werk der Schöpfung, und insbesondere der Schöpfung der Menschen redete. Als Johann fragte, von wem das Böse komme, unterrichtete er ihn von Sündenfall, und wie die Menschen Feinde Gottes geworden; wie aber GOtt Christum gesandt, der da wieder Friede gemacht, und bezeugte weiter, wie der, welcher Christum kennen lerne und sein Wort, (welches er ihm wies,) höret und darnach lebete, in den Himmel käme, wie aber die andern in die Hölle führen. Sie wunderten

sich

sich und bezeugten Lust es zu lernen, wenn es nur möglich wäre. Er sagte ihnen, wie sie GOtt um Verstand und ein gutes Herz bitten müsten, und sprach ihnen auf nicobarisch einige Seufzer vor. So gut war schon einiger Anschein zu einem noch bessern Fortgang, als es der unerforschlichen Weisheit GOttes gefiel, ihn gar frühzeitig von der Arbeit an diesem wilden Weinberge abzurufen.

Das letzte, was wir hier anzuzeigen haben, sind Hr. Kiernanders neue Bemühungen und Anstalten zur Beförderung des Christenthums in Bengalen. Herrn Kiernanders sowol als Herrn Hüttemanns Mißionsarbeiten wurden auf einmal gehemmet, als die Franzosen Cudelur eroberten, wie wir schon gemeldet haben, aber die bösen Absichten der Feinde wußte der allmächtige Schutz GOttes zu vernichten. Ein gewisser vornehmer Mann, dem die Anschläge der Feinde wohl bekannt seyn können, als er die Nachricht erhalten, daß Cudelur an die Franzosen übergeben sey, sagte über Tische: Er wolle nun um alles wetten, was er hätte, daß Kiernander und Hüttemann schon aufgehänket wären. Allein die göttliche Weisheit wußte die Sache so einzuleiten, daß der neue

französische General mit den alten Franzosen zu Pondichery nicht viel conferirte, noch an den Anschlägen der Feinde Theil nahm, und beyde Herren Mißionarien sowol unter GOttes Geleite als dieses Generals Paßport sicher in Trankenbar ankamen; ja sie hat es so gefüget, daß das Verhängniß zu Cudelur zu noch weiterer Ausbreitung seines Reiches den Weg bahnen mußte. Weil Hr. **Kiernander** keine Wahrscheinlichkeit sahe, daß Cudelur so bald wieder in die Hände der Engländer kommen möchte und sein Salarium annoch von der englischen Societät genoß, beschloß er nach reiflicher Ueberlegung mit den jetztgedachten Herren Mißionarien nach Bengalen zu gehen, wo man schon 1734. eine Mißion hat anlegen wollen. Er las einige wenige Bücher aus der trankenbarischen Missionsbibliothek aus, die er mitnahm, und die Herren Mißionarien gaben ihm auch noch verschiedene portugiesische, arabische und indostanische mit. Den 11ten Sept. 1758. reisete er mit einem dänischen Schiffe von Trankenbar ab, und kam nach einer gefährlichen Seereise den 29 Sept. zu Collocatte (welches auch Calecatta oder Colcutta geschrieben wird), als dem nicht weit von der Mündung

des

des Gangesflusses gelegenen Hauptort der Engländer in Bengalen, an *). Der damalige Gouverneur des Ortes, der Hr. Obriste Clive, der gerühmet wird, daß er seit seinem Gouvernement manches unordentliche Wesen an diesem volkreichen Orte abgeschaffet habe, nebst den übrigen Herren vom Rathe bezeigten sich sehr gütig gegen ihn, und versprachen ihm allen Beystand.

Bald nach seiner Ankunft bezeigten verschiedene ein Verlangen, ihre Kinder zu ihm in die Schule zu schicken. Er ergriff diese erwünschte Gelegenheit, den besten Grund aufs zukünftige zu legen. Er machte durch ein Avertissement bekannt, daß er den 1 Dec. 1758. die Schule anfangen, und nicht nur der Engländer, sondern auch der Portugie-

*) Dieser Ort ist zu einer Mißion besonders wohl gelegen, in der ganzen Gegend das Evangelium frey und ungehindert zu verkündigen, da die engl. Compagnie so viel Hauptplätze unter ihrer Herrschaft hat als Midnapore, Burdawan, Gazembazar, Muxadabath, Pattna, Lockapore, Daeca, Chettigang, Bellasore, Cuttack etc. Durch Hülfe der vielen europäischen Factorien und Pflanzstätte haben eben die Römischcatholischen ihre Irthümer in diesem Lande weit und breit ausgestreuet.

sen, Armenier und Bengaler Kinder darinnen aufnehmen wolle. Der Anfang geschahe an besagten Tage, an welchem Herr **Kiernander** in sein 48stes Lebensjahr trat. Er eröfnete die Schule mit 17 Kindern, ihre Anzahl aber mehrete sich bis gegen das Ende dieses Monaths bis auf 25 als 5 portugiesische, 5 armenianische (darunter manche 12, 16 bis 18 Jahr alt waren,) 2 bengalische, 1 indostanisches, 1 brahmanisches, die übrigen aber waren englische; ja wer muß nicht in eine freudige Bewunderung der göttlichen Regierung gerathen, wenn wir sogleich hinzufügen können, daß, nachdem im Jahr 1760. aus derselben 58 Kinder dimittirt worden, und 2 gestorben waren, bey dem Schluß des Jahres doch noch 19 englische und portugiesische Mägdlein; 28 bengalische, 4 armenische, 5 französische, 31 englische und 144 portugiesische Knaben, zusammen 231 Kinder wirklich unterrichtet wurden. Die mehresten waren gleich unwissend, und hatten kaum einigen Begriff von der christl. Religion, ja es war hierinnen unter Christen und Heyden fast kein Unterschied, denn obgleich die erstern bey andern in die Schule gegangen waren, und lesen, schreiben und rechnen gelernet,

net, so hatte es ihnen doch an Unterricht aus GOttes Wort gänzlich gefehlt, welchen zu erlangen auch verschiedene erwachsene Personen zur Schule kamen. Alle bezeigen eine Begierde zu lernen und einen Eifer es einander zuvor zu thun. Alle werden in der englischen Sprache in Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Die portugisischen so meist römischcatholisch sind, aber von ihren Patribus gar keinen Unterricht erhalten, sowol als die bengalischen heydnischen Kinder werden von dem Herrn **Kiernander** zugleich in den Gründen des Christenthums unterwiesen, und einige hatten schon 1759. die englische Bibel vom Anfang bis zum Ende nebst einigen andern erbaulichen englischen Büchern in der Schule durchgelesen. Bey der Catechisation sind diese so geschickt die biblischen Sprüche nachzuschlagen, als die andern Knaben, ja, wenn sie etwas nicht verstehen, fragen sie, und geben dadurch Gelegenheit ihnen die christliche Wahrheiten in ihre Gemüther einzuflösen. Besonders machte ein junger 13jähriger Brahmaner dem Herrn **Kiernander** viel Vergnügen. Er war nicht nur aufmerksam, fleißig und unverdrossen, besonders in Erlernung der biblischen Sprüche, sondern

auch vor andern seiner Landsleute sittsam und friedfertig. Ob gleich noch jetzo nicht zu erwarten ist, so lange diese junge Heyden unter der Gewalt ihrer Verwandten und Eltern stehen, daß sie sich öffentlich zu der christlichen Religion erklären sollten, so kan doch die ihren Gemüthern eingeprägte Wahrheit bey mehrerer Freyheit noch zu ihrer Kraft kommen; einige von den ältern römischcatholischen Knaben aber bezeugten, daß sie nichts mehr mit dieser Religion, deren Irthümer sie erkannten, zu thun haben wollten. Bey einer so weitläuftigen Arbeit hat Herr Kiernander den ganzen Tag von Morgens bis Abends anzuwenden, und nur die Abendstunden übrig, die Kranken zu besuchen und auf seine Sonntagsarbeit zu denken. Er brachte zwar anfangs ein paar geschickte Schulknaben von Cudelur, Alphonso und Tobias mit dahin, die er als Gehülfen bey dem Unterricht der Kinder brauchte; jener aber starb nach einer vierteljährigen Auszehrung, und ob er wol hernach im September 1759. einen Engländer Richard Hall, zum Schulmeister angenommen, so sind doch der Arbeiter noch viel zu wenig, daher er die Herrn Mißionarien zu Madras ersuchet hat,

3 junge Leute, die Schulmeisterdienste zu thun geschickt und willig wären, dahin zu senden, doch ehe sie angekommen sind, konnte er schon einige aus seiner eigenen Schule als Gehülfen brauchen. Zu Ende des Jahres 1760. werden von denen damaligen Schulkindern 110 englische und portugiesische Knaben von der Collecte erhalten, die durch die Vorsorge der englischen Herrn Prediger gesammlet, und von dem Herrn Gouverneur, den Herrn Räthen und andern mildthätigen Personen in der Stadt Collocatte zusammen geleget wird; 4 Knaben und 2 Mägdlein genossen monathlich 10 Rupien *) zur Beyhülfe ihrer Kost und Kleidung; 83 andere Kinder aber den Unterricht, Bücher, Papier, Feder und Dinte von der hochlöblichen Societät frey; und 32 andere zahlten monathlich für ihren Unterricht 2. 3. 4 bis 5 arcad. Rupien, welche mit zum Salario der Schulmeister und Gehülfen angewendet wurden. Von denen 6 Gehülfen, die Herr Kiernander beym Schluß des Jahres 1760. hatte, bekam mancher monathlich 10 bis 40 und zusammen

130

*) Eine Rupie ist ohngefehr 16 Gr. oder 1 Gulden.

130 arcad. Rupien; die Unkosten von Papier und Federn beliefen sich monathlich auf 24 arcad. Rupien, Bücher, Dintenpulver und andern Kleinigkeiten. Alle diese Unkosten wurden bis dahin bestritten ohne das geringste auf Rechnung der Societät zu bringen. Tische und Bänke hat Herr Kiernander auf seine eigene Kosten machen lassen. Von denen dimittirten Schülern dienen einige als Schreiber, deren einer wol 30 Rupien des Monaths bekommt, andere gehen zur See, noch andere werden zur weitern Erziehung nach England versendet, und die Armenischen und Bengalischen treten in die Geschäfte ihrer Eltern und Verwandten.

Diese neuangelegte Schule hat also einen erwünschtern Fortgang gehabt, als der Gottesdienst unter den dasigen Protestanten, darauf Herr Kiernander seine Absicht vornemlich mit gerichtet hatte. Er ergriff gleich bey seiner Ankunft alle Gelegenheit, sie und ihren Seelenzustand kennen zu lernen. Er fand sie insgemein unwissend, kalt und gleichgültig in Religionssachen. Sie glaubten, es sey genug, daß sie nur nicht in die römische Kirche giengen. Hierzu kam, daß sie weder der englischen noch portugiesischen Sprache recht mäch-

mächtig waren. Einige waren dennoch, welche ein Verlangen bezeigeten, GOttes Wort zu hören, wenn er ihnen Sonntags eine portugiesische Predigt halten wollte. Weil sich nun auch einige wenige Personen aus Cudelur daselbst aufhielten, und ein portugiesischer Mann nebst einer Soldatenfrau mit ihren 2 Kindern von der römischen zu unserer Kirche getreten war, mehrere aber darzu Hofnung machten, fieng er den 3ten Jun. in GOttes Nahmen an, Sonntags eine portugiesische Predigt zu halten, damit er auch beständig fortgefahren ist, ob gleich bis zu Ende des Jahres 1760. ausser den Schulkindern die Anzahl der Zuhörer geringe war. Ausserdem hält er auf Bitte der vielen deutschen Soldaten und auf gegebene Erlaubniß des Herrn Obersten **Clive** denenselben Sonntags eine deutsche Predigt in der englischen Capelle des alten Forts, wenn der englische Gottesdienst geendiget ist, vormittags, gleichwie die portugiesische nachmittags geschiehet. Im Jahr 1759. hat er 15 Personen getaufet, als 10 Kinder und 5 Erwachsene, welche letztere 1 bengalischer Knabe von 12 und ein bengalisch Mägdgen von 11 Jahren, ein tamulischer Knabe von Pondichery von 17 und ein

Mägd-

Mägdlein von 15 Jahren und endlich Johann Fostermann, ein Mennonist aus Amsterdam, 29 Jahr alt, waren. Im folgenden Jahr 1760. taufte er 10 Kinder portugiesischer, deutscher und holländischer Eltern, und eine erwachsene tamulische Person von Cudelur, 17 Jahr alt, erwachsene andere Personen aber waren in der Zubereitung zur heiligen Taufe.

Die meiste Schwierigkeit machte dem Herrn Kiernander gleich anfangs eine Wohnung, weil manche Wohnungen von den Mohren bey der letztern Belagerung zerstöret, andere aber wegen der neuen Vestungswerke niedergerissen worden waren, und der Ort volkreich ist. Mit Noth bekam er eines auf einen Monath für 120 Rupien zur Miethe, welche ein Freund für ihn bezahlte. Der Herr Gouverneur und Rath bewilligten ihm hierauf ein gewisses zur röm. cathol. Kirche gehöriges Haus auf eine Zeitlang, welches der Gouverneur den Engländern, deren Kirche die Mohren zerstöret hatten, nach der Wiedereroberung von Colocatta nebst der Kirche, die Hr. Kiernander auch gebrauchen und seine Schule darinnen halten konnte, eingeräumet hatte. Die Römischcatholischen sahen

hen ihn ohnedem mit schelen Augen an. Als er die portugiesischen Predigten anfieng, so liesen sie ihn warnen, davon abzustehen, weil allerley Zerrüttungen erfolgen würden, wenn auser der römisch. portugiesischen Gemeine auch eine protestantische entstehen sollte; er werde sich viele Feinde zuziehen, die allerley Mittel wüsten, ihn aus dem Wege zu räumen, womit sie nicht undeutlich auf die daselbst gewöhnliche Giftmischerey zielten. Doch Hrn. **Kiernanders** Vertrauen auf GOttes Schuz machte, daß er sich für ihrem Drohen nicht fürchtete. Allein der ihm verwilligte Gebrauch ihrer Gebäude und Kirche erbitterte sie noch mehr. Nachdem der bisherige Hr. Gouverneur, Colonel **Clive**, zu Anfang des Jahrs 1760. nach Europa zurücke gieng, suchten die cathol. Geistlichen bey dem neuen Hrn. Gouverneur **Holwell** nach, daß sie ihre Kirche und Wohnung wieder bekommen möchten, der sie ihnen am 18 Jul. wieder einräumete, die Schule aber in das Charitätshaus verlegte, wo sie aber auch nicht verblieben, indem sein Nachfolger, der Hr. Gouverneur **von Sittart** sie auch daraus verdrungen hat, so daß sie seitdem mit vieler Beschwerung und Unkosten von einem

Miet-

Miethause zum andern wandern auch der portugiesische Gottesdienst darinnen gehalten werden müssen und noch keine bleibende Stätte gefunden hat; den Herrn Kiernander aber hat der Hr. Capitain Fischer mit dessen Familie in sein Haus aufgenommen. Eine andere Hinderniß bey der Schule hat der Mangel der Schulbücher verursacht, dem aber nach und nach abzuhelfen, alle nöthige Anstalt gemachet worden.

Ausser dem theilet er auch erbauliche Bücher an andere, die sie nicht bezahlen können, aus, oder communiciret sie doch zum Lesen, und nach Mecca und Bassorah hat er arabische neue Testamente und Psalter geschicket, die Leute gefunden, welche sie mit Freuden angenommen haben. Weil die Dänen in Friedrichsnagora, sonst Sirampur genannt, keinen Prediger haben, so hat der dasige Hr. Gouverneur Ziegenbalg, ein Sohn des ersten Mißionarii dieses Nahmens in Trankenbar von ihm verlanget, daß er einigemal dahin reisen, ihnen predigen und das Heil. Abendmahl austheilen müssen. Die schwedisch. Soldaten in Colocatta besuchet er nicht weniger als die Deutschen bey ihren Krankheiten und andern Umständen. Bey diesen sich immer

mehr

mehr häufenden Beschäftigungen, wünschet er sehr, daß noch ein Mißionarius dahin kommen möge. Sie sind auch die vornehmste Hinderniß, welche ihm noch nicht verstattet hat, eine der Landessprachen zu lernen. Es sind derselben hauptsächlich 2, nemlich die mohrische oder indostanische, (welches einerley Sprachen) und die bengalische. Beyde sind unterschieden, verschiedene Wörter aber sind aus einer in die andere angenommen, und aus der letztern haben viel Wörter mit der tamulischen eine Verwandtschaft. Die bengalische Sprache zu erlernen nahm er Anfangs einige Personen an, die aber nicht geschickt darzu waren. Seine nachmalige mühsame Schularbeit hat ihn noch nicht weiter erlaubt wieder daran zu denken, doch hat er sich ein englisch bengalisches Lexicon zusammen zu tragen angefangen. Auch aus dieser Ursach wünschet er noch einen bengalischen Mißionarium, damit einer die bengalische, der andere die indostanische Sprache lernen, und beyde erst mit rechten Nutzen an den Eingebohrnen des Landes arbeiten könnten. Die bengalische Sprache strecket sich weit im Land herum, jedoch, wenn es weit kommt, in einem andern Dialect;

die mohrische oder indostanische aber erstrecket sich viel weiter, und ist fast allenthalben, wo Muhammedaner sind, bekannt.

Das Heydenthum ist in Bengalen fast eben so wie auf der Küste Coromandel mit vielen Bramahnern, Pagoden, (die jedoch nicht von so ungeheurer Grösse sind,) unzähligen Götzen und überhäuften heydnischen Festen gleichsam bevestiget. Fast eine jede Familie formiret jährlich ihre Götter aus Leimen, bemahlet sie oder belegt sie mit Gold- und Silberblätgen, betet sie einige Tage mit viel Musik und Lichtern an, und nach einigen wenigen Tagen werfen sie dieselben in den Gangesfluß, wo sie, weil sie von rohen Leimen sind, bald zerstöret werden. Die Bengaler sind in viele Kasten und Geschlechter eingetheilet, wie die Tamuler auf gedachter Küste, die mehresten auch eben so schwarz, viele aber nur bräunlich, einige wenige auch am ganzen Leibe ganz weiß. Luft und Witterung sind viel gemäsigter als auf jener Küste, und Herr Kiernander schreibet derselben mit seine gute Gesundheit zu, so daß er den 7 März 1761. GOtt preisen konnte, daß er im 50sten Jahr seines Lebens noch mit eben solchen Kräften alle seine mühsame Arbeit

heit verrichten könne, als sey er erst 20 Jahr alt.

Von den dasigen armenischen Christen meldet er noch, daß in Colocatte über 100 angesehene Familien derselben, mehrentheils aus Persien Kaufleute, und in Geitz und Verschlagenheit noch über die Juden wären; und daß ihr Christenthum ein blosses opus operatum sey. Sie hätten eine zu Venedig in ihrer armenischen Sprache schöne und zierlich 1733. mit vielen Kupferstichen in Fol. gedruckte Bibel, aber sie liege im Schranke; gelesen werde sie wenig, ja von den meisten gar nicht. Wie die Römischen die mehresten von diesen Leuten in ihren Netzen hätten!, also wären die mehresten von ihren gedruckten Gebetbüchern römisch. Die rechten Armenier beteten die Bilder nicht an, hätten eben die Glaubensartikel, wie wir, aber auch andere Lehren, und allerhand andere Kirchenceremonien und ihre grosse Ignoranz mache in Lehre und Leben vielerley Irrung *).

*) Herr Kiernander hat von diesen neuen Anstalten einen doppelten Bericht an den Secretaire der Societät de promovenda cognitione Christi,

Nach dieser Beschreibung des bisherigen Zustands des evangelischen Mißionswerks in Ostindien gedenken wir eines Mannes, der sich um dasselbe, auch da sein Gesundheitszustand ihm nicht länger erlaubet hat, in Indien zu verbleiben, ungemein verdient gemacht hat. Wir meynen den nächsten Amtsfolger des allerersten Mißionarii, Herrn **Benjamin Schulzen**, welcher am 25 Nov. 1760. zu Halle im 72 Jahr seines Alters selig verstorben ist, und dessen Verdienste Herr D. Franke also erzehlet hat:

Es war derselbe aus Sonneburg in der Neumark gebürtig, und nachdem er allhier auf der Universität Halle studieret, auch im Wayfenhause mit aller Treue informiret, gieng er, nebst Herrn Dal und Hrn. Kistenmachern, als Mißionscandidat, den 25ten Nov. 1718. von Halle ab, und langte den 16 Sept. 1719. nachdem der selige Herr Probst Ziegenbalg 7 Monath vorher in seine Ruhe einge-

---

ki, Herrn Th. Broughton geschicket, auch in verschiedenen Briefen an den Herrn D. Franken Nachricht ertheilet, welche dieser in den Vorreden zu der 86, 88 und 89sten Contin der Mißionsberichte eingerücket hat, in welchen die obangezeigten Umstände ausführlicher zu finden.

eingegangen, in Trankenbar an, wurde von dem seligen Herrn Magister **Gründler** eine kurze Zeit in der malabarischen Sprache unterrichtet, und noch kurz vor dessen am 19 Mart. 1720. erfolgtem Absterben von ihm ordiniret. Als nicht lang darnach im Febr. 1722. auch sein College, der Herr **Kistenmacher**, mit Tode abgieng; so lag ihm und dem Herrn **Dal** die ganze Last des Mißionswerks eine Zeitlang alleine ob, bis im Junio 1725. wiederum 3 neue Mißionarien anlangten. Indessen fieng er im Mart. 1723. an, die Uebersetzung der Bibel in die tamulische Sprache, davon der selige Herr Probst **Ziegenbalg** das neue Testament und aus dem alten die 5 Bücher Mose und das Buch der Richter zu Ende gebracht hatte, fortzusetzen, und endigte dieselbe im Jahre 1725. Im Jahr 1726. reisete er nach Madras, und stiftete daselbst, nachdem ihn die hochlöbliche Societät de promovenda cognitione Christi in England im Jahr 1729. in ihre Protection genommen, unter deren Auctorität eine neue Mißion, aus welcher hernach auch im Jahr 1737. die Mißion zu Cudelur entstand. In Madras hat er sich, ausser der malabarischen, auch auf die warugische oder telugische, und

zuletzt auch auf die indostanische Sprache geleget; in welche erstere er auch, ausser einer entworfenen Grammatic, die ganze heilige Schrift und Arndts 4 Bücher vom wahren Christenthum nebst dessen Paradiesgärtlein, in die letztere aber das neue Testament, die Psalmen Davids, den Propheten Daniel und die vier ersten Capitel des 1 Buchs Mosis; nicht weniger auch Arndts wahres Christenthum und Paradiesgärtlein in die tamulische Sprache übersetzet. Nachdem er endlich, wegen seiner zunehmenden Schwächlichkeit, bey der hochlöblichen englischen Societät Erlaubniß gesuchet und erhalten, nach Europa zurück zu gehen; so übergab er zu Ende des Jahrs 1742. dem Herrn Fabricius die madraßische Mißion, und reisete den 6 Jan. 1743. von Madras nach Trankenbar, woselbst er sich den 31 Jan. auf ein dänisches Compagnieschiff begab, und mit demselben den 17 Aug. gedachten Jahrs zu Kopenhagen anlangte, wo er wegen seiner Schwächlichkeit den Winter über blieben, mit angehendem Frühjahre aber seine Reise nach Deutschland fortgesetzet, und, nachdem er zuförderst seine Anverwandten besucht, im Sept. 1744. allhier zu Halle, obgleich in sehr geschwäch-

schwächten Umständen seiner Gesundheit, angekommen ist, da er mit einem heftigen Asthmate convulsivo beschwert war, welches auch durch alle angewandte dienliche Mittel bis an das Ende seines Lebens nicht gehoben werden können, ob er gleich zuweilen eine Zeitlang einige Erleichterung verspüret. So viel nun diese Beschwerung zulassen wollen, hat er denn auch noch in Deutschland, insonderheit durch Besorgung des Drucks einiger in die ostindische Landessprachen übersetzten Schriften, das Beste der Mißion zu befördern gesucht. Es sind zu dem Ende die benöthigte tamulische und warugische Schriften hier geschnitten und gegossen, sodann in der tamulischen Sprache Arndts erstes Buch vom wahren Christenthum, dessen Paradiesgärtlein und der kleine Catechismus; in der warugischen Sprache aber der kleine wie auch der grössere Catechismus Lutheri, die Ordnung des Heils, 100 Lebensregeln, ein Gespräch von Christo und Arndts Paradiesgärtlein in der canstreinischen Bibelanstalt unter seiner Aufsicht abgedruckt worden. Auch hat der selige Herr Doct. Callenberg die von ihm verfertigte indostanische Gram-

matic, desgleichen das ins indostanische übersetzte Evangelium Matthäi, den Propheten Daniel und das 1 Buch der Psalmen Davids mit arabischen Schriften zum Druck befördert. Vor seinem Ende verspürete er nur eine Vermehrung seiner Brustbeschwerde und Abnahme der Kräfte, ohne bettlägerig zu seyn, und schlief zuletzt ganz sanft ein; worauf sein erblaßter Körper auf den St. Georgen Gottesacker zu Glaucha, nach seiner ausdrücklichen Verordnung, in der Stille begraben worden. Sein Gedächtniß aber wird im Segen bleiben.

IX.

Was ist von den Evangelischen zur Bekehrung der Muhammedaner geleistet worden?

Wir können hier ein paar Beyspiele von getauften Türken anführen. Zu Schweinfurt nemlich wurde im Jahr 1756. eine gebohrne Türkin, deren Vater Rohon unter der türkischen Reuterey Officier war, und die nebst ihrer Mutter in dem Kriege des Kayſers wider die Türken A. 1739. war gefangen worden, von dem dasigen Stadtpfarrer

und

und Decano, Herrn Andr. Seyboth, getauft; welcher auch die drey dabey gehaltenen Reden zu Windsheim auf 5 Bogen in 4 drucken ließ. Zu Berlin aber wurde im Jahr 1759. ein gebohrner Türcke, welcher A. 1736. als ein Kind von 4, 5 Jahren nebst seinem Vater, da er in einer Vestung in Besatzung lag, in rußische Gefangenschaft gerathen war, von dem Diacono, Hr. Biedermann, gleichfals getauft *). Dergleichen Beyspiele verdienen desto mehr gesammlet zu werden, je grössere Schwierigkeiten sonst die Bekehrung der Türken hat, die wenigstens in ihrem Lande, wegen der mit einem solchen Versuche verknüpften Lebensgefahr, beynahe als unmöglich anzusehen ist.

X.

Was sind für Bemühungen zur Bekehrung der Juden, sowol von den evangelischen, als römischcatholischen angewandt worden?

Hier hätten wir ein weites Feld vor uns, wegen verschiedener merkwürdigen Bewegun-

*) Nova Acta Hist. Eccl. 6ter Th. S. 845. fg. 849. fg.

gungen, Anstalten und Begebenheiten, welche die Bekehrung dieses Volks betreffen. Allein, da wir ohne dieß in dem letzten Kapitel dieser Fortsetzung, welches von den Nebensachen handelt, auf die Juden zurück kommen müssen, und der in gegenwärtiger Abtheilung übrige Raum diese ausführliche Erzählung nicht mehr verstattet; so wird es uns, wie wir hoffen, erlaubt seyn, dieselbe bis dahin zu versparen. Unterdessen ist dasjenige, was wir bisher zur Geschichte der Missionen und Bekehrungsanstalten angeführet haben, hinlänglich, um unter andern Betrachtungen, zu denen sie erwecken soll, auch die wichtige Lehre für unsre und für die künftige Welt, aufs neue zu bestätigen, daß keine Bekehrungsart christlich, gesegnet und dauerhaft heissen könne, als die der apostolischen am nächsten kommt.

Einige Druckfehler.

S. 346. Z. 22. statt die sich, lies, die sich nicht.

S. 451. Z. 12. statt rechtmäßige, lies, mittelmäßige.

ULB Halle 3
007 500 505

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-792188-p0859-6

Kurze Fragen
aus der
Kirchenhistorie
des Neuen Testaments
nach der Lehrart Herrn
Johann Hübners
bis
auf gegenwärtige Zeit
fortgesetzet.
Sechste Fortsetzung.
Erste Abtheilung.

JENA
bey Johann Wilhelm Hartung, 1765.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-792188-p0861-3